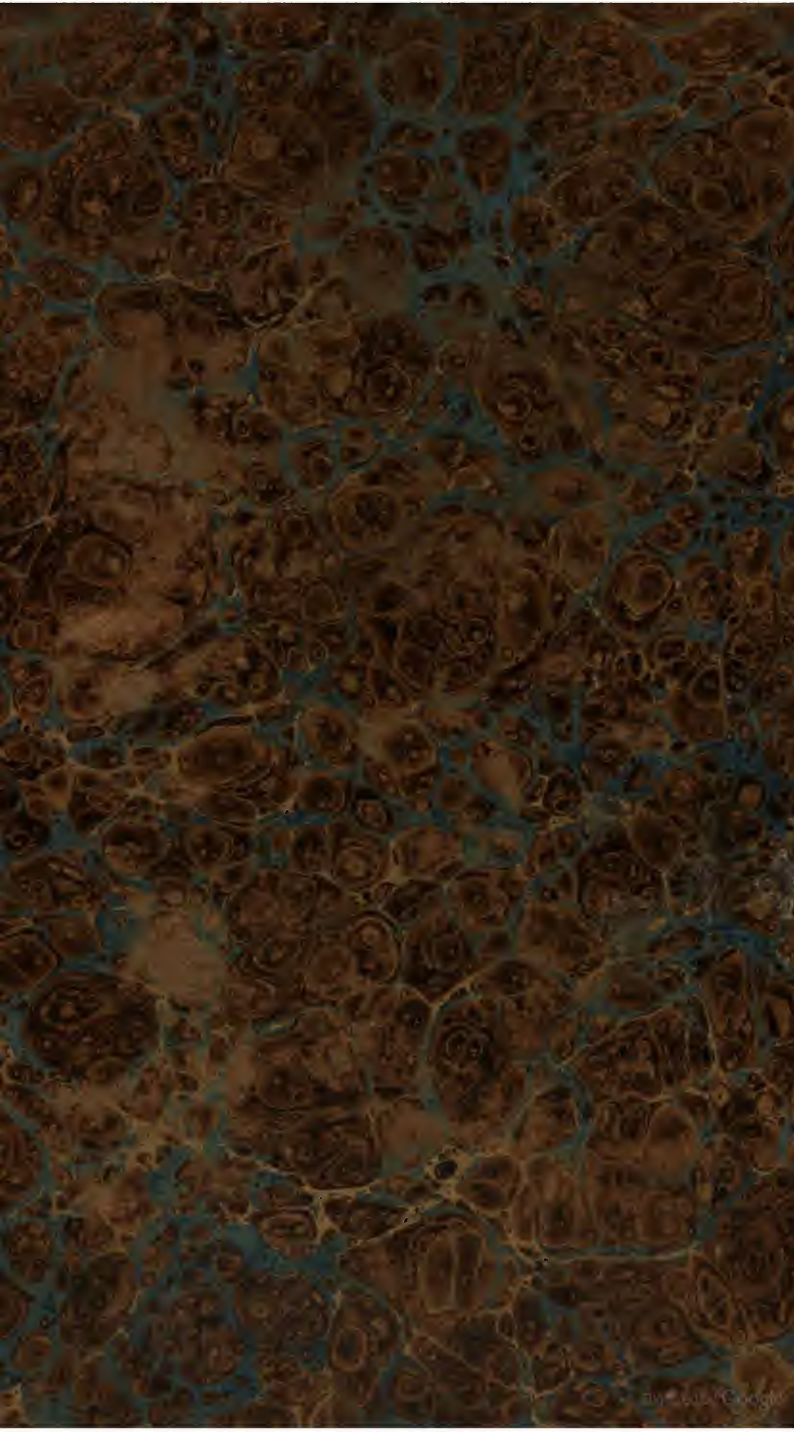
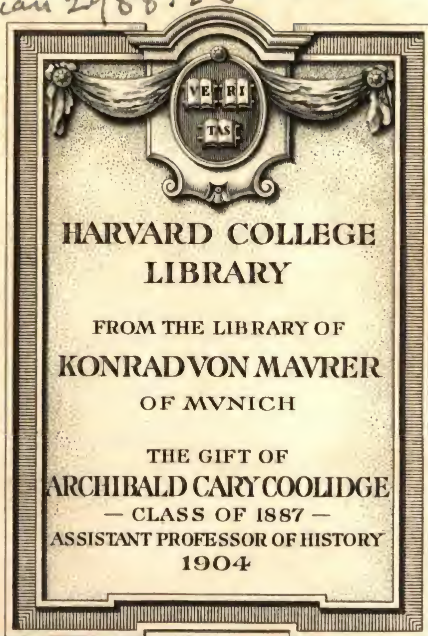



Scan 2988.23
VE RI TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH
THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Reise

durch

Schweden, Norwegen, Lappland, Finnland

und

Ingermannland,

in

den Jahren 1817, 1818 und 1820,

von

Friedrich Wilhelm von Schubert,

der Theologie Doctor und Professor an der Königl. Preuß. Universität zu Greifswald.

Erster Band.

Reise durch das südliche und östliche Schweden.

Mit einem Kupfer und einer Karte.

Leipzig, 1823,

J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

Reise

durch das

südliche und östliche Schweden,

oder

durch Schonen, Blekingen, Småland, Ostgothland und Södermannland,

nach Stockholm und Upsala,

im Jahre 1817,

von

Friedrich Wilhelm von Schubert,

der Theologie Doctor und Professor an der Königl. Preuß. Universität zu Greifswald.

Mit einem Kupfer und einer Karte.

Leipzig, 1823,

J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

Sr. Königlichen Hoheit

dem Kronprinzen

Friedrich Wilhelm von Preussen,

meinem gnädigsten

Kronprinzen und Herrn.

Durchlauchtigster,

Gnädigster Kronprinz und Herr!

Indem ich es wage, mit Euer Königlichen Hoheit erlauchtem Namen, unter Höchstdero gnädiger Genehmigung, den ersten Band meiner Nordischen Reise zu schmücken, fühle ich mich glücklich, die innigste Dankbarkeit und die tiefste Ehrfurcht, welche für Euer Königliche Hoheit mein Herz erfüllen, öffentlich aussprechen zu dürfen. Mögen Höchstdieselben die unterthänigste Zueignung als einen geringen Ausdruck dieser Gesinnungen, und die Schrift selbst als einen kleinen Beweis meines Strebens, keine

Gelegenheit, nützlich zu werden, vorübergehen zu lassen, huldreichst aufnehmen!

In tiefster Demuth ersterbe ich

Euer Königlichen Hoheit,

meines gnädigsten Kronprinzen und Herrn,

allerunterthänigster,

Dr. Friedrich Wilhelm von Schubert.

Vorrede.

Als ich vor einigen Jahren den evangelischen Norden durchreisete, war die Erforschung der religiösen und kirchlichen Verhältnisse das Hauptziel, welches mich leitete. Während ich aber diesem nachstrebte, ward ich auch mit so manchem bekannt, das dem Gebiete der Geographie, der Statistik, der Naturwissenschaften, der Geschichte angehörte oder in anderen allgemeineren Beziehungen meine Aufmerksamkeit erregte; ja es konnte nicht fehlen, daß die Zahl solcher Notizen sehr wuchs, da die Behörden, mit nicht genug zu preisender Liberalität, mir die Benutzung offizieller Quellen gestatteten, da ich, der Landessprache mächtig, mit Menschen aller Stände verkehrte, da ein großer Theil der Reise mich durch Provinzen führte, die eine bald erhabene, bald liebliche Natur schmückt, aber auch, zumal im hohen Norden, auf Straßen, die selten der Fuß eines Fremden betritt, und die mir gerade die meiste Befriedigung meines Wunsches, das religiöse Leben der Menschen in seiner Einfalt und Lauterkeit zu schauen, gewährten.

Wirklich waren denn auch, nach Vollendung meiner Schrift: „Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen, 2 Bände. Greifswald, 1821.“, noch viele Materialien übrig, die für Wissenschaft und Leben nicht ohne Interesse zu seyn schienen. Durch Benutzung derselben ist die vorliegende Arbeit, die die Kenntniß der Natur und des Menschen auf eine fruchtbare und unter-

haltende Weise zu fördern sucht, entstanden. Land und Menschen: Klima, Producte, malerische Gegenden, Alterthümer, Trachten, Gebräuche, Volksfeste, Volkscharacter, Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, ländliche Industrie, Handel und Schifffahrt, Fabriken und anderweitige Erwerbszweige, öffentliche Stiftungen und Anstalten, Staatsverfassung, Wissenschaft und Kunst, religiöses, sittliches und geselliges Leben, — sind die Hauptgegenstände meiner Bemerkungen, in welche nicht selten auch die Geschichte der Vergangenheit verwebt worden ist, insofern dadurch die Erzählung anziehender und lehrreicher zu werden schien; des leichteren Ueberblickes, wie der nöthigen Ruhepunkte und der Mannigfaltigkeit halber, habe ich das Ganze unter Kapitel und Tagereisen geordnet, und der Ueberschrift jedes Kapitels eine gedrängte, aber spezielle, Inhaltsanzeige beigegeben. Ob ich des Neuen viel lieferte, davon geziemt mir nicht zu reden, wohl aber zu versichern, daß, wenigstens absichtlich, nichts aufgenommen worden ist, welches ich nicht mit eigenen Augen sah, oder mittelst offizieller, und sonstiger, alle Merkmale der Zuverlässigkeit an sich tragender, Nachrichten in Erfahrung brachte. Wahrheit und Gemeinnützigkeit, neben einfacher und schmuckloser Darstellung, war das Ziel, nach welchem ich strebte. Möge mein Versuch, dessen Mangelhaftigkeit ich keinesweges läugne, einer nachsichts- und liebevollen Aufnahme gewürdigt, als nicht unbrauchbarer Wegweiser durch den Skandinavischen Norden erkannt, und also mir die Freude zu Theil werden, den Freunden der schönen Natur, der Wissenschaft, des Christenthums, einen angenehmen Genuß bereitet zu haben.

In der Erzählung sind die Resultate der kleineren Reisen, im Herbste 1813 und im Herbste 1820, an die größere,

in den Jahren 1817 und 1818 unternommene Reise, in den Kapit. 11, 32 und 36, geknüpft, und ist solches nur, wo Berücksichtigung der Zeit nöthig war, erwähnt; ja, der sehr kurzen Reise im J. 1813 nicht einmal auf dem Titel des Buchs gedacht worden, da sie nur in einem kleinen Theil des eilften Kapitels, bei Beschreibung der Trolhätta-Fälle, in Betracht kam. Das kleine Dalsland, so wie die Inseln Öland und Gottland (über welche drei Provinzen aber auch Nachrichten mitgetheilt worden sind), ausgenommen, habe ich sämmtliche Provinzen Schwedens besucht und die provinziellen Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten vorzugsweise beachtet, weil mir dieses in mehrfacher Hinsicht wichtig schien. Die umfassenden Bemerkungen über Lappland und Lapplands Bewohner (Kap. 23.) habe ich, was das Schwedische Lappland betrifft, indem ich frühere Nachrichten (die ich aber meist veraltet fand) zum Grunde legte, theils an Ort und Stelle durch eigene Ansicht, wie durch Berichte der Beamten und anderer Einwohner, gesammelt, theils aus sonstigen sichern Quellen geschöpft; der größere Theil der Nachrichten über Norwegisch-, Finnisch- (Neu-Russisch-) und Alt-Russisch-Lappland ist aus neueren gedruckten Quellen entlehnt, doch mehreres aus eigenen Nachforschungen auf der Reise, die mich freilich nicht in das Norwegische und Russische Lappland führte, insbesondere im Schwedischen Lappland und in Finnland, geflossen. — Die von mir befolgte Rechtschreibung der fremden Eigennamen ist möglichst die im Lande selbst übliche. Die beigelegte Karte ist nicht für die gegenwärtige Schrift gefertigt worden.

Die Rückreise aus Schweden geschah im Januar und Februar 1818, über Seeland, Fühnen, Jütland, Schles-

wig, Holstein, Lauenburg, Mecklenburg. Wiewohl ich auch hier, namentlich in Copenhagen und in den Dänischen Herzogthümern, viel Wichtiges und Interessantes sah, und letztere nicht minder in religiöser und kirchlicher Hinsicht keine geringe Ausbeute gewährten; so habe ich doch meine Bemerkungen über diesen Theil der Reise zurückgelegt, da es an älteren und neueren Nachrichten über die genannten Landschaften, wenn auch zum Theil in anderen Beziehungen, nicht fehlt.

Schließlich erfülle ich die angenehme Pflicht, den Behörden und Individuen der durchreiseten Länder, die die Zwecke meiner Reise so freundlich förderten, die Beschwerden derselben minderten und überhaupt durch die mannigfaltigsten Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft mich erfreuten, öffentlich meinen innigsten Dank abzustatten, und, vor allem, mit lebhaftestem Dankgefühl und in wärmster Verehrung, zu bekennen, wie gar viel, rücksichtlich meiner Schwedisch-Norwegischen Reise, ich der Gewogenheit Seiner Excellenz, des Königl. Schwedischen Staatsministers und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Kanzlers der Universität Lund, rc. Herrn Grafen L. von Engeström, schuldig bin.

Und so lebet denn wohl, ihr des Nordens glückliche Völker, die ihr meinem Herzen theuer wurdet, und seyd fernerhin glücklich, wie ihr es bisher waret, durch Gottesfurcht, Fleiß und Genügsamkeit, Liebe zum Könige und zum Vaterlande! Stets werde ich eurer in dankbarer Liebe gedenken.

Greifswald, am 19. Februar 1823.

Inhalt

der

Reise durch das südliche und östliche Schweden.

Kapitel 7.

Carlscrona: Hafen; die große Flotte; die alte Docke; die Ankerschmiede; die neue Docke; Törnström's Bildhauerwerkstätte; der Mastkrahn; der Modellensaal; Chapman's und der drei Sheldon Denkmäler; das Arsenal; der Artilleriehof; die Schwedische Marine. Admiralitätsbezirk; Admiralitäts-Consistorium, Kirche, Schulen, Krankenhaus, Gefangenprediger. Stadtkirche. Deutsche Kirche. Armenwesen; Arbeitshaus; Lazareth, Hospital. Freimaurerhaus. Die Societät der Herrnhuter. Die jüdischen Familien; beschränkte Duldung der Juden in Schweden. Blekingens Landhaushaltungs-Gesellschaft; die Bauernbehörde. Garnison.

Kapitel 8.

Reise von Carlscrona nach Calmar; schöne Lage von Lyckeby und Augerum; Schweder's ökonomische Anstalten. Das Schwenden. Die alten Grabhügel. Die Königssteine von Brömsebro. Eintritt in Småland. Rittersitz Warnanäs; der große Axel Oxenstjerna.

Kapitel 9.

Stadt Calmar: der Dom; der Kirchhof, die blühenden Gräber; Bischofssitz; Landshauptmannssitz; Gymnasium, Gymnasien-Bibliothek; Unionsschloß; Gustav I. und Ludwig XVIII. zu Stensö. Die Insel Öland. Die Insel Gottland. Ackerbau in Calmar-Län; Dorfordnungen, Dorfstände. Ryshby.

Kapitel 10.

Reise von Calmar nach Linköping: die Klosterruinen und der Obristenhof Kronobäck. Flecken Mönsterås. Döderhult. Gesundbrunnen Norrby. Stadt Wimmerby. Gesundbrunnen Södra Wi. Eintritt in Ostgothland; die Ostgothen. Der See Jernlunden, malerische Gegend.

Kapitel 11.

Stadt Linköping und der Gothische Kanal: Bisthum und Län Linköping. Gymnasium, Gymnasien-Bibliothek. Professor Lidén. Der Kirchenmaler Pehr Hörberg, ein Bauer. Der Dom. Das Freimaurerhaus. Das Gesellschaftshaus. Ostgothlands Landhaushaltungsgesellschaft und Ackerbau. Die Königsgräber in Wreta. Graf Platen. Der Kanal und die Wasserfälle von Trolhätta. Der Götha-Kanal. Fahrt auf dem Gothischen Kanal und über den Wetter-See; Kanalstationen; Westgothische und Ostgothische Linie; Festungsbau zu Wanäs. Lagerfelt's Orgeln. Gesundbrunnen Medevi.

Kapitel 12.

Reise von Linköping nach Stockholm: Schloß Löfsta. Norrköping, Fluß Motala; Kirchen mit Gemälden von Hörberg;

Schulen; Stiftungen; Arbeitsanstalten; Synagoge; Handel; Archiater Westring und seine Sammlungen. Åby; das Gebirge Kålmården; herrliche Aussicht von der Höhe. Eintritt in Södermannland: schöne Lage von Nyköping, Handel der Stadt, das alte Schloß mit Corrections-Anstalt, das neue Schloß. Nyköpings Län. Stadt Söder Telje, der Söder Telje-Kanal. Fittja; Ankunft in Stockholm.

Kapitel 13.

Stockholm: malerische Lage von Stockholm; die eigentliche Stadt: das königliche Schloß und seine Sammlungen, die Schloßterrasse, der Obelisk, Sergel's Standbild Gustavs III.; der Hafen; die große Brücke nach der Nordervorstadt; Stortorget (der große Markt); die Hauptkirche, Ehrenstrahl's Kreuzigung und jüngstes Gericht; die Börse; die Finnische Kirche; die Deutsche Kirche; die Synagoge; die Reichsbank; das Reichsschuldencomtoir; Manufacturdiscont; Wolldiscont; königliche Münze; der Ritterhaus-Markt, das Ritterhaus, das Rathhaus, Standbild Gustavs I.; Riddarholm, (Ritterinsel), die alte Riddarholm's-Kirche mit den königlichen Grabmälern und den Gräbern der Seraphinen-Ritter, das Gymnasium, das alte Schloß, das Freimaurerhaus, der Orden Karls XIII., Stiftungsurkunde und Statuten; Freimaurer-Waisenhaus; Helgeandsholm (Heiligegeistinsel). Die Südervorstadt (Södermalm): Adolph-Friedrichs-Markt; die Marienkirche; die Katharinenkirche; die Bibliothek des Staatsministers, Grafen Engeström; das Stadthaus mit Betsaal der Katholiken und der Griechen; Danviks Hospital und Irrenhaus, Invalidenanstalt; das Correctionshaus; das Spinnhaus, Råkningsholm; das freiwillige Arbeitshaus der Südervorstadt; der Schuldthurm; die Eisenwaage; die Eisengießerei Bergsund. Die Nordervorstadt (Norrmalm): der Gustav-Adolphs-Markt, Gustav Adolphs Standbild, das Schloß der Prinzessin, Opernhaus, dramatisches Theater; der Königsgarten mit Pavillon und Karls XIII. Statue; der Betsaal der Herrnhutischen Societät; die Französisch- und die Deutsch-reformirte Gemeinde; die Kirchen St. Clarå, St. Jacobi, St. Johannis und Adolph Friedrich, Hasselgrén's Altarblatt: „die Auferstehung Christi"; Sergel's Altarblatt in Gyps, und Epitaphium auf Des Cartes, Begräbnißstätte der Fremdlinge auf Wermdön; Kirche der Bürgerwittwen; die drei Gesundbrunnen; Porzellanfabrik Rörstrand; das Observatorium; der botanische Garten; das Stadtwaisenhaus; das Waisen- und Entbindungshaus der Gesellschaft pro Patria; das große Entbindungshaus; die freiwillige Arbeitsanstalt der Nordervorstadt. Kungsholm: die Feuermühle; Owen's Eisengießerei; Kungsholm's Kirche; die Lazarethe; das medico-chirurgische Institut; Stückgießerei Marieberg. Ladugårdsland: Kirchen, Artilleriehof, Schloß Fredrikshof, Königl. Hopfengarten. Blasieholm.

Kyrkholm. Skeppsholm. Castelholm. Umgegend von Stockholm: der Thiergarten, Rosendal; Ulriksdal; Haga; Carlberg mit Kadettencorps; Drottningholm. Stockholm als Residenz und Sitz der höchsten Staatsbehörden: der Staatsrath; der allgemeine Instructionshof; das höchste Gericht des Königes; die niedere Justizrevision des Königes; das Schwedische und das Kriegs-Hofgericht; die Kön. Kanzleyverwaltung; die sechs Reichscollegien; das Landmesser-comtoir; das Kön. Kammergericht; die Oberpostdirection; das Hof- und das Stadt-Consistorium; das Schulwesen; der Ober- und der Unterstatthalter, Magistrat, Stadtgerichte, Polizei; Brandcassen; Garnison. Uebersicht des Handels von Stockholm, wie von Schweden überhaupt, Zahl der Fabriken, Zahl der Schiffe, Ein- und Ausfuhr, Zollwesen, das Eisen-comtoir. Medicinalwesen, Gesundheits-Collegium, die Gesellschaft der Aerzte, Kranken- und Armenwesen, die Seraphinen-Ordens-Gilde, Pensionscassen, die allgemeine Magazin-Direction, das Taubstummen- und Blindeninstitut. Die Akademie der Wissenschaften und ihre Sammlungen; die Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthümer; die Schwedische Akademie; die Akademie der Kriegswissenschaften; die Akademie der freien Künste; die musikalische Akademie; die Akademie des Landbaues; die patriotische Gesellschaft; die Gesellschaft pro Patria; der Schwedische Buchhandel; Privatbibliotheken und Privatsammlungen; Bibliothek des Russischen Gesandten, Graf Suchtelen; musikalische und andere Kunst-Vereine; die Maler von Breda und Fahlcrantz, die Bildhauer Byström und Fogelberg, die Maler Sandberg, Westin, Limnell, Krafft, Hasselgrén, der Kupferstecher Forssell; Steindruck; geselliges Leben, die geselligen Orden; kirchliches und sittliches Leben; die Gesellschaft pro Fide et Christianismo; die evangelische Gesellschaft, die Schwedische Bibelgesellschaft.

Kapitel 14.

Reise von Stockholm nach Upsala: Lustschloß Rosersberg. Das alte Sigtuna. Schloß Skokloster. Die Übungen der militairpflichtigen Studirenden.

Kapitel 15.

Upsala: Upsala als Universitätsstadt; der Dom; die alte Landkirche; der Odinshain; der Kirchhof; die Universitätsgebäude, Institute und Sammlungen; Thunberg, Adam Afzelius; Einkünfte der Lehrer; Stipendien; Stifts-Consistorium; Ödman; die Societät der Wissenschaften, Wahlenberg; die Schulen; das Invaliden-, Arbeits- und Correctionshaus; die Buchhandlungen; wissenschaftliches und geselliges Leben; der Distingsmarkt; das Län Upsala; die Umgegend der Stadt Upsala, Alt-Upsala, das Disating, die Mora-Steine, die Kirche Danmark.

Erstes Kapitel.

Reise auf der Postjacht von Stralsund nach Ystad. — Stadt Ystad. — Schwedisches Münz- und Postwesen. — Das Reisen in Schweden. — Reisekarten. — Hermelin's Chartenwerk.

Mild und freundlich schien die Sonne über den von einem günstigen Winde leicht bewegten Gewässern, als ich am 8. May 1817, mittags, am Bord der Königl. Postjacht Snappupp, von Stralsund aus meine Nordische Reise antrat.

Es giebt zwei Wege für die aus- und einlaufenden Postjachten: der eine führt um die Südwest-, die Süd- und die Ostküste der Insel Rügen hin, den lieblichen Vorgebirgen Mönchguts, dem majestätischen Kreidefelsen Stubbenkammer, der ebenen, fruchtbaren Halbinsel Wittow und deren erhöhter Nordspitze, Arcona, dem nördlichsten Punkte Deutschlands, vorüber. Dieser Weg ist der anmuthigere, aber auch weitere und schwierigere, da er mehrere Winde fordert; der andere, viel kürzere, führt an der Nordwestküste Rügens, zwischen dem Pommerschen Vorgebirge Barhöft und dem Eylande Hiddensee, hin, unmittelbar nordwärts in die Ostsee. Wind und Wasserstand bestimmten uns, den letzteren zu wählen.

In zwei Stunden hatten wir die beiden Seemeilen bis Barhöft zurückgelegt, wo eine Zollstätte errichtet ist, auch Lootsen wohnen, und die Postjachten Passagiere aussetzen dür-

fen, welche, bei ungünstigem Winde, schneller Stralsund zu erreichen wünschen. Hier erhielten wir neue Lootsen, die uns in See brachten. Kurz vor Barhöft beginnt ein enges und seichtes Fahrwasser, Gellen genannt, welches, eine Viertelmeile lang, erst hinter Barhöft endigt, und mit Tonnen und Pricken wohl bezeichnet ist. An den schmalsten Stellen ist es 70 Fuß breit, landwärts aber nur 6 bis $7\frac{1}{2}$ und seewärts bis $8\frac{1}{2}$ Fuß tief: also daß bei niedrigem Wasser kaum Schiffe mittlerer Größe passiren können. Wirklich lagen eben mehrere Schiffe vor dem Gellen vor Anker, für welche das Fahrwasser zu seicht war, und die nun mittelst kleinerer Schiffe, der sogenannten Leichter, ihre Ladung einnehmen oder ausladen mußten. Die im Hafen von Stralsund beladenen Schiffe wählen gewöhnlich den südwestlichen Weg um Rügen herum. Im Winter, wo das Eis den Hafen versperrt, gehen die Postjachten vom Posthause auf der Westküste der Halbinsel Wittow ab und legen auch daselbst an.

Rechts schifften wir nun neben der Insel Hiddensee; links erblickten wir die Thürme der Pommerschen Stadt Barth und die waldigen Anhöhen des Dars, dessen zahlreiche Einwohner sich meist von Fischfang, Schifffahrt, Waldnutzung und Wurzelbau nähren, und sich durch manche Eigenthümlichkeiten auszeichnen *). Bald verschwindet links das Land; doch rechts fährt man noch lange an Hiddensee hin. Dieses Eyland, kaum eine Viertelmeile breit, dehnt sich nemlich 2 Meilen in die Länge von Süden nach Norden aus. Die südliche Hälfte besteht aus Wiesenland, welches einen Theil des Jahres hindurch unter Wasser steht, nur die nördliche Hälfte, am Fuße der ansehnlichen kahlen Uferhöhen, ist bewohnt; hier liegen die Kirche und drei Dörfer. Die Einwohner sind arm; ihre Haupterwerbsquellen bilden Schifffahrt und Heringsfischerei. Korn wird wenig gebaut; doch wächst hier die berühmte Hiddenseer Gerste.

*) S. von Wehrs: Der Dars und der Zingst, ein Beitrag zur Kenntniß von Neu-Vorpommern, Hannover 1819.

Ein großer Theil der männlichen Jugend bringt, besonders im Sommer, auf Seereisen im Auslande zu; so wohl es ihr da aber auch gehen mag, immer kehrt sie zu ihrer Sandinsel zurück, wo ihrer Dürftigkeit und Entbehrung warten. Diese große Liebe zum heimathlichen Boden zeichnet, nebst Anhänglichkeit an Kirche und Gottesdienst, das gutmüthige Völkchen aus.

Die nördlichste Spitze von Hiddensee bildet der Dornbusch, ein hohes Vorgebirge. Als wir eben nahe unter demselben wegfuhren, zeigte sich, gleich einer blauen Wolke am Horizont, die 7 Meilen entfernte Dänische Insel Möen, also daß wir deutlich das Land unterscheiden konnten. Kaum hatten wir Hiddensee hinter uns, so näherten wir uns schon der Westküste von Wittow. Ueber das ebene Land stieg das hohe, waldige Jasmund empor; am Fuße von Arcona erschien die freundliche neuerbaute Kapelle *).

Noch legten wir jede Stunde Eine Meile zurück; bald aber ward es stiller, unsere Fahrt ging langsamer und schon war es dunkel, als wir zu der Stelle kamen, wo man in blauender Ferne die Rügische und Schwedische Küste zugleich erblickt. Ein erhabenes Schauspiel gewährte der Sonnenuntergang auf offenem Meere: Himmel und Meer standen in Flammen; Delphine (Delphinus Phocaena) umgaukelten das Schiff, als die letzten Strahlen schwanden. Einer dieser Delphine begleitete das Schiff fast eine halbe Stunde lang, und belustigte uns durch oft wiederholtes Auf- und Untertauchen.

Bald nach Sonnenuntergang ward die Mannschaft zum

*) Sie ist auf Betrieb des seel. Consistorialraths Dr. Kosegarten, als Pastors zu Altenkirchen, durch freiwillige Beiträge erbaut, und im Jahre 1816 eingeweiht worden; sie hat eine herrliche Lage am Ufer des Meeres; über dem Eingange lieset man die Worte des Psalms 150, 6.: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Hier halten die Bewohner des nahen Fischerdorfes Vitte ihren Gottesdienst im Herbst zur Zeit der Heringsfischerei, wo sie die entfernte Pfarrkirche zu besuchen verhindert sind; erlaubt es die Witterung, so wird im Freien, in einem kleinen Thale, im Angesicht des weiten Meeres gepredigt.

Schlafe gerufen. Die Schiffsnacht geht von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens; während derselben schläft die Mannschaft nach gewissen Abtheilungen, jede Abtheilung 4 Stunden hinter einander, falls es Wind und Wetter erlauben; doch wird beim Steuerruder stündlich gewechselt. Als der einzige Kajütenpassagier war ich in der Kajüte, die mehrere gut eingerichtete, mit Matratzen versehene, Schlafstellen hat, ungehindert; doch zog ich der beklommenen Kajütenluft, die leicht Seekrankheit erregt, das Verdeck vor. Die Luft war milde, der Wind günstig; zusammengelegte Segel gewährten mir ein bequemes Lager, und so schlief ich mit der Hoffnung ein, am Frühmorgen an der Schwedischen Küste zu erwachen. Aber um Mitternacht ging der Wind nach Norden; die Luft ward rauh; Sturm und Regen folgte; die bei contrairen Winden gar leicht entstehende Seekrankheit stellte sich ein, und dauerte fort, bis am Morgen der Wind günstiger ward. Jetzt waren wir noch eben so weit von Ystad entfernt, als wir es um Mitternacht gewesen waren; aber der Gegenwind hatte uns, troß unsers Lavirens, in die Nähe der Dänischen Insel Bornholm getrieben, die sich mit ihren hohen Küsten vor uns entfaltete. Einen schönen Anblick gewährte eine Kauffahrtheiflotte, welche, aus der Nordsee kommend, vor uns hinsegelte, und einen Raum von zwei Seemeilen einnahm. Endlich erkannten wir die Schwedische Küste, anfangs dunkel, dann immer deutlicher. Als es Abend wurde, waren wir so nahe, daß wir schon, zum Zeichen für die Lootsen, deren man sich auch hier bedient, wiewohl die Küste weniger gefährlich ist, die Kanonen lösen konnten. Herrlich schallte das mehrere Minuten fortgesetzte Echo, aber wenig anziehend war der Anblick der flachen und kahlen Küste Schonens. Schon waren wir im Begriff einzulaufen, als der Wind nochmals contrair ward: so daß wir erst am nächsten Morgen um 6 Uhr in Ystad landeten, bis wohin, von Stralsund aus, der kürzeste Weg durch den Gellen 18 Seemeilen beträgt. Bei sehr starkem, günstigem Winde kann man ihn in 6 bis 8 Stunden zurücklegen; gewöhnlich gebraucht man

1 bis 2 Tage. Die Postjachten, meistens schnelle Segler, mit 7 bis 8 Mann besetzt, und 6 bis 7 Fuß tief gehend, sind bequem eingerichtet, und mit besondern Zimmern für Damen uud Herren versehen. Ein Platz in der Kajüte kostet 5 Thaler Pommersch. An Bagage hat man 20 Pfund frei; das Uebergewicht wird mit ½ Schilling für das Pfund bezahlt. Für Wagen besteht eine besondere Taxe. Trinkgeld an Schiffer und Mannschaft ist üblich, aber beliebig. Die Gesammtkosten der Ueberfahrt können für Eine Person, mit Wagen und mäßiger Ueberfracht, außer der Verproviantirung, für welche ein jeder selbst sorgt, 12 bis 15 Thaler Pommersch betragen. Der Raum faßt das Gepäck, wie die Passagiere, welche eine geringere, oder, wenn sie sehr arm sind, gar keine Fracht erlegen *). Einige Postjachten **) gehören der Krone Preußen, andere der Krone Schweden; die Kapitaine der letzteren müssen in Ystad wohnen.

In Ystad wird man an der Zollbude visitirt. Ich fand bei den Zollbeamten Höflichkeit und Gefälligkeit, neben strenger Erfüllung ihrer Pflicht. Gleiche Artigkeit fand ich in der Commendantur, wohin man sich, des Passes wegen, sofort begeben muß. Ein Nicht-Schwede, der einen Wagen mit sich führt, muß, in der Regel, den Werth desselben erlegen oder Bürgschaft leisten; doch erhält er, bei der Rückreise aus dem Reiche, das Erlegte zurück.

Ystad, im Jahre 1815 mit 3186 Einwohnern, die durch den Englischen Handel sehr gewannen, hat enge und krumme Straßen und meist hölzerne Häuser, aber einen ansehnlichen und regelmäßigen Marktplatz. Die schöne Kaserne wurde im Jahre

*) Unter den Raumpassagieren befand sich ein Schwede, der im letzten Finnischen Kriege gefangen und in Russische Dienste getreten war. Er hatte die Rückreise von St. Petersburg nach Stralsund zu Fuße gemacht; ich bewunderte die Aufmerksamkeit, mit welcher er, wiewohl nur Unteroffizier, in den fremden Landen gereiset war.

**) Gegenwärtig (im J. 1822) werden Dampfböte erbauet, die schon im nächsten Jahre die Stelle der bisherigen Postjagden zwischen Stralsund und Ystad vertreten sollen.

1812 vollendet. In der Stadt wohnen mehrere wohlhabende Kaufleute, auch sind auf die Verbesserung des Hafens in neuester Zeit, aus Kron- und Stadtmitteln, große Summen verwandt worden, so daß er künftig vor allen Winden geschützt seyn wird; durch Eis wird der Hafen selten gesperrt.

Ystad hat zwei Kirchen, eine Trivialschule (niedere Gelehrtenschule) mit 4 Lehrern, und eine, seit kurzem errichtete, Sonntagsschule, in welcher im Christenthum, Schreiben und Rechnen unterwiesen wird. Der mit Blumen und freundlichen Denkmälern geschmückte Kirchhof liegt vor der Stadt.

Doch bevor ich nun von der weitern Reise erzähle, muß ich von dem in Schweden üblichen Gelde und der Art des Reisens in diesem Lande reden.

Es giebt Gold- und Silber-, Kupfer- und Zettelmünze. Letztere beiden Arten sind die gewöhnlichen; man reiset also ziemlich leicht, mit Zetteln in der Brusttasche und einigem Kupfergelde in den offenen Wagentaschen, die auch in Abwesenheit des Eigners vor Beraubung sicher sind. Zur Einwechselung Schwedischer Zettel hat man schon in Pommern Gelegenheit, selbst Schwedisches Kupfergeld kann man dort erhalten; wo nicht, muß man Hamburger Banko oder Dukaten mitnehmen, und damit in Ystad oder einer andern Schwedischen Handelsstadt Schwedische Zettel ankaufen; Louisd'ors haben in Schweden keinen Kurs.

An Goldmünzen giebt es in Schweden nur Dukaten, an Schrot und Korn zu 23 Karat 5 Grän, oder 62 Dukaten auf eine feine Mark.

An Silbermünzen hat man Reichsthaler, zu 48 Schillingen, und 32, 16, 8, 4 und 2 Schillingsstücke; aber selten sieht man weder die einen noch die anderen.

Häufiger ist das Kupfergeld, wenn gleich es auf dem platten Lande zuweilen daran fehlt, weßhalb der Reisende, der es zu den Trinkgeldern bedarf, sich damit in den Städten versehen muß. Hat man es, so giebt man es gerne, denn man achtet es für Pflicht, dem Reisenden auf alle Art und Weise zu dienen;

nur Ein oder ein Paar Male ist es mir begegnet, für eingewechseltes Kupfergeld Agio geben zu müssen. In Kupfer hat man, in Banko und in Riksgäld, ganze, halbe und Viertel-Schillinge, oder Styfver und Rundstycken: 4 Stüber betragen 1 Schilling und 3 Rundstycken 1 Styfver, also 12 Rundstycken 1 Schilling (skilling).

Eine gleiche Bedeutung mit Rundstycken hat das Wort öre; Einer Oere enthält 24 (eingebildete) Pfennige oder 3 örtug; diese Rechnungsart ist veraltet.

Die Münzrepräsentative sind zweierlei Art: Transport- oder Bankzettel (seit 1726 größere, seit 1742 auch kleinere) und seit dem Finnischen Kriege unter Gustav III. und späterhin Reichsschuldenzettel (riksgäldssedlar), deren Einwechselung gegen Silber auf dem Reichstage zu Norrköping im J. 1800 beschlossen, deren Werth aber zugleich zu ⅓ unter Banko gesetzt ward, so daß nun 8 Schillinge Banko 12 Skill. Riksgäldssedlar betragen. Die erste Art der Zettel kommt am häufigsten vor, doch rechnet man im gemeinen Leben, wo nicht ausdrücklich das Wort Banko hinzugefügt wird, nach riksgälds. Von beiden Arten, die gleich gerne genommen werden, hat man Zettel zu mehrern 100 Thalern bis zu 10, 5, 3 und 2 Thalern, 16, 12 und 8 Schillingen; die kleinen Zettel sind gewöhnlich sehr abgenutzt, doch gelten sie und werden bei der Reichsbank zu Stockholm mit baarem Gelde eingelöset, so lange nur die Nummer, der mit Buchstaben geschriebene Betrag, Summe des Betrags und die Unterschriften erhalten sind. In neueren Zeiten sind die Zettel der Discont-Comtoire des Götha-Canal, von Götheborg, Malmö und der Bergwerks-Interessentschaft von Fahlun hinzugekommen, die den Bankzetteln gleich gelten und eingelöset werden; ihre Unsicherheit in den Jahren 1817 und 1818 war vorübergehend. In den nördlichen Provinzen hat man auch Prämienzettel, welche dort von der Krone für gefertigte, bessere Arten von Leinewand ausgegeben werden, und zu ihrem Belauf völlig gleich mit

den Bankzetteln cursiren; das Nähere über diese Prämienzettel und die Prämienleinewand werde ich Kap. 18 erwähnen.

Man rechnet aber in Schweden nicht nur nach den angeführten wirklichen, sondern auch, wie in vielen andern Ländern, nach eingebildeten Münzen, nämlich nach mark, daler, plåt und tunna guld (Tonne Gold).

Ein Mark beträgt 8 rundstycken (öre), ein daler, wohl zu unterscheiden von einem Riksdaler (Reichsthaler), der 48 Schillinge hält, ist verschieden, je nachdem man das Wort koppar (Kupfer) oder das Wort silfver (Silber) beifügt; schlechtweg, ohne Zusatz, versteht man in der Regel den Kupferthaler. Ein Kupferthaler beträgt 2 skill. 8 rundstycken Banco; also 18 daler machen einen Riksdaler. Nach diesen daler rechnet gewöhnlich das Landvolk, zumal in Mittel- und Nord-Schweden, mit großer Fertigkeit. Ein daler silfver beträgt 8 skill. Banco, so daß also 3 Kupferthaler auf einen Silberthaler gehen. Man rechnet danach in den ältern Gesetzen, auch sonst schriftlich, auch wohl im gemeinen Leben, besonders in dem sogenannten Gothenreiche (Götharike) oder dem größeren Theile der Provinzen unterhalb Stockholm.

Ein Plåt (Platte) beträgt 6 Kupferthaler oder 16 Schillinge Banco. Diese Rechnungsart ist im ganzen Reiche sehr üblich. In frühern Zeiten gab es wirkliche viereckigte Kupferplatten, die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts als Hauptmünze galten, bis sie 1740 eingezogen wurden; man hatte sie zum Werth von 24, 18, 12, 6 und 3 daler Kupfer.

Eine Tonne Gold beträgt 100,000 daler silfvermynt oder 16,666 Reichsthaler 32 Schillinge Banko: 60 Tonnen Gold machen also 1 Mill. Reichsthaler Banko.

Man reiset in Schweden gewöhnlich mit Extrapost. Die Bedungfuhren sind fast nur bei Waarentransporten üblich, und fahrende Posten giebt es nicht. Unter Karl XII. hatte man eine kurze Zeit fahrende Posten; aber sie konnten sich nicht tragen; indeß ward im Jahre 1821 eine Paketpost zwischen Stockholm

und Norrköping von Privatpersonen errichtet. Die Briefposten werden zu Pferde, oder, gewöhnlicher, auf leichten zweirädrigen Einspännern befördert. Pakete werden mit Gelegenheiten oder Frachtfuhren versandt, ein Umstand, der insbesondere den Buchhandel drückt, doch sind in neuern Zeiten die Frachtfuhren häufiger geworden. Die Fortschaffung der Briefposten geschieht durch die Postbauern oder Postführer (postbönder, postförare), freie Grundbesitzer an den Poststraßen, die von einer Station (håll) zur andern das Postfelleisen befördern und dafür gewisse Freiheiten auf ihren sogenannten Posthufen (posthemman) und ein geringes Meilengeld aus Postmitteln genießen. Bei Estafetten (in Schweden Extrapost genannt) wird 1 Schilling mehr für die Meile als bei den gewöhnlichen Posten bezahlt. Diese sind überall eingerichtet, wo es Post-Comtoire giebt, und solche giebt es jetzt in allen Provinzen, nur Lappland ausgenommen, wo aber doch zu gewissen Zeiten, durch Besorgung der Kronbeamten, Posten gehen. In entlegenen Gegenden und bei außerordentlichen Fällen werden Amtsbriefe durch Untervoigte (länsmän), Küster u. s. w. befördert. An einigen Orten sind die Postführer zugleich Gästgifvare (Gasthalter). — Regelmäßige Posten wurden erst unter der Königinn Christina, durch die Königl. Verordnung vom 20. Febr. 1636, errichtet, und die genannten Posthufen an den Poststraßen, in einer Entfernung von 2 bis 3 Schwed. Meilen, ausersehen. Bis dahin hatten sich Privatpersonen zur Besorgung ihrer Briefe eigener Bothen bedienen müssen; die Briefe der Regierung hingegen waren befördert worden, anfangs durch Fußboten, auch durch Aufgebot mittelst umhergeschickter, mit Zeichen versehener Stöcke (budkaflar); dann durch die Länsmän und ihre Gehülfen und Untergebenen, die Viertelsmänner (fjerdingsmän), gegen eine kleine Vergeltung, småhjelp genannt, welche, als eine Zeitlang die Amtsbriefe durch die Gästgifvare befördert wurden, diesen zufiel.

Die Weiterbeförderung der Reisenden wie die Besorgung der Kron- und Amtsfuhren geschieht durch das, was man in andern Ländern Extrapost, in Schweden aber skjuts (sprich schuß,

fast schuß, das ist Pferdestellung, von dem alten skjut, d. i. Pferd) nennt. In alten Zeiten, wo des Reisens weniger war *), schätzte es sich ein jeder Grundbesitzer zur Ehre und Freude und glaubte nichts als eine angenehme Pflicht zu erfüllen, indem er Reisende beherbergte, beköstigte und durch eigene Pferde weiter beförderte; Kron- und Amtsfuhren zu leisten, war unwillkührliche äußere Pflicht; eigentliche Gasthäuser (sälohus, Kaufhäuhäuser, wo man kaufen konnte) gab es nur in unbewohnten Gegenden. Allmählig wurden aber die Zwangsfuhren für die Krone und deren Beamten, auch fremde Gesandten, drückend; man übernahm nun im Jahre 1642 statt derselben eine gewöhnliche Hufenanlage, mittelst welcher eine geringe Bezahlung für dergleichen Fuhren geleistet wurde. Diese Fuhren sind in neueren Zeiten verringert und die dafür zu leistende Bezahlung ist im Jahr 1809, von 2 zu 8 Schilling Banko für die Meile, erhöhet, deßgleichen bestimmt worden, daß, nachdem 4 Stunden umsonst gewartet worden, jede Wartestunde darüber mit 4 Schillingen bezahlt werden solle; Fuhren für den König und die königliche Familie werden wie Privatpersonen geleistete Fuhren bezahlt. Die den Reisenden erwiesene Gastfreundschaft wurde von denselben oder von mehreren derselben bald mit Gewalt verlangt und genommen; das nannte man våldgästning (gewaltsame Einquartierung). Dieses veranlaßte den Jarl (Reichsvorsteher) Birger, oder, wahrscheinlicher, seinen, 1275 bis 1290 regierenden, Sohn Magnus Ladulås (d. i. Scheunenschloß, weil er, indem er das Eigenthum der Bauern durch Beförderung des Landfriedens und auf andere Weise sicherte, gleichsam ein Schloß vor ihre Scheunen legte), jene Gewaltthätigkeiten nicht nur aufs strengste zu untersagen, sondern überhaupt die bisher übliche, unentgeldliche Weiterbeförderung der in Privatgeschäften Reisenden aufzuheben.

*) An vielen Orten konnte man, wie jetzt noch an einigen, nur zu Pferde fortkommen; daher hießen die Kirchen in diesen schwer zugänglichen Gegenden Reitkirchen (ridkyrkor); diese waren Filiale der Mutterkirchen, die an den größeren Wegen lagen.

Dieß ist die erste Grundlage der jetzigen Skjutseinrichtung, worauf König Magnus Eriksson, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, fortbaute, bis die Anstalt allmählig immer mehr erweitert und befestigt wurde. Magnus Eriksson legte an den großen Landstraßen Gasthaltereien (gästgifvaregårdar) an, wo die Reisenden, gegen Bezahlung, Herberge, Kost und Pferde erhielten; in allen großen Dörfern, wo keine Gasthaltereien zu Stande gebracht werden konnten, wurden Schaffner (råttare), die für Pferde zu sorgen hatten, angesetzt (S. König Magnus Erikssons Ordnung vom Jahr 1344. §. 6.) Gegen Ende des 15. Jahrh. wurde man in Hinsicht der Aufrechterhaltung dieser Anstalt weniger strenge; und wiewohl König Gustav I. sie möglichst befestigte, mußte doch schon König Johann III. sie erneuern; seitdem ist sie immer mehr in regelmäßigen Gang gekommen, wiewohl nach manchen Unterbrechungen. Die Zahl der Gasthaltereien wurde von Zeit zu Zeit vermehrt. Jetzt sind alle größere und kleinere Wege mit Gasthaltereien, in Entfernung von ½ bis 2 Meilen, selten weiter, versehen. In früheren Zeiten mußten sie allein den Skjuts beschaffen. Jetzt ist solches nicht mehr möglich, sondern es leisten die Gästgifvare nur Fuhren in Reihenfolge mit den übrigen Skjutspflichtigen; an wenigen Orten sind die Gästgifvare völlig von dieser Pflicht frei. Herberge und Kost reichen sie nach Taxen, die zu bestimmten Zeiten des Jahres vom Landshöfding (Landeshauptmann) festgestellt werden und in den Gastzimmern angeschlagen sind; diese Taxen sind nicht mehr so niedrig, wie ehemals. Der Gästgifvare genießt, als solcher, nicht unbedeutende Vorrechte; hat gewöhnlich auch Acker und anderen Grundbesitz, wofür an einigen Orten Pacht entrichtet wird. In einigen Provinzen werden die Gästgifvaregårdar zuweilen von Honoratioren gepachtet, die sie entweder selbst verwalten oder an Unterpächter austhun; in beiden Fällen ist es in solchen Gästgifvaregårdar gewöhnlich am theuersten und oft auch am schlechtesten. Auf den großen Straßen und in Norrland (Nord-Schwe-

den) sind die Gästgifvaregårdar auf dem Lande geräumig und bequem eingerichtet, und wer nicht zu lecker ist, findet überall wohlschmeckende, reinlich bereitete und nahrhafte Kost; in den übrigen Provinzen muß man auf Seitenwegen für den Nothfall Proviant mit sich führen. An mehreren Orten, besonders auf Nebenstraßen und in weniger bewohnten Gegenden, wechselt der Gästgifvaregård unter den Bauern Eines Dorfes. Den für die Gäste bestimmten Theil des Gästgifvaregård baut der Kreis (härad) und unterhält der Gästgifvare; in wieferne diese Unterhaltung bewerkstelliget worden, wird, so oft Landgericht (häradsting) Statt hat, untersucht.

In einem solchen Gästgifvaregård meldet sich der Reisende, welcher Pferde wünscht; doch darf auf dem Lande keiner innerhalb Einer Meile von seinem Wohnort skjuts begehren; — worauf der Hållkarl (sprich: hollkar) sofort das Anspannen besorgt, oder, wenn die Pferde erst aufgebothen werden müssen, läuft, um denen, an welchen die Reihe des Fahrens ist, zuzusagen; daher man zu hallkarlar gerne junge Leute nimmt. Es sind nämlich zur Fortschaffung von Reisenden, außer den Pferden für Couriere, dreierlei Arten von Pferden bestimmt: Hållhästar (Stationspferde), Gästgifvarehästar und Reservehästar.

Hållhästar sind solche, welche auf den Stationen (håll) 24 Stunden lang bereit stehen; man findet sie nicht überall; doch auf den meisten und größeren Straßen; die 24 Stunden, oder der Stationentag (hålldag), beginnen gewöhnlich 6 Uhr abends, doch in einigen Provinzen 12 Uhr mittags; sind die Hållhästar ausgegangen, so kommt die Reihe an die Pferde des Gästgifvare, deren eine bestimmte Anzahl zum skjuts angeschlagen ist, doch häufig nur in Reihenfolge mit den Reservehästar, die zuletzt beordert werden. Sind Hållhästar vorhanden, so braucht man nur so lange zu warten, als zum Anschirren erforderlich ist; auch die Gästgifvarehästar stehen gewöhnlich im Stall oder in der Nähe; nur mit den Reservehästar, die erst aus den skjutspflichtigen Dörfern geholt werden müssen, zögert es, doch selten länger als 1½

Stunden. Im Gästgifvaregård ist eine Liste befestiget, aus welcher der Reisende ersehen kann, wie lange er auf Reservepferde zu warten hat: auf dieser Liste sind nämlich alle pflichtigen Höfe verzeichnet, nebst Namen ihrer Besitzer, der Entfernung der Höfe vom Gästgifvaregård, der Zahl der Pferde, die sie stellen müssen, und der Zeit, binnen welcher, von dem Augenblicke an, wo der Reisende im Gästgifvaregård eintrifft, die Pferde angelangt seyn müssen; der Hof, an dem die Reihe ist, hat die Skjutstafel (kafle), ein Brett mit Zeichen, und der Gästgifvare ist verantwortlich, wenn er einen andern zum Skjuts auffordert, als den, welchen eben die Reihe trifft. Sehr entfernt liegende Höfe pflegen indeß nur im Nothfalle zur Reserve und lieber zu håll gelegt zu werden. — In den Städten wird der skjuts gewöhnlich von den Bürgern besorgt und vom Magistrat in Accord gegeben, wobei die Entrepreneurs ansehnlichen Zuschuß aus den Stadtmitteln zu erhalten pflegen; mehrere Städte werden im Skjuts auch vom platten Lande unterstützt.

Um Unordnungen und Gesetzwidrigkeiten zu verhüthen, ist in jedem Gästgifvaregård ein Tagebuch (dagbok) vorhanden, welches monatlich gewechselt wird. Es ist gedruckt und wird vom Landshöfding ausgefertigt. Auf dem Titelblatt ist genannt: der Name des Gästgifvaregård, für welchen das Tagebuch bestimmt ist, die Zahl der täglich angeschlagenen Hållhästar, so wie der täglich oder monatlich angeschlagenen Gästgifvare- und Reservehästar, der Name der Stationen, wohin skjuts gegeben wird, die Entfernung derselben vom Gästgifvaregård und häufig auch der Betrag des Stationsgeldes für 1 Pferd. Als Stationen oder Skjutsstellen sind nur diejenigen genannt, wo Gästgifvaregårdar bestehen; doch kann man auch nach andern Orten skjuts begehren, wenn sie nur nicht über Eine Meile von der Skjutsstraße entfernt sind; liegen sie weiter ab, so muß besonders accordirt werden. — Dann folgen, auf einigen Seiten, die allgemeinen gesetzlichen Anordnungen, und die Verfügungen des Landshöfding, welche sich auf die Pflichten des Reisenden, des Gäst-

gifvare, des Hällkarl und des Skjutsbonde (Skjutsbauern, d. i. des Fuhrmanns) beziehen, und in den verschiedenen Provinzen ziemlich gleich sind; darauf eine Liste, in welche, unter verschiedene Columnen, der Reisende Tag und Stunde der Ankunft und Abreise (der Tag wird von 12 oder 6 Uhr, je nachdem die Hällpferde um 12 oder 6 Uhr wechseln, gerechnet, also ein Pferd, welches z. B. am 23. Jun. 7 Uhr abends gebraucht wird, da, wo die neuen Hällpferde um 6 Uhr einkommen, unterm 24. Jun. eingezeichnet); Stand und Namen, Zahl der Pferde, und ob Häll-, Gästgifvare- oder Reservepferde; Ort, von wo er die Reise antrat oder zunächst kommt; Ort, wohin er reiset, einträgt; eine Columne führt die Ueberschrift: „Anmerkung;" hier ist der Platz für Beschwerdeführung des Reisenden über langsame Beförderung auf den Stationen oder auf dem Gästgifvaregård, über unhöfliche Begegnung von Seiten des Gästgifvare rc., fehlerhafte Pferde, schlechte Wege rc.; doch steht es dem Beklagten oder dem Gästgifvare frey, sich durch daneben gesetzte Bemerkungen zu vertheidigen oder den Vorfall näher zu erläutern rc. *). Sobald der Monat verflossen ist, wird dieses Tagebuch dem Unter-Voigt (länsman), von diesem dem Ober-Voigt (fogde) eingereicht, welcher in dringenden Fällen sofortige Untersuchung anstellt, oder die gemeldeten Vorfälle begutachtet; worauf das Tagebuch an die Canzelei des Landshöfding zur endlichen Entscheidung und Erledigung abgesandt wird: der Landshöfding spricht nun frei oder erkennt Strafe.

Was die Zahl der zu nehmenden Pferde betrifft, so muß Eine Person mit leichtem, besonders zweirädrigem Fuhrwerke und Gepäck, das an Gewicht nicht ein Schiffpfund (400 Schwed. Pfund) übersteigt, mit Einem Pferde gefahren werden; desgleichen 2 Personen mit geringem Gepäck; — 2 Personen mit 2 Schiffpfund Gepäck müssen 2 Pferde nehmen u. s. w.

---

*) In Södermanland fand ich dem gewöhnlichen Tagebuch ein besonderes Heft zum Einschreiben von Klagen beigefügt.

Für Frachtfuhren wird kein skjuts bewilliget, es sei denn eine Fuhre mit wilden Vögeln, Hummern und Austern. Gesellen, Lehrjungen und Bootsleute erhalten, ohne besondere Bewilligung, keinen skjuts. Dem Reisenden ist es vergönnt selber zu fahren oder seinen Bedienten fahren zu lassen; doch darf er das Pferd nicht übertreiben, und muß dem Fuhrmann, aber nur Einem, wenn auch mehreren Hausherren die Pferde gehören, falls nicht die Pferdezahl mehrere Fuhrleute erfordert, Platz auf dem Wagen einräumen. Gesetzlich soll jede Schwedische Meile*) in 1½ Stunde zurückgelegt, und darf unterweges nur mit Erlaubniß des Reisenden angehalten werden. Krüge sind in den meisten Provinzen auf dem Lande, außer den Gästgifvaregärdar, noch ziemlich selten, wiewohl sie in dem letzten Jahrzehnd sehr zugenommen haben. Begegnet man unterweges skjuts, der von dem Orte kömmt, wohin man reiset, und die Pferde sind noch frisch, so ist es erlaubt, umzuspannen; auch muß es sich der Reisende auf langen Stationen gefallen lassen, wenn unterweges frische Pferde vorgespannt werden, falls solches ohne Aufenthalt geschehen kann, und pflegen für solche Stationen gewisse Stellen zum Pferdewechsel (ombyte, Wechsel, oder hjelpeshäll, Hülfsstation, genannt) bestimmt zu seyn. Ermüden unterweges die Pferde, so ist ein jeder skjutspflichtige, der an der Straße wohnt, verbunden, ohne Rücksicht darauf, ob an ihm die Reihe ist, sofort mit seinen Pferden auszuhelfen, und wäre es auch, daß er sie vom Erntewagen nehmen müßte, er erhält dann das Fuhrgeld für den übrigen Theil der Station.

Um des Wartens auf den Stationen, wo es keine Hällhästar giebt, oder diese für den Tag ausgegangen sind, überhoben zu seyn, pflegt man einen Vorboten (förbud) zu senden. Dieser Vorbote ist ein offener Zettel, durch welchen man zu einer bestimmten Stunde die Pferde bestellt; für jeden Gästgifvaregård muß ein besonderer Zettel geschrieben werden. Diesen Be-

*) 5 Schwedische Meilen betragen fast 7½ Deutsche Meilen.

stellzettel kann ein Bedienter begleiten; gewöhnlich läßt man ihm nur Gepäck folgen und ist sicher, es am bestimmten Orte, bestände es auch aus vielen einzelnen kleinen, selbst unsicher verschlossenen, Stücken, richtig und unbeschädigt wieder zu finden. Ein solcher Vorbote muß, selbst wenn die Tagespferde ausgegangen sind, ohne Aufenthalt weiter befördert werden; der Gästgifvare muß dazu seine eigenen Pferde hergeben, oder falls diese nicht zu Hause sind, die nächsten Reservepferde aufbieten. Für den eigenen Wagen nimmt man, wenn man einen Vorboten gesandt hat, gewöhnlich 1 Pferd weniger. Bezahlung erfolgt, nach der Pferdezahl, bei der Ankunft des Reisenden auf der Station; für jede Stunde, die über die erste Stunde nach der Bestellzeit gewartet worden, muß Wartegeld (in einigen Län 8, in andern 4 Schillinge) erlegt werden.

Das Meilengeld für die Pferde war in frühern Zeiten sehr geringe und auch jetzt reiset man, Norwegen, Finnland und Rußland ausgenommen, wo eine ähnliche Einrichtung Statt findet, in keinem Lande mit wohlfeilerer Extrapost, als in Schweden. Seit dem Jahre 1809 bezahlte man das Pferd, gleichviel, ob Häll-, Gästgifvare- oder Reservepferd, auf dem Lande mit 12 Schillingen Banko für die Meile, in den Städten mit 16 Schillingen, die größeren Städte Stockholm und Götheborg, nebst Helsingborg (der vielen Passage wegen) ausgenommen, wo 24 bis 32 Schillinge bezahlt wurden; skjuts vom Lande in die Stadt gilt dem Landskjuts gleich. Vom 15. Septbr. 1819 an wurden die 12 Schillinge im ganzen Reiche, bis weiter, auf 16 Schillinge Banko erhöht. Außer dem Meilengeld für die Pferde wird ein gesetzlich bestimmtes und im dagbok angezeigtes Stationengeld für das Fuhrwerk erlegt, für ein zweirädriges ½ Schilling, für ein vierrädriges 1 Schilling.

Ueber Tüchtigkeit der Fuhrwerke und Pferde hat der Gästgifvare zu wachen. Trinkgelder sind nicht gesetzlich, daher werden sie nirgends gefordert, doch öfters freundlich erbeten vom Hällkarl: „Besteht der Herr nicht ein Schärflein für den Häll-

karl, der so geschwind gewesen ist?" und vom Skjutsbonde; durch einige Doppelstüber (Sechslinge), oder gar einige Schillinge, erregt man schon große Freude; selten wird mehr gegeben, es sei denn auf den Gästgifvaregårdar in der Nähe der Hauptstadt, und auf den großen Straßen in Ostgothland, Södermannland und dem südlichen Upland, wo man auch durch größere Gaben oft Mühe hat, die Begehrlichen zufrieden zu stellen. An vielen Orten, zumal in den nördlichen Provinzen, ist es eine Seltenheit, wenn ein Hällkarl oder ein Skjutsbonde um Trinkgeld bittet, mag letzterer selbst Eigner des Pferdes seyn oder nicht. Prellereien, rücksichtlich des Fuhrgeldes, können bei der jetzigen Einrichtung der Tagebücher, wenn man die Sprache nur einigermaßen versteht, nicht Statt finden, waren aber auch früher selten; und selbst wer kein Wort Schwedisch versteht, wird selten betrogen werden. Unhöfliches Benehmen gegen Reisende will das Gesetz strenge geahndet wissen, ja in einigen Provinzen, z. B. in Nerike, ist verordnet, daß ein Hällkarl, welcher zum dritten Mal über Grobheit gegen Reisende betroffen wird, mit Festungsstrafe büßen solle.

Dreierlei ist es, was das Reisen in Schweden so angenehm macht: die trefflichen Wege, das schnelle Fortkommen, und die Freundlichkeit, Dienstfertigkeit und selbst Bildung der Skjutsbönder.

Die trefflichen Wege: alle Haupt- und die meisten Nebenstraßen, ja die Gerichts- und Kirchenwege, d. h. die Wege, welche zum Gerichtshaus (tingshus) oder zur Kirche führen, sind völlig den Deutschen, Französischen und Italienischen Chausseen gleich; doch letztere beide minder breit. Die vorzüglichsten Wege trifft man in Norrland; nirgends fand ich eine schönere Straße als von Stockholm aufwärts durch Norrland, ja bis Torneå; selbst unter dem Polarkreise reiset man wie um Mayland. Die Steine sind sorgfältig abgelesen, der Weg, wo er nicht über nackte Felsenplatten führt, mit Grand etc. überschüttet und zur Reparatur unter die verschiedenen Grundbesitzer vertheilt, das Wegstück eines jeden ist durch bezeichnete Steine oder Pfosten von dem des

ändern geschieden; im Winter werden die Wege durch Schneepflüge geebnet und durch Stangen rc. ausgemärkt; die Viertel-, halben, Dreiviertel- und ganzen Meilen werden durch hohe Steinhaufen, auf welchen steinerne oder eiserne Tafeln mit dem Meilenzeichen befestiget zu seyn pflegen, angedeutet. Die Breite der Landstraßen beträgt 10 Ellen. Für den Winter giebt es kürzere Wege über das Eis der Sümpfe, Seen und Flüsse, auch des Meeres; sie werden ausgepricket; auch die im Frühling gefährlichsten Stellen bezeichnet.

Das **schnelle Fortkommen** wird durch die guten Wege, aber auch durch die guten Pferde, die in den meisten Provinzen zwar nur von mittelmäßiger Größe, aber von starkem Knochenbau und gute Traber sind, bewirkt; auch hängt es von den Wagen ab. Mit ausländischen Wagen bleibt man zwar nicht stecken; aber die Bauart derselben ist gewöhnlich den Schwedischen Hügelwegen nicht angemessen; daher geht es langsamer, und man ist leichter Unglücksfällen ausgesetzt. Will man schnell und sicher reisen, so muß man Schwedische Wagen haben. Doch, wer nicht reiset, um gestoßen zu werden, darf keinen Bauernwagen, zumal keinen Bauernkarren (kärra), ein offenes, hohes und kurzes, zweirädriges Fuhrwerk, fast unsern Kariolen ähnlich, wählen; da wird man, auf dem hölzernen Gefäß, zwischen den engen Seitenbrettern oder Stäben, jedes Steinchens mit Schmerzen gewahr, und auf langen Wegen ist es gar nicht auszuhalten. Zwar findet man bei manchen Gästgifvare unbedeckte, in Federn hängende und mit ausgestopftem Gefäß versehene Karren, Chaisen oder Federkarren (fjäderkärror) genannt, und in Norrland bringen häufig selbst die Bauern solche auf die Stationen mit; aber nicht immer sind sie sogleich bereit, und nicht jedesmal so bequem eingerichtet, wie man es wünscht; daher ist es vorzuziehen sich in Pommern, Schonen oder Småland, zumal in Ystad oder Werid, mit einem, nach Schwedischer Art gebauten Fuhrwerke zu versehen; und noch besser, es im Voraus zu bestellen, wo man es dann ganz nach seiner Bequem-

lichkeit einrichten lassen kann, auch vor Uebertheurung beim Ankauf mehr gesichert ist. In der Regel haben die Schwedischen Wagen niedrige Vorderräder, um beim Herabfahren von jähen Hügeln (backar) den Druck auf die Pferde, und mithin allerdings auch die Gefahr des Durchgehens und Stürzens, zu verringern. Die Hinterräder aber sind hoch, wodurch nach Meinung der Bauern, den Pferden die Last erleichtert wird; auch sind, statt des einfachen Deichsels, Brankarden üblich, zwischen welchen die Pferde gehen, für jedes Pferd besondere.

Was, zum dritten, das Reisen in Schweden angenehm macht, ist die Munterkeit, Gefälligkeit und selbst Bildung der Skjutsbönder; wovon aber freilich nur der, der der Schwedischen Sprache mächtig ist, den vollen Nutzen ziehen kann. Auch gegen den, der sich ihnen nicht verständlich zu machen weiß, sind sie liebreich und dienstfertig, und suchen es ihm selbst am Winke abzumerken, was ihm lieb ist, und zwar bei weitem nicht immer, um ein reichliches Trinkgeld zu erhalten, sondern aus natürlicher Gutmüthigkeit und Menschenfreundlichkeit, und weil sie solches für göttlichem und menschlichem Gesetz gemäß halten; die Anhänglichkeit an Religion und Gesetz ist noch immer unter dem Volk in den meisten Schwedischen Provinzen herrschend. Ein Fremder, der Schwedisch spricht, wird bald finden, daß in keinem Lande der Bauer die seinem Stande angemessene und mit demselben vereinbare Bildung in dem Grade besitzt, wie in Schweden; wozu freilich der Umstand, daß die Schwedischen Bauern freie Grundbesitzer und eigener Reichsstand sind, ferner die fleißige Benutzung der kirchlichen Anstalten und die zweckmäßige häusliche Unterweisung viel beitragen; man kann mit einem Schwedischen Bauern sich unterhalten über die Verfassung des Staates, über Gottesdienst und Kirche, Gewerbe und Handthierung der Heimath, Ackerbau, Viehzucht, Fischfang ꝛc., und kann sicher seyn, überall verständige, belehrende und, wo es Religion und Sittlichkeit gilt, herzliche Antworten zu erhalten; über Aufschneiderei wird man sich nirgends zu beklagen

haben; wo der Bauer eine Frage nicht mit Sicherheit zu beantworten weiß, sagt er lieber in treuherziger Einfalt: „das weiß ich nicht," als daß er durch halbe und unzuverläßige Antworten täuscht. An den großen Hauptstraßen, besonders um Stockholm herum, und in Gegenden, wo viel Hofdienst Statt findet, ist freilich alles dieses oft anders. Hier ist es auch, wo man sich nicht selten über Trunkenheit — doch weniger der Skjutsbönder, als der Hällkarlar und der Gästgifvare, zu beklagen hat, wiewohl im Ganzen in den letzten Jahren das Branntweintrinken in Schweden abgenommen hat.

Ueberhaupt kann man nicht läugnen, daß das lange zu Häll-Liegen auf den großen Straßen, namentlich in den Städten, die Sitten der Bauern verderbt. In Götheborg hat man neuerdings angefangen, in der Hällstube, wo die Fuhrleute der Reisenden warten, unter gehöriger Aufsicht, Exemplare der heiligen Schrift niederzulegen, um die Besseren den Müßiggang zu entziehen, und dadurch vor Verführung zu bewahren, und also auch die schon mehr Verdorbenen allmählig zurück zu führen. Dieß Beispiel verdient Nachahmung, vor Allem in Stockholm. Auch wäre es, schon um der Sicherheit der Reisenden willen, zu wünschen, daß die Gästgifvare nicht nach Belieben den Skjutsbönder Branntwein schenken dürfen, wie überhaupt, daß für Beschäftigung dieser Leute in den Hällstuben gesorgt würde.

Nicht minder ist es wünschenswerth, daß es nicht verstattet werde, Knaben unter 14 Jahren zu skjutsbönder zu bestellen; auf den großen Straßen, wo des Reisens viel ist, trifft man nicht selten Knaben von 9 bis 10 Jahren, die den Reisenden, der nicht selbst fahren kann oder will, durch Unkunde oder Leichtsinn in Gefahr setzen; ja es ist mir begegnet, Pferde ohne skjutsbönde zu erhalten, solche Pferde werden durch andere skjutsbonder zurückgebracht. Freilich ist dieses alles gesetzwidrig; aber statt sich mit einem betrunkenen Hällkarl oder Gästgifvare herumzuschelten und darüber die edle Zeit zu verlieren, läßt man es lieber gehen. Wer in Schweden reist, sollte daher,

im Nothfalle, selber fahren können; im Nothfall, denn, in der Regel, ist ein Fremder besser berathen und kommt schneller fort, wenn er die Zügel einem verständigen Skjutsbonde überläßt. In einigen Provinzen bekommt man zuweilen weibliche skjutsbönder; doch habe ich öfters bemerkt, daß diese besser mit den Pferden umzugehen wissen und sorgsamer und vorsichtiger fahren als männliche skjutsbönder.

Auch Reitpferde kann man auf der Station erhalten, zu gleichem Preise, wie die Wagenpferde; doch wird außerdem die Hälfte des einfachen Pferdepreises als Bothengeld für den Skjutsbonde, der nebenher zu Fuße geht, auch 1 ßl. für den Sattel, entrichtet.

Endlich giebt es Bootskjuts auf Seen und Flüssen, zu gleichem Preise, wie Landskjuts.

Chausseegeld kennt man in ganz Schweden nicht; eben so wenig Dammgeld. Wohl aber wird bei einigen großen Brücken ein bestimmtes Brückengeld erlegt; auch werden die Fähren nach der, gewöhnlich am Ufer angeschlagenen, geringen Taxe, besonders bezahlt.

Entsteht Streit unter den Hällbönder über Reihenfolge 2c., so hat der Hallkarl auf der Stelle zu untersuchen, und auszugleichen oder zu entscheiden.

Die beste Reisekarte über ganz Schweden ist die Wegekarte von C. Acrell 1811 (Karta öfver Landsvägarne i Sverige, af Carl Acrell, år 1811. Charte des Chemins de poste en Suéde an 1811); auf dieser Karte sind alle fahrbaren Landstraßen nebst Namen und Entfernung der Stationen, verzeichnet, und die nur zu Pferde oder zu Fuß passirbaren Landwege, deren es, besonders in den nördlichen und nordwestlichen Provinzen giebt, und die nicht minder mit gästgifvaregårdar versehen sind, durch besondere Zeichen angedeutet. Die Karte ist mit großer Sorgfalt und Genauigkeit entworfen und sehr zuverlässig. Unten, zur Seite, ist eine Tabelle beigefügt, aus welcher man die Entfer-

nung der Schwedischen Städte von einander mit einem Blick übersieht. Eine andere Wegkarte von Linnerhjelm, ist minder vollständig, wenn gleich ziemlich zuverlässig. Die anschaulichste Kenntniß der Gebirgs- und Wasserzüge Schwedens giebt C. Acrell's Karte von Schweden 1811 gr. fol.; eine geographisch-statistische Uebersicht über Schweden und Norwegen Hagelstam's geographisk, militairisk och statistisk Karta öfver Sverige och Norrige. 1820, vermehrt und verbessert 1821; eine treffliche Karte, die auch die Vegetationsverhältnisse angiebt.

Wer sich mit der Topographie der einzelnen Routen und Provinzen bekannt machen will, dem sind, vor allen, die trefflichen Hermelinschen Spezialkarten zu empfehlen, die jetzt, nebst den Generalkarten, 33 an der Zahl, (jede Karte kostet 1 Rthlr. 16 ßl. Banco) über sämmtliche Schwedische Statthalterschaften (Län), auch über das zuletzt abgetretene Finnland, vorhanden, auch mit einigen Prospekten von Gegenden versehen sind, und an Genauigkeit, Zuverläßigkeit, auch, besonders bei den nördlichen Provinzen, an Vollständigkeit, kaum ihres Gleichen finden. Unter den älteren Schwedischen Spezialkarten zeichneten sich die von dem Landmesser-Comptoir in Stockholm herausgegebenen Karten aus. In neuern Zeiten hat man in mehreren Provinzen angefangen, Kirchspielskarten zu entwerfen. — Karten über einzelne Landschaften und Distrikte sind einigen topographischen Werken und den Acten der Akademie der Wissenschaften beigefügt. Um auf eine vergleichende Weise mit den verschiedenen, nach Einem Ziele oder von Einem Orte aus zu nehmenden Routen und den in der Nähe der Wege gelegenen Ortschaften bekannt zu werden, ist der Gebrauch des Hagströmschen Wegweisers (Wägvisare genom Svea och Göta Riken samt Storfurstendömet Finland; författad och utgifven af Carl P. Hagström, Krigsråd. 2 Bände oder 5 Abtheilungen. Örebro 1807, 1808), wo auch die Gästgifvare-Ordnungen abgedruckt, auch das Fährgeld und besondere Einrichtungen bei den einzelnen Stationen angegeben sind, zu empfehlen; auch ist das Reisehandbuch durch Schweden

und Norwegen mit Reiserouten nach St. Petersburg (Handbok for Resande i Sverige och Norrige ꝛc. Götheborg, 1815), brauchbar, doch rücksichtlich Schwedens weniger als Hagström, weil zwar mancherlei nützliche allgemeine und spezielle Anmerkungen mitgetheilt, auch die Merkwürdigkeiten der einzelnen Orte, besonders der Städte, genannt, aber nur die vornehmsten Routen verzeichnet sind. Einen kurzen Ueberblick gewährt Rudberg, deutsch geschriebenes Büchlein: „Für Reisende in Schweden, ein Auszug aus Beck's praktischem Handbuche, mit Verbesserungen und Zusätzen, 2te Auflage. Gothenburg 1811.“ Alle diese Hülfsmittel werden aber erst durch die Acrellsche Wegekarte und die Hermelinschen Specialkarten recht nutzbar. Letztere sind durch den, im Jahr 1820, im 75sten Lebensjahre, verstorbenen Bergrath, Baron Samuel Hermelin in Stockholm, Sohn des Reichsraths, und die drei letzten unter seiner Leitung von einer Interessentschaft, dem sogenannten geographischen Institut (geographiska inrättningen) in den Jahren 1810 — 1818 herausgegeben worden. An den Namen Hermelin kettet sich für Schweden das Gedächtniß großer und würdiger Thaten. Geographie, Berg- und Landbau waren von jeher die Lieblingsbeschäftigungen des Barons; und aufs uneigennützigste verwandte er sein großes Vermögen, um in diesen Zweigen dem Vaterlande nützlich zu werden. Für diesen Zweck unternahm er das große Kartenwerk, zu dessen Behuf er Ingenieurs und Astronomen in die Provinzen schickte, sie vorbereitende Distriktskarten entwerfen ließ ꝛc., mit welchem er aber auch eine geographische, mineralogische und statistische Beschreibung Schwedens in Verbindung setzte, die sich indeß auf Nordschweden beschränkt; er leitete vielfache Verbesserungen im Bergwesen ein, und förderte die Kenntniß und den Anbau der nördlichen Schwedischen Lappmarken. Letzteres geschah durch wissenschaftliche, besonders mineralogische, Reisen, die der Baron theils selbst dahin unternahm, theils auf seine Kosten durch ausgezeichnete Männer, z. B. den Doctor Wahlenberg in Upsala, die Herren Robsahm, Svab und Andere

unternehmen ließ, — so wie durch Betreibung des Bergbaues in Lappland und Anlegung von Kolonistenhöfen (nybyggen) in diesem Lande und den an dasselbe gränzenden Theilen der nördlichen Westerbottnischen Kirchspiele. Auf diese Urbarmachungen und den Bergbau im reichen Nordischen Erzlande werde ich unten (Kap. 23.) zurückkommen. Nachdem nun der ehrwürdige Mann im Dienste des Vaterlandes ergrauet war, und sein Vermögen durch die großen Opfer, welche er dem allgemeinen Besten dargebracht, erschöpft hatte *); war es eine, eines solchen Mannes würdige, und das Schwedische Volk wahrhaft ehrende, Handlung, als beim letzten Reichstage die Reichstände beschlossen, zum Beweise der Nationaldankbarkeit, dem Baron Hermelin eine jährliche Pension aus öffentlichen Mitteln auszusetzen; bereits auf dem Reichstage von Norrköping im Jahr 1800 hatte die Ritterschaft auf ihn eine silberne Medaille prägen lassen.

Das beste geographische Handbuch über Schweden ist noch immer Tuneld's Geographie, in 3 Bänden. Das neuere Werk von Djurberg ist sehr unzuverläßig, auch ist der Verfasser keineswegs immer neueren Angaben gefolgt. Zuverläßiger ist Rühs Bearbeitung der Geographie Schwedens, in Büsching's Erdbeschreibung (Hamburg 1809). Neben gedrängter Kürze herrscht möglichste Vollständigkeit, wenn gleich nicht das Detail, wie bei dem früheren Tuneld. Ueber mehrere einzelne Provinzen besitzt man treffliche, neuere, spezielle geographisch-statistische Beschreibungen **).

*) Als nach dem letzten Finnischen Kriege das Vermögen Hermelin's sehr geschmolzen war, bestellten seine Gläubiger ihn selbst zum Gemeinen-Anwald, und als er solches ablehnte, seinen ältesten Sohn, wiewohl man dessen Majorennität erst abwarten mußte; solches Vertrauen besaß die biedere Familie. Als nun im weiteren Verfahren ein pium Corpus ein Kapital von 10,000 Bankthalern verlieren sollte, traten die beiden edlen Söhne auf und erklärten: sie wollten den Ausfall aus ihrem eigenen Vermögen decken."

**) Nach Hagelstam beträgt der Flächeninhalt von ganz Schweden, kleine Landseen eingerechnet, 807 □M., welche im J. 1815 von 2 Mill. 465,066, im J. 1819 von 2 Mill. 557,781 Menschen bewohnt wurden;

Zur Kenntniß der Küsten Schwedens, wie der Nord- und Ostsee überhaupt, geben eine gute Anleitung: die, in Hinsicht auf Genauigkeit und Zuverlässigkeit den Hermelinschen Landkarten zur Seite stehenden Seekarten des Admirals Nordenankar und die neuern des Admiral Gustav af Klint, nach Puke's Tode eines der geschicktesten Schwedischen Seeofficiere; mit letzteren ist eine Beschreibung in einem mäßigen Octavbande verbunden; die Klintschen Karten sind, theils sehr vervollständigte Ausgaben der Nordenankarschen, theils neu entworfen, wie die beiden Karten über die Nordsee (1797) und die nordwestliche Küste von Norwegen (1815). Der Nordenankarsche Seeatlas besteht aus 12 Blättern, 1782–1798, wovon 2 General-,

daneben beträgt der Arealinhalt der vier großen Landseen: Wener, Wetter, Hjelmar und Mälar, 85 □M. Jene Bevölkerung im J. 1815 war folgendermaaßen in den 24 Län (Gouvernements) des Reiches vertheilt: in Malmöhus (Südschonen) 165,432, auf 38 □M. (4352 auf 1 □M.); Götheborgs und Bohus-Län, 125,662 auf 42 □M. (2990 auf 1 □M.), Blekingen 72,967 auf 26 □M. (2803 auf 1 □M), Christianstads-Län 126,119 auf 53 □M. (2375 auf 1 □M.), Skaraborgs-Län 142,178 auf 78 □M. (1847 auf 1 □M.), Upsala-Län (Upland) 80,099 auf 46 □M. (1736 auf 1 □M.), Nyköpings-Län 99,590 auf 58 □M. (1717 auf 1 □M.), Halmstads-Län (Halland) 77,266 auf 45 □M. (1715 auf 1 □M.), Linköpings-Län (Ostgothland(163,831 auf 99 □M. (1635 auf 1 □M.), Stockholms-Län 97,345 auf 67 □M. (1452 auf 1 □M.), (außerdem die Stadt Stockholm mit 72,989 Seelen), Calmare-Län 140,820 auf 98 □M. (1436 auf 1 □M.), Elfsborgs-Län 159,664 auf 119 □M. (1391 auf 1 □M.), Westerås-Län 83,814 auf 61 □M. (1375 auf 1 □M.), Orebro-Län 96,784 auf 74 □M. (1306 auf 1 □M.), Gottland 33,830 auf 27 □M. (1237 auf 1 □M.), Jönköpings-Län 117,562 auf 95 □M. (1234 auf 1 □M.), Kronobergs-Län 91,880 auf 84 □M. (1092 auf 1 □M.), Carlstads-Län 140,997 auf 148 □M. (952 auf 1 □M.), Gefleborgs-Län (Gestrikland und Helsingland) 88,123 auf 172 □M. (511 auf 1 □M.), Stora Kopparbergs-Län (Dalekarlien) 119,643 auf 288 □M. (414 auf 1 □M.), Wester Norrlands-Län 66,342 auf 217 □M. (305 auf 1 □M.), Ostersunds-Län (Jemteland und Herjeådalen (35,015 auf 425 □M. (87 auf 1 □M.), Westerbottens-Län 34,487 auf 668 □M. (50 auf 1 □M), Norrbottens-Län 34,132 auf 751 □M. (45 auf 1 □M.).

und die übrigen Specialkarten; der Klintsche, 1797 bis 1816, aus 8 Blättern wird aber noch fortgesetzt; 1821 ward eine Karte der Finnischen Küste mit Åbo und Ålands-Haf gestochen, und erschien eine Karte von den Landseen, Mälar und Hjelmar, mit Anweisung zu einer Segelfahrt ohne Lootsen von Stockholm nach Söderteljе, Mariefred, Strengnäs, Westerås, Kongsör und durch das Ståk nach Sigtuna; bearbeitet wurde 1821 die Generalkarte von Scandinavien und dessen Meeren, auch mehrere Paßkarten der Nordsee und der Brittischen Küsten.

Zweytes Kapitel.

Reise von Ystad nach Lund. — Tracht der Schonischen Bauern und Bäuerinnen. — Bollerup-Rommeleklint. — Das eingetheilte Heer. — Dalby, alter Bischofssitz. — Unterirdische Kirche. — Grab Königs Harald Hein. — Der Glaubenseid.

Am 10. May, mittags, verließ ich Ystad. Mein Fuhrwerk war eine bequeme Schwedische Federkarre, also zweirädrig, und ganz für die Schwedischen Wege geeignet, mit Einem, auch zwei Pferden fahrbar, doch am sichersten als Einspänner. Ich hatte es in Pommern gekauft, und mit allen Bequemlichkeiten für die Reise versehen lassen. Mein erstes Ziel war Bollerup. Der Weg dahin ist die Straße nach Cimbritshamn, einem Städtchen mit Hafen (und, im J. 1815, 848 Einwohnern) an der Südostküste Schonens. Eine kurze Strecke hinter Ystad kommt man einem Gesundbrunnen vorüber, der freilich wenig Mineralgehalt hat, doch von den Bewohnern der Stadt und Gegend benutzt wird; er liegt in einem kleinen Garten. Man fährt bis Herrestad, der ersten Station (håll), $\frac{7}{8}$ Meilen von Ystad (unter Meilen verstehe ich immer Schwedische) durch eine ebene, fast baumlose Gegend; rechts erblickt man das Meer. Im Dorfe Herrestad war es recht lebhaft, denn es ward Districtsgericht (häradsting) (Kap. 18.) gehalten. Der Gästgifvare machte

Schwierigkeiten, mich mit Einem Pferde weiter fahren zu lassen; als ich aber mit einer Klage beim Gericht drohete, war das begehrte Pferd sogleich vorgespannt. Bis Bollerup hat man 1½ Meilen; ebenes, fruchtbares Feld; bey dem schöngelegenen Tostarp sieht man Buchwald; in der Ferne zeigt sich das Vorgebirge Sandhammar, wo viele Schiffe stranden. Auf der letzten halben Meile dufteten Veilchen am Wege. Die Tracht der Bäuerinnen dieser Gegend ist wenig reizend: den Kopf deckt ein weißes Tuch, das in einer langen und breiten Schleife über den Rücken herabfällt; Brust und Leib sind dicke ausgepanzert, worüber das kürze Jäckchen sich schlecht ausnimmt. Hübscher ist die Tracht der Männer: schwarze Jacken mit weißen, hervorstehendem Kragen. Männer wie Weiber tragen hölzerne Pantoffeln. — Die meisten Bauern der Gegend sind adeliche Bauern (frälsebönder), die für ihren kleinen Besitz Hofdienste thun und in sichtbarer Dürftigkeit leben. — Um 5 Uhr langte ich zu Bollerup *), beim Kammerjunker Wilhelm von Platen, an, wo mir im freundschaftlichen Kreise angenehme Stunden verflossen.

In Bollerup **) wird viel Käse nach Ruuthscher Weise bereitet. Dieser, unter dem Namen Ruuth's Käse (Ruuths Ost) bekannte, fette und wohlschmeckende Käse wurde zuerst auf den Gütern des Grafen Ruuth, Marsvinsholm ꝛc. bereitet, und ist hernach auf mehreren Schwedischen Gütern, auch in Pommern, nachgeahmt worden; in Schonen gewährt die Bereitung dieses Käses einen ansehnlichen Ertrag; das Eigenthümliche liegt in den Zuthaten. Es ist derselbe jetzt verstorbene Graf Ruuth, der sich durch erneuerten Betrieb der Steinkohlengruben bei Höganäs

---

*) Bollerup ist eines der größten Güter in Schonen, seit 1818 Privateigenthum Sr. Majestät des Königes. Der Hof ist, wie noch viele Schonische Edelhöfe, von Wallgräben umgeben; der hübsche Park zieht sich an die Kirche des Dorfs hinan.

**) Am 11. May. Von Bollerup nach Sjöbo 2½ Meilen; von Sjöbo nach Weberöd 1½ Meile; von Weberöd nach Dalby ¾ Meilen; von Dalby nach Lund 1 Meile, zusammen 5¾ Meilen.

oberhalb Helsingborg, um sein Vaterland verdient gemacht hat. Die größte Käsebereitung findet gegenwärtig zu Säfstaholm, einem Gute des Grafen Erik Piper, Schwiegersohns des Grafen Ruuth, Statt. Unter mehreren vorzüglichen Sorten Käse, die man in Schweden bereitet, ist der Ruuthskäse eine der besseren; freilich wird er von dem Kronkäse in Herjeådalen und Jemteland, wo die Sennenwirthschaft eingeführt ist, übertroffen.

Um Mittag fuhr ich ab. Die erste Station hat wenig Annehmlichkeit; nur auf der letzten halben Meile bis Johanstorp fährt man durch einen schönen Buchenwald; Kirchen sieht man viel am Wege, wie die meisten Schonischen Kirchen, von Stein und mit stumpfem Thurm; die Bauernhäuser sind mit Stroh gedeckt und bilden mit Neben- und Wirthschaftsgebäuden ein vorne offenes Viereck; Steinzäune sind allgemein. — Da das Häll lang und die Bauernpferde dieser Gegend mager und schwach sind, so machte mein Skjutsbonde, auf der Hälfte des Weges, zu Ramsåsa, den Versuch, Vorspann zu erhalten, aber umsonst. Glücklicherweise waren die Pferde noch nicht ermüdet und brachten mich noch schnell genug nach Sjöbo.

Von Sjöbo, einem Dorfe, wo tingsställe ist, d. h. Districtsgericht gehalten wird, bis Weberöd fährt man im tiefen Sande; auf eine Viertelmeile nähert man dem schon aus weiter Ferne sichtbaren Rommeleklint, dessen ansehnliche kahle Höhe eine herrliche Aussicht über die Schonische Ebene bis zu den Thürmen Kopenhagens hin darbietet; auch auf dem Wege von Lund nach Ystad, zwischen Dalby und Efverlöf, kommt man dem Berge nahe und genießt einen Theil der schönen Aussicht. — In Weberöd ging es sehr munter zu; denn in der Nähe des Dorfs hatten die Officiers und Unterofficiers des Süderschonischen Infanterie-Regiments eben ihr möte (Zusammenkunft) zum Exerciren der Rekruten; späterhin rückt das ganze Regiment ein und campirt unter Zelten und Laubhütten; dann werden mit größeren und kleineren Abtheilungen militärische Uebungen angestellt; für die Erkrankenden ist ein Feldlazareth errichtet; auch

der Pastor ist zugegen, um am Sonntag im Freien zu predigen, täglich den Morgen- und Abendsegen zu halten, (Chorum) wobey dem Gebet der Gesang eines Liedes oder Verses vorangeht und nachfolgt, und compagnieweise die Soldaten über ihre Christenthumskenntnisse zu prüfen; der Gesang am Sonntage wird von Blas-Instrumenten begleitet. Ein solches Möte hat ein jedes der eingetheilten Regimenter jährlich einmal, etwa drei Wochen lang; die früher üblichen Compagniemöten haben aufgehört; nur zuweilen exerciren die Soldaten am Sonntage, nachdem sie dem Gottesdienst beygewohnt. Die Schwedische Armee besteht aus geworbenen und aus eingetheilten Regimentern; erstere bilden die Garnisonen in der Hauptstadt und in den Festungen, letztere werden von den Grundbesitzern auf dem platten Lande gestellt; zu solcher Soldatenstellung ist, seit den neuesten Verordnungen mit wenigen Ausnahmen, fast nur der Pfarrhöfe und der Amtshöfe (boställen), der Civilbeamten und der Officiers, aller Grundbesitz ausgesetzt, oder, wie man spricht, eingetheilt, daher der Name. So viel Grundbesitzer, als die Stellung eines Infanteristen oder eines Seesoldatens (Bootsmannes) zu beschaffen haben, heißen rote *); diese Rote nimmt den Soldaten gegen Handgeld an und bestreitet seinen Unterhalt durch einen, in den verschiedenen Provinzen verschiedenen, oft geringen Jahreslohn und durch Zutheilung eines kleinen Soldatengütchens, soldattorp genannt. Dieses Gütchen besteht aus einem freundlichen kleinen Wohnhause, einer Scheune und einem Stall, nebst Garten, Acker und Wiese. Die Erhaltung der Gebäude bestreitet der Bewohner; doch liefert die rote die Materialien und beschafft durch Abnutzung entstehende größere Reparaturen. Für die nöthigen Zäune sorgt die rote; der Soldat hat sie nur zu unterhalten. Auch das nöthige Brennholz muß, wenigstens bei der Cavallerie, die rote geben. Rüstung und Montur reicht die

*) Der Hof, der einen Cavalleristen stellt, heißt rusthåll, und die Höfe, welche ihm Beihülfe geben, augmentshemman. S. unten Kap. 6.

Krone *); die Schlepp- oder Interimsmontur die rote, nämlich jedes dritte Jahr Hut, Halstuch, Jacke, Weste und Beinkleider von walmar (grobem Tuch); desgleichen giebt die rote, wenn der Soldat eine neue Kronmontur empfängt, ein Paar Strümpfe und ein Paar Schuhe. So oft das jorp einen neuen Bewohner bekommt, und, wenn es verlangt wird, alle 6 Jahre wird Besichtigung (husesyn) gehalten. Ist der Soldat unverheirathet, so hat, wenn er ins Feld rückt, die rote, gegen einen geringen Abzug vom Jahreslohn, die Wirthschaft des Abwesenden im Stande zu erhalten. In der Regel verbleibt das jorp dem Soldaten nur so lange, als er im Dienste ist, und er, oder, im Todesfall, die Seinigen müssen es, eine bestimmte kurze Zeit hernach, an die rote zurückliefern, die es nun dem neuen Soldaten übergiebt; in einigen Provinzen behalten indeß die Wittwe und Kinder das jorp. Verpflegung im Felde und bei den militärischen Uebungen reicht die Krone. — Den Officiers und Beamten der eingetheilten Regimenter sind, als Theil ihres Lohns, aus Kronmitteln, Amtshöfe (boställen), d. i., mehr oder minder bedeutende, Güter mit den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, die theils aus der Kasse der Reservehöfe, theils von den Inhabern selbst gebauet werden, angewiesen; diese sind von den meisten öffentlichen Abgaben befreiet, müssen aber den Zehnten an die Geistlichkeit, einige auch den Zehnten an die Krone, erlegen. Diese Amtsgüter dürfen von dem Inhaber verpachtet werden, doch müssen auch in diesem Falle die Regimentsofficiere innerhalb ihres Regiments- — die Compagnieofficiere innerhalb des Compagniebezirks wohnen. Es giebt eingetheilte Infanterie, Cavallerie und Matrosen; aber auch geworbene Infanterie-, Cavallerie- und Marine-Regimenter; die Artillerie besteht ganz aus geworbenen Corps. Jede Provinz

*) Nach der Bekleidungsordnung für die eingetheilte Armee vom 30. Dec. 1819 geben in Friedenszeiten Krone und rote Beiträge, im Kriege und so oft sonst das Regiment ausrückt, zahlt die Krone Abnutzungsgelder.

hat eingetheilte Truppen, gewöhnlich Ein Regiment, welches ihren Namen führt; Schonen erhielt erst seit einigen Jahren eingetheilte Infanterie-Regimenter, und zwar ein Nordschonisches und ein Südschonisches, deren Officiere aber noch nicht ihre vollen boställen haben; eingetheilte Cavallerie hatte Schonen bereits früher. Unter der Regierung Karls XIV. Johann haben die Exercices, wie überhaupt das Aeußere und Innere der Armee, höchst wesentliche Verbesserungen erfahren; binnen kurzer Zeit ist viel geleistet worden, und es hat sich recht bewährt, was Eifer fürs Gute, im Verein mit Scharfblick und Festigkeit, vermag.

In Dalby ist die alte Kirche und der sie umgebende Kirchhof merkwürdig. Mit ersterer ist eine sogenannte Kraft- oder unterirdische Kirche verbunden, zu der man auf Stufen herabsteigt, die aber nicht so tief liegt, als die Kraftkirche beim Dom von Lund, auch kleiner ist, als diese. Was einst die Bestimmung solcher Kraftkirchen war, ist ungewiß: man hat vermuthet, bildliche Darstellung des Begräbnisses Christi zur Feier des Charfreitags; möglich, aber fast scheint es doch, daß, wenn diese Vermuthung gegründet wäre, die Kraftkirchen häufiger seyn würden, als sie es wirklich sind. Allerdings mögen sie zu dergleichen Feier späterhin benutzt worden seyn, aber erbaut wurden sie wohl anfänglich für andere Zwecke, etwa einer sicherern gottesdienstlichen Feier in Zeiten äußerer Bedrängniß. Merkwürdig ist es, daß in der Kraftkirche von Dalby sich ein Brunnen befindet, in welchen ehemals geopfert wurde; eben so in der Kraftkirche von Lund. Man erzählt auch von einem unterirdischen Gange, welcher beide Schwedische Kraftkirchen verbunden und so von Lund zum Nonnenkloster in Dalby geführt habe; aber ob ein solcher Gang jemals existirte, ist ungewiß; denn die Spur, welche man in der Kraftkirche von Lund hat finden wollen, beweiset nichts; es mag eine Vertiefung gewesen seyn, die als Sakristei oder zu ähnlichem Behuf gebraucht wurde; wenigstens ist jetzt nicht mehr zu entdecken, daß diese Höhle bis Dalby führte. — Auf dem Kirchhofe liegt der Dänen-König Harald Hein be-

graben, der den Glaubenseid (juramentum credulitatis) gesetzlich einführte; dieser Eid wurde nicht von den Partheyen, sondern von den herzugerufenen Zeugen abgelegt, deren Zahl, nach der Wichtigkeit der Sache, größer oder geringer war, zuweilen sich bis auf 36 belief. Diese Zeugen, edgjärdsmän genannt, beschworen, daß sie glaubten, die Sache verhalte sich also *).

Dalby war, bald nach fester Einführung des Christenthums im südlichen, damals Dänischem, Schweden, im 11ten Jahrhundert, für kurze Zeit, zugleich mit Lund, Bischofssitz; dann wurde das Bisthum Dalby mit dem von Lund vereinigt. Jetzt sind bis auf die Kirche, die aber keinesweges gar prachtvoll ist, alle Spuren früherer Herrlichkeit verschwunden.

Schon in Dalby erblickt man die schöne Kuppel des Doms von Lund, der weit in der Schonischen Ebene sichtbar ist. Diese Ebene erstreckt sich im Nordwesten und im Südwesten von Lund und das schöne Lund liegt mitten inne. Sie enthält baumloses, aber meistens sehr fruchtbares Land, und ist die wahre Kornkammer Schonens. Die nördliche und westliche Hälfte von Schonen ist mehr bergig und waldigt, und die südliche mehr Sandland; der Norden und der Osten bilden das Län Christianstad. Ein kleiner Theil des Län Malmöhus, in welche beide Län oder Statthalterschaften Schonen vertheilt ist, im Norden und Osten, hat ziemlich gleiche Beschaffenheit mit Christianstads Län; doch haben in ganz Schonen die Urbarmachungen neuerdings, besonders durch die enskiften oder Gemeinheitstheilungen, worauf ich unten zurückkommen werde, sehr zugenommen, und man rechnet, daß sich in den letzten 10 Jahren die Kornproduction Schonens verdoppelt hat, also daß jetzt viel zur Ausfuhr übrig ist **).

*) S. Stjernhök de jure vetusto etc. S. 112.

**) Im Jahr 1820 wurden aus den Schonischen Häfen ausgeführt 246,000 Tonnen Korn, nebst 376,000 Kannen (Maaß, à 132 französ. Cubikzoll) Kartoffelbranntwein.

Der Weg von Dalby nach Lund ist wenig interessant; doch hat man hübsche Aussichten in die Ferne, und die Thürme von Lund und Malmö machen sich besonders schön. — Viel Freundlichkeit und Höflichkeit der Leute findet man überall am Wege, alles grüßt, und läuft die Schlagbäume zu öffnen, ohne gerade der Pfennige zu begehren, und wenn sie gegeben werden, über ihre Vertheilung zu zanken. Gegen Abend hatte ich meine 5½ Schwedische oder etwa 8 Deutsche Meilen zurückgelegt, und fuhr in Lund ein.

Drittes Kapitel.

Die Stadt und Universität Lund. — Schwedisches Kirchen- Universitäts- und Schulwesen.

Lund ist eine überaus freundliche Stadt. Der Markt, Erweiterung einer Straße, ist zwar nicht schön, aber breit und schnurgerade sind die meisten Straßen, viele Häuser haben Gärten und oft trennen niedliche Gärten, ja an der einen Seite der Stadt auch kleine Kornfelder, die Häuser. Der Dom, in der Mitte der Stadt, wird durch Alleen hochstämmiger Linden, in welche jetzt auch der alte Kirchhof gezogen ist, von den akademischen Gebäuden geschieden; da in letzteren nicht blos die Sammlungen sondern auch die Hörsäle sind, so eignen sich die schönen Alleen zum Lustwandeln für Lehrer und Zuhörer in den Zwischenstunden oder nach vollbrachter Arbeit. Einige der akademischen Anstalten, z. B. der botanische Garten, das Laboratorium chymicum ꝛc., befinden sich in andern Theilen der Stadt, die im Jahre 1815 3429 Einwohner zählte; zur Stadtkirche, dem Dom, gehört auch eine kleine Landgemeinde (im Jahr 1815) von 401 Seelen. Dieß scheint gerade die rechte Größe einer Universitätstadt zu seyn; die Universität gedeiht hier, wie in Upsala, welche Stadt nicht viel volkreicher ist, vortrefflich; keine Garnison ist im Ort, und alles, was das Leben für die ernste Wissenschaft stören könnte, die Zulassung von Schauspielertruppen

und Aehnlichem, verbietet das Gesetz in allen Städten, wo eine Universität oder ein Gymnasium besteht. Das Benehmen der Lehrer gegen die Lernenden ist sehr milde. Unter den Studirenden herrscht viel Fleiß und Liebe zum Studium, viel Sittlichkeit und gesetztes und verständiges Betragen neben heiterem Genuß der jugendlichen Jahre, wie es ächten Musensöhnen geziemet. Die sogenannte, wenn gleich fälschlich sogenannte, akademische Freiheit, die sich in Erhebung über äußeres Gesetz und conventionelle Gebräuche, wie im absprechenden Urtheil über Lehrer und Lehre zeigt, kennt man nicht, wohl aber die ächte Freiheit, die, entnommen den Fesseln der Vorurtheile und des Sinnengenusses, pflückend die Blumen des jugendlichen Lebens, immer nur hinblickt auf das letzte Ziel der akademischen Jahre, welche, in Tand und Ueppigkeit verträumt, nimmer wiederkehren. — Unter den Professoren, die, wenn sie das volle Gehalt genießen, gut situirt sind, herrscht viel Hospitalität, und überhaupt unter den Bewohnern der Stadt viel geselliges Leben; alles hält zusammen. Daneben ist die alte Frugalität noch nicht gewichen, und die ganze Weise des Lebens und der Gesellschaften ist darauf berechnet, daß sie dem Studium kein Hinderniß bereitet: man steht früh auf, speiset früh zu Mittag und zu Abend, und in der Regel bleiben gesellige Abendzirkel nicht spät zusammen. In den Gesellschaften herrscht Feinheit neben Gewandtheit und Biederkeit; dieß sind die Eigenschaften des gesellschaftlichen Tons fast in ganz Schweden. Mit welchem Eifer und mit welcher Herzlichkeit man sich der Fremden annimmt, habe ich im vollsten Maaße, so oft ich in Lund war, erfahren, und nimmer werde ich es vergessen.

Die Zahl der Professoren, Adjuncten und Docenten in Lund betrug im Herbst 1820. 61. (in Upsala 60); unter ihnen mehrere hochberühmte Namen, welche zu nennen mir die Bescheidenheit verbietet. Die Zahl der Studirenden ist in Lund gewöhnlich zwischen 3 und 600; doch kann es sich wohl ereignen, daß mehrere, freilich der kleinere Theil, nicht in jedem

Semester, oder, wie man es in Schweden nennt, Termin, anwesend sind, sondern auf dem Lande als Hauslehrer leben, um mittlerweile sich das Nöthige zum Aufenthalt in Lund und zu der Promotion zu erwerben; denn Freitische giebt es nicht; die Collegien werden, wenn gleich mäßig, bezahlt, und bei weitem nicht alle Studirende genießen Stipendia. Ueberhaupt hat die Einrichtung der Schwedischen Universitäten manches, was sie von der gegenwärtigen Einrichtung der Deutschen Universitäten weit unterscheidet; ich habe über die Schwedischen Universitäten an einem andern Orte *) ausführlicher geredet, und begnüge mich hier, ganz im kurzen auf die wesentlichsten Eigenthümlichkeiten derselben aufmerksam zu machen.

An der Spitze der Universität steht der Kanzler, der aus der Mitte angesehener Reichsbeamten von der Universität selbst vorgeschlagen und vom Könige ernannt wird; in Upsala bekleidet gegenwärtig der Kronprinz die Stelle des Kanzlers, in Lund der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Engeström; den Vortrag und die Expeditionen hat der Kanzlers Secretaire; als Prokanzler fungiren der Erzbischof von Upsala und der Bischof von Lund. Unter dem Kanzler verwaltet die akademischen Angelegenheiten überhaupt, und die akademische Jurisdiction insbesondere, der Rector, theils persönlich, theils in Gemeinschaft mit dem großen Universitäts-Consistorium, d. i. der Gesammtzahl der ordentlichen Professoren, oder dem kleinen Universitäts-Consistorium, einem Ausschuß derselben, je nach Beschaffenheit und Wichtigkeit der Sache. Jede der beiden Universitäten hat ihre Constitutionen, die auch die Gesetze für die Studirenden enthalten. — Das Finanzielle der Universität, — denn jede besteht durch liegende Gründe, Schenkungen der Könige und Privatpersonen, und hat ihren besonderen Etat — verwaltet die Inspectura aerarii, die aus Professoren und

*) S. Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen. Band 2. S. 486-546.

Verwaltungs-Beamten besteht, aber dem großen Universitäts-Consistorium untergeordnet ist.

Die Disciplin unter den Studirenden ist vorzüglich. Duelle sind unerhört. Schlägereien und Neckereien höchst selten; Fleiß eint sich mit einem freien und fröhlichen Leben. Zur Erhaltung eines solchen Geistes trägt die Einrichtung der Landsmannschaften, Nationen genannt, viel bei. Die Gesammtheit der Studirenden zerfällt nämlich in kleinere Abtheilungen oder Nationen, je nach den Provinzen des Reichs; sind die Provinzen klein, oder ist die Zahl der Studirenden aus denselben geringe, so sind mehrere Provinzen zu einer Nation vereinigt. Wie ein Jeder, der die Vorrechte des Studenten genießen will, sich, nach einem Examen, in die Matrikel der Universität einschreiben lassen muß, so muß er sich auch in die Matrikel einer Nation einzeichnen lassen; beides ist mit geringen Abgaben verbunden; nicht minder ist die Mitgliedschaft der Nation mit kleinen jährlichen Beiträgen verknüpft, die aber wirklich zu einem sehr nützlichen Zweck gegeben werden. Denn der Zweck der Nation ist kein anderer, als Erweckung und Nährung des Fleißes, Anstellung wissenschaftlicher Uebungen nnd Aufrechterhaltung der Disciplin; in dieser Hinsicht hält man Disputationen in Lateinischer Sprache, kauft die für Studirende nothwendigen, aber für den Einzelnen zu kostbaren Werke u. s. w.; aus der Kasse der Nation werden auch Kirchenstühle gemiethet, die von den Studirenden häufig benutzt werden; bei Unfleiß oder Unsittlichkeit Einzelner erfolgen Warnungen und Ermahnungen, und endlich Ausschließung aus der Nation. Die Mitglieder der Nation sind in Klassen getheilt: Curatoren, gewöhnlich Graduirte, und Docenten oder Adjuncten, führen, unter Beitritt der Senioren, die Verwaltung; an der Spitze jeder Nation steht ein Professor als Inspector.

Die Vorlesungen geschehen in zwei Terminen oder Semestern, und werden, theils in Einem, theils in zwei, selten mehreren Terminen, beendigt. Einige theologische Vorlesungen werden mit Gebet begonnen oder geschlossen. Gelesen wird theils

nach eigenen Heften, theils frei, selten über Lehrbücher. Nachgeschrieben wird im Ganzen wenig; nie wird dictirt.

Am Schluß der Termine werden Examina gehalten, theils allgemeinen, theils speciellen Inhalts, und meistens in Beziehung auf die Fakultäts-Promotionen oder den Eintritt in gewisse Behörden. Die niederste Stufe der Promotion ist die Kandidatur; der Kandidatur folgt die Licentiatur, nach Prüfungen, auch zum Theil Disputationen und Vorlesungen; endlich das Doctorat. Die Promotion in der philosophischen Fakultät geht den Promotionen in den übrigen Fakultäten voran; in ersterer giebt es aber nur die Kandidaten- und die Magisterwürde. Magistri werden jedesmal nur bis zu einer bestimmten Zahl creirt, und zwar nicht jährlich, sondern jedes dritte Jahr bei den einzelnen Universitäten. Der medicinischen Doctor-Promotion gehen practische Uebungen in Stockholm voran; ebendaselbst geschieht die chirurgische Magister-Promotion. Die Doctoren der Theologie werden vom Könige, auf Vorschlag der Stifts-Consistorien, ernannt. Die philosophischen Magister- und die Doctorpromotionen geschehen öffentlich mit großen Feierlichkeiten, die theologische und philosophische nach einem feierlichen Gottesdienst.

Die akademischen Lehrer sind, theils ordentliche, theils außerordentliche Professoren (letzterer sind wenige, und sitzen sie nicht selten mit in der Fakultät), theils ordentliche, theils außerordentliche Adjuncten (letztere ohne Gehalt), theils unbesoldete Docenten. Nur die Professoren erhalten Königliche Vollmacht, die übrigen Vollmacht des Kanzlers. Jeder ordentliche Professor hat das Recht, für seine Wissenschaft einen Docenten vorzuschlagen, den der Kanzler ernennet; doch liegt den Professoren nicht minder ob, die ihnen überwiesenen Vorlesungen selber zu halten. Der Rector ist während seines Rectorats von Vorlesungen frei; das Rectorat wechselt halbjährlich.

Das Einkommen der ordentlichen Lehrer ist, besonders der Professoren, nicht unbedeutend. Es besteht, theils in Korn und Holz, theils in Geld, theils in dem Genuß gewisser Hufen

(präbende-hemman) und Wiesen, und bei der theologischen und philosophischen Fakultät gewisser Präbende-Pfarren, wobei sich von selbst versteht, daß die philosophischen Professoren vorher Beweise ihrer theologischen Kenntnisse abgelegt haben und ordinirt seyn müssen. Die Verwaltung der Präbende-Pfarren liegt ganz den Inhabern ob, die daher in ihren Gemeinden öfters zu predigen pflegen, und überhaupt die akademischen Ferien daselbst zubringen; doch ist auch ein Vicepastor bestellt, der, damit die Professoren nicht in ihren akademischen Verrichtungen mögen gehindert werden, für die Verwaltung des Amtes verantwortlich ist und von den Präbendarien gelohnt wird. Die Professoren der Theologie bilden überdieß, unter Vorsitz des Bischofs, das geistliche Consistorium des Stifts, wofür sie aber kein weiteres Einkommen genießen. In Upsala ist ein festes Gehalt mit den einzelnen Professuren und Adjuncturen verbunden; in Lund wechseln die Gehalte unter den Lehrern, daher es dort gewöhnlich auch ordentliche Professoren und ordentliche Adjuncten ohne Lohn giebt. Amtswohnungen sind nur mit wenigen Professuren verknüpft.

Die akademischen Ferien fallen in den Sommer und in die fröhliche Weihnachtszeit, außer einigen Tagen um Ostern und Pfingsten. Der erste Termin geht vom Anfang des Octobers bis um die Mitte des Decembers; der zweite Termin hebt an in den letzten Tagen des Januar und geht bis zur Mitte des Junius, doch werden die letzten 8 bis 10 Tage zu den Prüfungen verwandt.

Jede Fakultät hat ihren Dekan, welches Amt halbjährlich wechselt.

Nur die Professoren sind schuldig, publice zu lesen, und zwar 4 Stunden wöchentlich; die übrigen Vorlesungen werden bezahlt.

In der Regel sind die Schwedischen Studenten bei ihrer Immatriculation älter, als die Deutschen, eben weil sie länger, als in Deutschland, auf der niedern und obern Gelehrtenschule (Trivialschule und Gymnsiaum) zubringen; auch dauert der aka-

demische Aufenthalt länger. Aber ein nicht unbeträchtlicher Theil der Schwedischen Studirenden sind auch heranwachsende Jünglinge oder Knaben von 12 bis 14 Jahren, die, unter Leitung von Informatoren, theils damit diese die Vorlesungen benutzen können, theils um der Privatstunden willen, die Universität beziehen und natürlich des eigentlichen Studentenexamens überhoben sind, dasselbe aber späterhin leisten müssen.

Ich habe Trivialschule und Gymnasium genannt und will nun auch Einiges über das Schwedische Schulwesen erwähnen. Ich fange von oben an. Das Gymnasium ist die obere und zwar ausschließlich gelehrte Schule. In der Regel ist an allen Bischofssitzen ein Gymnasium; die Lehrer heißen Lectoren und sind, außer dem Adjunct und dem Musikdirector, Mitglieder des geistlichen Consistoriums, in welchem der Bischof den Vorsitz führt; ihr Gehalt ist an den verschiedenen Orten verschieden, doch meistens nicht unbedeutend; er besteht hauptsächlich in Korn; einige Lectoren haben überdieß Präbende-Pfarren; jedem ist ein bestimmter Unterrichtskreis überwiesen; einer ist Rector nach jährlichem Wechsel. Jährlich, um Johannis, wird ein großes Examen gehalten. Die Gymnasiasten, deren einige Stipendien genießen, sind in Zirkel vertheilt; die Zirkel zerfallen in Klassen. Jedes Gymnasium hat eine Bibliothek, die an einigen Orten sehr bedeutend ist.

In allen Gymnasial-, wie in mehreren andern Städten bestehen ferner Trivialschulen, die seit der neuen Schulordnung vom Jahr 1820 in obere und niedere eingetheilt werden und ausschließlich gelehrte Schulen sind. Früherhin hatten die Trivialschulen, in der Regel, auch eine Apologist-Klasse für solche, die nicht studiren, und eine vorbereitende Klasse, aus welcher man in die gelehrten Klassen, oder in die Apologist-Klasse aufrückte; diese beiden Klassen sind durch die erwähnte Schulordnung aufgehoben, und statt derselben für den Zweck allgemeiner, staatsbürgerlicher Bildung obere und niedere Apologist-Schulen gegründet worden. Mit diesen Apologist-Schulen können die schon

früher bestandenen Pädagogien in den kleineren Städten verglichen werden; die Pädagogien unterscheiden sich von einander durch Zahl der Lehrer wie durch Lehrgegenstände gar sehr; einige derselben sind niedere Gelehrteschulen; die Landpädagogien sind größere Landschulen.

In Upsala und Lund giebt es Kathedralschulen: eine Art gelehrter Schulen, die zwischen Gymnasien und Trivialschulen mitten inne stehen. Die Kathedralschulen, wie einige Trivialschulen, haben eigene Bibliotheken. Die niederen Lehrer dieser Schulen, wie die Lehrer der Pädagogien sind geringer besoldet; doch sucht man ihre Gehalte zu erhöhen. Der Rector der Trivialschule hat an einigen Orten auch eine Präbende, Pfarre.

An mehrern Orten bestehen Armenschulen. Auch giebt es Waisenhäuser.

Festes Schulgeld ist nur in Landschulen gewöhnlich; auch findet es bei einigen Trivialschulen und Pädagogien, als freiwillige Gabe, Statt, nirgends aber bei Gymnasien; gesetzliches Schulgeld kennt man bei Stadtschulen nicht, doch ist ein geringes Einschreibegeld zum Besten der Schulbibliothek rc. verordnet.

Auf dem Lande giebt es Kirchspiels-, auch wohl Dorfschulen, viele stehend, doch eben so viele und noch weit mehrere ambulatorisch, d. h. das Kirchspiel ist in Schulkreise getheilt, deren jeden, eine bestimmte Zeit im Jahre, ein oder mehrere wandernde Lehrer unterrichten. In Norrland sind auch der ambulatorischen Schulen wenige; aber dort, wie in mehreren Provinzen des Reichs, unterrichten verständige Eltern ihre Kinder; und die freie Benutzung der kirchlichen Anstalten, der sorgsame Confirmandenunterricht, die Hausverhöre (husförhör), wo sich zur Erforschung der christlichen Erkenntniß und für andere religiöse Zwecke die Gemeinde, Jung und Alt, abtheilungsweise, in den Dörfern vor ihren Geistlichen, die dahin kommen, jährlich versammlet (keiner darf fehlen); der häusliche Gottesdienst, ja

das Selbstgefühl des freien Bauern tragen viel dazu bei, der Jugend solche Liebe zur Religion und Kirche einzuflößen und mit den, in menschlicher und bürgerlicher Beziehung nothwendigsten Kenntnissen also auszustatten, wie man es in dem bei weitem größeren Theil Schwedens in der Wirklichkeit findet, schwerlich aber irgendwo in Deutschland wahrnimmt.

Der Unterricht wird in den Städten in zwei jährlichen Terminen ertheilt, die zusammen 30 Lehrwochen enthalten.

Töchterschulen giebt es, seit der neuesten Zeit, in einigen größeren Städten.

Die Wahl der Schullehrer geschieht durch Bischof und Consistorium, doch hat der Bischof auf die Besetzung vorzugsweise Einfluß. Man darf nur innerhalb des Stifts, in welchem man geboren oder mit dem Beförderungsrecht versehen ist, ein Schulamt suchen; eben so verhält es sich in den meisten Fällen mit den geistlichen Aemtern. Es giebt, wie oben bemerkt, Schullehrer, die zugleich Geistliche sind; aber kein Geistlicher ist, als solcher, zum Schulunterricht verpflichtet.

Ich habe nun vom Schulwesen und von den Universitäten überhaupt geredet; jetzt noch insbesondere von den akademischen Instituten in Lund.

Mehrere dieser Institute sind in dem alten akademischen Gebäude vereinigt, welches, wie das neue, am Lundagård, jenem oben erwähnten schönen, von schattigen Alleen durchschnittenen Platze, liegt.

Das alte akademische Gebäude hat drei Stockwerke. Der untere Stock enthält das historische Museum und zwei Auditorien; der zweite die Bibliothek; der dritte das mathematische Auditorium und die physikalischen Sammlungen. Im Thurm befindet sich das Observatorium.

Das neue akademische Gebäude enthält die Sessionszimmer des Senats und der Fakultäten (ein Zimmer für alle 4 Fakultäten gemeinschaftlich), so wie das akademische Archiv; im obern Stock findet man die Sammlungen für Naturgeschichte.

Das historische Museum ist reich insbesondere an Schwedischen und Lappischen Alterthümern, und durch den berühmten Archäologen Schwedens, den Professor Sjöborg, welcher seit ein Paar Jahren Dienstfreiheit erhalten hat, um sich ganz den archäologischen Forschungen zu widmen und für diesen Zweck Schweden zu durchreisen, und der nun in Stockholm wohnt, trefflich geordnet; hier findet man auch eine große Anzahl von Runenstäben, den alten Kalendern des Nordens, die noch in einigen Gegenden Dalekarliens vorkommen; deßgleichen einiges aus Amerika, aus der Südsee, aus dem Orient und dem alten Rom. Den Plan zum Museum entwarf 1788 der Professor Retzius, doch erst 1805 ward das Museum errichtet: hier wurde, was die Universität bisher an historischen Merkwürdigkeiten seit Stobäus besessen, vereinigt, diese Grundlage aber durch die ansehnlichen Sammlungen der Professoren Retzius und Sjöborg, wie durch die Geschenke des Bischofs Faxe, sehr erweitert. Jetziger Vorsteher des Museums ist der Professor der Geschichte, Lindfors. Am wichtigsten und zahlreichsten sind die Stücke aus dem Nordischen Heidenthum, aus dem Mittelalter und den neuern Jahrhunderten; die heidnischen Antiquitäten sind theils von Stein, als Opfermesser, Aexte, Thorshammer, Pfeile 2c., theils von Kupfer, als Schwerdter, Aexte, Zierrathen 2c., theils von Eisen, als Schwerdter, theils von Thon, als Urnen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich mich der Bemerkung nicht enthalten, daß von jeher, noch früher als in Dänemark, wo in neuerer Zeit in dieser Hinsicht viel geschehen ist, man in Schweden viel Fleiß und Sorgfalt, wie auf alte vaterländische Literatur überhaupt, so insbesondere auf Entdeckung und Erhaltung von Alterthümern verwandt hat. Schon der große Gustav II. Adolph gründete ein Schwedisches Antiquitäts-Museum (Antiquitets-Archivet) und ließ Alterthümer in den Provinzen aufsuchen; Karl XI. errichtete sogar eine Professur der vaterländischen Alterthümer in Upsala (1662), und 1666 erschien ein scharfes

Edict gegen Zerstörung von Alterthümern; 1755 und 1807 ward bestimmt, daß wer alte Münzen und andere Kunstwerke finde, davon dem nächsten Königl. Beamten die Anzeige machen solle, worauf der König bestimmen wolle, ob das Gefundene einzukaufen sey, in welchem Falle ein Achtel über den Werth bezahlt werden solle; wer den Fund verhehle, verfalle in Geld- oder Körperstrafe; 1805 erging ein neues Königliches Gebot wider alle Zerstörung von Alterthümern; in Schonen liegt es nun den Pastören und den Landmessern ob, falls dergleichen Zerstörung zu ihrer Kenntniß kommt, davon den Kronbeamten Anzeige zu machen, welche dann die festgesetzte Strafe vollziehen. — In Dänemark erschienen, seit 1812, durch die, zur Bewahrung von Alterthümern, 1807 ernannte Commission (Commission for Oldsagers Opbevaring) Antiquarische Annalen, und nach den eingeforderten Berichten der Geistlichkeit ist eine antiquarische Chorographie, nach Kirchspielen, über Dänemark und Norwegen zusammengesetzt worden. Eine sehr vollständige Aufzählung aller in dieser Hinsicht in Schweden, Norwegen und Dänemark getroffenen Anstalten und Verfügungen findet man in Sjöborg's kleiner Schrift: De i Danmark ådagalagde bemödanden och vidtagne författningar til antiquiteters uptäckande, vård och bivehållande, jemförde med Svenskars åtgärd vid denna del af Nordens Historia (Anstalten und Verfassungen zur Entdeckung und Bewahrung von Alterthümern in Dänemark und Schweden.) Lund 1813.

Mit dem Museum ist eine Münz- und Medaillensammlung vereinigt, die viel Vaterländisches, doch auch viel Fremdes alter und neuer Zeit enthält. Im Locale des Museums pflegen die Vorlesungen über Nordische Geschichte und Alterthümer gehalten zu werden. — Zwischen dem alten und neuen Akademiehause liegt ein alter Stein mit Runeninschriften.

Die Bibliothek zählt mehr denn dreißigtausend Bände, worunter viele Paläotypen, auch Manuscripte, die indeß weniger bedeutend sind; doch besitzt sie einen vorzüglichen Codex Virgilii,

sehr sauber auf Pergament geschrieben. An Bibliothekskatalogen sind vorhanden ein alphabetischer über das Ganze, und Kataloge für jede Wissenschaft. Der Bibliothekfond besteht in den Zinsen (den gesetzlichen 6 procent) eines gesammelten Kapitals von 8000 Bankothalern, so wie in 33 Bankthaler 16 ßl. aus der akademischen Kasse, nebst Expensen und außerordentlichen Zuflüssen und Gefällen. Die Merkwürdigkeiten der Bibliothek, die von jeher sehr reiche Gaben empfing, hat der gegenwärtige verdiente Bibliothekar Professor Lidbeck seit 1803 in einer Reihe von Dissertationen beschrieben. Das Aeußere der Bibliothek ist schön: große Säle, durch niedrige Säulengänge geschieden, und mit den Bildnissen der Kanzler und anderer verdienter Männer geschmückt.

In Verbindung mit der Bibliothek steht die Lesegesellschaft im neuern akademischen Gebäude, für deren Mitglieder, gegen Entrichtung eines Geldbeitrags, in- und ausländische gelehrte und inländische politische Zeitungen angeschafft werden.

Die Bibliothek ist Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

Die Bibliothek genießt, nebst der Universitätsbibliothek in Upsala (ehemals auch Greifswald) und sämmtlichen Gymnasienbibliotheken des Reichs den Vortheil, daß ihr 1 Exemplar aller in Schweden gedruckten Bücher, Dissertationen, Abhandlungen unentgeldlich von den Druckereyen übersandt wird; Kupfer und Karten werden bezahlt.

Auf dem Observatorium findet man einige gute Instrumente und eine Zahl nützlicher astronomischer Bücher. Eine herrliche Uebersicht hat man vom platten Kupferdache; von Kopenhagen, in gerader Linie 3 Meilen entfernt, unterscheidet man nicht bloß die Thürme, sondern sogar die Häuser; hübsch nimmt sich auch die Stadt Lund mit ihren Gärten, Feldern und Baumgruppen aus, die ihr fast das Ansehn einer von Hainen (das Schwedische Wort Lund heißt Hain) eingeschlossenen und durchschnittenen Stadt geben.

Zu dem naturhistorischen Museum im neuen Gebäude legte das Geschenk des Professors der Geschichte, Kilian Stobäus, welcher im J. 1744 starb, den Grund; Stobäus war es, der den großen Linné bewog, sich dem Studium der Naturgeschichte zu widmen. Späterhin sind andere Geschenke hinzugekommen; das ansehnlichste, wodurch die Sammlung erst recht bedeutend geworden, war das Geschenk des Professors und Ritters Retzius, dieses, um Gelehrsamkeit überhaupt, wie um die Naturgeschichte und die Universität Lund insbesondere, vielfach verdienten Mannes; die geschenkte Sammlung macht etwa die Hälfte des ganzen Kabinets aus, und ist besonders instructiv für Vorlesungen, hauptsächlich conchiliologischen und mineralogischen Inhalts. Man findet hier auch einen Theil einer Mumie; eine vollständige Mumie steht in einem Zimmer des alten Gebäudes. Im Museum, welches die Büste Linné's schmückt, werden die naturhistorischen Vorlesungen gehalten.

Ein besonderes Gebäude, am Kirchhofe des Doms, enthält das Laboratorium chymicum nebst Hörsaal für die chymischen Vorlesungen und Wohnung für den Wachtmeister (Aufwärter); im oberen Stock ist der Auctionssaal, wo Bücherauctionen angestellt werden; das akademische Comptoir (für die Administration) und die akademische Kapelle, in welcher jede Mitwoche und jeden Sonnabend öffentliche musikalische Uebungen Statt finden.

Nördlich vom alten und neuen akademischen Gebäude liegt der botanische Garten mit den nöthigen Gebäuden und Anlagen; im sogenannten Orangeriehause findet man auch das botanische Auditorium, und im obern Stockwerke den Anatomiesaal nebst der schönen Präparatensammlung, auch einem Auditorium.

Weiterhin liegt die Plantage, Paradislycka genannt (lycka bezeichnet ein eingezäuntes Ackerstückchen), die die Stadt sehr verschönert. Sie zieht in- und ausländische Waldbäume, die zur Anpflanzung verkauft werden. Die jetzige Anlage rührt von den Professoren Retzius und Lidbeck her; in früherer Zeit beab-

sichtigte man hier allerley Südgewächse zu ziehen, die aber im Schwedischen Klima nicht gedeihen können.

Neben der Plantage findet man das der Akademie und dem Län Malmöhus gemeinschaftliche Lazareth, mit welchem das ehemalige Hospital vereinigt ist; ein besonderes Gebäude ist das klinische Institut, in welches venerische Kranke aufgenommen werden; hier, wie im Lazareth, werden die klinischen Vorlesungen gehalten. Die Zahl der im Jahr 1819 im klinischen Institut und im Lazareth behandelten Kranken war 273.

Die Zuflüsse der Institute aus der akademischen Kasse sind unzureichend. Der Baustaat beträgt jährlich 400 Bankthaler.

Eine Professoren-Wittwenkasse ist vorhanden; auch der Rentmeister und der Sekretair nehmen an derselben Theil: sie erhält aus der akademischen Kasse einen jährlichen Zuschuß von 16 Rthlr. 32 ßl.; deßgleichen Eintrittsgelder der Mitglieder und die jährlichen Beiträge derselben von 2 Rthlr. banco.

Die Universität hat einen eigenen Buchdrucker, einen Apotheker, einen Graveur und Instrumentenmacher, einen Brandmeister, Brandwache, 2 Pedellen ꝛc. — Eine Reitbahn giebt es nicht. Dem Fechtsaal steht Herr Schartau vor, der in seinem Unterricht ganz der Methode seines Lehrers, des berühmten Ling (S. Kap. 13.), folgt.

Mit 1810 ist ein Predigerseminar eingerichtet. Auch werden medicinische Vorlesungen für Theologiestudirende, die sich deren bedienen wollen, gehalten; die Zuhörer genießen Stipendien. Ueberhaupt ist die Zahl der Königlichen und Privat-Stipendien in Lund sehr ansehnlich; doch sind die meisten nur klein.

In neuern Zeiten sind mehrere neue Professuren in Lund gestiftet worden; unter ihnen eine für die Französische, Englische und Deutsche Sprache. Letztere stiftete der berühmte Orientalist, Doctor der Theologie und Professor der orientalischen Sprachen, Kanzelleirath, Ritter Matthias Norberg durch einen Fond von 16,666 Bankthalern. Norberg, der selbst einst große

Reisen in den Orient unternahm, ist jetzt mit Herausgabe einer Türkischen Geschichte bis auf die neuere Zeit beschäftiget, für welchen Zweck er auch Türkische, der Bibliothek zu Upsala gehörende Manuscripte und bisher wenig bekannte, aus Constantinopel ihm zugesandte Druckschriften benutzt.

Buchhandlungen hat Lund mehrere; ihre Vorräthe sind aber nicht sehr bedeutend; die meisten Bestellungen oft auch inländischer Producte, müssen erst verschrieben werden.

Unter den Privatbibliotheken verdient die des Bischofs Faxe, eines Mannes von seltenem Scharfblick und Eifer für alles Gute und gründlicher Gelehrsamkeit, ausgezeichnet zu werden. Sie ist besonders reichhaltig im Fach der vaterländischen Kirchengeschichte. Auch die Bibliothek des als Lateinischen Dichter bekannten Professors der Eloquenz, Ritters Doctor Lundblad, so wie die des Naturhistorikers Ritter Retzius ist ansehnlich *).

Die Universität besitzt ferner ein eigenes Armenhaus. Außerdem besteht ein Stadt-Armenhaus, welches ein Professor Lunderstén im 17ten Jahrhundert stiftete, und das Thorslöffsche Armenhaus; letzteres wird durch eine Gilde administrirt, die freilich früheren Ursprungs ist als das Armenhaus; der Pastor und 2 Comministern genießen als Mitglieder dieses Sodalitii gewisse Aecker (hemman); die alten Statuten der Gilde, auf Pergament, sind noch vorhanden. Die Zahl der in diesen drei Armenhäusern verpflegten Armen ist nicht groß. Ueberdieß besteht eine Armenkasse, aus welcher erwachsene Arme, auch Kinder, mit Geld, Torf, Betten, letztere auch mit Kleidung unterstützt werden; Arme, welche sich dem Trunke ergeben haben, erhalten kein baares Geld, sondern ihre Bedürfnisse in natura. — Die nöthigen Armenmittel werden hauptsächlich durch Armen-

*) Beide sind, seit dieses geschrieben wurde, verstorben, (der wackere Retzius am 6. Oct. 1821.).

steuern aufgebracht, und sind sehr bedeutend. Auch wird, wie in ganz Schweden, $\frac{1}{8}$ pro Cent vom Nachlaß in jedem Sterbehause, vor Abzug der Schulden, entrichtet. — Merkwürdig ist, daß der geringe Mann die Armenhäuser noch Själabod, d. i. Seelenhaus, nennt; ein alter Name: „zum Heil der Seele geschenkte Häuser."

Lund hat eine Kathedralschule mit 2 Klassen und 3 Lehrern, (1 Rector, 1 Collega und 1 Cantor); sie wird von mehr denn 100 Kindern besucht; ein eigenes Schulhaus ist vorhanden. — Auch besteht eine Armenschule, für etwa 50 Kinder, mit einem Lehrer. Hier wird die Methode des gegenseitigen Unterrichts angewandt, in soferne 4 bis 5 der älteren Knaben und Mädchen auserwählt sind, um von den kleineren um Rath gefragt zu werden, bevor diese sich an den Lehrer wenden. Der Probst Schartau in Lund, dem die Schule manche Verbesserungen verdankt, hat die Methode eingeführt. Erfinderinn ist die Tochter eines Schneiders, Anna Stina Kjellström, die bereits vor etwa 20 Jahren starb. Die Methode ist auch in dem Erziehungsinstitut zu Gustafsberg bei Uddewalla nachgeahmt worden. Anna Stina Kjellström, ein denkendes Frauenzimmer, stand einer eigenen Schule vor, in welcher sie mancherlei, selbst ersonnenne, methodische Erleichterungen ausübte. Die Armenschule steht unter genauer Aufsicht der Stadt-Geistlichkeit, von der sie wöchentlich besucht wird. Bei dieser Schule besteht ein Buch, worin ein jedes Kind seine Nummer hat, unter welcher alles dasselbe betreffende: Name, Eltern, Alter, Kenntnisse bei der Aufnahme, Fortschritte &c. verzeichnet wird.

Unter den Privatschulen muß vor allen die des Mag. Bruzelius genannt werden; sie ist eine Elementarschule für Knaben, nach Pestalozzischer Methode; Bruzelius war der erste, welcher diese Methode in Schweden einführte, die aber dort wenig verbreitet ist. In der Schule des Herrn Bruzelius wird auch Gymnastik gelehrt.

Nach Aufhebung der Hospitalkirche hat Lund gegenwärtig nur 2 Kirchen, den Dom und die Kloster- oder St. Peterskirche. Zum Dom gehört die gesammte Stadt; letztere ist eine Landkirche, die zwar unmittelbar vor der Stadt, aber nicht mehr auf Stadtboden liegt und von 2 kleinen Landgemeinden, St. Peterskloster und Nöbbelöf, benutzt wird.

Der Dom ist eine große und prachtvolle Kreuzkirche, (nach Savarin) 48¾ Ellen hoch, 135½ Ellen lang und 50 Ellen breit, ganz aus Sandsteinquadern erbauet. Der Dänenkönig Sven Otto Tjufskägg gründete sie im Jahre 1012; eingeweiht ward sie im Jahr 1145 durch den Erzbischof Eskil, wobei die Bischöfe von Linköping, Skara und Schleßwig assistirten. Zwar findet man nicht mehr jene 64 Altäre, die sie einst schmückten, nicht mehr jenen unermeßlichen Reichthum, an welchem ihr wenige Nordische Kirchen gleich kamen, und der zum Theil schon vor der Reformation zerstreuet wurde; verschwunden sind die fast unzähligen Reliquien, die man einst hier aufbewahrte*), aber noch immer machen ihre herrlichen Thürme und Pfeiler und Hallen einen großen Eindruck, und man irrt nicht, wenn man den Dom von Lund, nebst den Domkirchen von Upsala und Linköping, zu Schwedens schönsten und größten Kirchen zählt, wo die Baukunst dem erhabenen Zweck kirchlicher Gebäude am nächsten gekommen ist. Das Gewölbe mit 21 Bogen ruht auf 18 Pfeilern, welche zwei Reihen bilden. Das Chor ward im Jahr 1785 umgebaut, aber ganz nach dem alten Muster. Ueber den Bogen erblickt man eine offene Arkade mit spitzigen Zierrathen, die das Bild einer Dornenkrone darstellen, um also die Gestalt der Kreuzkirche zu vollenden. Der Hochaltar mit seinen weitläuftigen Umgebungen ist durch ein hohes eisernes Gitter vom Schiff der Kirche getrennt, zu welcher man überdieß auf Stufen hinabsteigt. Die

*) Aus einer, auf der königl. Bibliothek zu Copenhagen befindlichen Handschrift hat diese Reliquien der akademische Adjunct Sven Hylander zu Lund verzeichnet im Catalogus reliquiarum Sanctorum in ecclesia Lundensi P. I. P. II. Lond. Goth. 1820. 48. S. 8.

Kanzel ist aus Marmor und Alabaster und mit schön gearbeiteten Emblemen geschmückt. Auch das Altarblatt des niedern Altars ist aus Alabaster. Bilder, Denkmäler, Inschriften, größere und geringere Merkwürdigkeiten aller Art, besitzt die Domkirche in Menge. Sämmtliche Inschriften findet man in Sommelii disputatio de templo cathedrali Lundensi. Lond. Goth. 1755. Manche Aufschlüsse geben auch N. H. Sjöborg's Samlingar til Skånes Historia och Beskrifning (Sammlungen zur Geschichte und Beschreibung Schonens). Hft. I. Lund, 1802. S. 61 ff., nebst J. G. Sommelius Geschichte der Schonischen Geistlichkeit (Skånska Clericiets Historia) und P. Savarin's kort Beskrifning om Lunds Domkyrka (Beschreibung des Doms von Lund). 1795. Der Dom war dem heiligen Laurentius und der Jungfrau Maria gewidmet; die Höhe des nördlichen Thurms, als des höchsten, beträgt 71¼ Ellen.

An der Südseite der großen Thür des Doms erblickt man zwei ansehnliche Tafeln, Reste jenes alten berühmten Uhrwerks, welches, wie Sjöborg erzählt, nicht bloß Jahre, Monate, Wochen und Tage, wie größere und kleinere Feste, sondern auch den Lauf der Sonne und des Mondes und ihren Eintritt in den Thierkreis anzeigte. Oben auf der Tafel sah man zwei Ritter in völliger Rüstung, die, während die Glocke schlug, einander so viele Stöße gaben, als die Stundenzahl betrug. Noch sieht man, zwischen beiden Tafeln, die Jungfrau Maria sitzen, zu jeder ihrer Seiten eine Thüre, und vor ihr einen kleinen Schauplatz. Hier war ein hübsches Kunstwerk. An der Thüre zur linken Seite der Jungfrau erschien ein kleiner Herold und klopfte an; die Thüre ward geöffnet und zwei Trompeten erschallten. Nun kamen die drei weisen Männer, im königlichen Schmuck, heraus, bildeten um Maria her einen Halbkreis, indem sie, anbetend, sich vor ihr verneigten, und kehrten dann durch die zweite Thüre zurück. Jeder der drei weisen Männer hatte einen Bedienten hinter sich, der aber steif einherging, nicht grüßte, und als nicht zur Gesellschaft gehörig sich darstellte, aber der letzte, der von der Scene

zurücktrat, machte die Thüre zu, welches einen lauten Klang von sich gab. — Dergleichen kunstvolle Uhrwerke hat es freilich in Deutschland mehrere gegeben.

Mit dem östlichen Ende des Doms ist eine unterirdische Kirche, die sogenannte Kraftskirche (Krypta), zu der man von beiden Seiten des Chors auf einigen Stufen hinabsteigt, verbunden. Sie ist gleich alt mit der oberen Kirche, und hat noch zwei Altäre und einen trefflichen mineralischen Brunnen, der mittelst Röhren, die zu andern Brunnen führen, einen Theil der Stadt mit Wasser versorgt, und ehemals wahrscheinlich ein Opferbrunnen war. Der Brunnen ist mit Inschriften des Holländers van Dure, der zu Anfang des 16ten Jahrhunderts am Dom eine ansehnliche Reparatur vornahm, in Holländischer Sprache versehen. Die Inschriften, wie es scheint, sich auf den Undank beziehend, den van Dure glaubte erfahren zu haben, sind wenig bedeutend. Die Kirche ist 170 Fuß lang, auch die Breite ist ansehnlich. Jetzt steht alles öde da, auch die Altäre. Ehemals hatte die Kraftskirche ihren eigenen Sprengel und ihre eigenen Geistlichen. Auf dem Kirchhofe dieser Kraftskirche stand eine steinerne Kanzel, wo gepredigt worden seyn mag, so oft der weitläuftige Dom und die Kraftskirche die Zuhörer nicht faßten. Die Kraftskirche ist insbesondere durch den Erzbischof Birger zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ausgeschmückt worden. Birger liegt auch in derselben, vor einem Altar, begraben. Auf dem Grabsteine ist der Erzbischof in vollem Amtsschmucke abgebildet. Auf zwei Pfeilern sind der Riese Finn und sein Weib dargestellt, wie sie, nach der Legende, die Pfeiler umfassen, um die Kirche niederzureißen, aber in Stein verwandelt werden, vielleicht ein Bild der Ohnmacht des Heidenthums in seinen Angriffen auf das Christenthum.

In früheren Zeiten hatte Lund einen bedeutenden Umfang. In den katholischen Zeiten zählte die Stadt, außer 6 Klöstern und mehreren besonderen Kapellen, 21 Kirchen; auch war sie bis zur Reformation Sitz eines Erzbischofs, der Primas von Dänemark und Schweden war. Seit dem 14ten Jahrhundert ward die Ober-

aufsicht über die Schwedische Kirche immer mehr und bald ausschließlich von den Erzbischöfen von Upsala geübt, die bis dahin in Lund mit dem Pallium bekleidet worden waren. Seit der Reformation hörte das Erzbißthum von Lund ganz auf. Jetzt ist Lund der Sitz eines Bischofs, welcher zugleich Prokanzler der Universität ist, und eines geistlichen Consistoriums. In letzterem ist der Bischof Präses und die Professoren der Theologie sind Mitglieder.

Das ganze Reich ist nämlich in 12 größere und kleinere Bischofssprengel, Stifte genannt, vertheilt, deren jedem ein Bischof und ein geistliches Consistorium oder Domkapitel vorstehen. Letzteres bilden da, wo keine Universitäten sind, unter Vorsitz des Bischofs, die Lectoren der Gymnasien. Bischof und Consistorium führen die geistliche Verwaltung des Stifts; doch knüpfen sich an die Person des Bischofs besondere Prärogative, so z. B. kann nur der Bischof die Synoden halten, die Ordinationen verrichten ꝛc.; ja, das Ansehen des bischöflichen Amtes in der schwedischen Kirche ist so groß, daß, wer einen Bischof fälschlich anklagt, sein Amt verliert. Eine besondere feierliche Amtstracht: Mantel, Bischofsmütze, Hirtenstab und Bischofskreuz, zeichnet den Bischof aus. Außer den Amtsverrichtungen wird nur das Bischofskreuz getragen. Der Bischof von Upsala ist Erzbischof, und, als solcher, der erste unter den Bischöfen; doch, wiewohl er ganz besondere Vorzüge genießt, die sich meist auf das Verhältniß zur königlichen Familie und die Reichsstandschaft beziehen: so kann er doch, rücksichtlich der Bischöfe, nur als primus inter pares betrachtet werden. Außer den Stifts-Consistorien giebt es noch ein Hof- und ein Stadt-Consistorium in Stockholm, ein Admiralitäts-Consistorium in Carlscrona unter Vorsitz eines Superintendenten, und, im Kriege, ein Feld-Consistorium.

Da nun einmal vom schwedischen Kirchenwesen die Rede ist, so will ich hier einen ganz kurzen Abriß der Hauptmomente desselben mittheilen, und den, der mit den interessanten Eigen-

thümlichkeiten der einzelnen Gebräuche und Einrichtungen der Schwedischen Kirche bekannt werden will, auf meine, diesem Gegenstande ausschließlich gewidmete Schrift verweisen*).

Ein Bischofssprengel ist in Probsteyen, Contracte genannt, vertheilt, denen die Contractspröbste vorstehen. Sie haben, als solche, mancherlei Mündigkeit und Geschäfte, auch das Recht der Visitationen der ihnen untergebenen Pastoren, deren einige auch den Titel Probst führen; diesen Titel ertheilt der Bischof. Die Pastoren heißen Kyrkoherdar (Kirchenhirten). Ein Pastorat enthält bald ein, bald mehrere Kirchspiele und besteht nicht gar häufig aus weniger denn tausend; in den nördlichen und westlichen Provinzen, wo man die großen Pastorate findet, oft aus sieben bis acht und mehreren tausend Seelen. Gewöhnlich hat daher ein Pastorat mehr als Einen Geistlichen, nämlich Einen Pastor, und mehrere, ihm untergeordnete, Comministri und Adjuncten. Erstere sind fest angestellte Kirchspielsgeistliche und haben ihre bestimmten Amtseinkünfte, wie der Pastor, nur geringer, doch auch Lohn vom Pastor; letztere werden ausschließlich vom Pastor, dessen persönliche Gehülfen sie sind, unterhalten durch eine jährliche Geldsumme und freie Station; was die Adjuncten außerdem von der Gemeinde bekommen, ist freiwillige Gabe. Die Lage der Adjuncten ist in neuerer Zeit verbessert worden. Oft wird ein ordentlicher Contract zwischen Pastor und Adjunct errichtet, und ihr Einkommen ist an den meisten Orten so, daß sie wenigstens als einzelne Männer mit Anstand leben können; einige sind sogar verheirathet. Ist der Pastor ein würdiger Geistlicher, so ist die Stelle eines Adjuncten eine treffliche Vorbereitungsanstalt auf das geistliche Amt.

Die geringere Kirchenbedienung besteht aus Küstern, Organisten (denn Orgeln giebt es in sehr vielen Kirchen, auch auf dem Lande) und Kirchenwächtern. Auch gehören hieher

*) Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen ꝛc. 2 Bände. Greifswald 1821.

die Kirchenvorsteher (kyrkovårdar, Kirchpfleger), die insbesondere Gehülfen des Pastors in Hinsicht auf Verwaltung der Einnahme und Ausgabe der Kirche rc. sind, und die Sechsmänner (sexmän).

Die Sexmän, bald in größerer, bald in geringerer Zahl, sind die Diener des Pastors und des Kirchspielsstandes in Angelegenheiten der Kirchenpolizei. Diese übt nämlich der Pastor, theils persönlich, theils als Präses des Kirchenraths (kyrkoråd) und in Folge eines Beschlusses des letzteren. Einen Kirchenrath hat jede Gemeinde. Verschieden vom Kirchenrath ist der Kirchspielsstand (sockenstämma), der gleichfalls für jede Gemeinde besteht, und der in dem, für diesen Zweck neben der Kirche erbaueten, Gemeindehause (sockenstuga), gehalten wird. Auch im Kirchspielsstande präsidirt der Pastor, und werden hier theils gewisse Gegenstände der kirchlichen Polizei, bei welchen die Gemeinde gefragt werden muß, theils andere Gemeindeangelegenheiten, die, oft wenigstens, in einiger Beziehung auf die Kirche stehen, berathen und entschieden, auch Strafen dictirt. Die Kronbeamten sind zur Vollstreckung der Beschlüsse, wie zur Beihülfe des Kirchspielsstandes, verpflichtet, und müssen nöthigenfalls auch den Pastor und den Kirchenrath in Handhabung der kirchlichen Polizei auf alle Art und Weise unterstützen. Wo reinweltliche Angelegenheiten im Kirchspielsstande verhandelt werden, pflegt der Pastor die Wortführung dem Kronbeamten zu überlassen; ohne Genehmigung des Pastors darf aber kein Kirchspielsstand berufen werden. Der Kirchspielsstand besteht aus den Hausvätern der Gemeinde, der Kirchenrath nur aus gewissen Beamten.

Auch die Armenversorgung, die in Hinsicht der Gemeindearmen jeder Gemeinde obliegt, ist in Schweden eine kirchliche Anstalt, und zwar, unter Vorsitz des Pastors, Angelegenheit des Kirchspielsstandes. Es giebt besondere Armenvorsteher. Die Armenpflege ist trefflich; auch die besondere Versorgung der Waisen gehört in ihren Kreis. Die Unterstützung geschieht möglichst nach den Bedürfnissen der einzelnen Armen, theils durch

Aufnahme in Armen- und Krankenhäuser, theils durch Geld und Naturalien aus der Armenkasse, die durch freiwillige Zuschüsse der Gemeinde, freiwillige Gaben bei gewissen kirchlichen Handlungen, Strafgelder ꝛc. gefüllt wird, theils durch Hinweisung auf gewisse Höfe, die den Armen eine bestimmte Zeit bei sich aufnehmen und beköstigen, und ihn dann nach einem anderen Hofe führen; dieß nennt man: gå på rotar; solche Armen pflegen ihre Gastfreunde durch Arbeit, so viel sie wollen und können, zu unterstützen.

Eine treffliche Einrichtung zur Erhaltung des kirchlichen Lebens ist die der Hausverhöre (husförhör). Für diesen Zweck ist jede Stadt- und Land-Gemeinde in Husförhörslag oder Husförhörsrotar (Hausverhörs-Bezirke) getheilt, die, nach Maßgabe der Localität, größer und kleiner sind, doch in der Regel nicht viel über 100 Personen, Jung und Alt, enthalten. Jede Rote versammelt sich einmal im Jahre in einem, mit Genehmigung des Pastors, nach einem Wechsel bestimmten Hofe. Hieher begiebt sich der Pastor mit den übrigen Geistlichen des Kirchspiels oder einigen derselben, und prüft die Anwesenden gemeinschaftlich, wie jeden insbesondere, in christlicher Erkenntniß, im Lesen, im Auswendigwissen und Verstehen des Katechismus und biblischer Sprüche ꝛc., lehrt, ermahnt, warnt einen jeden nach Bedürfniß. An die Prüfung schließen sich freundliche Ansprachen und lehrende Auseinandersetzung sämmtlicher oder einzelner Katechismus-Abschnitte (Luthers kleiner Katechismus und Svebilii oder Lindblom's Erklärung desselben sind kirchlich), auch Nachfragen und Ermahnungen in Hinsicht auf Sittlichkeit und Kirchlichkeit in Beziehung auf die ganze Rote und Einzelner an, und Gebet und Gesang erheben das Ganze völlig zu einer religiösen Handlung. Die Wohnung des Menschen wird zum Tempel des Herrn, alles Häusliche und Private wird mit Festhaltung des wahren, religiösen Gesichtspunkts beachtet. Die nöthigen Aufklärungen geben theils jetzt die Sexmän und Dorfaufseher (tilsyningsmän), deren jede Dorfschaft oder Hofinnung (byalag) hat, theils hat sie der Pastor schon vorher eingezogen. Ueber alles wird ge-

nau Buch geführt; im Buche hat jede Familie und jedes Individuum eigene Columnen. Wer ausbleibt, wird an Gelde gestraft.

Was die Ernennung der Kirchspielsgeistlichen anbetrifft, so geschieht sie, theils durch den König, theils durch die Consistorien, theils durch Privatpersonen. Wo die Consistorien ernennen, ist es nicht viel mehr als Ausfertigung der Vollmacht, die dem zu Theil wird, der die Mehrzahl der Stimmen der Gemeinde erhielt. Diese Gemeindewahl ist auch bei den Pastoraten üblich, die der König besetzt; aber der König ist nicht durch den Wunsch der Gemeinde oder den Vorschlag des Consistoriums gebunden. Die Präsentation gewisser Subjecte an die Gemeinde, vor welcher nun die Präsentirten die Probepredigt halten, wie an den König, geschieht durch das Consistorium. Bei Privatpatronaten ernennt der Patron, aber das Consistorium bestätigt und fertigt die Vollmacht aus. Zu den Bischofsstellen votiren Consistorium und Geistlichkeit des Stifts; ersteres präsentirt dem Könige die drei, welche die meisten Stimmen erhielten, aus denen nun der König ernennt. Zu der Erzbischofsstelle votiren sämmtliche Consistorien des Reichs, die Geistlichkeit des Erzstifts Upsala, auch, wie zum Bischofsamt in Lund, das Universitätsconsistorium.

Die Pastorate und Sacellanien (Comministerstellen) sind, nach ihrem Ertrage, in Classen getheilt; die Präsentation und Vergebung geschieht nach gewissen gesetzlich bestätigten Grundsätzen. Die vorzüglichsten Stellen werden denen zu Theil, die durch Kenntnisse und gelehrte theologische Verdienste, neben practischer Bildung, sich auszeichnen; auch genießen Militairgeistliche und Schullehrer, bei der Beförderung, große Vorzüge. Doch am wichtigsten ist in dieser Beziehung der theologische Doctorgrad, der zu den ersten geistlichen Stellen und zu den einträglichsten Pastoraten berechtigt. Von ungleich geringerer Bedeutung ist der philosophische Magistergrad, der indeß auf den untersten Stufen des geistlichen Amts wichtig ist, indem er drei Dienstjahren

gleich kommt; nach Dienstjahren werden aber vorzugsweise die geringeren Pastorate und die Sacellanien vergeben.

Die Einkünfte des geistlichen Amts sind ansehnlich und sicher, eben weil sie meist in Korn bestehen. Am besten besoldet sind die Bischöfe und die Pastoren, deren Pastorate zur ersten Classe gehören. Ganz schlechte Stellen giebt es wenige; diese wenigen finden sich unter den Pastoraten der dritten Classe und den Sacellanien. Der Einfluß des geistlichen Amts, namentlich in Rücksicht auf die eigentlichen Amtszwecke, ist eben um deßwillen in Schweden so groß, weil die ansehnlichen Einkünfte es möglich machen, nicht bloß die nöthigen literarischen Hülfsmittel anzuschaffen, und also fort zu studiren, sondern auch Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit und überhaupt Uneigennützigkeit auf eine ausgezeichnete Weise zu üben. Aus diesem Grunde kann die Kirche die Theilung der großen Pastorate, die in den letzteren Decennien hier und da Statt gefunden hat, nicht wünschen. — Die Abgaben der Geistlichkeit an den Staat sind freiwillig übernommen (bevillning). Die Geistlichkeit ist ferner der zweite Reichsstand; der Erzbischof ist Sprecher (taleman); die Bischöfe und der Pastor primarius in Stockholm sind, schon vermöge ihres Amtes, Reichstagsmitglieder, und empfangen daher bei jedem Reichstage das königliche Berufungsschreiben. Die übrigen geistlichen Reichstagsmitglieder, für jedes Stift eine bestimmte Anzahl, werden von den Pastoren eines jeden Stifts aus ihrer Mitte erwählt und unterhalten, auch den Comministern steht es frei, einen Deputirten in jedem Stift zu wählen; doch machen sie, der Unterhaltungskosten wegen, bei ihren geringeren Einkünften, von diesem Recht, in der Regel, keinen Gebrauch. — Unter diesen Verhältnissen genießt die Geistlichkeit in Schweden großes Ansehen; ein Umstand, der ihre Wirksamkeit nicht wenig begünstigt.

Die Amtstracht der Geistlichkeit ist ausgezeichnet schön*); außer dem Amte sieht man einen Geistlichen nicht leicht

---

*) S. Schwedens Kirchenverfassung u. Unterrichtswesen Bd. 1. §. 20.

ohne schwarze Kleidung und ohne die weißen Beffchen (prästkrage).

Der Beförderung ins geistliche Amt gehen drei Examina voran: das Examen (tentamen) pro venia concionandi (um die Kanzel besteigen zu dürfen); pro ordinatione (prästexamen), dem die Ordination folgt; und pro pastoratu: denn wer das zweite Examen überstanden hat, kann Adjunct und Comminister, aber noch nicht Pastor werden. Bei der Ansuchung um geistliche Stellen ist man an das Stift gebunden, in welchem man geboren ist, oder das Beförderungsrecht erhalten hat; doch bewirkt Bekleidung gewisser Aemter und Würden eine Ausnahme von dieser Regel.

So viel vom Schwedischen Kirchenwesen. Ich komme jetzt auf Lund und dessen geistliches Consistorium, was mich auf diese Bemerkungen führte, zurück. Das geistliche Consistorium von Lund hat für seine Sessionen und Archive ein eigenes schönes Gebäude. Es ist neu erbaut und würdig decorirt. Die Kosten des Baues und der innern Einrichtung wurden durch den Fond bestritten, der aus den Einkünften der über das Gnadenjahr hinaus unbesetzt gebliebenen königlichen Pastorate gebildet wurde; solcher gab es nämlich während der Deutschen Feldzüge in den Jahren 1805 — 1807 mehrere. Im Sommer wird ein Saal zu den Sessionen benutzt; für den Winter giebt es ein kleineres Sessionszimmer. Das anstoßende Archiv ist höchst zweckmäßig eingerichtet. Außen an dem Gebäude ist das schwarze Bret für die Anschläge des Consistoriums; das für die akademischen Anschläge ist an der Domthüre. Früher hielt das Consistorium seine Sitzungen im Dom. — Eine Bibelgesellschaft für das Stift (118 □Meilen) ist unter Vorsitz des Bischofs Dr. Faxe in Lund errichtet worden, und hat bereits viel gewirkt. Schon im Jahr 1801 hatte der Professor Lundblad eine Bibelausgabe von 13,000 Exemplaren zu herabgesetzten Preisen drucken lassen;

das Exemplar auf Druckpapier kostete 33⅞ Bankschillinge. Das Bibelbedürfniß war so groß gewesen, daß man z. B. in Bleckingen in Auctionen eine alte zerrissene Bibel mit 6 bis 8 Bankthalern bezahlt hatte.

Der Begräbnißplatz von Lund ist seit einigen Jahren vor die Stadt verlegt worden.

Wie die meisten Schwedischen Städte, so hat auch Lund eine vom Könige bestätigte gedruckte Brand-, Bau- und Gassen-Ordnung.

Ich hatte in Lund ein Privatlogis gehabt. Zwar giebt es einen Gästgifvaregård in Lund, auch andere Wirthshäuser, die zwar ziemlich gute Zimmer haben, aber dennoch wenig behaglich sind. Zu Privatlogis ist in vielen anständigen Häusern Zugang, und der Fremde thut immer besser, wenn er auch nur einige Tage in Lund bleiben will, sich eines Privatlogis zu bedienen, um so mehr, da Speisehäuser vorhanden sind, wo man recht gut zu Mittag und zu Abend speiset.

Am 14ten Mai morgens 8¾ Uhr verließ ich das schöne Lund, wo die Vorlesungen noch fortgingen, und ich mehreren derselben beigewohnt hatte.

Viertes Kapitel.

Reise von Lund nach Christianstad. — Das Enskifte oder Zertheilen und Ausbauen der Dorfschaften, und dessen Wichtigkeit für den Ackerbau.

Am 14ten Mai: von Lund bis Hurfva 1⅛ Meilen; von Hurfva bis Hörby 1½ Meilen, von Hörby nach Westra Wram 2¼ Meilen. Zusammen 5⅛ Meilen.

Zwischen Lund und Hurfva ist der Weg fast baumlos, und, einige kleine Hügel abgerechnet, von denen man hübsche

Uebersichten über das fruchtbare Land hat, eben. Mehreren Kirchen fährt man vorüber, unter denen die eine, Gårdstånga, im Hintergrunde einer schönen Allee gar lieblich, wie aus einem Haine emporsteigt. Kurz vor Gårdstånga passirt man den Käflinge-å (Fluß). Nicht lange, bevor man Hurfva erreicht, zeigt sich links am Wege das schöne gräflich Brahesche Schloß Skarhult mit einer kleinen Kirche. Skarhult hat eine ansehnliche Käsefabrik, wo Ruuths-Ost bereitet wird. Steinmauern sieht man viele. Vier volle Stunden brachte ich auf dem Wege nach Hurfva zu, da mein Pferd durch mehrtägige schwere Arbeit ermüdet war, und alle Versuche, unterweges Vorspann zu bekommen, zum Theil durch Schuld meines unbehülflichen Skjutsbonde ohne Erfolg blieben. — Hurfva hat einen stattlichen Gasthof, wo alles gut und ordentlich ist; die im Gastzimmer angeschlagene Taxe stellt sogar Preise für Punsch, Bischof, Mallaga, fest.

Zwischen Hurfva und Hörby nimmt die Gegend einen ganz andern Charakter an. Die Landschaft wird bergig und waldig, und hier und da findet man Schwendeacker (svedjeland), d. i. Wald-Acker, welcher durch die Asche der Zweige und Wurzeln gefällter Bäume, wohl auch dieser Bäume selbst, gedüngt ist, und reichliche Frucht trägt. Der Acker wird mit Roggen besäet und findet dieses Schwenden in fast allen Schwedischen Provinzen, am häufigsten in Småland und in Norrland, Statt. Dieß war der erste Schwendeacker, den ich diesmal in Schonen sah; denn in den reichen Schonischen Ebenen findet man dergleichen nicht. Anfangs fährt man auf einer Höhe neben lieblichen Thälern hin; dann dehnt sich links ein schöner See, Ringsjö, an drei Seiten von Waldbergen umgeben, aus; grünende Aecker und Wiesen wechseln mit Wald, der meist aus Birken besteht; im Walde ist die Gegend zuweilen wild und schauerlich. Die Häuser, bisher meist von Steinen, sind nun schon oft von Holz aufgeführt; kurz, man bemerkt, daß man das Waldland erreicht hat. — Hörby ist ein Dorf mit Kirche, Postamt und Tingshaus. In dem vorzüglichen Gästgifvaregård wird auch

Birkenwasser feil geboten, denn die Gegend hat Ueberfluß an Birken.

Während des Pferdewechsels besuchte ich Hörby's Armenhaus, in welchem kranke und gesunde Arme unter einer Aufseherin beisammen wohnen; ihren Unterhalt bekommen sie in Geld und Naturalien. Solche Armenhäuser giebt es neben mehreren Kirchen. Sie sind vorzugsweise zur Aufnahme von Armen bestimmt, die, durch Gebrechen und Alter zur Arbeit unfähig, ohne Verwandte sind, die ihnen Obdach geben könnten. Als ich bei den Armenhäuslern kleine Gaben zurückließ, dankten sie nicht nur mit großer Herzlichkeit, sondern einer von ihnen eilte zum Gästgifvaregård, um, mittelst Hülfe beim Packen und anderer Gefälligkeiten, sich durch die That dankbar zu beweisen.

Auf dem langen Häll von Hörby nach Westra Wram, einem ächt-Schwedischen Hügelwege, mußte ich es erfahren, wie kraftlos in dieser Jahreszeit die Pferde sind. Wiewohl vor meinen Einspänner zwei Pferde gespannt waren, so zogen sie doch gleich anfangs nur mit großer Anstrengung die steilen Hügelchen hinan, und ermüdeten bald völlig. Mein Skjutsbonde war rastlos bemüht, frische Pferde zu erhalten, aber umsonst: denn die Bewohner der sparsam am Wege zerstreut liegenden kleinen Höfe hielten zum Theil gar keine Pferde. Es blieb also nichts übrig, als mich geduldig in mein Schicksal zu ergeben, und es gehen zu lassen, wie die armen Thiere konnten und wollten. Das innige und treue Wesen meines zwölfjährigen Skjutsbonde trug nicht wenig bei, mir die Unannehmlichkeit zu erleichtern. Selten erblickt man kleine Ackerstückchen, Wald wechselt mit unfruchtbaren, von Moos und Steinen bedeckten, Feldern, die einzelnen Häuser liegen weit auseinander, Dörfer sieht man gar nicht.

Schon waren wir dem Ziel der Fahrt ziemlich nahe gekommen, als eines der Pferde stürzte. Zwar raffte es sich wieder auf; aber nun war zur Vermehrung des Uebels auch das

Sielenzeug also verwickelt worden, daß der des Fahrens nicht unkundige Knabe verzweifelte, das Pferd werde den jähen Berg, auf dessen Höhe wir uns befanden, hinabgehen können. Wir suchten Hülfe; aber das Häuschen am Wege hatte keine Menschen; wenigstens keine wachenden oder zu ermunternden: so mußten wir selber im Dunkeln so lange arbeiten, bis es uns gelang, einige Ordnung wieder herzustellen. Dann ging ich neben dem Wagen her; auch späterhin, als der Knabe einen zweiten Sturz des schwachen Pferdes nahe glaubte. Lieblich dufteten die Erlen, und nach heftigem Regen und schneidender Kälte war die Luft jetzt milde und die Sterne funkelten in Nordischer Klarheit. Es war Mitternacht, als ich im Gästgifvaregård des Dorfes Westra Wram anlangte. Das Haus war offen, nach ländlicher Sitte; mein Knabe weckte das Mädchen. Mit Willigkeit sprang sie auf, bereitete ein wohlschmeckendes und stärkendes Mahl, und nachdem ich mich vor allem an frischem, mildem Åhus-Lachs, der einige Meilen von hier gefangen wird, gelabt, ließ ich betten, und schlief im zierlichen Gastzimmer trefflich bis zum lichten Morgen. Um 6 Uhr stand ich auf. Die Familie hielt ihre Morgenandacht. Der sanfte, herzliche Gesang wirkte wunderbar auf mich ein. Alles athmete Frömmigkeit und biederen, freundlichen Sinn. Ueberhaupt habe ich bisher in Schonen, und zumal zwischen Lund und hier, ein redliches und heiteres Völkchen getroffen, so verschieden auch in jedem Kreise (hårad), ja fast in jedem Pastorat, Kleidung, Sprache und Sitten sind; die Sprache hat, aus alten Zeiten und der Nachbarschaft halber, viel Dänisches, ja in der Gegend von Malmö hört man völlig Dänische Wörter, die im übrigen Schweden unbekannt sind. Die Verschiedenheit der Kleidung dehnt sich übrigens nicht auf die Holzpantoffeln aus, die man in ganz Schonen findet; sie machen ein leises Auftreten unmöglich, aber schützen den Fuß gegen Nässe; sie werden aus Ellern, Birken und Linden gefertigt.

Westra Wram ist ein großes Dorf, am Flusse gleiches Namens, der nicht zu den unbedeutendsten Flüssen Schonens gehört. Es ist die erste Station in Christianstads Län: denn die Gränze, durch eine Steinsäule am Wege bezeichnet, läuft zwischen Hörby und Wram. Christianstads Län enthält die größere Hälfte von Schonen, die aber lange nicht so fruchtbar und einträglich ist, als die kleinere Hälfte, Malmöhus Län, die Kornkammer Schwedens *). Doch hat auch Christianstad's Län viele fruchtbare Felder, die aber meistens abwärts von der Landstraße liegen, und hat auch hier in den letztern Jahren der Ackerbau sehr zugenommen. Die Meilenzeiger geben nicht blos die zurückgelegte Viertelmeile, wie in Malmöhus Län, sondern auch die Entfernung von andern Orten an; eine Einrichtung, die für den Reisenden sehr angenehm ist.

Am 15. Maj von Westra Wram nach Christianstad 1¼ Meilen.

Die Gegend wird freundlicher und angebauter, die Dörfer werden häufiger, der Wald schwindet immer mehr, und bei Christianstad ist nichts als kahles, flaches Land. Mit Westra Wram hängt Tullersta fast zusammen; dann folgt, nach einer halben Meile, das große Dorf Östra Wram, wo der Wramfluß mehrere Mühlen treibt; hier zeigt sich, in einiger Entfernung, das hochgelegene Schloß Maltesholm; ein anmuthiger Park mit einem Pavillon, von dessen Thurm, wie aus dem Schlosse, man weiter und schöner Aussichten genießt, um-

---

*) Malmöhus Län, im J. 1815 mit 165,432 Seelen auf 38 □M., ist das bevölkertste Län im Reich (4352 auf 1 □M.). Christianstads Län zählte auf 53 □M. im J. 1815 nur 126,119 Seelen (2375 auf 1 □M.). Im J. 1819 betrug die Einwohnerzahl in Malmöhus Län 173,958, in Christianstads Län 131,650.

giebt die liebliche Stelle, die dem jetzigen Landshöfding über Christianstad's Län, Grafen Axel de la Gardie, gehört; neuerdings ist daselbst auch eine Lehranstalt für Flachsbereitung nach Norrländischer Weise errichtet worden. Weiterhin erblickt man den Flecken Åhus am Gestade der Ostsee. Bald fährt man durch das große Dorf Wå, dessen Kirche Filial von Christianstad ist. Am Ausgange des Dorfes zeigen sich die Ruinen einer alten Kirche, aber weit mahlerischer sind die grünenden Felder zwischen den freundlichen hölzernen Häusern. Die Ueberbleibsel einer jüngst errichteten Ehrenpforte deuteten auf die Anwesenheit der geliebten Herrscher, die hier, wie überall, mit der innigen Freude dankbarer Unterthanen empfangen worden waren. Bis zum Jahre 1615 war Wå eine Stadt; da wurden ihre Einwohner nach dem, eben von Christian IV. 1614 neugegründeten Christianstad versetzt. Man fährt durch das Dorf Hårlöf und erblickt in der Ferne das schöne Araslöf, dem Landshöfding Baron Wrangel gehörig, der seinen Rittersitz in Bauerhöfe vertheilt, und also mit großem Nutzen das Enskifte eingeführt hat. Dieses Enskifte ist in Schonen, wo es zuerst entstand, und insbesondere durch den verstorbenen Landshöfding über Malmöhus Län, Grafen Gustav Rosen, verbreitet wurde, sehr allgemein geworden. Im Jahr 1821 war in Schonen das Enskifte bereits über ⅘ des dazu tüchtigen Landes ergangen. Es verhält sich mit dem Enskifte folgendermaßen:

Bisher wohnten die Bauern in großen und kleinen Dörfern beisammen; ihre Aecker und Wiesen lagen, theils zerstreut, theils weit von den Höfen entfernt, theils waren sie Eigenthum des gesammten Dorfes, theils fand gemeinschaftliche Nutzung von Wald und Weide Statt. Auf solche Weise waren die Bearbeitungskosten groß, und der Ertrag, bei der schlechten Bearbeitung, dennoch geringe; überdieß mußten die adeligen Bauern Hofdienste thun, und erhoben sich selten zu einigem Wohlstand.

Unter solchen Verhältnissen konnte es nur wohlthätig einwirken, als, in Folge königlicher Verordnungen, zuerst die Separation der Gemeinheiten und die Vertheilung derselben an die Theilnehmer (storskifte, Großtheilung), und dann die Zusammenlegung der Grundstücke der Einzelnen (enskifte) ins Werk gerichtet wurde. Zwar hatte schon die Storskifte's-Ordnung vom Jahr 1783 zu enskiften ermuntert, und diese waren auch wirklich seitdem hier und da zu Stande gekommen, aber im Allgemeinen standen immer noch viele Hindernisse entgegen, die erst die Enskifte's-Verordnung für Schonen vom 31. März 1803 nebst Instruction vom 6. Sept. 1805 aus dem Wege räumte; im Jahr 1804 erschien eine ähnliche Verordnung für Westgothland (Skaraborgs Län), in soferne dort und in Schonen die größten Güter und Dörfer gefunden werden; eine abermalige königliche Verordnung für diese Provinzen erschien unterm 24. Jul. 1812, nachdem bereits durch die königliche Verordnung vom 2. Febr. 1807 die Enskifte's-Verfassung über das ganze Reich ausgedehnt worden war.

In der Regel mußte die neue Einrichtung das Aufhören der Dörfer bewirken, weil ja jeder Bauer seinen Acker in der Nähe seines Hofes erhalten sollte; doch in einigen Gegenden Schonens legte man die Ackerstücke Mehrerer dem Dorfe zunächst; diese blieben nun im Dorfe, und nur einige zogen aus. Meistens wurde also die Aufführung neuer Bauerhöfe Noth, und überdieß verstrich einige Zeit, bis der neue Acker völlig in Ordnung war und reichlichen Ertrag gab; auch war die Vermessung kostbar. Im Anfange brachte das Enskifte keine pecuniairen Vortheile, ja Grundbesitzer, die bei der Einführung des Enskifte nicht langsam und vorsichtig verfuhren, mußten große Einbuße erleiden, und auch die Bauern ernteten anfangs nur Noth und Kummer. Die Schwedische Regierung hat dieses eingesehen, und da es ihr nicht sowohl um augenblickliche Füllung der Staatskassen als vielmehr darum zu thun ist, daß der Wohlstand des Landes gehoben werde, so hat sie beschlossen (Verord-

nung vom J. 1812 §. 16.) zur Unterstützung derer, welche, in Folge des Enskifte, ihre bisherigen Höfe verlassen und neue aufführen müssen, in Schonen 10,000, in Skaraborgs Län 6000 Bankthaler jährlich herzugeben, auch andere Begünstigungen den Abziehenden zu ertheilen. In den letzten 10 bis 15 Jahren hat sich die Kornproduction Schonens verdoppelt; was zum großen Theil vom Enskifte abgeleitet werden muß, so daß sich also die Wirkungen schon bewährt haben. Bloß aus Christianstads Län werden jetzt seewärts, nach dreijährigem Durchschnitt, jährlich 130,000 Tonnen Korn (die Tonne zu 4 Scheffel) ausgeführt; indeß ist die Viehzucht geringer geworden, denn zuvor, da die Wiesen sich vermindert haben. — Ferner wird jener größere Ertrag mit verhältnißmäßig viel geringeren Kosten erzielt; denn die nun näher gelegenen Aecker können mit wenigerem Vieh, und doch besser, wie zuvor, bearbeitet werden. Endlich wirkt das Enskifte auch in moralischer Hinsicht vortheilhaft, denn das böse Beispiel beim Zusammenleben in den Dörfern, das Beisammenarbeiten der Knechte und Mägde auf den Höfen und so manches andere Uebel wird vermieden.

Die durch das Enskifte entstandenen kleinen Höfe nehmen sich recht freundlich aus und verschönern durch ihre netten Gebäude, auch Baumgärten, die Gegend. Viele adeliche Bauern haben ihr Land selbst gekauft, und diese stehen sich besonders gut. Andere haben auf Lebenszeit gepachtet. Anderen ist nur ein Pachtcontract von 5 bis 7 Jahren bewilligt worden; und da soll dann zuweilen der Uebelstand eintreten, daß, wenn der Bauer sein Gütchen aufgearbeitet hat und nun die kurze Pachtzeit abfließt, die Herrschaft die Pacht höher setzt, ohne daß diese Erhöhung gerade immer der Billigkeit entspricht.

Der Erste, welcher in Schonen, schon im Jahr 1786, das große Beispiel des Enskifte gab, war der jetzt verstorbene Baron Rutger Maclean auf Svaneholm, aus uraltem Schottischen Geschlecht entsprossen. Er ließ sich die Mühe nicht verdrießen, seine Bauern persönlich zu unterweisen, wie sie es

anzufangen hätten in ihrer neuen Lage auf die vortheilhafteste Weise sich zu benehmen; denn er achtete daneben auch auf die Verbesserung der Wirthschaftsart und führte eine Musterwirthschaft ein. Zugleich gründete er, die geistige Bildung seiner Bauern zu fördern, zwei Schulen, welche noch bestehen; den Lehrer der einen hatte Maclean bei Pestalozzi unterrichten lassen. Maclean's Absichten blieben nicht unerreicht; die Bauern von Svaneholm wurden nicht nur selbstständig, sondern glücklich und wohlhabend. Jetzt befindet sich Svaneholm in dem Besitz der Freiherrlich Bennetschen Familie.

Damit bei den Auseinandersetzungen und Zutheilungen neuer Grundstücke alle billige Ansprüche der Grundbesitzer oder Nutznießer (denn auch für diese kann Enskifte Statt finden) berücksichtiget werden, und da es für diesen Zweck bei den Commissarien, nicht bloß ökonomischer Einsichten und Erfahrungen, sondern auch gründlicher Lokalkenntniß bedarf; so erlaubt die oben genannte Verordnung vom Jahr 1812, die mit den früheren im Wesentlichen übereinstimmt, dem Län drei, vier oder mehrere Beistände (gode män) zu erwählen, die mit Rath und Lehre bei dem über eine Dorfschaft ergehenden Enskifte beitreten, und, wo Streit entsteht, bündige Gutachten müssen ertheilen können; auch Geistliche bekleiden solche Stellen. Die nöthigen Vermessungen beschaffen Landmesser, deren in jedem Schwedischen Län einige angestellt sind; jedoch werden aus ihrer Mitte nur solche gewählt, die dieser Angelegenheit kundig sind. Auch wo nicht die ganze Dorfschaft, sondern nur einzelne Dorfbewohner Enskifte begehren, kann solches vor sich gehen. Indeß bedarf die Anstellung eines jeden Enskifte der Einwilligung des Landshöfding. Die Landmesser werden von den Theilnehmern bezahlt und sind für diese Arbeit vom Chef des Landmesser-Comptoirs besonders instruirt worden. Zuvörderst wird das cultivirte oder cultivirbare Land von dem nicht urbar zu machenden sorgfältig geschieden, dann wird das Land der Einzelnen von den Beiständen und dem Landmesser taxirt, wobei die bisherigen

Besitzer zugegen seyn können, um die nöthigen Erläuterungen zu geben; hier wird 1 Tonne (4 Scheffel Aussaat) fruchtbares Land zu 6 bis 10 Tonnen Korn oder 6 Fuder Heu jährlichen Ertrages berechnet, minder fruchtbares zu 5½, 5, 4½, 4, 3½, 3 Tonnen Korn oder Fuder Heu oder zu dem Verhältniß, welches Beistände und Landmesser in der Localität begründet finden. So wird genau der bisherige Besitzstand des Einzelnen und die Gesammtmasse geschätzt, die Schätzungsliste aber den Theilnehmern vorgelesen, damit diese die nöthigen Erinnerungen machen können. Auch Verbesserungen des Bodens durch Gruben, Abzapfungen ꝛc. werden berücksichtiget. Allerdings giebt es an manchen Orten Aecker, Wiesen und Wald, die so fern liegen, daß sie nicht zu dem die Höfe umgebenden Lande gelegt werden können, diese werden besonders vertheilt. Wo die Localität verstattet, daß einige Dorfbewohner ihre Wohnung im Dorfe beibehalten können, andere aber das Dorf verlassen, und da, wo sie ihre Ländereien erhalten, neu bauen müssen, trifft das Bleiben diejenigen Grundbesitzer, deren bisherige Höfe und Gärten den meisten Werth haben, das Abziehen aber, wenn solches auch in dem Falle, daß nur Einer das Enskifte begehrte, nöthig ist, diesen. Jeder Abziehende, welcher angebautes Land verliert und ein neues Grundstück erhält, welches er erst aufarbeiten muß, und das daher in den ersten Jahren weniger Ertrag giebt, erhält von den Bleibenden, denen sein früheres Eigenthum zugetheilt worden ist, eine gewisse Zahl von Jahren hindurch, Unterstützung an Korn, Futter, Dünger, Hand- und Spanndiensten nach Befinden und Bestimmung der Beistände. Auch über die Befriedigung der alten und neuen Grundstücke finden Vereinbarungen Statt. Ist bereits früher eine Separation des Communwaldes (storskifte) erfolgt, so daß ein jeder Dorfbewohner bereits seinen eigenthümlichen Waldantheil besitzt, so kann je nach Wunsch der Dorfschaft, diese Abtheilung erhalten bleiben oder also geändert werden, daß das Waldloos eines jeden mit seinen übrigen Grundstücken mehr in Verbindung kommt; doch unter der billigen

Rücksicht, welche die gegenwärtige Beschaffenheit dieser Waldloose erheischt. Wo noch Gemeinschaft des Waldes Statt findet, kann, wenn es gewünscht wird, mit dem Enskifte der Aecker und Wiesen eine Absonderung des Waldes verbunden werden, so daß jeder Hof sein Waldstück in möglichster Nähe erhält. — Bei allen diesen Verrichtungen liegt es dem zugezogenen Landmesser ob, ein genaues Protokoll zu führen; dieses muß er den Beiständen und Parteien vorlesen und mit ihnen justiren, worauf die gemeinsame Unterschrift erfolgt; gleiches Verfahren wird bei den Beschreibungen der Grundstücke, bei den Taxationslisten und den Theilungs-Instrumenten beobachtet. Die Unterstützungen der Krone zu den Neubauten werden vom Landshöfding erhöht, wenn die neuen Häuser mit gebrannten oder ungebrannten Ziegeln oder von Stein aufgeführt werden. Auch genießt der Zuziehende, welcher auf seinen neuen Grundstücken kein oder nicht hinreichend Holz zum Bauen und zur Befriedigung hat, wo letztere nicht durch Steinmauern oder Erdwälle beschafft werden kann, Unterstützung an Holz aus Kron- oder Härads- (Bezirks)-Commun-Waldungen, so viel es der Zugang erlaubt. — Streitigkeiten, die in Beziehung auf Enskifte entstehen, entscheidet der Landshöfding; doch darf von der Entscheidung des Landshöfding an den König appellirt werden, worauf die Sache in den Kreis der Justiz-Remision des Königs (konungens justitiä revision) fällt, an welche der Landshöfding die Appellation, die Erklärung der Gegenpartei und das Gutachten des Landmessers einsendet; andere gerichtliche Einmischung findet nicht Statt. — Schließlich werden die neuen Gränzen vom Landmesser abgesteckt, und das vollzogene Enskifte vom Landshöfding bestätiget. — Ueber die Zeit des Antritts des neuen Besitzes sollen gütliche Vereinbarungen Statt finden, wo nicht, geschieht der Antritt am 14. März, falls die gesetzliche Gültigkeit des Enskifte früher eintritt; erfolgt letztere später, so wird der Antritt auf den 14. März des nächsten Jahres verschoben. Ist über einen Grundbesitz das Enskifte ergangen und derselbe soll hernach getheilt werden, z. B.

der Vater will mit den Söhnen theilen ꝛc. und eine solche Theilung wird gesetzlich bewilliget, so müssen doch die Grundsätze, welche bei dem Enskifte befolgt wurden, auch hier zum Maaßstab dienen. — Ein jeder, welcher durch Enskifte unkultivirtes Land erhalten hat, kann dasselbe zur Urbarmachung und zum vollen Besitz, doch höchstens den zehnten Theil, es sey denn, daß das königliche Kammer-Collegium ein mehreres verstattet, an Fremde ablassen; doch darf keines solcher abgelassenen Stücke unter 4 Tonnen Land betragen, und muß darauf ein verhältnißmäßiger Antheil an den, auf der Stammhufe ruhenden, Abgaben in Korn übertragen werden, damit die Stammhufe im Stande bleibe, ihren Grundzins und andere Abgaben zu entrichten; die Uebertragung wird im Kron-Steuerbuch (kronans jordabok) verzeichnet; erlegt der Besitzer der Stammhufe seine Steuer nicht, so hält die Krone sich zuerst an jenes Grundgeld, welches der Besitzer des abgelassenen Stückes in Korn entrichtet.

Fünftes Kapitel.

Christianstad.

Stadt und Festung Christianstad. — Schwedens Provinzialverwaltung und Justizverfassung. — Der Justizbevollmächtigte der Stände. — Die Akademie des Ackerbaues und die Landhaushaltungs-Gesellschaften.

Noch Vormittags langte ich in Christianstad an und begab mich sofort zur Kirche, denn es war Himmelfahrtstag; aber so eben hatte der Gottesdienst geendet. Das Gewölbe der sehr geräumigen Kirche wird von mächtigen Sandsteinsäulen, deren einige aus Einem Stücke, bei Wå, gebrochen sind, getragen; Kanzel und Altar sind aus schwarzem Marmor und von schöner Form; die Kanzel steht aber nicht, wie man vermuthen sollte, an einem Pfeiler, sondern ganz frei, mitten in der Kirche, etwa

40 Schritte vom Altar, den sie völlig deckt, was keinen guten Eindruck macht; auch ist sie zu hoch, so daß nur wenige Redner, selbst in der Nähe, ganz verstanden werden. Die Fenster der Kirche sind hoch und schön; viere derselben wurden von Vaterlandsfreunden, in Freude über die vollbrachte Vereinigung Norwegens mit Schweden, im Jahr 1814 geschenkt; daher sie mit einem sich hierauf beziehenden Wappen und den Namen: „Karl XIII. Karl Johann, Franz Oscar und Eugenie Bernhardine Desiderie" geschmückt sind. — Nachmittags wohnte ich dem Gottesdienste bei; der Zuhörer waren nicht so viele, wie am Vormittag, aber sehr still und andächtig, wiewohl gewiß viele von der kurzen Predigt nur wenig vernahmen. Das Orgelspiel, besonders das Vor- und Nachspiel, war vortrefflich. Statt des Klingelbeutels ward ein Kästchen umher getragen, in welches man das Scherflein hineinschob. Uebrigens ist in Schweden nur an wenigen Orten der Klingelbeutel abgeschafft; anfangs wollte man ihn auch in Christianstad nur ungern missen, da kam ein Umträger auf den Einfall, nachdem die Glocke abgelegt war, ihren Schall durch die Zunge nachzuahmen, und allmälig war man an das Kästchen ohne Klingel und ohne Zungenglocke gewöhnt. — Der Kirchhof ist groß, aber nicht hübsch. Am Nachmittage sah ich hier eine Frau das Grab ihres verstorbnen Mannes mit Blumen bepflanzen.

Christianstad ist der Sitz eines Landshöfding und der zur Verwaltung gehörigen, ihm untergeordneten Beamten. Schweden, in nationeller Hinsicht in Provinzen zerfallend, ist nämlich für den Zweck der Civiladministration, in Län (Lehn, Statthalterschaften) *), auch Höfdingedömen (Hauptmannschaften) genannt, getheilt; jedem Län steht ein Landshöfding (Landshauptmann) vor, der die Verwaltung führt; ihm sind beigeordnet das Landssecretariat oder die Lands-

*) Schweden zählt, ohne Öland, 24 Län mit 117 Voigteien (fögderier).

kanzlei, für die Expeditionen ꝛc., und das Landscomtoir, aus einem Kämmerer, einem Rentmeister und einem Buchhalter bestehend, für das Finanzielle; überdieß ein Länsnotar, Kanzellisten und Comtoristen. Als Organe des Landshöfding in den Bezirken, fungiren die Kronvoigte (kronofogdar, kronobefallningsmän, kronbefehlshaber) nebst beigeordneten Kreisschreibern (häradsskrifvare) und unter ihnen die Lehnsmänner (länsmän, Distriktsverwalter), denen die Viertelsmänner (fjerdingsmän), eine Art von Polizeidiener aus dem Bauernstande, untergeordnet sind. Alle diese Subalternbeamten berichten an den Landshöfding und vollziehen dessen Befehle. Zum Verwaltungsstaat eines Län gehören ferner die Provinzialärzte, deren gewöhnlich in einem Län 2 oder 3 angestellt sind. Lazarethärzte, Landfiskale, Magazin- und Hospitalverwalter, wie die Vorgesetzten der Salpetersiederey. In den Städten sind Magisträte verordnet.

Die Rechtspflege wird in den Städten durch ein aus einem Rathsherrn (rådman) und Bürgern bestehendes Kammergericht (kämnärsrätt) als die niedere, und durch ein Rathhausgericht (rådstufvarätt), in welchem Bürgermeister und Rathsherrn sitzen, als die höhere Behörde verwaltet; in einigen Städten besteht das letztere als einzige Rechtsbehörde. Auf dem platten Lande bildet das Kreisgericht (häradsrätt oder häradsting) die niedere Instanz; unter ein solches Kreisgericht gehören oft mehrere Kreise; die obere Instanz bildet das Provinzialgericht, (das Lagmansrätt oder lagmansting), deren jedes mehrere häradsting unter sich hat. Das Kreisgericht besteht, unter Vorsitz eines studirten und rechtskundigen Mannes, des Häradshöfding (Kreishauptmann), aus 12 unbescholtenen Mitgliedern des Bauernstandes, häradsdamare (Kreisrichter), tolfmän (Zwölfmänner) oder nämndemän (Ausschußmänner) genannt; nach geschlossener mündlicher Verhandlung entwirft, während Parteien und Zuhörer abtreten (denn sonst sind die Sitzungen öffentlich), der Häradshöfding das Urtheil und lieset es den

Zwölfmännern vor, die nur durch völlige Einstimmigkeit dasselbe umstoßen können. (Vergl. Kap. 28.) Vom Häradsgericht kann ans Lagmansgericht (lagmansting) appellirt werden; dieses zählt, unter Vorsitz des Lagman (Provinzialrichters), 12 Bauern aus den Nämndemän der Häradsgerichte des Lagmanssprengels (lagsaga) als Beisitzer, und versammelt sich einmal jährlich, während das Kreisgericht in der Regel dreimal jährlich zusammentritt; überdieß halten beide Gerichte, wenn es die Umstände erfordern, außerordentliche Sitzungen (urtima ting). Das hohe politische Ansehen, welches sich bis zum 13ten Jahrhundert an die Stelle eines Lagman knüpfte, ist verschwunden, wenn gleich bis 1680 das Amt eines Lagman nur von Reichsräthen bekleidet wurde. — Ueber Lagmansgericht und Rathhausgericht stehen drei Hofgerichte, deren jedem ein gewisser Theil des Reichs untergeordnet ist, und deren Sitzungen, gleich den Sitzungen aller Stadtgerichte, permanent sind: das Schwedische Hofgericht (Svea hofrätt) in Stockholm für das obere Schweden, das Gothische Hofgericht (Götha hofrätt) in Jönköping, und das neue, am 4. Jul. 1821 *) eröffnete Hofgericht für Schonen und Blekingen zu Christianstad **). Oberste Justizbehörden sind die niedere Justizrevision des Königes, deren Chef der Justizkanzler ist, und das höchste Gericht des Königs (konungens högste domstol), beide in Stockholm. Der Justizkanzler wacht, im Namen des Königs, über schnelle Handhabung der Gerechtigkeit wie über öffentliche Sicherheit; für diesen Zweck unternimmt der Justizkanzler Reisen im Reich, um überall mit eigenen Augen zu sehen, und macht jährlich einen Bericht über die an ihn eingesandten Arbeitslisten der höheren Justizbehörden und der königlichen Collegien durch den Druck be-

*) Es ward am 27. Oct. 1820 vom Könige angeordnet und am 24. Mai 1821 in Stockholm installirt.

**) Für Militairsachen besteht ein besonderes Kriegs-Hofgericht zu Stockholm.

kannt; auch Listen über die Gefangenen, mit Angabe der Ursache ihrer Arrestation, werden dem Justizkanzler eingereicht.

Wie nun der Justizkanzler der höchste Bevollmächtigte des Königs für die Justiz ist, so giebt es auch einen Bevollmächtigten der Stände für die Justiz (rikssens ständers justitiä ombudsman), für welchen unterm 27. Febr. 1810 eine besondere Instruction ausgefertigt worden ist. Der Justizbevollmächtigte der Stände kann ein jedes Gericht und einen jeden Beamten gehörigen Orts anklagen, mit Ausnahme des Justizkanzlers, von welchem aber auch er nicht in Anklagestand versetzt werden kann; selbst das höchste Gericht des Königes ist seiner Aufsicht nicht entronnen; zum Verfahren gegen Staatsräthe und Vortragende in Militairangelegenheiten wird er durch die Stände aufgefordert. Zu den Sessionen und Archiven aller Justiz- und Administrationsbehörden hat er Zutritt. Findet er, daß begangene Gesetzwidrigkeiten aus Unachtsamkeit Statt fanden, so zeigt er die Fehlenden nur dem Justizkanzler an, wiewohl er selbst auch Strafen dictiren kann. Parteien können bei ihm über Gerichte Klage führen, worauf er untersucht, die schuldige Behörde belangt, oder an den Justizkanzler verweiset. Er kann beim Könige auf die Revision einer ganzen Behörde antragen, worauf der König die Revision anordnet, bei welcher der Ombudsman, nach Belieben, zugegen seyn darf. Er vollführt die von den Ständen oder dem Banko-Ausschuß oder den Revisoren der Stände erkannte Anklage gegen Bevollmächtigte der Bank und des Reichsschulden-Comtoirs. Zur Untersuchung der Rechtspflege unternimmt er, auf Kosten der Stände, Reisen im Reich. Bei jedem Reichstage berichtet er an die Stände, ob und wie der König die Beschlüsse des letzten Reichstages ausgeführt hat; ferner über seine Amtsverwaltung, über den Zustand der Rechtspflege, die Mängel der Gesetze, der Verfassungen und der allgemeinen Staatshaushaltung, und füget Verbesserungsvorschläge bei, auch zwischen den Reichstagen muß er jährlich über diese Gegenstände einen Bericht drucken lassen. — Ferner hat er die Gefängnisse

zu besuchen und sich über die Behandlung der Gefangenen und die Ursache ihrer Einziehung zu unterrichten, weßhalb an ihn Verzeichnisse der Gefangenen eingesandt werden. Gesetzeserklärungen, welche das höchste Gericht des Königs, auf Vorfrage der Richter und Beamten, erläßt, müssen ihm mitgetheilt werden, damit er sie den Ständen bekannt mache, und anzeige, falls er sie für zweckwidrig hält, oder befindet, daß unter dem Namen einer Erklärung ein neues Gesetz gegeben worden ist. Beschwerden, welche beim Reichstage einliefen, aber nicht erlediget wurden, werden dem Ombudsman kund gethan, damit er über ihre Erledigung wache und die darüber erscheinenden königlichen Resolutionen an die Kanzeleien der Stände befördere. — Die Preßfreiheit nimmt er in seinen besonderen Schutz. Er hat seinen Sitz zu Stockholm, und darf kein anderes öffentliches Amt bekleiden. Zu seiner Hülfe verordnet er eine Expedition, deren Mitglieder Diäten genießen.

In neuester Zeit ist in Schweden die Landhaushaltung zu einem Zweige öffentlicher Wirksamkeit des Staats wie besonderer Gesellschaften erhoben worden. Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden in Schweden, nach dem Vorgange Finnlands (Åbo's Landhaushaltungs-Gesellschaft entstand 1799) in einzelne Län, durch Vereinigung der Grundbesitzer und anderer Patrioten, Landhaushaltungs-Gesellschaften gegründet, deren Zahl sich aber erst, seit im Jahr 1811 die Akademie des Landbaues zu Stockholm auf Veranlassung des im Jahr 1821 verstorbenen trefflichen Staatsökonomen Freiherrn Nils Edelcranz gestiftet worden war, mehrte, so daß man jetzt dergleichen Gesellschaften fast in allen Schwedischen Län findet. Ich werde auf diese Vereine öfters zurück zu kommen Gelegenheit haben, und will hier nur, da in Christianstad ein solcher Verein besteht, von der Wirksamkeit der Schwedischen Landhaushaltungs-Gesellschaften, wie der Landbau-Akademie, mit der jene alle in Verbindung stehen, im Allgemeinen reden. Ihr Hauptzweck ist Förderung der statistischen und ökonomischen Kenntniß

der einzelnen Län und darauf gegründete Verbesserung der Landhaushaltung in allen ihren Zweigen, auch die ländliche Industrie nicht ausgeschlossen. Daher werden Landschafts- und Kirchspiels-Beschreibungen entworfen, Kirchspielskarten gezeichnet, und sonst ins Werk gerichtet, was zur Erwerbung sicherer Localkenntnisse dienen kann; es werden nicht nur die Verhandlungen der Gesellschaften, wie der Akademie, im Druck herausgegeben, sondern man sucht auch durch faßliche kleine ökonomische Schriften oder ökonomische Journale auf die Verbreitung ökonomischer Kenntnisse unter vornehmere wie geringere Grundbesitzer einzuwirken, ein Mittel, welches auch unter Bauern zum Ziele führt, da Fertigkeit im Lesen bei dem geringen Mann allgemein angetroffen wird. Damit die Wirksamkeit der ökonomischen Vereine noch tiefer eingreife, hat man in mehreren Län ökonomische Specialcommitteen, in den einzelnen Kirchspielen, meistens unter Leitung der Pfarrer, gegründet. Die Regierung hat die Akademie, wie die Landhaushaltungs-Gesellschaften der Län, mit sehr beträchtlichen Summen, insbesondere aus dem Fond für Handel und Gewerbe, der seit 1813 mit 100,000 Bankthalern jährlich ausbezahlt wird, zu wiederholten Malen unterstützt, wodurch nicht nur manche nützliche, aber kostspielige Unternehmungen, sondern auch Austheilungen von Prämien und Anleihen möglich geworden sind. Einzelne pflegen auch wohl, zur Belohnung der atriotischen Gesellschaft in Stockholm, die früherhin auch für ähnliche Zwecke gewirkt hat, vorgeschlagen zu werden; die Ueberreichung der Prämien geschieht in der Kirche, nach geendigtem Gottesdienst, unter einer Rede des Pastors oder einer Standesperson, zumal einer solchen, die Mitglied der Landhaushaltungs-Gesellschaft ist. Ferner genießen alle diese Gesellschaften Postfreiheit. Auch sammeln sie unter ihren Mitgliedern Jahresbeiträge und stellen Preisfragen auf. Verbesserung der landwirthschaftlichen Geräthe wird vorzugsweise beachtet, und hat die Akademie in Stockholm eine eigene mechanische Schule gestiftet. Die Annalen, welche die Akademie jährlich herausgiebt,

gewähren einen guten Ueberblick über die Wirksamkeit derselben. — Die Landhaushaltungs-Gesellschaft für das Län Christianstad ward im Jahr 1814 gegründet, und hat bereits auf mancherlei Weise gewirkt, namentlich die Baumzucht sehr gefördert. Seit 1815 sind mehrere Hefte ihrer Verhandlungen im Druck erschienen.

Die Kirchspielsmagazine, die man hier und da in mehreren Provinzen findet, stehen zwar in keiner Gemeinschaft mit den ökonomischen Vereinen, mögen aber hier genannt werden, da sie nicht bloß in Mißwachsjahren der Noth vorbeugen, sondern auch zur Aufnahme des Ackerbaues beitragen. Durch Zusammenschüsse des Kirchspiels entstanden, spenden sie nicht nur an Arme, sondern leihen überhaupt Saatkorn gegen Zinse. Auf ähnliche Weise werden in Jahren der Noth mit Brod und Saatkorn die Bedürftigen durch die königliche Magazindirection in Stockholm, anleiheweise, versorgt; in wohlfeilerer Zeit kauft diese Anstalt Korn ein, um also das übermäßige Sinken der Preise möglichst zu verhindern.

Als Länsanstalten besitzt Christianstad ferner ein Hospital und ein Lazareth; im letzteren befinden sich meist Venerische; im ersteren, wie in fast allen Schwedischen Hospitälern, Irre. Den oberen Stock des schönen Hospitalgebäudes bewohnen die gewesenen Irren, welche man zu entlassen noch nicht rathsam findet, oder die selbst zu bleiben wünschen; sie arbeiten und haben alles recht niedlich eingerichtet; erkranken sie, so werden sie in besondere Krankenzimmer aufgenommen. Die wirklichen Irren wohnen in, von aussen heitzbaren, Breterkammern des untern Stocks; die Kammern sind freundlich und hell, nur wenige ganz dunkel; zur Beförderung des Luftzuges sind sie, über der Thüre, mit Gitterwerk versehen. So oft es der Zustand der Irren erlaubt, werden sie mit paßlicher Arbeit beschäftiget (königliche Instruction vom 18. Sept. 1816. §. 6.). Die Direction des Hospitals bilden der Landshöfding, der Bischof, der Stadtpfarrer, der Bürgermeister und 4 Possessionaten; ersterer

hat den Vorsitz. Ich wohnte einer Revision bei, die in Beziehung auf Erfüllung contractlicher Verbindlichkeiten rc. gehalten wurde. Das Hospital ist gut dotirt. Ein eigener Geschäftsführer (syßloman) ist angestellt. Die Kirche im Hospital ist eingegangen.

Wie in den meisten Orten, wo ein Landshöfding seinen Sitz hat, sich eine Buchdruckerei befindet, in welcher die Bekanntmachungen des Landshöfding rc. gedruckt werden, so ist eine solche auch in Christianstad errichtet. Mit dieser ist für jetzt eine kleine Buchhandlung und eine Romanlesebibliothek verbunden. Ein Wochenblatt erscheint. Die Trivialschule der Stadt, mit 4 Klassen, zählt etwa 50 Schüler. Vor dem Schulhause, welches der Erneuerung bedarf, breitet sich ein freundliches Gärtchen aus. Eine Armenschule und ein geräumiges Armenhaus bestehen.

Die Stadt ist eine Festung, die sich nicht sehr ausdehnenden Werke sind nach der Seite von Blekingen zu am bedeutendsten. Innerhalb der Festungswerke sind Spaziergänge angelegt. Die Garnison besteht aus einem Theil des Wendischen Artillerieregiments. Unter dem Stockholmerthor ist das Schloßgefängniß für Baugefangene, für welche der sogenannte Schloßprediger angestellt ist; ein Schloß giebt es nicht.

Mit Ausschluß der Garnison, zählte Christianstad im Jahr 1815. 2762 Einwohner. Die Straßen sind breit und gerade; die Häuser meist von Holz, die freilich im Winter mehr Wärme halten, als Steinhäuser. Zu den schönsten Gebäuden der Stadt gehört das Freimaurerhaus. Die Stadt hat zwei ziemlich große Marktplätze.

Wie in mehreren Schwedischen Städten, so findet man auch in Christianstad Nachtwächter, die durch Gesang zu bestimmten Stunden ihr Wachen documentiren. Sie singen zum Theil recht gut, und ihre geistlichen Weisen haben in stiller Nacht viel Ergreifendes.

Im Winter wohnen in Christianstad nicht wenige Landbegüterte. Diese und die Garnison machen es dann recht lebhaft und gesellig, aber auch theuer; da hat man zweimal wöchentlich öffentliche Bälle im Freimaurerhause, wo sich die Societät, eine geschlossene Gesellschaft, versammelt; und außerdem giebt es noch Privatbälle. Im Sommer tanzt man im Freien in den Bastionen; die geringere Klasse belustigt sich im nahen Hölzchen Lingewed. Ueberhaupt tanzt man in Schweden gerne, viel und gut. Das gesellige Leben hat viel Angenehmes und Freundliches, und ist, zumal unter dem weiblichen Geschlecht, sehr zwanglos; die Mädchen und jungen Frauen nennen, gleich nach der ersten Bekanntschaft, einander Du; von den ältern Frauen werden die Mädchen eben so genannt, wenn gleich diese es nicht erwiedern dürfen.

Der Handel der Stadt ist unbedeutend; ihr Hafen und Ladeplatz bei Åhus, liegt 2 Meilen entfernt; dort fällt der von Småland herabkommende und sich zunächst der Stadt erweiternde Helgefluß in die Ostsee. Der Kanal zwischen Christianstad und Åhus, welcher unter Christian IV., dem Erbauer der Stadt, begonnen ward, ist jetzt meist zugewachsen. Durch Gründung von Christianstad verlor Åhus, wie Wå, seine Stadtprivilegien.

Oberhalb Christianstad liegt der Freiherrliche Rålambsche Rittersitz Strö. In der dortigen Bibliothek befindet sich, nach Warmholz (Bibl. Sueo-Goth. Bd. 4. S. 52.) in Lateinischer Sprache das Leben der heiligen Katharina, eines der ersten, in Schweden, wo wenigstens seit 1483 gedruckt ward, erschienenen Bücher.

Von Christianstad führen zwei Wege aufwärts, beide nach Stockholm: der eine nordwärts, durch die beiden Kreise Göinge, deren Bewohner als ein sehr industriöses Völkchen, besonders als geschickte Tischler und Schmiede, bekannt, übrigens aber ohne große Eigenthümlichkeit sind und ihr Land keineswegs, wie Tuneld (in seiner Geographie) behauptet, die kleine

Türkei (lilla Turkiet), als fände Verwandtschaft zwischen ihnen und den Türken Statt, nennen; — der andere, ostwärts, der längere, aber auch schönere, durch das reizende Blekingen und durch den schönsten Theil von Småland, an den Küsten der Ostsee, durch Carlscrona und Calmar; beide treffen in Ostgothland zusammen. Ich wählte die letztere Straße, nachdem durch die Güte des Landshöfding Grafen de la Gardie und des Stadtpfarrers, Probstes Dr. Sundius mir ein Paar angenehme Tage in Christianstad verflossen waren.

Sechstes Kapitel.

Reise von Christianstad nach Carlscrona. — Ljungby's Zauberhorn und Zauberflöte. — Eintritt in Blekingen. — Stadt Sölfvitsborg. — Blekingen und seine Bewohner. — Mjälby. — Die Bischofsvisitation. — Geselliges Leben in Schweden. — Die verschiedenen Arten des Grundbesitzes und der darauf ruhenden Lasten, die persönlichen Steuern. — Das Schwedische Militairwesen. — Fluß Mörum, Lachsfang. — Landsitz Gustafsborg, Gustavs III. Büste von Sergell. — Stadt Carlshamn. — Gesetze zur Verminderung der Völlerey. — Hoby. — Alterthümer. — Ronneby, Fluß, Wasserfall, Flecken, Gesundbrunnen. — Admiral Friedrich Heinrich af Chapman, der berühmte Schiffsbaumeister unter Gustav III., sein Landsitz Skärfra. — Merkwürdiger Bau in Skärfra. — Das Nachtigallenthal an der Ostsee.

Am 16. Mai. Von Christianstad nach Ijelkinge, 1 Meile; von Ijelkinge nach Gådenryd 1½ Meile. — Zusammen 2½ Meile.

Erst gegen Abend verließ ich die freundliche Stadt. Bis zur Kirche Ijelkinge hat man eine Thalebene; nur Ijelkinge

liegt am Fuße zweier Anhöhen. Rechts von Jjelkinge zeigt sich die Kirche Nymö, eine sogenannte Opferkirche, in welcher Kranke und Gesunde in zwei Opferstöcken am Johannistage opfern; die Opfer fallen der Kirche und den Armen zu, haben sich aber also vermindert, daß sie jährlich kaum einige Thaler betragen. Die Gegend ist reich an Volkssagen; unter ihnen die Sage von dem, einst den Berggeistern geraubten Horn nebst Flöte zu Ljungby, einem schön gelegenen gräflich Wachtmeisterschen Edelhofe, dem man zwischen Jjelkinge und Gädenryd vorüberfährt; hart am Wege erblickt man die beiden hohen aufrechtstehenden Steine, Maglesten und Tippelsten, unter welchen einst die Berggeister ihr Wesen getrieben haben sollen. — Die Gegend ist sehr fruchtbar, hier und da trifft man Birken- und Nadelwald. — Vor Gädenryd fährt man auf einer Brücke über den Auslauf des Sees Jfve in die Ostsee; in der Nähe liegt das Schloß Beckaskog, einst Prämonstratenserkloster, jetzt Amtssitz des Generalgouverneurs von Schonen.

Am 17. und 18. Mai, Sölfvitsborg und Mjälby.

Von Gädenryd hat man $\frac{5}{8}$ Meilen zum Städtchen Sölfvitsborg. Im Dorfe Sisbäck, von welchem einige Häuser zu Schonen, andere zu Blekingen gehören, fährt man in das schöne Blekingen ein und erreicht bald auf einem anmuthigen Wege neben schon grünenden Buchen und wenigen Eichen die Stadt Sölfvitsborg. Der Ursprung dieser Stadt reicht in das Mittelalter hinauf; sie war einst sehr bedeutend und Sitz eines Landshöfding; die Erbauung von Carlshamn und Carlscrona hat sie geschwächt. Im Jahre 1815 zählte die regelmäßig gebaute Stadt 884 Einwohner, die in hölzernen, aber recht netten, zum Theil großen, Häusern wohnen. Den Markt schmückt ein geschmackvoll angelegter Brunnen. Auf

einem Hügel zunächst der Stadt, an der Ostsee, trifft man einige Ruinen des alten Schlosses. — Die freundliche Kirche hat ein hübsches Altarblatt. Ein neues Schulhaus war eben vollendet worden; die Bürgerschaft hatte die Kosten bestritten.

In Sölfvitsborg kostete ich zuerst die wohlschmeckenden Strömlinge (ströming, Harengus Clupea), eine kleine Art von Heringen, die an der Blekingschen Küste und längs des Meeresufers bis Torneå hinauf gefangen werden; gebraten und mit Essig, sind sie besonders schmackhaft, doch auch frisch und gesalzen schmecken sie feiner und lieblicher als die eigentlichen Heringe; sie sind um ein beträchtliches größer, als die Sardellen. Der Gästgifvaregård ist nett und reinlich, und hat freundliche und geräumige Zimmer; die Aufwartung hatte ein Mädchen, deren Gesicht zu den schönsten gehörte, die ich je sah, sie war eine Schonin von Geburt, doch in Blekingen aufgewachsen. In Blekingen findet man unter dem weiblichen Geschlecht der hübschen Gesichter viele, ja regelmäßige Schönheiten sind nicht selten, eher gehört ein häßliches Gesicht zu den Seltenheiten; die Frauen und Mädchen halten sehr auf Reinlichkeit, was ihre vortheilhafte Körperbildung noch mehr hebt. Zwar schnupfen viele Männer und Weiber, selbst junge Frauen, zumal des Bauernstandes, aus silbernen oder kupfernen Dosen; doch thut dieß der Reinlichkeit keinen Eintrag. Dem Blekinger sieht man die gemüthliche Lage an, in welcher er sich befindet; man sieht es recht, wie das Gefühl der Selbstständigkeit seinen Busen hebt, ohne daß es in Selbstüberhebung, wie häufig bei dem Dalekarlier, ausartet. Der Blekinger ist bescheiden und arbeitsam, und hängt mit ganzer Seele an Gottesdienst und Kirche, an König und Obrigkeit. Die Männer tragen Hüte mit Rändern von mittelmäßiger Breite, eine Unterjacke und eine Oberjacke von Tuch mit blanken Knöpfen, und kurze Beinkleider; die Weiber, ohne Unterschied des Alters, Faltenröcke und zwei Mieder, das untere ist mit Linnen oder seidenen, nach oben hervorstehenden Bändern besetzt, das obere ist gleichfalls

mit Bändern geschmückt und wird durch kleine Häkchen zusammengehalten; bei einigen vertreten weiße Hembärmel die Stelle des untern Mieders; über die Faltenröcke fällt eine weißgestreifte Schürze herab; um den Kopf ist ein Tuch von weißgestreifter Leinwand oder, bei festlichen Gelegenheiten, von Seide, gewunden; diesen Kopfputz sieht man in ganz Schweden häufig. Das Gesicht der Blekingerinnen ist meist länglich, die Farbe frisch, die Haut zart und fein. In der Miene herrscht Ernst und Nachdenken, gepaart mit Freundlichkeit und Lebendigkeit, und man erkennt die Kraft, Treuherzigkeit und Biederkeit, die das Volk der Blekinger auszeichnet. Dieß gilt im Allgemeinen von den Bewohnern des Waldlandes (skogsbygd) an der südlichen Gränze Smålands, wie des Mittellandes (mellanbygd) und der Küsten (strandbygd), oder sämmtlicher drei Landstriche, in welche Blekingen (26 □Meilen mit 76,926 Einwohnern, im Jahr 1819) zerfällt; nur das Waldland ist bergig. — Blekingen bildet ein eigenes Län, dessen Landshöfding seinen Sitz in Carlscrona hat. An einigen Orten Blekingens klagt man über Sittenverderbniß, die der Branntwein anrichte, indem, hier und da, die jungen Leute an Sonntagsabenden, aus dem Ertrage von Sammlungen, mit Tanz verbundene Bewirthung anstellen.

Hauptnahrungszweig Blekingens ist Fischerei und Schifffahrt; sehr bedeutend ist der Strömlings- und Lachsfang, letzterer in den Flüssen. Im Waldlande ist die Viehzucht ansehnlich; der Blekingsche Käse ist fett und wohlschmeckend, doch minder gut, als der Småländische. Die Kühe tragen Glocken, die einen schönen Klang haben. Der Ackerbau gewährt nur in vorzüglichen Jahren das nöthige Korn. Und doch hat der Küstenstrich so fruchtbaren Boden, daß, da auch das Klima begünstiget, noch zur Ausfuhr producirt werden könnte. Aber die Bearbeitung ist mangelhaft; so manche Vorzüge in anderen Betracht der Blekingsche Ackerbau hat, so fehlt doch die hier sehr lokalmäßige Wechselwirthschaft, und die Ableitungen des Wassers, wie die Düngung, sind nicht hinreichend. Indeß hat der Getreidebau

in den letzten funfzehn Jahren sehr zugenommen und würde noch mehr gewinnen, wenn, durch Verbesserung der Wiesen, ein besserer und reichlicherer Dünger erzielt würde. Der Kartoffelbau ist in Blekingen vielleicht bedeutender als in irgend einer andern Schwedischen Provinz, freilich erst seit neuester Zeit, man verwendet die Kartoffeln auch zu Brot, und noch mehr zu Branntewein. Die bei weitem größere Zahl der Grundbesitzer in Blekingen sind Bauern; Rittersitze giebt es nur wenige.

Eine halbe Meile von Sölfvitsborg liegt die Kirche Mjälby. Hier sollte heute eine Bischofsvisitation beginnen und morgen mit derselben die Institution des neuen Pastors verbunden werden. Der Bischof hatte mich eingeladen, diesen feierlichen Handlungen beizuwohnen, und ich unterließ nicht, gleich nach Mittage, der freundlichen Einladung zu folgen. Der Weg führt durch das Dorf Silfre, dessen Bauern eine sehr vorzügliche Art von Kartoffeln bauen, die sie in Menge nach Carlscrona verschiffen. Die Höfe um Silfre her hatten sich vor kurzem vereinigt, unterstützt durch eine Anleihe der Landhaushaltungs-Gesellschaft von Blekingen, einen Morast in die Ostsee abzuzapfen; überhaupt ist man hier sehr thätig in Urbarmachungen. Im Dorfe Hörby sah ich große und hübsche Bauerhöfe, die durch Enskifte ihre Aecker, Wiesen und Waldstriche ganz in der Nähe erhalten hatten; ein anderer Hof, der, des Enskifte halber, verlegt werden sollte, ward eben abgebrochen. — Um 3 Uhr langte ich in Mjälby an. Die Kirche ist ein neues, helles und geräumiges Gebäude; die Eingänge zu demselben stehen sich nicht gegenüber, also daß der Zug vermieden wird.

Ohne mich hier in das Detail einer Schwedischen Bischofs-Visitation einzulassen, was nur den kleineren Theil der Leser interessiren dürfte, und wovon ich überdieß an einem andern Orte geredet habe, will ich hier nur einiges Allgemeinere ausheben.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß Schweden in kirchlicher Hinsicht in Bischofssprengel oder Stifte eingetheilt wird, deren jedem ein Bischof vorsteht. Dieser Bischof visitirt die Pastorate seines Sprengels, so oft es seine anderweitigen Amtsgeschäfte verstatten. Da aber viele Pastorate zu einem Stift gehören, so sind, wiewohl die Bischöfe jährlich, wenn nicht Reichstage dazwischen kommen, zu visitiren pflegen, die Bischofsvisitationen an den einzelnen Orten selten; häufiger sind, wenigstens an einigen Orten, die Visitationen, welche die Pröbste in den Pastoraten ihres (Probst-) Sprengels anstellen. Die Bischofsvisitation währt gewöhnlich zwei Tage. Der Bischof Faxe leitete die Visitation mit tiefer Sachkenntniß, mit vieler Geschäftsfertigkeit und mit großer Milde und Liebe gegen Pfarrer und Gemeinde.

Der erste Tag ist den Fragen und Untersuchungen gewidmet, welche nur die Gegenwart des Pastors und der übrigen Kirchenbeamten erfordern; der Akt geschieht in der Kirche oder Sakristei, und sind zur Erhöhung der Feierlichkeit, und um, wo es nöthig seyn sollte, Aufschlüsse zu geben, benachbarte Pröbste, auch wohl andere Pastoren zugegen; die Kirchendiener treten, eben so wie die Kirchenpächter, nur vor, wann sie gerufen werden, damit durch ihre Gegenwart das Ansehen des Pfarrers bei etwanigen Zurechtweisungen nicht geschwächt werde. Die Fragen wählt der Bischof, wie es das Wesen einer Kirchenvisitation überhaupt und die Verhältnisse des Pastorats insbesondere erfordern: die allgemeinsten beziehen sich auf Amtsführung und Studium des Pfarrers, auch den religiösen und sittlichen Zustand der Gemeinde, auf die Kirchendienerschaft, die Kirchenbücher, das Vermögen der Kirche und dessen Verwaltung, die Kirchenäcker, das Kirchinventar, das Kirchgebäude, den Kirchhof und das Gemeindehaus (sockenstuga), das Armen- und das Schulwesen. Eine zweckmäßige kurze Anrede an die Versammelten eröffnete den Akt, welcher vier volle Stunden dauerte; zuletzt wurde der Pastor befragt, ob er noch für den morgenden Tag etwas anzu-

tragen habe? Worauf die Besichtigung des Kirchhofes das Ganze schloß. Der Notar (Secretair) des Domkapitels (Consistoriums) führt das Protokoll.

Am Abend kehrte ich nach Sölfvitsborg, wo ich mittlerweile mein Fuhrwerk für die bergigen Wege des mittleren und oberen Schwedens leichter und bequemer hatte einrichten lassen, zurück. Auf dem Rückwege fuhr ich über Knutstorp, um zuerst einen wohlhabenden Schwedischen Bauer in seiner gemüthlichen Selbstständigkeit zu sehen, wie ich ihrer hernach viele sah. Knutstorp ist ein Hof, der durch die Tüchtigkeit der Gebäude und der ökonomischen Einrichtungen sich auszeichnet, übrigens durch das Enskifte entstanden. Den Namen ertheilte ihm der verstorbene Landshöfding Håkansson nach dem Erbauer, dem durch seine patriotischen Gesinnungen berühmten Reichstagsdeputirten des Bauernstandes, Riksdagsman Pehr (Peter) Knutsson (es führen nämlich in Schweden die Bauern, in der Regel, keine Zunamen, sondern es wird dem Vornamen des Vaters das Wörtlein son, Sohn, oder dotter, Tochter, angehängt; nur die Bürger in den Städten, und auf dem Lande die Soldaten, Schiffer, Matrosen und Handwerker führen Zunamen, die sie ganz nach Belieben wählen, und dann in der Familie forterben, es sey denn, daß jemand aus jener Handthierung und Lebensweise, die den Zunamen veranlaßte, in den Bauernstand zurücktritt, in welchem Fall zuweilen der Zuname abgelegt wird). Pehr Knutsson wohnt jetzt im Ramlösa, dem bekannten Gesundbrunnen bey Helsingborg, wo er sich ein großes Haus gebauet hat, dessen Vermiethung in der Brunnenzeit ihm viel einträgt; Knutstorp hat er seinem Schwiegersohn Jöns Nilsson überlassen. — Das Wohnhaus ist ein schönes steinernes Gebäude, mit Saal und mehreren Zimmern. Aus dem Saal tritt man in einen niedlichen Garten, mit einfacher Laube: hier zeigt sich Llsterhufvud, ein waldiges Vorgebirge der Ostsee; rings umher sind Aecker nebst Birken- und Buchenhainen. Gepflasterte

Wege führen zum Hofe, und zum Wohnhause selbst ein Weg von klein gehaunen Steinen. Die steinernen Wirthschaftsgebäude (ladugård) sind vom eigentlichen Hofe gesondert, und Alles ist tüchtig und im besten Zustande. In schlichter Bauerkleidung trat mir der wohlhabende Besitzer entgegen und hieß mich mit anspruchsloser Freundlichkeit willkommen. Ich bat, die ländlichen Einrichtungen sehen zu dürfen, und als ich nun mit großer Dienstfertigkeit umhergeführt ward, hatte ich vielfache Gelegenheit, die Bescheidenheit des einfachen Mannes wahrzunehmen; das Enskifte ward gepriesen, wenn gleich es in den ersten Jahren nur Nachtheil bringe. Kaum war ich ein wenig mit Jöns Nilsson umhergegangen, als die schlichte Hausfrau erschien, für mich den Tisch zu decken; denn es ist dem gastfreien Schweden unmöglich, einen Fremden bei sich zu sehen, ohne nicht sofort mit dem Besten, was das Haus hat und vermag, ihn zu bewirthen. Da es aber schon spät war und ich am nächsten Morgen frühe wieder in Mjälby seyn sollte, so mußte ich, zum Leidwesen der guten Leute, bitten, mich ohne Mahl von sich zu lassen, und schied, nachdem ich das Merkwürdigste in Augenschein genommen, mit herzlichem Händedruck. Der biedere, warme Händedruck ist in Schweden noch sehr allgemein, und man fühlt es, auch wenn man sich dem Namen nach nicht kennt, wie es menschlich-herzlich gemeint sey. — Ein Paar Fremde, deren einer Stadtfiskal, fand ich bei Jöns Nilsson als Gäste; überhaupt wird der freie Bauerstand in Schweden sehr geehrt, und ich habe auch Predigertöchter mit Bauern verheirathet gefunden; solche Frauen pflegen dann die Tracht der Bäuerinnen anzulegen. Ein Sohn von Pehr Knutsson ist in Mjälby Küster geworden, nachdem er sich bereits früher den Titel eines Sekretairs erworben hatte. Die Titelsucht hat leider in Schweden sehr zugenommen, und hier und da auch schon Mitglieder der untern Stände ergriffen. — Zum Besitz des Alten gehört auch die Insel Hanö in der Ostsee, vor Sölfvitsborg; sie war im Jahre 1810, als ein großer Theil

des Englischen Handels über Schweden ging, sehr bewohnt, jetzt dient sie nur im Sommer Fischern zum Aufenthalt und ist Weideplatz für Pferde, Kühe und Schaafe, von welchen letztere dort Sommer und Winter zubringen; sie hat eine Meile im Umkreis und ist mit lieblichen Laubholz bekränzt.

Um 10½ Uhr, als es eben dunkel wurde, langte ich in Sölfvitsborg an. Am nächsten Morgen kehrte ich unter Nachtigallenschlag nach Mjälby zurück, denn Blekingen ist Philomelens Vaterland. — Nach Vollendung der vorangehenden kirchlichen Handlungen (heute Begräbniß, Taufe, Einsegnung der Sechswöchnerinnen) beginnt der Gottesdienst, nachdem die bischöfliche Prozession in der Kirche angelangt war. Nach Endigung des gewöhnlichen Vormittags-Gottesdienstes, wo der sanfte Gesang der Gemeinde mich angenehm überraschte, folgte die feierliche Einführung des neuen Pastors, nach Vorschrift der Liturgie; der Bischof und die assistirenden Geistlichen, wie der einzuführende Pastor, waren in ihre feierliche Amtstracht gekleidet, der Bischof trug das weiße Meßhemde (meßskjorta) und darüber den weiten, seidenen, auf röthlichem Grunde goldverbrämten, Bischofsmantel mit hinten herabfallendem Kragen; über der Brust das Bischofskreuz, auf dem Haupt die Bischofsmütze, auf gleiche Weise mit Gold verbrämt (zum völligen Bischofsschmuck gehört noch der Hirtenstab); die Geistlichen trugen über dem schwarzen, vorne zugeknöpften, langen Kaftan (Chorrock) das weiße Meßhemde, und über dem Meßhemde das Chorgewand (meßhake), ein weites, bis auf die Knie herabwallendes Gewand, ohne Aermel, von schwarzem oder rothem Sammet; vorne und hinten sind der Name Jehovah mit Hebräischen Buchstaben (יְהוָה) und das Bild des Erlösers am Kreuz, mit Silber gestickt. Der Bischof trat in den Altar, die Assistenten umher, der Einzuführende an einen vor den Altar gestellten Tisch, auf welchem eine Bibel lag, weiter hinten stand der Sekretair des Domkapitels. Der feierliche Akt begann, der Bischof hielt eine kräftige, ganz auf das Individuelle

berechnete, rührende Rede, die den trefflichen geistlichen Redner verrieth und worin er auch auf eine ergreifende Weise der Jugendfreundschaft gedachte, die ihn mit dem Einzuführenden verbände, doch ohne der Würde des bischöflichen Amts und der Feierlichkeit der Handlung etwas zu vergeben; unter Auflegung der Hände wurden ermahnende und ermunternde biblische Sprüche von den Assistenten und der Segen von dem Bischof über den neuen Pastor ausgesprochen, die Vollmacht und die liturgischen Gebete verlesen. Die Handlung machte einen großen und würdigen Eindruck.

Nun folgte der zweite Abschnitt der Visitation, d. i. die Visitation, in so ferne sie die Gegenwart der Gemeinde erfordert, oder Verhör und Kirchspielsstand. Bei dem Verhör ist die gesammte Gemeinde zugegen: zuerst prüfte der neue Pastor die Gemeinde, und besonders die Confirmanden des letztern Jahres, in der christlichen Erkenntniß, dann prüften Bischof und Assistenten, nach Anleitung des Katechismus, Jung und Alt, in Verbindung mit Nutzanwendungen, Erläuterungen, Ansprachen; dieses Verhör dauerte ein Paar Stunden, worauf der Bischof, in einer Schlußrede, die Erinnerungen, Ermunterungen, Beifallsbezeugungen und Tröstungen, deren Wahrheit, Nothwendigkeit und Nützlichkeit sich aus dem Verhör, wie aus der Visitation des vorigen Tages, ergeben hatte, auf eine individuelle, kräftige Weise der Gemeinde ans Herz legte, also daß die Confirmanden und viele der Aelteren, Männer und Weiber, zu Thränen gerührt wurden; denn es ward geredet, was und wie es den Einzelnen am meisten zum Herzen dringt. — Nach der Rede traten die Weiber ab, und der Kirchspielsstand (sockenstämma) begann: hier wurden an die Hausväter, nach einer kurzen allgemeinen Anrede, die Fragen gerichtet, die man von der Gemeinde beantwortet wünschte; die Fragen sind zum Theil ähnlichen Inhalts, wie am vorigen Tage, nur hier immer auf den Zweck gerichtet, daß die Gemeinde gehört und zu ihr mahnend und kräftigend geredet werde; die großen Momente sind auch

hier Kirchen-, Armen- und Schulwesen, religiöser und sittlicher Wachsthum der Gemeinde; daß Ergebnisse des gestrigen Protokolls benutzt wurden, versteht sich von selbst; das Protokoll führte auch heute der Sekretair des Domkapitels. Im Laufe dieser Gemeinde-Visitation ereignete sich ein Vorfall, der ganz den Geist der weltlichen und kirchlichen Verfassung Schwedens zeigte und zugleich, durch das weise und zarte Benehmen des Bischofs, die Würde und den Einfluß des bischöflichen Amtes auf eine ausgezeichnete Weise beurkundete. Man findet nicht selten in Schweden, daß Bauern, welche Reichstagsmänner gewesen sind, auch nach Beendigung ihres Amtes einer besonderen Achtung von Seiten ihrer Standesbrüder genießen, und zuweilen es sich auch wohl herausnehmen, bei anderen gemeinschaftlichen Angelegenheiten ihres Kirchspiels die Eingesessenen zu vertreten. Ein Reichstagsmann dieses Sinnes war auch im heutigen Kirchspielstande zugegen und antwortete eine Zeitlang fast ausschließlich, im Namen der Gemeinde, so daß der Bischof diese aufforderte, selbst zu reden; sie aber stimmte ganz ihrem Reichstagsmann bei, also daß dieser nun sogar einen Fischer, der, bevor die Bauern geantwortet hatten, das Wort nehmen wollte, auf die Vorrechte der Bauern hinwies. Als er nun, in seinem Uebermuth, dem Bischof ins Wort fiel, verbot dieser ihm das Sprechen; und, da er jetzt erklärte: weggehen zu wollen, ertheilte ihm der Bischof derbe Verweise, und befahl sein Benehmen zu Protokoll zu verzeichnen. Zwar entfernte sich Pehr Pehrsson (so hieß der Reichstagsmann, dessen Brust die silberne Ehrenmedaille der Gesellschaft pro patria und eine andere goldene für sein patriotisches Benehmen beim Ausbruch des Finnischen Krieges unter Gustav III. zierte) dennoch, aber bald kam er zurück und war bescheiden und stille; auch der Bischof zeigte sich nun milde und freundlich, und der störrische Reichstagsmann war gebessert. — Die Visitation selber ward übrigens durch den Vorfall nicht unterbrochen; auch zeigte sich die Gemeinde durch die Bestrafung ihres Anführers nicht gekränkt. Zuletzt fragte der

Bischof, ob jemand aus der Gemeinde etwas anzutragen habe? und schloß, nach Erledigung der Anträge, mit einer kurzen Rede, worauf ein Bauer, nicht mehr jener Reichstagsmann, im Namen der Gemeinde für die ihr durch die Visitation zu Theil gewordene Wohlthat dem Bischof dankte.

Es war jetzt 4 Uhr Nachmittags. Die Geladenen verfügten sich nun ins Pfarrhaus, wo der neue Pastor, Landergren, ein Mittagsmahl gab; außer Honoratioren waren auch einige Bauern der Gemeinde zugegen. Bei Tisch überreichte der Pastor ein Gedicht, denn es war des Bischofs 50ster Geburtstag, an welchem er, gerade vor 25 Jahren, seine Hochzeit gefeiert hatte (Geburtstagsgeschenke sind in Schweden nicht üblich); dann wurden die Gesundheiten der Gäste einzeln oder nach Familien getrunken; schließlich erschien eine Deputation der Bauern und brachte die Gesundheit des Bischofs aus, welcher sie mit großer Artigkeit erwiederte. Bei dieser Gelegenheit muß ich doch von den Schwedischen Mahlzeiten reden. Man speiset bei Tische, am Mittag wie am Abend, Butterbrot, Suppe, Kuchen und dergleichen; Thee-Assembleen kennt man in Schweden nicht. Die Schwedische Küche ist berühmt; die Speisen sind sehr reinlich und wohlschmeckend bereitet. Bevor man sich am Mittag oder Abend zu Tische setzt, genießen die Männer Branntwein mit Butter und Käse, für welchen Zweck ein besonderer Tisch hingestellt ist; Tischgebete sind üblich. Den Anfang der Mahlzeit machen die zahlreichen Voressen, dann erst folgen Fische, Suppe, Braten, Kuchen ꝛc.; dazwischen pflegt, zumal in den Provinzen, Branntwein gereicht zu werden; zum Getränk dient Wein und Öl, d. h. sehr mildes Starkbier, was mit dem Englischen Porter viele Aehnlichkeit hat; neuerdings hat man in einigen Provinzen angefangen, das Öl ganz die Stelle des Weins vertreten zu lassen. Das Gesundheittrinken ist sehr üblich; zuweilen begleitet man die Gesundheiten mit Gesang. Zu Abend speiset man ziemlich spät, begiebt sich aber bald darauf zu Bette, denn

im Allgemeinen ist in Schweden jetzt frühes Zubettgehen und frühes Aufstehen üblich. Zwischen Mittags- und Abendmahlzeit fällt in einigen, zumal in den nördlichen Provinzen, das Vesperbrot (aftonvard), welches aber frugaler eingerichtet ist. Das Brot ist in Schweden gewöhnlich dünnes Hartbrot (knäckebröd, auch brödkaka, Knackbrot, Brotkuchen), in runder Kuchen- oder Fladenform, in der Mitte gewöhnlich mit einem Loch, um auf einer hölzernen Stange aufbewahrt werden zu können; die Dicke dieser Brotkuchen ist verschieden, bei den Bauern sind sie oft einen Fingerdick, doch gemeinlich, zumal bei den Honoratioren, dünner, oft wie ein dickes Blatt Papier, so daß sie leicht gebrochen werden können. Das Speisen dieses harten Brotes erhält die Zähne rein, fest und frisch. In einigen Provinzen hat man auch weiches Brot (limpebröd), ja in Blekingen vorzugsweise, theils in schmaler Kuchenform, theils und gewöhnlich oben gerundet und dicker; Schwarz- oder Hausbackenbrot kennt man nur im südlichen Schweden; das Hartbrot backt man auf mehrere Monate im Vorrath. Wildbraten, besonders wilde Vögel, größerer und kleinerer Gattung, sind durch ganz Schweden sehr häufig, am häufigsten in Norrland. — Die Bereitung des Kaffees versteht jede Schwedische Köchin, auch im Landgasthofe und im Bauernhause, besser als die beste Deutsche Köchin; freilich trinkt man den Kaffee auch ungleich stärker als in Deutschland, und durchaus unvermischt und mit vorzüglicher Sahne. — Thee zum Morgengetränk ist nicht üblich, auch am Abend wenig allgemein.

Nach herzlichem Lebewohl und Dank für die beiden frohen und genußreichen Tage, setzte ich noch Sonntags Abends von Mjälby aus meine Reise bis zum nächsten Gästgifvaregård Norje fort. Der Weg führt durch liebliches Birkengebüsch, oft im Angesicht der Ostsee, an deren buschbekränzten Ufern die Nachtigallen ihr Abendlied flöteten. Man fährt mehrere Tor-

parewohnungen vorüber, die nach Blekingscher Weise kaum drei Ellen über die Erde sich erheben. Torpare sind nicht das, was wir in Pommern Kathenleute nennen, denn sie haben Acker, der aber nicht ihnen, sondern Bauern oder andern Grundbesitzern gehört, und für dessen Genuß sie dem Eigenthümer gewisse Tagesdienste leisten; sie sind also eine Art von Dienstbauern. Die eigentlichen Kathenleute sind die Backstugaboer, sie haben keinen Acker, sondern nur ein wenig Garten- oder Kohlland; zur Wohnung haben sie einen eigenthümlichen oder fremden Kathen. Die Inhyseshjon, Einlieger, Häusler hingegen haben nicht für sich allein einen Kathen, sondern wohnen bei anderen Häuslern. — Die Bauern haben, so weit sie Skattebauern sind, einen eigenthümlichen Besitz, der vom Vater auf den Sohn forterbt, und wofür der Besitzer nur Grundgeld erlegt *). Dieses Grundgeld wird erlegt an die Krone (kronoskattehemman) oder an den Adel und dessen Gleichen, an welchen es nämlich die Krone abgetreten hat (frälsestatte hemman); einige Bauern letzterer Klasse müssen Hofdienste thun, oder durch Korn 2c. ablösen. Außer dem Grundzinns und dem Zehnten ruhen noch mancherlei andere Abgaben auf den Bauerhufen, auch die Verpflichtung, Soldaten zu Fuß und zu Pferde zu stellen und zu unterhalten; solche Soldaten der eingetheilten Armee bekommen von den Bauern, die sie stellten, Hof nebst Garten und Ackerland, auch einiges Korn und Geld; diese kleine Soldatenwohnungen heißen soldattorp. Uebrigens muß jeder Skattebesitzer sein Land also in Stande erhalten, daß davon der Grundzins füglich entrichtet werden kann, und die Eichen an die Krone gegen eine alle 10 Jahre zu bestimmende Bezahlung überlassen.

*) Da das Skatte Eigenthum ist, so kann der Besitzer es nach Belieben unter Familienglieder zerstückeln (Verordnung vom 30. Jun. 1747) eine Bestimmung, die die Kultur gehindert und zur Verarmung des Landvolks den Weg gebahnt hat, weßhalb man in neuester Zeit auf Einschränkung dieses Zerstückelungsrechts bedacht gewesen ist.

Außer den Skatte=hemman (zinspflichtigen Hufen) giebt es in Schweden noch zwei andere Arten von Grundbesitz: Frälsehemman und Kronohemman.

Frälsehemman sind Freihufen verschiedener Gattung; zu ihnen gehören die Säterier, die Rå= och Rörs=hemman, die Ladugårdar, die Insockne= och Weckodags=hemman und die Strödde Frälse= och Utsockne=hemman.

Säterier (Sattelhöfe, Rittersitze) sind diejenigen Freihufen, die die größten Freiheiten besitzen. Sie sind mit ihrem Zubehör: an Kathen, Krüger, Mühlen ꝛc. frei vom Reuterstellen (rusttjenst, Rüstungsdienst, denn die Reuter waren damals die Haupttruppe, und als solche völlig gerüstet), wie von sonstiger Soldatenstellung, mit Ausnahme der Provinzen, Schonen, Halland, Blekingen und Bohus; ferner von Königszehnten, von Ausschreibungen, von Kronfuhren, von Stellung der Extrapostpferde (skjuts), von Einquartierung, vom Bau der Pfarr=, Gerichts= und Postgastgeberhäuser (gästgifvaregårdar) und von allen Abgaben an die Krone, in Schonen und den übrigen genannten Provinzen auch von Straßen=, Kirchen=, Kirchhofs= und Brückenbau, nicht aber von Zehnten an die Geistlichkeit.

Rå= och Rörs=hemman (Gränz= und Mark=Hufen) sind solche Güter, die innerhalb der Gränzen des Rittersitzes liegen, und völlig abgegränzt und abgeschieden, also für sich bestehendes Zubehör des Rittersitzes sind. Werden sie vom Ritterbesitzer selbst benutzt, so genießen sie gleiche Freiheit mit dem Rittersitz; werden sie aber besonders bewohnt und sind zu Hufenzahl gesetzt, so bezahlen die Bewohner die Steuer zum Unterhalt des Lagman und des Häradshöfding, die Steuer zur Speisung derselben während der jährlichen Gerichtssitzungen (lagmans=, häradshöfdings= och tingsgästnings=penningar), und das Kopfgeld (mantalspenningar), tragen zum Kirchen=, Kirchhofs= und Pfarrbau, zum Brücken= und Straßenbau bei, und

sind zu allem Skjuts und zur Uebernahme von Einquartirung im Nothfall pflichtig.

Neue Erwerbung von Säteri oder Rå- och Rös-Freiheit kann nicht Statt finden.

Ladugårdar sind adelige Meierhöfe, Beihöfe, sie genießen gleiche Freiheiten mit dem Rittersitz (säteri), nur die Rå- och Rörs-Freiheit ausgenommen; doch dürfen sie in gerader Linie nicht weiter als eine halbe Meile vom Rittersitz entlegen seyn, und müssen im baulichen Zustande erhalten werden.

Insockne- och Weckodags-hemman, Kirchspiels- und Wochentags- oder Hofdienst-Hufen, heißen in Schonen, Halland, Blekingen und Bohus solche Grundstücke, die zu einem Rittersitze gehören und mit demselben in einem Kirchspiel liegen (insockne); sie entsprechen den Rå- och Rörs-hemman in Alt-Schweden. — Sie genießen gleiche Freiheit mit den Säterier, nur mit der Ausnahme, daß sie pflichtig sind, zu der dem Adel anklebenden Reuterstellung (adels-rusttjenst) *), zur Leistung des Kron-, des Kirchen- und des Prediger-Zehnten, so wie aller anderen alten, wohlbegründeten geistlichen Gerechtsame, zum Straßen- und Kirchenbau, auch, wo es von Alters her üblich ist, zum Kirchen-, Kirchhof- und Pfarrbau, desgleichen zu dem in Schonen sogenannten Matlagsskatt, d. i. Familiensteuer, die von jeder ansäßigen Familie, die Haus und Hof hat, entrichtet wird, oder den oben genannten Lagmans-, Häradshöfdings- und Tingsgästningspenningar und den Mantalspenningar.

Die bisher genannten Arten des Frälse durften bis zum Reichstage 1810, wo der Adel diesem Vorrechte entsagte, nur

*) Der erste Ursprung des Frälse ist nämlich der, daß jemand einen Reuter stellte und dadurch vom Grundzinns, d. i. (Skatt) frei wurde; dieser Rusttjenst des Adels ist aber allmälig immer mehr erloschen, bis im Jahre 1812 auch das durch die Gerüsteten des Adels gebildete Korps, die Adelsfahne, deren Existenz schon früher sehr beschränkt gewesen war, völlig aufgehoben wurde.

vom Adel, mit Ausnahme von Erbschafts- und andern, besonders vom Könige genehmigten Fällen, besessen werden. Jetzt darf ein jeder Schwedischer Staatsbürger, in Stadt und Land, Eigenthum von jeglicher Art und Natur, auch adeliges Gut, mit vollen Rechten besitzen.

Der Familienadel scheint erst unter König Erich XIV., der wenigstens die obgenannte Säteri-Freiheit und den höhern Adel (Grafen und Baronen), gleichfalls mit Säteri Grundbesitz einführte, oder vielmehr durch die Ritterhausordnung Gustav II. Adolph vom 6. Juni 1626, die dem König das Recht zu nobilitiren vorbehält, entstanden zu seyn. In früherer Zeit haftete die Adelswürde auf dem Besitz von Grundstücken, die durch Reuterstellung vom Grundzinns frei wurden; man konnte sich also den Adel durch diese Ablösung erwerben.

Die 5te Klasse des Frälse bilden die Strödde Frälse- och Utsockne-hemman (zerstreute Edel- und außer dem Kirchspiel belegene Hufen), d. i. solche Freihufen, welche nicht im Bezirk des Rittersitzes, und nicht im selbigen Kirchspiel, wie der Rittersitz, sondern im Lande zerstreut liegen und mit adligen Rechten von denen, die dem Adel gleich sind, d. i. die königliche Vollmacht haben, vom geistlichen und vom Bürgerstande, ja in Folge der Vereinigungs- und Sicherheitsakte vom Jahr 1789 mom. 3. auch von Bauern besessen werden können. Solche Hufen haben mehr Lasten, als die übrigen Arten des Frälse, genießen aber doch mancherlei Vorrechte vor den Skatte- und Kronohemman. Von der ordentlichen Grundsteuer (jordeboksränta) sind sie seit 1285 durch König Magnus Ladulås, gegen Reiterstellung (rusttjenst) frei, geben aber den Kron- und den Predigerzehnten in Gleichheit mit skatte- und kronohemman, leisten skjuts ꝛc.

Alles Frälse ist vollkommenes Eigenthum, welches nur durch Tausch oder als altes Kronpfand an die Krone zurückfallen kann; denn selbst confiscirtes Frälse muß wieder an Privatpersonen verliehen werden. Die Bauern oder Torpare,

welche auf Frälsegrundstücken wohnen, haben keinen eigenthümlichen Besitz, sondern nur Nießbrauch, den sie mit Geld, Hofdiensten ꝛc. bezahlen. Mit der Säterifreiheit ist übrigens die Verpflichtung verbunden, die nöthigen Gebäude standesmäßig aufzuführen und zu unterhalten.

Die dritte Art der Grundstücke sind die Kronohemman, d. i. Grundstücke, welche der Krone eigenthümlich angehören. Diese benutzt entweder die Krone, oder sie hat das Nutzrecht überlassen. Zur ersten Klasse gehören die Königshöfe (kungsgårdar), Domainen, die vom Könige und von Mitgliedern der königlichen Familie disponirt oder für Rechnung der Krone von Behörden verwaltet werden; sie genießen adelige Freiheit, und pflegen in Pacht ausgethan zu werden. Solche Domainen bestehen theils in Gärten, theils nur in Waldungen, Fischereien, Mühlen ꝛc. Zur zweiten Klasse gehören mehrere Arten von Krongrundstücken. Eine Art derselben bilden die eigentlich sogenannten Kronhufen (kronohemman, egenteligen så kallade); diese werden gegen gewisse Abgaben überlassen; doch bleibt die Krone Eignerin, wenn gleich sie sie den Nutznießern und deren Erben nicht wieder entziehen kann, so lange die Abgaben erlegt und die Höfe nebst Zubehör gebührend erhalten werden, es sey denn, daß die Krone sonst dieser Hufen benöthigt wäre. So oft es erforderlich ist, läßt der Landshöfding auf diesen Kronhufen ökonomische Besichtigungen anstellen, welches auch regelmäßig beim Wechsel der Nutznießer geschieht. Holz darf von solchen Kronhufen nicht verkauft werden. Die Kronhufen können gegen Edelhufen ausgetauscht, auch gegen eine einmalige Summe und jährlichen Grundzins in Skattehufen verwandelt werden (königliche Verordnungen vom 19. Sept. 1723 und vom 21. Febr. 1789).

Viele Krongrundstücke, theils Säteri- und Frälse-, theils Skatte-, theils Krono-Natur, sind, als Lohn, der Geistlichkeit wie einigen andern Civilbeamten, auch den Officiers und Civilbeamten, angeschlagen worden; dieß sind die sogenann-

ten Boställen (Wohnstellen, Amtshöfe). Die Militair-Boställen werden von den Inhabern bewohnt, oder zum Besten derselben verpachtet. Beim Antritt, wie bei der Ablieferung, wird eine förmliche ökonomische Besichtigung, unter Zuziehung von Kronbeamten, unentgeldlich verrichtet; auch pflegen öftere Besichtigungen Statt zu finden.

Ferner giebt es in einigen Provinzen Boställen für Civilbeamte, sowohl für Justizbeamte, nämlich lagman und häradshöfding, als für Verwaltungsbeamten: landshöfding, häradsfogde, häradsskrivare und länsman; sie genießen nicht aller Rechte der übrigen Boställen, denn sie sind rotirt und werden von den Inhabern auf eigene Kosten gebauet. Ueberall im Reiche findet man geistliche Boställen *) für Bischöfe, Pfarrer, Kapläne und Küster, wohin auch die Präbendehöfe der Akademiker, der Lectoren

---

*) In dem letzten Bewilligungsauszug von 1816 wird das Areal der Boställen folgendermaßen angegeben:

Militair-Boställen	1637¾	mantal.
Civil-Boställen	473¼	— —
Geistliche Boställen	1910	— —
Akademische Boställen	274	— —
Der übrige Grundbesitz wird also verzeichnet:		
Grundstücke frommer Stiftungen	216	— —
dito allgemeine Interessentschaften (bolas) . . .	4	— —
unter sonstigem Besitztitel	60,076	— —
Königs- und Krongüter	353	— —
Mithin im ganzen Reiche	64,944	volle mantal (Vollhufen).

Dagegen zählte nach Hagelstam das königliche Kammer-Collegium im Jahr 1816

Säterier	3462⅓	— —
Frälse Rå och Rör	17,929½	— —
Krono und Skatte	43,620⅔	— —
Summa	65,012½	Vollhuf. (mantal).

und Rectoren gehören. Kein Boställe darf zu skatte, d. i. für Grundzins verkauft werden. Urbarmachungen auf Boställen genießen Kolonistenrechte. Ueber die Boställen sind geometrische Karten vorhanden. Bei Prozessen über Boställen läßt der Landshöfding die Gerechtsame der Inhaber durch abgeordnete Bevollmächtigte vertreten. Holz darf von den Boställen nicht verkauft werden. — Von andern Kronhufen, den sogenannten eingetheilten Hufen (indelte hemman), hat die Krone nur den Grundzins an Militair- und Civilbeamte überlassen (lönings-hemman, Lohnhufen); die hiezu benutzten Hemman können auch skatte seyn; von andern Kronhufen, den Beneficee-hemman, fließt der Zins an die Invalidenkasse (krigsmanshuset); von anderen, den Reserve-hemman, wird der Zins auf Neubauten und Reparaturen der herrschaftlichen Gebäude auf den Boställen, deren Inhaber nicht selbst zu bauen verpflichtet sind, verwandt. Andere Kronhufen, die Rustningshemman, sind zum Unterhalt der Cavallerie angeschlagen; diese sind entweder Kronhufen, deren Grund und Boden der Krone angehört, oder Skattehufen, von welchen die Krone bloß den Grundzins besitzt; der Inhaber stellt einen ausgerüsteten Cavalleristen, d. h. mit Pferd und Montirung. Mit diesen Rustningshemman stehen die Augmentshemman in Verbindung, von welchen der Grundzins den Inhabern schwacher rustningshemman zufließt, auch sie sind krono oder skatte. Andere Krongrundstücke heißen säteri-rusthåll oder berustade säterier, d. h. solche Rittersitze, welche von der Krone eingezogen, dann aber den Inhabern unter der Bedingung zurückgegeben worden sind, daß die Krone Eignerin bleibt, und die Inhaber für den Nießbrauch Cavallerie stellen (underhålla rustning); solche Grundstücke genießen Säterifreiheit; sie dürfen von Jedermann, auch Unadlichen, zu Skatte gekauft werden. Andere Kronhufen sind roterade hemman, d. h. ihre Inhaber müssen Land- oder Seesoldaten stellen; diese Verpflichtung ruht auf allem Grundbesitz; nur zum Besten des Adels, der Geistlichkeit, der Boställen, der Postführer

u. s. w. galten bis zum Jahre 1809 Ausnahmen. Endlich sind mehrere Kronhufen angeschlagen zu ökonomischen Zwecken, nämlich die Post-hemman zur Führung der Briefposten, wovon oben geredet worden ist, die Lots-hemman, zum Unterhalt der Lootsen, und die Gästgifvare-hemman, zur Unterstützung der Gästgifvare; doch werden zu beiden letzteren auch skatte und frälse, und zu ersteren auch skatte-hemman verwandt. Die Kirchen-, Universitäts-, Gymnasien- und Schul-, Hospital-, Waisenhaus- und Invaliden-Hufen sind theils von der Krone, theils von Privatpersonen zu diesen Zwecken überlassen. — Gewisse Grundstücke sind zur Unterstützung des Bergbaues angeschlagen; sie sind entweder Bergwerkshufen (bergsfrälse), die mit allen Freiheiten von solchen besessen werden, die auf Silber oder Kupfer bauen, oder Bergmannshufen (bergmans-hemman); letztere sind Kron- oder Skattehufen; sie genossen die Freiheit vom Soldatenstellen, die sie aber im Jahr 1809 durch die Extrarotirung verloren.

An Urbarmachungen auf Kronland ist nach Umständen eine größere oder geringere Zahl von Freijahren geknüpft. Der Urbarmachung selbst geht eine Besichtigung durch einen Kronbeamten und zwei nämndemän voran, wo dann ein jeglicher, welcher an die urbar zu machenden Grundstücke Ansprüche zu haben glaubt, solches anzeigen muß. Während der Freijahre sind die Kolonisten auch von den Abgaben an die Geistlichkeit frei. In den beiden ersten Freijahren erhält der Anbauer von der Krone 2 Tonnen Roggen; hat er mehr als 4 Kinder unter 15 Jahren, so erhält er noch außerdem für jedes dieser Kinder eine halbe Tonne Korn mehr, bis das jüngste 6 Jahre alt geworden ist. Urbarmachungen in durchaus öden, entlegenen Gränzdistrikten genießen auch Frälsefreiheit. Nach Ablauf der Freijahre werden solche nybyggen (Kolonistenhöfe) zu Grundzins (skatt) gelegt, nachdem sie die Summe des Skattekaufs (skattelösen) entrichtet; doch sind durch die königliche Verordnung vom 6. Mai 1817 die Nybyggare in Westerbotten vom Skatte-

lösen befreiet worden. Urbarmachungen auf Frälse- und auf Skatteland sind auf ewige Zeiten vom Grundzins frei.

Aus dieser Darstellung sieht man, daß der Staat allem Grundbesitz große Vortheile bewilliget hat; Vortheile, an welchen Eigenthümer und Nutznießer Theil nehmen, wenn gleich in verschiedenem Grade. Dieses Urtheil wird einen neuen Beleg erhalten, wenn wir die Grundabgaben näher kennen lernen. Unter den Bauern erfreuen sich die Skattebauern der glücklichsten Verhältnisse; sie sind die freien Grundbesitzer (odalbönder), die wahren freien Bauern und zugleich die wohlhabendsten. Leibeigene, die der Erdscholle folgen (glebae adscripti), hat es überhaupt nie in Schweden gegeben; Sklaven kannte man wohl noch im 13ten Jahrhundert, aber sie folgten den Personen, und ihrer waren wenige; späterhin verschwanden auch diese Sklaven ganz.

Hypothekenbücher sind in Schweden eingeführt.

Wir kommen jetzt zu den Lasten und Abgaben, welche auf dem Grundbesitz ruhen. Manche derselben habe ich schon oben genannt oder angedeutet, als ich von den Befreiungen redete, deren das ganze und halbe Frälse genießt.

Feste Grundsteuern kennt man erst seit der Regierung Gustav I.; bis dahin waren sie mehr ungewiß, und wurden jährlich bestimmt. Gustav I. vertheilte allen Grundbesitz in hemman oder mantal, welches Wort wir im Deutschen etwa durch Hufen übersetzen können. Ein Hemman oder Mantal begriff ein Stück Landes, welches von der Beschaffenheit war, daß ein Bauer es bearbeiten, ohne Beschwerde davon die öffentlichen Lasten tragen und selbst dabei zur Wohlhabenheit gelangen konnte. Je nach der Fruchtbarkeit und der leichteren oder schwierigern Bestellbarkeit des Landes, war ein solches Hemman von sehr verschiedener Größe; die Bestimmung war also wenig genau; Karl XI. versuchte eine genauere Festsetzung und theilweise gelang sie ihm; von nun an richtete sich die Natur der

Hufe nicht mehr nach dem Besitzer, sondern war an und für sich bestimmt.

Die ordentliche und älteste Grundabgabe ist die des Grundbuchs (jordeboks-ränta). Sie besteht in Naturalien, je nach der Production der einzelnen Landschaften, also keinesweges bloß in Korn, sondern auch in Butter, Pferden, Tagediensten rc.; die Naturalien dürfen, nach dem Marktpreise, welcher in jeder Statthalterschaft (lån) obrigkeitlich jährlich bestimmt und publicirt wird, mit Geld bezahlt werden. Dieser Grundzins war es, von welchem man sich unter König Magnus Ladulås durch Stellung eines gerüsteten Cavalleristen (rustning) frei machen konnte. Ueber diese Grundsteuer wird an jedem Ort, seit Gustav I., ein Grundbuch (jordebok) geführt *), worin unter jedem Hemman die Steuer angegeben wird, aber nicht bloß die genannte, sondern auch die Hemmantals rannta. Von dem Jordebok, welches sich an einer jeden Einhebungsstelle befindet, unterscheidet sich das Landsbok, welches nur in jedem Landscomtoir, also in jedem Lån, entrichtet wird und worein, als in das Hauptbuch, die Grundabgaben aus dem ganzen Lån eingezeichnet werden.

Die zweite Grundabgabe ist die Hemmantals- oder Mantals-ränta (Hufensteuer), auch extraordinaire ränta genannt. Sie bezieht sich ausschließlich auf hemmantal und besteht in Naturalien, die aber nach der Markttaxe gelöset werden können. Dahin gehören: 1. die Kriegssteuer (landtågsgård); diese wurde zuerst auf den Reichstagen der Jahre 1617 und 1621 bewilliget, ursprünglich als Beitrag zu Kriegskosten. 2. Bauhülfe und das Tagedienstgeld (byggningshjelp och dagverkspenningar), 1622 und 1642, 1650 und 1652 bewilliget statt der bisherigen Obliegenheit, die königlichen Schlösser, Festungen, Güter, zu bauen und dabei Spann- und Handdienste

*) Seit dieser Zeit entstand der Name; die Abgabe selbst ist viel älter.

zu thun; doch dürfen Besitzer von Edelhöfen und Inhaber von boställen diese Spann- und Handdienste von solchen Pflichtigen, die weniger als 2 Meilen von dem Boställe entfernt wohnen, in natura fordern, in andern Fällen werden sie nach dem Marktpreise bezahlt. 3. Die Salpeterhülfe (saltpeterhjelp), seit 1644 statt der Verpflichtung, Salpetererde und Holz den Siedern zuzuführen und diese zu beköstigen. 4. Das Viehgeld (boskapspenningar), ursprünglich, d. h. seit 1620, von jedem Haupt Rindvieh, bald etwas Gewisses an Geld nach hemmantal auf dem Lande; in den Städten aber noch nach Häuptern. 5. Das Fuhrgeld (skjutsfärdspenningar) seit 1642 statt der frühern Verpflichtung, königliche Beamte und andere, die in königlichen Angelegenheiten reiseten, auch fremde Gesandten, unentgeldlich weiter zu befördern. 6. Das Winterholz (winterkörsel), seit 1648 statt der alten Verpflichtung, für den Hof und die königlichen Schlösser und Festungen Holz zu liefern. Auch rechnet man hieher, wenigstens in einigen Landschaften, 7. die Kornrente in natura (afradsspannemål), $\frac{1}{3}$ Roggen und $\frac{2}{3}$ Gerste. — Die Jordeboks- und die Hemmantals-ränta werden auch unter dem allgemeinen Namen ordinarie-ränta (ordentliche Grundsteuer) vereinigt.

Die dritte Grundabgabe ist der Kron- und der Prediger-Zehnte.

Die vierte die Stellung von Soldaten und Matrosen (knekte- och båtsmanshåll), nebst der Passevolance-Abgabe (zum Unterhalt der eingetheilten Armee in Uebungslägern, bei Musterungen rc.). — Die übrigen Lasten sind der Kirchen-, Kirchhofs- und Pfarrbau; der Straßen- und Brückenbau; der Bau des Gerichtshauses (tingshus) und des Gästgifvaregård; skjuts und Einquartirung (von letzteren beiden Lasten sind die Nämndemän frei). Die Berg- und Hüttenwerke entrichten Zehnten und Hammerschatz.

Außer den Grundabgaben giebt es alte persönliche Abgaben, nämlich mantalspenningar von jeder Person über 15 Jahre *); das Schülergeld (djeknepenningar) seit 1642; die Lagmansränta; die Lön- und Betalningsafgift, seit 1719 zur Abbezahlung der Reichsschulden bewilligt, und die Schloßhülfe seit 1727.

In neuerer Zeit sind zu diesen ältern persönlichen Abgaben anderweitige Bewilligungssteuern hinzugekommen, die freilich nur von einem Reichstage zum andern gelten, aber erneuert zu werden pflegen, übrigens nach jährlichen Schätzungen erlegt werden. Auch kamen auf diese Weise neue Grundabgaben hinzu. — Zu diesen Bewilligungssteuern gehören: die persönliche Abgabe (personel afgift), die von einer jeden Person zwischen 15 und 63 Jahren erlegt wird, von allen Ständen gleich **), verschieden nach dem Alter; die Einkommensteuer, welche sämmtliche Geistliche, Civil- und Militairbeamte, Advokaten, Aerzte, Kaufleute, Handwerker, Tagelöhner ꝛc. in Städten wie auf dem Lande, auch die Grundbesitzer trifft, die nach dem Taxirungswerth ihres Besitzes entrichten; daneben wird nach älterer Festsetzung, für die Rotefreiheit, wo diese noch Statt findet, besonders bezahlt, so wie der Adel nach dem Verhältniß erlegt, in welchem er zum Rusttjenst angeschlagen ist; unter diese Rubrik gehört auch die Steuer von ausgeliehenen Kapitalien und von Erbschaften. Von jedem Thaler der Einkommensteuer wird

*) Nach den Entsagungen auf dem Reichstage von 1809 dürften auf Befreiung von dieser Abgabe jetzt wohl nur Militairs und Studirende Anspruch machen können.

**) Nach der Bewilligungstaxe des Reichstages von 1818, sind die Bauern, die nur ¼ hemman unter 1000 Rthlr. Werth besitzen, und alle aus der arbeitenden Klasse, welche 4 Kinder unter 15 Jahren haben, vom Kopfgelde befreiet, und genießen außerdem einen Abzug an der Bewilligungsabgabe, so wie auch den Einliegern und Arbeitern auf dem Lande, welche 4 Kinder vacciniren lassen, ein gleicher Abzug 4 Jahre hindurch zu Gute kommt.

mit 4 fl. die Füllungsabgabe (fyllnadsafgift), zum Ersatz gewisser erlassener Zolleinkünfte, entrichtet. Endlich gehören zu den Bewilligungssteuern die Lazarethsabgabe und die Luxussteur; beide sind persönlich, letztere wird erlegt für die Erlaubniß, Wein und Kaffee zu trinken, Tabak zu rauchen, Karten zu spielen, Seidenzeug zu tragen, gewisse kostbare Möbeln zu besitzen. Eine Bewilligungsabgabe ist auch die Abgabe für das Recht, Branntwein zu brennen, so wie besonders für die Pfanne. Auch rechnet man zu den Bewilligungsabgaben die See- und Land-Zoll- und die Accisenmittel, die Postmittel und die Chartae sigillatae- (Stempelpapier-) Abgabe.

Die Grundabgaben können vermittelt (förmedlas), d. i. herabgesetzt werden, und zwar die Jordeboks-ränta oder die Hemmandals-ränta oder beide zugleich; doch nicht bei skattehemman, falls diese nicht ihre Skattenatur verlieren sollen. Die Stellung von Land- und Seesoldaten, Kirchen- und Pfarrbau und die geistlichen Gerechtsame werden auch nach geschehener Vermittelung nach der unvermittelten Hufenzahl geleistet. Die Lasten liegen ordentlich auf Skatte- und Kronoland; Frälseland hat manche Freiheiten.

Zur Zeit Karls XI. war die Zahl der weltlichen und der geistlichen Freihufen sehr groß; manche waren es auf ganz widerrechtliche Weise geworden, oder hatten beim Landtausch mit der Krone zum Schaden der letzteren sich nur verhältnißmäßig vergrößert. Karl XI. nahm daher die Reduction vor, d. h. er zog, mit Genehmigung der Stände, die in früherer Zeit von der Krone durch Vergleichung, Schenkung, Kauf, Verpfändung, abgekommenen, ursprünglich der Krone gehörigen Güter (kronohemman) oder Kronzinsen, d. i. das Grundgeld, von den obengenannten Kronoskattehemman ein, theils gegen, theils ohne Entschädigung, theils sofort, theils nach Ablauf eines gewissen Zeitraums; bei dieser Reduction ging man von dem Grundsatze aus, daß solche Vergleichungen rc. von Krongut und der Krone

gebührenden Grundgeld, kraft des Königseides *) nur auf Lebenszeit eines Königes rechtlich Statt finden könnten **). Nach der königlichen Versicherung vom 21. Febr. 1719 und der Regierungsform von 1772. §. 33. dürfen Vergleichungen von Gütern, die ein wirkliches Eigenthum der Krone sind, gar nicht mehr Statt finden ***), es sey denn mit Genehmigung der Stände (Regierungsform von 1809. §. 77). — Wenn nun gleich die Reduction Karls XI. keinesweges allgemein war, vielmehr außer dem ursprünglichen Frälse (durch rusttjenst) noch viele andere Krongüter in Händen von Privatleuten blieben, so kam doch durch die Reduction eine große Masse Kronland an die Krone zurück.

Diese glaubte Karl nicht besser verwenden zu können, als zu einer zweckmäßigeren und festeren Einrichtung des Militairwesens. Karl stiftete das Eintheilungswerk, zu welchem zwar schon einige Jahrzehnte zuvor (1634) der Grund gelegt worden, welches aber bald wieder zerfallen war. Die eingetheilte Armee vermeidet nicht nur die Uebel der geworbenen und garnisonirenden Truppen, ohne die Nation zu drücken, sondern vereiniget auch kriegerische und Bürgertugenden, Tapferkeit und Liebe zur Heimath, wie sich solches nun schon Jahrhunderte hindurch bewähret hat. Keiner, der etwas Entehrendes begangen hat, wird im Regimente geduldet. — Auch der Grundzins von den Skatte- und den Kronohemman ward zum Unterhalt der Armee angewiesen. Die bisherige Conscription hörte auf.

*) In dem Konungabalk des alten Landstag.

**) Ständernes förklaring ꝛc. vom 2. Nov. 1682, Kongl. Maj. Approbation vom 9. Dec. 1682; Riksdagsbeslut vom 3. Januar 1683 §. 3.

***) Wohl aber kann, nach wie vor, Kronland in Kronzinsland (kronoskatte) verwandelt werden.

Zur eingetheilten Armee *) ist neuerdings die Extrarotirung hinzugekommen, d. i. Nationaltruppen, welche im Kriege von den bisher nicht rotirten Hemman (mit Ausnahme der Militair-Bo-

*) Nach Hagelstam zählt das stehende Heer in Friedenszeit 33,412 Mann (die vacanten 792 Nummern eingerechnet) außer 1547 Officieren und 1856 Unterofficieren, nämlich 3605 Mann Cavallerie und 23,221 Mann Infanterie, zusammen 26,826 Mann eingetheilte und 6375 Mann geworbene Truppen (975 Mann Cavallerie, 3000 Mann Infanterie und 2400 Mann Artillerie), vertheilt in eine Artillerie-, eine Cavallerie-, eine Leib- und 9 Infanterie-Brigaden. Ueberdieß zählten die stehenden Marinetruppen: geworbene nebst See-Artillerie 4118, eingetheilte Kronmatrosen für die große und kleine Flotte 5794, vacante eingetheilte 792 Mann, zusammen 10,704 Mann.

Die eingetheilten Land- und Seetruppen, welche von sämmtlichen Provinzen und Statthalterschaften (lån), außer Lappland, Herjeådalen und dem Hårad Svartsjö im See Målar, gestellt werden, sind folgendermaßen vertheilt:

Lån	Norrbotten . .	492	Mann
- -	Westerbotten . .	478	- -
- -	Wester Norrland	457	- -
- -	Jåmteland . . .	1100	- -
Stadt	Stockholm . . .	100	- -
Lån	Stockholm . .	1116	- -
- -	Upsala	1332	- -
- -	Westerås . . .	1393	- -
- -	Nyköping . . .	1518	- -
- -	Örebro	899	- -
- -	Carlstad	1223	- -
- -	Stora Koppar-berg (Fahlu) .	1422	- -
- -	Gefleborg . . .	1453	- -
- -	Linköping . . .	2387	- -
- -	Calmar	1930	- -
- -	Jönköping . . .	2186	- -
- -	Kronoberg . .	1673	- -
- -	Blekinge . . .	1557	- -
- -	Skaraborg . . .	2456	- -

ställen) gestellt werden; diese beträgt zur Landarmee 3368, zur Marine 1535 Mann. Schonen ist von der Kriegsrotirung frei, indem dort für immer sämmtliche Hufen, auch des Adels und der Geistlichkeit, rotirt worden sind, wodurch zwei neue eingetheilte Regimenter, das Nord-Schonische und das Süd-Schonische Infanterie-Regiment entstanden.

Militairpflichtig sind ferner alle dienstfähigen Jünglinge von 20 bis und mit 25 Jahren; sie sind nach dem Alter in fünf Klassen getheilt, und führen den Namen der allgemeinen Bewehrung, d. i. allgemeine Nationalbewaffnung, (allmänna beväringsmanskap); die Uniform besteht die Krone. Aus der allgemeinen Bewehrung ist jedem Regiment ein, im Frieden völlig dienstfreies Bataillon zugetheilt; jährlich tritt eine Klasse der Bewehrungsmannschaft zu militairischen Uebungen, während welchen sie von der Krone beköstiget wird, zusammen; im Kriege kann der König so viele Klassen aufbieten, als das Bedürfniß erheischt. Die Bewehrungsmannschaft jedes Läns hat ihre eigenen Officiers, welche gleich den alten Officiers mit Boställen versehen sind. In Folge dieser Einrichtung mußten Boställen niederer Grade Officieren höherer Grade beigelegt werden. Um den Lohn dieser Officiere zu verbessern, gab der König, am Reformationsjubelfeste des Jahres 1817, 100,000 Bankthaler, wovon die jährlichen Zinsen, 6000 Rthlr. (6 Procent sind in Schweden üblich) verwandt werden sollten, und zwar für die 6 am schwächsten gelohnten Regimenter Dalekarlien, Helsingland, Bohus, Westerbotten, Wermeland und Jämteland. Bei einzelnen Re-

---

Län	Elfsborg	. . .	2447	Mann
. .	Götheborg und Bohus	. .	1444	. .
. .	Halmstad	. . .	334	. .
. .	Christianstad	. .	1718	. .
. .	Malmöhus	. .	1958	. .
. .	Gottland	. . .	287	. .
			33,412	. .

gimentern haben die Officiers der Bewehrungsbataillons Geldlohn. Die Bewehrungsmannschaft kann auf 80,000 Mann bei der Landarmee und 11,500 Mann beim Seedienst (zusammen 91,500 Mann) geschätzt werden; die jungen Leute können zwischen dem Land- und Seedienst wählen.

Die Accordsummen, welche bisher von den Officieren der ganzen Armee bei Avancements bezahlt werden mußten, sind für die höheren Grade neuerdings abgeschafft worden.

Vor kurzem sind die Boställen der Obersten den Generalmajors und den Generallieutenants zugetheilt worden, so daß jetzt nur noch zwei Regimenter Obersten haben; auch die Stellen der Obristlieutenants sind eingegangen; die Bataillons werden nun von Majoren commandirt.

Jährlich erscheint eine Rangliste der Armee. Nach der Rangliste von 1819 bestand die Armee aus dem Leibtrabantencorps, der Adelsfahne, 7 Cavallerie-Regimentern, einem Ingeneurcorps (42 Officiers), 3 Artillerie- und 28 Infanterie-Regimentern. Die Gesammtstärke beträgt, die Extrarotirung und Bewehrung mit eingerechnet, 140,308 Mann, wovon 23,739 für den Seedienst.

Ich habe jetzt ausführlich von den Verhältnissen des Grundbesitzes und den damit zusammenhangenden Militaireinrichtungen geredet. Ich komme auf die Reise zurück.

Nach einer angenehmen Fahrt am Gestade der Ostsee, langte ich um 9 Uhr Abends in Norje an und übernachtete daselbst. Norje hat einen guten Gästgifvaregård, der den Tingshause gegenüber liegt. Im Dorfe, wie überall in der Gegend, wohnen sehr wohlhabende Bauern, welche sich noch vor kurzem, ihrer 17 an der Zahl, ein ansehnliches Eigenthum gekauft hatten. Norje hat, nebst Silfre und Ysanná, den bedeutendsten Kartoffelbau in Blekingen.

Am 19. Mai. Reise von Norje nach Mörum 1 Meile; von Mörum nach Carlshamn 1 Meile. — Zusammen 2 Meilen.

In Norje fährt man auf einer Brücke über den Fluß gleiches Namens (Norje å); rechts hat man nun die lieblichen Buchten der Ostsee, links zieht sich ein waldiger Bergrücken hin, an dessen Fuße der schöne Edelsitz Nydal aus freundlichen Hainen hervorragt. Die Bauernhäuser sind klein; noch kleiner die Häuschen der Kronmatrosen (båtsmån), der einzigen eingetheilten Truppe Blekingens. Der Weg läuft neben Felsen, welche Birken und Gebüsche aller Art, auch Nadelholz, bekränzen; die lieblichsten Meerprospecte öffnen sich; im Hintergrunde zeigt sich die ferne Insel Hanö. Man kommt zum Bauerhofe und Wirthshause Pukavik, wo die größere Insel Maglerö und mehrere kleinere Inseln einen sicheren, selbst für Kriegsschiffe brauchbaren Hafen bilden. Dann fährt man lieblichen kleinen Landstellen vorüber, unter denen sich Hostergård und Svenstorp durch ihre schöne Lage, letzteres auch durch hübsche Gebäude auszeichnen. Man erblickt viele Steinkeller über der Erde zur Aufbewahrung der Kartoffeln, an denen Blekingen so reich ist, da, wegen Nähe des Meeres, Keller unter der Erde selten trocken sind. Die Häuser sind mit Stroh, Schindeln, oder Erde über Birkenrinde gedeckt, theils von Stein, theils von rothgefärbtem Holz, wie in der Schweiz. Der Schmelz der Wiesen ist herrlich; üppig und in ihrer Blumenfülle stehen sie da; sorgfältig sah ich das Laub von denselben abfegen, damit es zum Futter diene. Die Zäune sind bald von Stein, bald von Holz.

Vor Mörum wich ich ab vom Wege, um Elleholm, ein Gut des Kammerrath Unge, zu sehen, dessen schöne Lage Linnerhjelm in seinen Reisen preißt. Elleholm liegt auf einer Insel des Mörumflusses, am Auslauf desselben in die Ostsee; es hat niedliche Gebäude, einen hübschen Garten und Laubholz, die Lage ist allerdings recht freundlich, aber schön fand ich sie nicht. Von Elleholm kehrte ich auf die Landstraße zurück

und fuhr zur nahen Kirche Mörum, welcher der Gästgifvaregård zunächst liegt. Noch vor Mörum fährt man auf einer Brücke über den Fluß gleiches Namens, der hier kleine Wasserfälle bildet; weiter abwärts ist ein bedeutender Wasserfall, wo das Wasser aus der Tiefe schäumend zurückspritzt; hier steigt der Lachs den Fluß hinan, da er es liebt, gegen den Strom, wo er am reißendsten ist, zu schwimmen, und wird zahlreich gefangen; doch ist der Halländische Lachs, namentlich der bei Laholm und insbesondere bei Halmstad gefangene vorzüglicher, d. i. fetter und wohlschmeckender. Der Lachs wird hier in Netzen gefangen, die bloß in den Fluß gestellt oder zugleich umzäunt werden. Die Lachsfischerei gehört der Krone und ist verpachtet. Von der Brücke aus zeigt sich die geräumige Kirche mit ihren grünenden Bergen sehr schön.

Hinter Mörum fährt man eine halbe Meile zwischen Felsen, die immer höher und nackter werden, besonders bei Assarum, welches Dorf und Kirche ganz in Felsen versteckt liegt; die Kirche schmückt, wie ich späterhin erfuhr, ein schönes Altargemälde des berühmten Bauernmalers Hörberg, von welchem ich unten mehr zu sagen Gelegenheit haben werde; in der Nähe von Assarum trifft man auch eine Quelle, in welche noch zu gewissen Jahreszeiten Kupfergeld als Opfer geworfen wird. Sollten dergleichen Opferquellen einst Taufquellen gewesen seyn? Von Assarum an wird die Gegend heiterer; zwischen bebuschten Felsen erblickt man Ackerstücke, und im Hintergrunde die Stadt Carlshamn. Ganz nahe vor der Stadt liegt Gustafsborg, ein Gut des Commerzienrath Duwell, dessen menschenfreundlicher Thätigkeit Carlshamn einen Theil seines Wohlstandes verdankt. Hier stieg ich ab, um den Biedermann persönlich kennen zu lernen und sein schönes Gustafsborg zu sehen, bezahlte den Skjutsbonde und sandte ihn mit dem Wagen in die Stadt zum Gasthof des Herrn Stenhoff, wo ich am Nachmittage alles, große und kleine, feste und lose Sachen,

unverletzt und unvermindert wiederfand. Solches Vertrauen darf man nur Schwedischen Fuhrleuten schenken!

Herr Duwell bat so freundlich, bei ihm den Tag zuzubringen und von Gustafsborg aus die Stadt in Augenschein zu nehmen, daß ich nicht widerstehen konnte. Vor Tische besah ich Gustafsborg; das Wohnhaus ist von Holz, aber groß und schön; ein kleiner Garten läuft umher. Größer und schöner ist der gegenüberliegende, vor etwa 30 Jahren aus einem Sumpf aufgearbeitete Garten; hier ist ein großes Lusthaus angelegt, von dessen Plafond man eine herrliche und weite Aussicht über die von Felsen ummauerte Stadt genießt; hier fand ich auch ein schönes Nachtperspectiv aufgestellt; unter dem Lusthause ist ein Eiskeller angelegt. — In den Zimmern des Wohnhauses steht Gustav III. Büste von Sergel, ein herrliches Stück; das eine Zimmer schmückt das Bild eines gewissen Rosen in Hamburg, der Duwell's Wohlthäter war. Duwell hat die Schulanstalten unterstützt; auf seinen Betrieb hat Carlshamn (im Jahre 1805, doch nur auf 5 Jahre, dann verlängert) die Niederlagsgerechtigkeit erhalten; noch jetzt besitzt er eine Segeltuchsfabrik, die vielen Bewohnern Brot verschafft, eine Brennerei, Antheil an einer Seifenfabrik ꝛc. — Nachmittags nahm ich die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein.

Die Stadt hat zwei Kirchen: die Stadt- und die Hospitalkirche. Die Stadtkirche ist eine geräumige, aber ziemlich dunkle Kreuzkirche, mit einem alten Deckengemälde und einigen Wandgemälden. In einiger Entfernung von der Kirche steht, höher als diese, auf einem Felsen der Glockenstuhl. Hier hat man eine schöne Aussicht und den besten Ueberblick über die Stadt. Die Stadt, die im Jahre 1815. 3777 Einwohner zählte, wird von 4 parallellaufenden und mehreren Queergassen gebildet. Die Häuser liegen an oder auf Felsen, niedliche Gärtchen daneben; rings um die Stadt her erblickt man Felsen, deren einige Gebüsch bedeckt; an der einen Seite, da wo der Felsenweg nach Carlscrona läuft, zeigt sich das Meer, nebst einer nahen

Insel, auf welcher Festungswerke errichtet sind. Die Festung hat eine kleine Artillerie-Besatzung, hatte auch früher eine eigene Kirche, die aber jetzt in ein Magazin verwandelt ist; doch wird auf der Festung zuweilen von der Geistlichkeit in Carlshamn Gottesdienst gehalten. — In der freundlichen Hospitalkirche wird sonntäglich gepredigt; das Hospital daneben dient zur Wohnung für Arme; es hat mehrere Zimmer, denen aber mehr Reinlichkeit zu wünschen wäre.

Die Häuser der Stadt sind von Holz, manche derselben groß und schön; zu den größten und schönsten gehört das sogenannte Stadthaus, welches seit dem Jahre 1812 von einer Actiengesellschaft für 50,000 Bankthaler gebaut wurde, es enthält ein Theater mit Decorationen und mehr als 20 Zimmer, die für gesellige Vereine, einen Zeitungs-Leseklub rc. benutzt werden. Im Jahr 1819 wurde das Gebäude zum Verkauf ausgeboten, denn der Wohlstand der Stadt hat mit dem ansehnlichen Handel, den sie in den Jahren 1811 bis 1813 trieb, sehr abgenommen; eine Folge der Zeitumstände, wie des Luxus, der in Carlshamn sehr groß seyn soll. Der Hafen ist sehr sicher. Ein kleines Werft ist vorhanden.

Zu den merkwürdigsten Einrichtungen der Stadt gehört das geräumige Armen-, Arbeits- und Correctionshaus, welches zur Beschäftigung und Besserung von Bettlern, Säufern rc. bestimmt ist; für letztere ist im obern Stock ein ziemlich finsteres Correctionszimmer angelegt. Auch Kinder werden aufgenommen, und ist eine Schule errichtet, die auch von solchen, welche nicht im Hause wohnen, besucht wird. Ueberall herrscht große Reinlichkeit. Duwell hat dem Hause 20 Bibeln geschenkt. Diese Anstalt ist Theil der trefflich eingerichteten Armenpflege der Stadt, die eine besondere Direction verwaltet. Es herrscht in Carlshamn viel Wohlthätigkeitssinn; die Einwohner speisen öfters in dem großen Saal der Armenanstalt die Armen; eine jährliche Armensteuer wird erlegt.

Die Stadt hat eine Trivialschule, die seit einigen Jahren aber meist Bürgerschule ist und in 3 Klassen etwa 60 Schüler zählt; auch mehrere Armenschulen. Das Waisenhaus ist aufgehoben und sind die Kinder in die Kost gethan.

Gegen Abend hatte ich die Merkwürdigkeiten der Stadt gesehen und kehrte nach Gustafsborg zurück, wo ich die Bekanntschaft des einsichtsvollen und thätigen Landshöfding von Bleckingen, Herrn von Brinkmann, machte (er starb im Jahr 1822). Nach Tische sagte ich dem braven Duwell ein herzliches Lebewohl ,und begab mich zum Gästgifvaregård, wo alles freundlich, gut und billig war.

Am Meergestade unweit Carlshamn befindet sich ein Gesundbrunnen nebst Brunnenhause.

Einige Meilen von Carlshamn, seitwärts, liegt Holje, ein Gut des Obersten Dannfelt, welcher hier aus Kartoffeln Syrup, Liqueurs, Essig, Rum, Wein und Bier bereitet. 1 Tonne (4 Scheffel) Kartoffeln giebt 50 Pfund Syrup oder 9 Kannen Liqueur. In Holje wird auch aus Rüben Zucker und Syrup gewonnen.

Am 20. Mai. Von Carlshamn nach Trensum ¾ Meilen; von Trensum nach Hoby 1¼ Meilen; von Hoby nach Ronneby 1½ Meilen; von Ronneby nach Listerby 1 Meile. Zusammen 4½ Meilen.

Bald hinter Carlshamn fährt man über Felsenketten, die nur hier und da ein Wacholderstäudchen deckt, eine sich stark erhebende Straße hinein, auf welche die wenige Erde durch Menschenhände aufgetragen zu seyn scheinet. So gelangt man, nach einer Viertelmeile, zu dem Torparedorf Stockholm; rechts erscheint nun ein kleines Wiesenthal, und die Gegend wird freundlicher; die Felsen sind von Eichen, Buchen und Fichten beschattet, und oft erblickt man liebliche kleine Felsenthäler und Aecker, auch nette kleine hölzerne Häuser, die an Abhängen auf Fels-

steinen ruhen, so daß man auf Treppen zur Thüre hinansteigt; ein rings von Felsen ummauertes Gärtchen läuft umher; die meisten dieser Häuser sind niedrig, oft kaum 2½ Ellen hoch und mit Birkenrinde und Erde gedeckt; aber man darf davon nicht auf den größeren oder geringeren Wohlstand ihrer Eigenthümer schließen; der Ackerbau ist unbedeutend, aber die Viehzucht ansehnlich; die ärmsten Bauern haben 2 Pferde und 7 Kühe, die reichsten 4 Pferde und 30 Kühe; sie haben viele, aber meist sehr entlegene Wiesen. Man fährt mehreren Dörfchen vorüber; sehr schön ist die Lage von Tokaryd, wo vier Bauern und einige Torpare wohnen; liebliche Thäler und Felder umgeben das Dorf, und über den Felsen, die sie begränzen, erheben sich pyramidalische Fichten; beim Dörfchen Applakärr erweitern sich Thäler und Felder; mitten im Felsen erblickt man die Kirche Hellaryd und erreicht bald das Häll Trensum, wo ein reicher Bauer sich ein großes hübsches Wohnhaus gebaut hat; aus dem Gästgifvaregård selbst erblickt man, über Felsen, einen Busen der Ostsee. In Trensum traf ich eine Anzahl Kronmatrosen, die aus ihrer Heimath nach Carlscrona commandirt waren und gefahren wurden. Auch der Weg nach Trensum war mit Militair bedeckt, doch Militair im Civilkleide; es waren junge Leute, die als Bewehrung dem benachbarten Regiment Kronoberg zugetheilt und dann einige Wochen hindurch dem Möte des Regiments in den Waffen geübt werden sollten.

In Trensum mußte ich lange warten, denn es giebt in Blekingen nur Reservepferde, und man muß sich, gesetzlich, des Warten bis zu 2½ Stunden gefallen lassen. Unter den Taxen und Verordnungen, die in der Gaststube angeschlagen waren, fand ich auch das Verbot aller Trinkgelage im Gästgifvaregård und der sogenannten Lekstugor (Collationen, gewöhnlich mit Tanz) in Privathäusern, nebst der Anordnung, daß die Gasthöfe im Winter nach 8 Uhr und im Sommer nach 9 Uhr Abends nur für Reisende offen seyn sollen. Ein Gleiches ist im angränzenden Län Calmar verordnet worden. Ueberhaupt hat man in den

letzten Jahren gegen übermäßiges Branntweintrinken strenge Maaßregeln ergriffen, die, insbesondere in Stockholm, nicht ohne Wirkung geblieben sind. Am meisten hat die königliche Verordnung vom 24. Aug. 1813, die freilich im Wesentlichen nur Erneuerung früherer Gesetze ist, mit deren Vernachlässigung aber in einigen Provinzen die Völlerei überhand genommen hatte, gewirkt. Nach dieser Verordnung ist, wer zum ersten Mal sich betrunken blicken läßt, in eine Strafe von 3 Rthlr. 16 ßl. verfallen; zum zweiten Mal wird die Strafe verdoppelt; zum dritten und vierten Mal abermals auf das Doppelte erhöht; beim vierten Mal sind überdieß mit der Geldstrafe der Verlust des Wahlrechts und anderer Rechte, die von dem Vertrauen der Mitbürger ausfließen, und die Stock- (Block-) Strafe verknüpft; letztere besteht darin, daß man den Trunkenbold, an einem Sonntage, vor der Kirchenthüre mit den Füßen in einen Block (stock) stellt; diese Strafe wird in der Gemeinde, wo der Sträfling wohnt, vollzogen; wer sich zum fünften Mal auf Trunkenheit betreffen läßt, wird in einem Zwangs-, Arbeits- oder Spinnhause ein halbes Jahr zur Arbeit angehalten; geschieht es öfter, ein ganzes Jahr. Erscheint jemand betrunken bei öffentlichen Versammlungen, als Hausverhören, Kirchspielsständen, Auctionen, Märkten &c., so wird die Geldstrafe verdoppelt; zeigt er sich betrunken in der Kirche, so wird noch strenger verfahren. Wer Andere zur Trunkenheit verführt, ist jedes Mal in 3 Rthlr. 16 ßl. Strafe verfallen, welche Strafe verdoppelt wird, falls der Verführte noch minderjährig ist; über den Minderjährigen selbst ergeht die Hauszucht. Ein Geistlicher, der in Trunkenheit sein Amt verrichtet, verliert dasselbe; ein weltlicher Beamter verfällt in doppelte Geldstrafe, und wird zum dritten Mal nach Umständen suspendirt oder entsetzt. Trunkenheit entschuldigt Verbrechen nicht. Wer in Trunkenheit stirbt, wird in der Stille, ohne Begleitung des Geistlichen, d. h. in Schweden auf eine entehrende Weise begraben. Studirenden und Schülern, Dienstboten, Gesellen, Lehrjungen und ge-

meinen Soldaten darf, ohne Genehmigung ihrer Eltern und Vorgesetzten, bei Geldstrafe, kein starkes Getränk geborgt werden. Wer auf der Straße sich trunken zeigt, oder in Gasthöfen in Trunkenheit Lärm macht, wird, bis er nüchtern ist, verhaftet. Von den Geldstrafen für Trunkenheit fallen zwei Drittheile den Klägern (an welchen es aber oft fehlt), und ein Drittheil den Armen zu. Ist der, der die Strafe verwirkt, zu arm, um sie erlegen zu können, so wird die Geldstrafe in Gefängniß bei Wasser und Brot verwandelt, falls nicht ein anderer für ihn die Strafe bezahlen und ihn das Bezahlte durch Arbeit abverdienen lassen will. Die Behörde zur Erkennung dieser Strafe ist in den Städten die gewöhnliche Rechts- oder Polizeibehörde, auf dem Lande der Landeshöfding, oder falls die Trunkenheit bei einem Ting Statt fand, dieses Gericht; wo Zeugen abgehört werden müssen, vernimmt sie der Landshöfding eidlich, welcher indeß mit der Untersuchung auch die nächste gerichtliche Behörde beauftragen kann. Erscheint der vorgeforderte Angeklagte nicht, so wird er gewaltsam vorgeführt; hat er aber bloß Geldstrafe verwirkt und gesteht sein Vergehen schriftlich ein, so ist er des persönlichen Erscheinens überhoben. Appellation ans Hofgericht von Erkenntnissen wegen Trunkenheit sind zulässig, wenn sie innerhalb 15 Tagen nach dem Ausspruch angezeigt werden. Trunkenheit kann ein jeder angeben, doch sind die Stadt- und Landfiscäle, die Kron-, Stadt- und Polizeibeamten zur Anzeige amtlich verpflichtet; die Anzeige muß innerhalb 6 Monaten nach dem Vergehen geschehen. Einmal jährlich, am Sonntage vor Michaelis, wird diese Verordnung von den Kanzeln verlesen, und soll, bei Strafe, jeder Gast- und Krugwirth ein Exemplar derselben im Gastzimmer anschlagen. Nach anderen früheren Verordnungen (vom Jahr 1800 und 1801) war alles Branntweinschenken in Gasthöfen, Krügen und bei öffentlichen Versammlungen, außer den Mahlzeiten, in Städten, wie auf dem Lande, an andere als Reisende, strenge verboten; auch dieses Verbot ist erneuert worden; nur der Verkauf des Branntweins in größeren Quantitä-

ten (mindestens eines halben Stop, d. i. eines halben Pott) ist erlaubt. Das Branntweinbrennen aber ist auf dem Lande, wie in den Städten, mit Ausnahme von Stockholm, Götheborg und Carlscrona, wo es von der allgemeinen Magazindirection verwaltete Kronbrennereien giebt, jedermann, gegen gewisse Abgaben, verstattet; man glaubte dadurch den Ackerbau zu befördern; aber das unbeschränkte Branntweinbrennen erzeugt vielfache andere Nachtheile, zumal in moralischer Hinsicht, geschweige daß durch die Summen, welche die Einrichtung der Brennereien kostet, für Aufnahme der Viehzucht und dadurch des Ackerbaues viel erfolgreicher gewirkt werden könnte; überdieß behaupten Schwedische Landwirthe, daß Schmachtkorn (slösåd) das Vieh besser nähre, als Drang. Auf den Reichstagen ist daher häufig vorgeschlagen worden: man möge das Brennen nur zum Hausbedarf gestatten; und auf dem Reichstage von 1818 ward wirklich die Beschränkung des Branntweinbrennens in Mißwachsjahren beschlossen.

Nach langem Warten, — die Reihe war eben an einem ¼ Meilen entlegenen Hofe gewesen, — erschien mit dem Pferde ein freundlicher 16jähriger, bildschöner Jüngling, denn seit Carlshamn sieht man auch der schöngebildeten Männer viele. Flugs fuhr ich davon; doch bald stieg ich ab, eine der kleinen niedrigen Blekingschen Hütten zu beschauen; der Eintritt war beschwerlich, aber wie verwunderte ich mich, als ich im Innern alles nett und reinlich, und in dem über der Erde niedrigen Häuschen nicht bloß lichte und geräumige, sondern auch verhältnißmäßig hohe Zimmer fand; Fenster waren an den Wänden und im Dache angebracht, Schlafbänke an den Wänden. — Der Weg führt anfangs durch Felsen, die nur mit Wachholdergestrüppe bewachsen sind, und ist sehr hügelig; allmälig werden Wiesen und Aeckerchen häufiger; man kommt zu Seen, zum Theil mit hübschen Aussichten von den Höhen, fährt der Kirche Åryd vorüber, wo neben Mühlen sich ein niedlicher kleiner Wasserfall zeigt, und passirt das große Dorf Ekvaryd, wo der Kammer-

gerichtsrath Trägårdh freundlich gelegene große Besitzungen, die er zum Theil von Bauern erkaufte, auch eine Ziegelbrennerei, hat. Bald gelangt man zur Station Hoby. Hobys Kirche ist eine der schönsten Landkirchen Blekingens. Bei Hoby war vor kurzem eine Urne mit Menschenknochen ausgegraben worden; in der Nähe dieser Stelle trifft man eine Anhöhe, Jättehög genannt, um welche herum ehemals aufrecht stehende Steine einen Kreis bildeten: wahrscheinlich hielten hier die heidnischen Schweden unter freiem Himmel Gericht; weiterhin erblickt man eine andere Höhe mit alten Gräbern. Eine halbe Meile von Hoby, am Wege nach Ronneby, im Walde, steht ein großer viereckter Stein, Altar genannt, von Menschenhöhe, oben ganz platt; wahrscheinlich einst Opferstein. — Die Gegend um die Kirche ist schön. Im Pfarrhofe brachte ich ein Paar angenehme Stunden bei Pastor Guiding zu, an den ich Aufträge hatte; der brave Mann ist seitdem in der Blüthe seiner Jahre verstorben.

Das Häll von Hoby nach Ronneby ist abermals hügelig, aber schön. Die Höhen gewähren beschränkte, doch freundliche Uebersichten; mehrere Seen mit hübschen Wald- und Buschufern zeigen sich; an einem dieser Seen, in welchen über eine Wiese hin ein Bach rinnet, und an dessen Ufer sich ein Paar Eichen von seltener Dicke erheben, liegt gar freundlich das Dorf Trofta. Die Schaafzucht scheint in diesen Gegenden bedeutend zu seyn. ⅛ Meile von Ronneby führt ein Weg links nach Djupafors (tiefer Fall), diesen wählte ich, um die schöne Gegend in Augenschein zu nehmen. Durch Birkenwald gelangte ich zu Mühlen, wo ich abstieg, und über Felsenplatten und durch Gebüsch, neben den kleinen Wasserfällen des Ronnebyflusses, zum Djupafors hinging. Hier stürzt der Fluß plötzlich in eine Tiefe, aus welcher er schäumend wieder hervorgeworfen wird; dann drängt er sich, etwa 15 Ellen lang, zwischen Felsen, durch einen, 2 Ellen breiten, natürlichen Graben hindurch, welcher wie durch Kunst ausgehöhlt erscheint; dieser Felsengraben

ist das merkwürdigste; am Ausgange des Grabens ist über denselben eine Brücke angelegt. Mein Führer erzählte mir, wie vor 18 Monaten ein betrunkener Schneider über den Graben habe springen wollen, aber ausgeglitten und umgekommen sey. Vom Graben aus ging ich durch Birkenwald nach dem, eine Viertelmeile entfernten Mühlengehöft des großen Dorfes Carleberg, wo der Fluß, gehemmt durch einen Holzdamm, einige wenig bedeutende Fälle bildet, aber die Gegend recht lieblich ist; von Carleberg kehrte ich nach Djupafors, in dessen Nähe der Hof Djupadal liegt, und zu meinem Wagen zurück, und fuhr nach dem Flecken Ronneby, wo auch ein Postamt errichtet ist.

In Ronneby bildet der Fluß einen Fall, der ungleich schöner als der Djupafors ist; in mehreren Absätzen stürzt er neben Mühlen, etwa 100 Fuß hoch, herab, und sendet dann seine schäumenden Fluthen einer Brücke zu, über welche man fährt und wo ein schöner Standpunkt zur Beschauung des Falles ist. Beim Südostwinde hört man diesen Fall eine Viertelmeile weit; der Djupafors soll freilich beim Westwinde noch einmal so weit gehört werden können. — Ronneby, ein ansehnlicher Flecken, war früherhin eine Stadt, bis Karl XI. die Einwohner nach dem neuangelegten Carlscrona verpflanzte. Ich sah die hübsche Kirche, das Stadt- und das Land-Armenhaus und die reizende Lage des Orts, den liebliche Thäler, mit Laubwald bedeckte Berge, üppige Wiesen und fruchtbare Felder umgeben. In der Nähe des Fleckens, am gegenseitigen Ufer des Flusses, liegt am Fuße der Berge, im Walde versteckt, ein vielbesuchter Gesundbrunnen; auf dem Wege dahin kommt man zu der schönen Anlage des Ersten Expeditions-Secretairs Lindblom, wo man von einem Schneckenberg einer herrlichen Aussicht genießt.

Die Brunnenzeit ist, wie auf allen Schwedischen Gesundbrunnen, in zwei Termine abgetheilt, jeder zu 4 Wochen; zwischen den Terminen sind einige Tage zum Lüften und Reini-

gen der Zimmer bestimmt. Die Abgaben der Brunnengäste sind wenig bedeutend; zu Mittag und zu Abend speiset man an Gasttafeln, deren es in der Regel zwei giebt, die eine zu 5 Schüsseln Mittags und 4 Schüsseln Abends, die andere hat eine Schüssel weniger; der Accord ist gewöhnlich wöchentlich. Für Pferde zu Lustfahrten ist gesorgt. Die meisten Schwedischen Brunnen haben Lazarethe für Arme, wo diese Alles frei haben.

Die hochgelegene, einer Interessentschaft gehörige, Zuckersiederei in Ronneby sah ich nicht; die Zahl der Zuckerfabriken in Blekingen hat in den letzten Jahren sehr zugenommen. Auf dem Hofe des Aufsehers über die Zuckerfabrik steht eine schwarze Pappel (populus nigra), in der sich eine Quelle befinden soll. Ronneby hat einen kleinen Hafen, in welchem ein Paar Schiffe lagen.

Von Ronneby hat man etwa 1 Meile nach Listerby, wo ich übernachtete, der Weg dahin ist sehr schön; nur nahe an Listerby erblickt man zu den Seiten des Weges nackte Felsen, ohne Birken, Eichen und Buchen, die Blekingen so schön machen.

Am 21. Mai von Listerby über Skärfva nach Carlscrona, etwa 2 Meilen.

Nach angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen mit meinem lieben Wirthe, dem ehrwürdigen Greise, Doctor Wolff, einem Deutschen, Pastor der Deutschen Gemeinde zu Carlscrona und zugleich der Schwedischen Gemeinden Listerby und Forkärla, welcher seitdem entschlummert ist, setzte ich am Morgen die Reise fort. Anfangs folgte ich der großen Straße, dann fuhr ich auf einem anmuthigen Nebenwege durch Wald und Thal nach Skärfva, jetzt dem Brukspatron Humble gehörig, ehemals Wohnsitz des Vice-Admirals Chapman, dieses durch ganz Europa hochberühmten Schiffsbaumeisters, der durch die von ihm erfundene, sehr verbesserte Bauart der

Kriegsschiffe, unter Gustav III., sich unsterbliche Verdienste um sein Vaterland erwarb. Skårfva war die Erholung des thätigen Mannes, welcher arbeitete von früh bis spät, und immer nur auf das Wohl des Vaterlandes bedacht war, so daß man ihm die vielen Sonderbarkeiten gerne verzeihen kann, von welchen man so oft erzählt hat, und die er überdieß gegen das Ende seines Lebens (1808) ablegte; Chapman hieß mit Vornamen Heinrich; für sein Wohnhaus in Skarfva wählte er daher die Form eines liegenden H (⌶), und baute übrigens nach Bauernweise, mit Wand- und Dachfenstern, und von Einem Stockwerk; der Zimmer sind aber viele, und die Bauart eines jeden dieser Zimmer ist verschieden; die Thüren sind in einer schnurgeraden Linie angelegt, so daß man in der letzten Thüre die ganze Zimmerreihe übersieht. In den Zimmern hängen schöne Kupferstiche. Der Saal ist in Form einer Rotunde gebaut und mit Brustbildern Römischer Kaiser geschmückt, hinter denen zum Theil Landkarten hängen. Aus dem Saal, wo eine Wanduhr steht, die bei jedem Stundenschlag spielt, tritt man in ein Vorgemach, und aus diesem unter eine Colonnade, aus welcher man eine hübsche Aussicht nach fernen Gebäuden hat. In einem Zimmer kommen schlechte Carricaturen vor, die aus den Zeiten herrühren, wo Chapman den Freigeist spielte und allerlei satyrische Ausfälle, insbesondere auf die Geistlichkeit, sich erlaubte. Alles das soll er, wie gesagt, in seinen letzten Jahren abgelegt haben und ein milder und freundlicher Mann geworden seyn. Oben aus dem Giebelzimmer hat man eine herrliche Aussicht über das Meer nach dem, in gerader Linie, nur eine halbe Meile entfernten Carlscrona; auch sind hier Schiffsmodelle von Chapman's Hand aufgestellt. Der jetzige Besitzer von Skårfva, der durch seine gemeinnützige Thätigkeit sich um die Bewohner der Gegend große Verdienste erwirbt, hat das Wohnhaus ganz in dem Stande erhalten, wie es Chapman erbaute; auch den Tempel unweit des Wohnhauses, der hübsche Ueberblicke über die schöne Umgegend gewährt. In dem großen Garten findet man eine

kleine Moosgrotte; ein Theil des Gartens ist der Blekingschen Landhaushaltungs-Gesellschaft zu landwirthschaftlichen Versuchen überlassen worden; für gleiche Zwecke dient ein dem Hofgerichtsrath Trägårdh in Hoby gehöriges Grundstück.

Von Skärfva kehrte ich zur großen, nach Carlscrona führenden, Straße zurück; der Weg ist höchst anmuthig; bei dem Bauerhofe Weberöd erblickt man die Ostsee mit einer hübschen Insel; man fährt einigen Schanzen vorüber, die im Jahr 1811 gegen die Engländer aufgeworfen wurden. Gleich hinter diesen Schanzen, nachdem man auf einer kleinen Brücke einen Busen der Ostsee passirt, breitet sich, zu beiden Seiten des Weges, das liebliche Nachtigallenthal (näcktergallsdalen) aus, wo Philomele flötete; doch sind die Nachtigallen, durch den erweiterten Festungsbau verscheucht, hier nicht mehr so zahlreich, wie früherhin. Je näher man Carlscrona kommt, desto waldloser wird die Gegend; vom Nachtigallenthal, an der Ostsee, hat man nur noch eine halbe Meile; man kommt zur Vorstadt und fährt dann über mehrere sehr lange Brücken in Carlscrona ein, wo man am Thore den Paß vorzeigen muß. Die Stadt liegt auf Inseln und Klippen in der Ostsee, und ist auf der Landseite von Meerbusen und Bergen umgeben, daher Windstille selten ist.

Carlscrona, erst zu Ende des 17ten Jahrhunderts erbauet, hat ein sehr freundliches Aeußere, breite, wenn gleich hier und da bergige Straßen, und zwei große Märkte, der große und der Admiralitätsmarkt; die Häuser, deren mehrere von Stein aufgeführt sind, haben häufig Vorhöfe. Vor dem Thor von Ronneby, dem einzigen Landthor der Stadt, in welches ich einfuhr, ward eben eine Promenade angelegt, woran es bisher mangelte.

Siebentes Kapitel.

Carlscrona.

Der Hafen und die große Flotte. — Die alte Docke. — Die Ankerschmiede. — Die neue Docke. — Törnström's Bildhauerwerkstatt. — Der Mastkrahn. — Der Modellensaal. — Chapman's und der drei Sheldons Denkmäler. — Das Arsenal. — Der Artilleriehof. — Die Schwedische Marine. — Der Admiralitätsbezirk. — Consistorium, Kirche, Schulen, Krankenhaus, Gefangenprediger der Admiralität. — Stadtkirche, Deutsche Kirche, Armenwesen, Arbeitshaus, Lazareth, Freimaurerhaus, Societät der Herrnhuther. — Jüdische Familien. — Beschränkte Duldung der Juden in Schweden. — Blekingens Landhaushaltungs-Gesellschaft. — Die Bauernbehörde. — Garnison.

Gleich nach meiner Ankunft in Carlscrona besuchte ich den Major Carl Petersson, an welchen ich empfohlen war. Der freundliche Mann hieß mich herzlich willkommen, und machte sich, da meine Zeit beschränkt war, mit mir sofort auf den Weg, um mir das Merkwürdigste von Carlscrona, den von der Stadt durch eine von Epheu umrankte Mauer geschiedenen Admiralitätsbezirk mit Hafen, Werften, Docken und sonstigen Anstalten, wozu der Werftsadmiral, bei welchem wir vorsprachen, die zur Besichtigung des Hafens, der Werfte und Docken erforderliche Erlaubniß ertheilte, zu zeigen.

Zuvörderst ward der Hafen beschauet, einer der bequemsten und sichersten Kriegshäfen in Europa; hier lagen an einer fast 1500 Fuß langen Brücke die Linienschiffe, alle von 74 Kanonen, nebst mehreren Fregatten und kleineren Kriegsfahrzeugen; unter den Fregatten auch eine sogenannte Skärgårdsfregatte, welche niedriger geht, und also auch an den Küsten und zwischen den Klippeninseln gebraucht werden kann; am Vordertheil der Schiffe sind Figuren ausgehauen, die sich auf die Namen der Schiffe

beziehen; eine wohlgelungene Arbeit des Schiffsbildhauers Törnsström. Von der langen Brücke hat man schöne Meer- und Inselprospekte. Vorne liegen die Inseln Aspö und Tjurkö, zwischen welche der durch Schanzen beschützte Haupteinlauf in den Hafen führt. Außerdem ist im Westen ein Einlauf für Fregatten, Arpösund, und im Osten ein Einlauf für kleine Fahrzeuge und Böte, Skällesund genannt. Ich bestieg eines der Linienschiffe; es war etwa 170 Fuß lang und 30 Fuß breit und hatte drei Kanonendecken, einen Boden für Lebensmittel, und einen Boden für Anker und Ballast; zu Ballast benutzet man gern Roheisen.

Vom Hafen gingen wir über eine hängende Brücke, die sich hin und her bewegte, zur Klippeninsel Lindholmen, einer der vorzüglichsten Schutzwehren des Hafens. Hier ist die berühmte alte Docke, ein in Felsen gesprengtes Bassin, wo die Schiffe gebauet und ausgebessert werden, 80 Fuß tief und über 200 Fuß lang; die Schiffe fließen durch eine mit zwei großen Schleusenthüren versehene Oeffnung, in welche mittelst Pumpenwerke das Wasser geleitet wird, in die Docken ein; dann wird das Wasser in das Meer wieder abgezapft, also daß die Schiffe trocken stehen; auf gleiche Weise wird das Wasser eingezapft, wenn ein Schiff aus der Docke auslaufen soll. Die alte Docke ist ein großes und bewundernswürdiges Werk; unter Karl XII. ward es begonnen, von Polhem gebaut und von Carl Sheldon und Thunberg vervollkommnet.

In der Nähe der alten Docke trifft man eine Reiferbahn, über welche sich eine steinerne Pyramide als Seemerkzeichen erhebt, und mehrere Marinegebäude. Der Platz, wo die alte Docke ist, nebst allen Umgebungen, heißt das alte Werft (gamla varfvet).

Von dem Anschauen menschlicher Größe, der alten Docke, kamen wir zur Wohnung menschlicher Verworfenheit, der Ankerschmiede, wo Mörder und andere todeswürdige Verbrecher

mit Schmieden von Bootsankern *) und sonstiger schwerer Arbeit beschäftiget und während des Arbeitens aufs strengste bewacht werden; so oft man sie von einer Werkstätte in die andere führt, werden zwei und zwei an einander gekettet. Nur wenige Augenblicke verweilte ich an dieser schrecklichen Stätte.

Einen erfreulichen Anblick gewährt die neue Docke, mit mehreren Abtheilungen, westlich vom alten Werft, ein großes und herrliches Werk, welches Director Thunberg unter Gustav III., im J. 1775, begann. Dieser Platz, mit Umgebungen, heißt das neue Werft (nya varfvet). Eben wurde ein Linienschiff von 80 Kanonen gebauet. Die Schleußen sind noch größer und kunstvoller, als bei der alten Docke. Alles ist in Felsen gesprengt, oder aufgemauert; beim Aufmauern bedient man sich der Porzellanerde (puozzolana), mit Sand gemischt, wodurch der Kalk auch unter dem Wasser fest bleibt; die Porzellanerde, welche man vom mittelländischen Meere bringt, wird in einer nahen Mühle bereitet. Die oberen Dockenöffnungen sind mit einem kupfernen Dache gedeckt.

In der Nähe der neuen Docke trifft man Törnström's Bildhauerwerkstätte, in welcher, nach Modellen, in Holz ausgehauen wird; ferner den Mastkrahn, wo, in einem Gebäude, die Masten in die unten liegenden Schiffe eingesetzt werden; von da bis zur Stadt eine Menge Materialhäuser und den Modellensaal.

Es war Abend geworden; die weitere Besichtigung mußte also bis zum nächsten Morgen verschoben werden.

Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten, die ich am folgenden Tage sah, war der von Chapman eingerichtete Modellensaal. Er enthält die Modelle aller Arten Schwedischer Kriegsfahrzeuge und Schiffe anderer Europäischer und außereuropäischer Völker in ihrem verschiedenen Zustande, z. B. ar-

*) Schiffsanker werden zu Söderfors bei Gefle verfertiget.

mirt und nichtarmirt ꝛc., auch ein durchschnittenes Linienschiff, um das Innere des Baues anschaulich zu machen; ferner Modelle von Gebäuden und Einrichtungen der Admiralität, z. B. die Vorrichtung zur Einsetzung der Masten ꝛc.; an der Wand hängt ein Riß über den gesammten Admiralitätsbezirk. Ein großer Theil der Modelle ist von Chapman's Hand. Seine Büste, von karrarischem Marmor, ist im Saale aufgestellt: eine steinerne Tafel, an deren Fuße ein Löwe ruht, enthält folgende Inschrift:

FREDRIK HENRIK AF CHAPMAN,
Vice-Amiral, Commendeur med Stora Korset af Wasa-Orden, Riddare af Svärds-Orden.

Hans snille och fosterlandskärlek, verksamma til Gustaf den IIIdjes ändamål, gåfvo Sverige nya flottor, efter förbättradt byggningsätt. Då arbetet, efter Konungens förordnande, fortsattes, ärnade Carl, Hertig af Södermanland, Svea Rikes Stor-Amiral, upfinnarens bild åt odödligheten.

(Sein Genie und seine Vaterlandsliebe, wirksam zu Gustavs III. Zwecken, schenkten Schweden neue Flotten, nach verbesserter Bauart. Als die Arbeit, auf königlichem Befehl, fortgesetzt wurde, weihete Karl, Herzog von Südermannland, Schwedens Groß-Admiral, das Bild des Erfinders der Unsterblichkeit.)

Die verbesserte Bauart besteht hauptsächlich in zweckmäßigerer Einrichtung des Schiffsbodens; eine Einrichtung, deren Vorzüge selbst die Engländer anerkannten, und in Halbverdekken, die einem Linienschiff das Ansehen einer Fregatte geben; die Halbverdecke sind indeß, des verengten Raums für die Mannschaft wegen, nicht mehr üblich.

Ein anderes Denkmal im Modellensaal ist den Flottenbaumeistern Sheldon gewidmet; auf einer kleinen Tafel lieset man die Worte: Försynen styrer (die Vorsehung lenkt), und dann die Namen von drei Sheldon, einer Englischen Familie, die im 17ten Jahrhundert ins Land kam; Karl X. Gu-

stav berief zuerst den Joseph Sheldon 1655 als Ober-Schiffsbaumeister; dem Joseph folgten in diesem Amte sein Sohn Francis, und, nach dessen Tode, ein zweiter Sohn, Charles, welcher im J. 1724 den Bau der alten Docke auf Lindholmen vollendete. Ein Sohn dieses Charles war Gilbert Sheldon, der auf königliche Kosten alle Europäischen Werfte bereisete, und hernach des Vaters Nachfolger wurde. Gilbert war einer der ersten Kenner der zum Schiffsbau gehörigen Wissenschaften, hat mehrere nützliche, dahin einschlagende Maschinen erfunden, manche Verbesserungen am Hafen und an den Werften vorgenommen und viele Linienschiffe gebauet; er starb im J. 1794.

Ueber dem Modellensaal war ein Telegraph angebracht, welcher jetzt weggenommen ist; im mittleren Geschoß ist der Musterungssaal, und unten der Versammlungssaal, wo alle Morgen, bevor die Arbeit beginnt, Betstunde (Chorum) gehalten, auch über allgemeine Marineangelegenheiten berathschlagt wird.

Ein merkwürdiges Gebäude ist das Arsenal. Hier sind alle Arten von Seewaffen aufgestellt, in einem langen schmalen Saal, dessen Hintergrund mit Fahnen, Trommeln und dergl. verziert ist, was einen hübschen Effect macht.

Der Artilleriehof (Artilleriegårder) enthält allerlei Zerstörungswaffen; hier findet man auch alte Gothische Schwerdter von Eisen, 4 Zoll breit ꝛc.; über jedes Stück giebt eine Etiquette die nöthige Auskunft. Im innern Hofe sind Schiffskanonen aufgefahren; jede trägt den Namen des Schiffes, zu welchem sie gehört. Im Gebäude selbst hat jedes Schiff seine eigene Kammer, wo die zu demselben gehörenden Waffen aufbewahrt werden.

Einige Magazine enthalten Bauholz, andere wieder die zur Ausrüstung erforderlichen Materialien, in bester Ordnung und gehörig gesondert.

Ueberhaupt, wer mit Sorgfalt das Marinewesen in Carlscrona betrachtet und Gelegenheit hat, einigermaßen in das Detail einzudringen, kann das Zeugniß nicht versagen, daß die Schwedische Marine gegenwärtig einen hohen Grad der Trefflichkeit erreicht hat. Welche Fortschritte überdies die Schweden in den letzten Decennien in der Hydrographie gemacht haben, ist, vor Allem durch die Nordenankarschen und Klintschen Karten über einen großen Theil der Ost- und Nordsee, von denen ich oben gemeldet habe, auch dem Auslande bekannt geworden.

Zur Admiralität gehören ferner eine Kirche, Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, alle innerhalb des Admiralitätsbezirks gelegen. Die Admiralität hat ein eigenes Consistorium, in welchem der Admiralitäts-Superintendent Präses ist; es führt die Oberaufsicht über das Kirchen- und Schulwesen der Admiralität. Die Admiralitätsgemeinde zählt an 7000 Seelen; aber $\frac{7}{8}$ der Gemeinde sind arm, daher der König jährlich zur Armenpflege bedeutende Zuschüsse giebt. Die Kirche ist ein großes, schönes, hölzernes Gebäude, das etwa 5000 Menschen fassen kann; sie ist mit Denkmälern und Inschriften zum Andenken verstorbener Seeofficiere geschmückt; in der Sakristei wird die kleine Bibliothek des Admiralitäts-Consistoriums aufbewahrt. Die Kirche hat ein schönes Altargemälde: Christus, wie er mit der Lanze durchbohrt wird.

Zu den Admiralitäts-Schulen gehören die Schiffsknaben-, die Admiralitäts-Waisen- und die Admiralitäts-Armen-Schule. Die Schiffsknabenschule (Skeppsgåsseskola), mit 1 Rector und 4 Lehrern, gewährt, in 4 Classen, mehreren hundert Knaben freien Unterricht; auch erhalten die Schüler Kleidung und etwas Geld, werden aber von den Eltern gespeiset. — An der Admiralitäts-Waisenschule ist nur 1 Lehrer angestellt. In der Admiralitäts-Armenschule genießen 40 arme Knaben und Mädchen freien Unterricht durch einen Lehrer, der aber nur geringe besoldet ist. Außerdem sortiren unter das Admiralitäts-Consistorium noch zwei Armenschulen und eine Waisenschule,

jede mit einem Lehrer. Auch darf man, wenigstens ihrem Zwecke nach, hieher rechnen die in Carlscrona bestehende höhere Navigations- und die Steuermanns-Schule. Die Seecadetten-Schule, welche in früheren Zeiten in Carlscrona ihren Sitz hatte, ist mit der Militär-Akademie zu Carlberg bei Stockholm vereiniget worden.

Eine treffliche Anstalt ist das Admiralitäts-Krankenhaus. In geräumigen, lichten und freundlichen Zimmern werden mehrere hundert Kranke aufs Beste verpflegt und unterhalten; über jedem Bette hängt eine Tafel, auf welche der Name des Kranken, wie die von ihm gebrauchte Arznei, verzeichnet wird. Im Hofe des Krankenhauses sind hübsche Alleen und Pflanzungen, in denen die Genesenden lustwandeln.

Außer den an Ketten liegenden Gefangenen in der Ankerschmiede, welche hieher theils auf Lebenszeit, theils auf eine bestimmte Reihe von Jahren, gesandt werden, giebt es noch andere geringere Gefangene. Für beide ist ein besonderer Gefangnen-Prediger angestellt, welcher in dem obengenannten Musterungssaale Gottesdienst, auch Betstunden hält. Früherhin besuchten auch die schweren Verbrecher die Admiralitätskirche, wo sie auf einer besonderen Bank saßen. Da aber das Rasseln der Ketten störte, so haben sie nun ihren eigenen Gottesdienst.

Außer der Admiralitätskirche hat die Stadt eine Schwedische und eine Deutsche Kirche; beide liegen, nebst dem schönen Rathhause, auf dem großen Markte, der aber ungepflastert ist. Die Schwedische oder große Stadtkirche (storkyrka) ist hoch gewölbt und hat eine geschmackvoll gezierte Orgel, ist sonst aber minder schön. Die Deutsche Kirche ist eine nette steinerne Rotunde, und seit dem großen Brande, welcher 1790 über die Stadt erging, neu erbaut. In der Mitte der Kirche erblickt man an der Decke ein gewölbtes Fenster, durch welches viel Licht hineinfällt; aber durch diese Wölbung entsteht auch ein so starkes Echo, daß man jedes, selbst leise gesprochene,

Wort deutlich wiederhallen hört, und es sehr schwer ist, von der Kanzel verstanden zu werden, wiewohl man ihren Platz öfters geändert hat; in der Wölbung lieset man das Wort יְהֹוָה (Jehovah). Ueber dem Altar erhebt sich ein einfaches Kreuz, oben schwebt die Taube. — Der Deutsche Pastor ist Vice-Präses des Admiralitäts-Consistoriums. Auch eine Deutsche Schule besteht, deren 2 Lehrer (1 Rector und 1 College) schwach besoldet sind. Die Deutsche Gemeinde ward im Jahr 1689 gegründet; damals bestand sie nur aus 24 Familien, allmählich hat sie sehr zugenommen; doch hat sich in spätern Zeiten die Zahl der Deutschen Familien wieder verringert, wenn gleich auch mehrere Schwedische Familien zur Gemeinde gehören. Jetzt wird abwechselnd Deutsch und Schwedisch gepredigt; die Seelenzahl der Gemeinde betrug im Jahr 1815: 1550. Vom 1. Advent 1689 an, ward 40 Jahre hindurch der Gottesdienst in einem Privathause gehalten; doch bereits 1697 begann der Bau einer steinernen Kirche, welche im Jahr 1729 eingeweiht ward; den Grundstein legte der Reichsrath und General-Admiral, Graf Hans Wachtmeister, derselbige, auf dessen Rath Karl XI. Carlscrona erbaute; Stammvater einer Familie, die sich seitdem um die Deutsche Kirche und Gemeinde, bis auf die neuesten Zeiten herab, durch eigne Beiträge und Fürsprache große Verdienste erworben hat; zu dem Bau waren auch ansehnliche ausländische Sammlungen eingeflossen. Durch die schreckliche Feuersbrunst am 17. Juni 1790 wurden Kirche, Schule und Pfarrhaus zerstört, aber aus der Asche stieg bald ein schöneres Gebäude, ein Achteck, empor: bereits im Jahr 1793 begann der Bau, und 1802, am 12. December, ward die neue Kirche eingeweiht. Zur Bestreitung der Kosten waren ansehnliche Beiträge aus dem In- und Auslande eingesandt; der König hatte eine allgemeine Collecte bewilligt; die Gräflich Wachtmeistersche Familie bewies sich abermals sehr freigebig durch baare Gaben, wie durch Schenkung von Baumaterialien; eine bedeutende Spende gab die Stockholmer Deutsche

Gemeinde; ansehnliche Vermächtnisse zum Besten des Baufonds gingen ein; Pommern und Rügen sandten mehrere Tausend Thaler für die Unglücklichen in Carlscrona, wovon 2 000 Thlr. der Baukasse zufielen; die Universität Greifswald schickte einen besondern Beitrag; der Magistrat und die Einwohner Lübeck's schenkten 500 Thlr.; Deutsche Reisende trugen bei, und endlich verpflichteten sich die Deutschen Gemeindeglieder zu einer jährlichen Gabe von 400 Thlrn., die zum Abtrag der, durch den Bau der Kirchenkasse zugewachsenen, zwar im Verhältniß zu dem, was geleistet war, unbeträchtlichen, doch an und für sich nicht unbedeutenden Schuldenlast verwandt werden sollte. — Bis zur Vollendung des Baues hatte die Deutsche Gemeinde anfänglich die Schwedische Kirche benutzt; doch schon 10 Monate nach dem Brande war ein provisorisches Versammlungshaus fertig geworden, in dessen unterm Saale nun der Gottesdienst gehalten wurde, und dessen oberer Stock zur Deutschen Schule und zur Wohnung des Pastors, Dr. Wolff, eingerichtet war, welcher zur Erleichterung der Kirchenkasse edelmüthig seinem Lohne entsagte. Vor kurzem hat die Gemeinde die 50jährige Amts-Jubelfeier dieses würdigen, seitdem verstorbenen, Geistlichen auf eine beide wahrhaft ehrende Weise gefeiert. — Beim Bau selbst hatten mehrere brave Männer in Carlscrona durch Rath, Aufsicht rc. die wesentlichsten und uneigennützigsten Dienste geleistet.

Außer den genannten Schulanstalten besitzt die Stadt eine Trivialschule mit 1 Rector und 2 Collegen.

Das Armenwesen ist gegenwärtig sehr zweckmäßig eingerichtet. Ein geräumiges Gebäude, in dessen älterem Theile Karl XII. wohnte, wurde im Jahr 1815 von der Krone zum Arbeitshause bestimmt; hier werden Arbeitsscheue und Bettler beiderlei Geschlechts, auch Mädchen, welche auf bösen Wegen, oder arbeitslos auf eigner Hand lebend, ergriffen wurden, zur Arbeit angehalten; unter ihnen auch einige Schwachsinnige. Die aufgegriffenen Mädchen und die älteren Armen wohnen im

Hause; die übrigen erhalten dort nur Arbeit und Mittagsmahlzeit; Kinder auch Unterricht und Kleidung. Es ist nämlich im Arbeitshause auch eine Armenschule errichtet worden, die unter Leitung des Hofpredigers Holm, eines beliebten Kanzelredners, steht und schon viel geleistet hat; man konnte es den Kindern ansehen, daß sie gern in der Schule waren. Die Gründung der Arbeits- und Corrections-Anstalt erschwerten vielfache Hindernisse, die aber durch die Energie des Landshöfding von Brinkmann glücklich überwunden wurden. Ueberhaupt hat das Armenwesen der Stadt diesem thätigen Manne viel zu danken. Die Unterhaltung des Armenwesens geschieht durch Beiträge aus öffentlichen Kassen, gewisse Abgaben und Armensteuern; aus dem dadurch entstandenen Fond wird an die in 4 Klassen vertheilten Armen der Stadt das Nöthige verabreicht. Die Stadt ist in Armendistricte getheilt, deren jeder 2 Vorsteher hat, die auch über das häusliche Leben der Armen und über ihre Kindererziehung wachen; zur Hülfe der Armenvorsteher sind in jedem District 1 oder 2 Armenvoigte aus der Mitte der Armen selbst bestellt; diese allein sind besoldet. In Krankheiten wird den Armen besonderer Beistand geleistet. Wer bettelt, wird ergriffen und ins Arbeitshaus abgeliefert. Die Oberverwaltung führt eine Direction, die aus den verschiedenen Ständen zusammengesetzt ist: der Superintendent, der Pastor der Deutschen Gemeinde und der Polizei-Bürgermeister sind beständige Mitglieder der Direction. Auch ein Armenhaus besteht. Die neue Armeneinrichtung, deren Statuten gedruckt sind, entstand im Jahre 1815 *). Im Arbeitshause giebt es auch besondere Zimmer, in welche Widerspenstige, Säuflinge 2c. eingesperrt werden. Hinter dem Arbeitshause ist ein niedlicher klei-

*) Bei seiner Anwesenheit in Carlscrona gab der jetzt regierende König, der mildthätige Carl XIV. Johann, zur Erweiterung des Armenwesens die Summe von 10,600 Bankthalern. Auch haben die Stände einen Beitrag zur Armenpflege in Carlscrona bewilligt.

ner Garten. — Im Jahre 1816 kostete die Armenversorgung zwischen 10 und 11000 Bankthaler. Eine andere Arbeitseinrichtung besteht in der Kaserne: hier werden überführte geringere Verbrecher, auch wohl Vagabunden, zur Arbeit angehalten.

In der Stadt befindet sich das Lazareth für das Län; — auch ein Hospital für Irren und arme Kranke aus der Bürgerschaft *).

Die Freimaurer lassen eine Anzahl von Waisen in Familien erziehen. Das Freimaurerhaus, ein geräumiges Gebäude, dient auch als Gesellschaftslocale für die Honoratioren, die hier im Winter aller 14 Tage zusammenkommen, auch wohnt in demselben ein Traiteur; die Arbeitszimmer der Loge nehmen den oberen Stock ein; im Arbeitssaal war man eben beschäftigt, eine Orgel zu bauen.

Die Herrnhuther haben in Carlscrona eine Societät, die aus etwa 20 Personen bestehen soll. In dem einfachen, reinlichen Saale eines Privathauses versammeln sie sich an den Abenden der Sonntage und zweier Wochentage; mehrere ihrer eigenthümlichen Gemeindegebräuche beobachten sie nicht, da sie in Schweden keine kirchlichen Rechte haben, weshalb denn ihre Prediger nicht trauen, nicht taufen u. s. w. dürfen. In Carlscrona hat die Societät nur einen weltlichen Vorsteher. Außer Carlscrona giebt es Herrnhuthische Societäten in Stockholm, Götheborg und Uddevalla.

Auch Juden findet man in Carlscrona, doch nur bis zu einer bestimmten Familienzahl. In Stockholm, Götheborg und Norrköping dürfen die Juden in unbeschränkter Familienzahl wohnen; neuerdings hat man ihnen auch verstattet, sich in ein Paar neu angelegten Flecken in Wermeland niederzulassen; sonst dürfen sie nirgends in Schweden wohnen. Die Gerechtsame der Juden sind in Schweden durch das Reglement von 1782 sehr

*) Am 5. Nov. 1821 ward in der ehemaligen Brennerei ein neues Armenhaus für 700 Personen eingeweihet.

beschränkt; Hausiren, Anlegen von Gasthöfen, Handel mit Gold und Silber, Beziehen von Jahrmärkten außerhalb ihres Wohnorts, ist ihnen verboten; kein Jude darf eine Christin heirathen, und kein Jude christliches Gesinde in Dienst nehmen. Am christlichen Feiertage darf auch der Jude nicht arbeiten oder Verkehr treiben. Ein Jude, welcher Meineid begeht, wird des Landes verwiesen. Außer den bereits ansässigen Juden dürfen keine weiter ins Reich ziehen. In den drei genannten Städten haben die Juden Synagogen, nicht in Carlscrona.

Zu den wichtigeren Einrichtungen, welche in Carlscrona begründet sind, gehört die Landhaushaltungs-Gesellschaft (Hushällssällskap) für Blekingen. Sie wurde im Jahr 1814 gestiftet und ist auf mannigfaltige Weise thätig gewesen; 1815 erschien das erste, 1816 das zweite Heft ihrer Verhandlungen; eine eigene Haushaltungszeitung für Blekingen erschien 1816, und der Secretair der Gesellschaft, Olof Hammar, Secretair des Admiralitäts-Consistoriums, jetzt Pastor in Gammalstorp, beabsichtigte die Herausgabe einer Beschreibung der Provinz Blekingen in geographischer, statistischer und ökonomischer Hinsicht. Die Gesellschaft erhielt, gleich mehreren anderen im Reiche, ansehnliche Unterstützung durch die Gnade des Königs, theils als Geschenk, theils als Anleihe; hiedurch, wie durch die Beiträge ihrer Mitglieder, schuf sie eine Kasse, die es ihr möglich machte, den Ackerbau mit Kraft zu unterstützen. Um die Unkunde in Behandlung erkrankten Viehes zu heben und auf diese Weise empfindlichen Verlusten vorzubeugen, sandte die Gesellschaft im Jahr 1815 einen jungen Mann ins Veterinair-Institut zu Skara, damit er sich dort zu einem wissenschaftlichen Thierarzt bilden möge. In jeder Gemeinde wurde unter Vorsitz des Pastors eine ökonomische Committee errichtet. Eine bessere Bereitung und Benutzung des Flachses zum Spinnen und Weben, nach der vorzüglichen Weise, die im nördlichen Schweden üblich ist, suchte man durch Unterhaltung von Zöglingen im Flachsveredlungs-Institut zu Gårdsby in Småland zu erzielen,

und überhaupt den Flachs- und Hanfbau durch Prämien zu heben; auch eine bessere Waldkultur durch Schonung und Befriedigung, wie durch Anpflanzung zu befördern. Jährlich, am Jahresfeste der Gesellschaft, dem Geburtstage Karl XIV. Johanns, werden zwei Ehrenmedaillen, an einem halbgrünen und halbschwarzen seidenen Bande zu tragen, an ausgezeichnete, ehrbare Landwirthe vertheilt, die indeß der Inhaber durch Trunkenheit und andere Unsittlichkeiten, auch selbstverschuldeten Bankerott, wieder verlieren kann.

Da ich hier von Anstalten zur Förderung des Ackerbaues geredet habe, so will ich noch einer andern Einrichtung erwähnen, die auf Sittlichkeit und Wohlstand der Ackerbauer günstig einwirkt. Dieß sind die Bauernvereine in den Dörfern oder eine Behörde, welche die Bauern unter sich selber bestellen, um Streitigkeiten zu schlichten, gemeinschaftliche Angelegenheiten zu verhandeln und abzumachen u. s. w.; diese ländliche Behörde hält ordentliche Sitzungen, dictirt Strafen u. s. w. Sie ist verschieden von einer andern Behörde, die die Krone zur Erhaltung der Ordnung und Gesetzlichkeit in den Dörfern, nicht bloß in Blekingen, sondern in allen Provinzen bestellt, den Ordnungsmännern oder Aufsehern (ordningsmän, tilsyningsmän).

Carlscrona besitzt auch eine Druckerey, die der Admiralität. Ein Wochenblatt erscheint. Eine Lesebibliothek, die außer Romanen und anderer leichten Lectüre auch wissenschaftliche Werke in Schwedischer, Französischer und Deutscher Sprache enthält, besteht seit längerer Zeit. Auch eine musikalische Gesellschaft ist errichtet worden *).

Die Einwohnerzahl von Carlscrona betrug im Jahr 1815. 11,428, außer 432 öffentlichen Arbeitern (allmänna arbetskarlar) und Arrestanten. Die Garnison besteht in 2 geworbenen See-Artillerie-Bataillons, bei denen gegenwärtig aber keine

*) Im Jahr 1819 ward in Carlscrona eine Bibelgesellschaft, besonders für die Admiralität, gestiftet.

Ausländer angenommen werden; ein Theil der Mannschaft wird den größten Theil des Jahres hindurch auf das platte Land permittirt. Die Parademusik und der Zapfenstreich des Seecorps ist besonders schön; außer den Trommeln, die denen der Landregimenter gleich sind, haben sie Klarinetten, und bei voller Musik Waldhörner und andere Blaseinstrumente.

Auffallend für Fremde ist die Stille auf Carlscrona's Straßen, zumal im Stadtbezirk, da kann man mitten am Tage mehrere Minuten gehen, ohne auch nur einem Menschen zu begegnen; denn der Handel liegt darnieder. Dagegen erblickt man im Admiralitätsbezirk eine Thätigkeit, die an eine blühende große Handelsstadt erinnert. Uebrigens lebt man in Carlscrona sehr wohlfeil; Lebensmittel und Miethen stehen in geringem Preise, für 100 Bankthaler kann eine Familie sehr anständig wohnen. Die Gasthöfe sind geräumig und bequem, man wohnt und speist gut und billig; insbesondere kann ich den von mir bewohnten Gasthof der Frau Hultman empfehlen, der den ersten Gasthöfen großer Hauptstädte gleichgestellt werden darf; die Bettlaken, auf welchen ich schlief, waren von Battistmusselin. — Aber eine große Unannehmlichkeit ist doch mit dem Wohnen in Carlscrona verknüpft: der Mangel an gutem Trinkwasser. Die Stadt hat zwar eine Anzahl von Brunnen, aber ein Theil derselben gehört Privatpersonen, und alle haben mehr oder weniger salzigtes Wasser, oder gar Zufluß von den Rinnsteinen, so daß sie im Sommer übel riechen. Gutes Trinkwasser holt man aus zwei Brunnen außerhalb der Stadt und aus einer Quelle zu Lyckeby, ¾ Meilen von Carlscrona; aus Lyckeby wird das Wasser auf Kron-Prahmen zugeführt, doch nur für Admiralitätsverwandte, die indeß auch für ihre Freunde bestellen können. Auf diese Weise müssen sich viele, insbesondere die Armen, mit den schlechten Stadtbrunnen begnügen, und so sind dann, zumal in trockenen Sommern, Faulfieber nicht selten. Eine Wasserleitung wäre nothwendig.

Als etwas Merkwürdiges erzählte man mir in Carlscrona, daß ein dortiger Bäckersohn, Aspegren, sich ein hübsches Naturalien- und Münzkabinet angelegt habe, und viel Sinn für Naturwissenschaften zeige, so daß er mit berühmten Naturforschern in Correspondenz stehe; nichts desto weniger unterstütze er auch seinen Vater in der Bäckerey.

Achtes Kapitel.

Reise von Carlscrona nach Calmar.

Schöne Lage von Lyckeby und Augerum. — Schweder's ökonomische Anstalten. — Das Schwenden. — Die alten Grabhügel. — Die Königssteine von Brömsebro. — Eintritt in Småland. — Rittersitz Warnanäs. — Der große Axel Oxenstierna.

Am 22. Mai, von Carlscrona nach Lyckeby ½ Meilen. — Von Lyckeby nach Angerum etwa ½ Meile.

Der Weg nach Lyckeby ist, eine halbe Meile, ganz der gestrige; auch durch das schöne Nachtigallsthal, wo abermals die Nachtigallen schlugen, fährt man, dann scheiden sich die Wege: links geht's nach Schonen, und rechts aufwärts über Lyckeby am Gestade der Ostsee nach Calmar. Die Strecke bis Lyckeby ist gar lieblich: Buchen- und noch mehr Birkenhaine, grünende Felder und üppige Wiesen mit dichtem hohem Grase und einer Fülle schöner Blumen, wie sie Schweden, und zumal Nordschweden, eigenthümlich sind, und freundliche Landstellen wechseln. Lyckeby selbst, jetzt ein großes Dorf, ehemals eine Stadt mit Schloß, hat viele schöne Landhäuser, und auch vor den Bauernhäusern kleine Gärten; auch Fabriken. Der Fluß gleiches Namens durchfließt das Dorf und ergießt sich unweit desselben in die Ostsee. Wunderschön ist der Prospect, den auf der Brücke im Dorfe, der breite Fluß mit seinen lieblichen

Waldufern darbietet; gar freundlich blickt ein Lustthürmchen an der Uferhöhe von einem Felsen herab.

Bei Lyckeby verließ ich die große Straße und fuhr, am Flusse, nach Augerum zum Admiralitäts-Kammergerichtsrath Schweder, an welchen ich empfohlen war. Man kommt durch Afvelsgärde, wo ein Jude ein hübsches Landhaus besitzt; der Garten nebst Park ist geschmackvoll angelegt und gewährt niedliche Aussichten. Dann fährt man neben lieblichen Wiesen, im Angesicht waldiger Bergrücken, an welche sich das schöne Spandelstorp lehnt, über den Fluß nach Augerum, wo mich die brave Schwedersche Familie freundlich bewillkommte. Augerum hat eine herrliche Lage: schön ist der Blick von einem Hügel vor der Brücke auf den Fluß und das vorliegende liebliche Inselchen; schöner die Aussicht vom Kirchhofe, ja die schönste, die ich bisher in dem schönen Blekingen genoß: man sieht, wie der Fluß, in mannigfaltigen Krümmungen, neben Wald- und Wieseninselchen in großer Zahl, zwischen Ufern, an welchen aus frischem Laubwald hier und da ein freundliches Landhaus hervorragt, anfangs brausend, dann still und sanft dahin fließet, wohl über ½ Meile lang bis Lyckeby; wendet man den Blick aufwärts, so erblickt man nichts als dichten Wald und Felsen. Fast dieselbe Aussicht hat man aus dem hübschen Schwederschen Wohnhause. Auf dem Kirchhofe ruhen die Gebeine zweier berühmten Männer, des oben erwähnten Admiral Chapman und des Landshöfdings über Blekingen, Häkansson, Sohns eines Bauern im benachbarten Dorfe Lösen, des bekannten Riksdagsman Häkansson. — Neben Herr Schweder's Wohnhause ist ein Garten, 9 Tonnen Landes groß, mit Baumschulen und andern ökonomischen Anlagen, auch Timothefeldern, die seit kurzem in Blekingen sehr häufig geworden sind, man hat nämlich angefangen, schlechte Wiesen, nachdem man das überflüssige Wasser durch Graben abgeleitet, mit Timothe zu besäen, wodurch sie binnen kurzem sehr verbessert werden. Ueberhaupt zeichnen sich die ökonomischen Einrichtungen zu

Augerum durch Sicherheit und Zweckmäßigkeit aus; denn Schweder ist einer der einsichtsvollsten Landwirthe Blekingens, wie davon die Akten der Landhaushaltungs-Gesellschaft zeugen. Der thätige Mann besitzt das Gut seit dem Jahr 1800; es war verfallen, als er es übernahm; jetzt ist es in einem blühenden Zustande. Wohnhaus und Hofgebäude sind neu aufgeführt, und alles ist tüchtig und zweckmäßig; in dem großen netten Kuhstalle haben mehr denn hundert Häupter Platz; die Jauche wird mittelst einer Rinne aufgefangen und abgeführt, und zur Salpeterbereitung verwandt, die hier beträchtlich ist. Eine ansehnliche Kartoffelbrennerei ist angelegt; Schweder hat eine neue Bereitungsmethode erfunden, womit eben ein Versuch gemacht wurde, der sehr glücklich ausfiel; es werden dabei vorzugsweise die Dämpfe benutzt, Schweder hält die Methode für eine wesentliche Verbesserung der Hermbstedtschen. Zum Dreschen wird eine Maschine angewandt. Käsewirthschaft ist in Augerum nicht, da die Milch vortheilhafter in die Stadt verkauft werden kann, auch einen Theil des Lohns des Gesindes ausmacht. Im Flusse sind Mühlen angelegt. Große Urbarmachungen hat Schweder gleichfalls unternommen. — Die Zäune sind hier theils Stein-, theils Holzzäune, und zwar von Wachholder (en), der hier die Höhe eines Weidenbaums erreicht; besonders sind daraus die Stangen, zwischen welche Gransplitter in schiefer Richtung gelegt werden; diese Schiefzäune habe ich hernach in mehreren Schwedischen Provinzen, namentlich in Westgothland, gefunden. — In der Nähe von Augerum liegen zwei Papiermühlen.

Die Gemeinde Augerum bildet nebst der Gemeinde Lösen Ein Pastorat, welches mit seinem vielen Waldlande (skogsbygd) bis aufwärts zur Småländischen Gränze reicht; manche der dort belegenen Walddörfer haben drittehalb Meilen zur Kirche. Im Walde des Pastorats wird viel geschwendet. Dieses Schwenden (svedja) geschieht auf folgende Weise: man

fällt die Bäume, hauet Zweige, auch wohl Wurzeln, ab, breitet sie aus und zündet sie, nachdem sie eine längere Zeit, oft ein Paar Jahre, zum Trocknen gelegen, an; die Stämme werden zu Brettern, Bau- oder Brennholz verwandt oder zu Kohlen verbrannt. Wo es auch für Kohlen an Absatz fehlt, verbrennt man die ganzen Bäume. Ein solcher Waldbrand dauert oft mehrere Wochen, und kann so schnell um sich greifen, daß selbst die, welche das Anzünden vollbrachten, nicht mehr entkommen können; und also haben, wie ich in Småland vernahm, schon mehrere Menschen das Leben eingebüßt. Indeß sucht man die weitere Verbreitung des Schwendefeuers durch starke Verzäunungen oder Verhaue, mit welchen man den zu verödenden Waldistrikt umgiebt, zu verhüten; eine Maaßregel, die freilich da, wo nur Zweige und Wurzeln verbrannt werden, am wirksamsten ist. Beim Schwenden hält man das Ausbrennen der obersten Erdschichte mit ihren Pflanzenwurzeln, Saamen, Insekteneyern rc. für besonders wesentlich; an einigen Orten läßt man etwas Moos zurück, welches die Fruchtbarkeit mehren soll. Ueber das Schwenden setzt die Waldordnung gewisse Bestimmungen fest. Stein- und Sandboden eignet sich zum Schwenden nicht. — In das durch Schwenden ausgebrannte Land säet man, sehr dünn, Roggen, der eine reiche Ernte giebt; aber die Saat kann nicht wiederholt werden. Indeß giebt nach der Einen Kornsaat das Land gutes Heu, besonders wenn es zwei Jahre nach jener Saat umzäunt erhalten und also vor Vieh geschützt wird; allmählig erzeugt sich wieder Wald. Soll Schwendeland auf eine längere Zeit fruchtbar bleiben, so darf die brennbare Oberfläche nicht auf einmal ausgebrannt werden, und man hat daher nicht ohne Grund vorgeschlagen, nur langsam zu brennen und das übrig bleibende durch Fäulniß sich auflösen zu lassen. Sehr oft sieht man auf Schwendeäckern, mitten zwischen der Roggensaat, verkohlte Baumstämme, die das Feuer übrig gelassen hat; doch an einigen Orten zündet man so oft, bis alles von Grund aus verbrannt ist. Am häufigsten wird in Småland und im obern

Schweden geschwendet. Ein ähnliches Verfahren sah ich in Schwaben, im Schwarzwalde.

Noch am Abend wollte ich weiter reisen, aber meine freundlichen Wirthe wollten anders, und ich mußte übernachten. Am nächsten Morgen begleitete mich Herr Schweder zu den etwa eine halbe Viertelmeile entfernten, am Wege nach Lösen gelegenen, alten Grabhügeln. Diese bedecken, in großer Zahl, einen Bergrücken, der mit Eichen bewachsen ist und sich $\frac{1}{8}$ Meile in die Länge bis Lösens Pfarrhof, und $\frac{1}{8}$ Meile in die Breite bis an den Fluß, erstreckt, wo sich die meisten Gräber beisammen finden. Die einen sind oval, haben hohe, aufrecht stehende Steine am Ein- und Ausgange und in der Mitte, und sind übrigens mit platten Steinen eingeschlossen; gewöhnlich laufen mehrere solcher ovalen Grabhügel an und in einander fort; — die andern sind völlig rund und werden durch einen Steinkreis gebildet; noch andere sind viereckig, in ihrem Innern sehr geräumig, und die Steine haben eine solche Stellung, daß sie sich zu bequemen Sitzen eignen; — die viereckigen, wie die runden Grabhügel haben keine aufrechtstehenden Steine; die ovalen haben fast die Form eines großen Kahns; daher man sie für Begräbnißstätten von Seehelden gehalten hat; überhaupt scheinen es sogenannte Bautastenar, Heldensteine, zu seyn. Von einigen dieser Grabhügel hat man hübsche Aussichten; auf dem einen erhebt sich eine mächtige Eiche, 3 bis 4 Ellen im Durchmesser und an 9 bis 12 Ellen im Umkreise. — Aehnliche Begräbnißstätten von geringerem Umfange findet man bei Wedeby, dem Gute des Oekonomie-Directeur Habu, am Wege zwischen Carlscrona und Lykeby. — Einige haben diese Denkmäler grauer Vorzeit für Stätten gehalten, an welchen einst die heidnischen Schweden zur Haltung feierlicher Gerichte zusammentraten. Mit herzlichem Danke sagte ich dem braven Schweder Lebewohl, und setzte von jenen Denkmälern aus meine Reise fort. Auch dieser Biedermann gehört leider zu den nicht weni-

gen, welche aus der Zahl derer, die ich auf der Nordischen Reise kennen und schätzen lernte, bereits zu ihren Vätern versammelt sind.

Am 23. Mai. Von Augerum nach Jämjö 1¼ Meile; von Jämjö nach Bröms 1⅞ Meile; von Bröms nach Påboda 1⅜ Meile; von Påboda nach Wärnaby 1¼ Meile; von Wärnaby nach Waßmolösa 1 Meile; von Waßmolösa nach Calmar 1⅛ Meile. Zusammen 8 Meilen.

Bei der Kirche Lösen fährt man wieder in die große Straße ein. Der Weg bis Jämjö ist wie ein großer Garten, lustige Laubwälder wechseln mit fruchtbaren Feldern und üppigen Wiesen, hie und da trifft man eine kleine Anhöhe mit freundlichem Umblicke, dann wieder ein tiefes Thal mit lieblichen Landsitzen, Bauerhöfen, Dörfern; von Lösen's Kirchhofe hat man herrliche Aussichten; schön ist auch die Gegend um die hochliegende Kirche Ramdala und das große, weit zerstreute Dorf; vor Ramdala erblickt man bei dem Dorfe und Landsitze Ölgesjö die Ostsee. So gelangt man zu der Kirche und dem kleinen Gästgifvaregård Jämjö.

Die ersten 1½ Meilen zwischen Jämjö und Bröms fährt man ununterbrochen durch dichten Wald, anfangs Birken, dann Gränen, die sich durch ihr lebendiges Grün und die Fülle ihrer Nadeln vor Fichten und Tannen auszeichnen, und zuletzt Wacholderbäume, nur selten erblickt man in einiger Entfernung einzelne Häuser, doch nach der Küste hin ist die Gegend bewohnter. Gegen das Ende der Station hat man wieder kleine Felder und Wiesen und selbst größere Dörfer. Eine Viertelmeile vor Bröms fährt man über den Brömsfluß (Brömså), der hier die Gränze zwischen Blekingen und Småland macht; dann wendet sich der kleine Fluß erst südlich und darauf nördlich und bei Bröms kommt man abermals an den Fluß, unweit

seiner Mündung in die Ostsee. Bröms ist die erste Station in Calmare-Lån. Hier, auf einer Insel im Fluß, der einst Schwedisches und Dänisches Gebiet schied, zeigt man ein Paar platte niedrige Steine, Königssteine genannt, wo 1541 Gustav I. und Christian III. den ersten Brömsebro-Frieden geschlossen haben sollen; der zweite war der glorreiche Friede, welcher 1645 die Heldenthaten tapferer Schweden durch die Erwerbung des wichtigen Gottland krönte; die Insel hängt durch Brücken mit den Ufern des Brömsflusses zusammen. — Auf einer andern Insel, an der Mündung im Meer sollen noch Ueberbleibsel eines Schlosses und Kirchhofes aus Dänischen Zeiten vorhanden seyn.

Man ist nun in Småland. Die Lebendigkeit der Blekinger verschwindet, aber die Mannigfaltigkeit und Schönheit der Gegend dauert fort. Die Küsten Smålands sind der schönste Theil dieser Provinz. Zwischen Bröms und Påboda ist der Wald mehr gelichtet; meist Unterholz und lieblich duftende Birken, die Gegend ist sehr bewohnt, und üppig und fruchtbar sind Wiesen und Aecker. Wo von der großen Straße Wege nach Dörfern und Höfen abgehen, findet man Wegweiser, deren Inschrift mit einem kleinen Regendache versehen ist. Auch findet man in Calmare-Lån vor dem Gästgifvaregård eine Tafel, die die Entfernung der Stationen anzeigt. Hållpferde giebt es in Calmare-Lån nicht, doch stehen täglich 4 Gästgifvare- oder Reservepferde bei den Besitzern in Bereitschaft. In Påboda wechselt die Gastgeberei zwischen drei Höfen.

Die Station von Påboda nach Wärnaby bildet nur einen großen Park, wo liebliches Birkengebüsch, fruchtbare Felder und von Blumen bedeckte Wiesen mit Kirchen, Rittersitzen und Dorfschaften wechseln. Neben der Kirche Söderåkra fährt man über eine Å (Fluß) gleiches Namens. Die massive Kirche stand groß und stattlich da; ich äußerte den Wunsch, sie zu sehen; flugs sprang mein gefälliger Skjutsbonde, den Schlüssel vom Propst zu holen. Das Altar steht, wie gewöhnlich in

den Schwedischen Kirchen, dem Haupteingange gegenüber; über dem Altar erhebt sich ein kleines Kreuz, aber kein Altarbild, und so schaut man, wenn man im Altar steht, durch das niedrige Fenster in Gottes freie Natur, und erblickt die Ostsee und die Insel Öland. Auch vom Kirchhofe hat man weite Meeraussichten. — Öland zeigt sich nun, wie ein langer schmaler Bandstreifen, fortwährend am Wege, so oft das Meer sichtbar ist. — Im Dörfchen Gunnarstorp sprechen die hübschen Torparewohnungen mit ihren Gärten gar freundlich an. Bald erreicht man nun das schöne Mannerskantsische Gut Warnanäs, das sich auch durch landwirthschaftliche Betriebsamkeit auszeichnet; die Wirthschaftsgebäude sind vom herrschaftlichen Hause getrennt und massiv; vor letzterem sind Englische Partien angelegt; zur anderen Seite umgiebt es ein hübscher Garten mit Gebüschen und Lusthaus. Von Warnanäs *) fährt man, neben lieblich duftendem Birkenwalde, nach dem großen, zum Gute gehörigen, Bauerndorfe Wärnaby, wo der nette Gästgifvaregård ist. Ueberhaupt stehen in Carlscrona- und Calmare-Län fast in allen Gastgebereien zwei freundliche, mit Knirk aus-

*) Warnanäs war einst Eigenthum des berühmten Reichskanzlers des großen Gustav Adolph, Axel Oxenstierna. Merkwürdig ist das Bekenntniß, welches Oxenstierna in seinen letzten Lebensjahren, die er in der Einsamkeit zubrachte, vor dem Englischen Gesandten Whitelocke ablegte: „Vieles habe ich in der Welt erfahren, und manche vergnügte Stunde gehabt; aber die Kunst, recht glücklich zu leben, habe ich erst jetzt gelernt. Ich danke meinem Gott, daß er mich Ihn und mich selbst kennen lehrte. Mein einziges Vergnügen, das ich habe und suche, und das mir mehr gilt, als alles, was die Welt geben kann, ist die herzliche Erkenntniß der Liebe Gottes und das Lesen der heiligen Schrift. Sie sind in der Blüthe ihrer Jahre, in Gunst bei Königen und Fürsten; aber alles verläßt Sie einst; dann werden Sie erkennen, daß mehr Weisheit, Trost, Wahrheit und Vergnügen bei einem stillen, Gott geheiligten, Leben und im Lesen seines Worts zu finden ist, als an allen Höfen und bei allen Gunstbezeugungen der Fürsten.“

gestreute Zimmer für Reisende bereit; an einigen Orten sind deren doppelt so viele und noch mehrere.

Auf der Station von Wärnaby nach Waßmolösa hat man schöne Meerraussichten und am Wege Birkengebüsch. Man fährt über einen Fluß, in welchem ein lieblicher Blumenteppich ein Inselchen bildet, kommt durch mehrere große Dörfer und der hart am Meeresstrande gelegenen kleinen Insel Löfved, wo ein ansehnliches Alaunwerk angelegt ist, vorüber.

Von Waßmolösa, wo eben Ting gehalten ward, ging es, nach kurzem Aufenthalt, weiter nach Calmar. Der Wald wird oft durch Felder, Wiesen und Höfe unterbrochen. Es war schon dunkel, als ich in Calmar anlangte und im Gästgifvaregård abtrat.

Der folgende Tag verfloß mir lehrreich und angenehm durch die Güte des Landshöfding, Baron de la Grange, wie des Bischofs Dr. Stagnelius und dessen gastfreie Familie. Was ich in Calmar an Merkwürdigem sah und vernahm, soll das 9te Kapitel erzählen.

Neuntes Kapitel.

Calmar.

Stadt Calmar. — Der Dom, der Kirchhof, die blühenden Gräber. — Bischofssitz, Landshauptmannschaft, Gymnasium, Gymnasienbibliothek. — Das Schloß. — Gustav I. und Ludwig XVIII. zu Stensö. — Insel Öland. — Insel Gottland. — Ackerbau in Calmare-Län. — Dorfordnungen, Dorfstände. — Ryßby.

Calmar ist ein freundlicher Ort mittlerer Größe, im Jahr 1815 mit 4536 Einwohnern. Die eigentliche Stadt liegt auf einer Insel des Meeres und hängt durch eine Brücke mit der Vorstadt zusammen, die auf dem festen Lande liegt. Die Stadt hat Wälle und Gräben, auch das alte Schloß in der Vorstadt

hat Wälle, Thürme und Brücken; den Hafen schützen eine nähere und eine entferntere Schanze, Fredriksskants und Grimskär. Indeß werden alle diese Festungswerke nicht mehr unterhalten; auch ist die Stadt ohne Garnison. Calmar ist sehr regelmäßig gebaut, indeß sind nur wenige Häuser von Stein; von den beiden Märkten ist der eine mit Bäumen bepflanzt. Der Hafen ist vortrefflich; öffentliche Spatziergänge giebt es nicht. In Calmar lebt ein freundliches und fröhliches Volk und es herrscht viel geselliges Leben.

In- und ausländischer Handel ist der Hauptnahrungszweig der Stadt; doch hat letzterer abgenommen. Die Stadt hat einen guten Hafen und viele eigene Schiffe (im J. 1814: 75). Die Exporten sind die Producte der Gegend: Eisen, Alaun, Braunroth, Pech, Theer, Bretter und dergl. m.; ferner viel Ölandsstein, ein dichter, grauer und rothbrauner Kalkstein, der auf der Insel Öland gebrochen und zu Treppen, Dielen und Leichensteinen benutzt wird. Zur Stadt gehören mehrere Marktflecken (köpingar) im Län, wo die Kaufleute von Calmar ihre Commissionairs (köpsvener, provisionshandlande) halten, die zu gleichen Preisen, wie in Calmar, einkaufen und verkaufen. Die Stadt hat zwei Schiffswerfte, das eine einer Interessentschaft, das andere den Erben des Kaufmanns Fönander gehörig. An Fabriken findet man eine Pottaschen- und mehrere (im Jahr 1813: 4) Schnupftabaks-Fabriken. Im Jahr 1800 zerstörte eine Feuersbrunst einen Theil der Stadt. Was aus Småland verschifft wird, geht über Calmar oder Westerwik, welche letztere Stadt im Jahr 1814: 27 eigne Schiffe besaß.

Das schönste Gebäude in Calmar ist die prächtige Domkirche, welche ganz frei, mitten auf dem großen Markte liegt, und aus Öländischem Stein aufgeführt ist; die mächtigen Gewölbe tragen sich selbst, ohne Säulen, den Altar ziert ein schönes Gemälde: Christi Abnahme vom Kreuz. Das Aeußere der Kirche bedurfte großer Reparaturen, die eben vorgenommen werden sollten. Außer der Dom- oder Stadtgemeinde hat Cal-

K 2

war noch eine Schloßgemeinde, zu welcher der Theil von Calmar, welcher auf dem festen Lande liegt, gehört; die Schloßkirche befindet sich im alten Schlosse; sie ist klein, die Königlichen Sitze in derselben sind erhalten. — Am Markt liegt auch das Rathhaus.

Der Kirchhof ist in der Norder-Vorstadt (Norra malmen). Wir machten dahin am Nachmittage (es war gerade Vorabend des Pfingstfestes) einen Spatziergang und fanden dort mehrere Frauenzimmer beschäftiget, auf die Gräber der Ihrigen Blumen zu pflanzen; dieses Blumenpflanzen und Blumenstreuen wird mehrere Jahre hinter einander sorgfältig fortgesetzt. Der Kirchhof ist groß, das Aeußere einfach und würdig.

Die Stadt ist Sitz des Landshöfding über Calmare-Län *), der hier eine prächtige Residenz hat, so wie des Bischofs und Consistoriums über Calmare-Stift, welches Öland und den südlichen Theil von Calmare-Län, an Flächeninhalt 64 Quadratmeilen, begreift. Sie hat ein Gymnasium und eine Trivialschule, beide im alten Bischofshause; denn das neue Schulgebäude brannte ab, und mit demselben der theologische Theil der Gymnasienbibliothek; diese enthält gegenwärtig 3 bis 4000 Bände, auch einige Arabische Manuscripte, und ist mit derselben, außer einer kleinen naturhistorischen Sammlung, ein ansehnliches Münzkabinet verbunden. — Es besteht eine Buchdrukkerei, die insbesondere der Landshöfding, wie der Bischof und das Consistorium beschäftigen; doch erscheint auch eine Zeitung: „Posten."

Das alte Schloß ist geschichtlich merkwürdig. Hier, im Unionssaal, war es, wo im Jahre 1397 ein Reichstag gehalten und am 20. Jul. die verderbliche Calmar-Union beschlossen wurde, kraft welcher Schweden, Norwegen und Dänemark unter einem Dänischen Könige Ein Reich bilden sollten. Jetzt

*) Im Jahr 1819 zählte das Län 148,253 Seelen, auf 98 Quadratmeilen.

dient der Saal zum Kornmagazin der Krone; die alten Mobilien sind längst daraus verschwunden, sie wurden verkauft, der Thron, wie man erzählte, zu 12 Stüber. Gut erhalten ist das Schlafzimmer der Königin Margaretha, der Fußboden ist getäfelt, das prächtige Bett ist noch vorhanden, über der Thür erblickt man ein niedliches Schnitzwerk, welches von König Erich XIV. herrühren soll, der hier freilich nicht gefangen gesessen hat; über dem Kamin sieht man die drei Kronen, und die Buchstaben: G G R S. (vielleicht C G R S. d. i. Carolus Gustavus, Rex Sueciae.) nebst der Zahl 1657; aus den Fenstern hat man eine weite Aussicht. Jetzt dient das Zimmer zur Aufbewahrung der kleinen Bibliothek der Landhaushaltungs-Gesellschaft, die in dem anstoßenden alten Audienzsaal ihre Versammlungen hält; letzterer hat durch Erneuerung sein Alterthümliches verloren. An den Audienzsaal stößt der Trabantensaal, wo gegenwärtig landwirthschaftliche Instrumente aufbewahrt werden, seitwärts ist der Speisesaal. Durch einen Thurm gelangt man in den Burgring des zweiten Stockes, hier findet man einen Stein mit Schneckengängen, auf denen einst die Ritter nach der Mahlzeit ihren Umgang halten mußten, um ihre Nüchternheit zu zeigen. — Im innern Schloßhofe ist ein Brunnen mit vortrefflichem Wasser. Von dem einen Thurm hat man eine entzückende Aussicht auf das Meer, über Öland, Calmar und die freundliche Umgegend, auch das nahe im Süden gelegene Vorgebirge Stensö, wo, im Mai 1520, Gustav I., von Lübeck kommend, landete, um ein unterdrücktes Vaterland zu befreien; Ludwig XVIII., welcher als Flüchtling auf Öland ans Land stieg, und sich einige Zeit in Calmar aufhielt, wo er durch Leutseligkeit, Güte und Milde Aller Herzen gewann, ließ zu Stensö, zum Gedächtniß des großen Königs, eine schöne steinerne Tafel mit Inschrift errichten. —

Das Schloß ist auch für eine Stadt-Arbeits- und Corrections-Anstalt bestimmt; hier beschäftigt man umherstreichende Müßiggänger, bis sie fähig und willig werden, durch eigene freie

Beschäftigung der menschlichen Gesellschaft zu nutzen; jetzt war die Corrections-Anstalt leer. Ferner erhalten hier arme Kinder weiblichen Geschlechts Wohnung, Arbeit, Unterricht, Kleidung und Nahrung; dies ist die Schule des Arbeitshauses, eine treffliche Einrichtung, der nur die Abschaffung der zweischläfrigen Betten zu wünschen wäre; sie ist Theil der großen Arbeitsanstalt, durch deren Stiftung im Jahr 1811 sich der Baron de la Grange gleich im Anfange seiner Amtsverwaltung große Verdienste erwarb. Die Anstalt wird durch freiwillige Abgaben der Stadtbewohner bei Hausverkäufen, Auctionen, Erbschaften u. s. w. unterhalten, und von einer, aus Mitgliedern der Geistlichkeit, des Magistrats und der Kaufmannschaft, so wie einigen Handwerkern, bestehenden Direction, unter Vorsitz des Landshöfding, oder, in seiner Abwesenheit, des Bischofs, verwaltet. Mit den Kindern stellt der Schloßprediger sonntäglich ein Predigtverhör an. Einige Damen der Stadt führen die Aufsicht über den Unterricht in den weiblichen Arbeiten; doch wird auch im Christenthum, im Lesen, Schreiben und Rechnen, freilich nur Nachmittags, unterrichtet; indeß wird Morgens und Abends in den Arbeitszimmern Betstunde gehalten. Die Anstalt unterstützt auch erwachsene Arme außerhalb des Hauses durch monatliche Austheilungen und durch Arbeit. Im Arbeitshause Erkrankende werden im Armenhause verpflegt. Arme, welche außer Stande sind, ihren Kindern eine gute Erziehung zu verschaffen, müssen ihre Kinder der Arbeitsanstalt übergeben. Aus dieser können auch Herrschaften Kinder zum Dienst erhalten. Gesunde Kinder dürfen nur bis zum 15ten Lebensjahr in der Anstalt bleiben. Jährlich feiert die Anstalt, die ein gedrucktes Reglement (Calmar 1813) hat, ihr Stiftungsfest.

Von den Wällen der Stadt weht, wie in allen Seehäfen, die Flagge des vereinigten Königreichs Schweden und Norwegen, dem alten Schlosse, von welchem einst die verderbliche Calmar-Union ausging, gegenüber, die Freude glücklicher Völker und den Ruhm des Fürsten verkündend, der das

große Werk einer würdigeren und heilsameren Union vollbrachte und dessen Namen die Skandinavische Halbinsel mit Dank und Ehrfurcht nennt.

Am Walle liegt das neue Bischofshaus, zwar nur klein, aber mit herrlichen Meeraussichten.

In Calmar ist das Läns-Lazareth, mit welchem ein Hospital vereinigt ist.

Wie oben bemerkt, hat zu Calmar der Landshöfding über Calmare-Län seinen Sitz. Dieses Län begriff bisher den östlichen Theil von Småland und die Insel Öland. An Militair unterhält es, an Cavallerie, Infanterie und Kronmatrosen, 1930 Mann. Es hat 3 Städte, ist im Norden bergig, im Süden eben, und hat ziemlich viel Ackerbau; der Wiesenbau ist mittelmäßig. Die Anpflanzung der Kartoffeln hat in den letzten Jahren sehr zugenommen. Vom Getreide erndtet der Bauer das 4te und 5te; Standespersonen erndten, durch bessere Bearbeitung, das 8te bis 9te Korn. Waldbenutzung ist Hauptnahrungszweig; auch viel Pech und Theer wird bereitet; das Schwenden ist sehr allgemein; an der Küste sind die Pferde meist von der kleinen Race der gegenüber liegenden Insel Öland. Öland breitet sich längs der Småländischen Küste in einer Länge von 14 Meilen aus, ist aber nirgends über 1¼ Meile breit. Von Calmar aus führen, nach verschiedenen Punkten der Insel, über den Calmar-Sund, Fähren, nach Färjestacl 1 Meile, nach Fröbygärde 1½ Meile, und nach Röhäll 1½ Meile Seeweg; eine nähere Fähre führt, 1¾ Meile nordwärts von Calmar, von Nyßby nach Rör, wo der Seeweg nur eine halbe Meile beträgt. Die Insel ist durch ihre Sandsteinbrüche und kleinen, aber starken Pferde bekannt; sie ist eben, nur im Norden etwas waldigt; der Ackerbau leidet durch die Gemeinheiten; der Boden ist sehr fruchtbar. Die wilden Schweine, welche einst den Aeckern und Wiesen schadeten, sind seit 1752 ausgerottet, also daß es jetzt weder in Schweden, noch Norwegen, noch Finnland wilde Schweine giebt; sie waren unter König Friedrich I.

1723 aus Deutschland nach Öland verpflanzt worden, und hatten sich dort sehr vermehrt. Durch die schon unter Karl X. begonnene, aber erst unter Karl XIV. Johann 1820 vollendete Austrocknung des großen Skede-Bruchs, wozu der Staat die Kosten hergab, ist für den Ackerbau viel gewonnen worden. Die Anlage eines Alaunwerks ist neuerdings zu Stande gekommen. Die Einwohner, 30,000 an der Zahl, werden wegen ihrer herzlichen Gastfreundschaft gelobt. Auf der nördlichen Hälfte, bei dem Flecken und Hafen Borgehamn, ward 1816 die Anlegung einer Seestadt unter dem Namen von Borgholm beschlossen; den Ansiedlern wurden 10 Freiheitsjahre bewilliget, übrigens die neue Stadt unter Landgericht und Landpolizei gestellt, bis sie bevölkert genug sein würde, von einem Magistrat verwaltet zu werden; sie erhielt eine Landstrecke als Stadtland geschenkt. Das Königliche Reglement für die neue Stadt erschien unterm 29. Oktober 1817. Schon ist eine Anzahl von Häusern erbauet worden. Bisher hatte Öland keine Stadt. Im Jahre 1817 ward die Errichtung einer Arbeits- und Correctionsanstalt zu Borgholm von der Krone beschlossen. Im Jahre 1819 ward Öland von Calmare-Län getrennt, und eine besondere Verwaltung für die Insel, unter einem Eingesessenen, dem Baron Georg Adlersparre, der schon eine Reihe von Jahren in ökonomischer Hinsicht sich um die Insel verdient gemacht hatte, angeordnet; die neue Behörde nahm zu Borgholm ihren Sitz.

Ueber Öland führt der Weg nach der Insel Gottland, die eine eigne Statthalterschaft und ein eigenes Bißthum bildet. An bestimmten Tagen geht eine Postjacht von Bödahamn auf Öland nach Klintehamn auf Gottland, zwei Meilen südlich von Wisby, und umgekehrt; der Seeweg beträgt eilf Seemeilen. Die Insel ist sehr fruchtbar: mehr als ein Fünftheil ist urbarer Acker, ein sehr günstiges Verhältniß, welches in Schweden selten ist; jährlich können 6 bis 14000 Tonnen ausgeführt werden, wenn kein Branntwein gebrannt wird. Der Hopfen von Gottland

ist berühmt. Der Kartoffelbau hat auf Gottland sehr zugenommen; vor 30 Jahren waren Kartoffeln nur wenig bekannt. Ueberhaupt hat sich die im Jahr 1800 zu Wisby gestiftete Landhaushaltungsgesellschaft und insbesondere ihr thätiger Sekretair, der Probst Kolmodin, um die Kultur der lange vernachlässigten Insel und namentlich den Ackerbau große Verdienste erworben. Auch ist für die Schaafzucht manches geschehen, wie denn überhaupt Gottland und Öland durch ihr mildes Klima und Sicherheit vor wilden Thieren, mehr wie die übrigen Schwedischen Provinzen, zur Schaafzucht sich eignen. Hauptnahrungszweig ist Handel mit Holzwaaren und Kalkbrennen. Dreschmaschinen sind in keiner Schwedischen Provinz so allgemein, als auf Gottland; zuerst auf den Pfarrhöfen eingeführt, wurden sie von da weiter unter das Volk verbreitet. Im Jahr 1819 zählte die Insel auf 27 Quadratmeilen 34,762 Einwohner; sie stellte nach officiellen Angaben 400 *) eingetheilte Kronmatrosen (båtsman). Bis zum letzten Russischen Kriege hatte die Insel kein stehendes Land-Militair, weshalb sie auch von einer kleinen Russischen Macht erobert werden konnte. Jetzt garnisonirt eine Compagnie Artillerie in Wisby; auch ist eine Nationalmiliz errichtet worden **).

Unter den vielen vortrefflichen Einrichtungen, deren sich das Län Calmar, meist durch seinen gegenwärtigen Landshauptmann, den Baron de la Grange, erfreut, stehen die Landhaushaltungsgesellschaft und die mit ihr zusammenhängenden Anstalten oben an. Die Landhaushaltungsgesellschaft ward im Jahr 1811 gestiftet und hat mit den übrigen Gesellschaften dieser Art gleiche Zwecke, doch die vielleicht unterscheidende Einrichtung, daß, auch ohne die Mitgliedsabgabe zu bezah-

*) Nach Hagelstam nur 287.

**) Ein treffliches Memorial über das Vertheidigungswesen auf Gottland verlas 1809 der patriotische Probst Dr. Fåhreus auf dem Reichstage im geistlichen Stande; es ist gedruckt worden.

len, aus jedem Härad des Län 2 Bauern den Berathschlagungen der Gesellschaft beiwohnen dürfen; in jedem Härad ist, nach §. 32. der Statuten, ein ökonomischer Ausschuß, als Organ der Gesellschaft, erwählet. Die Gesellschaft hat seit 1813 einige Hefte ihrer Verhandlungen, und bereits seit 1812 mehrere Hefte eines ökonomischen, auf das Volk berechneten Journals (läsning för allmogen), worin kurze und leicht faßliche Abhandlungen, Rathschläge mitgetheilt werden (das erste Heft hebt mit kräftigen Ermunterungen des Landshöfding an), auch 1816 einen Landwirthschafts-Katechismus herausgegeben. Aus der Kasse der Gesellschaft werden bei Urbarmachungen rc. Anleihen ertheilet. — Eine sehr nützliche Einrichtung ist ferner die Dorfordnung, welche, nach Berathung mit dem Verwaltungs-Ausschuß der Landhaushaltungsgesellschaft und auf Kosten derselben, im Druck erschien, am 1. Mai 1817 in Kraft trat, und zu deren Aufrechterhaltung in jedem Dorfe ein Dorfordnungsmann (byordningsman) mit zwei Beisitzern unter den Grundbesitzern, doch nicht solchen, die sich mit Krugnahrung befassen, auf dem jährlichen Frühlings-Kirchspielsstande erwählt wird; indeß wird der Erwählte möglichst lange beim Amt erhalten. Der Ordnungsmann kann auch die Hausväter, zu gemeinschaftlicher Berathung, zu einem Dorfstande (byståma) berufen. Nach der Dorfordnung ist auch der Ordnungsmann dem Kirchenrath der Gemeinde in Aufträgen aller Art zu gehorchen verpflichtet. Nach der, für die Ordnungsmänner bereits unter dem 26. Aug. 1811 erschienenen Instruction hat ein Ordnungsmann ferner zu wachen über Befolgung der von der Kanzel verlesenen Verfügungen, über Ordnung und Nüchternheit bei den Auctionen, über Fremde ohne Paß, über Arbeitsfähige ohne Dienst oder Arbeit, und überhaupt über Ordnung und öffentliche Sicherheit; auch soll er Streitigkeiten unter Dorfbewohnern gütlich beizulegen suchen; in allem hat er den Schutz und die Unterstützung der königlichen Beamten zu genießen, die ihm zur Aufsicht vorgesetzt sind. Vergehen gegen Ordnungsmänner werden eben so strenge, wie

Vergehen gegen königliche Beamte, geahndet. Nach der Dorfordnung hat endlich der Ordnungsmann die vom Landshöfding oder von der Landhaushaltungs-Gesellschaft der Dorfschaft mitgetheilten, ökonomischen Schriften in Verwahrsam zu halten und den Inhalt der Dorfschaft zu erklären, auch hat er die Dorfkasse unter seinem Beschluß; diese wird durch die eine Hälfte der in der Dorfordnung festgesetzten Geldstrafen gefüllt und zum Besten des Dorfes verwandt; von der andern Hälfte fallen dem Ordnungsmann zwei Drittheile und den beiden Beisitzern ein Drittheil zu. Uebrigens beziehen sich die Vorschriften der Dorfordnung meist auf ökonomische Gegenstände, als Bau- und Feuerordnung ꝛc. und der Ordnungsmann soll die Grundbesitzer zu landwirthschaftlichen Verbesserungen ermuntern. Wer in seinem Hause verbotenes Spiel, Völlerei und Unordnungen duldet, ist, wie jeder daran theilnehmende Gast, in Geldstrafe verfallen. — Auch in andern Schwedischen Län giebt es Dorfordnungen.

Um den Flachsbau und die ländliche Industrie im Län zu heben, hat man in das Institut zu Gärdsby bei Werið Zöglinge gesandt, die daselbst die Bearbeitung des Flachses, wie das Spinnen und Weben, nach Norrländischer Weise erlernen und dann weiter im Län verbreiten sollen.

Außer der Baudirection in Calmar, welche die Risse zu Neubauten in der Stadt prüft, auch für Zweckmäßigkeit und Schönheit sonstiger Anlagen, als Pflanzungen ꝛc., Sorge trägt, besteht im Län eine Brandkasse für bewegliches Eigenthum, aus welcher drei Viertheile des Schadens ersetzt werden. Zur Versicherung des Grundeigenthums dient die große Reichs-Brandkasse in Stockholm, außer welcher es freilich im Reiche noch viele kleinere Brandkassen für bestimmte Distrikte giebt.

Das Armenwesen ist im Län sehr zweckmäßig eingerichtet: jede Gemeinde versorgt ihre Armen und alle Bettelei hat aufgehört. Freilich ist jetzt in ganz Schweden die Armenpflege im Allgemeinen gut eingerichtet; viel seltner, als in andern Ländern, trifft ein Reisender Bettler. Kornmagazine bestehen in

den meisten Kirchspielen des Län, und wird aus denselben in theuern Zeiten Brot und Saatkorn gegen mäßigen Zins in Korn verliehen.

In den drei Städten des Län: Calmar, Westerwick und Wimmerby, sind für Handwerker Sonntagsschulen angelegt worden.

Neuerdings (1819) ist in Calmar auch eine Bibelgesellschaft durch den Bischof Dr. Stagnelius gestiftet worden, desgleichen eine Armenschule durch jährliche Beiträge der Einwohner.

Alle diese und ähnliche nützliche Einrichtungen, wie die Biederkeit und Gastfreiheit der Einwohner, machen den Aufenthalt in Calmar für den Fremden sehr angenehm, und gerne wär ich länger verweilt, wenn es die Zeit verstattet hätte. Allein da es nicht bloß auf einen Abend sondern auf die Festtage abgesehen war, so mußte ich nur noch am selbigen Abend die Reise fortsetzen.

Um 9 Uhr fuhr ich ab, nach Ryßby 1¾ Meilen. Der Weg hat anfangs viel Sand, dann Wald, Wiesen und Saatfelder, schnell ward er zurückgelegt, und ich traf noch zu rechter Zeit im Gästgifvaregård ein, wo ich übernachtete. Mein Skjutsbonde, ein 20jähriger Jüngling, der mehrere Seereisen nach Norddeutschland und Portugal gemacht, hatte mir durch sein freundliches und liebreiches Wesen und eine Bildung, die bei Deutschen Bauern, auch seefahrenden, selten ist, auf der Fahrt eine recht angenehme Unterhaltung bereitet.

Am ersten Pfingsttage wohnte ich in der Kirche Ryßby, einem schönen und großen Gebäude, dem Frühgottesdienst bei, welcher an Festen auch auf dem Lande gehalten wird; er dauerte anderthalb Stunden, worauf, nach einer kleinen Stunde und abermaligem Läuten, der Vormittagsgottesdienst anhebt, zu welchem auch alle, die den Frühgottesdienst besuchen, zurück zu

bleiben pflegen. Ein dritter oder Nachmittagsgottesdienst wird nur in einigen Provinzen an den Festtagen gehalten, an welchen Frühgottesdienst Statt findet; am Charfreitag ist überall Nachmittags-, aber kein Frühgottesdienst.

Zehntes Kapitel.

Reise von Nyßby nach Linköping.

Die Klosterruinen und der Obristenhof Kronobäck. — Marktflecken Mönsterås. — Döderhult. — Gesundbrunnen Norrby. — Der fromme Bauer. — Stadt Wimmerby. — Der romantische See Krön. — Gesundbrunnen Södra Wi. — Die Ostgothen. — Der See Jernlunden. — Malerische Gegend.

Am 25. Mai. Von Nyßby nach Ålhem 2 Meilen; von Ålhem nach Mönsterås 1¼ Meile; von Mönsterås nach Påskallavik 1½ Meile; von Påskallavik nach Norrby 1¾ Meile. — Zusammen 6½ Meilen.

Um 11½ Uhr fuhr ich ab. Anfangs hat man eine fruchtbare Gegend, dann jungen Birken- und Gränwald; beim Hafen Hästenäs erblickt man die Ostsee mit schönen Waldinseln und im Hintergrunde Öland mit den Thürmen des Schlosses Borgholm. Die Straße führt, in geringem Abstande vom Meer, wiewohl dieses nicht immer sichtbar ist, oft einzelnen Wohnungen von Seefahrern vorüber, die ihre Lebensweise durch aufgesteckte hohe Flaggstangen angedeutet haben; auch zeugen die mancherlei Englischen Geräthe in den Gasthöfen davon, daß man sich in einem Lande befindet, welches Seehandel treibt. Von Ålhem fährt man über den Fluß Alstra. — Der Weg von Ålhem nach Mönsterås führt durch Birkenwald und fruchtbare Felder, neben freundlich gelegenen Landstellen. Hinter dem Gästgifvaregård Ålhem erreicht man bald die Kirche gleiches Namens;

neben derselben ist die, vom Reichsrath Schytte 1637 gestiftete, jetzt verfallene Schule, der ein Geistlicher als Lehrer vorsteht; morgen sollte Kirchspielstand gehalten werden, um über die Wiederherstellung zu berathschlagen. Weiterhin kommt man dem lieblichen Kronobäck, dem Amtsgut (boställe) des Obersten über Calmare-Regiment, wo Klosterruinen sehr malerisch von Bäumen beschattet werden, vorüber. Ueberall standen schon Kirschen- und Pflaumenbäume in voller Blüthe.

Der schönste Punkt meiner heutigen Reise war Mönsterås, ein ansehnlicher Marktflecken (köping) unter der Stadt Calmar, wo viel Bretterhandel getrieben wird, denn es liegt hart am Meer und ist einer der trefflichen Häfen und Ladeplätze, an denen die Småländische Küste so reich ist. Vor Mönsterås trifft man viele Grabhügel. Die Lage des Orts, im Angesicht des Meers und bewaldeter Inseln, ist sehr schön. Die Häuser sind nur von Holz, aber von hübschen Gärten umgeben; alles ist freundlich und nett, und zeugt von Wohlhabenheit; auch der schöne, geräumige Gästgifvaregård, der mehrere Fremdenzimmer hat. Bei dem schönen Wetter, am Festnachmittage, lustwandelte man auf den Gassen; unter andern begegnete ich einer Gruppe gutgekleideter Frauenzimmer, deren jede ein Beweiß für die Schönheit der Småländerinnen war; wirklich findet man in Småland unter dem weiblichen Geschlecht viele hübsche, runde, volle Gesichter, und viel Biederkeit und Treue spricht sich in den Mienen der Småländerinnen aus; aber das Kräftige, Fröhliche und Lebendige der Blekingerinnen und noch mehr der Nordschwedinnen fehlt. — Uebergebaute Lauben mit Bänken oder Vorstuben vor den Häusern sind hier, wie in den meisten Theilen von Småland, sehr gewöhnlich.

Der Weg von Mönsterås nach Påskallavik ist ein hübscher Waldweg mit Dörfern, einzelnen Häusern und Bächen; man passirt auch den großen Aemfluß, der aus dem Innern Smålands herabkommt; hier ist ein bedeutender Lachsfang, doch ist der Lachs nicht vorzüglich; am Fluß liegt ein schöner Edel-

hof. Bei Påskallavik, einem Hafen, wo 3 Kaufleute wohnen, zeigt sich die hohe Felseninsel Jungfrun in der Ferne.

Zwischen Påskallavik und Norrby hat man viel Wald und Wiesen, Seen und Höhen, von welchen hübsche Ueberblicke sind; der Acker ist Schwendeland. Vor Norrby fährt man durch Döderhult, dessen schöne Kirche den Gemeindegliedern doch noch nicht schön genug war, so daß sie eben neu berappt werden sollte; so halten die Leute hier auf ihre Kirchen, und geben gerne, damit diese in einen würdigen Zustand kommen. In der Nähe liegt das schöne Gut Fredriksberg. — In Norrby übernachtete ich im Gästgifvaregård, wo alles auf das Beste ist: nette Zimmer, Reinlichkeit, gute und billige Kost, freundliche Menschen. Oefen findet man nicht mehr, statt ihrer Kamine. Die Wände der Zimmer waren mit Papier bekleidet, auf welchem man biblische Darstellungen erblickte; dergleichen ist besonders zur Weihnachtszeit üblich. Die Sitte der einfachen, schlichten Småländer, daß dem Fremden, wenn er es erlaubt, nachdem er sich zur Ruhe begeben hat, das Licht ausgelöscht wird, damit nicht etwa durch Nachlässigkeit Feuer entstehe, fand ich auch hier. Auch herrschte, nach Småländischer Weise, eine besondere Sauberkeit in den häuslichen Einrichtungen: die Handtücher sind mit Franzen besetzt, auch wohl die Kopfkissenbühren mit groben Spitzen geschmückt.

Am nächsten Morgen, als ich ins Gastzimmer trat, um einen Begleiter zur Besichtigung des Gesundbrunnens von Norrby zu suchen, lasen die Leute, nach täglicher Sitte, ihren Morgensegen. Ein Wiesenpfad, neben bewaldeten Felsen, führt zu dem nahen Brunnen, der auf Pfarrgrund liegt und von den Bauern der Umgegend, auch einigen Standespersonen, benutzt zu werden pflegt; der Mineralgehalt schien geringe. Neben dem Brunnen hat man einen bedeckten Gang zur Promenade der Gäste bei schlechtem Wetter eingerichtet. Um das Wasser zu kosten, hatte ich mir den Schlüssel zum Brunnenhause vom Pastor erbitten lassen. Der Pastor, Probst Bäckström, der

mich für einen seiner Bekannten, einen Kaufmann, welcher gleichfalls in Norrby übernachtet hatte, hielt, ließ bitten, einige Augenblicke bei ihm vorzusprechen. Dieses Mißverständniß verschaffte mir die Bekanntschaft eines interessanten Mannes; ich wollte sogleich zum Gasthof zurückkehren, da alles zur Abreise bereit, auch schon weiter Pferde bestellt waren; aber alle Protestationen waren vergeblich; nicht eher durfte ich mich beurlauben, bis ich ein tüchtiges Frühstück verzehrt, wo ich zuerst den fetten Småländischen Prästost (Predigerkäse), aus Kuhmilch bereitet, welcher in Geschmack und Ansehen viel Aehnlichkeit mit dem beliebten Englischen Käse hat, kostete, — und, als ich den wiederholten dringenden Bitten, die Pferde abzubestellen und den Tag über zu bleiben, und allen den schönen Plänen, wie angenehm der Tag verlebt werden sollte, kein Gehör gab, versprochen hatte, auf der Rückkehr einige Tage in Däderhult zu verweilen. Leider führte mich die Rückreise nicht in diese Gegend, und ich habe die braven gastlichen Menschen nicht wiedergesehen.

Am 26. Mai. Von Norrby nach Jemserum 1¾ Meilen; von Jemserum nach Jshult 1½ Meilen; von Jshult nach Fjälster 2¼ Meilen; von Fjälster nach Wimmerby 1½ Meilen; von Wimmerby nach Skärsta 1¼ Meilen. Zusammen 8¼ Meilen.

Der Weg nach Jemserum ist, besonders auf der ersten Meile, sehr bergig und felsig, die Ackerstücke sind klein, größer die Wiesen; Kühe und Schaafe, die man hier sieht, sind sehr klein; liebliche Birken erheitern den Weg. In den Dörfern und bei den einzelnen Höfen trifft man eine Menge kleiner Wirthschaftsgebäude, zwar bei weitem nicht so zahlreich, wie in Nordschweden, aber doch zahlreicher, als in den südlicheren Provinzen, jedes für besondere ökonomische Verrichtungen, deren hier, wo man, der Entfernung von den Städten wegen, alles selbst verfertiget, viele sind; auch Schmieden findet man bei den mei-

sten Bauerhäusern. Zum Verkauf werden Wagen und Karren verfertigt, welche Ruf erlangt haben.

In Jemserum wechselt der Gästgifvaregård unter den Bauern. Von da nach Ishult fuhr mich ein freundlicher 18jähriger Jüngling, in dessen schönes, ausdrucksvolles Gesicht sich ganz die Herrlichkeit des Pfingstmorgens ergossen zu haben schien; solche Einfalt, solche Milde und Liebe findet man selten; sein frommes Herz blickte aus seinem ganzen Benehmen hervor, wie hätte die Unterhaltung mit diesem sehr gebildeten jungen Bauer mir nicht Freude machen sollen? Als wir einem Landmann, welcher am Pfingstmorgen zu Markte fuhr, Fische zu kaufen, begegneten, erzählte er mir: „es stehe ihm immer noch vor Augen, was seine Großmutter ihm von einem Fischer erzählt, der eine Reihe von Jahren hindurch am Sonntag auf den Fischfang gezogen, und darüber auf dem Todbette von einer schrecklichen Gewissensangst gefoltert worden, so daß er nicht ruhig habe sterben können." Ein anderes Mal bemerkte mein Skjutsbonde, daß ein Riemen das Pferd drücke; es war schwer, ihn zu lösen; endlich gelang es, da sprach er mit Innigkeit die Worte: Gud ske lof! (Gott Lob!) — Worte, die man oft im Munde der Schweden hört und die selten mit Leichtsinn ausgesprochen zu werden scheinen. Ueberhaupt findet man in Schweden viel Frömmigkeit in Gesinnung und Wandel und viel Liebe zur Kirche. In einem vorzüglichen Grade gilt dieß von Småland. Alle 14 Tage wenigstens geht man zur Kirche, und mehrere Male jährlich zum heiligen Abendmahl; unter dem gemeinen Mann herrscht viel Bildung; feste Kirchspielschulen sind, wie in Nordschweden, selten; hier und da giebt es umherwandernde Schulmeister, die, für Geld und Kost, jetzt in dem einen und dann in dem anderen Dorfe, einige Wochen lang unterrichten, oder ein großes Dorf hat wohl einen eigenen Schulmeister oder eine Schulmeisterin; aber dieser Unterricht ist von weniger Bedeutung, und an manchen Stellen fehlt er ganz; mehr wirken der Unterricht, den die Eltern ihren Kindern an

den langen Winterabenden ertheilen; eine Sitte, die von Geschlecht auf Geschlecht fortgeht, der Morgen-, der Tisch- und der Abendsegen des Hausvaters, der frühe und häufige Kirchenbesuch, das Hausverhör und der Confirmandenunterricht des Predigers.

Der Weg von Jemserum nach Ishult hat viel Wald, am meisten Birkenwald; mehrere hübsche Seen erhöhen seine Annehmlichkeit; zwei derselben trennen eine schmale, mit einer Allee bepflanzte Erdenge. Von den durch die Landhaushaltungs-Gesellschaft eingeleiteten landwirthschaftlichen Verbesserungen zeugte, unweit des Weges ein Morast, den man eben abzuzapfen angefangen hatte, wodurch viel fruchtbares Land gewonnen wird.

Schon bei Jemserum hört der Strandweg auf; man fährt landeinwärts bis Ishult, wo sich die Wege scheiden; der eine, nordwärts, wird bald wieder Küstenweg, er führt nach Westerwik, der zweiten Småländischen Seestadt, im Jahr 1815 mit 2853 Einwohnern, die mit gleichen Waaren, wie Calmar, bedeutenden Handel treiben und 4 Schiffswerfte besitzen, auch einige Fabriken, besonders Tuchfabriken angelegt haben, und dann weiter aufwärts, in größerer oder geringerer Entfernung von der Küste, nach Stockholm; — der andere Weg, westwärts, führt in das Innere von Småland und Ostgothland; ich wählte letzteren, der zu den schönsten gehört, auf welchen ich in Schweden reisete.

Bei Ishult sind die Seen besonders schön, auch hinter Ishult fährt man neben einem lieblichen See, dem Issjö, hin; hier und in der Gegend sieht man viele große und hübsche Bauerhäuser. Anfangs ist der Weg ein einförmiger Waldweg, von Widerum an wird er lieblicher durch waldumkränzte Seen und mit Fichten bewachsene Felsen. Man erblickt den großen Tuna-See, fährt auf Höhen an demselben hin und durch einen hohen unvermischten Birkenwald zum Kirchdorfe Tuna, wo man der Kirche gegenüber einen hübschen Edelhof trifft; neben

der Kirche stehen Schuppen für die Pferde der Kirchbesucher; solche offene Schuppen findet man von nun an häufiger neben den Kirchen. Hinter Tuna fährt man ein hohes Felsenthal hinan, dann wechseln Höhen und Thäler, bis man einen Berg erreicht, der eine hübsche Aussicht über Waldberge gewährt, und durch einen Nadelwald zu einem engen Thale hinabführt, in welchem das Bauerndorf Fjälster liegt.

Die ⅞ Meilen von Fjälster nach Wimmerby sind ein herrlicher Bergweg; von den bewaldeten Höhen hat man liebliche Aussichten, am schönsten von dem letzten Berge vor Wimmerby, wo man links eine, mehrere Meilen lange, bewaldete Kette einzelner Berge, und rechts die weite grüne Ebene, worin Wimmerby liegt, überblickt; die Thäler zwischen den Höhen, über welche man fährt, sind auf der ersten Meile meist mit lieblichen Seen ausgefüllt, hier und da zeigen sich Bauerngehöfte mit geschmackvollen Staketenthoren; endlich fährt man, neben Wiesen und Seen, durch Birkengebüsch, in die kleine Landstadt Wimmerby, mit hölzernen Häusern und im Jahr 1815. 985 Einwohnern, ein. Unter den Einwohnern soll es noch einige Zigeuner geben, die sich durch schwarzes Haar und dunkelgelbe Gesichtsfarbe auszeichnen; die Zigeuner sind meistens Pferdehändler. Die Stadt hat viel Wald-, Wiesen- und Ackerland. Früherhin trieb sie Ochsenhandel, jetzt aber verkaufen die Bauern ihre Ochsen geradezu an Stockholmer Schlächter oder nach der 6 Meilen entlegenen Seestadt Westerwik oder den Küstenflecken. Die Stadt hat eine freundliche hölzerne Kirche mit hübschen Gemälden und einer ungewöhnlich weiten Kanzel, die an die weiten Kanzeln der Kirchen Italiens erinnert; von der Kirche führt eine Allee nach dem geräumigen Schulhause. Die reizende Lage der Stadt, im weiten, von Waldbergen eingeschlossenen, Wiesenthale, welches, nach Nordschwedischer Weise, kleine Heuscheuern, die, der niedrigen und feuchten Lage halber, das gesammelte Heu aufbewahren, bis es im Winter heimgeführt

werden kann, bedecken, zeigt sich am besten vom Kirchhofe aus *).

Noch reizender, als die Lage von Wimmerby, ist der Weg nach Skårsta, im Angesicht des lieblichen, von Wald- und Wiesenufern umgebenen, hier und da mit bewaldeten Eylanden geschmückten Sees Krön. Es ist eine ganz Schweizerische Landschaft. Aber auch den Wohlstand des steinreichen, wenig fruchtbaren, Landes würde der See heben, wenn der im Kinda-Härad in Ostgothland angefangene Kanal an der einen Seite mit dem Götha-Kanal in Verbindung gesetzt, und an der anderen bis Wimmerby durch den Fluß Stång und den See Krön fortgeführt würde, wodurch ein vortheilhafterer Absatz der Landesprodukte entstehen würde. — Man fährt auf Anhöhen, neben anmuthigen Thälern, bis man in einem Walde den Gesundbrunnen Södra Wi erreicht; er gehört den Bauern des Dorfes, die ihn verpachtet haben; ich nahm die einfachen Anstalten in Augenschein; die Lage des Brunnens ist entzückend schön, der Wald öffnet sich hier und man erblickt den See Krön mit seiner reizenden. Umgebung Die Quelle ist mit einem Brunnenhause überbaut, an welches ein Promenadesaal sich anschließt; weiterhin liegen das Wohnhaus des Brunnenaufsehers und mehrere Badezimmer, besonders für Honoratioren und für Bauern. Ich kehrte auf die Straße zurück und erreichte bald das nahe Kirchdorf Södra Wi, wo der geräumige Tanz- und Speisesaal des Brunnens belegen ist, und die Brunnengäste wohnen. Von Södra Wi bis Skårsta fährt man noch eine Viertelmeile am See Krön und neben Felsen, die ein Birkhain schmückt. Um 10½ Uhr langte ich in dem Gasthof Skårsta an; die Kost war geringe, doch reinlich das Bett, und so

*) Die unglückliche Feuersbrunst am 24. Febr. 1821 legte zwei Drittheile der Stadt in die Asche; indeß gingen so viele Unterstützungen ein, daß den Bedürftigsten ihr Verlust ganz oder zum Theil ersetzt werden konnte. Zur Bauhülfe gab der König 12,000 Bankthaler, die innerhalb 6 Jahren sollten gehoben werden können.

schlief ich bis an den hellen Morgen, wo der, von einer sauber gekleideten Wirthin auf elegantem Englischen Geschirr servirte vorzügliche Kaffee einen grellen Contrast mit den zwar geräumigen, aber schmutzigen Zimmern bildete. — In der Regel sind sonst die Schwedischen Gasthöfe freundlich und reinlich, auch die kleinsten. In Småland sind sie, wie überhaupt die Bauernhäuser, häufig mit Tannenreisern geschmückt, ein Sonntagsschmuck, welcher öfters erneuert wird.

Skärsta ist der letzte Gästgifvaregård in Småland, dessen Bewohner ihrem unfruchtbaren, mit wenig Erde bedeckten felsigen Boden nur eine kärgliche Nahrung abgewinnen; auch die Viehzucht ist nicht sehr einträglich, doch herrscht, bei Fleiß und Mäßigkeit, zumal auf dem Lande, wenig Armuth, wenn gleich auch wenig Reichthum und Ueberfluß. Ländliche Industrie, besonders Webereien, findet man viel, selbst unter den besseren Ständen, doch nicht so allgemein, wie in Nordschweden; übrigens sind auch in Blekingen und in Ostgothland die Weberstühle unter Vornehmeren und Geringeren sehr üblich. Maistangen, um welche am Johannisabend das Volk tanzt, sah ich in Småland häufig; im südlichen Schweden findet man sie selten. Bei der Maistange in Skärsta, unweit des Gästgifvaregård, hat man einen hübschen Ueberblick auf den nahen See.

Am 27. Mai. Von Skärsta nach Fröåsa 2 Meilen; von Fröåsa nach Kisa 1 Meile; von Kisa nach Rimforssen $1\frac{1}{4}$ Meile; von Rimforssen nach Målbäck $1\frac{1}{4}$ Meile. — Zusammen $6\frac{1}{2}$ Meilen.

Der Weg von Skärsta nach Fröåsa ist sehr bergig und waldig; auf den Höhen hat man hübsche Aussichten über Seen. Die kleinen Aecker sind meist Schwendeland. Hinter Öfåsa bezeichnet ein Meilenstein die Gränze von Småland; man ist nun in Ostgothland, diesem reichen Kornlande, das man hier zwischen Wäldern und Felsen nicht ahndet. Eine gute Strecke fährt

man an dem langen Waldsee Wark hin, und erreicht bald das erste Ostgothische Dorf Skansen; die Häuser und Ställe bestehen noch immer aus über einander gelegten Balken; jeder Bauerhof bildet mit seinen vielen kleinen Wirthschaftsgebäuden, hier und da auch Torparewohnungen, fast ein kleines Dorf; jedes Wohnhaus hat eine Vorhalle. — Immer höher und felsiger werden die Berge, welche dunkle pyramidalische Fichten oder freundliche, schön duftende Birken bekleiden, dazwischen treten liebliche Thäler mit Wiesen und Feldern hervor, aus der Ferne schallt der Gesang der Hirten. So fährt man zum ersten Ostgothischen Gästgifvaregård Fröåsa hinab. — Die Ostgothen haben, auf den ersten Anblick, viel Eigenthümliches, ihr Gesicht ist stark und länglig, frisch und lebendig, und alles verräth hohes Selbstgefühl, aber auch Leidenschaftlichkeit; an den meisten Orten herrscht große Wohlhabenheit. Strohhüte tragen auch die Männer.

Auf der Meile von Fröåsa bis Kisa fährt man über den langen und steilen Berg Frualid, der aber des vielen Waldes wegen wenig Aussicht gewährt; dann geht es über Hügel und durch liebliche Felsenthäler nach Kisa. In Kisa wird jährlich, im September, Markt gehalten *).

Zwischen Kisa und Rimforssen fährt man auf Höhen am schönen Kisa-See, dann auf Abhängen hoher Bergwände, die, mit Holz bewachsen, zu beiden Seiten des Weges malerisch emporsteigen; nur hier und da sondern Wiesen und Aecker die Felsen, bald treten letztere näher zusammen und schließen, wie Mauern, den Weg ein, bald erweitert sich das Thal: freundliche Landsitze erscheinen und auf einer Höhe erblickt man den lieblichen See Åsunden, und im Hintergrunde den See

*) Mehrere Land-Jahrmärkte in Ostgothland sind neuerdings sittlichen Uebels halber, das sie stifteten, und da sie nicht nothwendig waren, aufgehoben worden.

Jernbunden. So erreicht man das Bauern-Dorf Rimforssen.

Der Weg von Rimforssen nach Målbäck ist einer der schönsten in ganz Schweden; alles erinnerte mich an die reizendsten Gegenden der Schweiz um die Seen von Zug und Lungern und am Wege nach Meyringen. Bald hinter Rimforssen kommt man über eine Brücke, wo man einige Stüber Brückengeld bezahlt; hier ist es, wo sich die Seen Åsunden und Jernlunden vereinigen; nun fährt man eine ganze Meile an den Ufern des letzteren hin, bald in der Wellensprenge, bald auf Höhen; denn die Ufer sind bald niedrig, bald bergig, überall mit Birkenhainen bedeckt, welche Wiesen, Felder, Edelsitze, Bauerhöfe und größere Dörfer unterbrechen; hier und da treten bewaldete Landzungen hinein, oder Inseln mit Birkengebüsch, Wiesen und Heuscheuern füllen den See aus; auf den Höhen wechseln fast mit jedem Schritte die mannigfaltigsten Aussichten über den See, und einige Stellen sind so bezaubernd schön, daß man sich gar nicht von ihnen trennen kann. Die Felder sind schon von bedeutenderem Umfange, als ich sie bisher sah, und das Korn steht hoch und dicht, wie in den fruchtbarsten Gegenden Deutschlands. Man kommt nach Brokind, einem Edelsitz des Grafen Falkenberg, auf einer Insel, die den See in zwei Hälften theilt, deren eine rechts Rengen heißt; der Rengen fließt hernach durch den Stång-Fluß mit dem Erlången zusammen und fällt mittelst desselbigen Flusses unweit Linköping in den großen See Roxen, durch welchen der Gothische Kanal führt und der mittelst mehrerer Wasserzüge mit dem Ostseebusen Bråwiken bei Norrköping zusammenhängt. Brokind imponirt mehr durch seine herrliche Lage, als durch seine Gebäude, in denen eine vom Wasser getriebene Dreschmaschine zu bemerken ist; hier war es zuerst in Schweden, wo mich ein Paar Kinder anbettelten, auch späterhin ist es mir nur selten begegnet. Hinter Brokind zeigt sich zuweilen rechts der Rengen-See mit seinen

hübschen Waldufern und dem schön gelegenen Gut Westerby; aber die Schönheit des Jernlunden hat der Rengen nicht. Dann entfernt man sich weiter vom See, aber der Weg ist noch immer sehr anmuthig: jähe Hügel wechseln mit den freundlichsten Thälern, Wiesen und Saatfelder mit lieblichen duftenden Birkenhainen, und die Höhen bieten die freundlichsten Uebersichten dar; nur auf einer kurzen Strecke wird die Gegend wild, nackte Felsen treten an den Weg, während an der anderen Seite blumige Wiesen sich ausbreiten. Vor dem Dorfe Arnebo überblickt man auf einer Anhöhe ein großes Wiesenthal, aus welchem hohe Waldfelsen emporsteigen. Hinter Arnebo hat man eine recht freundliche Landschaft, und fährt endlich durch Birkenhaine in Målbäck ein, wo ich übernachtete. Das Gasthofsgebäude ist ziemlich gut, aber die Speisung desto schlechter, in möglichst kleinen Portionen mager und unschmackhaft bereitet, wofür, wie es zu geschehen pflegt, am nächsten Morgen übermäßig gezahlt werden mußte. Målbäck ist der letzte Gasthof vor Linköping, und in der Nähe der Städte sind die Wirthshäuser oft am schlechtesten; aber es war zu spät, die Stadt zu erreichen. Ueberhaupt merkt man hier immer mehr, daß man sich unter reichen, selbstsüchtigen Ostgothischen Bauern befindet; bisher begegnete man selten auf der Landstraße einem Bauer, ohne einen Gruß zu empfangen: hier wird höchst selten der Fremde gegrüßt. Das freundliche, bescheidene und hülfreiche Wesen der Småländer ist verschwunden, Dienste erhält man wohl, aber für Geld. Als ich am nächsten Morgen von Målbäck abfuhr, brach etwas am Sielenzeug, der Skjutsknabe ging in ein nahes Dorf, Hülfe suchen, ein Knabe erschien, half und forderte, als es fertig war, Bezahlung für den kurzen Gang, wie auch der Skjutsknabe vorausgesagt hatte, daß ohne Bezahlung nichts geschehen würde. Auf der großen Straße in Södermannland ist es freilich ganz eben so. — Die Kleidung der Bauern ist nett und reinlich. Sobald man sich Linköping nähert, sieht man die Mädchen alltäglich in kattu-

nenen Kleidern und den Kopf mit einem Tuche von feinem Zeuge umwunden. Hier fand ich auch bei den Weibern die Sitte, Lasten ohne untergelegtes Kissen auf bloßem Kopfe zu tragen; aber Ruhehölzer am Wege, auf welchen man in Süddeutschland die Lasten, um auszuruhen, absetzt, sah ich nicht. — Die Gegend ist sehr fruchtbar; bei den Landarbeiten werden häufig Ochsen gebraucht, die hier von großem Schlage sind.

Eilftes Kapitel.

Stadt Linköping. — Bisthum Linköping, Gymnasium, Gymnasienbibliothek, Professor Lidén, der Bauernmaler Peter Hörberg. — Der Dom, das Freimaurerhaus, das Gesellschaftshaus. — Ostgothlands Landhaushaltungsgesellschaft und Ackerbau. — Die Königsgräber in Wreta. — Graf Platen. — Der Kanal und die Wasserfälle von Trolhätta und der Götha-Kanal. — Fahrt auf dem Gothischen Kanal und über den Wetter-See, Kanalstationen, Westgothische und Ostgothische Linie. — Festungsbau zu Wanäs. — Lagerfelt's Orgeln. — Gesundbrunnen Medevi.

Am 28. Mai. Von Målbäck nach Linköping 1½ Meile.

Ein lieblicher Weg, erst Birkenwald, dann fruchtbare Felder und die freundliche Kirche Skeda mit einer Lindenallee rings umher; auf dem Kirchhofe bezeichnet die Gräber eine längliche hölzerne Tafel, an deren einen Seite man den Namen des Verstorbenen, und auf deren anderen man den Leichentext lieset; an der oberen Spitze erblickt man das Zifferblatt einer Uhr, die die Todesstunde zeigt. Dieses schöne Sinnbild findet man auf den Ostgothischen Kirchhöfen sehr häufig; auf anderen Gräbern waren Blumen gepflanzt; zum Kirchhofe führen grün gefärbte eiserne Gitterthüren. Die Häuser werden

von freundlichen Gärten oder Bäumen umgeben. Nach einer Viertelmeile erreicht man eine zweite Kirche, Slaka, deren hübschen Kirchhof Linden beschatten; gegenüber steht das Tingshaus mit einem Vorgrunde von Wiesen und Bäumen. Vor Slaka gelangt man durch eine Lindenallee nach dem nahen Landbohof, einem schön gelegenen Rittersitz; der Hof mit seinen niedlichen Wirthschaftsgebäuden bildet ein nach vorne offenes Viereck, welches Alleen, Haine und Gärten einschließen. Hinter Landbohof erblickt man den See Roxen. Bald fährt man in Linköping ein, welches rings von einer Ebene umgeben wird, die sich am weitesten nach dem Wetter-See ausdehnt und hier die fruchtbarsten Gegenden Ostgothlands enthält. Die sehr regelmäßig gebaute Stadt besteht fast nur aus hölzernen Häusern; jetzt war sie durch das Möte des Leibgrenadier-Regiments, welches hier und in der Nähe seine jährlichen Uebungen hält, sehr lebhaft. Im Jahr 1815 zählte sie 3138 Einwohner. Sie liegt am Stångfluß, der, wie oben bemerkt, den See Roxen mit den nach Småland führenden Seen Erlången, Rengen u. s. w., die eigentlich als Erweiterungen des Flusses zu betrachten sind, verbindet, und über den hier eine steinerne Brücke führt. Die Stadt ist Sitz des Landshöfding über Ostgothland *), wie eines Bischofs und Consistoriums; das Bisthum begreift 183 Quadratmeilen oder ganz Ostgothland und einen Theil von Småland. Auch besteht in Linköping ein Gymnasium mit 7 Lectoren und 1 Adjunct, und eine Trivialschule mit 6 Lehrern, welche beide durch die Bemühungen des verstorbenen Erzbischofs Lindblom und des gegenwärtigen Erzbischofs von Rosenstein (beide waren zuvor Bischöfe von Linköping) sich im blühendsten Zustande befinden und die besuchtesten Gelehrten-Schulen im Reiche sind. Herr von Rosenstein besitzt überhaupt viel Liebe für das Erziehungsfach; selbst ohne

*) Ostgothland enthält 99 Quadratmeilen und zählte im Jahre 1819. 170,567 Einwohner.

Kinder, nahm er, schon als Probst zu Kumla in Nerike, Kinder minder wohlhabender Anverwandten in sein Haus auf und besorgte selbst ihren Unterricht. — Das Gymnasiengebäude ist neu*) und geschmackvoll eingerichtet; doch fehlen Oefen in den Lehrzimmern, wie noch in mehreren Schwedischen Gymnasien; im oberen Stocke sind 3 Lehrzimmer für das Gymnasium nebst einem Festivitätssaal; im untern Stock 5 Zimmer für die Trivialschule nebst einem Auctionszimmer, wo zu gewissen Zeiten im Jahre Bücherauctionen gehalten werden; eine für die Gymnasiasten sehr vortheilhafte Einrichtung. Zum Gymnasium gehört eine Bibliothek, welche im Dom aufbewahrt wird. Sie ist die zahlreichste und wichtigste aller Gymnasienbibliotheken im Reich und darf, nach den neuern Vermehrungen (im J. 1819), auf 25,000 Bände geschätzt werden; sie besitzt auch bedeutende ältere und neuere Manuscripte, namentlich solche, die auf ältere und mittlere Schwedische Geschichte und vaterländische Antiquitäten sich beziehen; einen Anfang mit Bekanntmachung derselben hat der Erzbischof Lindblom in seinen: „Linköpings Bibliotheks-Handlingar, Bd. 1 u. 2. Linköping 1793, 1795. 8." gemacht; einer interessanten Schrift, in welcher auch viel zur Geschichte der Bibliothek gesammelt ist; die Fortsetzung wäre zu wünschen. Ein Schrank enthält alte Urkunden auf Pergament, die insbesondere für Schwedische Kirchengeschichte von Wichtigkeit sind. Die ansehnlichste Vermehrung erhielt die Bibliothek durch den Ankauf der, vom Erzbischof Erik Benzelius dem Jüngern nachgelassenen, großen Büchersammlung; nicht minder wuchs sie bedeutend durch die Bibliothek des Erzbischofs Uno von Troil, durch die Geschenke des Erzbischofs Lindblom,

*) Es wurde unter dem 1803 als Erzbischof verstorbenen Dr. Uno von Troil, der 1780—1786 Bischof von Linköping war und im Auslande durch seine Reise nach Island bekannt geworden ist, erbaut; die Kosten wurden durch 2 Procent von dem Vermögen der Kirchen des Stifts auf 4 Jahre und freiwillige Gaben der Geistlichkeit bestritten.

der überhaupt um Erweiterung und zweckmäßigere Einrichtung der Bibliothek sich Verdienste erworben hat, und mehrerer Anderer. Eben war eine Schenkung des Bergraths Dahlberg hinzugekommen: 4500 Bände, meistens aus dem Fache der Naturwissenschaft *). Wichtig war auch das Vermächtniß des gelehrten Professors Johann Heinrich Lidén, welcher, 52 Jahre alt, nach 13jährigem Krankenlager, das er mit christlicher Ergebung trug, in Norrköping im Jahre 1793 starb, und seine Bibliothek unter die Universitätsbibliotheken zu Upsala, Lund und Åbo, so wie die Gymnasienbibliothek seiner Vaterstadt Linköping vertheilte, also daß zuerst die Universitätsbibliothek von Upsala, dann die übrigen Bibliotheken in der angegebenen Reihenfolge, auswählen sollten; zugleich aber der Bibliothek von Linköping eine Summe Geldes zur Anschaffung neuer Bücher legirte. Ueberhaupt hat Lidén sein großes Vermögen zu mancherlei wohlthätigen Zwecken verwandt. Wir besitzen von diesem merkwürdigen und vielfach verdienten Manne ein treffliches Verzeichniß der in Schweden herausgegebenen Dissertationen (Catalogus dissertationum Suecicarum (bis 1776), Upsala 1778—1780, 5 Bände, 8. — fortgesetzt von Marklin, 1821), welches um so wichtiger ist, da in Schweden, bei der Unvollkommenheit des dortigen Buchhandels, manche interessante wissenschaftliche Forschungen nur in Dissertationen niedergelegt werden können. Die Beschreibung der vielen ausländischen Reisen Lidén's ist nur im Manuscript, in 4 Foliobänden, auf der Universitätsbibliothek zu Upsala vorhanden. Lidén war es aber auch, der den berühmten Kirchenmaler Pehr Hörberg veranlaßte, die anziehende Selbstbiographie zu verfassen, welche aus der in der Bibliothek zu Linköping aufbewahrten Handschrift Atterbom 1817 herausgab, und Schildener

---

*) Der im J. 1819 verstorbene Erzbischof Lindblom hat der Bibliothek seine 7 bis 800 Bände starke Bibelsammlung vermacht.

(Greifswald 1818) ins Deutsche, wie Molbeck (Copenhagen 1818) ins Dänische (aus dem Dänischen ins Deutsche — von Fries, Copenhagen 1819) übersetzte. Hörberg malte 1792 seinen Freund Lidén auf dem Krankenlager, mit einem Buche in der Hand, in heiterer Ruhe, über das Gelesene nachdenkend; das Bild ist von dem trefflichen Schwedischen Kupferstecher Martin in Kupfer gestochen worden. Ich werde öfters der Gemälde Hörbergs zu erwähnen haben, und will daher hier einiges über Bildung und Thätigkeit dieses merkwürdigen Mannes einfließen lassen.

Hörberg war der Sohn eines Soldaten, geboren auf dem Hofe Öfra Ön, im Småländischen Kirchspiel Wirestad, am 31. Jan. 1746. Schon als 9jähriger Knabe mußte er sich sein Brot verdienen; aber bereits frühe erwachte sein Sinn für Kunst, insbesondere für Malerei. Seine ersten Versuche waren die Vignetten alter Katechismen und Kalender, die er aus dem Gedächtnisse auf Birkenrinde nachbildete; auch schnitzte er allerlei Bilderchen aus Rinde und Holz und schmückte damit die Wände der väterlichen Hütte. Zu Farben dienten ihm Braunroth, Thon, Kreide und Kohlen; doch wußte er, durch eigne Erfindung, diese trocknen Farben auf gleiche Weise zu benutzen, wie die Pastellmaler ihre Farbenkreiden. War er so glücklich, ein Blatt Papier zu erlangen, so illuminirte er mit dem Safte einiger Beerenarten. Im Walde zeichnete er auf Steine mit Fichtenrinde statt Rothstein, und mit Kohlen, die er auf Schwendeland auflas, oder auf die weiße Seite des frischen Buchenschwammes. So trieb er es vom 7ten bis 16ten Jahre, ward aber darüber oft den übrigen Hirtenknaben zum Spott; mittlerweile suchte er, 14 Jahre alt, bei einem Maler in Wexiö ein Unterkommen und machte dort die ersten Versuche, mit Leimfarbe zu malen, und zwar den Evangelisten Johannes auf einen Eichenspan; aber, um den Eltern ein kleines Verdienst zuzuwenden, mußte er heimkehren und abermals die Schaafe hüten. Doch trieb er seine Kunst im Walde fort.

Während er aber hier derselben oblag, kam ein Wolf und zerriß einen Theil der Heerde. Jetzt wagte er es nicht, seinem Hausherrn unter die Augen zu treten; er verbarg sich im Walde, bis der Hunger ihn trieb, sich dem Hofe zu nähern. Eine Magd, die ihm begegnet, schenkt ihm mitleidig ihr Mittagsbrot, und ermahnt ihn, muthig in den Hof zu gehen. Er geht hinein; da er aber keinen trifft, nimmt er seine Kleider, seine Violine und sein Hirtenrohr und begiebt sich zu seinen Eltern. Nach mancherlei Schicksalen gelingt es ihm, um Ostern 1763, 17 Jahre alt, zuerst in Götheborg und dann in anderen Städten bei Malern in die Lehre zu kommen. Nach 5 Jahren wird er Kreismaler im Wester-Kreise (Wästra-Härad) der Småländischen Statthalterschaft (Län) Jönköping, heirathet und nährt sich durch Verfertigung bestellter Gemälde, Holzarbeiten und Ackerbau, und wird im Jahr 1783 Bauer. Noch in selbigem Jahre ging sein sehnlichster Wunsch, sich in der Akademie der freien Künste zu Stockholm weiter ausbilden zu können, in Erfüllung; er hatte jetzt schon das 37ste Jahr seines Lebens erreicht. Für diesmal blieb er nur 2 Monate in Stockholm, kehrte aber im nächsten Jahre, durch Beiträge von Privatpersonen unterstützt, dahin zurück. In Stockholm verwandte er alle Zeit zu Uebungen in seiner Kunst, und gewann silberne Preismedaillen der Akademie; hier war es, wo er zuerst Gelegenheit erhielt, gute Muster zu sehen. 1785 kehrte er heim, brachte aber den größten Theil des Jahres 1787 abermals in Stockholm zu. Sein Ruhm wurde nun immer größer und allgemeiner; in der Gemäldeausstellung zu Stockholm wurden seine Gemälde allen anderen vorgezogen; die Bestellungen mehrten sich ungemein, aber er war so wenig eigennützig, daß er sich seine Arbeiten auch jetzt nur mäßig bezahlen ließ. 1790 zog er nach Olstorp in Ostgothland, wo die meisten seiner großen Altargemälde verfertiget sind. 1797 wählte ihn die Akademie zum Mitglied, auch ward er königlicher Hofmaler, doch ohne Besoldung. Der jetzt regierende König Karl XIV. Jo-

hann setzte ihm im Jahr 1812 eine jährliche Pension aus; er starb am 24. Januar 1816 im 70sten Jahr seines Alters. Die meisten seiner Gemälde sind Originale; bei den übrigen legte er gewöhnlich Zeichnungen und Kupferstiche zum Grunde; seiner Altargemälde sind 87, wovon 82 Originale; seiner übrigen Gemälde, heilige und profane, worunter auch einige für die Sessionszimmer der Districtsgerichte (häradsting), waren bereits mehrere Jahre vor seinem Tode mehr denn 600; sein größtes Altargemälde besitzt die Kirche von Östra Husby in Ostgothland; es ist 15 Ellen breit und 10 Ellen hoch; überhaupt sind seine meisten Altarblätter in einem sehr großen Style ausgeführt. Viel hat er in Kupfer gestochen, auch eine neue Art von Kupferstecherei erfunden. Unter seinen vielen Handzeichnungen sind 291 Tafeln aus der wahren, und 347 aus der fabelhaften Geschichte Jesu, wie einige Tausend Antikenzeichnungen, die merkwürdigsten. Auch treffliche Freskomalereien, z. B. die Titanenkämpfe im Schlosse Finnspång, hat er geliefert. In Allem ist er Autodidakt: groß und kräftig und unerschöpflich in der Erfindung, voll Wahrheit, Innigkeit und Tiefe, voll Ruhe und Natürlichkeit in der Darstellung, voll Klarheit und Einfachheit in der Anordnung, strebte er eine lebendige Gesammtwirkung hervorzubringen, was ihm auch fast immer gelang; in der Perspective ist er Meister, eben so in der Darstellung älterer Personen; das Erhabene und Heilige gelingt ihm besser, als das Liebliche und Schöne. In der Behandlung der Farben scheint das Grobe und Rohe oft vorzuherrschen. — Auch zur Mechanik hatte er viele Anlagen: man hat von ihm eine neue Art von Violinen und Positiven. Seine musikalischen Compositionen sind originell und athmen tiefes Gefühl. Aber nicht blos der Künstler, auch der Mensch Hörberg war ehrwürdig: still und fromm war sein Leben; auch im Unglück verließ ihn seine Heiterkeit nicht. Sein Aeußeres war ein treues Gepräge seines Inneren: ein kräftiger Körperbau, ein männlicher Gang, Ungezwungenheit und Würde in der Darstel-

lungsweise, eine hohe Stirn, helle, freundliche Augen, weißes, lockiges Haar, einfache und reinliche Kleidung, gaben ihm ein eben so geistvolles, als ehrwürdiges Ansehen. — Während meines Aufenthalts in Stockholm, im Spätherbst 1817, wurde dort der künstlerische Nachlaß Hörbergs zum Verkauf ausgeboten. —

Ich komme jetzt auf die Gymnasienbibliothek zurück. Sie besitzt auch eine kleine Sammlung von Alterthümern und Raritäten, unter letztern einen von dem berühmten General Magnus Stenbock gefertigten Becher, in welchen 75, ehemals 100, kleinere Becher aus feinem Holz, zuletzt dünn wie ein Blatt, in einander gepaßt sind; eine Sammlung meistens Schwedischer Münzen aus Gustavs I. Zeit; ein kleines naturhistorisches Kabinet, auch eine Pflanzensammlung. Die Bibliothek schmücken die Brustbilder der Reformatoren, einiger Bischöfe von Linköping, einiger königlichen Personen u. s. w.; auch besitzt die Bibliothek eine große Anzahl von Kupferstichen berühmter Männer.

Im Dom befinden sich ferner das Archiv des Consistoriums; die Sessionen des Consistoriums werden in der Bischofsresidenz gehalten.

Der Dom ist ein uraltes, majestätisches Gebäude, nächst dem Dom von Upsala die längste und prächtigste Kirche Schwedens. Zwei Säulencolonnaden tragen die hohen Gewölbe; Gemälde und einfache Grabmähler verschönern das Innere; über dem Altar erhebt sich ein einfaches Kreuz; das Altarbild von Heemskerk, welches König Johann III. für 1200 Tonnen Korn erkauft haben soll, und welches an der Vorderseite das Leiden und die Auferstehung des Herrn, auf der Rückseite die Mildthätigkeit und den Märtyrertod des heiligen Laurentius, nebst der Geburt Christi und der Einsetzung des heiligen Abendmahls, darstellt, wird nicht mehr gebraucht. Der Thurm ist neueren Ursprungs. Pfarrer der Domkirche, zu welcher die Stadt gehört, ist der Domprobst.

Außer dem Dom findet man in der Stadt eine Landkirche für umliegende Dörfer, und eine kleine Hospitalkirche für das um 1788 von Norrköping hieher verlegte Hospital. Sämmtliche Gemeinden haben einen gemeinschaftlichen Begräbnißplatz vor dem Westerthor. Die Landkirche schmücken herrliche Gemälde Hörberg's: zu beiden Seiten des Altars, über welchem sich (eine in Schweden seltene Einrichtung) die Kanzel erhebt: „Christus, wie er im Tempel lehrt" — und „die Geißelung Christi;" — ferner unter der Orgel ein großes Stück: „David mit seiner Singschule;" auch einige kleinere biblische Gemälde.

Im Schlosse, einem großen, massiven Gebäude, hat der Landshöfding seine Amtswohnung; auch sind dort Läns-Gefängnisse angelegt.

Ein schönes steinernes Gebäude ist das Bischofshaus, dem Dom gegenüber, mit großem Garten, aus welchem man einer lieblichen Aussicht auf die Ebene umher und den See Roxen genießt.

Das Freimaurerhaus von drei Stockwerken, in großem Style erbauet und geschmackvoll, von Außen wie im Innern eingerichtet, dient nur zu Versammlungen des Ordens.

Als öffentliches Gesellschaftslocale wird das im Jahr 1807 mittelst eines Actienfonds von 6000 Thlr. Banko erbaute Assemblee- und Schauspielhaus benutzt; doch zieht man Privatbälle und andere Privatzirkel vor. In Linköping herrscht ein heiteres und geselliges Leben, auch Liebe zur Musik; noch war alles voll von Haydn's Schöpfung, die vor kurzem im Dom aufgeführt worden war; es giebt einzelne ausgezeichnete Sängerinnen im Ort. Die Gesellschaften sind gemischt und dadurch sehr angenehm. Im Winter wohnen einige Landadliche in Linköping. — Der Handel der Stadt ist unbedeutend; an Fabriken findet man eine Tuch- und eine Strumpf-Fabrik.

Die Buchdruckerei in Linköping wird meist durch den Landshöfding und das Consistorium beschäftiget. Seit 1818 be-

steht in Linköping eine Stifts-Bibelgesellschaft; in einzelnen Land-Kirchspielen giebt es durch Collecten und Steuern gefüllte Bibelkassen zum Ankauf von Bibeln für Confirmanden. Als am 8. Jul. 1820 Karl XIV. Johann die Stadt besuchte, schenkte er den Armen derselben 400 Bankthaler, deren Zinsen nun jährlich am 8. Juli vertheilt werden.

Die Land-Haushaltungsgesellschaft für Ostgothland hat in Linköping ihren Sitz; sie ward im Jahr 1813 gestiftet; in einzelnen Kreisen bestehen ökonomische Vereine (hushållsgillen). Die Hauptgesellschaft setzt Prämien aus und sucht auf diese und andere Weise, auch durch eine praktisch-ökonomische Zeitung, den Ackerbau und andere ländliche Erwerbszweige zu fördern. Ueberhaupt ist in neuerer Zeit in Ostgothland viel für den Ackerbau geschehen; in den Jahren 1809 bis 1814 hatte man an 11000 Tonnen Ackerland gewonnen, zugleich war die Heuproduction gestiegen. In keiner Schwedischen Landschaft hatten so viele Abzapfungen statt gefunden, wie in Ostgothland, und gerade diese sind vorzugsweise nothwendig, wenn im Norden der Ackerbau sich heben soll, denn Nachtfröste, die eben durch, von Wald und Bergen eingeschlossene Sümpfe entstehen, wirken dort am schädlichsten ein. Zur Förderung solcher Abzapfungen, denen Abwagungen vorangehen müssen, werden jetzt in Schweden auf öffentliche Kosten Abwägungsinstrumente für die Landmesser verfertiget.

Aber auch gemeinnützige öffentliche Vereine anderer Art bestehen in Ostgothland. Dahin gehören die Brandkassen einzelner Kreise oder Kirchspiele; die Kirchspielsvereine für Salpeterbereitung, die in Ostgothland sehr bedeutend ist, und die Vereine zur Beförderung von Mäßigkeit und Sittlichkeit.

Eine erhöhte Wichtigkeit hat die Stadt Linköping neuerdings durch den Bau des Gothischen Kanals (Götha-Kanal) erhalten; sie liegt nämlich ungefähr in der Mitte der Kanallinie; auch wohnt der Urheber des Kanalbaues und Präses

der mit dem Bau beauftragten Direction, Graf Balthasar von Platen, in Linköping. Die Bekanntschaft dieses merkwürdigen Mannes und seiner liebenswürdigen Familie bereitete mir einen hohen Genuß. Der Graf ist ein lebendiger und geistvoller Mann, von mittler Statur, voll Ernst und Würde, neben Milde und Freundlichkeit, in seinem Wesen von ausgezeichnetem Scharfsinn, von rastloser Thätigkeit, und einer der ersten mechanischen Köpfe Schwedens. Jüngst gab er auf seinem Gute Frugården in Westgothland das Beispiel musterhafter Landwirthschaft, jetzt hat er dem Landbau entsagt, das wichtige Amt eines Staatsraths aufgegeben und widmet sich dem Gothischen Kanalbau, nachdem er schon früher um die Vollendung des Trolhätta-Kanals sich große Verdienste erworben hatte. Dennoch ist es auch ihm ergangen, wie oft großen Männern: er, der so viele Opfer brachte und noch immer bringt, ist des Eigennutzes beschuldiget worden. Freilich konnte diese Verläumdung keinen Eingang finden. Der König hat die Verdienste des seltenen Mannes durch Ertheilung hoher Würden und Orden, auch Erhebung in den Grafenstand, anerkannt, und die Stände des Reichs haben ihre tiefe Verehrung öffentlich ausgesprochen.

Der Gothische Kanal führt in einer Entfernung von etwa einer Meile, bei Berg, Linköping vorüber; ich fuhr daher noch am Nachmittage in Begleitung des braven Kapitains Lagerheim hinaus, die Schleusen bei Berg zu sehen. Ich werde die Station Berg unten beschreiben, und will daher hier nur bemerken, daß außer den Schleusen insbesondere die Eisenwege meine Aufmerksamkeit erregten: auf schmalen eisernen Platten ziehen 4 Menschen mit größter Leichtigkeit einen mit einer Last für 6 Pferde beschwerten Wagen. Unweit Berg besichtigte ich die alte, wenn gleich oft erneuerte, Kirche Wreta, deren Bau König Inge II. Haldstansson (er regierte 1112 bis 1129) begann und spätere Könige fortsetzten und vollendeten; viele königliche und andere vornehme Personen sind in prächtigen Grabchören oder unter einfachen Steinen hier begra-

ben; Inge ruht an der Südseite des Altars neben seiner Gemahlin. Zunächst der Kirche findet man Ruinen eines Nonnenklosters, welches gleichfalls König Inge stiftete; hier hatte, nach dem großen Brande in Linköping 1567, die Stiftsschule ihren Sitz. Am Ufer des nahen Roxen-Sees haben sich im Snafve-Walde noch die Trümmer einer gleichnamigen alten starken Feste erhalten.

Man wird wünschen, hier eine Beschreibung des gesammten Gothischen Kanals zu lesen. Da indeß eine solche nicht füglich gegeben werden kann, ohne zugleich des Trolhätta-Kanals, den jener fortsetzt, zu erwähnen, so will ich die Beschreibung des letzteren und der merkwürdigen Wasserfälle von Trolhätta vorausschicken und überall das Historische beifügen.

Schon die Natur hat den Wener, Schwedens größten Landsee, in welchen sich 24 Flüsse ergießen und der 14 Meilen lang, 6 Meilen breit, 48 Quadratmeilen im Umfange hat, mit der Nordsee, über welche er sich 144 Fuß erhebt, verbunden. Diese Verbindung wird durch einen breiten und reißenden Strom, den Götha-Elf, gestiftet, und ist um so wichtiger für das Reich, da der Wener gerade im Herzen des Reichs liegt und von Provinzen umgeben wird, die an mancherlei Ausfuhrartikeln, insbesondere Bergwerksprodukten und Holzwaaren, reich sind. Aber jener Strom war nicht schiffbar; furchtbare Fälle hemmten selbst die Bootfahrt. König Gustav Wasa wird als der erste genannt, welcher die Schiffbarmachung des Götha-Elf beabsichtigte, doch ohne sein Ziel zu erreichen. Karl IX. erleichterte durch Anlegung eines Kanals bei Wenersborg, des mehr denn eine Viertelmeile langen Karlsgrabens, die Einfahrt aus dem Wener in den Götha-Elf. Unter der Minderjährigkeit der Königin Christina ward der Strom von seinem Auslauf ins Meer aufwärts bis Åkerström durch einen Kanal bei Lilla Edet, östlich vom Fall, und durch eine daselbst angelegte Schleuse, wahrscheinlich die älteste in Schweden,

schiffbar gemacht. Unter Karl XII. begann der Kanalbau von Trolhätta durch den großen Polhem den älteren; durch den Tod Karls gerieth das Werk zwar wieder in Stillstand, aber es war einmal begonnen und ging nicht ganz wieder verloren; immer wurde es aufs neue vorgenommen, bis es endlich, nach fast einem Jahrhunderte, vollendet wurde. Bis 1742 ruhte die Arbeit, da ward sie erneuert durch den jüngeren Polhem und Karlberg, mit Rath des älteren Polhem; Privatpersonen schossen der Krone Geld zu zwölf Procent vor; die nähere Leitung der Arbeit übernahm der thätige und einsichtsvolle Kunstmeister bei der Silbergrube von Sala, Adolph Wiman, und der Stückjunker Lars Moell. Zuerst setzte man den Karlsgraben völlig in Stand, und im Aug. 1753 war die Strecke von Wenern bis Trolhätta fahrbar. Nun wollte man die Arbeit bei Trolhätta vollenden; die Wasserfälle sollten umgangen und gegen sie, durch den Kasledamm, die Schleusen geschützt werden; so entstanden drei Schleusen, Ekeblad's, Polhem's und Elvii Schleuse, letztere nicht vollendet — ganz in der Nähe des Wassersturzes, wahre Riesenarbeiten, zumal Polhem's Schleuse, 64 Fuß in nackten Felsen gesprengt. Das Werk ward nun weiter fortgeführt, bis im Jahr 1755 eine Menge Breter, die wahrscheinlich aus böslicher Absicht in den Fluß geworfen worden waren, die Dammarbeiten zerstörten, worauf von 1757 bis 1770 die Arbeit ruhte, oder doch aus Geldmangel nur Weniges zu Stande kam; auch fehlten den wechselnden Unternehmern oft die nöthigen Kenntnisse. Unter Gustav III. arbeitete man mit größerem Fonds, der auch durch Lotteriemittel, wie bereits früher, vermehrt wurde; im Jahr 1774 wurden die Dimensionen der Schleusen zu 91 Ellen Länge, 18 Ellen Breite (17 Ellen in den Thüren) und 4½ Ellen Tiefe festgesetzt. Doch erst im Jahr 1793 begann die Arbeit, die zur Vollendung führte. Bisher war alles unmittelbar durch die Krone betrieben worden. Im Jahr 1793 vereinigten sich Privatpersonen, die auf eine minder kostbare, und

doch schnellere Weise zum Ziele kommen zu können glaubten, um mittelst Actien eine Interessentschaft (bolag) zu gründen, welche binnen höchstens 6 Jahren den Kanalbau zu vollenden und künftig zu unterhalten übernähme. Jede Actie lautete auf 100 Thlr. Riksgäldssedlar und war auf den Inhaber gestellt; während der Arbeitszeit sollten jährlich 5 Procent vertheilt, und, wenn der Gewinn über 9 Procent betrüge, das Uebrige zu Kanalverbesserungen verwandt werden. Binnen 14 Tagen waren 7652 Actien unterzeichnet. Am 22. Mai 1794 versammelten sich die Actieninhaber zu Götheborg; zur Leitung des Baues ward eine aus 6 Mitgliedern bestehende Direction erwählt; desgleichen wurden 3 Revisoren bestellt; 50 Procent der Actien wurden eingezogen; der Grund und Boden, durch welchen der Kanal laufen sollte, ward angekauft, und der Bau selbst begann mit Ernst und Eifer, meist nach Thunberg's früher eingereichtem Plan, wobei die Polhem's Schleusen unbenutzt blieben; den Bau trieben die Mitglieder der Direction, Baron Nils Silfverskóld und Grossirer Bagge; auch nahmen die trefflichen Mechaniker Nordwall und Platen (der Stifter des Gothischen Kanals), letzterer seit 1798 und als Mitglied der Direction, am Baue thätig Theil; Platen legte auch zwischen dem 2ten und 3ten Bassin, zur Ausbesserung von Schiffen, eine unbedeckte Docke an.

Die Krone überließ, gegen Pacht, ihr Eigenthum beim bisherigen Kanalbau; die darauf haftenden Verpflichtungen, als Pensionen rc., übernahm die Interessentschaft. Die Krone gab das zu den Schleusenthüren erforderliche Eichenholz, 800 Centner Pulver zum Sprengen, und versprach 1000 bis 1200 Mann Truppen jährlich zur Arbeit zu stellen. Die Fahrt zwischen dem Wener und dem Meer ward zum Besten sämmtlicher Bewohner des Reichs für frei erklärt, und nur eine Kanaltaxe festgestellt. Bis zu 6½ Fuß sollten der Götha-Elf, der Karlsgraben und der Auslauf in den Wener vertieft werden; die Breite des Kanals und der Schleusen ward zu 22 Fuß zwischen den

Thürpfosten, die Tiefe zu 6¼ Fuß in den Thürschwellen, berechnet nach dem niedrigsten Wasserstande des Stroms, und die Länge jeder Schleuse zu wenigstens 60 Ellen bestimmt.

Im Jahr 1800 ward der Bau vollendet: am 14. August ging das erste Schiff die Schleusen auf und ab *). Die kurze Geschichte der Vollendung des Baus von 1794 bis 1800, nach 200jährigen fruchtlosen Bemühungen, ward einem Felsen am Kanal, auf Befehl des Königes, eingegraben. Die Kanallinie ist nicht ganz gerade. — Durch Vereinbarung mit der Stadt Götheborg ward auch die Schleuse von Lilla Edet der Interessentschaft überlassen.

Die ansehnlichsten Einkünfte zieht die Interessentschaft aus dem Eisentransport von Wermeland nach Götheborg; seit einige Theile des Götha-Kanal vollendet sind, haben sich die Revenüen des Trollhätta Kanals schon vermehrt, und werden durch Vollendung jenes Kanals noch bedeutend steigen. Es war daher ein Akt der Billigkeit, wenn im Jahr 1810 die Interessentschaft des Trolhätta-Kanals der Interessentschaft des Götha-Kanal, vom Tage der Eröffnung des letztern an, auf 25 Jahre 85 Procent der Trölhätta-Schleusen-Einkünfte von solchen Schiffen und Waaren, die den Götha-Kanal passiren, und 70 Procent auf die folgenden 50 Jahre zusagte: ein Zehntel dieser Bewilligung ward, laut königlichen Befehls vom 25. April 1810, zum Besten der Kasse angeschlagen, aus welcher die Vertiefung des Götha-Elf zu 10 Fuß beschafft werden sollte.

Der Trolhätta-Kanal ist über ¼ Meile lang, und hat mit seinen 8 Schleusen und 3 Halbschleusen noch nicht ganz 400,000 Rthlr. gekostet; er ist in Granit gehauen und ein lebendiges Zeugniß Nordischer Kühnheit und Kraft, wenn gleich

---

*) Granberg, Trolhätta Canalfurtens Historia, Götheborg 1801 und Skjöldebrand, déscription des cataractes et du canal de Trolhätta. Stockholm 1804.

bei einigen Theilen des Götha-Kanals größere Schwierigkeiten mögen zu überwinden gewesen seyn. Hätte man den Trolhätta-Kanal um 10 Fuß breiter und 6 Fuß tiefer angelegt und zugleich den Schleusenthoren eine größere Breite gegeben, so würden auch große Schiffe aus dem Wener beladen in die Nordsee und aus der Nordsee in den Wener haben einlaufen können; wodurch freilich der Handel der Stadt Götheborg gelitten, aber die viel zahlreicheren Bewohner einer großen Landstrecke im Innern noch weit mehr gewonnen haben würden. Einige haben die Möglichkeit jener Erweiterung, wenigstens unter den vorhandenen Umständen, bezweifeln wollen.

Im Süden der Stadt Wenersborg bildet der Wener den Busen Wasbotten, der sich bei Knutsbol, etwa ¼ Meile von der Stadt, endiget. Aus diesem Busen erhält der obenerwähnte Karlsgraben, durch welchen der Rånumfall umgangen wird, seinen Zufluß. Der Karlsgraben beginnt fast ⅛ Meile von der Stadt, geht um den Brinkebergshügel herum, wo die Fälle mittelst der im Jahr 1777 eröffneten beiden Gustavsschleusen geändert sind, und führt nicht weit hinter dem Hügel in den Götha-Elf. Unterhalb der Schleusen ist das stille Wasser im Karlsgraben 19 Fuß niedriger als der Wener. Die weiteren Strömungen bis Trolhätta sind durch Stauungen vermindert worden.

Eine halbe Meile vom Karlsgraben beginnen die Wasserfälle von Trolhätta, deren Senkung 111 Fuß beträgt. Die obersten derselben sind durch die Kunst verändert worden, indem der Fluß jetzt nur an der nordwestlichen Seite von Malgö läuft und ein mit Holz bewachsenes Inselchen Gullö einschließt. Hiedurch entstehen zwei Fälle, der eine an der östlichen, der andere an der westlichen Seite, beide 26 bis 28 Fuß hoch. In der Mitte der Malg-Insel ist Ekeblad's Schleuse ausgesprengt, und an der östlichen Seite, nach dem festen Lande hin, trifft man den großen Kasleströms-Damm, wodurch der Fall, der hier früher war, verschwunden ist, und andere kleine Fälle,

zwischen Malgö und den oberwärts liegenden Inseln, in ruhiges Wasser verwandelt worden sind, so daß dort nun Fahrzeuge gehen *).

Unterhalb Gullö vereinigen sich die Arme des Flusses; bald aber theilt ihn abermals eine Klippe, und gleich darauf eine kleine Insel, Toppö. Hier entstehen 2 Fälle, der Tjuf- und der Toppöfall, welche dann beide den Stampeströmsfall bilden. Ein anderer Fall, der das Inselchen Tröskeln einschloß, ist durch Stauung verschwunden und Polhem's Schleuse ist durch den Berg gesprengt, welcher hier auf den Fluß stößt. Unterhalb Stampeström erweitert sich der Fluß; es beginnt eine ruhige Wasserstrecke von mehreren hundert Ellen, Hojomavarp genannt. Jetzt verengt sich der Götha-Elf aufs neue, es entstehen die drei Höllenfälle (helvetesfall). Dann ist durch die, den Fluß erweiternde, Olidahöle abermals ruhiges Wasser bis Flottbergsström, dessen Fall nebst den 3 Höllenfällen 32 Fuß hoch ist. Die gesammte Höhe vom Wener bis unterhalb Flottberg beträgt 130 Fuß. Im Flottberg sieht man die Sprengung der beabsichtigten Elviischleuse. Bis Åkerström ist nun die Fahrt ohne alles Hinderniß. Bei Åkerström wird ein 3½ Fuß hoher Fall durch die Schleuse Nr. 8 am nordöstlichen Ufer umgangen. Diese Stelle liegt ungefähr ⅓ Meile unterhalb Trolhätta und 1⅓ Meile oberhalb Lilla Edet, bei welchem Orte, an der westlichen

---

*) Am westlichen Ufer erhebt sich hier der sogenannte Schneiderfelsen, der einst zum Theil über den nahen Fall herabhing, aber im Jahr 1755 in den Fluß stürzte. Hier soll ein Schneider umgekommen seyn, welcher, zum Tode verurtheilt, unter der Bedingung begnadigt wurde, daß er, mit über der Tiefe hängenden Füßen auf dem vorspringenden Felsenstück sitzend, eine Kleidung fertig nähe; schon war er soweit fortgeschritten, daß nur noch der Faden ausgezogen zu werden brauchte, als er auf den brausenden Fall niederblickte und — herabstürzte. — Bei dem oben genannten Einsturze des Felsens stieg ein Dampf auf und man hörte ein langsames Geräusch.

Seite, eine Schleuse mit einer Wassersenkung von 10 Fuß die Fahrzeuge den gleich hohen Fällen vorüberführt. Außer einigen weniger bedeutenden Strömungen, deren stärkste bei Hanström, ¼ Meile von Lilla Edet, ist, fließt der Fluß ruhig, bis er hinter Götheborg in die Nordsee fällt.

Ein wenig unterhalb der Stelle, wo jetzt die Schleuse Nr. 8 ist, ereignete sich im Jahr 1648 ein merkwürdiger Erdfall, nach dem noch heute alte Leute der Gegend ihre Jahre zählen. Plötzlich, ohne vorhergegangenes Krachen, stürzte ein Erdstück, einige 100 Ellen lang und 27 Ellen tief, in den Fluß und hemmte seinen Lauf; der Fluß floß zurück und riß den Hof Åkerström mit sich weg, wobei 85 Menschen das Leben verloren; der Bach, welcher die Gemeinde Wassenda von Bohuslän schied und also die Gränze zwischen Schweden und Norwegen bildete, ward in einen neuen Lauf gedrängt. Da, wo der Götha-Elf beim Erdfalle stehen blieb, war er 100 Ellen breit und über 20 Ellen tief; das untere Wasser floß ab, das obere stieg über seine gewöhnliche Höhe; dadurch wurden die untersten Trolhättafälle gestauet, und der zurückfließende Strom ward so reißend, daß Stabeisen hoch aufs Land geschwemmt wurde; der östliche Lauf des Götha-Elf ward ganz zugeworfen, brach sich aber nach 27 Tagen ein neues Bette, mehr westlich.

Nun muß ich noch von meinem Aufenthalt in Trolhätta, von den berühmten Fällen und meiner Fahrt durch den Kanal reden. Es war an einem schönen Septembermorgen des Jahres 1813, als ich zu Trolhätta anlangte. Ich stieg im Gästgifvaregård des ziemlich großen Dorfes ab, ließ den Führer Strömbom rufen, miethete ein Boot, welches mein Gepäck auf dem neuen Kanal bis Åkervattn führen und uns selbst eine Strecke aufnehmen sollte, und ging dann mit dem Führer zu den Fällen. Ihrer sind hier 6; die letzten 3 kleineren Helvetesfall (Höllenfälle) genannt, von der fürchterlichen Gewalt, mit der sich, im engen Bette, zwischen hohen Felsen, der Strom

bricht, sind unzugänglich; am erhabensten ist der zweite Fall, Toppöfallet genannt, durch seine Tiefe und Wassermasse. Gerade diese Wassermasse — denn der große Landsee Wener stürzt sich durch dieses Felsenbette — und die erhabenen Umgebungen machen die Fälle von Trolhätta so groß und majestätisch. Zu den ersten drei Fällen gelangten wir auf Felsenplatten, die zwischen dem alten (Polhem's) und dem neuen Kanal mitten inne liegen und von denen man eine hübsche Ansicht des ersten Falles, breda fallet (breiter Fall), hat; doch sieht man letzteren besser von der Brücke. Von der Stelle an, wo der Fall beginnt, bis da, wo er aufhört, sind 28 Fuß. Schäumend bricht sich die gewaltige Wassermasse an den Felsen der bebuschten Insel Gullö und spritzt den Staub hoch in die Lüfte, während, an der anderen Seite der Insel, ein zweiter Arm des Flusses ruhiger dahinfließt. Rings umher steigen hohe, mit Nadel- und Laubholz oder Strauchwerk geschmückte, hier und da mit Häuserchen bedeckte, verwitterte Felsen empor. In geringer Entfernung von dem ersten oder breiten Falle ist der zweite schönere und erhabenere, der Toppöfall: von einer Höhe von 44 Fuß stürzt sich der Strom in sehr beträchtlicher Breite zu beiden Seiten einer Felseninsel, Toppö, herab, und wird an der einen Seite mit großer Gewalt aus der Tiefe zurückgeworfen; man unterscheidet auch die Fälle zu beiden Seiten der Insel durch besondere Namen: Diebs- und Toppöfall; ich bezeichne hier mit letzterem Namen beide. Durch die Felseninsel hat der Toppöfall Aehnlichkeit mit dem Rheinfall bei Schaffhausen, wo aber der Strom die Felseninsel durchbricht, während er sie hier nur umfließt. Ringsum ragen auch hier mächtige bewaldete Felswände empor. Da, wo man den schönsten Ueberblick über den zweiten Fall hat, ist ein Sitz mit Geländer, Königssopha genannt, errichtet. Dasselbige findet beim dritten, etwa 20 Fuß hohen, Stampeströmfall Statt, der eigentlich nur aus dem Zusammenstoßen der beiden Fälle um die Topp-Insel entsteht. Auf demselben Standpunkt, wo man diesen Fall erblickt,

sieht man, in geringer Entfernung, die Höllenfälle; in der Nähe ist eine kleine Felsengrotte, in welche die Anfangsbuchstaben der Namen königlicher Personen, die die Fälle besuchten, eingegraben sind. Mächtig brauset es auch in den beiden vollendeten Schleusen des alten Kanals. Eben flossen in der einen Blöcke, die bald mit fürchterlichem Getöse in die Tiefe herabstürzten und dem Auge verschwanden; in die dunkle Polhemsschleuse stürzt aus einer Höhe von mehr denn 50 Fuß das Wasser lothrecht herab, während im Westen die Sonne einen wechselnden Regenbogen in den Nebeln bildet, die unaufhörlich von dem nahen Falle aufsteigen.

Der alte Kanal ist zunächst dem Flusse, etwas weiter hin der neue Kanal, so daß sich der alte Kanal zwischen dem neuen Kanal und den Flusse befindet. Kurz vor der ersten Schleuse verliert sich der Fluß in einen hübschen See, aber auch hier ist der Lauf vertieft worden. Nun beginnen die Schleusen, zusammen 120 Fuß hoch, die gesammte Höhe der Trolhättafälle; die ersten Schleusen sind ganz in Felsen gesprengt, die anderen zum Theil aufgemauert; mit reißender Schnelligkeit strömt das Wasser ein und aus. Nachdem ich einen großen Theil des Kanals, im Boote, befahren hatte, wurde mir die Freude, ein Schiff zwar nicht den Strom hinan, aber hinab tanzen zu sehen, denn der nördliche Wind war den aufwärts fahrenden Schiffen entgegen. Ich bestieg ein Schiff, welches, mit Bretern beladen, von Wenersborg nach Götheborg bestimmt war, und fuhr auf demselben durch zwei Schleusen bei Trolhätta und durch eine dritte, eine kleine Strecke von da, bei Åkerström, wo abermals kleine Wasserfälle sind. Es ist eine sonderbare Empfindung, sich auf dem Schiffe, in der verschlossenen Schleuse, wie in einem Gefängniß zu befinden; allmählig wächst, durch kleine Oeffnungen in den Thüren, das Wasser, und das Schiff fließt abwärts oder aufwärts, wie man will, durch die nun geöffneten Schleusenthüren hinaus. Die Thüren sind so eingerichtet, daß man, wenn sie verschlossen sind, auf der Höhe derselben von einem Ufer des

Flusses zum andern wandern kann. Hinter den Schleusen sind kleine Wasserbecken, wo die auf- und abwärts fahrenden Schiffe einander vorbei kommen können; auch sind Zollstätten angelegt. Neben den ersten Trolhätta-Schleusen führt ein kleiner Felsenpfad, den die Schleusen an der einen und die Felsen an der anderen Seite einschließen, letztere bilden zum Theil eine Wölbung über denselben.

Nachdem die Schleusen passirt waren, setzte ich auf dem Schiffe meine Reise bis Lilla Edet, etwa 2½ Meilen, fort, wo abermals, kleiner, aber stark brausender Fälle wegen, eine Schleuse angelegt ist; eine herrliche Fahrt: die Ufer des breiten Flusses bieten die wechselndsten Ansichten dar; bald bestehen diese Ufer aus nackten Felswänden, bald beschattet mannigfaltig gespaltene Felsen das kräftige Dunkelgrün der Gränen, bald ziehen die Felsen sich zurück und anmuthige Rasenhügel, mit läutenden Heerden bedeckt, treten vor, bald zeigt sich, neben Wiesen und kleinen Aeckern, ein Fischerhäuschen oder die einfache Hütte eines Ackerbauers, bald ein Dorf, bald ein lieblicher Landsitz, Tyslanda mit seinen Hainen und seinem, von Ulmen umgebenen, Wiesenplan am linken Ufer, gegenüber Sallum mit seiner kleinen Schloßruine, und Wästrup, Lilla Edet fast gegenüber, mit lieblichen Hainen und prächtigem Schlosse. Auch das große Dorf Lilla Edet hat eine freundliche Lage; waldige Hügelketten bilden gewöhnlich den Hintergrund, während vorne mehr oder weniger nackte Felsen den Horizont schließen, je nachdem der Fluß in größeren oder geringeren Krümmungen dahinfließt, und nun die schöne Landschaft, an einem milden Herbsttage, mit den blauenden Bergen und den von der untergehenden Sonne vergoldeten Fenstern der nahen Häuser, in den stillen Wassern sich spiegelnd — eine herrliche Fahrt, ganz wie eine Fahrt auf dem Rheine, der Weser oder der Donau. — Nach einem der genußreichsten Tage landete ich in der Abenddämmerung in Lilla Edet, von wo ich zu Wagen die Reise nach Götheborg fortsetzte.

Durch die Vollendung des Trolhätta-Kanals war den, den See begränzenden Provinzen, Wermeland nebst Dalsland und Westgothland, ein leichter Absatz ihrer Produkte bereitet worden. Aber die östlichen Provinzen konnten davon keinen Nutzen ziehen. Für diese war eine Verlängerung der Kanalfahrt wünschenswerth. Die Verlängerung schien durch die vielen, zum Theil beträchtlichen, Landseen jener Provinzen sehr erleichtert zu werden, ja, man durfte hoffen, auf diese Weise eine nähere Durchfahrt von der Ostsee nach der Nordsee zu gewinnen, wodurch dem Reiche in den vielfachsten Beziehungen nicht zu berechnende Vortheile verschafft werden konnten. Lange hatte man diese Vortheile eingesehen und jene Durchfahrt gewünscht: schon zu Gustavs I. Zeit entwarf Bischof Hans Brask von Linköping den Plan zu einem Kanal, wodurch man allmählig der Ausführung jener Absicht näher zu kommen hoffte, vollendete auch in Ostgothland einen kleinen Theil desselben, der noch seinen Namen trägt. In späteren Zeiten ward der alte Plan häufig in Berathung gezogen, auch auf dem Reichstage des J. 1772 von den Ständen gebilligt; aber zur Ausführung kam es nicht, wenn gleich 1780 — 83 Abwägungen vorgenommen wurden. Im Jahre 1806 brachte der damalige Oberst, Baron Platen in einer Abhandlung über Kanäle durch Schweden (Afhandling om Canaler genom Sverige, med afseende å Weners sammunbindande med Östersjon, Örebro 1806. 64 S. 4. mit Karten) die Sache aufs neue zur Sprache. Platens Schrift fand Beifall; der Baron ward beauftragt, den projectirten Kanalweg durch Sachverständige genau untersuchen zu lassen. Dieses geschah im Jahr 1808 durch den ersten Kanalbauer Englands, Telford. Telford erklärte die Ausführung nicht bloß für möglich, sondern durch die Natur vielfach begünstigt. Schon im folgenden Jahre 1809, am 10. October, schlugen die Stände dem König die Bewerkstelligung des Kanalbaues, nach Platen's und Telford's Plan vor; ein Vorschlag, zu dessen Erziehung auf dem Reichstage der Vortrag des damaligen Bischofs, jetzigen

Erzbischofs, von Rosenstein, im geistlichen Stande am 18. August 1809, nicht wenig beigetragen hatte. Am 10. Nov. bewilligte der König den Bau und übertrug die Ausführung, mittelst Actien, einer Interessentschaft (bolag), der er unterm 11. April 1810 ein Privilegium auf den Bau und ewigen Besitz des Kanals ertheilte; jede Actie sollte 100 Rthlr. betragen. Zugleich erhielt die Interessentschaft das Recht, eine Provinzialleihbank (Götha-Canal-Discont) zu errichten. — Nur Actieninhaber sollten am Discont Theil nehmen dürfen. Der Fonds des Discont sollte aus 800,000 Rthlr, welche die Reichsbank als Anleihe hergab, und aus den Kapitalien, welche die Actieninhaber allmählig einsetzen würden, bestehen. Die Anleihe wurde in 3 Posten eingezahlt, nachdem 1 Million in Actien unterzeichnet und 10 Procent der Unterzeichnung erhoben worden waren; jene Anleihe sollte anfangs mit 3, nach 15 Jahren mit 4 Procent, verzinset und nach 21 Jahren, im Laufe von 4 Jahren, zurückgezahlt werden, worauf das Discont aufhören sollte; die Hypothek der Bank war der Kanal. Das Discont nahm kleine Geldsummen gegen geringen Zins an und verlieh gegen gesetzliche Procente. Für das Discont wurde am 11. April 1810 ein besonderes königliches Reglement erlassen. Das Discontwerk erhielt eine von der Kanalverwaltung verschiedene Direction und Revision, wenn gleich man Mitglied beider Directionen seyn konnte. Der Sitz ward in Götheborg bestimmt, doch ward auch ein Comtoir in Stockholm errichtet. Das Discont schaffte die zum Kanalbau erforderlichen Mittel herbei und verwaltete die Kanalkasse. Es assignirte auf die Reichsbank. Ertheilte das Discont Anleihen, so wurden bei der Auszahlung sogleich die Zinsen für die gesammte Leihzeit, doch höchstens ½ Procent monatlich, abgezogen, die Leihzeit betrug 6, oder bei besonders großer Sicherheit 12 Monate. Privatpersonen durften nicht über 6000 Rthlr. anleihen. Bezahlte der Schuldner nicht 8 Tage nach der Verfallzeit, so ward die Zinse von diesem Tage an verdoppelt und es erfolgte Execution.

Der Gewinn vom Discont fiel der allgemeinen Kasse zu. Das Discont konnte sich aber, eingetretener widriger Verhältnisse wegen, nicht halten, daher es im Jahr 1818 auf dem Reichstage zu Stockholm von den Reichsständen aufgehoben und mit Activis und Passivis der Reichsbank überwiesen wurde. Indeß wird fortdauernd aus der Bank jährlich Darlehn von 300,000 Bankthalern ausgezahlt, welches der Reichstag des Jahrs 1815, bis zum Jahre 1820, oder dem Jahre, wo nach 1820 der erste Reichstag einfallen würde, herzugeben beschlossen hatte, nachdem jedes Mal vorher die ordentliche Fortsetzung des Baues im letzten Jahre erwiesen worden.

Der Interessentschaft selbst wurden am 11. April 1810 vom Könige Statuten ertheilt. Die Verwaltung des Ganzen führt eine allgemeine Direction; an ihrer Spitze steht ein Präsident (ordsförande), der die obere Leitung hat. Zum Präsidenten ward im Jahr 1810 der Graf Platen erwählt, und als er im Jahr 1815 diese Stelle niederlegte, durch Bitte der Interessentschaft bewogen, abermals das Amt anzunehmen, in welchem der König ihn sofort bestätigte. Jeder Director führt über eine bestimmte Kanalstrecke die Aufsicht. Die allgemeine Direction tritt ordentlich ein Mal im Jahre, im December, zusammen. Außer der allgemeinen Direction bestehen Provinzial-Directionen für die Ostgothische und für die Westgothische Kanallinie, welche wenigstens zwei Mal jährlich, während der Arbeitszeit, zusammentreten. Alle zwei Jahre wird eine Versammlung der Interessentschaft gehalten: hier stattet die allgemeine Direction einen Bericht über das in der Zwischenzeit Bewerkstelligte ab. Jährlich wird durch von der Interessentschaft erwählte Revisoren, denen auch die Bank einen Revisor zuordnet, Revision gehalten. Der Bericht wird gedruckt. — Die Tiefe des Kanals ward zu 10, die Breite der Schleusen in den Thüröffnungen zu mindestens 24, die der drei letzten unteren Schleusen zu 30, die Länge der Schleusen innerhalb der Thüre zu mindestens 120 Fuß bestimmt. Wo der Kanal durch Felsen ge-

sprengt wird, soll seine Breite der Breite der Schleusen gleich seyn, wo er aber gegraben wird, 48 Fuß im Boden betragen. Die Senkung der Kanalseiten wird, je nach der Beschaffenheit der durchschnittenen Erdarten, eingerichtet, darf aber nirgends mehr als einen Winkel von 30 Graden gegen die Horizontallinie bilden. Die zur Arbeit von der Krone bewilligten Truppen bezahlt die Interessentschaft monatlich nach Tagelohn *) oder Bedung **); außerdem darf die Interessentschaft Arbeiter engagiren, die sie ansäßig macht, und zu deren Besten sie Urbarmachungen in der Nähe des Kanals vornehmen läßt, welchen denn, rücksichtlich der Abgaben an die Krone, die gesetzlichen Freiheiten zu Gute kommen. Den zum Kanalbau erforderlichen Grund und Boden giebt die Krone, wenn er ihr Eigenthum ist, unentgeldlich her; gehört er Privatleuten, so erstattet sie ihn durch Kronländereien oder baar, nach billigen Grundsätzen, die eine besondere königliche Verordnung vom 11. April 1810 näher bestimmt; eben so giebt die Krone das nöthige Land zu den Wohnstellen der Beamten rc., desgleichen die nöthigen Waldungen und Kalkbrüche, auch Pulver. — Sobald einzelne Theile des Kanals fertig sind, dürfen sie befahren werden; die Schiffe und Waaren entrichten eine Abgabe, die zu der beim Trolhätta-Kanal zu entrichtenden im Verhältniß steht, nach einer Taxe, die alle 10 Jahre, nach 10jährigen Durchschnitt der Roggenpreise in Ost- und Westgothland, erneuert wird. Kronschiffe und Kroneffecten sind von dieser Abgabe frei ***). Von der Zeit an,

*) Der Tagelohn beträgt 13½ Schill., außerdem wöchentlich 2 Schill. Schuhgeld; auch außerordentliche Geschenke. Proviant ist gegen mäßige Preise auf jeder Station in den Magazinen feil; es wird compagnieweise gekauft; das Bolag hält die Geschirre. Marketender duldet man nicht.

**) Bei bedungweiser Arbeit kann Einer täglich 32 bis 44 Schill. verdienen.

***) Die Fahrt auf der am 23. Sept. 1822 eröffneten Westgothischen Kanallinie ward bis zum Schluß des Jahres zum Besten aller

wo der Kanal eröffnet werden wird, sollen die an den Mündungen des vereinigten Trolhätta- und Götha-Kanals belegenen Städte Götheborg und Söderköping das unbeschränkte Niederlagsrecht in Hinsicht ausländischer Waaren genießen, falls die Fahrzeuge, auf denen diese anlangen, berechtiget sind, in einen Schwedischen Hafen einzulaufen.

Während der Baujahre genießen die Actieninhaber von ihrem eingeschossenen Kapital nur 5 Procent Zinsen; da nun in Schweden 6 Procent gesetzlich sind, so darf man den Ankauf der Actien allerdings als einen Beweiß von Vaterlandsliebe betrachten; der etwanige Ueberschuß über diese 5 Procent während der Baujahre wird für eine öffentliche Einrichtung bestimmt. Beträgt nach Vollendung des Baues der Kanalgewinn 9 Procent, so wird eine Vorrathskasse von 20,000 Rthlr. errichtet, und wenn auch diese gefüllt ist, der Ueberschuß zu Verbesserungen des Kanals verwandt. Uebersteigt dennoch die Austheilung 10 Procent, so wird, nach Verhältniß der übersteigenden Summe, die Kanalabgabe herabgesetzt.

Die Actien werden allmählig, gewöhnlich jährlich 10 Procent, erhoben. Wer mit dieser Einzahlung nicht innehält, verliert seine Actie, die dann zum Besten der Gesammtkasse meistbietend verkauft wird. Die Staatsvorschüsse werden zurückbezahlt, sobald die Actieninhaber die stipulirten Zinsen erhalten haben. Die Actiensubscription betrug, statt 1 Million, worauf man nur gerechnet hatte, 3 Millionen 148,600 Rthlr.

Zur Entwerfung von Karten, Rissen und Planen ist, in Ost- wie in Westgothland, ein Rißcomtoir errichtet, welches einen Theil der Beamten im Winter beschäftiget, auch Zöglinge bildet.

Die Kanallinie ward vom 9. bis 29. August 1808 von dem obengenannten Telford, einem eben so einsichtsvollen, als

---

Fahrzeuge für abgabenfrei erklärt, damit auf solche Weise die Kanalfahrt allgemeiner bekannt werde.

unermüdet thätigen und anspruchlosen Mann, ausgesteckt. Diese Telfordsche Linie, von der man beim Kanalbau sich nur unbedeutende Abweichungen erlaubte, ist, einem nicht unbeträchtlichen Theile nach, dieselbe, welche die Herren Schweder und Thunberg bei ihren Abwägungen in West- und Ostgothland in den Jahren 1780—83 bestimmten; freilich mußte auch oft abgewichen werden, da es jenen verdienten Männern an nöthiger Erfahrung im Kanalbau mangelte. Telford sandte aus England Maschinen, auch im Kanalbau erfahrene Männer, und hat überdieß durch Rathschläge bei den Arbeiten sehr genutzt. Die meisten der angestellten Beamten sind Schweden; Obermechanikus war, bis 1819, der Unternehmer des Porphyrwerks von Elfdal in Dalekarlien (Kap. 19), Oberdirecteur Hagström, dann Capitain Gustav Lagerheim, der früherhin für Zwecke des Kanalbaues in England gereiset war. Das Hauptverdienst um die wirkliche Ausführung hat Graf Platen, der auch im Herbst 1808 die Vermessung und Taxirung der Ländereien, die durch den Kanalbau Privatleuten entzogen werden, bewerkstelligte; der Staat entschädigte die Besitzer durch baares Geld oder durch Kronland. — Der Kanalbau nahm im Jahr 1810 seinen Anfang; am 14. October 1813 ward bei Forswik die erste Schleuse geöffnet.

Die gesammte Linie des Landkanals beträgt vom Wenersee bis an die Ostsee 145,724 Ellen, d. i. 8 Schwedische Meilen und 1724 Ellen; überdieß nehmen die verbindenden Seen eine Länge von 120,167 Ellen ein, in welche Zahl aber die drei Meilen über den Wettersee bis Motala nicht mit eingerechnet sind. — Der Trolhätta-Kanalweg ist von Götheborg bis Wenersborg am Meere 7 Meilen 11,250 Ellen lang; der Seeweg über den Wener bis zum Anfange des Götha-Kanal bei Sjötorp beträgt 10 Meilen 12,000 Ellen. Die Wasserstraße von Götheborg nach Söderköping, oder die Verbindungsstraße zwischen der Nordsee und der Ostsee, ist mithin 36 Meilen 1141 Ellen lang.

Der eigentliche Götha-Kanal beginnt am östlichen Ufer des Wener, den er zuerst mit dem See Wiken verbindet; aus dem Wiken führt er durch den Bottensee in den großen Wettersee; aus diesem in den See Boren; aus dem Boren in den See Roxen; aus dem Roxen in den See Asplängen, aus dem Asplängen in den Meerbusen der Ostsee unweit Söderköping, Slätbaken. Die Verbindung wird also mittelst eines großen Sees und 5 kleinerer Seen, die zu den Zwischenkanälen das erforderliche Wasser liefern, bewirkt; indeß bilden der See Wiken und der zur Kanalstraße nicht benutzte See Unden, welche auf der größten Höhe der Kanallinie liegen und deren Wasser fast mit gleicher Leichtigkeit nach Osten wie nach Westen geleitet werden kann, die reichsten Reservoirs. Auch das übrige Terrain ist günstig: durch jene Höhe, den Westgothischen Landrücken, in welchen die genannten beiden Seen eingesenkt sind, führt in fast gleicher Höhe mit der Oberfläche des Wiken westlich ein Thal zu einer offenen Fläche, die sich an das östliche Ufer des Wener sanft hinabsenkt; östlich vom Wiken aber bis an den Wettersee und von diesem bis an die Ostsee bei Söderköping läuft ein ununterbrochenes Thal mit Seen und zum Kanalbau sehr geeignetem Lande. Günstig ist ferner der Umstand, daß die Küsten des Wener und des Wetter eine außerordentliche Menge Kalk darbieten, auch überall, wo es Schleusen bedarf, Granit und fester Kalkstein, der zu der Außenwand der Kanalmauern erfordert wird, indem aus loseren Bestandtheilen zusammengesetzte Steine, des rauhen Klima's und heftigen Eisgangs wegen, nicht anwendbar sind, in der Nähe ist. Dennoch war der Kanalbau mit großen Schwierigkeiten verbunden, ja auf einer beträchtlichen Strecke in Westgothland mußte die Kanalstraße durch Felsen durchgesprengt werden, und so förderlich die vielen Landseen waren, so hatten sie doch an mehreren Stellen nicht die nöthige Tiefe und der Kanal mußte dann selbst in den Seen kunstmäßig fortgeführt werden. Die Tiefe des Kanals beträgt 10 Fuß; der Seen wegen war, ohne unverhältnißmä-

ßige Vermehrung der Kosten, eine größere Tiefe nicht erreichbar; die Breite des Kanals ist, mit wenigen Ausnahmen, 48 Fuß; die Breite der Wasseroberfläche in der Regel 82 Fuß; die Ränder des Kanals ragen 1½ Fuß über den höchsten Wasserstand empor.

Die Kanallinie wird in die Westgothische und die Ostgothische eingetheilt, je nachdem sie in West- oder Ostgothland läuft; beide scheidet der See Wetter. Jede Linie zerfällt in Arbeitsstationen. Mit diesem Namen bezeichnet man die Orte, von welchen aus auf einer gewissen Strecke die Arbeit betrieben wird, wo daher die Arbeits-Chefs und anderweitigen Beamten wohnen und die Arbeitstruppen kaserniren; gewöhnlich werden in der Nähe der Station bedeutende Arbeiten vorgenommen; an den Stationsorten findet man die Privatmagazine, Bäckereien, Materialhäuser rc.; zuweilen giebt es auch zwischen den Stationen Gebäude für den Bedarf der Arbeit. Zu Stationen hat man theils Dörfer gewählt, wo es denn einer geringeren Zahl von Gebäuden bedurfte, theils hat man sie ganz neu aufgeführt. Je nachdem die Arbeiten fortrücken, werden die Stationen verändert oder hören gänzlich auf. Als ich im Jahre 1820 beide Kanallinien bereisete, fand ich in Westgothland die Stationen Sjötorp, Norrqvarn, Haistorp und Forsvik oder Rödesund; in Ostgothland, wo das Werk weniger vorgerückt war, die Stationen: Motala, Borenshult, Husbykjöl, Ruda, Berg, Norsholm, Jäfverstad und Söderköping. Es wird auf mehreren Stationen zugleich gearbeitet. Seit die Westgothische Kanallinie vollendet wurde, haben dort die eigentlichen Arbeitsstationen aufgehört, und man kann nur noch die Ostgothischen nennen; indeß will ich in der unten folgenden Beschreibung auch der Westgothischen erwähnen, wie ich sie im August 1820 sah; übrigens lege ich den von der Commission zur Revision des Kanalbaues im Jahr 1815 erstatteten Bericht zum Grunde. Die Eröffnung der Westgothischen Kanallinie erfolgte, unter angemessenen Feierlich-

keiten, durch Sr. Majestät den König, am 23. Sept. 1822; der König durchschiffte 19 Schleusen und ertheilte, das Gedächtniß der Liberalität, mit welcher die Stände die zum Kanalbau erforderlichen Summen bewilliget hatten, auf die Nachwelt fortzupflanzen, der ersten Schleuse den Namen: Verfassung, und den vier folgenden die Namen der vier Reichsstände. Am Abend dieses Tages ward Ordenskapitel gehalten, in welchem der König den Grafen Platen zum Ritter des Seraphinen-Ordens, des vornehmsten Schwedischen Ordens, ernannte.

Westgothische Linie.

Station Sjötorp, vom Ufer des Wener, wo der Kanal seinen Anfang nimmt, bis zum Bassin bei der Kirche Lyrestad, eine Strecke von 12,600 Ellen.

Sjötorp, 1 Meile vom Gästgifvaregård Haßlerör und 1¾ Meile von der Stadt Mariestad, dem Sitz des Landshöfding über das Westgothische Län Skaraborg, ist ein Bauerndorf, wo ein Reisender ganz bequem übernachten kann; die Station liegt in der Nähe des Dorfes, unmittelbar am Kanal; auf der Station wohnen der Arbeits-Chef, der Postman (Gehülfe des Chefs) ꝛc. Baraquen sind dort angelegt für die Truppen ꝛc. Der Kanal beginnt im Wener-See durch einen Hafen, zu welchem drei durch Steinkisten geschützte Einläufe führen, die zugleich den Hafen selbst sichern. Im Angesicht des Hafens erblickt man bewaldete Inseln. Außer dem Hafen sind bei Sjötorp sehenswerth eine Docke, mehrere fertige Schleusen (der Boden der Schleusen ist harter Fels), ein Bassin, das für den Kanal nöthige Wasser aufzubewahren, und eine Mühle zur Bereitung des Cements (statt der kostbarern Porzellanerde, 2 Theile Sand, 2 Theile Kalk und 1 Theil Schiefer), desgleichen die Eisenwege, die es zur bequemern Fortschaffung der Lasten auf mehreren Punkten der beiden Linien giebt. — Außer Sjötorp selbst ist auf der Station nur Rostorp zu merken, wo man eben mit Kanalgrabung beschäftigt war. Von Rostorp führt

die Straße durch den Wald nach Lyrestad, wo die Station Norrquarn nahe ist.

Nach dem Bericht von 1815 wurden auf der Station Sjötorp erfordert: 8 Schleusen, 1 Hafen, 1 Docke, 2 Bassins, 3 Brücken, 13 Paar Schleusenthüren und ein Paar Dokkenthüren.

Station Norrqvarn, von Lyrestad bis zur 11ten Schleuse bei Gohögen, 9650 Ellen lang. Die eigentlichen Kanalarbeiten sind hier 2 Schleusen, 1 Bassin, 1 Aquaduct, 2 Brücken, 4 Paar Schleusenthüren.

Was hier jetzt an Arbeiten zu besichtigen war, Grabungen, Sprengungen ꝛc. konnte vom Wagen aus gesehen werden. Nur in Norrqvarn selbst, einer Station ohne Dorf, stieg ich ab, den Aquaduct in Augenschein zu nehmen: eine große Wölbung unter dem Kanal, durch welche ein Bach läuft, der vom Kanal abgehalten werden soll; hat das Gewölbe nur 1 oder 2 Öffnungen, je nach der Menge des abzuleitenden Wassers, so heißt es Culvert; durch solche Abläufe unter dem Kanal leitet man das Wasser ab, dessen Lauf über die Kanallinie nicht gehemmt werden kann oder darf; anderes Wasser, welches sich den Weg zum Kanale bahnen und den Kanalrändern schaden könnte, wird durch Nebengräben an beiden Seiten des Kanals abgehalten. — Eben ward gesprengt. — Aus der Ferne erschallte der Abendpsalm der Soldaten; ein Soldat liest ein Gebet und stimmt das Lied an; ebenso wird am Morgen ein Gebet gehalten und ein Morgenlied gesungen; jeden dritten Sonntag kommt ein Geistlicher, Gottesdienst zu halten, an den übrigen Sonntagen besucht man die nahen Kirchen.

Es war Abend geworden, und ich übernachtete auf der Station Haistorp, um am folgenden Tage in Begleitung einiger Offiziere die fertige Kanalstrecke zu befahren. In der Nähe von Haistorp, wo auch Bauern wohnen, liegt die stattliche Kirche Fredsberg.

Station Haistorp, beginnt mit der 11ten Schleuse bei Gohögen und endiget bei Riddarehagen; die Länge der Station beträgt 20,570 Ellen. Kanalarbeiten sind hier 10 Schleusen, 1 Bassin, 1 Aquäduct, 4 Ablaufsgewölbe, 4 Bodenabläufe, 6 Brücken und 19 Paar Schleusen- und Stemmthüren *).

Um 9¾ Uhr Vormittags fuhren wir auf der, der Interessentschaft gehörigen Jacht Hajem von Haistorp ab; es giebt mehrere dergleichen Jachten, die indeß nicht regelmäßig fahren; die Passagiere zahlen nach einer Taxe, und zwar zahlt von Haistorp bis Påtorp, 2 Meilen, die Person 2 Thlr. 21 gr. Banko, 4 Personen zahlen nur 4 Thlr., ohne besondere Nebenabgabe für das Pferd, denn die Jacht wird auf- wie abwärts durch ein Pferd mittelst eines Zugseils gezogen; ein Pferd zieht auf diese Weise bei günstigem Winde 450 Schiffspfund, und legt eine Meile in einer Stunde zurück; bei starkem Gegenwinde bedarf es zweier Pferde; für diese Pferde ist an dem einen Kanalrande eine eigne schmale Zugstraße bereitet; der zweite Kanalrand ist ohne Fußsteig, damit dort die Fahrzeuge anlegen können. Man fährt vielen Urbarmachungen und Anpflanzungen der Interessentschaft, die künftig großen Ertrag geben können, Gütern, Dörfern und Kirchen vorüber. Die Breite des Kanals ist nicht überall gleich, je nach der Beschaffenheit des Terrains übersteigt er zuweilen die vorgeschriebene Breite; am breitesten ist er in der Regel an den Ausweichungsstellen (mötesställen). Nicht selten ward der Kanal durch Moräste fortgeführt, wo zuvörderst aufgefüllt werden mußte. Der Kanalboden und die Kanalwände sind theils gesprengt, theils aufgemauert; an der Landseite der Kanalwände sind die sogenannten Eltväggar aufgeführt, nämlich wasserdichte Wände aus mit Wasser geschlagener Dammerde und Lehm oder anderer Erde, welche das Durch-

---

*) Stemmthüren nennt man solche Schleusenthüren, die zur Ableitung des Wassers bei Reparaturen dienen.

sickern des Wassers vom Lande aus abhalten sollen, indeß werden diese Wände blos da angewendet, wo das sehr lockere Erdreich es nöthig macht.

Zuerst ward beim Dorfe Löffång angehalten, um die dortigen Kanalarbeiten zu besichtigen. Hier sah ich die oben beschriebenen Stemmthüren; dann einen Culvert mit 2 Gewölben, der zur Ableitung eines Baches unter dem Kanale dient; weiterhin ist ein Bodenablauf (bottenaflopp), ein gemauertes Gewölbe, durch welches unter dem Kanal, mittelst einer durch eine eiserne Stange verschlossenen Öffnung, das Kanalwasser weggeleitet werden kann; auch findet man hier einen gemauerten Pendellauf (bräddaflopp), der das besonders im Frühlinge und Herbst über den Rand des Kanals steigende Wasser in einen Graben ableitet.

Von Löffång aus erreichten wir nach einer Viertelstunde Gastorp, wo ein neu angelegter Weg über den Kanal führt; die Brücke läuft auf eisernen Rädern, mittelst welcher sie ein einzelner Mensch ohne Beschwerde aufs Land zieht, sobald ein Fahrzeug durchgehen will. Neben der Brücke wohnt ein Brückenwärter, dessen Lohn zum Theil in Acker besteht. — Bei Gastorp trifft man auch einen Culvert mit Einem Gewölbe. — Bei Thörboda hat man abermals eine Zollbrücke nebst Wächterwohnung; eben so beim Dorfe Rotkilen, wo man auch einen Culvert, einen Boden- und einen Randablauf und Stemmthüren trifft. Bei Rotkilen erblickt man fruchtbare Felder und Wiesen, die durch die Interessentschaft urbar geworden sind; das Laubholz macht die Gegend schön. Noch ansehnlichere Urbarmachungen trifft man um den Hof Riddarehagen, zu welchem eine Linden- und Espenallee führt; das Dorf gleiches Namens liegt etwas entfernt. Bei Riddarehagen ist eine ansehnliche Ladebrücke angelegt. Vor Jönsboda sieht man freundliche Anpflanzungen und Hagedornhecken, letztere sollen einst den Kanal auf seiner ganzen Ausdehnung einfassen. In der Ferne erscheint der Billing, ein langer Bergrücken, wel-

cher die reizendsten Aussichten gewährt (Kap. 32.). Bei Jönsboda, einem Bauerndorfe, erweitert sich der Kanal; man findet hier eine Niederlagsstelle für Kaufmannswaaren, eine Brücke und Stemmthüren. Zu Jönsboda ist Pferdewechsel, der Weg dahin auf dem Kanale von Haistorp aus beträgt $1\frac{1}{18}$ Schwedische Meile (19000 Ellen); jede 1000 Ellen sind durch einen Pfahl bezeichnet, auf welchem die Entfernung vom Anfange des Kanals angegeben ist, denn nach 1000 Ellen wird die Kanalabgabe entrichtet. Wir waren etwa anderthalb Stunden gefahren, des ungünstigen Windes halber, da sonst der Weg gewöhnlich in Einer Stunde zurückgelegt wird, jetzt konnten wir wenigstens die Segel aufspannen.

Hinter Jönsboda hat man zuerst die Brücke von Stång, dann bei Nyborg einen Culvert. Bei Nyborg begegneten wir einem Schiffe, welches aus dem Wettersee kam, es ließ sein Zugseil nieder und wir fuhren über das niedergelassene Zugseil hin; auf gleiche Weise weichen die Pferde auf den Zugbrücken einander aus. Bald kommt man nun dem Hofe Timmersta und dem Privatmagazin Waßbacken vorüber; bei Waßbacken wird die Anlegung einer Stadt beabsichtiget. Hier findet man auch allerlei merkwürdige Kanalarbeiten, ein großes Bassin mit Rand- und Bodenablauf, den größten, die man auf der ganzen Kanallinie sieht, eine Rollbrücke nach neuer, vaterländischer Erfindung mit festen Rädern, Stemmthüren rc.; ein Brückenwärterhaus ward gebauet. — Bald läuft nun die Zugbank auf einer Brücke über einen kleinen See weg, der einen so quellenreichen Boden hat, daß er nicht ausgefüllt werden konnte. — Nahe vor Påfvelstorp, einem vom Bolag angekauften Bauerhöfe, beginnt der felsige Landrücken, durch welchen nun der Kanal, anfangs in seiner ganzen Höhe, etwa 24 Fuß, dann blos unten in einer Länge von etwa 4000 Ellen, fast bis Tåtorp gesprengt ist; die Wände sind theils ganz Felsen, theils mit Mäuerwerk verbundene Felsenstücke; wir landeten bei der größten Höhe und überschauten das herkulische Werk.

Bisher hatten wir nur ebenen Kanalweg gehabt; bei Tåtorp, bis wohin die Entfernung von Jönsboda aus 17000 Ellen beträgt, passirten wir die erste Schleuse. Sie ist eine sogenannte bestimmende (bestämmande): denn sie bestimmt die Wasserhöhe des Kanals gegen den See Wiken, in welchen sie ausgeht, indem sie dem Kanal so viel Wasser giebt, als er gerade haben soll; der Schleusenboden ist eben, während er in den übrigen gewöhnlichen Schleusen sich neigt. Soll ein Fahrzeug durch eine Schleuse gehen, so wird mittelst einer Öffnung Wasser eingelassen; hat das Wasser in der Schleuse die Höhe des Wassers außerhalb der Schleuse erreicht, so beginnt sie von selbst sich zu öffnen, und es bedarf nichts als eines leichten Drucks gegen den Schleusenbaum, um sie schnell und völlig geöffnet zu sehen; das Fahrzeug hebt sich nun und geht die Schleuse aufwärts, soll es dann niederwärts gehen, so läßt man unten das Wasser aus, die Thüren öffnen sich und das Schiff fließt abwärts.

Von Tåtorp führt der Kanal durch den See Wiken und folgt der Ergießung desselben durch den sogenannten Billströmen und den Bottensee in den Wettersee. Ungewiß, ob in Tåtorp ein Fahrzeug zu erhalten seyn würde, welches uns weiter abwärts an dem Wetter führen könnte, hatten wir von Walla Gästgifvaregård Pferde nach Påfvelstorp*) bestellt, um von da aus den Weg zu Lande fortzusetzen. Auch ist der See Wiken sehr ungestüm, und die Fahrt auf demselben oft mißlich und langwierig, wenn gleich das Fahrwasser gehörig ausgemerkt ist; der Seeweg auf dem Wiken bis Forswik beträgt 2 Meilen; das Fahrwasser ist zum Theil so enge, daß Steinkisten haben aufgeführt werden müssen, von welchen aus die Fahrzeuge durch Menschenhände gezogen werden. — Wir kehrten nun auf dem Kanal nach Påfvelstorp zurück, wo die

*) Bei Påfvelstorp soll dem Könige Karl XIII. ein 21 Fuß hoher Obelisk errichtet werden.

Pferde schon bereit standen. Die Hälfte des Weges von Påfvelstorp nach dem Gastgifvaregård Hallna (1 Meile) läuft auf der Höhe des Landrückens fort und ist neu angelegt. Zu Hallna findet man eine Kirche, die Filial von Undenås ist. Von Hallna fuhren wir nach Närlunda, 1 Meile; der Weg ist sehr waldig, doch hat man auf Höhen schöne Aussichten über den Wiken; man kommt Sörqvarn vorüber, einem kleinen dem Bolag gehörigen Hofe, wo bisher im Sommer der Graf Platen wohnte, so oft er den Westgothischen Kanalarbeiten näher seyn wollte; ein Bach treibt hier eine Mühle; das vom Grafen bewohnte Haus ist höchst einfach eingerichtet. Von Närlunda hat man noch 1¼ Meile nach Forsvik; ¼ Meile hinter Närlunda fährt man neben der schön gelegenen hölzernen Kirche Undenås hin, dann hat man bis Forsvik nichts als dichten Nadel- und Birkenwald. Forsvik, am Ausfluß des Billströmen (des letzten Theils des Wiken) in den Bottensee, war bisher Arbeitsstation (die zwischen hier und Haistorp belegenen Stationen Nyborg und Påfvelstorp, 17,400 Ellen lang, von Riddarehagen bis an den See Wiken, mit 1 Schleuse, 2 Bassins &c., waren nach vollendeter Arbeit bereits früher eingegangen). Auf der einen Seite des Billströmen liegt das Bruk Forsvik mit 1 Reck-, 1 Stabeisen- und 3 Nagelhämmern und 1 Sägemühle; gegenüber das Bolagsgebäude, vor welchem man einen niedlichen Pavillon mit Kanonen zum Salutiren erblickt; in der Nähe des Pavillons trifft man eine eiserne Zugbrücke von sehr zweckmäßiger Bauart und eine fertige gesenkte Schleuse, deren Breite, wie bei allen Schleusen, im Boden 22, im Tage 25 Fuß beträgt. Der Arbeits-Chef zu Forsvik, Lieutenant Hulting, besitzt eine Sammlung steinerner Streitärte und anderer Alterthümer, die im Billströmen gefunden worden sind.

Unweit der Schleuse von Forsvik lag die Bolagsjacht: Minnet (die Erinnerung), welche über den Wetter nach Ostgothland segeln sollte. Noch um 7¾ Uhr Abend gingen wir an

Bord derselben und segelten durch den Bottensee nach Rödesund, einem Marktplatz, wo auch ein Fischer, ein Kaufmann und ein Bolags-Casseur wohnen; hier wurde für die Nacht Anker geworfen, da es gefährlich ist, in der Dunkelheit in den Wetter einzulaufen.

Bei Forsvik ist der Kanal auf einer kleinen Strecke durch eine Landspitze gegraben; diese gegrabene Kanalstrecke führt in den Bottensee, durch welchen der Weg bis zur engen Passage bei Rödesund in den Wetter ¾ Meile beträgt; diesen engen und seichten Fahrweg zu erweitern, beabsichtigt man, die Landzunge, auf welcher Rödesund liegt, zu durchgraben; durch Versenkung von Steinkisten im Wetter auf einer Länge von 474 Ellen ist schon ein Hafen gebildet worden; für diesen Zweck ist auch Rödesund Arbeitsstation.

Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch fuhr ich auf einem Boote der Jacht nach dem mit Rödesund auf derselben Landzunge gelegenen, aber durch eine kurze Inwiek davon geschiedenen Wanäs; die Landzunge läuft zwischen dem Botten- und dem Wetter-See; das Fahrwasser führt um den Theil der Landzunge herum, auf welchem Wanäs liegt. Hier, wo einst Bauern wohnten, wird jetzt eine Festung angelegt; 350 Mann von Skaraborgs Regiment waren eben mit den ersten Arbeiten beschäftigt; Wälle wurden aufgeführt rc.; der zur Festung ausersehene Platz ist 2000 Ellen lang und fast eben so breit; die einzigen Passagen in den Wetter und aus demselben und um Wanäs herum können von hier aus bestrichen werden; übrigens ist alles auf nahe Vertheidigung berechnet, und nur an der äußersten, in den Wetter auslaufenden Spitze der Landzunge werden, der eigentlichen Festung nahe, Außenwerke angelegt; die Festung erhält verdeckte Kanonen in den Kasematten. Die Baraquen für die zur Arbeit kommandirten Truppen waren sehr tüchtig eingerichtet; der Soldat erhält für ein Tagewerk 13½ Bankschillinge, da aber ein solches Tagewerk in weniger als Einem Tage vollendet wird, so kann der fleißige Arbeiter noch

mehr verdienen; übrigens beköstigen die Soldaten sich selbst. — Nach der Landseite zu ist die Zunge, auf welcher die Feste erbauet wird, sehr schmal und kann leicht vertheidigt werden.

Bald nach meiner Rückkehr lichteten wir die Anker. Der Wind war sehr günstig, und in 3 Stunden hatten wir die 3 Meilen über den See bis Motala zurückgelegt; das Schiff schwankte so heftig, daß mehrere von uns seekrank wurden. Der Wetter ist sehr stürmisch und die Passage in der Herbstzeit gefährlich. — Der Einlauf bei Motala, einem Kirchdorfe, ist durch die waldbekränzten Ufer sehr schön. Bei Motala nahm ich den meist fertigen Hafen, der, wie zu Sjötorp, durch die Auffüllung einer nicht unbeträchtlichen Seestrecke entstand, ferner eine eiserne Brücke von anderer Construction, als die auf der Westgothischen Linie, und eine bestimmende Schleuse gegen den Wettersee, die von dem Seewasser nur so viel der Schleuse mittheilt, als sie gerade bedarf, in Augenschein.

Motala ist die erste Station der Ostgothischen Linie; sie reicht vom See Wetter bis an den See Boren, ist 6426 Ellen lang, und enthält eine Docke, 7 Schleusen, 1 Hafen, 2 Ablaufsgewölbe, 2 Brücken über den Kanal, 1 Bassin, 9 Paar Schleusen- und 1 Paar Dockenthüren. Zur Station gehören der Kalkbruch am Åmberg und der Sandsteinbruch von Röckneö.

Bei Motala fließt der Fluß Motala, der zwar, Seichtigkeit halber, nicht die Kanalstraße bilden konnte, aber für Mühlen aller Art benutzt wird. Der Kanal läuft in geringer Entfernung vom Fluß und ist von Motala aus ⅓ Meile bis zu dem schön gelegenen Borenshult vollendet. Da aber gerade, gewisser Arbeiten wegen, der Kanal nicht Wasser genug hatte, so fuhr ich mit dem Stations-Chef, Lieutenant Laurbäck, zu Lande nach der ⅙ Meile von Motala entlegenen Docke. Das Wasser wird hier nicht, wie es bei den Docken von Carlscrona lokaler Ursachen wegen der Fall ist, ein- und ausgepumpt, sondern aus einem mit dem Kanal in Verbindung stehenden Bassin, mittelst des Einlaufsgrabens eines Culvert,

also unter dem Kanale eingeleitet und mittelst einfacher Vorrichtungen in den Motalastrom wieder abgeführt; auch besondere Randabläufe sind angelegt. Die Docke faßt 8 bis 10 Schiffe, sie ist 336 Fuß lang, 74 Fuß 5 Zoll in der Mitte und 68 Fuß 5 Zoll an den Enden breit.

Von der Docke gingen wir zu Fuß nach dem nahen Borenshult am Borensee, über welchen man von den Höhen einer weiten und schönen Aussicht genießt. Der See liegt 52 Fuß niedriger, als der Kanal, weshalb es 5 Schleusen bedarf, die aber noch nicht angefangen waren. Man muß hier im See arbeiten, daher sind Kaydämme angelegt: man hat Pfähle — gerade oder gesenkt — eingerammt und die Zwischenräume mit Erde ausgefüllt; solche Kaydämme halten noch sicherer, als Steinkisten, das Wasser ab; das Pumpwerk, wodurch das Wasser ausgepumpt wird, treibt zugleich zwei Cementmühlen, die sonst durch Pferde in Bewegung gesetzt werden. Die Mischung des Cements ist auch hier ganz wie zu Sjötorp, aber die Quantität der einzelnen Bestandtheile ist verschieden; denn diese richtet sich nach der jedesmaligen Beschaffenheit des Kalks. Borenshult ist blos Station für den Kanalbau, kein Dorf; man trifft hier mehrere Bolagsgebäude und Baraquen für die Soldaten; die Offiziers haben sich ihre Wohnungen recht nett und freundlich eingerichtet. Auf der gesammten Ostgothischen Linie arbeiteten eben 850 Mann vom Regiment Calmar; alle 14 Tage wird für die kommandirten Truppen in den, den Stationen zunächst belegenen Kirchen Gottesdienst gehalten; an dem Zwischensonntage lieset ein Soldat vor. Auch wird an Sonntagen exerzirt.

Von Borenshult, wo auch eine eisenhaltige Mineralquelle ist, fuhr ich nach Motala zurück, dessen Umgegend sehr schön ist; am schönsten ist die Lage des nahen Charlottenborg, den Erben des vor kurzem verstorbenen Baron Lagerfelt gehörig, dessen Erfindung die, von der Einrichtung der gewöhnlichen Orgeln sich unterscheidende Orgel in der Kirche von Motala

ist: der Organist spielt, mit dem Gesichte gegen die Gemeinde gewendet, die Orgelstäbe sind hinter ihm und stehen unter seinen Füßen mit der Claviatur in Verbindung. — Bei Motala ist ein bedeutender Lachsfang; noch fetter und wohlschmeckender ist der Aal, der hier in Menge gefangen wird.

¾ Meilen nördlich von Motala liegt, unweit des Wetter, das viel besuchte Medevi, welches eben so berühmt durch seine alten heilsamen Quellen, als seine reizende Umgebung ist. An einem schönen Nachmittage machte ich dahin eine Excursion, und kehrte Abends nach Motala zurück.

Der Brunnenort Medevi ist einer der ältesten in Schweden. Der Nerven- und Magen-stärkende Hochbrunnen wird schon seit 144 Jahren *) gegen Gicht, Rheumatismen, Lähmungen, mehrere chronische Krankheiten, Magenschwäche, Hypochondrie, Würmer, Convulsionen, Rose, Scharbock, alte eiternde Wunden 2c. benutzt; er hat fast gleichen Eisengehalt mit dem Wasser von Pyrmont und von Spaa. Das Wasser schmeckt etwas martialisch, ohne stechendes Säuerliches, und trinkt sich leicht; es riecht hepatisch, wie faule Eier, enthält Luftsäure und hepatische Luft; 1 Kanne oder 2 Pott, oder 194 Loth Wasser halten 6 Kubikzoll Luftsäure, 8 Kubikzoll hepatische Luft, 3 Gran Eisen, aufgelöset in Luftsäure, ½ Gran Kalk, vereint mit Luftsäure, nicht voll ¼ Gran Kochsalzfunken, 1 Gran extr. mucilaginosum. Von den beiden andern Brunnen hat der eine so wenig Eisen, daß er auch bei schwacher Brust unbedenklich gebraucht werden kann, und ist überdies auflösender Natur; er dient gegen Hämorrhoidal-, Stein- und Gichtbeschwerden; der andere (aufgenommen vom Admiral Wirgin) ist eisenhaltig, doch weniger abstringent und verstopfend, als der

*) 1678 aufgenommen, nachdem ein zufällig aus der Quelle trinkender, an Lähmung leidender Bauer sofort genesen war.

Hochbrunnen, und wird gegen Gicht-, Hämorrhoidal- 2c. Beschwerden, Rheumatismen, Stockungen im Unterleibe 2c. empfohlen. — Auch Douche- und Schlammbäder sind zu haben. Medevi, mit allen Gebäuden 2c. gehört dem Admiral Wirgin.

Medevi hat eine eigene hölzerne Kirche, die im Jahr 1771 mittelst einer Collecte der Brunnengäste erbauet wurde; hier wird nicht nur Sonntags gepredigt, sondern auch täglich, Morgens nach vollendetem Trinken und Abends, von dem durch freiwillige Gaben der Brunnengäste besoldeten Prediger Gebet gehalten. Ein Lazareth für die den Brunnen besuchenden Armen ward 1707 durch Hedwig Eleonora begründet; hier finden jede Saison 20 Personen Zutritt. Im Jahr 1818 stiftete Karl XIV. Johann ein Hospital für 40 arme Kranke. Eine Apotheke und ein Postamt sind angelegt worden. An Brunnensälen, Karoussels, Billards, bequem eingerichteten Logierhäusern 2c. ist kein Mangel, und für die Gesundheit und Gemächlichkeit der Gäste wird selbst also gesorgt, daß nach 9 Uhr Abends, die Ruhe der Kranken nicht zu stören, keiner im Orte fahren darf, und später anlangende Gäste genöthigt sind, in einem vor dem Orte angelegten bequemen Hause zu übernachten. Der jährlichen Saisons sind 2, von Mitte Juni bis Mitte Augusts, jede dauert 4 Wochen. Heitere Geselligkeit ist der Charakter des Brunnenlebens in Medevi, wie an den meisten Schwedischen Heilquellen. Die Tagesordnung ist folgende: früh von 3 bis 5 Uhr trinkt die geringere Klasse, von 5½ bis 8 die vornehmere; dann ist Morgengebet *), wo Vornehme und Geringe beisammen sind. Nach dem Morgengebet beginnt eine gemeinschaftliche Promenade zu Wagen; um 11 Uhr wird Kaffee getrunken, um 1 Uhr gemeinschaftlich zu Mittag gespeiset; der Nachmittag wird anfangs zur Conversation, zum Musiciren, zu Gesellschaftsspielen im Salon, dann zu einer

*) Ueber die Liturgie des Brunnengottesdienstes vergl. Schwedens Kirchenverfassung 2c. Bd. 2. S. 49—51.

zweiten gemeinsamen Spazierfahrt verwandt; 7½ Uhr wird gemeinschaftlich zu Abend gespeiset; nach dem Gebet geht man spazieren und begiebt sich um 9 Uhr zu Bette. Zuweilen wird Abends nach Tische auf eine halbe oder ganze Stunde nach dem Klavier getanzt, selten hat man mehrstündige Bälle, etwa 2mal im Sommer. Auf Fuhrwerk kann man für die ganze Saison sehr billig abonniren. Die Brunnenabgaben bestehen in dem Brunnengelde, in einer Gabe an die Frau, welche am Brunnen schöpfet, und im Lohn für den Arzt und den Prediger. Für die geringere Klasse ist ein besonderes Gesellschaftshaus vorhanden, auch bestehen Badehäuser für beide Klassen. Am Hochbrunnen ward 1809 ein schönes steinernes Gebäude mit Säulengängen zum Spazieren bei schlimmer Witterung angelegt. — Der Arzt, oder ein dazu aus der Mitte der Brunnengäste Erwählter, macht die Gesellschaft mit einander bekannt, arrangirt auch wohl die gemeinsamen Vergnügungen 2c.

Ein freundlicher Park mit Spaziergängen umgiebt die verschiedenen Quellen; ⅛ Meile entfernt liegt der Wetter, der überall sichtbar ist; gleich weit hat man zum schön gelegenen Edelhof Medevi. Pharaospiel ist strenge verboten und wird auch insgeheim nicht getrieben; doch spielt man sonst Karten, aber von jedem Spiel Karten werden 12 Schillinge ans Armenlazareth entrichtet. Schauspiel findet selten Statt, ein eigenes Schauspielhaus giebt es nicht, regelmäßige Brunnenmusik eben so wenig. — Die meisten Herrschaften bringen zur Aufwartung bei Tische Bedienten mit; wer keinen eigenen Bedienten hat, wird von den Mädchen des Traiteurs bedient.

Die Umgegend von Medevi ist reizend; vielleicht die schönste Aussicht über den Wetter und die Ufer von Ost- und Westgothland hat man vom Lusthusbacke, eine Strecke von Medevi entfernt, unweit des Gehöftes Kaflebäck*).

---

*) Eine der schöneren Stellen Ostgothlands, das berühmte Finnspång, im Norden von Linköping, mit seinem lieblichen Park, seinen

Vor kurzem hat man bei Motala, 18 bis 20 Fuß unter der Erde, einen merkwürdigen Fund gethan, der sich in den Händen des dortigen Arbeits-Chefs befindet: Mergelkugeln, inwendig mit krystallisirtem Kalkspat; so wie an einer andern Stelle, etwa 14 Fuß unter der Erde, Zähne eines unbekannten Thieres, die an Größe die Pferdezähne übertreffen.

Von Motala setzte ich die Kanalreise am südlichen Ufer des Boren, der aber wenig sichtbar ist (schöner, fast immer im Angesicht des Sees, ist die Straße am nördlichen Ufer), über Charlottenborg nach Husbyfjöl, ¾ Meilen von Motala, fort. Hier ist wieder Arbeitsstation: vom See Boren bis zur Brücke bei Sörby, 9780 Ellen lang, mit 1 Schleuse, 1 Bassin 2c. In Gesellschaft des Arbeits-Chefs, Lieutenant Ryding, nahm ich die dortigen Anlagen in Augenschein. In Husbyfjöl selbst, wo zugleich der Gästgifvaregård ist, findet man eine Schleuse, neben welcher die Landstraße über den Kanal führt. Der Kanal ist eine halbe Meile, bis Sörby, vollendet.

Von Husbyfjöl fuhr ich in Begleitung des gefälligen Ryding nach Näs, einem ansehnlichen Mühlengehöft, wo ein Culvert, ein Rand- und ein Bodenablauf zu betrachten waren; dann ging es weiter auf einer Brücke über den Kanal nach Norby, wo man, gleichfalls auf einer Brücke, den dem Kanal auch hier sehr nahen Motala-Fluß passirt: ein Bassin, Stemmthüren und eine Rollbrücke wurden besichtiget; in einiger Entfernung von hier endigt die fertige Kanalstrecke. Ich dankte nun meinem gütigen Führer, welcher nach Husbyfjöl zurückkehrte, während ich meinen Weg nach Sjögesta und Berg (¾ Meilen von Husbyfjöl) fortsetzte, ohne in der fruchtbaren, malerischen, vom Motala durchströmten Landschaft, die sich zu beiden Seiten des Weges ausbreitet, des Kanals gewahr zu werden, denn die fertige kleine Kanalstrecke auf der zwischenliegenden

---

großen Kunstsammlungen, seiner Kanonengießerei 2c. sah ich leider nicht.

Station Ruda (von Sörby's Brücke bis zur Brücke von Högåsa, 13,184 Ellen lang, mit 1 Bassin, 3 Brücken rc.) ist nicht sichtbar. Nahe vor Berg führt der Weg bei Brunby, dem Gute der verwittweten Erzbischöfin Lindblom, hin, wo mir eine frohe Stunde verfloß. Das Wohnhaus liegt auf einem Hügel, den ein Englischer Park umgiebt; nach allen Seiten hat man die entzückendsten Aussichten auf die weite Ostgothische Ebene, aus welcher Linköping's Dom emporsteigt. Zwischen dem Wohnhause und den Wirthschaftsgebäuden läuft der Kanal; hier sind einige Schleusen angelegt, die zu den Schleusen von Berg gehören; letztere beginnen schon oberhalb Brunby, beim Dorfe Hede; die übrigen Schleusen liegen unterhalb des Gästgifvaregård Berg, nach dem See Roxen zu, ihrer sind 9, nämlich 2 unmittelbar auf einander folgende, Prinz Oskars-Schleusen genannt, und nach einer kleinen Unterbrechung die 7 Karl Johanns-Schleusen, welche sich in einander senken. Der sämmtlichen Schleusen der Station Berg (von Högåsa bis zum See Roxen, 14,510 Ellen lang, mit 3 Bassins, 1 Hafen am Roxen, den Steinbrüchen von Stjernarp und Sandvik rc.) sind 15, sie sind meist vollendet und nehmen eine Viertelmeile ein; eine derselben hatte eiserne Thüren von Englischer Arbeit, bisher die einzigen auf beiden Kanallinien. Am Ende der Schleusen, die in den See selbst ausgehen, ist gegen den See ein Jetton aufgeführt. Außer diesem und den Schleusen sind das Bassin und die Bolagsgebäude zu bemerken, zu letzteren gehören die gut eingerichteten Kasernen, wo Ordnung und Stille herrschte, mehrere (es war gerade Sonnabend Abends) lasen in Gebetbüchern.

Von Berg läuft der Kanal durch den Roxen, und dann durch eine Landstrecke in den See Asplången; dies ist die Station Norsholm, welche, 11,890 Ellen lang, mit dem ersteren See beginnt und mit letzterem endigt, und 4 Schleusen und 2 Brücken zählt. Die Station Norsholm hat jetzt die letzte vollendete Arbeit der Ostgothischen Kanallinie: eine Seebank ge-

gen den Roxen, das Ueberfluthen des Sees zu hemmen; aus Mangel an Zeit sah ich sie nicht. Dann folgt die Station Jäfverstad, vom See Asplångan bis zur Schleuse Nr. 32, 14,860 Ellen lang, mit 9 Schleusen, 3 Brücken ꝛc., wo man bisher nichts als Kanalgrabung, und endlich die Station Söderköping, von der Schleuse Nr. 32 bis an die Ostsee, 13,064 Ellen lang, mit 3 Schleusen, 2 Docken, 2 Bassins, 1 Brücke, 2 Fähren bei Stegeborg ꝛc., wo noch gar nicht gearbeitet worden ist.

Zusammen sind auf beiden Linien, theils vollendet, theils in der Arbeit, theils noch erforderlich: 59 Schleusen, 8 Häfen, etwa 15 Bassins, 35 Brücken, 2 Aquäducten, 4 Docken, 24 Ablaufsgewölbe, 9 Bodenabläufe, 118 Paar Schleusen-, Dokken- und Stemmthüren ꝛc. — Unter mancherlei mechanischen Vorrichtungen, die die Arbeit erleichtern, ohne der Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit derselben Eintrag zu thun, muß ich, außer den schon obengenannten Eisenwegen, insbesondere des Schwenkkrahns erwähnen; mit Hülfe dieses Krahns hebt ein einziger Arbeiter mit Leichtigkeit Steine von mehreren Schiffspfund Schwere, die dann, mittelst Schwenkung des Krahns, mehrere Klafter weit gerade auf den Platz, wo sie bleiben sollen, hingeworfen werden; so wie der Aufförderungsmaschinen, welche schwer belastete Wagen von angelegter sich neigender Ebene herab in den Kanalboden stürzen und im selbigen Augenblicke schon ausgeladene Wagen wieder auffördern, — ohne alle Menschenkraft, nachdem die Wagen zu den Maschinen hingeschafft und auf jene Ebene gestellt sind.

Seit im Jahr 1810 die vorbereitenden Arbeiten begannen, ist unausgesetzt, theils von gedungenen Arbeitern, theils von kommandirten Truppen *), und nur während des Krieges aus-

*) Im Jahre 1816 arbeiteten 6225 Mann,
" " 1817 " 5156 "
" " 1818 " 2802 "

schließlich von ersteren gearbeitet worden. Man glaubte anfangs, das Werk in 10 Jahren vollenden zu können, welches aber durch eingetretene Hindernisse unmöglich ward. Indeß ist schon ein großer Theil vollendet, und ganze Kanalstrecken gewähren Einkünfte *). Bis zur gänzlichen Vollendung des Werks dürften noch mehrere Jahre verstreichen.

Nach dem öffentlichen Berichte des Grafen **Platen**, als Präses der Kanaldirection, vom 27. Jan. 1821, waren am Schlusse des Jahres 1820 **fertig**:

756,569 Kubikfaden Grabung,
27,800 „ Sprengung (wovon etwa die Hälfte durch den Landrücken in Westgothland),
56,639 Ellen Kanal waren schiffbar,
25,584 „ „ fertig gegraben,
13 Bassins, wovon 10 schiffbar,
29 Schleusen,
2 doppelte und 11 einfache Ablaufsgewölbe unter dem Kanal,
10 Bodenabläufe,
4 Randabläufe,
9 Brücken über den Kanal,
2 Fähren über den Kanal,
1 Hafen ganz fertig,
7 Häfen fast fertig,
2 Paar eiserne Schleusenthüren,
36 „ hölzerne Schleusen- und Stemmthüren fertig.

Im Jahr 1819 arbeiteten 1550 Mann,
„ „ 1820 „ 2259 „
„ „ 1821 „ 2000 „

*) Am 31. Dec. 1819 hatten die schiffbaren Kanalstrecken schon 5159 Bankthaler eingetragen, wovon indeß ¼ vom Eigenthum der Interessentschaft erlegt worden waren.

Zu gemeinem Nutzen oder zum Behuf des Kanalwerks waren 3½ Meile Fahrweg zu Lande angelegt worden.

Die vollendete Arbeit betrug damals, außer vielen vorbereitenden Arbeiten, 69 Procent der ganzen Kanalarbeit; die Kosten hatten sich bisher nur auf 66 Procent des Anschlags vom Jahr 1815 belaufen. Jetzt ist die vollendete Arbeit viel beträchtlicher.

Nur an der Ostgothischen Kanallinie liegen Städte, Linköping und Söderköping; letztere kann, wenn der Kanalbau vollendet seyn wird, da sie dem offenen Meere nahe ist, sehr bedeutend werden. Ueberhaupt läßt sich der große Nutzen des Kanals nicht läugnen, um so mehr, da sein Lauf in der Mitte des Reichs und in der Nähe vieler Seen und Flüsse es möglich macht, noch andere etwa künftig anzulegende Kanäle in denselben zu leiten. Durch Benutzung des vereinigten Trolhätta- und Götha-Kanals vermeiden Schiffe, die nicht zu groß sind, um denselben zu passiren, den langen Umweg durch die Belte oder den Sund, also daß man von dem Kanal auch Vermehrung der Schwedischen Zolleinkünfte hoffen darf. Wäre der Kanal im Jahre 1808 vollendet gewesen, er hätte, wie die Kanaldirection in einem Berichte bemerkt, den ganzen Ostseehandel über Schweden gezogen und sich schon mehr als bezahlt gemacht. Seit der Vereinigung Norwegens mit Schweden entstehen durch den Kanal neue Vortheile, die frühorhin nicht in Anschlag kommen konnten: eine leichtere und schnellere Wasser-Communication zwischen den Ostseeküsten Schwedens und den Süd- und Westküsten Norwegens, und sollte einmal der projectirte Kanal aus dem Innern Norwegens in die Seenzüge Wermelands und den Wenersee (worüber ich Kap. 30. reden werde) zu Stande kommen, so würde mittelst des Göthakanals eine vollständige Wasser-Communication zwischen dem Innern beider Reiche, ja zwischen Christiania und Stockholm, bewerkstelliget werden. Schweden, welches jetzt unter einer weisen Regierung sich auf vielfache Weise im Innern

vergrößert und von innen mächtig wächset, wird durch den Göthakanal eine neue Quelle von Wohlstand, Sicherheit und Kraft erlangen.

Zwar behaupten die Gegner des Kanalbaues, daß der freilich kürzere Kanalweg, der vielen Schleusen wegen, längere Zeit fordere, als der längere Seeweg, und daß die Unkosten der Kanalfahrt den Sundzoll bei weitem überstiegen. Könnte diese Behauptung erwiesen werden, so würde zwar der merkantilische Privatnutzen zum Theil verschwinden, aber der Gewinn für die am Kanal belegenen Provinzen und der allgemeine Nutzen für den Staat in Friedens-, wie, und zwar noch mehr, in Kriegszeiten würde dennoch bleiben; Vortheile, welche vorzugsweise durch die eingetheilte Armee, die die meisten Arbeiten bestritten hat, erlangt seyn würden.

Diese Verwendung der eingetheilten Truppen in Friedenszeiten zu großen öffentlichen Arbeiten, wobei die nothwendigen militärischen Uebungen dennoch Statt haben, ist eine für das öffentliche Wohl ungemein ersprießliche Eigenthümlichkeit des Schwedischen Heeres. Man rechnet, daß in den Jahren 1815 bis und mit 1821 von den Regimentern der Nationalarmee bei den Arbeiten am Göthakanal, am Söderteljekanal, am Hjelmarekanal, beim Wäddökanal, bei Stromreinigungen, bei Anlegung neuer Wege, beim Bau der Festung Wanäs, beim Quaibau in Stockholm ꝛc. nicht weniger als 3 Millionen 510,314 Tagewerke geleistet worden sind. Zum Garnisondienst werden bekanntlich nicht die eingetheilten oder National-, sondern nur die wenigen geworbenen Regimenter verwandt.

Längs der Westgothischen Kanallinie hat man die Anlegung neuer Städte vorgeschlagen, und zwar:

1) da, wo der Kanal am östlichen Ufer des Wener beginnt; 2) bei Wassbacken; 3) bei Rödesund; 4) bei Motala, wohin die nur 2 Meilen entfernte kleine Landstadt Skenninge, die neben Motala schwerlich fortbestehen würde, leicht verlegt werden könnte. Bisher war Askersund die einzige Stadt mit

einem, die Schiffe gegen Sturm und hohe See sichernden Hafen am Wetter. In dem Directionsbericht vom 27. Januar 1821 ward die Anlegung einer Stadt mit Hafen zu Motala wiederholt empfohlen, und die Anlegung eines Hafens am Wetter bei der Stadt Jönköping in Småland vorgeschlagen.

Als Niederlagsplatz hat man die Insel Killingholmen im Ostseebusen Slåtbaken für am meisten geeignet gehalten.

Zwölftes Kapitel.

Reise von Linköping nach Stockholm.

Löfsta. — Norrköping, der Motalafluß. — Kirchen mit Gemälden von Hörberg, Schulen, Stiftungen, Arbeitsanstalten. — Synagoge. — Handel. — Archiater Westring und seine Sammlungen. — Åby. — Das Gebirge Kålmården, herrliche Aussicht von der Höhe. — Eintritt in Södermannland. — Schöne Lage von Nyköping, Handel der Stadt, das alte Schloß mit Correctionsanstalt, das neue Schloß. — Län Nyköping. — Stadt Södertelje. — Der Södertelje-Kanal. — Fittja. — Ankunft in Stockholm.

Am 29. Mai. Von Linköping nach Kumla 1½ Meile; von Kumla nach Brink 1½ Meile; von Brink nach Norrköping 1¼ Meile; von Norrköping nach Åby ¾ Meilen. Zusammen 4¾ Meilen.

Schon nach 24stündigem Aufenthalt in Linköping, der mir durch die Güte des Bischofs von Rosenstein und des Grafen Platen sehr verschönert wurde, setzte ich die Reise, deren Zweck gerade jetzt Eile forderte, fort. — Auf der fruchtbaren Ebene bis Kumla begegnete ich mehreren Bauerwagen, die mit voller Ladung vom Strömlingsmarkt in Söderköping zurückkehrten. — Man ist nun ganz auf der vielbesuchten großen

Stockholmer Straße, wie die geräumigen und stattlichen Gasthöfe und die korpulenten Tagebücher, aber auch die zerlumpten Skjutsknaben (denn Erwachsene trifft man auf dieser Straße selten bei den Pferden) und die störrischen und unfreundlichen Menschen zeigen; Prellerei findet man nun häufig, Diebstahl ist dennoch selten. Nichts kann man hier im Gasthofe, wie auf der Straße, durch freundliche Rede, sondern alles nur durch Ernst und Strenge ausrichten, und selbst aus dem Munde 8jähriger Fuhrjungen hört man greuliche Flüche. So ist es an der ganzen Straße bis Stockholm; die sittliche Verdorbenheit ist groß, selbst in der Hauptstadt schien sie minder groß zu seyn. Abwärts an der Straße sind die Menschen freundlicher und weniger verderbt.

Die Straße von Kumla nach Brink durchschneidet der Göthakanal; die waldigen Landzungen des Sees Roxen, die Wald- und Wiesenufer des Flusses Motala, der hier die Seen Roxen und Glan verbindet, und freundlich gelegene Landsitze machen sie schön. Unweit Brink kommt man der Kirche Kimsta, oder, wie die Leute sie nennen, Kämpesta, von zwei Kämpfern *), die auf der Zinne des Daches in Eisen abgebildet stehen, und hier einst ihren Wahlplatz gehabt haben sollen, vorüber.

Malerisch ist der Weg von Brink nach Norrköping. Eine kleine Strecke von Brink erhebt sich auf einem, von Hainen, Alleen und Gärten umgebenen Felsen das schöne Pipersche Schloß Löfsta; die zum Schloß führenden Wege und der Park erinnerten mich an das heimische Putbus; freilich fehlt hier das Meer, wodurch Putbus viel schöner ist. Hinter Löfsta fährt man im Laubwalde fort und gelangt, neben Wiesen und Kornfeldern, zu dem im Birkenhaine versteckten Edelhofe und Gesundbrunnen Himmelstalund, ½ Meile von der

---

*) Zwei Eriche, die, nach König Stenkils Tode, 1066, nach dem Schwedischen Throne strebten.

Stadt Norrköping, deren reizende Umgebungen man jetzt überblickt.

In Norrköping wechselte ich nur Pferde; auf der Rückkehr im Winter verweilte ich länger, und will nun hier zusammenfassen, was ich beide Male sah und vernahm.

Die sehr regelmäßig gebaute See- und Stapelstadt Norrköping, im Jahr 1815 mit 9931 Einwohnern, dem Range nach die dritte, an Volkszahl die vierte Stadt im Reiche, hat 4 Märkte, breite Straßen, freundliche Stein- und Holzhäuser, neben, vor und hinter welchen oft schöne Gärten liegen, und fast ¾ Meile im Umfange. Ihr schönes Aeußere erhielt sie seit dem großen Brande, welcher über sie im Jahr 1719 durch die Russen erging und nur Eine Hütte verschonte *). Hier und da sind Anhöhen in den Bezirk der Stadt gezogen worden, so daß man von mehreren Straßen sehr hübsche Aussichten ins Freie hat; den schönsten nahen Ueberblick über die liebliche Umgegend, welche auch durch hübsche Kirchen, Landsitze und Fabrikgebäude geschmückt wird, gewährt vor dem östlichen Thore der Syltångsberg. Norrköping wird vom Motala, der mitten in der Stadt Mühlen treibt und Wasserfälle bildet, durchströmt, und selbst große Schiffe können vor den Häusern ankern.

Unter den drei Kirchen der Stadt ist die St. Olofs- oder Stadtkirche, welche ein großer freier Platz umgiebt, die größte, aber auch die dunkelste; ihre Orgel, mit 33 Registern, ist eine der vorzüglichsten in Schweden; das treffliche Altarblatt von Hörberg stellt die Einsetzung des heiligen Abendmahls dar: hohe Kraft und Innigkeit in den Gesichtern und musterhafte Perspective verrathen des Meisters Hand. — Der Pastor der Stadtkirche ist zugleich Pastor der in der Stadt

*) Am 12. Juni 1822 legte eine Feuersbrunst fast den dritten Theil der Stadt in die Asche; auch die Landkirche und den Thurm der Stadtkirche; 3318 Menschen verloren ihr Obdach. Doch ist den Unglücklichen thätige Hülfe gewähret worden.

belegenen alten Bauern- oder Land- oder St. Johanniskirche, welche gleichfalls ein, vom verstorbenen Grossirer Eberstein geschenktes Altarblatt von Hörberg: die Taufe Christi, schmückt; unaufgestellt fand ich dort ein herrliches altes Bild, ein Engelsgesicht auf Wolken schwebend. — Das schönste Altarblatt in Norrköping besitzt die Deutsche Kirche, es ist von Hörberg gemalt und von Eberstein geschenkt worden: Christus, wie er sich nach der Auferstehung dem Thomas offenbart und seine Wunden zeigt; 19½ Fuß hoch und 16 Fuß breit macht es noch auf weiten Abstand einen großen Effect: die Handlung geht zur Nachtzeit vor, Christus in der Mitte einer zahlreichen Versammlung, von den Seiten her werfen zwei brennende Kerzen auf Christum ein starkes helles Licht, während über die anderen nur ein schwaches Licht sich verbreitet; Thomas blickt, voll Reue und Glauben, zu dem Göttlichen empor; — doch was versuche ich zu beschreiben, was man selbst gesehen haben muß, um die ganze Größe und Herrlichkeit zu fassen. Ein zweites großes und herrliches Bild von Hörberg: David mit den Sängern und Musikern, erblickt man an der Orgel, die, nach Vogler's Plan, eine von der gewöhnlichen abweichende Einrichtung hat; sie zählt 44 Register und ist gleichfalls vom Herrn Eberstein geschenkt worden. Die amphitheatralischen Sitze in der Kirche, seit dem zu Norrköping im Jahr 1800 gehaltenen Reichstage, hemmen den Ueberblick der Kirche. Die Kirche ist von einem freien Platz umgeben. Uebrigens wird in der Deutschen Kirche nur Schwedisch gepredigt, denn die 1613 gestiftete Deutsche Gemeinde ist seit etwa 12 Jahren eingegangen, nachdem bereits seit 1776 ein Deutscher und ein Schwedischer Pastor zugleich angestellt waren. Die Deutsche Schule bestand nur um einige Jahre länger. — Der jetzt einzige Begräbnißplatz ist der neue Kirchhof vor der Stadt, unweit des unten zu erwähnenden Spinnhauses.

Norrköping besitzt eine Trivialschule mit 5 Klassen und etwa 100 Schülern, für welche einige Stipendien vorhanden sind; in der 5ten Klasse wird, mittelst Stiftung des Grossirers Nyström in Stockholm im Jahr 1793, Unterricht in neueren Sprachen, Naturgeschichte, Zeichnen, Musik rc. ertheilt. Das schöne, 1799 erbaute, steinerne Schulhaus enthält auch die Wohnungen einiger Lehrer. Das größere Klassenzimmer, das der 4ten Klasse, dient zugleich als Festivitätssaal; hier ist in Glasschränken die Bibliothek der Schule, von etwa 2000 Bänden, aufgestellt; auch die broncirte Gypsbüste Karl Johanns, mit der Inschrift:

Est in ore, est in votis
ubique Caesar,
Erit per omne aevum
nec fama senescet.

Schulz von Ascheraden.*)

(Im Munde ist er und im Herzen
überall der herrliche Herrscher,
und wird es seyn durch alle Zeit,
und nimmer altern wird sein Name.)

Ferner in Schwedischer Sprache:

„Zur Erinnerung an den hohen Besuch des
Kronprinzen Karl Johann im Jahr 1816
auf Kosten der Zöglinge der
Trivialschule."

*) Schulz von Ascheraden, dessen Worte die lateinische Inschrift benutzt, ist ein Pommer: Baron Karl Gustav Schulz von Ascheraden, der vorlängst als Königl. Schwedischer Gesandter zu Berlin starb; sein älterer Bruder Heinrich fiel im Finnischen Feldzuge 1788 durch dieselbige Kugel, welche den kommandirenden Admiral, den Herzog Karl von Südermannland (Karl XIII.) verwundete, und die im Schlosse von Stockholm aufbewahrt wird.

Die zweite der trefflichen Schulanstalten Norrköpings ist die vom verstorbenen Fabrikanten Peter Swartz 1772 errichtete und nach ihm benannte Freischule. Dies ist derselbige Swartz, der zuerst in Schweden die Schnupftabaks-Fabrication im Großen betrieb, und den Tabak mit vorzüglichen Saucen bereitete; noch jetzt werden die großen Fabriken unter der Firma des Verstorbenen von der Familie fortgesetzt. In der Schule erhalten 50 arme Kinder von 8—11 Uhr Vor- und 2—5 Uhr Nachmittags durch einen Ober- und durch einen Unterlehrer freien Unterricht im Lesen, im Christenthum, in biblischer Geschichte, im Rechnen und Schreiben, auch Entwerfen kleiner Aufsätze und Briefe; Bücher und Schreibmaterialien werden ihnen unentgeldlich geliefert, auch erhalten sie zur Anschaffung von Kleidern und zu anderen Bedürfnissen Unterstützung. Die Kinder wohnen bei ihren Eltern und arbeiten meist in Fabriken. Am Sonntage wird durch den ordinirten Oberlehrer in einer mit dem Schulhause verbundenen freundlichen Kirche (beide wurden durch die Feuersbrunst am 12. Juni 1822 vernichtet) vor den Kindern geprediget; doch pflegen auch Erwachsene zugegen zu seyn. Der jetzt angestellte Oberlehrer, Pastor Sundelin, hat eine lange Reihe von Jahren hindurch auch biblische Vorlesungen, nebst Katechismus- und Gesangbuchs-Erklärung, für Aeltere besonders und für Jüngere besonders, gehalten; in der Bibelvertheilung ist er so thätig gewesen, daß im Jahr 1821 bereits 4900 Exemplare der heiligen Schrift durch ihn in die Hände der Erwachsenen und der Jugend gekommen waren. Die Ferien der Schule fallen 14 Tage um Weihnachten, acht Tage um Ostern, 8 Tage um Pfingsten, 14 Tage um Johannis und 14 Tage um Michaelis, als die Umzugszeit, sind also nicht die großen Schwedischen Schulferien. Um Johannis und Weihnachten werden Schulprüfungen gehalten.

Das Gustavianische Waisenhaus ward im Jahr 1772 zur Feier der Krönung Gustavs III. von den Einwohnern der Stadt durch freiwillige Beiträge gestiftet. Hier wird

eine kleine Anzahl von Knaben zwischen 7 und 14 Jahren erzogen und dann bei Handwerkern in die Lehre gegeben. Der jetzt regierende König hat dieses Institut öfters bei seiner Anwesenheit in Norrköping mit ansehnlichen Gaben bedacht. Sechs Waisen werden aus dem Vermächtnisse des Kaufmanns Lars Cederling, seit 1790, unterhalten.

Das Moberg'sche Waisenhaus, vor etwa 10 Jahren vom Kaufmann Jeremias Möberg gestiftet, besteht durch einen Fond von 14000 Rthlrn. Hier erhält eine Anzahl armer Mädchen Kost, Kleidung und Unterricht, und wird in rechtlichen Familien untergebracht. Der Unterricht umfaßt Lesen, Schreiben, Rechnen, Spinnen, Stricken und Nähen.

Ueberdieß bestehen zwei Armenschulen, in welchen die Kinder 4 Stunden Vor- und 4 Stunden Nachmittags unterrichtet werden.

In einer durch den verstorbenen Grossirer Eberstein gestifteten Navigationsschule erhalten junge Leute Anweisung zur Steuermannskunst. Derselbige wohlthätige Mann hat in seinem Testamente vom Februar 1817 den Ertrag von 3 Landgütern, Lindö, Hendelö und Westerby, deren Werth auf 500,000 Bankthaler geschätzt wird, zur Errichtung einer Sonntagsschule für mehr denn 200 Kinder legirt, zur Erbauung des Schulhauses eine Summe von 40,000 Bankthalern angewiesen, und sein prächtiges Wohnhaus, das schönste in Norrköping, zur Wohnung für die Lehrer bestimmt; der Unterricht soll sich über Christenthum, Lesen, Schreiben, Rechnen und Buchführen verbreiten.

Ein Obristlieutenant, Reuterschöld, hat vor kurzem 11,748 Thlr. Banko zur Errichtung eines Findelhauses vermacht, und 25,000 Thlr. Banko den Armenanstalten der Stadt angeschlagen. Die Stiftung steht unter Verwaltung der Ritterhausdirection.

Das vom Reichsrath, Grafen Karl Fr. Scheffer, 1783 gestiftete Fräuleinstift wurde bisher von 1 Aebtissin und 6

Fräulein bewohnt, die aber jetzt ihren Antheil in Privatwohnungen erhalten.

Ein Armenhaus für arme Wittwen (Enkehus) besteht; desgleichen ein Seemannshaus, welches Pensionen an Seeleute, deren Wittwen und Waisen, austheilt.

Ueberhaupt sind die Armeneinrichtungen vorzüglich; die Stadt ist in Armendistricte vertheilt, deren jeder einen Vorsteher hat, dieser versammelt monatlich seine Armen, um ihre Verhältnisse zu prüfen. In der Armencommission führt der Haupt-Pastor der Stadt den Vorsitz. Die Zahl der unterstützten Armen wurde zu 400 angegeben. Schade, daß nur Geld ausgetheilt wird.

Trefflich sind die freiwillige und die Zwangs-Arbeitsanstalten. Die freiwillige Arbeitsanstalt, in theurer Zeit, 1786, gestiftet, verschafft den Armen Arbeit in ihrer Wohnung. Zu den Zwangs-Arbeitsanstalten darf man das Correctionshaus rechnen, welches die Fabrikanten für ihre Arbeiter errichtet haben; vor allem gehört hieher das Spinnhaus vor der Stadt. Das Spinnhaus ist musterhaft durch den Assessor Schenbom eingerichtet, und eine wahre Correctionsanstalt, die sich schon als solche bewährt hat. Kein Fremder erfährt das Verbrechen der Züchtlinge, und keiner der letztern weiß, weshalb sein Kamerad eingesperrt ist. Jeder Züchtling hat sein Pensum, was er darüber arbeitet, wird ihm bezahlt, wodurch sich einige schon kleine Kapitale erworben haben. Ob zwar alle fast gleich behandelt werden, so genießen doch die Zuverlässigsten die Erlaubniß, ohne Begleitung in die Stadt zu gehen, um Aufträge auszurichten. Im Frühlinge müssen die Züchtlinge Gartenarbeit thun, unter Aufsicht eines Mitgefangenen. Kein Getränke darf an Gefangene verkauft werden. Das Haus ist ein schönes, 1790 vollendetes, steinernes Gebäude mit 3 Arbeitssälen, in welchen Züchtlinge und Correctioner beisammen sind; die meisten waren Weiber, doch fand ich auch einige Knaben und Männer. Die Züchtlinge

sitzen hier auf längere und kürzere Zeit, ja einige lebenslänglich, doch ward 1798 die Einrichtung getroffen, daß Verbrecher, die auf mehrere Jahre zum Spinnhaus verurtheilt werden, sich die Strafzeit verkürzen können, wenn sie das für die ganze Gefangenzeit aufgegebene Arbeits-Pensum in kürzerer Zeit vollenden, wodurch sie sofort frei werden. Die Zeit des Aufenthalts der Correctionairs ist unbestimmt, je nach ihrem Betragen; sie sind Säuflinge, Vagabunden, lose Frauenzimmer, wie überhaupt Personen, welche arbeitsfähig sind, aber nicht arbeiten wollen, oder sich keinen Dienst zu verschaffen wissen. Auf solche Weise ist seit einigen Jahren das Haus auch Correctionshaus geworden. Die Züchtlinge und Correctionairs, in Hinsicht der Ursache ihres hiesigen Aufenthalts, wie oben bemerkt, einander unbekannt, sind durch gegenseitige gesellige Theilnahme verbunden; so fand ich z. B. über den Betten Einiger Glückwünsche angeschlagen, die ihnen ihre Kameraden als Geburtstagsgabe verehrt hatten. Im Hause wohnen zur Aufsicht 1 Verwalter (Ombudsman) und 1 Wachtmeister. — Im Spinnhause ist auch eine freundliche Kirche angelegt, wo jeden Sonntag Vormittags geprediget wird; der Prediger hat überdieß die Gefangenen im Christenthum zu unterrichten. Jeden Morgen und jeden Abend wird Betstunde gehalten.

An Krankenanstalten besitzt die Stadt ein Lazareth und Kurhaus für Venerische.

Zu den schöneren Gebäuden Norrköpings gehört das Rathhaus. Die Zimmer sind zum Theil aufs prächtigste eingerichtet und durch die Bilder der Könige und großen Männer geschmückt; unter denen der Könige zeichnet sich das Bild Gustav II. Adolphs in Lebensgröße aus, welches sehr ähnlich seyn soll.

Norrköping, eine der drei Städte, in welchen Juden ansässig seyn dürfen, besitzt eine Synagoge, die dadurch merkwürdig ist, daß das Haus von einem Christen, dem General Löwen, in der Hoffnung geschenkt ward: „die Juden würden

einst zum Christenthume übertreten." In dieser Beziehung ließ er im Hause eine messingne Tafel errichten, auf welcher die Stellen des Alten Testaments, die sich auf Christum beziehen, verzeichnet sind. Diese Tafel befindet sich indeß nicht in der eigentlichen Synagoge, sondern in einem Zimmer des Synagogenhauses, das von einem Juden bewohnt wird.

Norrköping, am Ausflusse des Motala in einen Meerbusen, den Bråwiken, gelegen, treibt einen ansehnlichen Handel theils mit eignen Fabrikaten, theils mit den Erzeugnissen der 24 Eisenhütten und Eisenwerke und der Kanonengießereien Ostgothlands, unter welchen letztern die von Finnspång die ansehnlichste ist, auch Kupfer, Mehl, Holzwaaren werden ausgeführt. Der größere Theil des Exportes geht nach Stockholm und nur der kleinere Theil ins Ausland *). Die Tuchfabriken, etwa 20 an der Zahl, sind theils in, theils außer der Stadt; unter letzteren müssen vor allen Gryt außerhalb des Wester-, und Marielund außerhalb des Norderthores erwähnt werden, die von einem so bedeutenden Umfange sind, daß sie kleinen Flecken gleichen; erstere gehört den Herren Söderberg und Arosenius, letztere dem Herrn Sorbon; zu Gryt findet man auch eine Papiermühle. Das Schwedische Tuch übertrifft das ausländische an Festigkeit und Dauerhaftigkeit, steht demselben aber an Appretur nach, auch kann es nicht mit dem fremden Preis halten, da die Wolle größtentheils eingeführt werden muß. Die Einfuhr fremder Tücher ist verboten. In einer der Tuchfabriken arbeiten bloß Frauenzimmer. In den Fabriken sind viele mechanische Einrichtungen, als Spinnstühle, Kratzmaschinen rc. Der Ertrag der Tuchfabriken wurde im Jahr

*) Im Jahr 1820 betrug die Ausfuhr ins Ausland an Stangeneisen 2200 Schiffspfund, an Manufactureisen 520 Schiffspfund, an Kupfer 800 Schiffspfund; dagegen ins Inland an Stangeneisen über 8000 Schiffspfund, an Manufactureisen 3300 Schiffspfund, an Kupfer 191 Schiffspfund.

1816 zu 600,000 Rthlrn. angegeben; doch war das viele Tuch, zu welchem die Wolle bei den Fabriken eingeliefert und nur das Arbeitslohn bezahlt wird, nicht mit einbegriffen. Außer der Papierfabrik zu Gryt findet man noch zwei andere in der Stadt und eine in Fiskeby. Das Schwedische Papier ist weniger rein, aber fester und glatter, als das Deutsche, so daß es sich besser darauf schreiben läßt, die Maschinen zum Pressen sind in Schweden zweckmäßiger eingerichtet. Eine Marmorschleiferey ist 1¼ Meile nördlich von Norrköping angelegt; dort wird der schöne grüngesprenkelte Marmor von Kålmården verarbeitet. Unter den übrigen Fabriken sind die beiden Schnupftabaksfabriken insbesondere merkwürdig; ihre Fabrikation betrug im Jahr 1817. 125,590 Rthlr.; außer ihnen giebt es zwei Rauchtabaksfabriken, einige Zucker-, Seife- und Stärkefabriken, Oelschlägereien, Strumpf-, Scheidewasser-, Lack-, Kartenfabriken, eine Englische Gärberey; Uhrfabriken, die aber nicht mehr so bedeutend sind, wie in früherer Zeit, wo mit den hier verfertigten Uhren ein großer Handel getrieben wurde; Eisen- und Stahlfabriken, Kattundruckereyen, Färbereyen, Baumwolle- und Leinwandsfabriken, eine große Messinghütte, Kupferhämmer u. s. w. Die Stadt hat 3 Schiffswerfte.

Die Brauerey ist ein bedeutendes Gewerbe; die Brauer logiren auch, wie denn überhaupt an Privatlogis für Reisende kein Mangel ist. Solche Privatlogis sind in den Städten dem Gästgifvaregård meistens vorzuziehen.

Norrköping hat ein mittelst Actien gebautes Schauspielhaus, wo zuweilen eine der wenigen, wandernden, Schwedischen Schauspielergesellschaften spielet; nur in Stockholm giebt es stehende Theater. Im Rathhause, wo auch die Börse etablirt ist, werden Bälle gegeben; der zum Rathhause gehörige Stadtgarten dient als öffentliche Promenade.

In Norrköping lebt der bekannte Gelehrte, Archiater Westring, der nicht nur durch seine Untersuchungen über die Farbenstoffe der Schwedischen Flechten, von denen er selbst eine

ansehnliche Sammlung besitzt, sondern auch als praktischer Arzt sich einen ehrenvollen Namen erworben hat. Smith hat nach ihm eine Südsee-Pflanze Westringia rosmariniformis genannt. Westring besitzt auch ein Münzkabinet. Wiewohl er nicht das Amt eines Armenarztes bekleidet, nimmt er sich doch mit größter Uneigennützigkeit der armen Kranken an.

Der im Jahr 1814 verstorbene Director der Ostindischen Compagnie Olof Lindahl und der Grossirer Nils Lindahl, hinterließen eine, insbesondere in Geschichte und Alterhümern reiche, Bibliothek; das Vorzüglichste derselben hat der Russische Gesandte zu Stockholm, Graf Suchtelen, angekauft.

In der Buchdruckerey der Stadt erscheint ein Wochenblatt.

Von Norrköping fuhr ich durch eine sehr fruchtbare Gegend nach dem geräumigen Gästgifvaregård Åby. Es war noch frühe, als ich dort anlangte; um aber die schöne Aussicht von der Höhe des Kålmården, welchen man auf der nächsten Station passirt, in ihrer ganzen Herrlichkeit in den Stralen der Morgensonne zu genießen, verschob ich die Bergreise bis morgen. Seitwärts vom Wege nach Åby liegt die Kirche Qvillinge, deren schöne, von Hörberg gemalte Altartafel: „der Gang Mariä zum Tempel Luc. 2," Kinder und Gesinde der Gemeinde der Kirche geschenkt haben.

Åby liegt schon auf einem Vorhügel des Kålmården, der einen weiten bewaldeten Halbkreis bildet, in dessen Angesicht, im großen Fremdensaal, ich meine Abendmahlzeit einnahm. Erst um 9½ Uhr fing es an dunkel zu werden, und kaum war es ganz dunkel geworden, als schon wieder lichte Wolken am Horizonte sich zeigten. Ich speiste im selbigen Saal, wo der Kronprinz Karl August im Jahr 1810 die Pastete genoß, in welcher manche die Ursache seines Todes haben finden wollen; die noch lebende Wirthin erzählte, daß von der Pastete, die schon bereitet in Åby angelangt sey, viel übrig geblieben, was sie mit

ihren Leuten verzehrt, ohne davon zu erkranken. Aber bemerkenswerth ist es — was mir gleichfalls in Åby erzählt wurde, daß der Kronprinz auf den untersten und obersten Stufen der freilich sehr ausgetretenen Treppe, die mittelst eines schmalen Ganges zum Saal führt, stolperte und fiel, und gleich darauf als er in den Saal trat, gen Himmel blickte.

In Åby sah ich einen Krieger, der den Feldzug von 1813 und 1814 in Deutschland im Schwedischen Heere mitgemacht und seine Hand mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, einer Krone und der Zahl 1813 bezeichnet hatte; welches von mehreren Soldaten des Schwedischen Heers zum Gedächtniß der merkwürdigen Zeit geschehen seyn soll.

Am 30. Mai. Von Åby nach Krokek 1½ Meile; von Krokek nach Wreta 1¾ Meile; von Wreta nach Jäder 1½ Meile; von Jäder nach Nyköping 1½ Meile; von Nyköping nach Swärdsbro 2¼ Meile. Zusammen 8 Meilen.

Gleich hinter Åby fährt man bergan, durch Qvarntorp, neben einem freundlichen Thale, wo ein Bach eine Mühle treibt; im Angesicht grauer Felsenwände; man erreicht eine Höhe; hier ist der erste schöne Ueberblick über den Meerbusen Bråwiken, seine Landzungen und seine mit schön gelegenen Höfen und Gütern bedeckten Ufer; im Hintergrunde breitet sich in der weiten Ebene Norrköping, welches aber tröpfelnde Wolken nur schwach durchscheinen ließen, aus. Man fährt nun höher und höher, und gelangt zum Torp Herstorp; hier ist der zweite Standpunkt: die Aussicht rechts über den Bråwiken erweitert sich, man überschaut einen großen Theil des von den Meerbusen Bråwiken und Slätbaken (bei Söderköping) eingefaßten großen Landstrichs, Wikbolandet; hinter Norrköping zeigt sich das Schloß Löfsta. Einige Schritte höher, auf einem Vorfelsen, dehnt sich die Aussicht noch weiter rechts von

Norrköping aus, und man überblickt hier den ganzen Bråwiken in seiner ansehnlichen Länge bis zum Meere; segelnde Schiffe belebten die Scene. Nachdem man ¼ Meile, von Åby aus, gefahren ist, erreicht man die höchste Höhe; hier ist der Standpunkt und die Aussicht noch etwas schöner und weiter als bei Herstorp, zumal, wenn man eine der meist kahlen Felsenplatten, links, besteigt; die Sonne erleuchtete die schöne Gegend, doch leider war die Luft trübe. Alle diese schönen Aussichten hat man freilich nur nach Süden und Osten, auch ein wenig nach Südwesten; gegen Westen, insbesondere Nordwesten, und Norden wird der Blick durch den Kålmården beschränkt: so daß die Aussicht zwar zu den schöneren, doch keinesweges zu den schönsten, und in keiner Hinsicht zu den weitesten Aussichten in Schweden, wie von mehreren Reisebeschreibern geschehen ist, gerechnet werden darf; die weitesten und schönsten Aussichten hat Schweden in seinen nördlichen Provinzen. — Weniger beschränkt muß die Aussicht auf dem Thorsklint, einem Waldfelsen im Gebirgszuge des Kålmården, ½ Meile von Åby, auf dem Wege zwischen Åby und Målby, in der Nähe des Torp Poksten, seyn.

Man fährt nun bis Krokek auf dem Kålmården fort, der sich mit breitem Rücken rechts ans Meer und links durch den nördlichen Theil von Ostgothland und durch Södermannland bis über die Gränzen von Nerike und bis an Westgothland ausdehnt, wo er mit dem Westgothischen Wald- und Gebirgszuge Tiweden zusammenstößt. Auf dem Rücken des Kålmården wechseln Höhen und Thäler und Bergseen, aber der Wald zieht sich fast ununterbrochen fort. Abwärts vom Wege liegen die Marmorbrüche. Krokek, wo auch eine Kirche, ist der letzte Gästgifvaregård in Ostgothland. Bald hinter Krokek beginnt Södermannland oder Nyköpings Län. Die Södermannländer sind, in der Regel, von hohem Wuchs, starkem Knochenbau und haben ein volles Gesicht; die Männer tragen häufig, gleich den Dalekarliern, Schurzfelle.

Von Krokek bis Wreta ist Waldweg, doch hier und da wechseln schöne Wiesenthäler und Felder mit Birkenwald. Die Gegend ist mehr oder minder bergig bis Stockholm hin. Man kommt am See Staf der Kanonengießerey Stafsjö vorüber, die Ufer des Sees sind sehr angebaut; besonders anmuthig ist die Gegend bei Stafsjö, wo in den Birkenhainen hübsche Gänge angelegt sind. Södermannland hat mehrere Kanonengießereien, z. B. Näfveqvarn am Meer, wo auch eine Kupfergrube ist, desgleichen Messing und Metallarbeiten, Kobolt und Scheidewasser bereitet werden. — Der Gästgifvaregård Wreta liegt in einem schönen Thale. Hier war es, wo im Jahr 1816 der jetzt regierende König auf einer Durchreise aus dem versammelten Volk jede der Frauen und Mädchen, welche in einländische Zeuge gekleidet waren, mit einem Dukaten beschenkte, um sie zu ermuntern, den Kleidungen aus ausländischem Stoffe, wie überhaupt dem in diesen Gegenden sehr verbreiteten Luxus zu entsagen und zur alten Einfachheit und Mäßigkeit zurückzukehren. Gemeindevereine gegen Völlerey und Luxus sind in mehreren Theilen von Södermannland gestiftet worden, aber bisher von wenig Wirkung gewesen.

Schöner, als die Station von Wreta nach Jäder, ist die Station von Jäder nach Nyköping, auf welcher besonders die Kirche Lunda und die Güter Fröberga und Berga sich durch eine herrliche Lage auszeichnen.

Doch die schönste Lage hat Nyköping selbst, eine, ziemlich regelmäßig gebaute, hier und da von hübschen Gärten durchschnittene, Stadt. Wiewohl sie im Jahr 1815 nur 2453 Einwohner zählte, bildet sie doch, nebst Landdistrikten, zwei ansehnliche Pastorate, das östliche und westliche. Sie ist die Hauptstadt von Södermannland, und Sitz des Statthalters über Nyköpings Län, welches aus dem größeren Theil von Södermannland besteht und 58 □Meilen, im Jahr 1819 mit 102,935 Seelen, enthält; desgleichen einer Landhaushaltungs-Gesellschaft für das Län, die schon einige Hefte ihrer Verhandlungen im

Druck herausgegeben hat *), und zu deren Jahresversammlung jedes Mitglied einen Ackerbauer mitbringen darf. Nyköping ist eine Seestadt und hat ein Werft, aber wenig Seehandel; zwar führt ein Meerbusen bis an die Stadt und das offene Meer ist nur 4½ Meilen entfernt; aber der Hafen ist bis 8 oder 9 Fuß verschlemmt, auf Kosten des Königs und der Stadt wird indeß die weitere Verschlemmung durch einen Moderpram verhütet. An Fabriken trifft man hier insbesondere Tuch-, Strumpf-, Papier-, Nadel-, Rauch- und Schnupftabaks-Fabriken. Auch befindet sich hier ein Institut, in welchem mehrere Zöglinginnen zur Flachs- und Leinewandbereitung Anleitung erhalten. Die bedeutendsten Exporten sind Kanonen und Kugeln von Staffsjö u. s. w.; mehrere Stabeisenhämmer liegen in der Nähe der Stadt, aber die Erzeugnisse derselben gehen meist nach Stockholm und Norrköping. — Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehört das für das Län seit 1808 gegründete Correctionshaus im alten Schlosse, nebst Schule für Kinder, und eine besondere Armenanstalt. Auch ist hier das Länslazareth und das prächtige Länshospital; mit letzterem ist das Hospital von Strengnäs vereinigt worden; es wird zur Aufnahme von Irren benutzt; doch werden aus den Mitteln desselben auch an 100 Kinder bis zum 14ten Jahre ihres Alters unterstützt; ein Saal dient als Kirche; ein Geistlicher, ein Arzt und ein Verwalter sind angestellt. — Das Länsgefängniß befindet sich in dem neueren Theil des alten Schlosses, welches einst Sitz der Herzöge von Södermannland war, und wo König Birger seine beiden Brüder, nach freundlicher Bewirthung, 1318 plötzlich ins Gefängniß schleppen und zu Tode hungern ließ, wofür er selbst aber bald gestürzt wurde.

---

*) In Södermannland befördern insbesondere die Honoratioren den Ackerbau durch Beispiel, selbst Prämien; eben so die ländliche Industrie. — In keiner Schwedischen Provinz wird so viel Waizen gebaut als in Södermannland.

An der nordwestlichen Seite der Stadt, in der Nähe des neuen Schlosses, steht auf einem Felsen ein hölzerner Glockenthurm; hier, und noch mehr von dem etwas höheren Kirchthurm, hat man die schönste Aussicht auf die reizenden Umgebungen der Stadt; doch das Meer sieht man nicht, wegen der Felsen und Krümmungen des Meerbusens. Die Stadt hat eine hohe, gesunde Lage, daher sie, während rings umher die Pest herrschte, verschont blieb, und Hof und Behörden hier eine sichere Zufluchtsstätte fanden. In und um Nyköping soll, selbst von Bauern, das reinste Schwedisch gesprochen werden. Die Stadt hat eine Trivialschule. Das Rathhaus liegt an dem schönen Marktplatz und ist zugleich Gasthof; auch enthält es das Stadtgefängniß. — Ein Wochenblatt wird in Nyköping herausgegeben.

Von Nyköping nach Svårdsbro, 2¼ Meilen, ist der Weg anmuthig, aber sehr bergig; aufs lieblichste wechseln Wald, Thäler, Seen, Felsen und freundliche Landsitze. Noch ziemlich frühe langte ich in dem hübschen Gasthofe von Svårdsbro an, wo ich gut und billig übernachtete.

Am 31. Mai. Von Svårdsbro nach Stora Åby 2 Meilen; von Stora Åby nach Pilkrog 2 Meilen; von Pilkrog nach Söder Telje 1½ Meile; von Söder Telje nach Fittja 2 Meilen; von Fittja nach Stockholm 1½ Meile. Zusammen 9 Meilen.

Die ersten 1½ Meilen waren heute weniger angenehm; dann aber wird die Gegend schöner und von der Station Stora Åby, in deren Nähe die Kirche Vagnhärad liegt, an sind die 7 Meilen bis Stockholm wirklich höchst malerisch; nur in Helsingland und Ångermannland habe ich wieder in einer so langen Strecke so reizende Gegenden gesehen. Liebliche Seen, üppige Wiesen und Felder, deren fruchtbarer schwarzer Boden dem Felsen abgewonnen ist, schön bebuschte Felsen, Birken-,

Grän- und Fichtenwald, viele Kirchen und schön belegene Landgüter bilden die herrliche Landschaft. $\frac{5}{8}$ Meilen von Stora Åby liegt, am Meere, das Städtchen Trosa, welches im Jahr 1815. 458 Einwohner zählte, und eine der kleinsten Städte des Reichs ist; der Hafen ist verschlemmt; die Einwohner leben vom Ackerbau und Strömlingsfang. Zwischen Stora Åby und Pilkrog sieht man in der Ferne das schöne Bondesche Schloß Hörningsholm, einst Sitz der berühmten und hochverdienten Geschlechter der Sture und Banér, wo auch Gustav Adolphs großer Feldherr, Johann Banér, geboren wurde, und hat bei Staf eine weite herrliche Aussicht auf Land und Meerbusen. Pilkrog ist ein großer freundlicher Gasthof, der erste in Stockholms Län, welches aus Theilen von Södermannland und Upland zusammengesetzt ist. Die Sitte des Tabakschnupfens ist in Södermannland sehr allgemein; heute sah ich 14jährige Knaben, die sich bereits ihre Dose zugelegt hatten.

Entzückend schön ist die Gegend von Pilkrog bis Söder Telje, auch das Felsenthal, eine halbe Meile vor Söder Telje, wo sich an der einen Seite mit Gebüsch und Wald bekleidete Felsen erheben, während an der andern Seite ein Meerbusen sich hinzieht. So erreicht man, zuletzt auf sehr sandigem Wege, das offene Städtchen Söder Telje mit meist hölzernen Häusern, und im Jahre 1815. 976 Einwohnern, welche vom Ackerbau leben; doch giebt es auch einige Fabriken; der Markt ist groß und hübsch, Das stattliche Posthaus, welches eine schöne Lage anf einer Anhöhe hat, vereinigt in sich das Hospital und das Lazareth des Stockholmer Läns nebst abgesonderten Kursaal für Venerische. Auch ein Armenhaus ist vorhanden.

Während ich auf Pferde warten mußte, besah ich die Kirche und den, seitdem vollendeten Kanal, der durch die Stadt führt. Der Kanal von Söder Telje verbindet den 12 Meilen langen, 5 bis 6 Meilen breiten und mit mehr denn tausend Inseln ausgefüllten Landsee Mälar, welchen drei große und fruchtbare Provinzen:

Södermannland, Upland und Westermannland mit den ältesten Städten des Reichs umgeben, mit der Ostsee. Mit dem Mälar hängt wieder, durch Schwedens ältesten Kanal, den eine Meile langen, Arboga-Kanal und die 8 Hjelmar-Schleusen, wie den Fluß Arboga, der 6 Meilen lange und 2 Meilen breite Hjelmarsee zusammen; auch führt in den Mälar der von der Kirche Norrbärke bis zum Mälar 9 Meilen lange Strömholm's-Kanal, der von den beiden Seen Barken im südlichen Dalekarlien aus mittelst 25 Schleusen (die erste ist hinter den See Barken, bei Simla, die letzte bei Strömsholm), des Flusses Kålbäck, und zuletzt eines kleinen Sees, welcher in den Mälar tritt, Dalekarliens und Westmannlands Bergwerksdistrikten (bergslag) eine erleichterte Ausfuhr ihrer Produkte, wenn gleich nur auf 4 Fuß tief gehenden, mit einer Last von höchstens 50 Schiffpfund beschwerten, Böten, verschafft, seit er 1795 durch Staatsmittel und Actien vollendet wurde. Auf solche Weise steht der Mälar mit einem großen Theile des innern Schwedens in Verbindung. Da er aber bei Stockholm mit dem Meere zusammenfließt, so bedurfte es allerdings nicht des Söder Telje-Kanals, um eine Schifffahrt aus dem Innern unmittelbar in die Ostsee zu bewirken. Der Söder Telje-Kanal sollte nur die lange und beschwerliche Fahrt von Stockholm in's offene Meer verkürzen und erleichtern. Die durch den Kanal der Hauptstadt bereitete Verkürzung des Weges beträgt 5½ Meilen; von den südlichen Küsten aus gewinnt man eine um 15 bis 20 Meilen kürzere und minder gefährliche Fahrt.

Der Kanal beginnt, vom Sunde aus, den der Mälar oberhalb Söder Telje bildet, und erreicht, nach einem Laufe von 4550 Ellen, oder etwas mehr denn einer Viertelmeile, in dem Meerbusen Egelstavik die Ostsee; von dieser Strecke nimmt aber der 20 Faden tiefe, von Wiesen und Fichtenwald umgebene, kleine Landsee Maren 1500 Ellen ein, mithin beträgt die durchgrabene Landstrecke nur 3050 Ellen; mehr als

der vierte Theil mußte aber durch eine Höhe von 100 Fuß gegraben werden; ja, die Grabung auf der ganzen Strecke ist so hoch, daß man behauptet hat, in einer solchen Länge sey kein anderer Kanal Europens durch eine so große Höhe gegraben worden. Der See Maren theilt den Kanal in den oberen und unteren. Der Kanal ist auf der Wasserfläche 60 Fuß breit, mit der Senkung eines Winkels von 55 Graden, und so tief, daß 12 Fuß tief gehende Fahrzeuge ihn passiren können. Auf den hohen Kanalrändern laufen mit Bäumen bepflanzte Fußbänke, die zum Theil auf Brücken über Bäche fortführen. Die Kanalwände bestehen meist aus Sand; am untern Kanal war die Grabung am höchsten. Das Ziehen der Schiffe wird durch Menschen verrichtet. Nur eine Schleuse ist angelegt worden, die aber desto mehr Arbeit kostete: 4 Dampfmaschinen, die der Kraft von 70 Pferden entsprachen, vermochten nicht, das Wasser vom Schleusenraume abzuhalten; es mußte daher ein 200 Fuß langer und 60 Fuß breiter, wasserdichter Prahm gebauet werden, innerhalb welchem die Schleuse gemauert wurde. Ueber diese Schleuse führt in Söder Telje auf einer zierlichen Zugbrücke die große Straße nach Stockholm.

Bereits im Jahr 1435 ward am Kanal von Söder Telje durch den berühmten Feldherrn Engelbrecht gearbeitet; doch kam es wohl zu keiner Vollendung, wenigstens mag die Behauptung, daß schon frühe ein Verbindungsgraben zwischen dem Mälar und dem Meere bei Söder Telje existirt habe, aber bei abnehmendem Wasser zugewachsen sey, nicht sicher seyn. König Gustav I. erneuerte den Vorschlag; späterhin, insbesondere seit 1680, geschah häufig ein Gleiches; 1756 ward der Kanalbau beschlossen, aber erst 1780 mittelst einer Actiengesellschaft begonnen, und ruhte seit 1783. Am 15. März 1806 ward der Bau einer neuen Interessentschaft übertragen und nahm nun im Sommer 1807 seinen Anfang. Anfangs arbeiteten Schwedische Truppen, dann Französische und im Jahre 1808 Russische Kriegsgefangene. In den Jahren 1809 und 1810

ruhte der Bau, ward dann durch Schwedische Truppen fortgesetzt und im Jahre 1819 vollendet; am 7. October 1819, dem Geburtstage des verstorbenen Königs Karl XIII., ward der Kanal von dem regierenden König und dem Kronprinzen Oskar zuerst befahren und also eröffnet. An der Schleuse liest man, in Stein gehauen, folgende Inschrift:

„Im zweiten Regierungsjahre Karls XIV. Johann
„ward dieser Weg zum Meer geöffnet. Schon in
„früheren Zeiten ward er gesucht, aber wegen des
„Widerstandes der Natur aufgegeben; jetzt aber, ein
„zwölfjähriges Werk, von einzelnen Mitbürgern voll-
„endet."

Der Bau ist unter Leitung des trefflichen Mechanikers, Major Nordwall, betrieben worden, und hat an 600,000 Bankothaler gekostet, die theils durch Staatszuschüsse, theils durch Actien aufgebracht wurden.

Die Kanalabgaben werden von allen passirenden Schiffen erlegt, nur die armirten Kronschiffe ausgenommen. Für größere Schiffe sind die Abgaben so bedeutend, daß viele Schiffer dadurch von der Benutzung des Kanals abgehalten wurden. Daher lautet denn auch der erste Jahresbericht für 1820 keinesweges günstig: die Einkünfte betrugen nur etwa ein Viertheil der Jahresausgaben, nicht mehr als 499 Fahrzeuge und Böte hatten den Kanal benutzt, unter ihnen kein einziges Schiff. Man hat nun die Abgabe herabgesetzt und hofft künftig günstigere Resultate, zumal, sobald es gelungen seyn wird, die Hindernisse beim Löschen der Waaren in Stockholm auf der Mälarseite und bei der Segelfahrt auf dem Mälar überhaupt zu heben.

Sollte noch ein Kanal zwischen dem Hjelmar und dem Wettersee angelegt werden, so würde, nach Vollendung des Göthakanals, die vollkommenste Verbindung des Innern und der Ostsee mit der Nordsee erzielt seyn.

Um 6 Uhr Abends fuhr ich von Söder Telje ab und war um 8 Uhr in Fittja. Der ganze Weg ist reizend: der Mälar zeigt sich mit schönen Waldufern und Inseln, liebliche Thäler, Birkenhaine, mehr oder minder nackte Felsen wechseln mit netten Landsitzen und Höfen und stattlichen Kirchen; eine der letzteren, Botkyrka, umgiebt ein freundlicher Laubhain; an einem steinernen, der Kirche gegenüber liegenden Gebäude liest man die Inschrift: „Gebauet 1798 durch die Bank der Reichsstände; — für die Armen und Kranken der Gemeinde Salhem und Botkyrka ward gesorgt von unbekannter Hand; Gott kennet sie."

Vor dem großen Gasthof Fittja fährt man einer Reihe von Ställen für die Hällpferde vorüber. In Fittja traf ich einen alten bescheidenen Hällkarl, denn der grobe und eigennützige Mensch, der durch die von den Reisenden erpreßten Trinkgelder sich ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben haben sollte, war nicht mehr im Amte. Man kann denken, wie groß die Zahl der täglich von den der Hauptstadt zunächst gelegenen Gästgifvaregårdar ausgehenden Pferde ist; kaum sind die vielen Hällpferde eingekommen, als sie auch schon auf alle Wege zerstreut sind; zwar hat man neuerdings die Einrichtung getroffen, daß, nach Abgang der Hällpferde, gegen eine bestimmte höhere Bezahlung, Pferde zu erhalten seyn sollen, aber auch zu diesen ist oft kein Zugang, und bei der großen Zahl von Reisenden ist häufig Vorausbestellung gar nicht anwendbar. Man begreift nun, wie die Stelle eines Hällkarl auf solchen Gästgifvaregårdar einträglich seyn muß, denn ein solcher weiß, wenn auch nicht immer, doch sehr oft aus Gefälligkeit Rath zu schaffen durch Ueberredung eben nicht skjutspflichtiger Bauern, Rückfuhren ꝛc. und es ist wohl sehr natürlich, daß man lieber solche Gefälligkeit theuer erkauft, als halbe Tage auf Pferde wartet.

Gleich hinter Fittja fährt man auf einer prächtigen steinernen Brücke über einen, mit dem Mälar zusammenhängenden

See und erreicht bald den Gasthof Snickarekrogen; hier sprudelt an einem, mit Grånen bewachsenen Sandhügel die Quelle Wärby, deren fast eiskaltes Wasser viel auf dem Mälar nach Stockholm verfahren wird. Eine halbe Meile von Stockholm beginnen die schönen Landhäuser, deren man indeß an dieser Seite nur eine verhältnißmäßig kleinere Zahl trifft. Um 10 Uhr fuhr ich durch Hornstull in Stockholm ein. Es war noch helle, denn erst zwischen 10 und 11 Uhr wird es hier jetzt dunkel und gegen 1 Uhr dämmert es schon wieder; die längsten Tage um Johannis haben gar 18½ Stunden. — Am Thor ward ich nur noch nach meinem Namen gefragt und dann ohne Paßvorzeigung und Visitation eingelassen. Da ich in der eigentlichen Stadt wohnen wollte, so hatte ich den langen und bergigen Södermalm (Südervorstadt) zu durchfahren. Fremde wohnen in Stockholm gewöhnlich in Privatlogis, und in der Regel am bequemsten und ruhigsten, doch wohlfeiler meistens auf den sogenannten Källare (Kellern), wo man auch die Annehmlichkeit hat, im Hause zugleich speisen zu können, und zwar nach der Karte. Diese Keller sind aber gewöhnlich so besetzt, daß ein Reisender gut thut, sich beim Einfahren in den Thorwachen nach Privatlogis zu erkundigen; dort und schon auf den nächsten Gästgifvaregårdar findet man eine Menge gedruckter und geschriebener Empfehlungen von Privatwohnungen für Fremde; manche miethen Wohnungen, um sie an Reisende wieder zu vermiethen.

Dreizehntes Kapitel.

Stockholm.

Stockholm's malerische Lage. — Die eigentliche Stadt, das königliche Schloß und seine Sammlungen, die Schloßterrasse, der Obelisk, Sergel's Standbild Gustavs III., der Hafen, die große Brücke nach der Nor-

dervorstadt, der große Markt. — Die Hauptkirche, Ehrenstrahl's Kreuzigung und jüngstes Gericht. — Die Börse, die Finnische Kirche, die Deutsche Kirche, die Synagoge, die Reichsbank, das Reichsschulden-comtoir. — Manufacturdiscont, Wolldiscont, königliche Münze, der Ritterhaus-Markt, das Ritterhaus, Rathhaus, Standbild Gustav's I., Riddarholm, Riddarholm's-Kirche mit den königlichen Gräbern, der Seraphinen-Ritter, Gymnasium. — Altes Schloß, Freimaurerhaus, Orden Karls XIII., Stiftungsurkunde und Statute, Freimaurer-Waisenhaus, Helgeandsholm. — Die Südervorstadt (Södermalm), Adolph-Friedrichs-Markt, Marienkirche, Katharinenkirche, Graf von Engeström's Bibliothek, Stadthaus mit Betsaal der Katholiken und Griechen, Danviks Hospital, Irrenhaus, Invalidenanstalt, Correctionshaus, Spinnhaus, Råkningsholm, freiwilliges Arbeitshaus der Südervorstadt, Schuldthurm, Eisenwaage, Eisengießerei Bergsund. — Die Nordervorstadt: Gustav Adolphs-Markt, Gustav Adolphs Standbild, das Schloß der Prinzessin, Opernhaus, dramatisches Theater. — Der Königsgarten mit Pavillon und Karls XIII. Statue. — Der Herrnhutische Betsaal. — Die Französische und die Deutsch-reformirte Gemeinde. — Die Kirchen St. Clara, St. Jacobi, St. Johannis und Adolph Friedrich, Hasselgran's Altarblatt, Sergel's Altarblatt, Epitaphium von Des Cartes, Begräbnißstätte der Fremdlinge auf Wermdön, Kirche der Bürgerwittwen, die 3 Gesundbrunnen, Porzellanfabrik Rörstrand, das Observatorium, der botanische Garten, das Stadtwaisenhaus, das Waisen- und das Entbindungshaus der Gesellschaft pro patria. — Das große Entbindungshaus, die freiwillige Arbeitsanstalt der Nordervorstadt. — Kungsholm, die Feuermühle, Owen's Eisengießerei, Kungsholm's Kirche, die Lazarethe, das

medico-chirurgische Institut. — Stückgießerei Marieberg. — Ladugårdslandet, Kirchen, Artilleriehof, Schloß Fredrikshof, Königl. Hopfengarten. — Blasieholm. — Kyrkholm. — Skeppsholm. — Castelholm. — Umgegend von Stockholm, der Thiergarten, Rosendal, Ulriksdal, Haga, Carlberg mit Cadettencorps, Drottningholm.

Stockholm als Residenz und Sitz der höchsten Staatsbehörden. — Der Staatsrath, der allgemeine Instructionshof, das höchste Gericht des Königs, die niedere Justizrevision des Königs, der Justizkanzler, das Schwedische und das Kriegs-Hofgericht, die Königliche Kanzelleiverwaltung, die 6 Reichscollegien (das Kriegscollegium, das Kammercollegium, das Commerzcollegium, das Bergscollegium, die Verwaltung der Seeangelegenheiten, das Staatscomtoir), das Kammergericht, das Landmessercomtoir, die Oberpostdirection, das Hofconsistorium, das Stadtconsistorium, Schulwesen, der Oberstatthalter, der Unterstatthalter, der Magistrat, Stadtgerichte, Polizei, Brandkassen, Garnison, Uebersicht des Handels von Stockholm, wie von Schweden überhaupt, Zahl der Fabriken, Zahl der Schiffe, Ein- und Ausfuhr, Zollwesen, das Eisencomtoir. — Medicinalwesen: Gesundheits-Collegium, die Gesellschaft der Aerzte, Kranken- und Armenwesen, die Seraphinen-Ordens-Gilde, Pensionskassen, die allgemeine Magazindirection, das Taubstummen- und Blinden-Institut, die Akademie der Wissenschaften und ihre Sammlungen, die Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und der Alterthümer, die Schwedische Akademie der freien Künste, die musikalische Akademie, die Akademie des Landbaues. — Die patriotische Gesellschaft, die Gesellschaft pro Patria, der Schwedische Buchhandel, Privatbibliotheken und Privatsammlungen, Bibliothek des Generals von

Suchtelen, musikalische und andere Kunstvereine, die Maler von Breda und Fahlcranz, die Bildhauer Byström und Fogelberg, die Maler Sandberg, Krafft, Westin, Limnell, Hasselgren, der Kupferstecher Forssel, Steindruckerei. — Geselliges Leben, die geselligen Orden. — Kirchliches und sittliches Leben, die Gesellschaft pro Fide et Christianismo, die evangelische Gesellschaft, die Schwedische Bibelgesellschaft.

Nur zwei volle Tage blieb ich diesmal in Stockholm; mein zweiter Aufenthalt, im Spätherbst, dauerte einige Wochen, und im Herbst 1820 hatte ich auf der Reise nach Finnland abermals Gelegenheit, die an Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst so reiche Schwedische Hauptstadt zu besuchen. Die größere Zahl meiner Tage in Stockholm fiel in die rauhe Jahreszeit, und so habe ich denn nicht alle Theile der schönen Umgegend, desto mehr aber in Stockholm selbst, gesehen. Ich will hier nun zu beschreiben suchen, was ich mit eigenen Augen sah oder durch zuverlässige Männer und beglaubigte Berichte erfuhr.

Stockholm hat unter allen großen Städten des Nordens und des Südens, des Ostens und Westens, die ich sah, die schönste Lage; selbst Dresden mit seiner Elbbrücke und seinen schönen Elbufern muß Schwedens Hauptstadt weichen; Reisende, die alle Länder Europas sahen, versichern, daß nur Konstantinopel ihr an schöner Natur gleich komme. Für Fremde erhält Stockholms reizende Lage dadurch ein sehr vermehrtes Interesse, daß es so gefällige und gastfreie Menschen zu Einwohnern hat. Auch an Kunstschätzen ist Stockholm nicht arm, wenn gleich es hierin sich mit Dresden nicht messen kann.

Stockholm (die erste Sylbe wird lang und gedehnt ausgesprochen) liegt auf Inseln, theils im Mälarsee, theils da, wo dieser See ins Meer fällt, theils im Meere selbst, welches hier aber durch eine Menge vorliegender, größerer und kleinerer In-

seln und Klippen ausgefüllt wird, also daß man erst nach einer Fahrt von 18 Seemeilen in die offene See gelangt. Zwischen den Zöllen (tullar) oder Haupteingängen hat Stockholm 2, und wenn man den die Stadt im Osten begränzenden Thiergarten und die äußersten der 20 Höfe hinzurechnet, 2½ Schwedische Meilen im Umfange; die Länge aber beträgt von Norden nach Süden, oder von Roslagstull bis Skantstull, etwas über ½ Meile. An Einwohnern zählte Stockholm im Jahr 1819 70,646 (schon im Jahr 1772: 72,000 und im Jahr 1798 80,000). Die eigentliche Stadt, der Mittelpunkt, aber auch der kleinste Theil, entstand zuerst; zu derselben legte, nachdem bereits früher Fischer dort ihre Hütten aufgeschlagen haben mochten, König Knut Eriksson gegen Ende des 12ten Jahrhunderts, als Sigtuna 1188 durch seeräuberische Völker zerstört worden war, den Grund, um durch Befestigung des Einlaufs in den Mälar sich gegen ähnliche Ueberfälle zu sichern. Birger Jarl, der an der Stelle seines unmündigen Sohnes Waldemar regierte, erweiterte die Anlage, ertheilte der neuen Stadt 1253 Privilegien, und erbaute 1262 auf derselbigen Höhe, wo jetzt das königliche Schloß steht, eine Feste. An diese reiheten sich immer mehrere Gebäude an; die Lage im Mittelpunkte des Reichs und die reizenden Umgebungen gefielen; bald wurden auch die nahen Inseln bebauet und durch Pfahlwerk und Dämme vergrößert, so daß viele Häuser noch jetzt auf Pfählen ruhen. Diese Inseln, zum Theil größer als die Inseln der Stadt, bildeten allmählig die beiden großen Vorstädte von Stockholm, den Norrmalm und den Södermalm, und die übrigen Stadttheile. Auf solche Weise werden die verschiedenen Theile von Stockholm durch Buchten des Mälar und des Meeres geschieden, hängen aber mittelst hölzerner und steinerner Brücken zusammen. Man kann nun zu Lande und zu Wasser seine Touren machen und mitten in die Stadt laufen große Schiffe ein. Viele Häuser sind von Gärten begränzt, die sich zum Theil bis an die Gewässer hinabziehen, wie denn über-

haupt in Stockholm viel Garten- und Blumenliebhaberei herrscht. Mehrere Inseln enthalten ansehnliche Höhen; graue Felsen ragen über die Häuser hervor, ja bilden, auf Södermalm, die Hinterwand der Häuser. In der Umgegend von Stockholm wechseln Felsen, bald kahl, bald von lichtem Grün der Eichen, Erlen und Birken beschattet, bald mit düsteren Fichten bekleidet, üppige Wiesen, fruchtbare Ackerstücke, rauschende Bäche, freundliche Haine, der Mälar und dessen liebliche Eilande, Schlösser und einfache Landhäuser, mit einander ab, und große und breite, oft auf hartem Fels fortlaufende Landstraßen ziehen sich durch die liebliche Landschaft hindurch. Eine solche Lage bereitet die mannigfaltigsten Land- und See-Prospecte, die man schon aus den Häusern der Stadt genießt. Schade, daß die meisten Märkte Stockholms (man zählt ihrer an 20) klein und unförmlich, und wenige Straßen breit und regulair sind; letzteres eine natürliche Folge der allmähligen Entstehung der Stadt, innerhalb welcher man nirgends wüste Plätze oder Felder findet. Die eigentliche Stadt hat die engsten und krümmsten Straßen; die breitesten und geradesten Straßen und zugleich die größten und schönsten Häuser hat der Norrmalm: die lange Drottninggata zählt selbst viele Paläste. Wiewohl man bei der Anlage und Erweiterung der Stadt, wo es der Boden erlaubte, manche jähe Hügel abgetragen hat, z. B. den Brunkebergsbacke, so giebt es doch noch viele Straßen, wo es stark bergan geht; ja, auf Ladugårdsland fand ich Gassen, die in keiner Jahreszeit befahren werden können und die im Winter auch der Fußgänger nur mit Gefahr erklimmen oder hinabgleiten kann. — Die meisten Häuser sind von Stein. Trottoirs giebt es nicht.

Der Mälar und das Meer, die vorliegenden Inseln, die gegen die Heftigkeit der Winde einigermaßen Schutz gewähren, die frischen und reichen Quellen, die man in den meisten Theilen der Stadt trifft, machen die Lage von Stockholm sehr gesund. Dennoch ist die Mortalität größer, wenn auch nicht viel

größer, als in andern Hauptstädten *); welches, da in einigen Gemeinden dieses Resultat jährlich, und ohne alles Verhältniß zu der Seelenzahl anderer Gemeinden, wiederkehrt, wahrscheinlich durch Localitäten veranlaßt wird, die ausschließlich in jenen Gemeinden zu suchen sind. Als eine Hauptursache jener Mortalität hat man die stinkenden Ausdünstungen genannt, welche aus mehreren, durch eingeworfenen Unrath sich immer mehr in Moräste verwandelnden Gewässern, namentlich der Packaretorgsbucht auf Norrmalm neben Ladugårdsland, dem Fatebur-See und der Carlbergsbucht (vik) aufsteigen und die Luft verpesten; daher die Austrocknung oder Ausbaggerung derselben noch auf dem Reichstage des Jahres 1815, insbesondere durch den Dr. Wallin, damals Pastor in Adolph Fredrik, einer jener Gemeinden, in denen die größte Mortalität herrscht, jetzt Pastor primarius, zur Sprache gebracht wurde. — Die Ursachen, welche in großen Städten die Opfer des Todes mehren, finden freilich auch in Stockholm Statt. Die vielen Lazarethe, welche auch von den Provinzen angefüllt werden, mehren gleichfalls die Zahl der Todten der Hauptstadt.

Die herrlichste Uebersicht über Stockholm, innerhalb der Stadt selbst, hat man im Anfange von Södermalm und auf Kungsholm; dort auf Mosesbacke, einer Felsenhöhe in dem einst von dem berühmten Arzt David Schulz von Schulzenheim angelegten, jetzt zu einem Wirthshause gehörigen Garten, hier auf der Mühle hinter Kungsholms Kirche. Von Mosesbacke aus überblickt man den Norrmalm, nebst Ladugårdsland und Blasieholm, Skeppsholm und Castelholm; von Södermalm selbst sieht man wenig. Auf jener Mühle ist das Panorama noch klarer und vollständiger: man überblickt Kungsholm, den ganzen Norrmalm mit Ladugårdsland und Blasieholm, Södermalm, die eigentliche Stadt mit Riddarholm,

*) Im Jahr 1818 war die Zahl der Gebornen 2344, der Gestorbenen 2880, worunter 11 Selbstmörder.

und zwar diese viel besser, als von Mosesbacke; am schönsten zeigt sich die Katharinakirche auf Södermalm, die über alle anderen Theile der Stadt majestätisch emporsteigt.

Eine herrliche Ansicht von Stockholm hat man auch im Thiergarten vom Englischen Hause und von andern Punkten aus.

Man kann drei Hauptheile Stockholms unterscheiden: die eigentliche Stadt, die Süder- und die Nordervorstadt. Mit der eigentlichen Stadt, die einst eine Landzunge des Mälar war, aber schon frühe mittelst Durchgrabung zur Insel gemacht wurde, hängen durch Brücken die Inseln Riddarholm (Ritterinsel) und Helgeandsholm (Heiligengeistinsel) zusammen. Die Südervorstadt bildet ein großes Ganzes, doch mit Ausnahme der kleinen Inseln Långholmen und Räckningsholmen am westlichen Ende von Södermalm. Norrmalm hängt nicht blos durch eine prächtige steinerne Brücke mit der eigentlichen Stadt, sondern auch mit mehreren ganzen und halben Inseln zusammen, deren Mittelpunkt Norrmalm bildet; im Westen Kungsholm, wohin von Norrmalm aus eine lange hölzerne Brücke führt; im Osten Blasieholm und Ladugårdslandet, jetzt nicht mehr Inseln; von Blasieholm kommt man über eine Brücke nach Kyrkholm; von da führt eine Brücke nach Skeppsholm (sprich: Schippsholm) und von da abermals eine Brücke nach Castelholm. Einen für Fremde sehr nützlichen Plan von Stockholm hat 1795 Fr. Acrell herausgegeben. Mitten durch die eigentliche Stadt geht die Gränze der Provinzen Södermannland und Upland, so daß diese (die Gränze läuft in Westerlånggata) beiden Provinzen, Södermalm aber ganz der ersteren und Norrmalm ganz der letzteren angehört. Doch ist die Verwaltung der gesammten Hauptstadt Einer Behörde, dem Oberstatthalter der Residenz, anvertraut, der jetzt auch Landshöfding über Stockholms-Län *) ist.

*) Stockholms-Län besteht aus einem Theil von Södermannland und dem östlichen Theil von Upland, auch dem Küstenstrich dieser

In der eigentlichen Stadt liegt das königl. Residenzschloß. Seiner ersten Entstehung nach uralt, ist es im Wechsel der Zeiten mannigfaltigen Veränderungen unterworfen gewesen. Anfangs hatte es Mauern und Thürme und blieb Festung bis ins 16te Jahrhundert; mehrere hundert Kanonen, an denen von jeher Schweden, des vielen Kupfers wegen, reich war, vertheidigten es; auch war es Munitions- und Waffendepot, wie alle königliche Schlösser im Reiche. Alles dieses ist verschwunden, und von dem alten Schlosse kein Stein mehr übrig. Der herrliche Bau, welchen unter Karl XI. der ältere Tessin aufführte, ging schon 1697 durch eine Feuersbrunst unter. Der neue Bau schritt, in kriegerischen Zeiten, nur langsam fort; was noch Tessin der Vater begann, setzten Tessin der Sohn und Baron Hårleman fort, und so wurde das prächtige Gebäude, wozu auch die Stände eine Abgabe bewilliget hatten, im Jahr 1753 vollendet. Es bildet ein Viereck mit zwei Flügeln und einem geräumigen innern Hof, über welchen eine Passage nach Norrmalm führt. Es ist in einem großen kräftigen Style gebauet und im Innern aufs prächtigste decorirt und möblirt, so daß es unter den Schlössern der Regenten wenige seines Gleichen finden dürfte. Außer den Wohnungen der königlichen Familie (nur die Prinzessin Sophia Albertina hat ein besonderes Palais auf Norrmalm) enthält es die Schloßkapelle, den Reichssaal, die königliche Bibliothek, die Kunstsammlungen, Wohnungen für Hofbeamte, die Säle des Staatsraths, der Kanzleiverwaltung, die Hauptwache u. s. w. Die Schloßkapelle bildet ein 125 Fuß langer und 42 Fuß breiter, durch zwei Stockwerke hindurch gehender Saal an der Süderseite, mit Säulen und prächtig vergoldeter Kanzel, deren Piedestal die vier Evangelisten bilden. Den Altar schmückt eine schöne Tafel: Christus in Gethsemane, angefangen von Bou-

---

Provinz, Roslagen genannt; es enthält 67 Quadratmeilen und zählte im J. 1819: 98,624 Einwohner.

chardon, fortgesetzt von l'Archevêsque, vollendet von Sergel. Die Altarschranken und die Wände der Kapelle sind mit Kronen übersäet. Die Orgel ist klein. In der Schloßkapelle wird sonntäglich Gottesdienst gehalten; ferner werden hier die kirchlichen Akte der königlichen Familie verrichtet. Ein besonderer Feiertag in der Schloßkapelle ist der 20. December, wo zum Gedächtniß des großen Gustav II. Adolph, der an den Kampf für die Religionsfreiheit seiner Glaubensgenossen Gut und Blut wagte, alljährlich seit Stiftung der Schwedischen Akademie eine Altarrede gehalten wird. — Auch der feierliche Ritterschlag des Seraphinenordens, welchem, außer dem allen Schwedischen Reichsorden eigenthümlichen Gelübde der Vertheidigung und eigenen ehrfurchtsvollen Bewahrung der evangelischen Lehre, die Sorge für Wittwen und Waisen, Arme und Kranke obliegt, pflegt in der Kapelle vollzogen zu werden. — Auch in den königlichen Zimmern wird sonntäglich geprediget.

Der Schloßkapelle gegenüber liegt der Reichssaal, von gleicher Größe, und mit Chören versehen. Hier eröffnet der König mit einer Rede vom Throne den Reichstag, so oft derselbe in Stockholm gehalten wird.

Im nördlichen Flügel ist die königliche Bibliothek. Bereits zu Gustav II. Adolph's Zeiten war sie sehr ansehnlich; doch der König schenkte sie der von ihm erneuerten Universität Upsala. Bald war eine neue Bibliothek gegründet, aber der große Brand im Jahr 1697 ließ nur 6000 Bände übrig. Dieser Rest ward späterhin mannigfaltig vermehrt. Jetzt schätzt man die königliche Bibliothek auf 40,000 Bände; der jährliche Fond ist nicht bedeutend. Man findet hier die Ausgabe der Vulgata, die einst Luther gebrauchte und mit Randglossen und einer langen Nachschrift versah; unter andern Sentenzen lieset man die:

Ich lebe und weiß wohl, wie lang;
Ich sterbe und weiß wohl, wann;
Ich fahre und weiß wohl, wohin;
Mich wundert, daß ich nicht immerdar fröhlich bin.

Die königliche Bibliothek besitzt zahlreiche, alte und neue Manuscripte; unter letzteren die auf einer wissenschaftlichen Reise durch Schweden entstandenen berühmten Anzeichnungen Peringsköld's über Schwedische Geschichte und Statistik, die zwar nur über Upland vollständig gedruckt, deren übrige Theile aber in andern Schriften auch schon meist benutzt sind; das lateinische Exercitienbuch Kaiser Ferdinands, welches im 30jährigen Kriege in die Hände Gustav Adolphs fiel. Auch eine Sammlung alter Provinzialgesetze *) ist vorhanden. Die Isländischen Manuscripte werden auf Kosten der Krone herausgegeben. — Nescher's interessante Sammlung von Portraits berühmter Schweden befand sich eben auf der Bibliothek, da der König die Sammlung kaufen wollte; — auch in den königlichen Schlössern außerhalb Stockholm, als Rosersberg, Haga rc. findet man Bibliotheken.

Der königl. Bibliothek gegenüber ist das königliche Museum. Zwei große Säle schmückt die zahlreiche und kostbare Gemäldesammlung: neben Tafeln alter berühmter Meister aus den verschiedenen Schulen findet man auch treffliche Blätter vaterländischer Künstler; manches ist aus Mangel an Raum verpackt. Die schönsten Stücke hängen in den Zimmern des Königs; herrliche Norwegische Landschaften, von der Hand inländischer Künstler, findet man in den Zimmern des Prinzen Oskar. — Zum Museum gehört ferner die nach den Schulen geordnete Tessinsche Sammlung von Original-Handzeichnungen eines Raphael, Correggio und anderer berühmter Meister; sie enthält mehr denn 3000 Blätter und wird gegenwärtig mit königlicher Erlaubniß vom Baron Friedrich Boye und von Wetterling nebst Beschreibung herausgegeben (Heft I.

*) Im J. 1822 beauftragte der König die beiden Rechtsgelehrten, Collin in Upsala und Schlyter in Lund, mit Untersuchung der alten Schwedischen Gesetze, und setzte für diesen Zweck einen besonderen Fond aus.

Stockholm 1821, Heft II. 1822.); auch eine Sammlung von Kupferstichen, die aber nicht gezeigt werden. Im untern Geschoß enthält ein Saal die von Gustav III. während seines Aufenthalts in Italien im Jahr 1784 angekaufte Piranesische Sammlung Griechischer und Römischer Statuen, nebst Büsten, Geräthen aller Art, Inscriptionen 2c. Unter diesen Antiken sind auch die 9 Musen, die in solcher Vollständigkeit nur noch in Rom gefunden werden sollen. Zur Sammlung ist manches Spätere hinzugekommen, z. B. Sergel's meisterhafte Gruppe: Amor und Psyche, Sergel's Faun; welche Einfalt und Tiefe, und zugleich welche Hoheit und Kraft in diesen herrlichen Werken des ersten Bildhauers seiner Zeit! (Er starb 1814.) Ein Nebenzimmer ist mit Porzellan angefüllt, was von Raphael gemalt seyn soll. Ein anderes Zimmer enthält nicht ausgeführte Modelle Sergel's in Thon und Gyps. Noch ein Paar Seitenzimmer enthalten Antiken und Gemälde. Der beengte Raum scheint überall der Aufstellung sehr geschadet zu haben. Im Saal hängt auch ein liebliches kleines Mosaikgemälde, die Verkündigung Mariä vorstellend.

Das Münzkabinet und die Sammlung von Alterthümern, meist Nordischen, sind nebst einer Kunstbibliothek der königlichen Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und der Alterthümer, von welcher unten geredet werden soll, übergeben worden, aber im Schlosse, als Theile des Museums, aufgestellt. Der gefällige Kanzleirath Hallenberg, Reichshistoriograph, führt als Secretair der Akademie die Aufsicht. Die Münzsammlung ist bedeutend (über 20,000) und sehr lehrreich, nach der Zeitfolge geordnet, in derselben auch kufische Münzen (welche Hallenberg beschrieben hat); ein großer Theil der Münzen ist, ebenso wie in dem Münzkabinet auf der Bank, Schwedisch; das berühmte Kabinet von Drottningholm, welches Karl Gustav Tessin (der Sohn) anlegte, Luise Ulrika besaß und zuletzt die Krone kaufte, ist mit jener Sammlung vereiniget; ein anderer Theil derselben gehörte

einst dem Antiquitäts-Archiv an. Nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts gründete nämlich der Reichskanzler Magnus Gabriel de la Gardie ein Antiquitäts-Collegium, zuerst in Upsala, dann in Stockholm; 1692 ward es in ein Antiquitäts-Archiv verwandelt: Erhaltung und Bekanntmachung Schwedischer Alterthümer war der Zweck, und manche nützliche Arbeit ist auf diese Weise zum Druck befördert worden. Bald gingen die Isländischen Schriften, die alten Urkunden und die gedruckten Bücher an die königliche Bibliothek über; späterhin ward auch das Uebrige vertheilt, so daß die Schätze des Antiquitäts seit 1786 in der königl. Bibliothek, im Museum, in den Sammlungen der Akademie der schönen Wissenschaften und im Reichs-Archiv, welches unter Gustav I. durch Urkunden aus den seit 1527 aufgehobenen Klöstern gegründet, jetzt alte und neue Dokumente, Abschriften aller königl. Briefe, Kabinetsprotokolle, diplomatische Correspondenzen, Briefe der Behörden u. s. w. enthält, zu suchen sind. — In der erwähnten Sammlung von Alterthümern auf dem Schlosse trifft man eine Menge Lappischer Antiquitäten, z. B. Zaubertrommeln (diese sind jetzt bei den Lappen veraltet), und noch übliche Geräthe dieses Volkes, eine Menge Runenkalender auf Stäben und Täfelchen, und viel anderes seltenes und nicht seltenes, mehr und minder wichtiges Vaterländische; auch Aegyptische Götzenbilder und dergleichen mehr.

Die östliche Seite der Schlosses, wo die Antiken aufgestellt sind, begränzt der Logård, eine freundliche kleine Gartenterrasse mit Ruhesitzen, Gängen, Gebüschen und Blumenbeeten.

Auf dem Schloßhügel (Slottsbacke), wo, dem Schlosse gegenüber, das schöne Oberstatthalterhaus liegt, steht der Obelisk, welchen Gustav III. der treuen Stockholmer Bürgerschaft, die während des Finnischen Krieges in der Hauptstadt die Wachen versah, zum dankbaren Gedächtniß errichten ließ, der aber erst nach des Königs Tode vollendet wurde.

Unten am Schloßhügel erblickt man die von Sergel modellirte Bildsäule Gustavs III., deren Aufstellung nach dem Russischen Kriege noch bei Lebzeiten des Königs die Stockholmer Bürgerschaft beschloß, die aber erst nach seinem Tode vollendet wurde. Gerade an der Stelle, wo Gustav nach geschlossenem Frieden mit der Scheerenflotte landete. Das Piedestal ist von Porphyr. Der König ist stehend abgebildet, im königlichen Mantel, mit der linken Hand sich auf das Steuerruder einer Galeere (eines kleinern Kriegsfahrzeugs) stützend, in der Rechten einen Oelzweig haltend. Die Inschrift lautet:

Åt Konung Gustaf III.
Lagstiftare
Segervinnare
Fredens Återställare
af
Stockholms Borgerskap
MDCCXC.

(König Gustaf III., dem Gesetzgeber, dem Sieger, dem Wiederhersteller des Friedens, von Stockholms Bürgerschaft.)

Hier ist der eigentliche Hafen der Stadt, in welchen die größten Schiffe einlaufen und wo sie völlig sicher liegen; eine fast 1000 Ellen lange Schiffsbrücke läuft, dem Norrmalm gegenüber, vom Schloß bis zur Schleuse, hinter welcher Södermalm beginnt. An der Schiffsbrücke haben viele Großhändler ihre Wohnhäuser, aus deren oberen Stockwerken man weiter und schöner Aussichten genießt; dort liegt auch das Packhaus für die vom Ausland kommenden Waaren. Links führt eine in den Jahren 1787 bis 1797 erbaute steinerne Brücke zum Gustav-Adolphs-Markt auf Norrmalm.

Zur Untersuchung von Vergehungen, die im königl. Schlosse Statt finden, wurde im J. 1795 ein besonderes Schloßgericht niedergesetzt. Ein anderes, schon im 17ten Jahrhundert

angeordnetes Schloßgericht für die Stadt Stockholm, unter Vorsitz des Oberstatthalters, entscheidet über Gesetzwidrigkeiten und Gewaltthätigkeiten, die in der Nähe des Schlosses oder gegen königliche und Polizei-Wachen begangen wurden.

Der älteste Markt Stockholms ist Stortorget (der Große-Markt), ein schönes Viereck, etwa 100 Ellen lang und 60 Ellen breit, von welchem 8 Straßen und Gäßchen auslaufen. Hier ist der Brunnen, dessen klares, stärkendes Quellwasser weit und breit nicht seines Gleichen haben soll, ja wie Elers in seiner Beschreibung von Stockholm sagt, in keiner Stadt Europas besser gefunden wird. Am Markte liegen die Große oder Nikolai-Kirche und die Börse.

Die Große-Kirche oder Hauptkirche (Storkyrka) ist die älteste Kirche der Stadt. Bald nach Gründung des Schlosses, oder zu gleicher Zeit mit dem Schlosse, wurde sie von Birger Jarl angelegt, und erhielt 2 Kapellen und viele Altäre. König Gustav I. verkleinerte sie an der östlichen Seite, indem er einen Theil derselben zur Erweiterung des Schloßweges niederreißen ließ, so daß das Fundament des Hoch-Chors jetzt unter der Straße liegt, gab ihr aber an Breite wieder, was er ihr an Länge nahm. Mehrere der Schwedischen Reformatoren waren hier als Pastoren angestellt, z. B. Meister Olof im Korbe (weil er, der bisherigen Sitte zuwider, von einer Kanzel predigte, die die Katholiken mit einem Korbe verglichen). Der Pastor dieser Kirche ist Haupt-Pastor der Stadt (Pastor primarius), führt als solcher, wenn der Erzbischof nicht anwesend ist, den Vorsitz im Stadt-Consistorium, und wird, gleich den Bischöfen, vom König zu den Reichstagen berufen. Elers zählt, vom Jahre 1524 bis 1800, 37 Pastoren der Großen-Kirche, von denen 18 Bischöfe wurden. So oft in Stockholm Reichstag gehalten wird, findet der feierliche Gottesdienst zu Anfang und am Schluß des Reichstages in dieser Kirche Statt; auch hat hier der geistliche Stand sein Sessionszimmer; ferner hält hier das Stadt-Consistorium seine Sitzungen.

Die Kirche hat, wie die meisten Kirchen Stockholms, prächtige königliche Stühle, eine Orgel von 66 Registern, die größte in Schweden, einen in Augsburg gefertigten Altar, auf welchem Christi Geburt, Leiden und Auferstehung in Gold, Silber und Elfenbein dargestellt sind, eine prächtig vergoldete Kanzel, einen großen silbernen Armleuchter, 78 Pfund schwer, und viele andere Merkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit, z. B. König Olof des Heiligen Schild und Sporn, den heiligen Georg zu Pferde, mit einem Drachen streitend, ein Geschenk des ältern Sten Sture, und dergleichen mehr. Das Merkwürdigste sind die beiden großen Gemälde des berühmten Malers Ehrenstrahl, der hier auch begraben liegt: das jüngste Gericht und Christi Kreuzigung; ersteres 18 Ellen hoch und 12½ Ellen breit, letzteres 12½ Ellen hoch und 5 Ellen breit; sie hängen zu beiden Seiten des Altars; voll Wahrheit und Kraft der Darstellung lassen sie in der Seele des Schauenden einen großen Eindruck zurück. Die Kreuzigung ist eine große Gruppe: „Der Herr am Kreuz, in dem Augenblicke, wo er zum letzten Male sein Haupt erhebt und spricht: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist;" neben ihm die beiden Räuber; unter dem Kreuz, rechts, steht die Mutter des Herrn: den Augen entfließen Thränen und voll Schmerz wendet sie den Blick von der Trauerscene hinweg; neben ihr Johannes, der mit festem, doch thränendem Blick den Herrn anschauet; zur Linken mehrere Weiber knieend und weinend; den Vordergrund bilden Kriegsknechte, deren einige über das Gewand das Loos werfen, den Gewinner erkennt man an den Mienen; im Hintergrunde der Hauptmann mit einigen Begleitern zu Pferde, mit Verwunderung auf die Scene schauend. Zur linken Seite erblickt man die verfinsterte Sonne, zur Rechten strömen Strahlen der Herrlichkeit auf den Herrn herab; Schaaren von Engeln und Cherubim schweben aus den lichten Höhen hernieder, dem Gekreuzigten zu dienen, einer derselben hält eine aufgewickelte Rolle mit der Inschrift: sic Deus di-

lexit mundum (also hat Gott die Welt geliebt); ein anderer zeigt, bedeutungsvoll, auf die Rolle und den Erlöser, ein dritter hält eine zweite Rolle, auf welcher man lieset: peccata mundi (der Welt Sünden); ein vierter gießt über sie, als über die Handschrift, welche wider uns zeuget (Koloss. 2, 13. 14.) einen mit dem Blute Christi angefüllten Kelch aus; andere weinen und beten an und nähern sich, zu dienen, dem Kreuze."

In einem noch größeren Style ist das zweite Gemälde entworfen, ganz nach biblischer Darstellung, wenn gleich in manchen Bildern und Gruppen nur Kopie: Christus als Richter der Welt, thronend auf einer hohen lichten Wolke, spricht das Urtheil; aus einer Wolke neben ihm schießt ein Feuerstrahl hervor (Offenb. Joh. 20, 9.) und dringt in die Tiefe der Erde, die Hölle zu öffnen; Rauch und Flammen steigen auf aus dem Abgrunde (Offenb. Joh. 14, 11.); der große Drache mit seinen 7 Häuptern und 10 Hörnern erscheint (Offenb. Joh. 17, 3. 4.); auf ihm sitzt die große Hure mit ihrem goldenen Becher voll Greuel und Unsauberkeit; aber ein Engel schleudert Drache und Hure und deren Anführer zur Hölle hinab, während des Drachen Häupter Arm und Brust der Hure ergreifen und der Becher ihren Händen entsinkt; andere Verdammte ziehen ihres Gleichen mit sich; ein böser Engel stürzt den Mahomet, den ein Turban bezeichnet, in den Feuerpfuhl, während auch der Drache ihn niederreißt (Offenb. Joh. 20, 8. 9. 10.); andere böse Geister ergreifen andere Verdammten, Männer und Weiber; um Einzelne schlinget sich zugleich eine Schlange, und verwundet ihre linke Brust, die Qualen der Gewissensbisse zu bezeichnen. Einen scheußlichen Anblick gewähren die Verdammten selber: voll Verzweiflung heulen sie und ringen die Hände und zerfleischen ihr Angesicht; umsonst suchen einige ihre Zuflucht in den Klüften und auf den Gipfeln der Berge, aber die Berge weichen und das Feuer ergreift sie; die Erde sinkt unter ihnen und der Abgrund verschlingt sie. In den Lüften schweben heilige Engel,

schön von Gestalt, aber voll Eifer und Zorn und mit Feuerflammen in den Händen, als Werkzeuge der Rache Gottes; andere blasen auf Posaunen zur Vollziehung des Gerichts. — Die Seligen sind nicht mehr auf der Erde; man sieht sie auf den Wolken, Männer und Weiber, Greise, Jünglinge und Jungfrauen und zarte Säuglinge, alle voll Demuth, Freude und Seligkeit im Antlitz (Philipp. 3, 21.), von verklärten Engeln zum Himmel geleitet; unter diesen Seligen erblickt man, hier ein Weib, das auf jedem Arme ein Kind hält, mit einer Miene, als wollte sie die Worte des Propheten Jesaias sprechen, 8, 18: „siehe, Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast;" dort einen Gatten und eine Gattin, die Hand in Hand gen Himmel wallen; hier, ein Bild der Freundschaft, die für den Himmel bereitet und nimmer stirbt, eine Gruppe von Männern und Weibern, die, fest aneinander haltend, von Engeln in die himmlischen Wohnungen eingeführet werden; dort eine Gruppe von Kindern, die einander umarmen und küssen und von Engeln in Kindergestalt geleitet werden, während ein anderer Engel vor ihnen her zieht, sie mit dem weißen Gewande der Unschuld zu schmücken. Um den Erlöser, auf einer Wolke, von Licht und Glanz und heiligen Engeln umgeben, bilden andere anbetende Engel einen Kreis, andere schweben in der Höhe mit Kronen in den Händen; unter dem Heiland, auf einer andern Wolke, erblickt man die Apostel, neben Petrus die Mutter des Herrn, ihr gegenüber Adam und Eva, anzudeuten, daß durch sie die Sünde in die Welt gekommen ist, die der von der Jungfrau Geborne wieder getilget hat; auch Patriarchen und Propheten, Heilige und Märtyrer, preisend und anbetend."

Ehrenstrahl, von welchem sich in den königlichen Schlössern eine Menge trefflicher Gemälde der verschiedensten Gattungen befinden, lebte im 17ten Jahrhundert. Er war ein geborner Hamburger, Namens David Klöcker, kam aber frühe nach Schweden, wo er sich, nachdem er dem Friedenscongreß von Münster und Osnabrück beigewohnt, zum Maler bil-

dete, von wo er aber auch nach Italien reisete, um sich in der Kunst zu vervollkommnen. Er ward Hofmaler, unter dem Namen Klöcker von Ehrenstrahl in den Adelstand erhoben, und Hofintendant: sein adeliges Geschlecht erlosch mit seinem Tode 1698. Ueber seinem Grabe ist auf königliche Kosten ein Epitaphium errichtet worden.

Die Krönung, welche jetzt gewöhnlich in Stockholm vollzogen wird, geschieht in der Storkyrka. In frühern Zeiten hatte die Krönung immer im Dom von Upsala Statt gefunden, noch 1719 zu Ulrika Eleonora's Zeiten, die dafür hielt, daß sie nur dann glücklich seyn könne.

Am Stortorg liegt ferner, an der Stelle, wo bis 1767 das alte Rathhaus stand, aus welchem der grausame Christiern dem von ihm auf dem Stortorg 1520 angerichteten Blutbade zuschaute, die Börse, deren Bau 1776 vollendet wurde. Es ist ein prächtiges Gebäude mit großen Sälen im untern und obern Stock. Im großen unteren Versammlungssaal steht die Büste des verdienten Oberstatthalters, Reichsraths Baron Carl Sparre, der den Bau leitete, in weißem Marmor, von Sergel; weiterhin die bronzene Büste des Commerzienraths Jonas Alströmer, des Vaters der Schwedischen Fabriken und Manufacturen, von dankbaren Reichsständen errichtet. Im zweiten Stock ist der große Festivitätssaal, wo Bälle, Conzerte ꝛc. gegeben werden, der Versammlungssaal des Bürgerstandes während der Reichstage, der 50 Aeltesten der Stockholmer Bürgerschaft ꝛc. — An der östlichen Seite der Börse ist der Börsenkeller.

In der eigentlichen Stadt liegen ferner die Finnische und die Deutsche Kirche. — Die Finnische Gemeinde benutzte bis 1725, bald diese, bald jene Kirche der Stadt; dann erhielt sie ihre eigene Kirche, ein angekauftes steinernes Gebäude, welches in eine Kirche umgeschaffen wurde. Anfangs wurde hier blos Finnisch, seit 1742 auch Schwedisch, gepredigt: denn ein großer Theil der Gemeinde besteht aus Schweden. Den Altar ziert ein schönes Gemälde, welches die Auferstehung Christi dar-

stellt. Neben der Sakristei ist ein besonderer Saal für den Kirchenrath der Gemeinde errichtet.

Ungleich größer, als die Finnische, ist die Deutsche Kirche, die von einem gepflästerten, mit Bäumen besetzten Kirchhofe umgeben wird. Sie ist die einzige Kirche der Stadt, deren Kirchhof nicht zum Begräbnißplatz dient; dagegen hat sie unterirdische Gewölbe, welche, mehrere tausend Fuß tief, unter den Straßen fortstreichen, und wo die Todten in vielen Lagen übereinander versenkt sind. Anfangs hielten die Deutschen ihren Gottesdienst bald in dieser, bald in jener Stadtkirche, dann in der St. Gertrudskapelle, die sie 1619 zur Kirche erweiterten, nachdem bereits im 16ten Jahrhundert Johann III. ihnen alle kirchlichen Freiheiten geschenkt hatte. Jetzt ist die Kirche zu groß für die seit einem Jahrhundert immer mehr abnehmende Gemeinde, zu welcher auch geborne Schweden gehören; doch wird nur Deutsch geprediget. Die Kirche hat eine gute Orgel und eine schön gearbeitete Kanzel von Ebenholz und weißem Marmor, ist aber nicht hell genug. Im Thurm hängt ein Glockenspiel, aus 28 größern und kleinern Glocken bestehend, das einzige in Schweden. Bisher waren zwei Geistliche angestellt, beide Pastoren, welche Mitglieder des Stadt-Consistoriums waren; jetzt nur einer, welcher von der Gemeinde aus allgemeinen Mitteln unterhalten wird, die die Kirchenvorsteher verwalten. In der Nähe der Kirche liegt das große Schulhaus der Gemeinde; auch die Schule ist nicht mehr so besucht, wie früherhin; sie zählt 4 Klassen mit 4 Lehrern und etwa 80 Schüler, die, wiewohl einem großen Theile nach Kinder Schwedischer Eltern, in Deutscher Sprache unterrichtet werden; unter Karl XII. war sie die einzige Schule Stockholm's, welche Schüler zur Universität sandte. Gustav II. Adolph privilegirte sie 1612, also daß keine andere Deutsche Schule in Stockholm angelegt werden darf; Deutsche Schullehrer hatte es schon seit 1574 gegeben.

Am Deutschen Brunnen liegt die Synagoge; der Juden-Kirchhof ist auf Kungsholm. Die Zahl der Juden ist in Stockholm nicht groß.

Den kleinen Eisenmarkt (jerntorget) schmücken die großen und stattlichen Gebäude der Reichsbank. Die Reichsbank wurde zur Hemmung des Wuchers und zur Beförderung des Verkehrs im Jahr 1668 errichtet, und ist bestimmt, gegen geringere Zinsen Geld anzunehmen und gegen etwas höhere Zinsen und gegen Unterpfand an liegenden Gründen, metallenen Waaren 2c. Geld zu verleihen. Das Geld wird in Bankzetteln ausgegeben, die in der Bank späterhin realisirt werden können. Zu Ende des Jahrs 1814 war der Gesammtbetrag der umlaufenden Zettel der Bank zu 20 Millionen 987,300 Rthlr. angegeben; die Forderungen der Bank waren beträchtlicher als diese Schuld. Die Reichsstände lassen die Bank durch Bevollmächtigte verwalten und alle drei Jahre revidiren, die untergeordnete Geschäftsführung geschieht durch Commissäre. Die Garantie der Bank haben die Stände übernommen. Der Gewinn soll zum Besten des Reichs verwandt werden. Auch die Krone kann in Zeiten der Gefahr aus der Bank Anleihen beziehen.

Neben der Reichsbank besteht ein Reichsschuldencomtoir (auf Riddarholm), welches auf gleiche Weise wie jene, verwaltet und revidirt wird. Es entstand während des Krieges mit Rußland 1789. Zu Ende des Jahrs 1814 betrug die Summe der vom Comtoir ausgegebenen, im Umlaufe befindlichen Riksgäldssedlar (Reichsschuldenzettel) auf 5 Millionen 738,000 Rthlr. Das Comtoir bezieht, außer einer Summe zu 2 Procent aus der Reichsbank, jährlich gewisse ihm überwiesene Staatseinkünfte. Nur die Stände dürfen über die Mittel des Comtoirs disponiren. Privatleute können Anleihen erhalten. — Nach Abbezahlung der auswärtigen Staatsschuld betrug die inländische Staatsschuld am Schlusse des Jahres 1821. 6 Millionen 163,462 Rthlr.

Seit 1791 wird durch das Reichsschuldencomtoir auch das Generalassistence-Comtoir, oder das Lombard verwaltet; es ward 1772 durch Actien, an welchen auch die Krone theil nahm, gegründet.

Fabrikanten und Manufakturisten können nach Verhältniß des Werths ihrer bisherigen Fabrikation, aus dem mittelst öffentlicher Gelder 1756 errichteten Manufaktur-Discont, gegen Zinsen, die sogleich abgezogen werden, Anleihen erhalten; aus dem Woll-Discont leihen Fabrikanten, welche einheimische feine Wolle kaufen, bis ⅔ des vom Hallgericht geschätzten Werthes der Wolle, an.

Die in den Jahren 1803, 1804 und 1810 entstandenen Privat-Disconte von Göthaborg, Malmö und des Götha-Kanal hörten im Jahrs 1818 auf; die Reichsbank übernahm die Activa und Passiva dieser Disconten.

Unweit des Schlosses, am Münzmarkt (mynttorg), liegt die königliche Münze, welche von der Krone verwaltet wird. In dem geräumigen Gebäude halten die geistliche Expedition und das Bergcollegium ihre Sitzungen. Letzteres, welches im Jahr 1631 unter dem Namen: General-Bergamt, gegründet wurde und 1649 seinen heutigen Namen erhielt, ist dem Berg- und Hüttenwesen des Reichs vorgesetzt; auch wird an dasselbe von den für die einzelnen Bergwerksdistrikte (bergslag) verordneten Berggerichte (bergsting), die nach Weise der Häradsting eingerichtet sind, und in denen ein Bergmeister den Vorsitz führt, appellirt. Es besitzt ein Mineralienkabinet, ein Laboratorium Chemicum, eine Probierkammer; auf der Modellkammer des Collegiums findet man die Modelle der vom Philosoph Polhem eingeführten Maschinen mannigfaltiger Art. Das Collegium hat auch Stipendien auszutheilen. Für Emsigkeit, lange treue Dienste ꝛc., giebt es Ehrenmedaillen, die den Belohnten in den Kirchen ihrer Gemeinden überreicht zu werden pflegen.

Der ein großes gleichseitiges Viereck bildende Ritterhausmarkt (Riddarhustorg), hat seinen Namen von dem daran belegenen prächtigen Ritterhause. Im Ritterhause hält die Ritterschaft während der Reichstage ihre Versammlungen, auch haben daselbst die ritterschaftlichen Standesbehörden ihren Sitz. Im Saale des Ritterhauses hängen die Wappen der introducirten Geschlechter; erlöscht ein Geschlecht, so wird das Wappen desselben, unter angemessener Feierlichkeit, zerbrochen. Das Ritterhaus besitzt ansehnliches Vermögen; auch sind Stipendien vermacht worden, die von der ritterschaftlichen Behörde vertheilt werden.

Auf dem Ritterhausmarkt erhebt sich das Standbild Gustav Wasa's, auf einem Piedestal von grünem Schwedischen Marmor, von der Ritterschaft im Jahr 1773 errichtet. Das Bild, aus eroberten Kanonen, 11 Fuß hoch, stellt den Helden in königlicher Tracht, das Gesicht vom Ritterhause aus gegen das Schloß gewendet, dar, anzudeuten, daß er aus ritterlichem Geschlecht auf den Thron erhoben wurde. Innerhalb eines Kranzes lieset man folgende, in Metall gegossene Inschrift:

GUSTAVO ERICI
Patriae Libertatis Religionis
Vindici
Nobili Civi Opt. Regi
Post Bina Saecula
Pos. Ordo Equestris
MDCCLXXIII.

(Gustav Erikson, dem Rächer des Vaterlandes, der Freiheit, der Religion, — dem edlen Bürger, dem besten Könige, nach zwei Jahrhunderten, die Ritterschaft.)

Am Ritterhausmarkt liegt ferner das neue Rathhaus, welches die Schlüssel der Stadt und mehrere Alterthümer bewahrt; ursprünglich war es ein Privathaus und ward für seine gegenwärtige Bestimmung erweitert.

Die Ritterinsel (Riddarholmen) ist von mäßigem Umfange, aber mit großen und prächtigen Gebäuden geschmückt; sie hängt zur Seite des Ritterhausmarkts durch eine steinerne Brücke mit der eigentlichen Stadt zusammen. Wie der Name entstanden ist, weiß man nicht; ehemals hieß sie Franciskanerinsel (Gråmunkeholm), nach dem Franciskanerkloster, welches, nebst Kirche, Magnus Ladulås 1286 auf der Insel anlegte. Das Kloster, nach der Reformation eine Zeitlang Kranken- und Armenhaus, ist verschwunden; die Kirche steht noch, freilich in späteren Zeiten umgebauet; nächst der Storkyrka, die älteste Kirche der Hauptstadt. Magnus Ladulås, mehrere andere alte Könige und Herzoge und sämmtliche Könige seit und mit Karl IX. nebst Gemahlinnen und Kindern, liegen hier begraben, auch berühmte Feldherrn und hohe Staatsbeamten; ferner werden hier die Seraphinenritter, doch ohne daß die Familie davon Kosten hat, aufs feierlichste bestattet; über dem Grabe der Ritter wird ihr Wappen und ihr Ritterwahlspruch aufbewahrt. Vor kurzem ist die Kirche erneuert, und sind über den Grabmälern der Helden an 5000 Standarten, Fahnen und Flaggen, die früher im Pavillon des Königsgartens auf Norrmalm ihren Platz hatten, geschmackvoll geordnet worden. Gottesdienst wird jetzt in der Kirche nur bei bestimmten Veranlassungen gehalten.

An der Stelle, oder in der Nähe der Stelle, wo einst die Mönche hauseten, hat die bisherige Kathedralschule, welche im Jahr 1821 in ein Gymnasium umgewandelt wurde, ihr Lokale.

Auf Riddarholm steht das alte Schloß (gamla Slottet), nach dem Brande von 1697 bis zur Vollendung des neuen Schlosses königliche Residenz, jetzt Sitz des Svea Hofrätt und anderer Collegien und Vereine.

Weiter gegen Nordwest trifft man das große Freimaurerhaus mit prächtiger innerer Einrichtung und weiten Aussichten aus dem oberen Stock; ein Paar Zimmer sind für königliche Personen eingerichtet, wo dieselben abtreten, wenn sie zur Loge

kommen. Einige der oberen und unteren Säle werden auch zu profanen Feierlichkeiten benutzt. In einem Theile des unteren Stockwerks wohnt ein Logenbeamter, in einem anderen ein Traiteur, in einem Flügel wohnt der Wachtmeister, welcher Fremde umherführt.

Von der wohlthätigen Wirksamkeit der Freimaurer zeugt das von ihnen im Jahr 1753 gestiftete große Freimaurer-Waisenhaus auf Norrmalm, zwischen Malmtorgs- und Drottninggata. Die Waisen werden meist bald nach der Geburt aufgenommen, und theils in, theils außer dem Hause unterhalten. Da das Logenhaus von keinen Schulden belastet ist, so verwendet die Loge ihr ganzes jährliches Einkommen auf die Waisenanstalt, die überdieß einige Zuflüsse aus öffentlichen Mitteln, aus Vermächtnissen und Collecten hat. Im Hause wohnt ein Lehrer und ein Verwalter; im innern Hofe ist ein gymnastischer Apparat aufgestellt.

Für Freimaurer höchster Grade stiftete König Karl XIII. im Jahr 1811 den Orden Karls XIII. Ich theile hier die Stiftungsurkunde und die Statuten des Ordens mit, welche merkwürdigen Actenstücke in Deutschland bisher weniger bekannt waren.

Stiftungsurkunde des Ordens Karls XIII.

Stockholm, im Ordens-Capitel, am 27. Mai 1811.

Wir Karl XIII., von Gottes Gnaden ꝛc.

Thun kund: Unter den Sorgen, die Wir durch Gottes Fügung mit Schwedens Krone überkommen haben, ist uns stets die theuerste gewesen, das Verdienst um das allgemeine Beste aufzusuchen und zu belohnen. Wir haben erkannt, wie, mit gleichen Gesinnungen, Unsere glorwürdigen Väter und Vorfahren, durch Erneuerung alter oder Stiftung neuer Orden, zu ritterlichen Thaten und zu Bürgertugenden ermuntern, und also zu dem innern sittlichen Werth auch das sichtbare äußere Zeugniß hinzufügen wollten. Aber wenn wir in den Zeichen der Treue,

der Tapferkeit, Wissenschaft und des Fleißes, in Hinsicht deren Wir unter Unsern treuen Unterthanen wohl durch Möglichkeit der Belohnung, nicht aber durch der Würdigen Zahl, beschränkt werden können, das kundgewordene Verdienst ehren; so haben wir nicht minder gedacht der wohlgesinnten Staatsbürger in allen Ständen, die, in weniger glänzenden Geschäften, ohne Anspruch auf Erkenntlichkeit und Vorzüge, einzig geleitet von dem sehnlichen Verlangen, Menschen zu nützen, und, mit einem, den ächt Schwedischen Sinn unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, unbekannt, so oft zur Unterstützung Nothleidender und Vaterloser beitragen und in deren Hütten ihre Wohlthaten, nicht aber ihre Namen, zurücklassen.

Indem Wir auch diese, durch die äußeren Gesetze nicht vorgeschriebenen, und selten zur ehrenden Anerkennung durch das Publikum, berufenen Tugenden zu ehren wünschen; haben Wir, unter denen, die solche Tugenden üben, am wenigsten Uns enthalten können, in Unser besonderes gnädiges Andenken zu rufen einen achtungswerthen Schwedischen Verein, den Wir Selber leiten und vorstehen, dessen Zwecke und ausgedehnte Einrichtungen zum Besten der Menschheit Wir umfaßt und erweitert, und mit welchem Wir, als Vorgesetzter, eine so geraume Zeit hindurch, die Verbindungen unterhalten haben, die bei den Mitgliedern desselben, jetzt Unsern Unterthanen, Uns und Unsere Nachfolger auf dem Schwedischen Thron für immer alles dessen versichern, wozu Religion, Achtung für das Gesetz und Sinn für Wohlthätigkeit die Sterblichen heilig verpflichten.

Zum Beweis dieser Unserer gnädigen Gesinnung gegen diese Gesellschaft, wollen und gebieten Wir, daß die vornehmsten Beamten derselben, bis zu der Zahl, die Wir bestimmen, künftig im gemeinen Leben das Zeichen gebrauchen und tragen sollen, welches mit Unserm nächsten Vertrauen die höchste Würde innerhalb dieser Gesellschaft bezeichnet; und erklären Wir hierdurch, daß sie von nun an eine eigentliche öffentliche Rittergilde und

Kapitel, unter dem Namen des Ordens Karls XIII., dessen Großmeister Wir Selber sind, seyn und bilden sollen.

Und da es hiebei Unser Zweck ist, neben einer kräftigen Ermunterung zu solchen wohlthätigen Tugenden, ein Gedächtniß der Ergebenheit dieser Gesellschaft für Uns während Unserer besondern Leitung, wie ein Gedächtniß Unserer ihr zugewandten Gesinnungen, indem Wir die Mitglieder so lange unter dem Namen von Brüdern umfaßt und geheget haben, zu errichten; so haben Wir, zur Stiftung dieses Unsers Ordens, den Tag und das Ereigniß gewählt, wo Unser geliebter Herr Sohn und Thronfolger, der Hochgeborne Fürst und Herr, Prinz Karl Johann, nächst Uns selbst, die oberste Leitung der erwähnten Gesellschaft übernimmt. Wir überantworten hiemit Ihm und Seinen Nachfolgern auf dem Schwedischen Thron, diese Unsere Stiftung im Schwedischen Lande aufrecht zu erhalten und fortzusetzen, in Gemäßheit beiliegender Statuten, die Wir mit Eigner Hand unterschrieben und mit Unserm königlichen Seraphinen-Ordens-Siegel haben bekräftigen lassen.

Karl.

Statuten des Ordens König Karls XIII.

§. 1. Innerhalb der Gesellschaft, die Wir, wie Unsere gnädige Bekanntmachung vom 27. Mai dieses Jahres enthält, durch diesen Beweis Unserer königlichen Gnade auszeichnen und belohnen wollen, errichten Wir, unter den höchsten Beamten derselben, und bis zu der Zahl, die Wir unten bestimmen werden, eine Rittergilde, unter dem Namen des Ordens Karls XIII., dessen Ordensmeister Wir Selber seyn wollen. Ein jeder Schwedischer König soll Ordensmeister seyn; Er und kein Anderer. Zunächst dem Könige und unter Seiner Hohen Aufsicht führe der Thronfolger die obere Leitung des Ordens.

§. 2. Der König darf diesen Orden nimmer aufheben oder erlöschen lassen; vielmehr soll derselbe unabänderlich bleiben als

die kräftigste Ermunterung zu den wohlthätigen Tugenden, welche auszuüben, den Ordensmitgliedern obliegt, und zum Gedächtniß der Zeit Unserer Verwaltung.

§. 3. Zu Rittern des Ordens Karls XIII. dürfen nicht mehr als 27 aus dem weltlichen und drei aus dem geistlichen Stande angenommen werden, zusammen 30. Der König kann diese Zahl nach Eigenem Ermessen voll machen, aber darf sie nicht überschreiten; doch sind der Kronprinz und die königlichen Prinzen unter diese Zahl nicht einbegriffen.

§. 4. Keiner kann zum Ritter angenommen werden, wenn er nicht 36 Jahre zurückgelegt hat, mit Ausnahme der königlichen Prinzen, denen der König das Ordenszeichen ertheilt, wann er es für gut findet.

§. 5. Dieser Orden hat nur eine Stufe, und sind alle Mitglieder Ritter mit gleichen Rechten.

§. 6. Ein jeder Ritter muß bis zu seinem Tode das Ordenszeichen tragen, welche Schwedische oder ausländische Orden er auch bereits erhalten haben oder noch erhalten mag.

§. 7. Kein Ritter dieses Ordens darf, ohne Erlaubniß des Königes, bei einem andern Könige oder bei einer fremden Macht einen Ritterorden suchen oder annehmen. Wer solches bricht, hat den Orden verloren. Wer um den Orden nachsucht, wird dadurch für immer desselben unwürdig.

§. 8. Verunglimpft jemand, mit Wort oder That, den Orden, oder tadelt die Wahl des Königs und Ordensmeisters, so wird er dadurch für immer des Ordens unwürdig, und büßte er sein Vergehen nach dem Gesetz.

§. 9. Die Ritter des Ordens Karls XIII. bilden ein eigenes Kapitel, das mit dem allgemeinen Ordenskapitel nicht vereinigt ist und allein vor dem Könige, auf dessen Befehl, zusammentritt zur Entscheidung über Angelegenheiten, die der König vorträgt.

§. 10. Außer diesem Kapitel hat kein Gericht oder Behörde Macht, den Ritter seines Ordens für verlustig zu erklären.

§. 11. Ritter dieses Ordens werden nur an Einem Tage im Jahre ernannt, und zwar am 23. Januar, als Unserem Namenstage.

§. 12. Die Stiftungsacte des Ordens und diese Statuten desselben, die der König im allgemeinen Ordenskapitel kund gemacht und unterschrieben hat, sollen den Acten des Kapitels hinzugefügt werden. Die Annahme und der Tod von Rittern werden in dem zunächst folgenden allgemeinen Ordenskapitel abgekündiget. Doch hat ein Ritter dieses Ordens zu dem Kapitel nicht Zutritt, falls er nicht schon als Commendeur eines anderen königlichen Ordens daselbst Sitz hat.

§. 13. Will der König Ritter ernennen, so berufe er die höchsten Beamten der Gesellschaft vor Sich in Sein Kabinet, und thue nun kund den oder die, welche Er erwählt. Doch darf ein Ritter nicht das Ordenszeichen tragen, bevor er vom König den Ritterschlag empfangen hat; wozu der König zwei volle Monate nach der Ernennung den Tag aussetzt.

§. 14. Will der König einen Ritter schlagen, so thut er es in Seinen Eigenen Zimmern, wohin die Ritter des Ordens berufen werden. Die Ritter des Seraphinen-Ordens und die Commendeurs werden, wie bei andern Ritterschlägen, hierzu vom Ordens-Secretaire berufen.

§. 15. Ist der Ernannte eingetreten, so lieset der Ordenssecretaire den Brief vor, in welchem der König ihn zum Ritter beruft, welcher folgendermaßen lautet;

Wir rc. — thun kund: daß, da bei Uns das eifrige und wohlthätige Bemühen in gnädiges Andenken gekommen ist, womit Unser geliebte N. N. seine Unterthan- und Bürgerpflichten zum allgemeinen Besten zu erfüllen gesucht hat und noch sucht; so haben Wir, zur Belohnung solcher Gesinnungen, und zur Ermunterung, darin fortzufahren, aus königlicher Gnade und Gewogenheit, ihn N. N. zum Ritter Unsers Ordens Karls XIII., dessen Ordensmeister Wir Selber sind, annehmen wollen, wie Wir ihn denn auch hiermit und in

Kraft dieses Unseren offenen Briefes dazu annehmen. Wir legen ihm daher neben diesem Zeichen der Ehre und des Vertrauens, alle Vortheile, Freiheiten und Gerechtsame bei, welche diesem Unserem Orden ertheilt sind oder inskünftige ertheilt werden könnten. Insbesondere nehmen Wir ihn hiermit in Unseren königlichen Schutz und Schirm, so daß, falls ihm als Ritter etwas Widriges begegnet, solches von Uns mit höchster Ungnade angesehen und geahndet werden soll. Wonach alle, die es angeht, sich zu richten haben. Zu mehrerer Sicherheit haben Wir solches mit Eigener Hand unterschrieben und mit Unserem königlichen Seraphinen-Ordens-Siegel bekräftigen lassen. Stockholm im Ordenskapitel, am ꝛc.

§. 16. Der Ordenskanzler ruft dann den Erwählten zur Ablegung des Eides auf, mit folgenden Worten: „Ernannter Ritter vom Orden Karls XIII., tretet hervor und leistet euern Eid;" worauf der Ernannte vortritt, und knieend folgenden, ihm vom Ordenssecretaire vorgesprochenen, Eid ablegt:

„Ich N. N. gelobe und schwöre bei Gott und Seinem heiligen Evangelium, daß ich, zur unverbrüchlichen Befolgung meiner bereits eingegangenen Verpflichtungen, mit Leib und Gut den reinen evangelischen Glauben und Lehre vertheidigen, meinem Könige und dessen Reiche treu und hold seyn, Sein und des Reiches Bestes pflegen, dem Unrecht entgegenstehen, und Frieden und Recht befestigen; nach meinem besten Vermögen den Nothleidenden helfen, Einigkeit und Gehorsam gegen das Gesetz fördern, und Ritterschaft üben will und werde, nach meinem besten Wissen und nach den Regeln, die zu diesen Zwecken mir schon vorgeschrieben sind oder mir noch vorgeschrieben werden könnten. So wahr mir Gott helfe an Leib und Seele!"

§. 17. Nachdem dieser Eid geleistet worden, tritt der Ritter vor und fällt vor dem Könige, auf einem Kissen, auf die

Knie, worauf der König ihm durch drei Schläge auf die linke Schulter mit Seinem Schwerdt zum Ritter schlägt, indem er spricht: „Wir ꝛc. nehmen dich auf zum Ritter Unsers ehrenwerthen Ordens Karls XIII.; halte dich würdig."

Nun nimmt der König das Ordenszeichen aus den Händen des Ordens-Schatzmeisters und hängt es dem Ritter um den Hals; worauf dieser aufsteht, und, zum Dank für die wiederfahrene Gnade, die Hand des Königs küßt.

§. 18. Das Ordenszeichen ist ein Kreuz von Rubinfarbe; die 4 Arme des Kreuzes bilden 4 gleichschenklichte Triangel von einem, an beiden Seiten weißemaillirten Globus aus, auf dessen oberer Seite sich, kreuzweise übereinander, zwei vergoldete C. zeigen, die in ihrer Mitte da, wo sie sich schneiden, die Römische Zahl dreizehn (XIII.) einschließen; auf der anderen Seite ist der Buchstabe B., in schwarzer Farbe, eingefaßt innerhalb eines mit Gold gezeichneten Dreiecks. Dieses Ordenszeichen ist unter einer goldenen königlichen Krone befestigt, und wird am Halse, an einem rothseidenen, feuerfarbigen Bande, getragen *).

§. 19. Die Ritter des Ordens Karls XIII. stehen an Rang nächst den Commendeuren, vor den Rittern Unserer Orden. (vergl. die Anmerkung des §. 18.).

§. 20. Wird ein Ritter dieses Ordens zum Commendeur eines Unserer Orden erhoben und nimmt nun Sitz im Ordenskapitel; so trage er daselbst, über seiner Ordenstracht, das Band und Kreuz dieses Ordens unter den andern Ordensketten und Bändern.

---

*) Am 28. Jan. 1822 ward dem Rubinkreuz noch ein Kreuz von rothem Zeuge beigefügt, welches auf der linken Seite des Kleides getragen wird. Auch ward den Rittern des Ordens Karls XIII., in Gleichheit mit den Großkreuzen und Commendeuren des Wasa-Ordens, der Rang eines Troman (Oberstenrang) beigelegt.

§. 21. Geht ein Ritter mit Tode ab; so soll das Absterben durch den ältesten anwesenden Ritter dem Könige, als höchstem Ordensmeister, in Unterthänigkeit angemeldet werden. Das Ordenszeichen wird beim Begräbniß, gleichmäßig wie es bei Unseren übrigen Orden üblich ist, getragen, und hernach durch drei Ritter dem Könige überbracht, welcher es Selber entgegennimmt.

§. 22. Hinterläßt ein Ritter dieses Ordens bei seinem Tode unmündige Kinder in solcher Dürftigkeit, daß sie nicht ernährt und erzogen werden können; so will, nach erfolgter, unterthäniger Anmeldung, der König, als Selber die höchste Zuflucht und Beschützer der Vaterlosen, über ihre Pflege und Erziehung in Gnaden verordnen.

§. 23. Zu mehrerer Gewißheit haben Wir diese Statuten mit Eigener Hand unterschrieben und mit Unserem königlichen Seraphinen-Ordens-Siegel bekräftigen lassen. Stockholm im Ordens-Kapitel, am 27. Mai 1811.

Karl.

Links vom Schlosse liegt die kleine Heiligengeistinsel (helgrandsholm), über welche zum Theil die große Norderbrücke führt. Hier ist der königliche Stall. Auf dieser Insel hatte im Jahre 1282 der erste Reichstag in Stockholm Statt, auf welchem der Grund zum Kronbesitz gelegt wurde, indem man Bergwerke, Seen, Ströme, Wälder und Gemeinheiten, bis dahin jedermanns, für Eigenthum der Krone erklärte.

Die größte der die Hauptstadt bildenden Inseln ist die bergige Südervorstadt (Södermalm); außer breiten, geraden Straßen und großen Häusern, findet man hier die meisten Gäßchen und die kleinsten Hütten, zum Theil mit Stroh oder Rasen gedeckt; aber auch viele Gärten. Eine Brücke verbindet, bei Skeppsbron, den Südermalm mit der eigentlichen Stadt; wegen des heftigen Laufs des durch Einbauten sehr eingeengten

Mälar ist hier, seit Jahrhunderten, eine Schleuse angelegt, die in ihrer jetzigen Gestalt, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts von den beiden Polhem, Vater und Sohn, herrührt. Zu den übrigen Merkwürdigkeiten des Södermalm gehören der Adolph-Friedrichsmarkt, die Mariä-Magdalenä-Kirche, die Katharinen-Kirche, die von Engeströmsche Bibliothek, das Stadthaus, Danviken, das Corrections- und Spinnhaus, der Schuldthurm, das Arbeitshaus ꝛc.

Der Adolph-Friedrichs-Markt, an der langen Hornstraße, ist ein großer und sehr regelmäßig angelegter Markt, der schönste in Stockholm. Unweit desselben liegt die Mariä-Magdalenä-Kirche, die vom Reichsvorsteher Sten Sture dem älteren 1489 erbauet, von Gustav I., wahrscheinlich militairischer Ursachen halber, niedergerissen, 1576 von Johann III. neugebauet, doch erst 1634 vollendet wurde. Im Jahr 1759 brannte sie ab, stand aber schon nach 4 Jahren wieder fertig da: ein großes steinernes Gebäude, mit einem schönen Altargemälde. Der Kirchhof ist mit hohen, von den 5 Eingängen ausgehenden, Alleen besetzt, die eine schöne Promenade bilden.

Auch die Katharinenkirche, an der entgegengesetzten östlichen Seite von Södermalm, ist von einem, mit Alleen und Grabmälern geschmückten, großen Kirchhofe umgeben. Das Innere der Kirche zieren vorzügliche Gemälde, eine hübsche Orgel und eine prächtig vergoldete Kanzel. Um den Altar her sind Bänke für die Beichtenden errichtet. Die Stelle, wo jetzt die Kirche steht, erinnert an die Schreckenszeit des Nordens: denn hier war es, wo Christiern der Tyrann die Leichname der im Blutbade auf dem Stortorg 1520 gemordeten Schweden verbrennen ließ; unter ihnen auch Gustavs I. Vater, Erik Johansson von Ribboholm, und Sten Sture. Letzterer war zwar an seinen, in der Schlacht von Bogesund erhaltenen Wunden gestorben, und in der Riddarholms-Kirche begraben worden; allein Christiern hatte seinen und seines jungen Sohnes Leichnam ausgraben lassen, damit auch sie das Feuer

verzehre. — Zum Ehrengedächtniß Sten Stures ließ Johann III. 1576 an der Brandstätte eine Kapelle gründen, an deren Stelle seit 1656 die Katharinenkirche erbauet wurde; 1723 brannte sie ab, konnte aber bereits 1724 wieder eingeweiht werden. Sie bildet ein großes Rundel mit 4 Flügeln.

Eine der größten literärischen Merkwürdigkeiten Stockholms ist die Bibliothek Sr. Excellenz des Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten rc., Grafen Lars von Engeström, zu welcher, mit der, dem Grafen eigenthümlichen, Liberalität, dem Publikum der freieste Zutritt gestattet ist. Sie ist nicht nur zahlreich, sondern auch wohl ausgestattet mit seltenen und kostbaren Werken aus allen Fächern der in- und ausländischen Literatur, doch vorzugsweise der Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft, wie mit älteren und neueren wichtigen Manuscripten. Einen Theil der Manuscripte hat Kanzelleirath Wallmark durch den Druck bekannt gemacht, unter dem Titel: „Handlingar ur Hans Exc. Statsministern m. m. L. von Engeström's Bibliothek," 2 Hefte; und in einer Dänischen Zeitschrift: „Politik og Historie,„ Bd. 2. H. 1. Copenhagen 1820. Im ersten Hefte der Handlingar hat der Graf die Geschichte der Entstehung der Bibliothek geliefert, und bei dieser Veranlassung, da der Grund durch die Bibliothek des Mutterbruders des Grafen, des Staatssecretairs rc. Matthias Benzelstjerna gelegt würde, kurze Biographien der in der Schwedischen Literatur hochberühmten gelehrten Familie der Benzelier, die, in ihrem Stamme, dem Erzbischof Erich Benzelius dem älteren, von dem Dorfe Benzeby im Westerbottnischen Pastorat Luleå ausging, und dem Vaterlande Erzbischöfe und Bischöfe, auch Staatsmänner gab, mitgetheilt. Mehrere dieser Benzelier besaßen große Bibiotheken und Sammlungen von Handschriften; letztere waren meist auf ausländischen Reisen, zum Theil im Orient, entstanden; indeß wurden meh-

rere der Benzelischen Bibliotheken nach dem Tode ihrer Besitzer zerstreuet; nur die Bibliothek des Erzbischofs Erich Benzelius des jüngern und die Handschriften-Sammlung des Sohnes des letzteren, des Bischofs über Strengnäs-Stift, Carl Jesper Benzelius, fielen ungetheilt der Stiftsbibliothek in Linköping zu, und die Bibliothek des Staatssecretairs Matthias Benzelstjerna ward, wie bemerkt, Grundlage der wichtigen gräflich von Engeström'schen Bibliothek, die über 18,000 Bände zählt, wovon etwa zwei Drittheile der Bibliothek des Staatssecretairs angehörten; auch das Haus, in welchem jene Bibliothek aufgestellt ist, wurde vom Staatssecretair zu diesem Zwecke geschenkt.

Während seines öfteren und längeren Aufenthalts im Auslande hat der Graf die Bibliothek wesentlich vermehrt und man findet, namentlich in einzelnen Zweigen der Geschichte und Statistik, vorzugsweise der neueren Zeit, sehr vollständige Suiten, wie man sie sonst in Schwedischen Bibliotheken vergeblich sucht, auch im Auslande selten findet; überhaupt hat der Graf gestrebt, an manchen nützlichen Einrichtungen, die er im Auslande kennen lernte, das Vaterland Theil nehmen zu lassen; in dieser Beziehung hat er mehrere wichtige Aufsätze und Nachrichten an die königliche Patriotische Gesellschaft eingesandt; auch hat er die Mineraliensammlung des königlichen Bergkollegiums mit ansehnlichen Sendungen aus dem Auslande vermehrt. Ueberdieß hat der Graf auf seinen Reisen sehr interessante Bemerkungen, in Hinsicht auf Wissenschaft und Kunst überhaupt, und Zeitgeschichte und Staatswissenschaft insbesondere, gesammelt, die, da er immer den Quellen so nahe war, voll merkwürdiger, wenig oder gar nicht bekannter, Aufschlüsse über wichtige Begebenheiten sind; möchte es dem Grafen gefallen, sie durch den Druck bekannt zu machen.

Unter den Handschriften zeichnen sich die Nachlassenschaften verstorbener verdienter Staatsmänner aus, die dem Grafen durch Erbschaft zufielen, so wie die Sammlungen des verstorbenen

Bruders des Grafen, des Kanzelleiraths und Ritters Jacob von Engeström, die besonders reichhaltig für Schwedische Geschichte, und namentlich für Alterthümer und Topographie Schonens, sind. Zu dem Jacob von Engeström'schen Nachlaß gehören auch die Sammlungen zur neueren Schwedischen Kirchengeschichte, welche der Großvater mütterlicher Seite, Erzbischof Jacob Benzelius, machte. Auch befindet sich hier die Bibelübersetzung des Vaters des Grafen, des Bischofs Jacob von Engeström, mit exegetischen Erläuterungen.

Mit der von Engeström'schen Bibliothek ist ferner verbunden: eine Münzsammlung, die aber leider durch Diebstahl eines Aufwärters viele schöne Stücke verloren hat; eine Sammlung von Kupferstichen Italienischer, Französischer, Niederländischer, Deutscher, Schwedischer, Englischer und Polnischer Meister, auch von seltenen Landkarten *), Rissen, Plänen ꝛc., alle mit Genauigkeit geordnet und zum Theil historische Suiten, die für gewisse Epochen der allgemeinen und speciellen Geschichte von Wichtigkeit sind.

Interessant sind die etwa 150 irdenen Vasen mit Hieroglyphen, vom Baron Ehrensvärd, unter Gustav III. Schwedischer Minister an den Italienischen Höfen. Die Reisen Ehrensvärd's in Italien, wovon anfangs nur 50 Exemplare gedruckt wurden, sind vor einigen Jahren zu Strengnäs wieder im Druck erschienen; neuerdings ist eine schönere Ausgabe derselben vom Kammerherrn Baron Friedr. Boye in Stockholm veranstaltet worden.

Unter den von Engeström'schen Sammlungen befindet sich endlich eine Marmorplatte, die aus den meisten Schwedischen Marmorarten zusammengesetzt ist; diese fassen ein Stück des Steines von der Stelle bei Friedrichshall in Norwegen, wo Karl XII. fiel, ein; das Kreuz, was an jener Stelle

*) Die größte Landkartensammlung in Schweden ist wohl die des königl. Secretairs S. N. Casström in Stockholm.

stand, war durch die besuchenden Schweden so verkleinert worden, daß jetzt ein Stein hat gesetzt werden müssen, von dem aber auch schon manches Stück abgeschlagen ist.

In dem großen und prächtigen Stadthause haben die Katholiken und die Griechen ihren Gottesdienst; außerdem dient es zu allerlei öffentlichen Zwecken.

Danviken, gleich außerhalb des Süderzolls (Södertull), in einer schönen Gegend auf einer Landenge zwischen dem Hammarby-See und einer Meeresbucht, die jenseits die Ufer des Thiergartens bespült, gelegen, ist gegenwärtig Armen- und Irrenhaus zugleich. Ursprünglich war Danviken nur für Kranke und Arme bestimmt, und bestand, seit Einziehung der Klöster, im Franziskanerkloster auf Riddarholm (damals Gråmunkeholm), von wo die Anstalt um 1550 nach Danviken verlegt wurde und nun bald auch als Aufbewahrungsanstalt für Blödsinnige und Irre diente; die Armen sind alte Leute, die sich eingekauft haben und sich selbst unterhalten, oder nach einer kleinen Eintrittsgabe vom Institut unterhalten werden; jene haben eigne Zimmer, diese wohnen gemeinschaftlich in 4 großen Sälen. Aus den Sälen führen Fenster in die steinerne Hospitalkirche, so daß auch die Kranken und Schwachen mittelst Oeffnung der Fenster am Gottesdienst, welcher vom Hospitalprediger sonntäglich gehalten wird, Theil nehmen können. Merkwürdig ist es, daß sich unter dieser Kirche, wie unter dem Militairhospital, der Hammarby-See mit dem Meere vereiniget. — In einer kleinen Entfernung vom Hospital liegt auf einem Hügel das Irrenhaus (Dårhus); es wurde im Jahr 1785 angekauft; die Bezahlenden haben eigne Zimmer. Die Irren werden auf eine angemessene Weise beschäftiget; am Sonntage wird in einem besonderen Saal eine Predigt vorgelesen, auch werden Morgen- und Abendgebete gehalten, und man versicherte mich, daß die Irren dabei viel Stille und Ernst bewiesen. Am Tage findet man die Irren beisammen in einem Saale; Ketten braucht man auch bei den schwereren Arten von Wahnsinnigen nicht, wohl aber

S 2

die Englische Jacke mit langen Aermeln, worin ihnen die Arme an den Leib festgebunden werden. Eine Badeanstalt ist vorhanden; auch eine Schaukel ist für die Irren angelegt worden. Die Oefen sind mit Gitterwerk umgeben. Als ich im November 1817 das Institut besuchte, betrug die Zahl der Irren 56. Der Arzt wohnt im Hause. Den blos Schwachsinnigen wird einiger Unterricht ertheilt.

Bis zum Jahr 1814 diente eine Abtheilung des Irrenhauses zur Aufnahme von venerischen Kranken, die dann nach Kungsholm gebracht wurden.

Seit 1816 besteht in der vorigen Amtswohnung des Pastors eine Stiftung für die Wittwen und bejahrten Töchter armer Civilbeamten.

Zur Aufnahme von 50 Invaliden der Stockholmer Garnison ward am 28. Januar 1818 ein neues steinernes Gebäude, unter dem Namen des königl. Karolinischen Hospitals, auf Danviken eingeweiht; zwei Unteroffiziere führen in demselben die Aufsicht.

Das Danviks-Hospital besitzt große Fonds, die meist in liegenden Gründen bestehen.

Am westlichen Ende von Södermalm, auf der mit demselben durch eine Brücke verbundenen Insel Långholmen, unweit Hornstull, findet man, von einander gesondert, das Corrections- und das Spinn- oder Zwangsarbeitshaus. Das Correctionshaus, vor einigen Jahren gestiftet und nicht ausschließlich für die Hauptstadt bestimmt, enthält Vagabonden beiderlei Geschlechts, insbesondere lüderliche Weibspersonen, die man durch Arbeit, strenge Aufsicht und religiöse Zusprache zu bessern sucht, daher auch sonntäglich in einer eignen Kirche gepredigt wird. Das Spinnhaus, 1724 errichtet, und gleichfalls nicht blos für Stockholm bestimmt, enthält gerichtlich verurtheilte Sträflinge. Die Arbeitssäle fand ich reinlich und wohl gelüftet; auch sind besondere Werkstätten für

Tischler, Schmiede, Schuster, Schneider, Strumpfweber, Tuchmacher ꝛc. angelegt.

Neben Långholm liegt die in einen Lustpark verwandelte, kleine Felseninsel Räkningsholm mit mehreren hübschen Landstellen.

Auf Södermalm besteht ferner ein freiwilliges Arbeitshaus, welches gegen Pfand auch Materialien zur Verarbeitung ausgiebt. Es ist die erste Anstalt dieser Art, welche in Stockholm errichtet wurde; sie verschafft jährlich 8 bis 900 Personen in und außer dem Hause Arbeit.

Der Schuldthurm (gäldstuga) liegt an der langen Hornsstraße. Die Gefangenen erhalten, gleich den Krongefangenen, (seit 1810) 2 Bankschillinge und 1½ Pfund Weichbrodt täglich von den Gläubigern, die sie einsetzen lassen, falls sie sich nicht selbst ernähren können. Auf leichtsinniges oder muthwilliges Concursmachen steht nämlich, nach gültigem Schwedischen Concursgesetz (vom 13. Juli 1818), Gefängnißstrafe von 6 Monaten bis 2 Jahren. Im Gefängnisse werden die Schuldner zu passender Arbeit angehalten. Betrügerischen Concursmachern wird kein Friede im Reiche vergönnt; ihr Name wird an den Betrügerpfahl geschlagen und das Urtheil öffentlich bekannt gemacht. Ist der Concurs durch unverschuldete Unglücksfälle entstanden und wird sogleich, ohne daß zuvor die Geschäfte fortgesetzt werden, erklärt, so behält der Schuldner persönliche Freiheit, darf aber, bis zur ausgemachten Sache, nicht ausgehen, es sey denn zur Kirche. Wer Concurs gemacht hat, ist alles bürgerlichen Vertrauens verlustig. — Vor den Gefangenen des Schuldthurms wird in einem besonderen Kirchsaal sonntäglich gepredigt; dieser Gottesdienst wird auch von Einwohnern besucht.

Auf Södermalm liegt die große Eisenwage, wo alles zur Ausfuhr über Stockholm bestimmte Eisen gewogen und bis zur Verschiffung deponirt wird.

Nahe Hornstull trifft man die dem Großhändler Wilke gehörige Eisengießerei Bergsund, deren Fabrikate im Jahr 1817 an Werth 26000 Bankothaler betrugen.

Den schönsten Theil der Stadt begreift die Nordervorstadt oder der Norrmalm, wo auch die meisten fremden Gesandten wohnen. Zum Norrmalm führt, dem Schlosse gegenüber, die große schöne Norderbrücke. Man kommt zuerst auf Gustav-Adolphs-Markt, den schönsten, aber nicht den größten Markt der Nordervorstadt. Aufwärts geht es weiter in das Innere des Malm; rechts gelangt man nach Blasieholm, Ladugårdsland, den Thiergarten, links nach Kungsholm. Auf der Mitte jenes Marktes erhebt sich das Bild des großen Gustav Adolph zu Pferde aus Bronze; das Piedestal von vaterländischem Marmor schmücken die von Sergel modellirten Medaillons eines Torstensson, Wrangel, Banér und Königsmark; vor der Statue, die 1796 errichtet ward, erblickt man das Bild von Axel Oxenstjerna.

Links am Markt liegt der Palast der Prinzessin Sophie Albertine, einst Eigenthum Torstenson's, doch seitdem sehr vergrößert; rechts das durch Gustav III. eingerichtete Opernhaus. Das Opernhaus ist 210 Fuß lang, 150 Fuß breit und 57 Fuß hoch. Das Theater, auf welchem nicht blos Opern gegeben werden, ist 56 Fuß lang und 48 Fuß breit und bequem und zweckmäßig angelegt. Das Haus enthält mehrere schöne Säle und königliche Zimmer und wird auch bei Concerten und anderen Lustbarkeiten, seit kurzem auch wieder zu öffentlichen Maskeraden, die seit dem Tode Gustav's III. in Schweden verboten waren, benutzt. Während der Reichstage giebt im Opernhause, wo auch ein Traiteur wohnt, der Landmarschall Tafel. — Ein wenig abwärts vom Markt, am Königsgarten (Kungsträgården), einer 450 Ellen langen und 280 Ellen breiten, von Alleen durchschnittenen öffentlichen Promenade, liegt das dramatische Theater, ein altes Gebäude mit 4 Thürmen, einst Eigenthum der Familie de la Gardie, und dann Arsenal. Hier und im Opernhause wird abwechselnd gespielt, jedoch nur in den Wintermonaten. Dekorationen und Musik sind ausgezeichnet schön, die Garderobe ist von seltnem

Reichthum. Beifallklatschen ist, selbst in Gegenwart des Königs erlaubt. Pfeifen dient als Zeichen des Aufziehens und Niederlassens des Vorhangs. Das Theater besteht durch Unterstützung des Königs, aus Privat- und öffentlichen Fonds. Im Sommer hat Stockholm kein stehendes Theater; doch spielt dann eine der 3 oder 4 wandernden Truppen, die es in Schweden giebt, in einem dieser Truppe gehörigen hölzernen Schauspielhause im Thiergarten. Auch giebt es in Stockholm ein Paar Dilettantentheater, die man selbst hier und da in den Provinzen findet, z. B. in Gefle.

Zwischen dem dramatischen Theater und dem Königsgarten geht man über den neuen Paradeplatz, der durch Abtragung des alten unförmlichen dramatischen Theaters einer der schönsten freien Plätze der Hauptstadt werden könnte. Hier soll ein Standbild Karls XII. errichtet werden. — Im Königsgarten erhebt sich die in Paris gegossene Statue Karls XIII., welche am 5. Nov. 1821 feierlich enthüllt wurde. Im Hintergrunde des Königsgartens, der schon im 15ten Jahrhundert existirte, späterhin aber durch einen Theil des nahen Jakobskirchhofs vergrößert wurde, erblickt man einen langen freundlichen Pavillon, den die Inschrift schmückt:

Svenskar, återgifven åt edra söner de efterdömen,
I här emottagen af edra fäder.

(Schweden! überliefert euren Söhnen die Beispiele,
die ihr hier von euren Vätern empfanget.)

Bis vor kurzem enthielt nämlich der Pavillon Fahnen und andere Siegeszeichen, nebst Waffen und Rüstungen. Erstere werden jetzt, wie oben erwähnt worden ist, in der Ritterholmskirche, letztere im Artilleriehof und im königlichen Schlosse aufbewahrt.

Am Königsgarten hat die Herrnhutische Societät (denn Herrnhutische Gemeinden mit kirchlichen Rechten giebt es in Schweden nicht) ihren Versammlungssaal, wo aber nicht

während der kirchlichen Andacht der evangelisch-lutherischen Gemeinden Gottesdienst gehalten werden darf. Dieser hat vielmehr um 6 Uhr Abends am Sonntage und an zwei Wochentagen Statt. Die Wochenandacht ist für die einzelnen Klassen der Societät bestimmt: Wittwen, Wittwer, Verheirathete, Mädchen, Jünglinge; der Sonntagsgottesdienst wird auch von Nichtherrnhutern, zumal im Winter, so zahlreich besucht, daß der geräumige Saal schon 1½ Stunden vor Anfang des Gottesdienstes geöffnet wird. Vor dem Eingange zum Saal sind Büchsen befestiget, in welche Mildthätige ihre Scherflein zur Unterhaltung des Saals einstecken können. Ich wohnte einer Sonntagsversammlung bei: tiefe Stille herrschte schon vor Anfang des Gottesdienstes unter der Menge, deren Vorbereitung auf den Gottesdienst man durch mehrmaliges sanftes Orgelspiel zu beleben suchte. Endlich begann der Gottesdienst mit sanftem, herzergreifendem Gesange, dann ward über den Text des Tages gepredigt, nochmals gesungen, worauf man, nach vom Prediger gesprochenem Vaterunser und Segen, auseinander ging. Die Herrnhuter nehmen am heiligen Abendmahl in den lutherischen Kirchen Theil; ihr Prediger darf keine kirchlichen Handlungen verrichten; doch üben sie innerhalb ihrer Societät, die aus etwa 200 Personen bestehen mag, strenge Kirchendisciplin.

Seit 1687 gab es in Stockholm eine Französisch-lutherische und seit 1741 eine Französisch-reformirte Gemeinde; jede hatte ihre Kirche. In der Kirche der letzteren ward anfangs Französisch und Englisch, dann blos Französisch gepredigt. Die Zahl der Gemeindeglieder nahm aber so ab, daß erstere 1790, letztere später einging; doch ward die Französisch-reformirte Gemeinde, an welcher der durch seine statistischen und historischen Schriften über den Scandinavischen Norden berühmte Catteau de Calleville als Prediger stand, vor kurzem wieder hergestellt, und hat ihr Locale an der großen Nygata. Ferner besteht eine Holländisch- und Deutsch-reformirte Gemeinde, an welcher gegenwärtig ein beliebter Kanzelredner, der Pastor

Dunkel, angestellt ist; sie hat ihr Locale auf Södermalm. Die Reformirten genießen, gleich den Katholiken und Griechen, freie Religionsübung, auch meistens kirchliche Rechte.

Die größeren Pfarrkirchen auf Norrmalm sind die schönen steinernen Kirchen: Clarä, Jacobi und Adolph Friedrich.

Die Clarä-Kirche ward 1572 von Johann III. auf den Ruinen des Nonnenklosters St. Clarä gebauet; diese schöne Kreuzkirche mit ihrem hohen spitzigen Thurm brannte aber 1751 ab, stand indeß schon nach 2 Jahren wieder vollendet da, und ist gegenwärtig eine der schönsten Kirchen Stockholms. Licht und hell ist ihr Inneres, würdige symbolische Darstellungen schmücken den Altar, ihm gegenüber eine Orgel von 40 Registern, um die Kirche her ein geräumiger Kirchhof, den schattige Alleen durchschneiden. Zu den Seiten des Altars erheben sich auf Marmorplatten Korinthische Säulen von Marmor, deren eine die Attribute des alten Testamentes: Bundeslade, Gesetztafeln und Rauchfaß, und deren andere die Attribute des neuen Testaments: ein verschlossenes und geöffnetes Buch nebst Kelch und Brodt, Aehren und Trauben, trägt; im Hintergrunde erscheint ein Kreuz, das Queerholz von einem Todtentuch umwunden; über dem Kreuze die strahlende Sonne, von Wolken und Cherubim umgeben; im Mittelpunkt der Sonne liest man den Namen Jehovah mit Hebräischen Buchstaben. Der Name auf Glas ohne Rückwand wird durch das Licht des hintern Fensters erleuchtet, was eine schöne Wirkung hervorbringt; man findet diese Einrichtung in mehreren Stockholmer Kirchen. — Vom Kreuze wird eben der Leichnam des Herrn abgenommen. Joseph von Arimathia stützt ihn, Johannes umfaßt die Füße, in einiger Entfernung knieet die weinende Maria Magdalena. Unten an den Säulen erblickt man zwei Engel, die in Demuth anbeten.

Auch die Jakobskirche ist alt; ihre Entstehung fällt etwa 100 Jahre nach der ersten Anlage der Stadt. Gustav I. ließ sie niederreißen, damit sie den Feinden nicht zur Vertheidigung

blene. Johann III. fing an, sie wieder herzustellen, doch erst unter der Königin Christina, 1643, ward sie vollendet. Der Kirchhof ist klein, die Kirche desto schöner, insbesondere nach der eben bewerkstelligten Erneuerung: den Altar schmückt ein schönes Blatt von dem talentvollen Hasselgren, die Auferstehung Christi darstellend. In der äußeren Wand erblickt man den einfachen Grabstein Kellgren's, der in der Nähe begraben liegt.

Die Adolph-Friedrichs-Kirche, im nördlichsten Theil von Norrmalm, gehört zu den neuern Kirchen der Hauptstadt; denn erst König Adolph Friedrich legte zu derselben, statt der älteren St. Olofs-Begräbnißkapelle, 1768 den Grund, und 1774 wurde die neue Kirche eingeweiht. Die früherhin nach St. Clarä eingepfarrte Gemeinde bildet nun ein eignes Pastorat, und kaufte für ihren neuen Pastor eine große und schöne Amtswohnung an der nach dem Lustschlosse Carlberg führenden Allee (Carlbergs-Allee). Die Kirche ist eine massive Kreuzkirche mit kupferner Kuppel und einem Altan um den Thurm. Das Innere der Kirche zieren Arbeiten von Sergel, nämlich ein Altarblatt und ein Epitaphium. Das Altarblatt, in Gyps, stellt die Auferstehung Jesu dar: der Grabstein ist abgewälzt durch zwei Engel, während die beiden Soldaten schlafen und der Erlöser in göttlicher Kraft und Herrlichkeit aufersteht. Kein fühlender Mensch kann das erhabene Gebilde anschauen, ohne ergriffen zu werden von Demuth und Dank und in den Staub zu sinken und anzubeten vor dem eingebornen Sohne Gottes. — Das Epitaphium ließ Gustav III., noch als Kronprinz, Des Cartes errichten, der bald nach seiner Ankunft in Stockholm gestorben war (1653) und dessen Leichnam auf St. Olofs-Kirchhof ruhte, bis er bald nach Paris gebracht wurde: ein geflügelter Genius hebt mit der einen Hand eine Decke von der Weltkugel ab und erleuchtet sie mit der andern; unter dem Kopf des Philosophen lieset man auf Marmor die Worte:

Gustavus Pr. Haered. R. S.
Renato Cartesio
Nat. in Gallia 1596
Denat. in Suec. 1653
monum. erexit
MDCCLXX.

Das Dessein rührt angeblich von Archevêsque her.

Im Osten von Adolph-Friedrichs-Kirche liegt die nach St. Jakob als Filial gehörige kleine hölzerne St. Johanniskapelle, in welcher sonntäglich gepredigt wird; sie ist sehr verfallen, aber mit vielen hübschen Bildern geschmückt. Ursprünglich war sie Begräbnißkapelle; als solche entstand sie schon vor der Mitte des 17ten Jahrhunderts, an der Stelle der alten Hospitalkirche St. Jöran (Georg). Die Kirche ist die einzige in Stockholm, welche keine Orgel hat. Das sie umgebende große, von Alleen durchschnittene Leichenfeld ist wahrscheinlich der größte Kirchhof in Stockholm. Hier haben die Fremdlinge auf Wermdön, eine fast ausgestorbene Secte*), ihren Begräbnißplatz, wo sie früh Morgens in der Stille bestattet werden. — In der Nähe des Kirchhofs erblickt man ein großes prächtiges Armenhaus; auch gehören hieher eine gute Armenschule für mehr denn 100 Kinder, die zugleich Industrieschule ist, und eine Handwerksschule.

Die Kirche der Bürgerwittwen ist freundlich und nett, und wird von den Stockholmern zahlreich besucht, da eine lange Zeit hindurch an derselben beliebte Prediger angestellt waren, ist aber eigentlich nur ein Saal in dem Hospital für Bürgerwittwen (Borgerskapets-Enkehus).

Die Nordervorstadt besitzt auch einen Sauerbrunnen, der bereits im 17ten Jahrhundert bekannt war und noch jetzt in mehreren Krankheiten mit Nutzen gebraucht wird. Etwas weiter

---

*) S. meine Schrift über die Kirchenverfassung Schwedens, Bd. 2. S. 453—55.

gegen Nordwesten, am westlichen Wege nach Carlberg, liegt der Gesundbrunnen Sabbatsberg, der im Jahre 1734 aufgenommen wurde, und wo für die Brunnengäste alles recht bequem und nett eingerichtet ist. Schon bevor die Heilquelle bekannt wurde, war hier ein großes Armenhaus für die Hauptstadt angelegt, in welchem mehrere hundert Arme unterhalten werden, auch eine Kirche eingerichtet ist, in welcher sonntäglich gepredigt wird. Für die Armen besteht, durch milde Beiträge und die Zinsen daraus erwachsener Kapitalien, ein in den letzten Jahren sehr verbessertes und erweitertes Brunnenlazareth. Der einfache Brunnensaal, der bei üblem Wetter eine angenehme Promenade darbietet, steht auf einer Höhe; ihr gegenüber, auf einem Felsen, hat der verstorbene reiche Brauer Weßman, dessen Öl (Starkbier) großen Ruf hatte, ein niedliches Landhaus aufgeführt, aus welchem man einer schönen und weiten Aussicht, besonders über die Stadt und den Mälar, genießt. — Bei Sabbatsberg sind auch künstliche Seebäder angelegt. Unweit Sabbatsberg kommt man zur Porzellainfabrik Rörstrand; sie liegt sehr schön, an einem Busen des Mälar, wurde bereits 1731 angelegt, und erhält die Erde aus der Nähe von Upsala, von wo sie zu Wasser herbeigeführt wird. Rörstrand, den Erben des Oberdirecteur Geyer gehörig, beschäftigte im Jahr 1819 1 Werkmeister, 24 Gesellen, 22 Lehrlinge und 43 Knechte; der Werth der Fabrikate betrug 88,180 Bankthaler. Bei Rörstrand ist der Zoll, so daß hier die Nordervorstadt aufhört. — Der dritte Gesundbrunnen der Hauptstadt liegt im Thiergarten.

Am nördlichen Ende der Drottninggata, an der großen Straße nach Upsala, erhebt sich auf einem Felsen, dessen Fuß eine üppige Vegetation bekleidet, das Observatorium der Akademie der Wissenschaften. Es wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet. Es ist ein hochgelegenes, großes und stattliches Gebäude, mit zahlreichen Instrumenten und einer Bibliothek versehen und aufs zweckmäßigste eingerichtet. Die Aussicht aus demselben ist weit und schön, am beschränkte-

sten nach Södermalm und der Seite der Stadt, welche das Schloß deckt. Büsten und Bildnisse der Stifter und berühmter Astronomen, auch mehrerer Sheldon, die 160 Jahre lang in Schweden die Vervollkommnung des Schiffbaues förderten, schmücken das Innere: desgleichen zwei steinerne Tafeln mit Inschriften in Schwedischer Sprache, welche übersetzt also lauten:

Die erste Tafel:

Um in der Gestirne Lauf die Anbetung des Herrn über Himmel und Erde zu gründen und nach Seinem Rathschluß alles, was geschaffen ist, für die Menschen nützlich zu machen, ist dieses Observatorium begonnen worden 1748 und vollendet 1752.

Lobet, ihr Himmel, den Herrn,
lobet ihn in der Höhe;
Lobet ihn, Sonne und Mond,
lobet ihn alle, ihr leuchtenden Sterne!
Psalm 148, 1. 3.

Die zweite Tafel:

„Im Namen des Herrn, und mit königlicher Erlaubniß ist dieses Observatorium nach P. Elvii dringendem Wunsche und erster Anleitung begonnen, nach des Freiherrn Carl Hårleman Rissen und Vorschlägen fortgesetzt und durch des Freiherrn J. Gabrielsson von Seth Eifer und Thätigkeit schnell und tüchtig vollendet worden, mittelst Clas Grill's uneigennütziger Vorschüsse. Diesen Männern gebührt der Tribut eines dankbaren Gedächtnisses, welchen ihnen, unaufgefordert, hiermit die königliche Akademie der Wissenschaften darbringt."

Oben sind die Signale errichtet, mittelst welcher jeden Sonnabend das Einfallen der Mittagsstunde zu erkennen gegeben wird, damit die Kirchenuhren danach gestellt werden können.

Weiter hinaus in der Carlbergs-Allee liegt der botanische Garten der Akademie, nach dem Stifter, Professor Bergius, der Bergiansche genannt.

Unter den Märkten des Norrmalm zeichnet sich, außer dem oben erwähnten Gustaf-Adolphs-Torg, keiner aus. Der Packaretorg ist für Fremde deßhalb merkwürdig, weil dort die Hällstuga ist, wo Skjuts bestellet wird.

Auf dem Norrmalm besteht die gymnastische Lehranstalt des Herrn Ling, der zuerst in Schweden die Gymnastik, wissenschaftlich und praktisch zugleich, behandelte. Herr Ling ist auch durch mehrere poetische Produkte, in welchen die Nordische Mythologie trefflich benutzt ist, bekannt. Das Institut wird vom Könige unterstützt. Die Uebungen schreiten stufenweise fort; die Maschinen sind sehr einfach.

Außer dem oben beschriebenen Waisen- oder Findelhause der Freimaurer (Frimurarebarnhuset), findet man auf Norrmalm, oben in der Drottninggata das große Stadtwaisenhaus (Stockholms stads allmänna barnhus), eine umfassende Anstalt, die ihr Entstehen Privatsubscriptionen verdankt, späterhin aber auch ansehnliche Legate empfing und zum Theil durch Kronmittel, worunter $\frac{1}{20}$tel des Kornzehnten der Krone, besteht. Die Kinder werden theils in, theils außer dem Hause unterhalten, finden schon als Säuglinge Aufnahme und können bis zum 14ten Lebensjahre bleiben; für 66$\frac{2}{3}$ Rthlr. Banko kann man auch ein Kind einkaufen. Ueberall in der Anstalt bemerkte ich eine musterhafte Ordnung und Reinlichkeit, insbesondere in den Schlafsälen, deren Fußboden nicht mit Sand bestreut, sondern in der Mitte mit Decken zum Auftreten bekleidet war, und häufig gescheuert wird; die hölzernen Bettstellen sind so eingerichtet, daß sie zusammengeschlagen werden können, und durch eisernen Beschlag vor Wanzen gesichert. Im Sommer wird in der Kirche, im Winter in den Schulzimmern Gottesdienst gehalten; Morgen- und Abendgebete haben täglich Statt. Im Hause befanden sich, als ich es besuchte, 68 Kinder unter 1 Jahr, 99 Kin-

der über 1 Jahr, welche entwöhnt sind, und 52 Ammen; die mit Venerie behafteten Kinder sind von den gesunden völlig abgesondert; außer dem Hause wurden in der Stadt 2015, auf dem Lande 1086 Kinder unterhalten, nach folgenden Kostsätzen: bis zu zurückgelegten ersten Lebensjahr 1 Rthlr., im 2ten 32 ßl., im 3ten 24 ßl., im 4ten und 5ten 16 ßl. Banco wöchentlich, vom 6ten bis und mit 14tem Lebensjahre 12 Rthlr. Banco jährlich. — Im inneren Hofe sind Bäume gepflanzt; auch ein gymnastischer Apparat ist vorhanden.

Das dritte Waisenhaus auf Norrmalm ist das Waisenhaus pro Patria, an der Backstugugata. Es ward von der Gesellschaft pro Patria gestiftet und wird noch theils durch dieselbe, theils durch öffentliche Zuschüsse, als eine Collecte rc. unterhalten. Die Gesellschaft hat auch die Sorge für das im Jahr 1775 von Dr. Ramström auf eigene Kosten angelegte Entbindungshaus, welches daher jetzt den Namen der Gesellschaft führt, übernommen; ein Theil der hier gebornen Kinder wird in jenes Waisenhaus aufgenommen. Frauenzimmer, welche im Entbindungshause gebähren wollen, haben einen versiegelten Zettel zu überreichen, in welchem Namen, Alter, Stand und Aufenthaltsort verzeichnet sind; dieser Zettel wird nur, falls sie im Hause sterben, entsiegelt, sonst unentsiegelt den Wöchnerinnen bei ihrer Entlassung zurückgegeben; für Mütter besseren Standes sind besondere Zimmer vorhanden. Männern ist der Zutritt zum Hause nicht gestattet, es sey denn, daß sie ihr Amt dahin führt, oder sie Väter der im Hause gebornen Kinder sind. Im Jahr 1817 betrug die Zahl der Gebährenden 190, nämlich 54 in besonderen, 136 in den gemeinschaftlichen Zimmern; nur 5 Mütter starben; 11 Kinder starben vor der Taufe. Im Jahr 1818 war die Zahl der Gebährenden 173, worunter 18 eheliche Mütter.

Noch ein zweites Entbindungshaus liegt auf Norrmalm, allmänna barnbördshuset (allgemeines Entbindungshaus). Es ward 1775 aus öffentlichen Mitteln gestiftet und wird durch

gleiche Zuflüsse, auch durch Schenkungen unterhalten; zur Stiftung trug der ehrwürdige Schulzenheim, bisheriger Präses des Gesundheits-Collegiums zu Stockholm, viel bei, räumte anfangs sein eigenes Haus für die Anstalt ein, und verwaltete bis 1798 unentgeldlich das Vorsteheramt. Der Name der in die Anstalt aufgenommenen Frauenzimmer wird auf gleiche Weise, wie bei der Anstalt der Gesellschaft pro Patria, verschwiegen gehalten. Im Institut wird auch Unterricht in der Hebammenkunst ertheilt; die Lehrlinginnen müssen demselben 9 Monate beiwohnen, bevor sie zum Examen zugelassen und angestellt werden.

Ein freiwilliges Arbeitshaus ward auf Norrmalm, innerhalb des Pfarrbezirks von St. Jacob und St. Johannes, von dem damaligen Pastor dieser Gemeinden, jetzt Ordensbischof und Bischof zu Westerås, Dr. Murray, der sich um das Schul- und Armenwesen der Hauptstadt sehr verdient gemacht hat, gestiftet; es beschäftigt gewöhnlich 300 bis 500 Menschen und besteht durch Privatfonds.

Das große Stadtgefängniß auf Norrmalm, Smedjegården, ist wenig merkwürdig.

Im Westen von Norrmalm liegt die Insel Kungsholm (Königs-Insel). — Mit Norrmalm hängt sie durch 2 Brücken zusammen, und war ehemals Theil der Clarä-Gemeinde auf Norrmalm; seit 1672 bildet sie ein eigenes Pastorat. An Volkszahl ist sie die geringste der Inseln der Hauptstadt; denn sie zählt nur etwas über 2000 Einwohner. Anfangs war Kungsholm insbesondere für Fabriken bestimmt; auch gegenwärtig befinden sich dort ansehnliche Anlagen dieser Art, z. B. die Gießerey des Britten Owen, deren mechanische Arbeiten in Eisen und Metall im Jahr 1817 auf 108,000 Bankthaler an Werth geschätzt wurden. Hier gründete, auf einem Felsen im Mälar, im Jahr 1807 der vor kurzem verstorbene Baron Edelcrants, Präsident des Commerz-Collegiums, einer der vorzüglichsten Staatsökonomen und Mechaniker neuerer Zeit, auch Dichter,

seine so bekannt gewordene, durch Wasserdämpfe getriebene Feuermühle; die Dampfmaschine entsprach der Kraft von 100 Pferden oder 800 Menschen; die Schnelligkeit dieser Mühle ist stets gleich, und eben daher das Mehl stets gleich gut, was bekanntlich weder bei Wind- noch Wassermühlen der Fall ist. Edelcrants war der erste, welcher den Gebrauch der Dampfmaschinen in Schweden einführte. Das erste Dampfschiff in Schweden bauete der genannte Mechaniker Owen; es wird auf den Mälar gebraucht; seitdem sind durch Owen mehrere Dampfschiffe erbauet worden, die auch schon auf dem Meere benutzt werden.

Die Kirche von Kungsholm, ein schönes, steinernes Gebäude auf einer Anhöhe, ward im 17ten Jahrhundert gegründet; ihr Inneres schmücken treffliche, biblische Gemälde. Der geräumige Kirchhof umher wird von Alleen durchschnitten.

Auf Kungsholm, dem entlegenern Stadttheil, findet man die großen Lazarethe: das Lazareth des Seraphinen-Ordens, das Garnison-Krankenhaus, und das Stadt-Kranken- und Kurhaus. In der Nähe dieser Krankenanstalten hat jetzt der König ein großes Gebäude angekauft, welches Bibliothekzimmer, Laboratorium, Lehrsäle und Wohnungen für Lehrer und Eleven des zur Bildung von Aerzten errichteten Instituts (wovon unten) enthalten soll.

Auf Kungsholm liegt ferner das Haus der Schwedischen Bibelgesellschaft mit der Bibeldruckerey, den Wohnungen für die Arbeiter und den Bibelmagazinen.

Außerhalb des angebauten Theils von Kungsholm liegt links die königliche Kanonengießerey Marieberg. Schon im Jahr 1430 gab es eine Stückgießerey in Stockholm; sie blieb bis 1799 auf Norrmalm, und ward dann nach dem von der Krone angekauften Marieberg verlegt. Hier steht nun die Belagerungs-Artillerie. Man findet hier eine Artilleriewerkstätte, Kasernen und Ställe. Auch ist vor kurzem eine Artillerie-Schule zur weiteren theoretischen und praktischen Aus-

bildung bereits angestellter Officiere, deren bis 25 aufgenommen werden, eingerichtet worden.

Im Osten gränzt an Norrmalm Ladugårdsland, das Meyerland, wo einst königliche Meyerhöfe angelegt waren. Früherhin war es Insel. Als der Norrmalm im 17ten Jahrhundert seine Bewohner nicht mehr fassen konnte, entstand Ladugårdsland als eigene Vorstadt, gleich Norrmalm. Die dortige Hedwig-Eleonora-Kirche ist eine schöne steinerne Kreuzkirche mit Kuppel; das Innere ist würdig geschmückt, aber der Prediger wird schwer verstanden. Die Pfarrey ist rücksichtlich der Einkünfte eine der geringsten der Hauptstadt; durch Sorgfalt und Sparsamkeit hatte indeß der am 26. April 1820 verstorbene Pastor Widing während seiner langen Amtsführung ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben, welches er ganz für edle Zwecke, namentlich für Bibel- und Missionsgesellschaften, in seinem Testamente bestimmte. — Der Kirchhof, welcher die Kirche umgiebt, ist ziemlich klein, wird aber, gleich den größeren Kirchhöfen Stockholms, von schattigen Alleen durchschnitten *). In frühern Zeiten war die genannte Kirche Admiralitätskirche, doch seit Carlscrona Station der großen Flotte ward, ging die Kirche an die Vorstadt über, und ward nun bald aus einer hölzernen in eine steinerne verwandelt. — Eine zweite Kirche ist die Artilleriekirche von Holz, in deren Nähe man eine Schule für Artilleristenknaben, wie den Artilleriehof mit Zeughaus und Werkstätten, findet. Das Schloß Fredrikshof, einst Winterresidenz der Königin Louise Ulrike, dient jetzt als Kaserne.

Ein schöner öffentlicher Garten auf Ladugårdsland ist der königliche Hopfengarten (humblegård), welchen Gustav Adolph der Große anlegte. Man hat ihn in einen lieblichen Englischen Park umgeschaffen, welchen Anhöhen mit

---

*) Jetzt erhält Stockholm einen Kirchhof außerhalb der Stadt, nördlich am Wege nach Haga.

hübschen Aussichten durchschneiden. Ein jeder anständig Gekleidete hat Zutritt. In der Mitte des Gartens liegt ein Pavillon, in welchem, während des Sommers, Traiteurs ihre Buden haben; auch an dem einen Ende des Gartens trifft man ein Wirthshaus.

Der Markt von Ladugårdsland ist 150 Ellen lang und 125 Ellen breit.

Blasieholm bildet eine, mit dem Norrmalm im Südwesten zusammenhängende, Halbinsel, die zum benachbarten St. Jacobs-Pastorat gehört. Früherhin war sie ganz vom Meere umflossen, bis der Lauf des Norderstroms hier zugefüllt wurde. Blasieholm hat einen geringeren Umfang als Ladugårdsland, aber viele große und schöne Häuser, unter welchen das Ministerhaus oder die Amtswohnung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Eine kurze, wenig sichtbare, Brücke trennt Blasieholm von dem Inselchen Kyrkholm; hier findet man die zwar nur hölzerne, aber freundliche, kleine Kirche der Schärenflotte *).

Eine hölzerne Brücke verbindet die Kirchinsel mit der größeren Schiffsinsel (skeppsholm). Hier hatte einst die große Flotte und hat jetzt die kleine, Schären- oder eigentlich Armee-Flotte genannt, ihre Station. Die kleinere Flotte besteht aus Kanonenböten und andern kleinen Fahrzeugen, welche geeignet sind, die Armee auf Küstenmärschen zu unterstützen, indem ihre Fahrt auch durch die Felsenspitzen und Klippeninseln der Küste, die der großen oder Kriegsflotte den Eingang wehren, nicht gehindert wird, und mithin die Einläufe zu diesen Klippenküsten (skärgård), wie es ein großer Theil der Schwedischen, auch Norwegischen und Finnischen Küsten ist, zu vertheidigen. Die Fahrzeuge sind vorzugsweise bestimmt, Landtruppen an Bord

*) Diese Kirche ward nebst einem großen Theile des Blasieholm durch die Feuersbrunst am 12. Junius 1822, die größte, welche seit Menschengedenken über Stockholm ergangen, in die Asche gelegt

zu nehmen, sind leicht beweglich, durch Ruder und Segel, und auch auf Flüssen und Landseen brauchbar. Die Errichtung der Armeeflotte verdankt man (1747) dem Feldmarschall Grafen August Ehrensvärd, dem Erbauer von Sveaborg. Uebrigens liegt bei Skeppsholm nicht die ganze Schwedische Armeeflotte, sondern nur die Stockholmer Escadre. Auch ist hier eine Schiffsknabenschule (skeppsgåsseskola) gestiftet worden. Skeppsholm bildet eine eigene Gemeinde, die sich der Kirche auf Kyrkholm, welche auch Skeppsholms Kirche heißt, bedient; der Pastor von Skeppsholm ist zugleich erster Geistlicher der stationirten Escadre der Armeeflotte.

Durch die lieblichen Alleen und Baumgruppen des Skeppsholm gelangt man über eine hölzerne Brücke nach der noch schöneren, kleinen Felseninsel Castelholm. Von lieblichen Birken, unter welchen Sitze errichtet sind, beschattet, gewährt sie durch ihre hohe Lage eine herrliche Aussicht über die Stadt und einen Theil des Thiergartens; ein Fort ist daselbst angelegt.

Aus der bisherigen Beschreibung der einzelnen Theile von Stockholm erhellt, wie die Lage wenigstens mehrerer derselben von der Art ist, daß man selbst mitten in der Stadt sich der schönen Natur erfreuen kann. Doch noch weit anmuthiger sind die nahen und fernen Umgebungen selbst, und man kann mit Recht sagen: es ist nur ein großer, schöner Garten, der Stockholm von allen Seiten umgiebt, Ein Garten, wo Mutter Natur fast Alles gethan, und die Kunst nicht sowohl verschönert, als vielmehr einen Genuß in größerer Bequemlichkeit und Gemüthlichkeit, durch mancherlei Wohn-, Lust- und Gaststellen bereitet hat. Fragt man, welcher Theil dieser schönen Umgebungen der schönste sey, ob die östliche, nördliche ꝛc. Seite, so dürfte es schwer seyn, die Frage auf eine Alle befriedigende Weise zu beantworten: denn jede Seite hat ihre eigenthümlichen Schönheiten, und gerade diese große Mannigfaltigkeit bildet das

schöne Ganze. Bald erheben sich, hehr und majestätisch, hohe graue Felsenwände, von düsteren Fichten oder freundlichen Buchen und Birken beschattet, bald öffnet sich ein liebliches Thal, bald erfreuet ein anmuthiger Hain oder ein grünender Hügel, bald ist die Aussicht weit und unbeschränkt, bald minder ausgedehnt, aber immer schön; an den freundlichsten Stellen findet man Ruhesitze, ländliche Wohnungen, auch Wirthshäuser. Und dieses stille, heitere Landleben, diese genußvolle Abgeschiedenheit so nahe der Stadt selbst. Ohne große Vorbereitungen und Beschwerden kann im Schooße der Natur Ruhe und Stärkung suchen und finden, wer durch das geräuschvolle Stadtleben sich ermattet fühlt. — Die Stockholmer wissen aber auch aus der reichen Freudenquelle zu schöpfen, die die Natur so freigebig für sie öffnete. Wer es vermag, wohnt im Sommer auf dem Lande, und kommt nur, so oft es nöthig ist, zur Stadt, oder eilt wenigstens, so oft es ihm irgend verstattet ist, auf Stunden hinaus in die freie Natur. — Die besuchteste Erholungsstelle der Stockholmer ist der Thiergarten.

Der weitläuftige Thiergarten, in welchem Dammhirsche unterhalten werden, begränzt Stockholm im Osten; der untere Theil des Thiergartens führt den Namen: „Waldemarsinsel." Man gelangt dahin über Skeppsholm, von wo aus eine regelmäßige Bootfahrt über eine schmale Meerenge nach dem unteren Thiergarten Statt findet, — oder über Ladugårdsland, wo sich dann die Wege, rechts nach dem oberen, und links nach dem unteren Thiergarten neben Fredrikshof und über die lange Thiergartenbrücke, scheiden. Der gesammte Thiergarten, im weiteren Sinne des Worts, wird im Osten und Süden von Meeresbusen umgeben. Der untere Thiergarten, welcher im engeren Sinne Thiergarten heißt, bildet eine völlige Insel, denn an 3 Seiten vom Meere umschlossen, selbst unter der genannten, großen Brücke, wird er auch vom oberen Thiergarten durch einen Bach getrennt. Im Thiergarten wechseln Laub- und Nadelwald, Felsen und lachende Wiesenthäler; überall winden

sich liebliche Fußpfade hindurch; nach mehreren Seiten laufen breite Fahrwege. Am schönsten ist die Waldemarsinsel; am südwestlichen Ufer derselben bilden, auch im Winter bewohnte, Häuser, nebst Gasthöfen und Sommerstellen mehrere ansehnliche Straßen; weiterhin gegen Osten und Norden findet man einsamer gelegene, herrliche Landsitze; unter letzteren das schöne Rosendal, jetzt Johansdal, Privateigenthum des Königes, der hier oft speiset. Zu Johansdal gehört ein weitläuftiger Englischer Park, in welchem jedermann lustwandeln darf. Die großen, prachtvollen Gebäude, welche vor einigen Jahren abbrannten, haben zwei einfachen ländlichen Wohnungen, deren eine in Form eines Zeltes gebauet ist, Platz gemacht; die Gebäude werden von Blumenkränzen und Blumenhügeln mit Ruhesitzen, aus welchen man herrlicher Aussichten genießt, umgeben; von dem einen der Blumenhügel blickt man über einen Meerbusen auf die, benachbarte Ebene Ladugårdsgardet, wo jährlich eine Anzahl von Regimentern sich zu einem Uebungslager zu versammeln pflegt, und wo sich auf einer Anhöhe eine neuangelegte, königliche Burg mit Nebenhäusern und Ställen erhebt. Der Weg nach Johansdal geht links von der großen Straße, die durch den Thiergarten führt, ab, da, wo rechts Biskopsudde, ein liebliches Vorgebirge mit freundlichen Alleen, stillen Thälern, hohen Felsen, schönen Landhäusern, beginnt. Wer über Skeppsholm kommt, landet unweit jener dichten Häuserreihen, die vorne im Thiergarten Quartiere bilden; geht man von da aufwärts am Strande, so kommt man zuvörderst nach dem Werft, wo, mitten unter den Werftsgebäuden und Wohnungen aller Art, das hölzerne Kirchgebäude steht, in welchem die Geistlichkeit von Ladugårdsland Gottesdienst hält; im Kirchgebäude wohnt auch, dem im zweiten Stock belegenen Kirchensaale gegenüber, der Schiffsbaumeister; — und man lieset über dem Eingange zum Gebäude die Inschrift: „Eingang zur Kirche und zum Baumeister!!“ — Eine Schule mit einem Lehrer besteht für die Kinder der Einwohnerschaft des Thiergartens. — Vom Werft gelangt man nach Beckholmen, einer wenig

anziehenden, hochgelegenen, kleinen Felseninsel, mit Bäumen und Häusern hart am Meeresufer, und hat dann noch eine Strecke Weges zum Biskopsudde; die südwestliche Spitze dieses Vorgebirges heißt das Waldemars-Vorgebirge, und nur die südöstliche Spitze wird eigentlich Bischofsvorgebirge (Biskopsudde) genannt. Verfolgt man nun weiter seinen Weg in gerader, d. i. in südöstlicher Richtung, so kommt man mehreren schönen und großen Landstellen und Gasthöfen vorüber, bis man am freundlich gelegenen Zollhause, wo alle seewärts kommenden Schiffe anlegen müssen, die südöstlichste Spitze des Thiergartens, Blockhusudden, erreicht. — Links, oder nordwärts, führen Seitenwege zu mehreren freundlich gelegenen Stellen, auch dem Gesundbrunnen (Djurgårdsbrunn) im Anfange des oberen Theils des Thiergartens. Zum Brunnen führt auch von Johansdal aus ein lieblicher Waldweg, so wie ein Weg gerade aus von Ladugårdsland. Die Gegend ist still und freundlich, wie man sie um Gesundbrunnen gerne hat; anmuthige Spaziergänge sind angelegt, aber das meiste ist Natur, die Kunst that wenig; überall hat man weite Aussichten, besonders nach Stockholm. Die Quelle wird von einem stattlichen, hölzernen Gebäude, in welchem sich auch der Brunnensaal befindet, eingeschlossen; neben der Quelle hängen viele, von Genesenen zurückgelassene, Krücken. Gegenüber liegt das Armenhaus. Die armen Kranken genießen freie Wohnung; was sie überdieß bedürfen, wird durch Sammlungen unter den übrigen Brunnengästen bestritten. Auch ein Badehaus ist vorhanden. Die Brunnenanstalt gehört dem Großhändler Schulz. — Der die Waldemarsinsel an Umfang bei weitem übertreffende obere oder nordwestliche Theil des Thiergartens hat weniger Anlagen, aber noch mehr Lieblichkeit, Stille und ländliche Einfachheit als der untere Theil, wohin die große Thiergarten-Lustfahrt am 1. Mai gerichtet ist, die vom Hofe eröffnet zu werden pflegt. — Das kleine Theatergebäude liegt im Anfange der Waldemarsinsel.

Oberhalb des Gesundbrunnens führt über eine Meerenge eine lange Brücke nach Lidingön und zur Kirche dieser ansehnlichen Insel.

Da, wo der obere Thiergarten, in welchen auch westlich von der Stadt aus Wege führen, bei Älkistan im Nordwesten endet, gelangt man links zu den freundlichen Landsitzen Tivoli und Bergshammar, zum königlichen Schlosse Ulriksdal und unweit Ulriksdal, bei Järfva, zur großen Landstraße zwischen Stockholm und Upsala. Um Ulriksdal findet man mehrere ländliche Anlagen von Privatleuten. Das königliche Schloß ward am 28. Januar 1822 zu einer Invalidenanstalt eingeweiht, welche mit 80 Invaliden eröffnet wurde; die Zahl derselben soll auf 300 vermehrt werden. Der Weg über Älkistan nach Ulriksdal führt durch Roslagstull und ist ungemein reizend. Ein anderer Weg nach Ulriksdal führt durch Norrtull und ist, bis nahe vor dem Schlosse, die große Straße nach Upsala; zwischen Roslagstull und Norrtull liegt das anmuthige Bellevue.

Rechts von jener großen Straße, etwa eine kleine halbe Stunde hinter Norrtull, trifft man, am Brunsviken, zuerst Alt-Haga, eine einfache, ländliche Wohnung, wo Gustav III. anfangs, auch im Winter, wohnte, und dann Neu-Haga, ein einfaches, freundliches Schloß, welches Gustav späterhin baute. In der Nähe dieses Schlosses ward im Jahr 1786 der Grundstein zu einem größeren und stattlicheren Schlosse gelegt; aber es blieb unvollendet, und schon wächset Wald innerhalb der halbaufgeführten Mauern. Die Umgegend der beiden Haga ist still und lieblich; freundliche Waldthäler wechseln mit Meerbusen, Felsen, Wald-Alleen, Boskets und schönen Anlagen aller Art; der Wald besteht aus Eichen, Birken und andern Laub-, auch Nadelholz. Alles dieses bildet einen großen, herrlichen Park, durch welchen der schönere Weg nach Neu-Haga führt; ein anderer folgt, bis zum wenig beträchtlichen Gasthofe Hagalund, der großen Straße und führt rechts durch

den Wald. Zu den lieblichsten Anlagen im Parke gehört, nahe dem Schlosse, ein offenes Lusthaus auf einer Höhe, an den Seiten mit Gitterwerk, mit einem herrlichen Echo im Saale. Bei Neu-Haga findet man auch ein hübsches Badehaus. Der Garten hinter dem Schlosse, mit Orangerie, ist unbedeutend; schöner sind die mit kupfernen Seitendächern versehenen Kasernen, welche jetzt von der nach Stockholm verlegten Abtheilung des reitenden Jägercorps von Aggershuus benutzt werden.

Am Westende von Norrmalm, durch Sabbatsbergstull, längst des Mälarbusens Rörstrandsfjö, gelangt man zu dem, Kungsholm gegenüber gelegenen, königlichen Lustschlosse Carlberg, welches unter der vormundschaftlichen Regierung Karls XIII. im Jahr 1792 in eine Kriegsakademie für Land- und Seekadetten, die nebst dem Gouverneur und den Lehrern dort wohnen, verwandelt wurde, nachdem das Cadetteninstitut bis dahin in Carlscrona bestanden hatte; ein Theil der Cadetten wird auf Kosten des Staats unterhalten. Das, seit jener veränderten Bestimmung vergrößerte, Schloß liegt in einem kleinen Thale, welches von freundlichen Anhöhen umgeben wird. Ein schöner Park läuft umher. Im Park findet man einige hübsche Anlagen, doch herrscht viel Einfachheit; auch ein gymnastischer Apparat ist hier aufgestellt; im Winter werden die Uebungen in einem Saal des Schlosses vorgenommen; auch der wissenschaftliche Unterricht wird im Sommer zuweilen im Park ertheilt. Ueber den Unterricht selbst und was darauf sich bezieht, habe ich an einem andern Ort ausführlicher geredet *). Im Park haben die Cadetten ihrem Lehrer, dem tapferen Major von Döbeln, der in der Völkerschlacht bei Leipzig fiel, ein Denkmahl errichtet. Im Reichssaal des Schlosses werden im Winter, alle 14 Tage, Bälle angestellt, die von der vornehmen Welt der Hauptstadt gerne besucht werden; man

*) Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen. Band 2. S. 630 — 636.

tanzt aber nur kurze Zeit, und um 9 Uhr spätestens ist der Ball beendiget.

Aus der Südervorstadt führen drei Zölle, Danviks-, Skants- und Hornstull, oder die Wege nach Wermdön, Dalarön und Fittja. Auf jedem dieser Wege hat man schöne Uebersichten und liebliche Gegenden, aber der schönste ist der Weg über Siklaön nach Wermdön; beide Inseln enthalten eine Menge freundlicher Landstellen, zumal Wermdön; der Wärdkaseberg auf Siklaön gewährt eine weite Aussicht über Stockholm und die Meeresküsten, bis jenseits der Meeresfeste Warholm.

Ueber Kungsholm führt die neue Straße nach dem königlichen Lustschlosse Drottningholm; die alte Straße führt, auf einem langen Umwege, durch Norrtull über Solna, Bromma und Tyskbottn. Die neue Straße läuft über drei Brücken, dem schönen Christinäberg vorüber nach Traneberg, Rockeby, dem lieblichen Eilande Kersö, welchem Drottningholm, auf der Insel Loſö, gerade gegenüber liegt. Der neue Weg ward in den Jahren 1783 bis 1787 angelegt, und beträgt bis Drottningholm ¾ Meile. Drottningholm gleicht, durch seine vielen Häuser außer dem Schlosse (auch Sommerwohnungen der Stockholmer sind dort und in der Nähe) einer kleinen Stadt. Das Schloß erbaute, unter Königin Hedwig Eleonora, in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, Graf Nicodemus Tessin der Vater. Es ist ein großes, außen und innen prächtiges, Gebäude mit Schloßkapelle und Reichssaal, auch einem Marmorzimmer, reich und geschmackvoll dekorirt; die schönen Gemälde sind meist von Ehrenstrahl. Reizend sind die Umgebungen, die den Charakter der Lieblichkeit und stillen Abgeschiedenheit an sich tragen. Der königliche Garten ruht, des sumpfigen Bodens halber, auf steinernen Gewölben; den Orangerie-Garten schmückt das Lustschloß China, eine Reihe ländlicher Gebäude und Lustſtellen auf Chinesische Weise gebauet und decorirt; den Park oder Englischen Garten

ein Gothischer Thurm mit weiter Aussicht, und eine Anzahl kleiner gelber Gebäude, Canton genannt, von wo eine Allee zur Kirche Lofö und eine andere Straße zu dem verfallenen Schlosse Svantö führt. Die großen naturhistorischen und Kunst-Sammlungen, welche man bis vor nicht langer Zeit in Drottningholm fand, nutzen jetzt der Wissenschaft mehr unmittelbar in Stockholm und Upsala. In Drottningholm ist auch ein Opernhaus erbauet worden. — Im Sommer geht, regelmäßig einige Male in der Woche, ein Dampfschiff von Stockholm nach Drottningholm; auch geht auf dem Mälar ein Dampfschiff nach Strengnäs, Westerås und Arboga. Die Dampfschiffe werden zahlreich benutzt, denn das Reisen auf denselben ist angenehm und wohlfeil. Man hat auch schon angefangen, sich der Dampfschiffe von Stockholm aus auf dem Meere zu bedienen.

Als Residenz ist Stockholm zugleich Sitz der höchsten Reichsbehörde *).

Der Staatsrath, in welchem der König über Regierungsangelegenheiten Beschlüsse faßt, besteht aus den beiden Schwedischen Staatsministern, dem der Justiz und dem der auswärtigen Angelegenheiten, und 6 Staatsräthen **); die Norwegischen Sachen werden in der zu Stockholm befindlichen Abtheilung des Norwegischen Staatsraths, welche aus dem Norwegischen Staatsminister und zwei Norwegischen Staatsräthen besteht, entschieden; über ministerielle Angelegenheiten beschließt der König unmittelbar nach Hörung des Staatsministers für die auswärtigen

---

*) Die Titulaturen in Schreiben an die Behörden und in Schreiben der Behörden selbst wurden durch eine königl. Verordnung vom 23. Nov. 1819 abgeschafft.

**) Der Gehalt des Staatsministers der Justiz beträgt 3300 Bankothaler außer 2000 Thlr. Tafelgelder, der Gehalt des andern Staatsministers 3300 Bankothaler außer 3000 Tafelgelder, der Gehalt eines Staatsraths 2300 Bankothaler außer 1500 Tafelgelder.

Angelegenheiten, ebenso über Commandosachen, die vor den König als höchsten Militairbefehlshaber zu Lande und zu Wasser gebracht werden, nach Anhörung der dazu verordneten Militairbeamten. Den Vortrag, und, so oft sie vortragen, Sitz und Stimme im Staatsrath, haben die vier Staatssecretaire des Kriegs, der Kammer (des Kameralwesens), des Handels und der Finanzen, des Kirchen- und Unterrichtswesens; die Vortragenden contrasigniren und werden dadurch verantwortlich. — Hält ein Vortragender einen Beschluß für constitutionswidrig, so macht er Vorstellungen im Staatsrath; besteht der König auf die Gültigkeit des Beschlusses, so verweigert der Vortragende seine Unterschrift und entsagt nun, mit Beibehaltung des Gehalts, seinem Amte bis zum nächsten Reichstage, welcher entscheidet. Will der König Krieg anfangen oder ins Ausland reisen, so wird der Staatsrath durch Zutritt der vier Staatssecretaire verstärkt; über Krieg und Frieden beschließt der König, nachdem er den Rath des Staatsraths angehöret hat. Im Staatsrath wird Protokoll geführet. Auch Civilernennungen vollzieht der König im Staatsrath.

Die Bereitung der vorzutragenden Gegenstände zum Vortrage mittelst Befragung der Behörden 2c. geschieht durch besondere Committeen, namentlich bei der Kriegsexpedition durch die Kriegsbereitung, die aus drei Staatsräthen, dem befehlhabenden Generaladjutanten und dem Kriegsstaatssecretaire besteht, bei den übrigen Expeditionen durch die aus den Mitgliedern des Staatsraths und dem vortragenden Staatssecretair bestehende Staatsrathsbereitung und durch den Reichs-Instructionshof für allgemeine Angelegenheiten (Rikets allmänna ärenders beredning), welcher 4 adeliche und 4 bürgerliche Mitglieder zählt und insbesondere die Beschwerde- und Steuersachen behandelt, worauf erst der Vortrag des Staatssecretairs im Staatsrathe erfolgt. Beförderungs- und Gnadensachen trägt der Staatssecretair unmittelbar vor, ohne vorangegangene Bereitung. Der genannte Instructionshof wurde eben so, wie das höchste

Gericht des Königs, von Gustav III. 1789, nach Aufhebung des Reichsraths, eingerichtet.

Das höchste Gericht des Königs (Konungens högste domstol) ist die höchste Justizbehörde des Reichs. Unter Vorsitz des Justiz-Staatsministers besteht es aus 6 adelichen (den Minister mit eingeschlossen) und 6 bürgerlichen Mitgliedern. Ist der König zugegen; so hat er zwei Stimmen. Vortragend vor dieser Behörde und zugleich instruirend ist die vom Justizkanzler und von Revisionssecretairen gebildete niedere Justizrevision des Königs (Konungens nedre Justitiae-Revision). Das Beendigungsrecht übt der König im Staatsrathe nach Anhörung des höchsten Gerichts *).

Untergeordnete Justizbehörden sind das Schwedische (Svea Hofrätt) und das Kriegs-Hofgericht, welche beide zu Stockholm ihren Sitz haben; überdieß bestehen Hofgerichte zu Jönköping und Christianstad (Kap. 5.).

Die Staatsminister sind die höchsten Würdenträger des Reichs; die Staatsräthe stehen an Rang den Generälen, die Justizräthe den Generallieutenants gleich.

Die königl. Kanzleiverwaltung (kongl. Kansli-Styrelse) besteht, unter Vorsitz des Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten, aus dem Hofkanzler, den 4 Staatssecretairen und Kanzleiräthen, wie denn auch der Oberpostdirector, der Kabinetssecretair und der Secretair beim Reichsarchiv Sitz und Stimme haben. Der umfassende Geschäftskreis dieser hohen Behörde ist

*) Das jetzt gültige Schwedische Gesetzbuch ist vom Jahr 1734; es entstand aus alten Provinzialgesetzen. An einem neuen Civil- und Criminalgesetz wird durch eine verordnete Committee seit mehreren Jahren gearbeitet; im Jahr 1821 war die Ausarbeitung des Civilgesetzes vollendet, und theilweise schon gedruckt; man ging nun zum Criminalgesetz und zur Proceßordnung über. Zur Verbesserung der Administration ward im Jahr 1812 eine Committee verordnet, indem man erkannte, daß das Juridische und Administrative bisher nicht gehörig geschieden sey.

unter folgende Expeditionen und Departements vertheilt: Expedition der Kanzleiverwaltung, vormalige auswärtige Staatsexpedition, Kolonialdepartement, Kriegsexpedition, Handels- und Finanzexpedition, geistliche Expedition (an der Spitze der 4 letztern Expeditionen stehen die 4 Staatssecretaire), das Kabinet für den auswärtigen Briefwechsel, und die Expedition des Hofkanzlers. Wie man im Allgemeinen die königl. Kanzleiverwaltung als Behörde für sämmtliche innere und äußere Administrativangelegenheiten, und namentlich in so ferne sie sich zum Vortrage vor dem Könige eignen, betrachten kann, so sind derselben das Kirchen- und Schulwesen von Lappland, welches eine eigne Verwaltung hat, das Convoy-Commissariat, dessen Zweck die jährlich über 200,000 Bankothaler kostende Erhaltung des Friedens mit den Barbaresken ist, das Reichsarchiv und die königl. Bibliothek insbesondere untergeordnet. Die Staatssecretaire überreichen mit Jahresschluß eine Liste der nicht vorgetragenen Sachen, mit Angabe des Grundes, warum sie nicht zum Vortrage gebracht wurden.

Das im Jahr 1630 von Gustav II. Adolph errichtete königl. Kriegscollegium besteht aus einem Präsidenten und einem Vicepräsidenten, die Militairs seyn müssen, dem General-Feldzeugmeister, dem Generalquartiermeister, 5 Kriegsräthen und 2 Regimentsofficieren, und darf der dienstthuende Generaladjutant der Armee bei den Sessionen zugegen seyn. Das Kriegscollegium hat die Verwaltung aller Angelegenheiten, die sich auf die Landarmee beziehen und die theils gemeinsam, theils in 5 Departements (der Artillerie, der Fortification, der Ausrüstung, des Unterhalts und Civildepartement) behandelt werden; die Wirkungskreise der ersten 3 Departements bezeichnen ihre Namen; das Unterhaltsdepartement besorgt den Unterhalt der eingetheilten Regimenter bei den Musterungen und Uebungslagern, oder das sogenannte Passevolancewerk; das Civildepartement verwaltet das Eintheilungswerk. Die Zahl der Beamten

im Kriegscollegium beträgt etwa 100. Im Jahr 1817 wurden im Kriegscollegium 12,418 Sachen abgemacht *).

Das königl. Kammercollegium verdankt König Karl XI. seine erneuerte Errichtung, die im Wesentlichen noch besteht; es zählt 1 Präsidenten und 8 Kammerräthe, und führt die Aufsicht über die Cultur und Haushaltung des Reichs, den Kronbesitz, die Kronrechte und die Kroneinkünfte; in gewissen Fällen ist es Appellationsinstanz von den Beschlüssen der Landshöfdinge; es beaufsichtigt auch die königl. Münze, das Landmesser-Comtoir und das Stempelpapier-Comtoir (Chartae sigallatae-Contoir). Das Landmesser-Comtoir ward unter Karl IX. begründet und unter Karl XI. völlig eingerichtet; es besteht aus einem Oberdirector, einem Oberinspector, einem Ersten Ingenieur, einem Secretair, 6 Ingenieuren, einem Registrator und einem Inspector über Maaße und Gewichte; unter dem Oberdirector stehen die Landmesser-Comtoirs in den Provinzen; jedes Län hat seine eigenen Landmesser. Durch die großen Kartensammlungen des Landmesser-Comtoirs in Stockholm ist das, Kap. 1. erwähnte treffliche Hermelinsche Kartenwerk erst möglich geworden. Auch durch Bildung von Landmessern hat das Comtoir sich Verdienste erworben. — Jedes Mitglied des königl. Kammercollegiums hat sein Departement. Die Zahl der abgemachten Sachen betrug im Jahr 1817: 3552 **).

Das königl. Commerzcollegium, 1652 errichtet und 1723 erneuert, besteht aus einem Präsidenten, 9 Commerzienräthen und 7 Assessoren, und zerfällt in 2 Divisionen, die Division des Handels und der Manufacturen, und die Justizdivision; sein Geschäftskreis umfaßt das Staatswissenschaftliche und Juridische aller commerziellen Angelegenheiten, mithin auch die commerzielle Gesetzgebung. Im Jahr 1817 entschied das Colle-

*) S. Granberg Svenst Statistik. Th. 2. S. 79.

**) Granberg S. 91.

gium 1451 Sachen *). Jährlich berichtet das Collegium an den König über den Zustand der Fabriken.

Des königl. Bergcollegiums, welches aus 1 Präsidenten, 2 Bergräthen und 4 Assessoren besteht, ist schon oben gedacht worden. Die Zahl der vor demselben erledigten Sachen betrug im Jahr 1817: 709 **).

Die Marine-Verwaltung (förvaltning af sjöärenderna), eine alte Admiralitätsbehörde unter verschiedenen Namen, bis sie durch die Instruction vom 23. März 1803 zu gleichem Range mit den königl. Collegien erhoben wurde, besteht aus einem Admiral, als Chef, und 4 Militair- und 2 Civilpersonen als Mitgliedern. Ihr Geschäftskreis erstreckt sich über die Große-, wie über die Armee-Flotte ***). Vor der Verwaltung wurden im 1817: 2621 Sachen abgemacht †). Der Verwaltung untergeordnet sind das Constructions-Comtoir für das Bauwesen der Flotte und das Lootsen-Comptoir für das Lootsenwesen und die Leuchtthurm-Einrichtung; die Lootsen sind geringe besoldet, ja, wo die Seefahrt bedeutend ist, dienen sie ohne Lohn, ihre Zahl beträgt nach dem Etat 751; größere Baken und Leuchtfeuer sind 28.

Das königl. Senats-Comtoir, welches etatsmäßig aus 1 Präsidenten und 3 Staatscommissarien besteht, nimmt die nicht für bestimmte Zwecke angeschlagenen Staatseinkünfte entgegen und macht die Auszahlungen an Lohnnehmer und zu allgemeinen Bedürfnissen, sorgt auch für die Aufrechterhaltung

*) Granberg S. 107.

**) Granberg S. 117.

***) Die große Flotte giebt Hagelstam 30 Fahrzeuge mit 1243 Kanonen, 200 Offizieren, 11,293 Mann, die Armee-Flotte 216 Fahrzeuge mit 1436 Kanonen, 186 Offizieren und 11,684 Mann stark an; den Kostenaufwand beider nimmt Granberg S. 127. jährlich zu 325,160 Thlr., außer Korn, an.

†) Granberg S. 126.

des allgemeinen Kredits und für die erforderliche Vermehrung des Staatseinkommens. Bei jedem Reichstage überreicht das Staatscomtoir ein Budget der Staatsbedürfnisse. Die Bewilligung der Stände wird unter 9 Haupttitel vertheilt: 1) Hof- und Schloß-Etat; 2) Civil- und Lands-Etat; 3) Militair- und Vertheidigungswesen zu Wasser und zu Lande; 4) Geistlichkeit und Lehrstaat; 5) freie Künste; 6) Milde Stiftungen; 7) Pensions-Etat, 8) Allgemeine und Extra-Ausgaben; 9) Ackerbau, Handel und Gewerbe, nebst allgemeinem Einziehungsstaat. Nach diesen Titeln ordnet das Comtoir seine Bücher an, welche alle 2 Jahre die Stände revidiren lassen. Das einkommende Geld wird der Bank übergeben. In jedem Län besteht eine Landrenterei, in welche die Kroneinkünfte aus dem Län einfließen, um von da wieder ausbezahlt oder nach Stockholm übersandt zu werden.

Das königl. Kammergericht revidirt die Rechnungen über Kroneinkünfte und entscheidet in allen sich auf Erhebung und Rechnungsablegung beziehenden Streitigkeiten. Das ordentliche Personale des Gerichts besteht aus einem Präsidenten, 2 Kammergerichtsräthen und 5 Assessoren; doch ist daneben die Rechnungsrevision unter 5 Revisionscomtoire vertheilt, an deren Spitze Commissarien stehen. Von dem, was durch Erinnerungen gegen Rechnungen (anmärkningar) einfließt, erhält der, welcher die Erinnerung machte, 15, der Comtoirchef 5 und die Kanzlei 5 Procent.

Der Oberpost-Director hat in Stockholm seinen Sitz. Ebenso der Oberhofjägermeister; letzterer führt über alle Kronwaldungen die Aufsicht, unter ihm stehen die etatsmäßigen 7 Oberjägermeister und Jägermeister in den Provinzen.

Für öffentliches Bauwesen und namentlich Prüfung der einzusendenden Risse, Inschriften rc. der Kirchen und anderer öffentlichen Gebäude besteht in Stockholm das Ober-Intendanten-Amt*).

*) Man hat in neuerer Zeit über die große Zahl lohnloser Beamten bei den Stockholmer Behörden, wie der Behörden überhaupt ge-

In kirchlicher Hinsicht gehört Stockholm zum Stift Upsala; doch hat es ein eigenes Stadt-Consistorium, in welchem der Erzbischof von Upsala und in dessen Abwesenheit der Pastor primarius (Pastor von Storkyrka) präsidirt und sämmtliche Stadtpastoren Mitglieder sind. Die Hofgemeinde und die Militairgemeinden stehen unter einem besonderen Hof-Consistorium, in welchem der königl. Ober-Hofprediger den Vorsitz führt.

Unter der Oberaufsicht der Consistorien stehen die Schulen der Stadt. Hauptschule ist das neue Gymnasium auf Riddarholm; die übrigen Schulen sind: zwei gleichfalls neu errichtete Trivialschulen zu St. Clarä und St. Mariä mit 4, die höheren Kirchenschulen zu St. Jacob und St. Katharinä mit 3, die niederen Kirchenschulen bei Adolph-Friedrich, auf Kungsholm und auf Ladugårdsland mit 2 Lehrern, die Deutsche Schule mit 3 Lehrern, die Johannisschule mit Einem Lehrer, ein Institut zur Bildung im Kirchengesange, Schulen der Militairgemeinden, eine Navigationsschule, Armen- und Sonntagsschulen; zu den Armenschulen darf man die 3 Lancasterschulen rechnen; die Sonntagsschulen sind theils die des Vereins pro Fide et Christianismo für die im Christenthum vernachlässigten Mit-

---

klagt; dies sind die Extraordinarien, deren Zahl bei den verschiedenen königl. Behörden der Hauptstadt ein Aufsatz in Stockholms Posten Nr. 294 und 296. vom 15. und 18. December 1821 zu mehr denn 300 angiebt, die keinen Lohn, außer dem geringen sogenannten „Lichtgeld" beziehen; man darf hieher auch manche ordentliche Beamte rechnen, die als Vicarien nicht mehr dienstfähiger Beamten nur einen geringen Theil des Lohns genießen. Letztere sind nothwendig, wenigstens würde der Staat durch Pensionirung für verdiente Emeriti weniger gnügend sorgen, die Anstellung der ersteren aber, die bei geringer Arbeit von den Ersparnissen der Eltern leben, da sie doch in anderen Verhältnissen der Gesellschaft nützlicher werden könnten, erscheint weder als nothwendig, noch als billig, vielmehr als verderblich in vielfacher Hinsicht. — Uebrigens müssen die besoldeten Beamten das erste halbe Jahr nach ihrem Amtsantritt umsonst dienen, damit das also Ersparte nach ihrem Ableben ihren Hinterbliebenen zu Gute komme.

glieder der niederen Klasse, theils die durch Privatfonds bestehenden 5 Handwerksschulen, in welchen Unterricht im Christenthum, im Lesen, Rechnen, Schreiben und in dem Nothwendigsten aus der vaterländischen Geographie und Geschichte ertheilt wird. Oeffentliche Töchterschulen findet man jetzt in allen, wenigstens den größeren, Gemeinden. Waisenhäuser und Waisenschulen sind vorhanden. An Privatstiftungen für arme Kinder ist Stockholm reich. Die Privatschulen und Pensionen für Knaben und insbesondere für Mädchen sind sehr zahlreich, aber mehr des Tadels, als des Lobes werth. Die Lehrer am Gymnasium und an den Kirchenschulen beziehen einen großen Theil ihres Einkommens aus den Kronzehnten.

Der öffentlichen, vielbenutzten, gymnastischen Lehranstalt des Herrn Ling, der einer selbsterfundenen Methode folgt, ist bereits oben gedacht worden. Es wird in dieser Anstalt auch im Fechten und Schwimmen unterrichtet.

Oberster Administrations- und Polizei-Chef der Hauptstadt ist, wie oben bemerkt, der königl. Oberstatthalter; ihm zur Seite steht ein Unterstatthalter. Der Oberstatthalter ist Präses des Magistrats, der aus 4 Bürgermeistern, die, wie alle Bürgermeister, der König ernennt, nnd 20 Rathsverwandten (Rathsherrn, Rådmän) besteht. Die Magistratsgeschäfte werden von vier Collegien verwaltet: dem Justizcollegium (für Erbschaftssachen), dem Polizeicollegium, dem Bau- und Zunftcollegium und dem Handelscollegium. Die 50 Aeltesten repräsentiren die Bürgerschaft. Die Justizpflege versehen in niederer Instanz die 4 Kammergerichte (Kämnärsrätter), in oberer Instanz das Rathhausgericht (Rådhusrätt). Daneben giebt es eine Steuercommission, wie Commissionen für einzelne andere Verwaltungszweige.

Der Polizeikammer steht ein Polizeimeister vor. Die Polizei ist sehr zweckmäßig eingerichtet, ohne menschlicher und bürgerlicher Freiheit feindselig entgegen zu stehen; in dieser Hinsicht kann Stockholm großen Städten als Muster dienen. Für die nächtliche Sicherheit der Stadt sorgt eine besondere Stadtwache;

eine Brandwache, die mittelst einer Abgabe der Bürgerschaft unterhalten wird, geht umher; auch ist eine eigne Spritzencompagnie errichtet; die Gassenerleuchtung besteht seit fast einem Jahrhundert. Entsteht Feuer, so wird durch eine gewisse Zahl von Schüssen vom Fort auf Castelholm und durch Flaggen mit oder ohne Laternen auf dem Brunkebergstorg der Nordervorstadt kund gethan, in welchem Theile der Stadt das Feuer ausgebrochen ist; auch wird die Gefahr durch Läuten angekündigt. Ein Brandversicherungs-Comtoir für die Hauptstadt ward schon 1745 errichtet. Außerdem besteht in Stockholm durch Actien eine allgemeine Brandcasse für das Reich; der Einsatz geschieht nach obrigkeitlichen Schätzungen, die, nach gewissen Grundsätzen, in den Städten von 2 Magistratspersonen, 1 Maurer und 1 Zimmermann, auf dem Lande vom Häradshöfding oder vom Kronvoigt und 2 Nämndemän (Gerichtsbauern), in Bergwerksdistricten vom Bergmeister, Bergvoigt und 2 Baukundigen vorgenommen werden; nach diesen Schätzungen bestimmt die Direction die Einzeichnungssumme, von welcher nun, bei massiven Gebäuden ½, bei fachwerkenen ¾, bei hölzernen Gebäuden 1 Procent, und falls durch nahe liegende Schmieden und dergleichen die Feuersgefahr vergrößert wird, ¼ Procent mehr, jährlich erlegt wird; doch wird schon nach den 3 ersten Jahren die jährliche Abgabe für drei folgende Jahre um drei Viertheile, dann für die 6 folgenden Jahre um die Hälfte vermindert, worauf sie ganz aufhört; die Abgaben für diese 12 Jahre können auch auf einmal mit 18 Procent Rabatt entrichtet werden. Diese allgemeine Brandkasse erhielt 1782 ihre Statuten; sie wird durch theils vom Könige, theils von den Theilnehmern ernannte Revisoren jährlich revidirt. Sie hat einen besonderen Fond für die Stadt-, und einen besonderen für die Landversicherungen. Die Einzeichnungssumme der Stockholmer Stadtbrandkasse ist bedeutender, als die der allgemeinen; denn in den Provinzen giebt es viele kleinere Brandkassen für einzelne Städte, Kreise, ja für einzelne Pastorate; solche Vereini-

gungen zu gegenseitiger Unterstützung bei Feuerschäden pflegen gerichtlich getroffen und bestätigt zu werden. Alle Kron-, Skatte- (Zins-) und Frälse- (Frei-) Hufen sind gesetzlich verpflichtet, Brandsteuer zu entrichten; ist aber das Feuer durch eigne Ruchlosigkeit entstanden, so erfolgt, wenigstens an einigen Orten, kein Ersatz; einige Brandordnungen enthalten auch nützliche Vorschriften zur Vermeidung von Feuersbrünsten.

Ein Commissionscomtoir, wo man Inspectoren, Buchhalter und die verschiedenen Klassen der Dienerschaft bis zur Viehmagd herab miethen kann, besteht. Einen Adreßkalender hat Stockholm noch nicht.

Die **Garnison** von Stockholm bilden die Leibgarde zu Pferde, zwei Leibgarde-Regimenter zu Fuße und die Svea-Artillerie; auch hat, wie oben erwähnt, eine Eskadre der Armee-Flotte hier ihre Station, nebst einem zu derselben gehörigen See-Artillerie-Regiment; das Ganze beträgt 3 bis 4000 Mann. Diese Garnison ist kasernirt; man hat aber bemerkt, daß, außer den üblen moralischen Wirkungen des Kasernenlebens, seit Einführung der Kasernirung die Sterblichkeit zugenommen hat. — Bei Abwesenheit des Militairs thut die Bürgerschaft Wache; sie ist in Schwadronen und Compagnien abgetheilt, die ihre eigenen, mit königlichen Vollmachten versehenen Officiere haben. — Zu den königlichen Leib- und Haustruppen gehört auch das **königl. Leibtrabanten-Corps**, welches im Innersten des Schlosses die Wache hat.

Der **Handel** in Stockholm ist sehr bedeutend; ein sehr großer Theil des auswärtigen Handels von ganz Schweden wird von Stockholm aus getrieben; im Jahre 1818 besaß Stockholm 248 Schiffe von 21,556 schweren Lasten; dagegen Götheborg nur 136 Schiffe von 10,448 Lasten (im Jahre 1815: 222 Schiffe), Gefle 77, Calmar 64, Carlscrona 40, Malmö 36 Schiffe rc., wovon aber etwa nur die Hälfte ins Ausland fährt. — Unter den Stockholmer Kaufleuten *) herrscht viel

*) Im ganzen Reiche zählte man im Jahre 1818. 3130 Kaufleute;

Wohlhabenheit, ja Reichthum; zugleich viel Sinn für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke, wie solches die vielen, von Stockholmer Kaufleuten herrührenden Stiftungen dieser Art bezeugen. Die, dem Kammer- und dem Commerz-Collegium untergeordnete, Generalzoll-Direction, das Seezollgericht, das Convoy-Commissariat, eine im Jahr 1739 mittelst Actien errichtete Seeassecuranz-Compagnie nebst Assecuranzgericht, haben in Stockholm ihren Sitz; die Ostindische Compagnie erlosch 1806. Ein Schauamt (Hallrätt) entscheidet über Fabrikstreitigkeiten, sorgt auch für den Religionsunterricht der in Fabriken und Werkstätten beschäftigten Jugend ꝛc. Die Fabriken sind mancherlei Art; zu den bedeutendsten gehören die Rauch- und Schnupftabakfabriken mit einem jährlichen Fabrikatwerth von mehr denn 400,000 Bankthalern, die Tuchfabriken, die Zuckerfabriken ꝛc. In den Fabriken werden viele Maschinen gebraucht, und daher bei gleich großer Fabrikation, wie vor 20 Jahren, nur halb so viele Arbeiter beschäftiget, wie damals. Die ansehnlichen Stockholmer Seidenfabriken sind die einzigen im Reich *). Etwa ein Drittheil der Fabriken des Reichs findet man auf dem platten Lande, auf welches man $\frac{8}{10}$ der sämmtlichen Einwohner Schwedens rechnet **).

---

im selbigen Jahre 944 Schiffe von 61,707 schweren Lasten, mit 7093 Seeleuten.

*) Im Jahre 1813 zahlten 664,000 Frauenzimmer die Abgabe für das Tragen seidener Zeuge.

**) Von den 2 Millionen 465,066 Einwohnern im Jahre 1815 rechnete man

Adel — — —	9681
Lehrstand — — —	14,673
sonstige Standespersonen —	66,117
Bürger — — —	64,102
Bauernstand — —	1 Mill. 731,977
Lappen — — —	3906
übrige Einwohner — —	524,610
	2,465,066

Nach den, vom Commerz-Collegium bekanntgemachten, Listen zählte Schweden im Jahre 1819. 1150 Fabriken; diese beschäftigten 7139 Arbeiter, und der Werth der Fabrikate betrug 6 Mill. 836,463 Rthlr. 10 Schill. 7 Rundst. Banko (im Jahre 1818 war die Zahl der Arbeiter nur 6819 und der Werth der Fabrikate betrug 6 Mill. 100,230 Rthlr. 1 Schill. 5 Rundst.). Unter jenen 1150 Fabriken im Jahre 1819 waren: 134 Tuch-, Wolle- und Stofffabriken mit 450 Stühlen und 2032 Arbeitern, 43 Baumwolle- und Linnen-Fabriken mit 327 Stühlen und 766 Arbeitern, 45 Seiden- und Halbseidenfabriken mit 339 Stühlen und 533 Arbeitern;

54	Strumpffabriken	mit	174	Stühlen	und	227	Arbeitern.	
10	Bandfabriken	—	113	—	—	145	—	—
8	Segel- u. Zelttuchf.	—	74	—	—	131	—	—
6	Reifschlägereyen	—	—	—	—	24	—	—
8	Oelschlägereyen —	—	—	—	—	9	—	—
92	Rauch- und Schnupftabaksfabriken			—	—	747	—	—
36	Papiermühlen	—	—	—	—	332	—	—
55	Lederfabriken	—	—	—	—	190	—	—
7	Saffianfabriken	—	—	—	—	17	—	—
29	Zuckerfabriken	—	—	—	—	207	—	—
7	Eisengießereyen und mechanische Faktoreyen				—	135	—	—
19	Eisen- und Stahlfabriken		—	—	—	37	—	—
28	Metallfabriken	—	—	—	—	93	—	—
1	Koboltveredlungswerk							
68	Uhrfabriken	—	—	—	—	129	—	—
2	Nadelfabriken	—	—	—	—	30	—	—
14	Kardfabriken	—	—	—	—	41	—	—
8	Glashütten	—	—	—	—	187	—	—
1	Porzellanfabrik —	—	—	—	—	90	—	—
1	Ziegel- und Salzglasirungswerk			—	—	19	—	—
7	Pfeifenfabriken —	—	—	—	—	18	—	—
20	Seifensiedereyen —	—	—	—	—	79	—	—
70	Färbereyen	—	—	—	—	216	—	—
15	Kattundruckereyen		—	—	—	88	—	—

10 Essigbrauereyen	—	—	—	—	15	—	—
6 Wachstuchfabriken	—	—	—	—	6	—	—
6 Scheidewasserfabriken	—	—	—	—	4	—	—
17 Lackfabriken	—	—	—	—	9	—	—
5 Puder- und Stärkefabriken		—	—	—	18	—	—
3 Wachslichtfabriken	—	—	—	—	8	—	—
24 Spiegelfabriken	—	—	—	—	52	—	—
9 Kartenfabriken	—	—	—	—	31	—	—
16 Tapetenmalereyen	—	—	—	—	31	—	—
11 Galanteriefabriken	—	—	—	—	13	—	—
255 Verschiedene kleinere Fabriken			—	—	430	—	—
					7139	—	—

Der Werth der Fabrikate war am höchsten in den Tuchfabriken (1,576,052 Rthlr. Banko), in den Zuckerfabriken (1,278,233 Rthlr.), in den Tabaksfabriken (963,748 Rthlr.), Lederfabriken (409,085 Rthlr.), Baumwolle- und Leinewandfabriken (355,017 Rthlr.), Kattundruckereyen (224,598 Rthlr.), Papierfabriken (176,118 Rthlr.).

Eine Auctionskammer besteht in Stockholm seit 1674; Bücherauctionen werden dort zwei Mal wöchentlich gehalten.

Die leichte und reiche Zufuhr von Lebensmitteln aus den umliegenden fruchtbaren Provinzen macht das Leben in Stockholm verhältnißmäßig wohlfeiler als in andern großen Hauptstädten. Vieles, insbesondere Holz und Kohlen, kam bisher aus Finnland, doch hat man seit Abtretung dieses Landes Einrichtungen getroffen, um künftig den ganzen Holzbedarf der Hauptstadt aus den nördlichen und nordwestlichen Provinzen, die ihn, nach nöthiger Schiff- oder Floßbarmachung der Flüsse, welche begonnen hat, hinreichend befriedigen können, zu beziehen; für die Jahre 1822 und 1823 wurden sogar auf Einführung von Brennholz aus den nordwärts von Sundswall gelegenen Gegenden Prämien gesetzt, und zwar 1 Rthlr. für den Faden Birken- und 32 Schill. Banko für den Faden Nadelholz. Im Jahre 1816 verbrauchte Stockholm 87,000 Faden Brennholz.

wovon ¾ aus Finnland kamen; den Werth der jährlichen Zufuhr aus Finnland schätzte man auf 2½ Millionen Rthlr.; denn auch Fleisch, Butter, Käse, Speck, Mehl, Häute, Pech, Theer, Glas ꝛc. wurden aus Finnland eingeführt.

Ueberhaupt besteht die Einfuhr aus dem Auslande in Korn *), Salz **), Flachs, Hanf, Baumwolle, Reis, Sohlleder, Tabak, Wein, Zucker, Kaffee und vielen anderen, besonders Luxusartikeln. Die Ausfuhr besteht in Eisen, Kupfer, Messing, Bretern und Holzwaaren aller Art, Theer, Pech ꝛc. Nach der Verordnung vom 22. Dec. 1818 darf alles ausgeführt werden, durch dessen Ausfuhr nicht Mangel an Rudimaterien oder sonst Schade für den Staat entsteht; diese Ausnahme trifft nur wenige Artikel; der Zoll beträgt für inländische Schiffe 5, für fremde 10 Procent; indeß erlegen letztere, bei Waaren, die nicht höher als mit 12 Schill. von 100 Rthlr. Werth verzollt werden, nicht mehr als die einheimischen. Contrebandiren wird scharf bestraft, und verliert der Betrüger, wenn die Summe nicht ganz geringe ist, das Recht der Theilnahme an Wahlen, welches sich auf öffentliches Vertrauen gründet. Statt der, im Jahre 1811 aufgehobenen, Landzölle ward von Land und Städten ein Ersatzquantum bewilliget. — Jetzt bestehen die Landzollämter nur im Zusammenhang mit dem Paßwesen und als Controlle gegen verbotene Waaren und Unterschleif beim Seezoll, und zwar seit 1820, durch ganz Schweden, nur in den Städten Stockholm, Söder Telje, Norrköping, Jönköping, Götheborg

*) Nach officiellen Angaben wurden seit 1748 selten unter 200,000, im Jahre 1813 sogar über 800,000 Tonnen eingeführt, im Jahr 1808 nur 58,050 Tonnen; in den Jahren 1815 — 1818 betrug die Durchschnittszahl 217,000 Tonnen jährlich. Nach den Tabellen betrug im Jahre 1815 der urbare Acker 74 □Meilen (1,714,611 Tonnen à 56000 □Fuß), die Aussaat 1,323,358 Tonnen Korn, die Wiesen 86 □Meilen oder 2 Millionen Tonnen.

**) Jährlich in ganz Schweden über 200,000 Tonnen; Schweden besitzt kein Salzwerk.

und Örebro und im Westgothischen Dorfe Hofwa. — Mit Ausnahme des großen Seezolles für einkommendes und ausgehendes Getraide dürfen die Zölle, ohne Einwilligung der Stände, nicht erhöhet werden (Regierungsform §. 60). Die Zolleinnahme betrug im Jahre 1818. 1 Million 850,000 Bankthaler. Die 1326 Zollbeamten des Reichs kosteten im Jahr 1819 an 250,000 Bankthaler; die anderweitigen Kosten der Zollverwaltung betrugen im Jahre 1817 an 140,000, im Jahr 1818 an 500,000 Rthlr. Banko *). Bis zum Jahr 1813 waren die Zolleinkünfte nicht selten von der Krone verpachtet.

Ueber den gesetzlichen Gehalt der Gold-, Silber- und Zinnarbeiten wachet eine besondere Controllanstalt, welcher das Stempeln übertragen ist.

Einen sehr ansehnlichen Handelszweig der Hauptstadt und noch beträchtlicheren Nahrungszweig des Reichs bildet der Berg- und Hüttenbau; fast in allen Provinzen findet sich Eisen; ⅞ der ganzen Ausfuhr des Reichs ist Eisen; jährlich werden an 400,000 Schiffpfund Eisen **) gewonnen, und dabei an 26,000 Menschen beschäftiget; die Zahl der Berghütten und Hammerwerke betrug im Jahre 1815. 560. Zur Förderung dieses bedeutenden Erwerbzweiges ward im Jahre 1787, durch Beiträge der Grundbesitzer, das Eisencomtoir (Jerncomtoir) in Stockholm errichtet. Um zu verhindern, daß das producirte Eisen von den Eigenthümern, aus Mangel an Abnehmern, gar nicht, oder zu geringe, verkauft werde, kauft das Comtoir selbst Eisen an und macht an Grubenbesitzer Vorschüsse und Anleihen. Das Comtoir giebt ferner Preisfragen auf, unterstützt nützliche Anstalten, läßt zur Vervollkommnung der Kunst Reisen in fremde Länder unternehmen ꝛc. Für den Zweck der thätigen Einwirkung auf die Eisenbereitung unterhält das Comtoir ein Personale

*) S. Granberg S. 156—160.

**) Kupfer etwa 6000, Bley etwa 200 Schiffpfund, Silber im Jahre 1818 nur 2061, und Gold 4½ Loth.

von Beamten und Eleven in den Provinzen. Alle 3 Jahre versammeln sich die Bergwerks- und Hüttenbesitzer, um über die Verwaltung des Comtoirs zu rathschlagen. — Damit nicht untaugliches Roh- und Stangeneisen verkauft und exportirt werde, ist eine besondere königliche Verordnung über das Eisenwraken erlassen worden.

Es ist nicht zu läugnen, daß in neuerer Zeit nicht selten ein sehr ungünstiges Verhältniß zwischen der Ein- und Ausfuhr in Schweden Statt gefunden und auf den Cours des Papiergeldes eingewirkt hat. Nothwendig war dieses Verhältniß keinesweges, denn es wurde weniger durch Kornmangel, als durch den großen Bedarf an Luxuswaaren herbeigeführt. Bei der in dem letzten Jahrzehend unglaublich gestiegenen und immer mehr steigenden inneren Kultur Schwedens wird es künftig der Korneinfuhr nur in Jahren allgemeinen Mißwachses bedürfen; und je mehr die jüngst erlassenen weisen Verfügungen zur Verminderung des nur vom Auslande aus zu befriedigenden Luxus auf die Nation einwirken werden, ein desto bedeutenderes Uebergewicht der Ausfuhr wird entstehen, desto mehr wird der Cours sich verbessern und der Flor des Reichs sich erheben. Der Zoll auf auswärtige Luxusartikel ist erhöht und beim Reichstage 1818 auf Wein- und Kaffeetrinken, auf Tabakrauchen, auf Kartenspiel, auf den Gebrauch seidener Kleidungsstücke, seidener Tücher, Bänder, Kopfputz ꝛc., auf Zimmer mit seidenen Tapeten, auf seidene Ueberzüge, Vorhänge und dergl. mehr, auf vergoldete Möbeln, Möbeln von Magahony und andern ausländischen Holzarten, eine Abgabe gelegt worden. Uebrigens bilden die Luxussteuern schon seit 1800 einen Theil der allgemeinen Bewilligung der Stände, die einen bedeutenden Theil der Staatseinkünfte ausmacht. — Die anderweitigen Grund- und persönlichen Abgaben betragen bisher im Durchschnitt 5⅔ Rthlr. auf den Kopf; die schwersten Lasten scheinen auf den sogenannten Fräsebönder (vergl. Kap. 6) zu liegen.

Stockholm ist der Centralpunkt der Medicinalanstalten des Reichs: denn die Seraphinen-Ordensgilde, das Gesundheits-Collegium, ehemals Collegium medicum genannt, und, unter der Leitung des Letzteren, ein Bildungsinstitut für praktische Aerzte haben hier ihren Sitz. Das Gesundheits-Collegium ist die oberste Medicinalbehörde des Reichs; doch ist die Oberaufsicht über die Lazarethe von derselben getrennt, und, nebst der Verwaltung der Hospitäler und Waisenhäuser, der Ordensgilde der Seraphinenritter übertragen, letzterer aber in ärzlicher Hinsicht ein General-Director der Lazarethe, und für das Bauwesen ein Architect beigeordnet worden. Das Gesundheits-Collegium besteht aus einem Präses, einem Vicepräses, 2 Medicinalräthen, 6 Assessoren und dem nöthigen Kanzleipersonal, und zählt in- und ausländische Ehrenmitglieder. Auch das Militair-Medicinalwesen wird von dem, in eine Civil- und eine Militairdivision zerfallenden, Gesundheits-Collegium verwaltet. Das Carolinische medico-chirurgische Institut bildet Aerzte und Chirurgen überhaupt und für die Armee und Flotte insbesondere; der Aufnahme ins Institut geht eine Prüfung in allgemeinen Wissenschaften voran. Am Institut sind angestellt: ein Professor und ein Adjunct der Anatomie, ein Professor und ein Adjunct der Entbindungskunst, ein Professor und ein Adjunct der Medicin und Pharmacie, ein Professor und ein Adjunct der theoretischen und ein Professor und ein Adjunct der praktischen Medicin; wie ein Professor und ein Demonstrator der Botanik und Naturgeschichte; Laboratorium chemicum und andere nöthige Institute sind vorhanden. Sämmtliche Lehrer halten Vorlesungen mit praktischen Uebungen in zwei jährlichen Terminen, vom Anfang Octobers bis Ende Mai's, einige Ferienwochen um Weihnachten abgerechnet, und vom Anfange des Junius bis Ende Septembers (im zweiten Termin insbesondere der Professor der Naturgeschichte); auch leiten sie einen Theil der Examina der Nichtpromovirten, wie der Promovenden; die Grade selbst werden

auf den Universitäten ertheilt, den Magistergrad in der Chirurgie ausgenommen. Manche vollenden ihren medicinischen und chirurgischen Curs bei dem Institut, ohne die Universität zu besuchen, doch können Unpromovirte nur Bataillonsärzte werden; zu den Stellen der Regiments-, der Provinzial- und sonstigen praktischen Aerzte bedarf es der Promotion; überdieß werden zu Regimentsärzten nur solche befördert, welche 3 Jahre als Bataillonsärzte dienten. Alle medicinischen Beförderungen im Militair, wie im Civil (doch nicht die akademischen) gehen vom Gesundheits-Collegium aus. Jedes Län hat einen oder zwei Provinzialmedici (im ganzen Reich 41); viele Städte haben einen eigenen Stadtmedicus, und meistens auch einen Stadtchirurgus; einige wenige Städte haben blos letzteren; bei den besuchteren Heilquellen des Reichs sind Brunnenärzte angestellt, die zugleich Brunnen-Intendanten sind und heißen. Am 6. Dec. 1815 erhielt das Gesundheits-Collegium eine neue Instruction. Durch die königliche Verordnung vom 16. Sept. 1817 ward der medicinische Militairetat neu geordnet und Lohnserhöhungen von 50 Procent nach 8jährigem treuen Dienst für die schwachbesoldeten Bataillonsärzte festgesetzt; am 6. März 1818 ward ein Vaccinations-Reglement erlassen; auf diese und andere Weise, auch durch anderweitige, verbesserte Fonds, ward das Schwedische Medicinalwesen, welches schon früher in mancher Hinsicht trefflich war, immer mehr vervollkommnet. Uebrigens ward das alte Collegium medicum im Jahre 1688 unter Karl XI. eingerichtet; auch chirurgische Vorlesungen wurden bereits früher in Stockholm gehalten. Das Collegium hat auf dem Norrmalm sein Versammlungshaus, wo auch das Archiv, eine medicinische Bibliothek und andere Sammlungen befindlich sind; den Sessionssaal schmücket das Bild Karls XIII. in Lebensgröße; auch sind die Büsten dreier würdiger Männer, des ehemaligen Staatssecretairs, jetzigen Staatsraths, Grafen Matthias Rosenblad, des Staatssecretairs und Landshöfdings Nils von Rosenstein, welche, beide Söhne berühmter Aerzte, sich um

das verbesserte Medicinalwesen ihres Vaterlandes große Verdienste erworben, so wie des bisherigen Präses des Collegiums, Archiaters David Schulz von Schulzenheim, des Vaters der Entbindungswissenschaft und der Blatternimpfung in Schweden, aufgestellt *).

In Stockholm besteht ferner eine Gesellschaft von Aerzten (svenska läkare-sällskap), die ein medicinisches Journal herausgiebt, Preisfragen aufstellt, und eine reiche Bibliothek, die auch aus Staatsmitteln Zuschüsse erhält, und Sammlungen für Naturgeschichte und Anatomie nebst chirurgischen Instrumenten besitzt. Auch ein besonderes Journal für den animalischen Magnetismus erscheint, der aber freilich in Schweden noch nicht hat Wurzel fassen können.

Die einzelnen Medicinalanstalten der Hauptstadt sind zahlreich und vorzüglich; insbesondere ist viel für die Armen geschehen, theils durch Anstellung besonderer Armenärzte, theils durch Begünstigung der Armen in den öffentlichen Anstalten, theils durch eigene Institute, die unter den Wohlthätigkeitsanstalten aufgezählt werden sollen. Die Entbindungshäuser sind genannt worden; bereits 1757 wurde auch ein Ammencomtoir errichtet. In den großen Lazarethen: dem Seraphinen-Ordens-Lazareth, dem Garnison-Lazareth, dem Stadt-Kranken- und Kurhause, finden eine Menge Kranker aus der Hauptstadt, wie

---

*) Professor Schulz (geadelt Schulz von Schulzenheim) hielt sich 1754 — 56 in England auf, um mit den Impfanstalten näher bekannt zu werden, und stiftete um 1766 eine Impfanstalt in Stockholm; auch durch seine Kenntnisse in der Finanzwissenschaft, im Acker- und Gartenbau, in der Statistik, so wie durch ächte Vaterlandsliebe hat Schulz von Schulzenheim sich ausgezeichnet, daher lautet die einfache Inschrift seiner Büste:

Åt Läkaren
Statsmannen
Medborgaren.

(dem Arzte, dem Staatsmann, dem Bürger.)

aus den Provinzen, Aufnahme; und wenig dürfte in dieser Hinsicht noch zu wünschen übrig seyn. Das Stadt-Kranken- und Kurhaus ward im Jahr 1816 in der von der Krone dazu eingeräumten königlichen Brennerey auf Kungsholm, mittelst einer Gabe des jetzt regierenden Königs von 10,000 Bankthalern, eingerichtet, und werden auch venerische Kranke aus Stockholm's Län aufgenommen; die Anstalt selbst war bereits seit 1814 im Gange; sie kostet jährlich etwa 7000 Rthlr., wovon 5000 Rthlr. die Stadt giebt, und hat 100 Betten; der Kurarzt erhält für die ganze Kur eines Venerischen 40 Rthlr., für die halbe Kur 25 Rthlr.; sterben die Kranken oder bleiben ungeheilt, so erhält er nichts. 1821 ward eine Veterinair-Anstalt in dem ehemaligen Blatterimpfungshause auf Ladugårdsland errichtet; hier wird täglich theoretischer und praktischer Unterricht in der Veterinair-Wissenschaft ertheilt.

Die Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten der Hauptstadt waren von jeher eben so zahlreich als gut dotirt, und es hätte mit diesen Mitteln viel ausgerichtet werden können. Aber die allgemeine Verwaltung war nicht selten mangelhaft. Bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhielt jede Gemeinde ein Armenhaus, worin eine, öfters nicht unbedeutende, Zahl von Armen Unterhalt und Wohnung fand; doch war dieses unzulänglich. Im Jahre 1808 wurden die verschiedenen Armendirectionen der Hauptstadt in Eine allgemeine Armenverwaltung vereinigt, die aber so wenig zum Zweck führte, daß sie vielmehr ansehnliche Schulden contrahirte, deren Tilgung jetzt durch Verwendung von zwei Fünftel der Armensteuer Stockholm's allmählig beschafft wird. Im Jahre 1812 ward die allgemeine Armenverwaltung aufgehoben und jede Gemeinde erhielt ihre eigene Armenpflege, indem sie zugleich verpflichtet wurde, ihre Armen selbst zu unterhalten. Die nöthigen Armengelder werden in jeder Gemeinde durch Steuern erhoben, welche auf die Häuser gelegt sind. Da aber eine Gemeinde leicht mehr Arme haben kann, als sie zu unterhalten im Stande ist, so hat man

auch eine allgemeine Armenkasse errichtet, aus welcher die einzelnen Gemeinden nach Bedarf unterstützt werden, diese Kasse wird durch eine Art von Vermögenssteuer gefüllt; ein jeder Einwohner erlegt nämlich zu dieser Kasse eine jährlich bestimmte Summe (im Jahr 1817. 6 Schillinge von jedem Thaler, der in Kronsteuern entrichtet wird). Daneben werden die einzelnen Wohlthätigkeitsanstalten, ganz nach dem Willen der Stifter, verwaltet. Durch diese neue Einrichtung und durch die ansehnlichen Geschenke, die Karl XIV. Johann schon als Kronprinz, aus seiner Privatkasse, von Zeit zu Zeit, theils den Gemeinde-Armenkassen, theils den einzelnen Wohlthätigkeitsanstalten verehrte, und die bereits im December 1817 zu 160,000 Bankthaler angegeben wurden, ist das Armenwesen der Hauptstadt jetzt sehr zweckmäßig organisirt, und die Bettelei gänzlich ausgerottet. Die Stadt selbst hatte seit 1812 jährlich 25,000 Rthlr. Armengeld aufgebracht. Im Jahre 1818 erschien ein officieller Bericht über die Armenpflege der Hauptstadt seit 1812, welcher über die gegenwärtigen Verhältnisse genaue Aufschlüsse giebt und aus dem ich, im Folgenden, Einiges entlehne.

Der besonderen Gemeinde-Armendirectionen sind 8: die Direction der eigentlichen Stadt, oder die Direction über Sabbatsbergs Armenhaus, und der Pastorate St. Clará, Jacobi mit Johannis, Mariá, Catharina, Ulrica-Elenorá, Hedwig-Elenorá und Adolph-Fredriks; — die Hof- und Garnison-Gemeinden, wiewohl nicht ohne besondere Einrichtungen, sind doch als über die gesammte Hauptstadt zerstreuet, in die Armenpflege der genannten Gemeinden eingeschlossen. Die allgemeine Armenkasse wird durch eine Direction von 3 Mitgliedern verwaltet, welche durch Electoren aus sämmtlichen Gemeinden erwählt werden. Deputirte aus allen Gemeinden beschließen über die jährlichen Armensteuern. Jede Gemeinde hat ihren Armenarzt und ihre Armenschulen. Die Zahl der jährlich unterhaltenen Gemeinde-Armen überstieg 2000, außer denen, die im Winter mit Holz und Kartoffeln versorgt oder in den Arbeits-

häusern beschäftiget werden. Jeder der 8 Armendistrikte besitzt wenigstens Ein Gemeinde-Armenhaus, wo Arme wohnen; die übrigen Armen werden in neu gestifteten oder provisorischen Armenhäusern oder in ihren eigenen Wohnungen versorgt.

Sabbatsberg's Armenbezirk. Das große Armenhaus faßt gewöhnlich 300 Arme und besitzt ansehnliche Legate; aus der Stiftung des Fabrikanten Jonas Norin im Jahr 1772 werden die Armen des Hauses und nach und nach auch die Bewohner anderer Armenhäuser der Hauptstadt mit Exemplaren des Neuen Testaments und der Schrift Johann Arndt's vom wahren Christenthum versorgt. In der Nähe befindet sich ein Armen-Kirchhof. Nach Umständen wird auch eine temporelle Arbeitsanstalt benutzt. Eine Frei- und Armenschule ward 1794 durch einen Ungenannten in der Storkyrko-Gemeinde gestiftet, sie hat 4 Lehrer; eine Sonntagsschule für Handwerksgesellen und Lehrlinge entstand 1811 in derselben Gemeinde.

Armenbezirk St. Clarä. Hier bestehen ein Armenhaus und eine Schule für arme Mädchen, welche theils durch öffentliche Mittel, theils durch Privatstiftung Unterricht, zum Theil auch Kleidung, erhalten.

Der Armenbezirk St. Jacobi und Johannis besitzt, außer dem Armen- und Versorgungshause, seit 1814 eine treffliche Armenschule für 80 Kinder, die zugleich Kleidung erhalten; die Schule hat einen, durch den Großhändler Grevesmühlen geschenkten, Fond von 20,000 Rthlr. und ein neues geräumiges Schulhaus. Mit der Armenschule ist eine Handwerksschule verbunden, in welcher 25 Gesellen und Lehrlinge, an den Sonntagsnachmittagen, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen werden. Bei manchen Gelegenheiten haben der jetzt regierende König und der Kronprinz Oskar besondere Austheilungen an Holz, Grütze, Mehl und Kartoffeln in diesem Armenbezirk vornehmen lassen. Ein Arbeitshaus besteht und wird überdieß der Arbeitsfleiß durch Prämien angeregt und bestärkt.

Unter der Verwaltung der Armen-Direction, des Kirchenraths und der Arbeitshaus-Direction steht das Vermächtniß des Kanzleiraths Norén, von 33,000 Rthlr., aus welchem jährlich Pensionen an die Wittwen und unversorgten Töchter armer Civilbeamten, Militairs und Bürger der Hauptstadt ertheilt werden.

Der Armenbezirk St. Mariä-Magdalenä (auf Södermalm) hat ein Armenhaus, ein Versorgungshaus, eine Armenschule für 40 Knaben und 60 Mädchen, die, außer freiem Unterricht, auch Bekleidung erhalten und in Handarbeiten und häuslichen Geschäften geübt werden; an den Sonntagsnachmittagen genießen hier 30 Gesellen und Lehrburschen Unterricht; — eine zweite Armenschule besteht für 60 kleinere Knaben und Mädchen. In der Kirchenschule bekommen arme Kinder freie Bücher und Schreibmaterialien; auch wird, wie in St. Clarä, die Unterweisung der Armenkinder während der Ferien fortgesetzt, Holz und Kartoffeln werden wie in den übrigen Gemeinden jährlich vertheilt. Zum Besten der Armenanstalten in der St. Mariä-Magdalenen-Gemeinde hat der dort ansäßige, seitdem verstorbene, Großhändler Philipsson große Aufopferungen gemacht; die große Armenschule wird ganz auf seine Kosten unterhalten. Ueberhaupt hat Philipsson, der für Zwecke des Schul- und Armenwesens Reisen im Reiche unternommen hatte, sich vielfache Verdienste um das Armenwesen der Hauptstadt erworben.

St. Katharinä-Armenbezirk (auf Södermalm) hat ein Armenhaus und ein Versorgungshaus, in welchem auch Krankenzimmer eingerichtet sind. An öffentlichen Armenschulen giebt es hier eine Töchterschule, wo 60 Mädchen täglich unterrichtet werden, eine Handwerksschule zur Unterweisung von 30 Gesellen und Lehrburschen im Lesen, Schreiben und Rechnen (seit 1815) und eine Schule für 36 kleinere Armenkinder.

Ulricä-Eleonorä-Armenbezirk (Kungsholm). Außer dem Armenhause *) besteht hier ein Krankenhaus (seit 1813) für solche Kranke, die keiner bestimmten Gemeinde angehören und im Seraphinen-Ordens-Lazareth keine Aufnahme finden, und eine Freischule für 50 arme Mädchen (seit 1813); 40 Kinder werden, mittelst freiwilliger Beiträge, gekleidet; etwa 70 Arme erhalten Gelegenheit zur Arbeit, welche mit doppeltem Arbeitspreise bezahlt wird. Die Armenpflege der Gemeinde sorgt auch für die, aus den Lazarethen entlassenen, Reconvalescenten, die ohne Angehörige und noch nicht im Stande sind, durch Arbeit ihren Unterhalt zu verdienen, so wie für die erkrankenden Dalekarlier, deren viele im Sommer auf Kungsholm arbeiten.

Hedwig-Eleonorä-Armenbezirk (Ladugårdsland) hat ein Armenhaus, auch seit 1813 eine größere Armenschule für Mädchen und eine kleinere für jüngere Armenkinder beiderlei Geschlechts; außerdem unterweisen die Lehrer in der Kirchenschule die Armenkinder auch in den Ferien.

Adolph-Fredriks-Armenbezirk hat ein Armen- und ein Versorgungshaus, eine Armenschule für 50 Mädchen, eine A B C Schule für arme Knaben. Arme, welche erkranken, genießen außerordentliche Unterstützung. Die im Pastorat belegene Segeltuchfabrik verschafft vielen Armen Arbeit.

Monatliche königliche Gaben zur Gemeinden-Armenpflege waren schon früher üblich, und sind vom gegenwärtigen Könige mit besonderer Freigebigkeit ertheilt worden.

In 7 Gemeinden giebt es gegenwärtig Schulen des Samfund (der Gesellschaft) pro Fide et Christianismo, in welchen

*) Das Armenhaus ward gestiftet durch eine zuvor von der Gemeinde unterstützte Arme, Anna Forsman, die ein bedeutendes Vermögen erbte und dasselbe ganz zur Erbauung eines Armenhauses schenkte, in welches sie sich nun selbst aufnehmen ließ, und wo sie starb.

vernachläßigte ältere Personen der dienenden Klasse im Lesen und im Christenthum unterwiesen werden. Auch diese Schulen können als öffentliche Gemeinde-Armenschulen betrachtet werden. — In einzelnen Armenhäusern wurden bereits früherhin, und werden wahrscheinlich noch die Bewohner von Geistlichen ein Paar Stunden wöchentlich im Christenthum unterwiesen; doch rührt diese Einrichtung nicht von jenem Samfund her.

Außer den öffentlichen Armenanstalten giebt es viele Privatanstalten für Arme und Kranke. Bereits im Jahr 1807 überstiegen die ad pios usus ausgesetzten Kapitalien und angeschlagenen jährlichen Einkünfte eine Million Bankothaler; jetzt sind diese Fonds wohl noch um ein Paar mal Hunderttausend Thaler vermehrt worden, denn noch immer entstehen neue milde Stiftungen und Vermächtnisse, zumal in Stockholm, in großer Zahl. Wenige große Städte dürften sich so großer Privat-Armenfonds zu erfreuen haben. — Zu den merkwürdigeren und umfassenderen Kranken- und Armenanstalten dieser Art, insofern sie bisher noch nicht genannt worden sind, gehören folgende:

Die Krankenanstalt für arme Standespersonen; sie wurde 1792 vom Assessor Strandberg gestiftet; ein eigner Arzt, der kein anderes Amt bekleiden darf, wird besoldet. Vom 1. Nov. 1818 bis 1. Nov. 1819 wurden in diesem Institut 231 (1. Nov. 1819 — 1. Nov. 1820: 168) Pauvres honteux mit Arznei und Krankenspeise versehen; die ärmsten erhielten auch Brennholz. Am 1. Nov. 1820 betrug der Fond des Instituts 23,629 Bankthaler, und ist derselbe erst seit der Stiftung, wo er 3000 Thlr. betrug, durch Geschenke und Vermächtnisse so sehr vermehrt worden.

Die Anstalt des Narcissaner-Ordens unterhält eine Anzahl kranker, die Heilquelle des Thiergartens benutzender, Standespersonen.

Für Zollbeamte besteht ein besonderes Krankenhaus. — Durch Abgabe von fremden Schiffen, die nach dem letzten

Kriege in Schwedischen Häfen verkauft wurden, besteht ein Fond zur Unterstützung und Heimsendung Schwedischer Seeleute, die durch Krankheit oder Armuth im Auslande zurückgehalten werden. — Die verheiratheten, wie die unverheiratheten Schustergesellen haben ihre eignen Krankenanstalten, die durch monatliche Zusammenschüsse seit alten Zeiten bestehen.

Für die Garnison und die Armeeflotte bestehen durch öffentliche Mittel besondere Krankenanstalten.

Der erste königl. Stallmeister, Graf Lantingshausen, und der Hofmarschall, Baron Fock, stifteten 1804 eine Anstalt zum Besten solcher Armen, die Krankheits halber, zumal als Wahnsinnige und unheilbare Kranke, nicht in ein Armenhaus oder Hospital aufgenommen werden können.

Eine Stiftung zum Besten kranker Gefangenen machte 1790 der Großhändler (Grossirer) Nyström; vorzugsweise fließen aus dieser Stiftung den Gefangenen im Schuldthurm Wohlthaten zu; durch einen Theil des Legats werden sie mit nothwendigen Bedürfnissen versorgt; auch erhalten sie eine kleine Johannis- und Weihnachtsgabe.

Die meisten Zünfte haben Todtenladen, aus welchen auch bei Krankheiten, auch wohl sonstigen Bedürfnissen, einige Unterstützung verabreicht wird.

Außer dem Zwang-Arbeitshause auf Långholmen ward 1787 ein Zwang-Arbeitshaus für Fabrikenarbeiter gestiftet, die ihre Schulden nicht bezahlen können, oder geringerer Vergehungen halber zur Zwangsarbeit verurtheilt sind.

Außer den obengenannten Waisenhäusern besteht eine Waisenhauscasse für die Artillerie, mit Ausnahme von 8 Compagnien der Gothischen und 2 Compagnien des Wendischen Artillerie-Regiments, welche, da sie später entstanden, zur Casse nicht contribuirt haben.

Der Freibauer-Orden (Fribyggare-Orden) unterhält ein sogenanntes Lyceum, d. i. eine Elementarschule für einige wenige Kinder.

Die Muhrbecksche Stiftung, auf Södermalm, verdankt ihre Entstehung (1747) dem 1766 als Pastor zu Fridlefsted und Rödeby in Blekingen verstorbenen, damaligen Comminister auf Ladugårdsland, Pehr Muhrbeck. Aus dieser Stiftung genießen ohne ihre Schuld ins Elend gerathene Erwachsene Unterstützung, und arme verwaisete Mädchen von 6 bis 15 Jahren Unterricht nebst Mittagskost; die ärmsten haben alles frei und wohnen in der Anstalt. Der Fond wurde von Pehr Muhrbeck, einem Vaterbruder des 1806 in Greifswald verstorbenen Professors der Philosophie, Jöns Muhrbeck, von Pehr's Gattin und mehreren Freunden 1747 zusammengeschossen. Die Stiftung besteht jetzt in einem Hause auf Södermalm in der Katharinen-Gemeinde, und werden dort 24 Töchter unterhalten, welche auch zu allen häuslichen Arbeiten und Verrichtungen angeleitet werden, denn es ist bei der Erziehung der Mädchen, die man möglichst unverdorben zu bekommen sucht, hauptsächlich auf Bildung guter Dienstmädchen und Handwerkerfrauen abgesehen.

Der Schiffskapitain Magnus Ahlström errichtete 1790 eine Stiftung zum Besten 12 armer Mädchen; dann armer Kinder, deren Eltern in Stockholm wohnhaft sind.

Die Gustavs-Anstalt begann im Jahre 1800; sie versorgt die ärmere arbeitende Klasse in theurer Zeit mit den nothwendigsten Lebensmitteln zu niedrigen Preisen. Ein unbekannter Wohlthäter legte 1799 zu derselben den Grund durch eine Gabe von 333 Thlr. 16 ßl.; binnen Jahresfrist war durch Beiträge der Regierung und durch Geschenke von Privatpersonen der Fond zu 16000 Thlr. angewachsen.

Das Königs-Hospital wurde 1796 von der Stockholmer Bürgerschaft gestiftet. Es giebt Pensionen an verabschiedete Krieger und an arme Männer, welche in andern Anstalten keine Aufnahme finden. Im Jahr 1808 wurden durch dieses Hospital die in Schweden und Pommern gesammelten Gelder (8500 Thlr.) für die im Pommerschen Feldzuge schwer verwundeten Krieger oder deren hinterlassene Wittwen und Kinder vertheilt.

Das Königin-Hospital wurde im Jahr 1805 von einem Unbekannten als Pensionsanstalt für verabschiedete Svea-Gardisten gestiftet. Im Anfange des Jahres 1821 war die Anzahl der Pensionairs 68, die Pensionen betrugen 12 bis 30 Bankthaler. Der König und die Königin geben Zuschüsse zur Kasse; auch tragen die Compagnie-Chefs bei. Auch kleine Gnadengaben werden vertheilt.

Das Hospital des Zimmermanns-Ordens ist eine Stiftung dieses Ordens zum Besten verwundeter Vaterlandsvertheidiger und solcher, die bei Bauten zu Schaden gekommen sind; die Hospitaliten haben freie Wohnung, Betten, Licht, Arzenei, Hemden, Schuhe und Strümpfe; nicht aber freie Kost. Das Hospital besteht seit 1798 durch Zuschüsse des Ordens und eine jährliche Kirchencollecte in Stockholm.

Die Armenanstalt des Koldinu-Ordens wurde im Jahr 1800 gestiftet: vierteljährlich erhalten arme und schwächliche Seeleute eine Pension von 2 Thlr.

Die Armenkasse für Fabrikarbeiter wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für verarmte und völlig rathlose Arbeiter in den Fabriken gegründet.

Das Königin-Haus (Drottninghuset) stiftete Ulrika Eleonora die ältere, Karls XI. Gemahlin, zum Besten armer Wittwen und Töchter von Officieren, Geistlichen, Bürgern und königl. Beamten.

Die Gratialkasse des Hofstaats wurde 1788 für Wittwen und Kinder armer Hofbedienten errichtet. Für gleichen Zweck ist das Legat der Elsa Gutermuth seit 1703 bestimmt, so wie das Legat des Schloßverwalters Spetz 1765 und das der Eva Humble (1787); letzteres jedoch nur für Hofbediente und Arme zu Ulriksdal.

Das Alte-Männerhaus der Bürgerschaft (Borgerskapets Gubbhus) ward 1788 durch Sammlungen unter der Bürgerschaft gestiftet; es gewährt verarmten alten Bürgern eine bequeme Wohnung und Unterhalt. Das Gubbhus liegt in

der Südervorstadt und ist ein großes, massives, freundlich gelegenes Gebäude, über dessen prächtigem Thorwege man die einfache Inschrift lieset: „Für bejahrte Bürger (för ålderstegne borgersmän).

Das Bürgerwittwen-Haus (Borgerskapets Enkehus) liegt auf Norrmalm; gleichfalls ein großes und freundliches Gebäude. Es entstand 1724 durch eine Schenkung des Großhändlers Abraham Grill, daher in der aus Kaufleuten und Gewerksbürgern bestehenden Direction immer ein Grill Mitglied ist; 32 arme Bürgerwittwen, die mindestens 50 Jahr alt seyn müssen, finden hier Obdach und Unterhalt.

Auf Betrieb des Adjuncten an der Mariä-Magdalenä-Kirche, Norrman, stifteten 1768 zwölf Privatpersonen die Nothkasse (nödhjelps-cassa), aus welcher Armen, die der Unterstützung bedürfen und sie weder aus öffentlichen, noch aus sonstigen Privatanstalten erhalten, das Nothwendige zugetheilt wird.

Unter den übrigen vielen Privatdonationen und Privatstiftungen ist die Stiftung der Großhändlerwittwe Karin (Katharina) Kniper für arme, bejahrte und unverheirathete Frauenzimmer, insbesondere bürgerlichen Standes, eine der ansehnlichsten, sie beträgt 30,000 Thlr. Außerdem hat Karin Kniper eine gleich große Summe für wohlthätige Zwecke vermacht. Ein Unbekannter errichtete im Jahr 1790 eine Anstalt, aus welcher ohne ihre Schuld verarmte Stockholmer Krämer und Handwerker, die sich durch eigne Arbeit nicht das Nöthige erwerben können, unterstützt werden. Dr. Pettersson, Pastor an der Ritterholms-Kirche, stiftete eine Armeneinrichtung für Wittwen von Standespersonen seiner Gemeinde, die ganz im Stillen versorgt werden, so daß ihre Namen nur den Verwaltern der Stiftung bekannt sind. Zur Unterstützung der Pauvres honteux trat vor einigen Jahren eine Gesellschaft von Herren und Damen unter dem Namen „die Freunde der Nothleidenden (de nödlidandes Vänner)“ zusammen, die zu Ende des Jahres 1817 schon 83 jährliche und 75 beständige Mitglieder

zählte, und wozu noch neuerlich der König und der Kronprinz eine Gabe von 10,000 Bankthalern verehrten; die Gesellschaft hat zwei Fonds: der eine *) bildet ein Kapital, welches durch jährliche Zinsen wächst, der andere dient zu unzinsbaren Anleihen und zur Beihülfe mit Miethe, Holz, Kartoffeln; diese Beihülfe betrug im Jahre 1817 an 2000 Bankthaler, wovon über 1200 Thlr. für Miethe **). Auch eine wohlthätige Frauenzimmergesellschaft besteht.

Ein treffliches Institut zur Vorbeugung der Verarmung ist die am 16. Juni 1821 eröffnete Sparkasse, in welche bis zum 29. Dec. 1821 bereits 986 Personen an 16000 Bankthaler eingesetzt hatten. — Eine löbliche Anstalt ist das Matrosenhaus (Sjömanshus); hier werden nicht nur die Seefahrenden, die als solche gewisse Freiheiten genießen, eingeschrieben und verpaßt, ihre Vermiethung beaufsichtiget, kleine Zwiste entschieden, sondern auch arme, nicht mehr dienstfähige Schiffer und Matrosen von Kauffahrteischiffen, deren Wittwen und Kinder, mit Unterstützung bedacht; die Kinder erhalten auch wohl freie Schule, daher denn für diese Anstalt Kirchencollecten gesammelt und Abgaben bei der Einschreibung der Seeleute erlegt werden, und nicht selten derselben Vermächtnisse und Schenkungen zufallen. Die oben erwähnte Kasse zur Unterstützung Schwedischer Seeleute im Auslande hängt mit dieser Anstalt zusammen. Solche Matrosenhäuser giebt es, außer Stockholm, in mehreren Seestädten; auch wohl besondere Krankenhäuser für Seeleute.

---

*) Dieser Fond betrug im Jahre 1821, mit Einschluß der Donation der Wittwe Anna Maria von Balthasar von 1083 Thlr. 16 ßl. Banko, schon an 10,000 Bankthaler.

**) Am 23. Dec. 1822, dem frohen Tage der Rückkehr des Kronprinzen Oskar von der ausländischen Reise, schenkte Karl XIV. Johann für milde Zwecke 15000 Bankthaler, von welchen Er ein Drittheil zum Besten der Pauvres honteux bestimmte; die Zinsen sollen jährlich am 23. Dec. vertheilt werden.

Die Militairgemeinden, auch die Gemeinde von Skeppsholm, die meist als Militairgemeinde betrachtet werden kann, haben ihre eigenen Armeneinrichtungen, wenn sie gleich auch, wie oben bemerkt, an den Kirchspiels-Armenanstalten der Stadt Theil nehmen. An Schulanstalten findet man in diesen Gemeinden: die Schule der Schwedischen Leibgarde, gestiftet 1773, die Schule der Leibgarde zu Pferde, gestiftet 1820, die Schule der 2ten Leibgarde, gestiftet 1818, die Schule des königl. Artillerie-Regiments, gestiftet 1752, so wie Skeppsholm's Armenschule, gestiftet 1792, und Skeppsholm's Schiffsjungenschule, gestiftet 1813.

Aus dem sogenannten Medaillenfond werden jährlich die Zinsen eines ansehnlichen Kapitals an Unterofficiers, Korporale und Soldaten des Heers und der Flotte, die die Tapferkeitsmedaille besitzen, vertheilt.

Mehrere Militair- und Civil-Pensionskassen bestehen. Die königl. Pensionskasse ist für Militair- und Civilbeamte, so wie Unteroffiziers und deren Gleichen bestimmt, und besteht in einer jährlichen Summe, die aus Staatsmitteln bewilliget und nach Reihe der genehmigten Ansuchungen und nach gewissen Klassen ausgetheilt wird.

Die allgemeine Wittwen- und Waisenkasse für Militairs und Civilbeamte entstand 1784 durch Vereinigung zweier besonderer Wittwenkassen; sie besteht durch Zuschüsse der Theilnehmer und durch Legate. Im Laufe des Jahres 1819 genossen durch sie 274 Sterbhäuser an 13,800 Bankthaler Pension, und es belief sich ihr Fond am Schlusse dieses Jahres auf 397,986 Bankthaler.

Die Wadstena-Invalidenkasse (Krigsmanshus inrättningen) ertheilt Pensionen an gebrechliche oder blessirte, verabschiedete Krieger der eingetheilten, wie der geworbenen Landarmee; die Anstalt ward von Gustav II. Adolph durch liegende Gründe eingerichtet; Christina schenkte zum Lokale das

Brigittenkloster zu Wadstena, welches bis 1784 von den Invaliden bewohnt wurde, daher der Name. Die Kasse genießt Procente von Vollmachten, Contracten ꝛc. Zwei Fünftheile der Austheilungssumme werden für Gemeine, drei Fünftheile für Unterofficiers und Soldaten verwandt; die Austheilung geschieht halbjährlich, laut königl. Verordnung vom 3. April 1821.

Die Admiralitäts-Invalidenkasse ward 1642 errichtet; sie ertheilt Pensionen an Admiralitätsbeamte, deren Wittwen und Kinder.

Für die Theilnehmer an der Pensionskasse der Armen bestimmten die zu Anfange des Jahres 1817 als Deputirte der Armee zusammengetretenen Offiziere (Krigsbefälet) einen Fond zu einer besonderen Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt, die aber nicht vor der nächsten Versammlung des Krigsbefäl im Jahr 1827 in Wirksamkeit treten sollte.

Für die Beamten der Reichsbank besteht seit 1748 eine Wittwen- und Waisenkasse, die vorzugsweise durch Abzüge von dem Lohn der Beamten gefüllt wird. Aus den Bankmitteln selbst wird, nach alter Sitte, jährlich eine kleine Weihnachtsgabe an Arme in und außerhalb der Hauptstadt vertheilt.

Ein besonderer Pensionsfond besteht für die bei dem königl. Schauspiel Angestellten.

Die schon oben (Kap. 5.) erwähnte allgemeine Magazindirection darf nicht minder als Fürsorgeanstalt für die Armen, freilich nicht sowohl der Hauptstadt als des Reichs überhaupt betrachtet werden; sie besteht durch öffentliche Gelder, und hat seit dem Reichstage von 1818 in der Bank ein Diskontrecht auf 2 Millionen zu 3 Procent. Das Saat-, auch Brotkorn, welches sie ausgiebt, kann als Anleihe empfangen werden, ja, wird in gewissen Fällen geschenkt. Die Anstalt würde noch nützlicher seyn, wenn mit größerer Strenge darauf geachtet würde, ob der Bedarf an Aussaat durch Mißwachs oder durch übertriebenes Branntweinbrennen entstanden ist. Die Direction

hat auch das Kronkorn zu verwalten und über die Kronbäckereien, Feld-Proviantmagazine und Kronbrennereien die Aufsicht zu führen.

Wenn die bisher genannten Anstalten und Stiftungen der Armuth vorbeugen oder sie mindern, so kann man leider die königl. Zahlenlotterie in Stockholm, welche ihre Comtoire über das ganze Reich verbreitet hat, nur als Förderungsmittel der Armuth betrachten. In den ersten drei Monaten des Jahres 1821 betrug der Gewinn der Lottokasse 86,000 Bankthaler*), denn die Spieler setzten 158,000 Thlr. ein und gewannen nur 72,000 Thlr.; die Hälfte jenes Einsatzes floß aus den Collecturen der Hauptstadt, und der Ueberlauf des dortigen Lombards kurz vor den Ziehungen bezeugt, daß das Lottospiel keineswegs blos von den Wohlhabenderen als vermeintliche Erwerbsquelle benutzt wird.

Für die geistige und bürgerliche Bildung besonderer Klassen von Unglücklichen sorgt das Taubstummen- und Blinden-Institut in Stockholm. Es entstand im Jahr 1806 als Privatanstalt des Protocollsecretairs Pehr Borg, wurde 1808 von den Ständen übernommen und seit dieser Zeit auf öffentliche Kosten unterhalten; im Jahre 1817 gab Borg die Leitung des Instituts auf und stiftete ein zweites auf eigne Kosten und durch Actien; bald wurden indeß beide Institute unter Borgs Leitung vereiniget. Dieses, jetzt einzige, Taubstummen- und Blinden-Institut Schwedens befindet sich zu Manhem, einem freundlichen Landsitze im untern Thiergarten; Gebäude und innere Einrichtung sind Werk der Taubstummen, die von jeher die größere Zahl der Zöglinge ausmachten. Der Hauptzweck geht auf Bildung, zumal der Taubstummen, für Handwerke. Man findet zu Manhem 16 Werkstätten für Tischler, Schatullmacher, Drechsler, Schmiede, Metallgießer, Blechschlä-

*) Im Laufe des genannten Jahres war der Gewinn der Kasse 145,992 Thlr.

ger, Maler, Glaser, Schuster, Lederlakirer, Vergolder, eine Kartenfabrik u. dergl. m. Das Mechanische leitet Lieutenant Modér, das Scientifische Herr Borg, der nach einer, von ihm selbstständig erfundenen Methode, über welche er noch längere Erfahrungen sammeln will, bevor er sie bekannt macht, unterrichtet; auch Taubstumme lehren. Der Unterricht, selbst der Religionsunterricht, ist sinnlich-anschaulich: durch sinnliche Mittel zeigt Borg die Entstehung der Welt und führt so auf Gott hin; das Sprechen wird durch Abbildung von Mundstellungen und Vormachen des Lehrers gelehrt ꝛc.; doch bringen es die wenigsten Zöglinge zum vernehmlichen Sprechen, sondern bedienen sich unter einander und mit ihren Lehrern der Zeichensprache; auch erhalten nur selten Taubstumme ihr Gehör wieder, daher es um so nothwendiger ist, die Bildung zum Handwerk vorzugsweise zu bezwecken. Die weitere Begriffsentwickelung geschieht bei den Taubstummen durch gemalte Bilder. Auch beim Unterricht der Blinden verfährt Herr Borg nach eigner Methode: nach erhabenen, aus Lack gefertigten Buchstaben lernen sie lesen, mittelst einer Linealmaschine schreiben, Musik nach erhobenen Noten ꝛc. Von 1810 bis 1817 hatte das Institut 54,550 Thlr. an Gaben und Vermächtnissen empfangen. Jährlich wird ein öffentliches Examen gehalten. Die verstorbene Königin interessirte sich persönlich für die Anstalt, die sie öfters besuchte und in welcher sie, noch kurz vor ihrem Tode, selbst die Eleven prüfte und Prämien austheilte.

Für Wissenschaft und Kunst besitzt Stockholm mehrere Akademien und kleinere Vereine.

Die königl. Akademie der Wissenschaften ward bereits von Karl XII. projectirt, aber erst 1739 errichtet. Unter ihren Stiftern befanden sich ein Karl Linnaeus (geadelt von Linné), ein Jonas Alström (geadelt Alströmer), ein Graf Anders von Höpken ꝛc.; letzterer entwarf ihre Statuten und war ihr erster Secretair, Linnaeus ihr erster Präsident. Die Akademie hat sich um ernste, insbesondere Natur-

wissenschaften, große Verdienste erworben, wie sie denn auch gelehrte Reisen veranstaltet hat; nicht minder gehört die Fortbildung der Schwedischen Sprache zu ihren Zwecken. Nach den neuesten Statuten zerfällt jetzt die Akademie in 9 Klassen: 1) für reine Mathematik (6 Mitglieder); 2) für angewandte Mathematik (6 Mitglieder); 3) für praktische Mechanik (8 Mitglieder); 4) für Physik (6 Mitglieder); 5) für Chemie und Mineralogie (12 Mitglieder); 6) für Zoologie und Botanik (16 Mitglieder); 7) für Medicin und Chirurgie (15 Mitglieder); 8) für ökonomische Wissenschaften *) (15 Mitglieder); 9) für Gelehrsamkeit überhaupt (16 Mitglieder). Die Akademie hat eine Reihe von Jahrgängen oder Bänden ihrer Verhandlungen in Schwedischer Sprache herausgegeben; jetzt erscheinen jährlich 2 Bände. Die Reihe ward eröffnet mit dem dritten Quartal 1739; nach den ersten 40 Bänden begannen die neuen Akten der Akademie (nya handlingar); beide, die ältern wie die neuern, enthalten viele für die Wissenschaft wichtige Aufsätze, auch Gedächtnißreden über Mitglieder, über deren einige die Akademie Gedächtnißmünzen prägen ließ. Meteorologische Observationen theilt die Akademie in den Zeitungen mit; auch über wissenschaftliche Fortschritte in und außer Schweden wird jährlich berichtet. Kraft eines königl. Privilegiums giebt seit 1747 die Akademie sämmtliche Schwedische Kalender heraus, welches Vorrecht ihr sehr bedeutende Einkünfte gewährt. Die Akademie genießt ferner Postfreiheit und hat von Zeit zu Zeit mehrere Legate erhalten. Beiträge zu einer Geschichte der Akademie gab der Baron Rosenhane 1811 heraus (anteckningar hörande till Vetenskaps-Academiens Historia). Der berühmte, im Jahr 1818 verstorbene Botaniker Olof Svartz **) war beständiger Secretair

*) 1807 und 1808 gab die Akademie 2 Bände ökonomischer Annalen heraus, die der damalige Obristlieutenant, jetzt Staatsrath 2c. Graf Georg Adlersparre, Excellenz, redigirte.

**) Freunde und Schüler errichteten dem theuren Verstorbenen ein

der Akademie, ihm folgte der treffliche Chemiker af Berzelius. Der Secretair hat eine Amtswohnung im Akademiehause, an der Stora Nygata in der eigentlichen Stadt; hier sind auch der größte Theil der Bibliothek (etwa 6000 Bände) und die übrigen Sammlungen der Akademie aufgestellt; in jener nimmt das Rosenadler'sche Geschenk von fast allen in Schweden gedruckten Büchern eine vorzügliche Stelle ein; die übrigen Sammlungen enthalten theils Alterthümer, Kleidungen, Waffen, Hausgeräthe fremder Nationen, nach Welttheilen und Völkern lehrreich geordnet, theils sind sie zoologisch; das meiste stammt aus der königl. Sammlung zu Drottningholm; neuerdings kam das große Paykull'sche Kabinet aus- und inländischer Vögel und Insecten hinzu; die inländischen findet man hier fast vollständig beisammen, auch manche noch unbeschriebene Species; der König kaufte das Kabinet gegen eine Dotation für Wittwe und Tochter des Besitzers, des berühmten Naturforschers, Hofmarschalls Gustav von Paykull*). Auch ist eine vom Könige in Rußland angekaufte, besonders an Goldstufen reiche Mineralien-Sammlung aufgestellt, welche für mehrere wissenschaftliche Institute bestimmt ward; auch findet man eine Aegyptische Mumie mit einem wohlerhaltenen Deckel von Sykomor, auf welchem eine menschliche Figur abgebildet ist. Vorlesungen werden gehalten. Im Observatorium wohnt der Astronom der Akademie. Ein botanischer Garten ist vorhanden. Bei dem Professor der Technologie befindet sich der technologische Theil der Bibliothek

---

einfaches Denkmal auf Solna's Kirchhofe in der Nähe von Stockholm aus braunem Schwedischen Marmor mit Svartz's, von Fogelberg modellirtem, in Eisen gegossenem und broncirtem Brustbilde, welches oben von Sternen, unten vom Genus Svartzia umgeben wird. Die Inschrift lautet: Olof Svartz, geb. 1760, gestorb. 1818.

*) Von ihm die Fauna Suecica. 3 Bde. Ups. 1800. — Catalogus Insectorum, quae desiderantur in Museo Dni. de Paykull. Ups. 1804.

der Akademie; eine optische und eine mathematische Werkstätte sind angelegt; ein Graveur und ein Zeichenmeister sind angestellt. — Aus der Bibliothek der Akademie wird, so wie aus der königl. Bibliothek, nicht verliehen. Die Akademie zählt in- und ausländische Mitglieder.

Eine Societät der Wissenschaften, vorzugsweise für Naturwissenschaften bestimmt, besteht seit 1712 in Upsala; ein Verein (samhälle) für Wissenschaften und schöne Redekünste (vitterhet) seit 1778 in Götheborg, wo auch ein Kunstverein (Göthiska Förbundet, der Gothische Bund) gegründet worden ist (S. Kap. 14. und 32.).

Die königl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthümer ward 1753 von Ulrika Eleonora gestiftet und von Gustav III. 1786 erneuert. Sie versammelt sich auf dem Schlosse, wo auch ihre Sammlungen aufgestellt sind, zählt Ehren-, arbeitende und auswärtige Mitglieder und Correspondenten, und giebt Preisfragen auf. Ihre Verhandlungen (handlingar), die in alte und neue zerfallen, erscheinen in Schwedischer Sprache.

Die Schwedische Akademie stiftete Gustav III. 1786 für den Zweck der Ausbildung der Schwedischen Sprache; sie umfaßt also vaterländische Dichtkunst und Beredtsamkeit. Sie giebt drei Preise aus, zwei in Gold zu 26 und zu 10 Dukaten, und eine silberne Medaille; die jährlichen Preisaufgaben sind: das Ehrengedächtniß eines um das Vaterland verdienten Mannes, ein Versuch im historischen Styl, die Darstellung eines moralischen Gegenstandes im Style ächter Beredtsamkeit, auch Versuche in der ernsten und schönen Dichtkunst; die poetischen Versuche können auch in Uebersetzungen klassischer Schriftsteller ernsten Inhalts bestehen. Die Zahl der Mitglieder ist auf 18 festgesetzt; sie schreiben sich: „Einer der Achtzehner der Schwedischen Akademie," und haben Troman's-Rang (Rang eines Obersten), wie den Vorzug, unmittelbar unter der Jurisdiction des Svea-Hofgerichts zu stehen. Bald nach

ihrer Stiftung krönte die Akademie eine Preisschrift Gustavs III. über Leonhard Torstensson, ohne den Verfasser zu ahnen; der König empfing aus den Händen der Akademie die dem unbekannten Verfasser zuerkannte große goldene Medaille. Die gekrönten Preisschriften werden in den Verhandlungen der Akademie, die seit 1809 eine neue Folge bilden, gedruckt. Der Feiertag der Akademie ist der 20. December: am Vormittag wird in der Schloßkapelle Gottesdienst gehalten; am Nachmittag hat die Jahresversammlung der Akademie Statt: hier beginnt der Director mit einer Rede, die Preise werden zuerkannt, die gekrönten Abhandlungen ganz oder theilweise verlesen und die Preisfragen fürs nächste Jahr bekannt gemacht. Die unbelohnten Schriften dürfen die Verfasser zurückfordern, auch das gefällte Urtheil erfahren. Ihre gewöhnlichen Sitzungen hat die Akademie an jedem Dienstage, Nachmittags um 4½ Uhr; wer zur bestimmten Stunde kommt, erhält ein Jetton von Silber, wer abwesend ist oder 10 Minuten später kommt, geht desselben verlustig, und werden die übrig bleibenden Jettons unter die zu rechter Zeit gekommenen Mitglieder vertheilt *); eine ähnliche Einrichtung findet man bei der Akademie der schönen Wissenschaften. Ueberdieß wird jährlich an die Achtzehner der Schwedischen Akademie und Andere eine Denkmünze ausgetheilt, die das Bild eines um Vaterland und Wissenschaft verdienten Schweden trägt; so war z. B. die Münze von 1818 dem Andenken der geistreichen Dichterin, der Commerzienräthin Anna Lenngrén, die Münze von 1819 dem Gedächtniß des Admirals Jacob Bagge, welcher den großen Sieg bei Bornholm 1563 erfocht, gewidmet; solche Denkmünzen werden ins-

*) Man erzählt, daß Gustav III., als man ihm vorgeschlagen, des spätern Mittagsessens halben die Versammlungsstunde später zu bestimmen, geantwortet habe: „wer sich eine Tafel hält, die ihn hindert, um 4½ Uhr zu kommen, mag seinen Antheil Aermeren überlassen."

besondere den Nachkommen des Gefeierten zugestellt; auch wird über diesen eine Gedächtnißschrift verlesen. — Jedes neuerwählte Mitglied hält bei seiner Aufnahme eine Antrittsrede, gewöhnlich biographischen Inhalts. Ueber verstorbene Mitglieder werden Gedächtnißreden gehalten. — Zwei bereits Verstorbene, der Hofkanzler Baron Zibet und der Professor Dr. Lundblad in Lund, haben Privatpreise gestiftet, welche die Akademie vertheilt. Zur Vermehrung der Einkünfte der Akademie ist derselben das Privilegium der Herausgabe der officiellen Zeitung (Post- och Inrikes-Tidning) ertheilt worden.

Die im Jahre 1796 gestiftete Akademie der Kriegswissenschaft erhielt, seit 1805 ihr Wirkungskreis erweitert wurde, diesen Namen; bis dahin hieß sie „Gesellschaft Schwedischer Kriegsmänner." Ihren Jahrestag feierte sie am 22. December durch Verlesung von Gedächtnißreden über verstorbene Militairs und andere Gelehrte rc. Die arbeitenden Mitglieder sind in 5 Klassen vertheilt: für Taktik, für Artillerie, für Geniewesen, die mathematische Abtheilung und die Civilabtheilung; auch zählt die Akademie Ehren-, correspondirende und auswärtige Mitglieder; sie giebt Preisfragen auf: die Preise bestehen in einem Exemplar der Verhandlungen der Akademie mit Dedication an den zu Belohnenden.

Die Akademie der freien Künste ist die älteste der Stockholmer Akademien, sie wurde 1735, unter dem Namen der Maler- und Bildhauer-Akademie, vom Reichsrath Grafen Tessin gestiftet, erhielt aber erst 1773 durch Gustav III. ihre Statuten. Sie zählt Ehrenmitglieder, wirkliche Mitglieder und Agreirte, und wirkt auch durch höheren wie durch niederen Unterricht. Die Akademie besitzt ein eigenes Haus auf Norrmalm (bei Röda-Bodarne), welches der Oberdirector Meyer 1775 schenkte; hier findet man mancherlei Kunstsammlungen, besonders viele Gypsarbeiten. Am Jahresfeste, dem 24. Januar, werden die Preise, größere und kleinere Medaillen und Jettons, vertheilt, und zwar für Malerei, für Bildhauerei, für die Modell-

schule, für die Antikenschule, für die obere Architecturschule, für die niedere (Prinzip-) Architecturschule, für die Prinzipschule des Figurenzeichnens, für die Prinzipschule des Ornamentzeichnens. Die Preise fließen aus Königlicher und aus Privatstiftung. Der Intendant des königlichen Museums ist beständiger Präses der Akademie, auf deren Kosten auch talentvolle junge Künstler zu weiterer Ausbildung ins Ausland reisen.

Die musikalische Akademie ward 1771 von Gustav III. gestiftet. Sie besteht aus einheimischen und auswärtigen Mitgliedern und soll die Musik theoretisch und praktisch fördern, in letzterer Hinsicht ist eine Singschule errichtet und werden Conzerte gegeben; in ersterer Beziehung werden Lehrbücher ausgearbeitet, Schriften über die Theorie der Musik geprüft ꝛc. Auch eine Choralsammlung soll eben erscheinen.

Von der in Stockholm gegründeten Akademie des Landbaues (Landtbruksacademien) ist Kap. 5 ausführlicher geredet worden. Ich bemerke hier nur noch, daß die Akademie Ehren-, arbeitende und correspondirende inländische und auswärtige Mitglieder zählt und daß sie in der schon früher bestandenen mechanischen Schule auf Rånnarebanan Eleven hält, auch an die ausgezeichneteren derselben Prämien vertheilt, solches geschieht bei der Jahresfeier der Akademie, am 28. Januar, wo auch Preise ausgesetzt werden und eine öffentliche Ausstellung Schwedischer Natur- und Kunstprodukte Statt findet; das eigene schöne Lokale der Akademie ward am 28. Januar 1822 feierlich eingeweiht.

Die patriotische Gesellschaft ward im Jahr 1772 zur Förderung des Ackerbaues, der Industrie und bürgerlicher Tugenden überhaupt gestiftet, und gab Preisschriften, auch ein Journal, heraus; jetzt belohnt sie insbesondere Fleiß, Ernst und Treue der Dienstboten, Fabrikarbeiter ꝛc. durch feierlich, in der Kirche des Orts, nach geendigtem Gottesdienst, überreichte Geschenke, die in silbernen Löffeln, silbernen Ketten mit Medail-

len rc. bestehen; am Mittage pflegen die Beschenkten von ihren Vorgesetzten festlich bewirthet zu werden.

Die Gesellschaft pro Patria, früherhin eine Ordensgesellschaft, aus welcher die patriotische Gesellschaft hervorging, theilt gleichfalls silberne Medaillen für langen treuen Dienst an Landschullehrer, Wehemütter, Handwerker, Landbauer, Dienstboten, aus; auch für ländliche Industrie, häusliche und kindliche Tugenden rc. Von dem Waisen- und Entbindungshause dieser Gesellschaft ist oben geredet worden.

Zur Herausgabe wichtiger, bisher ungedruckter, alter Beiträge zur Nordischen Geschichte besteht ein Verein von Gelehrten, der schon eine Reihe von Bänden: Handlingar rörande Scandinaviens Historia herausgegeben hat; Secretair des Vereins ist der insbesondere als Statistiker und Geschichtschreiber bekannte Pehr Adolph Granberg. — Ueberhaupt erscheint in Stockholm die größere Hälfte der in Schweden gedruckten Bücher; neuerdings hat sich indeß die Zahl der in Upsala herauskommenden Bücher sehr vermehrt. Im Jahre 1818 erschienen in Schweden 362 Schriften, die im Ladenpreis 241 Bankthaler kosteten; 271 waren Originale und 91 Uebersetzungen (im Jahr 1816 nur 90 Originale und 87 Uebersetzungen). Die meisten Schriften werden auf Kosten der Verfasser oder anderer Literaturfreunde, auf Subscription, in einzelnen Fällen auf Kosten des Königes oder des Staats, gedruckt; nur wenige Buchhandlungen haben bedeutenden Verlag; diese wenigen findet man in Stockholm; den Hauptverlag bilden die Uebersetzungen, die mit 2 Bankthalern für den Bogen honorirt zu werden pflegen. Auch wird der literarische Verkehr durch den Mangel umfassender, überall zugänglicher, Katalogen *) so wie durch den Mangel fahrender Posten, erschwert. Dennoch findet man in mehreren Buchhandlungen Stockholm's und

*) Seit einigen Jahren erscheinen, von Zeit zu Zeit, Verzeichnisse über die in Schweden, Norwegen und Dänemark gedruckten Bücher.

Upsala's die neuesten Deutschen Meßprodukte. Die Deutsche Literatur wird vorzugsweise geschätzt; in allen Stadtschulen wird die Deutsche Sprache gelehrt, und die Gelehrten, wie überhaupt die meisten Honoratioren, verstehen Deutsch; viele sprechen auch Deutsch. Eine Ausgabe der Deutschen Klassiker hat der Buchhändler Mag. Bruzelius in Upsala unternommen; schon sind mehr denn 60 Bände erschienen. Schade, daß der Begriff: „Klassiker," zu weit gefaßt ist. — Man hat zu Stockholm ein Lesekabinet, wo man die vorzüglichsten ausländischen Journale und Zeitungen findet; ein ähnliches Institut ward schon früher in Upsala gegründet. Die, etwa 4, Leihbibliotheken der Hauptstadt enthalten meistens Romane, auch in Deutscher Sprache; in einzelnen trifft man auch wissenschaftliche Schriften. Die Zahl der in Stockholm und andern Städten erscheinenden Journale, Zeitungen, Wochenblätter, ist nicht geringe; ich nenne, unter den wissenschaftlichen, die Upsala-Literaturzeitung, die treffliche Svea, Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, die gehaltvolle Iduna (meist archäologischen Inhalts, die Underrättelser om Evangelii framgång i alla verldsdelar (Nachrichten über den Fortgang des Evangeliums in allen Welttheilen), die Penelope, ein medicinisches Journal, das Joutual für thierischen Magnetismus, Hermes 2c. Am zahlreichsten sind die politischen Zeitungen, die theils das Aus- und Inland umfassen, theils sich auf letzteres beschränken, theils zugleich literärisch sind, wie Wallmark's allmänna Journal (seit 1813); auch Posten 2c. Noch wichtiger sind die Verhandlungen der Akademie und anderer gelehrten Vereine. Von den übrigen literärischen Produkten gehört ein großer Theil der alten Scandinavischen Mythologie und Geschichte an; unter ihnen die wichtigen „Schriftsteller des Schwedischen Mittelalters," herausgegeben aus den Nordin'schen Sammlungen zu Upsala. Unter den größeren Kupferwerken nenne ich die „Schwedische Zoologie," (2 Bände 1806—9) von Palmstruch und Billberg; die

von Venus, Palmstruch und Quensel 1802 begonnene, von Svartz und Billberg fortgesetzte Schwedische Botanik, deren Verlag vor kurzem der König an sich kaufte, und die nun Dr. Wahlenberg in Upsala, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften fortsetzt; Thersner's altes und neues Schweden, Carpelan's malerische Reise nach den Norwegischen Fjäll (Alpen) ꝛc. Buchdruckereyen zählte man im Jahr 1819 in ganz Schweden 45, wovon 16 in Stockholm; hier findet man auch eine Bibeldruckerey, eine Notendruckerey und eine Steindruckerey.

An ausgezeichneten Gelehrten, Dichtern und Künstlern hat Stockholm keinen Mangel, aber bedeutende Privatbibliotheken und Privatkunstsammlungen sind nicht zahlreich; eben weil ihre Stiftung mit viel größeren Schwierigkeiten verbunden ist, als in den großen Hauptstädten Deutschlands. Der von Engeström'schen Bibliothek, der Nescher'schen und der Caström'schen Sammlungen ist gedacht worden; eine umfassende meist in Paris gesammelte, auserlesene Bibliothek besitzt der auch als Deutscher Dichter vortheilhaft bekannte Envoyé von Brinckmann; noch andere beträchtliche Privatbibliotheken sind vorhanden, deren keine aber, an Umfang und Reichhaltigkeit, der Bibliothek des Russischen Gesandten, Generals, Grafen Suchtelen (einst Professors in Leiden, von wo ihn Catharina II. als Ingenieur berief), gleich kommt. Nachdem der Graf auch den anfangs in St. Petersburg zurückgebliebenen Theil nach Stockholm hat kommen lassen, zählt die Bibliothek etwa 40,000 Bände, meist prachtvoll eingebunden, und zum Theil in Prachtausgaben; auch wichtige Manuscripte, insbesondere morgenländische. Der Katalog ist, meist wissenschaftlich, durch den Grafen und dessen (jetzt verstorbenen) Bruder geordnet. Graf Suchtelen besitzt auch eine kostbare Kunst- und Gemäldesammlung. Die Liberalität, mit welcher alle diese Schätze den Kennern und Freunden der Wissenschaft und Kunst zugänglich sind, verdient insbesondere gepriesen zu werden. Viel

Wichtiges und Seltenes bezieht sich auf Scandinavien und ist in Schweden selbst gekauft worden.

Von Stockholm aus gieng einst das Licht der Wissenschaft über Schweden auf: denn in Stockholm stifteten 1482 oder 1483 der Reichsvorsteher Sten Sture der Aeltere und der Erzbischof Jacob Ulfsson (Örnefot) die erste Buchdruckerey, der Johan Snell vorstand; das erste Buch, ein Fabelbuch, erschien in Lateinischer Sprache, unter folgendem Titel: Dyalogus creaturarum optime moralizatus omni materie morali jucundo et edificativo modo applicabilis, Incipit feliciter 1483 Decbr., in Quart; das erste Buch in Schwedischer Sprache führte den Titel: Kanikens i Upsala, Erici Nicolai, öfversättning af Johan Gersons afhandling de tentationibus diaboli. Stockholm bei Johannes Fabri 1495 in Quart. — Die zweite Buchdruckerey ward 1490 zu Wadstena errichtet. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst hatte Upsala's Dom die größte Manuscriptensammlung besessen.

Noch jetzt findet man in der Schwedischen Hauptstadt viel Liebe zur Wissenschaft und Kunst; dafür zeugen die vielen wissenschaftlichen und Kunstvereine, das wohleingerichtete königliche Schauspiel, die musikalischen Zirkel, ja die vielen geselligen Vereine, in denen das Kartenspiel gar keinen oder nur einen sehr untergeordneten Theil der Unterhaltung bildet. Mehrere angesehene Privathäuser haben Wochentage bestimmt, an deren Abenden Herren und Damen, auch ohne förmliche Einladung, ein für alle Mal willkommen sind; Fremde werden durch einen ihrer Bekannten eingeführt: man trinkt Thee und unterhält sich; in einigen Häusern bleibt man auch zu einem frugalen Abendessen zusammen; die meisten Zirkel dieser Art sind Kunstvereine. Einem solchen Zirkel wohnte ich an einem Sonnabend bei dem Professor Carl Friedrich von Breda bei: eine ausgezeichnete Gesellschaft von Freunden und Freundinnen der Kunst versammelte sich in der herrlichen Gallerie des berühmten Malers, wo es an Stoff der Unterhaltung nicht feh-

len konnte: mehrere hundert Oelgemälde der größten Meister bildeten hier, mit einer großen Sammlung von Portraits von Breda's Hand, und Kupferstichen in Portefeuillen ein schönes Ganze; unter den neuen Sachen waren die schön verschlungenen Köpfe Sandberg's, Breda des Sohnes und Fogelberg's, von Sandberg selbst. Die Familie Breda kam vor mehreren Generationen aus Holland nach Schweden; fast alle waren Maler oder doch Liebhaber der Kunst, und so konnte eine so zahlreiche Gemäldesammlung, auch bei geringeren Mitteln, allmählig entstehen. Breda's Sohn, ein junger Mann von etwa 20 Jahren, hat als Maler in der lieblichen und sinnigen Gattung schon manches geleistet, und scheint einst in die Fußstapfen seines Vaters treten zu wollen; die Tochter spielt trefflich auf dem Fortepiano und der Harfe; die Schwester Breda's lieferte Uebersetzungen aus mehreren fremden Sprachen ins Schwedische, kurz, es ist eine talentvolle Familie. Seit ich Stockholm verließ, ist Breda der Vater, der erste Historien- und Portraitmaler Schwedens, am 30. Nov. 1818 (geb. zu Stockholm 1761) gestorben, wie überhaupt seitdem Stockholm mehrere der ausgezeichnetsten Männer, den talentvollen Dichter, Graf Johan Gabriel Oxenstjerna, Herausgeber der Werke Gustavs III., den Freiherrn Gudmund Göran Adlerbeth, Verfasser mehrerer Schwedischer Trauerspiele, Uebersetzer des Virgils und, nebst Regnér, Vater der poetischen Uebersetzungskunst in Schweden, den großen Botaniker Olof Svartz, den trefflichen Operateur Bjerken, den berühmten Naturforscher und Reisenden Sparrman *) durch den Tod verloren hat.

*) Anders Sparrman, ein Schüler Linne's, geboren am 16. Febr. 1748 zu Tensta in Upland, gestorben zu Stockholm am 9. August 1820, war Intendant des Naturalienkabinets der Akademie der Wissenschaften, und Professor der Naturgeschichte und Pharmacie, mit Sitz und Stimme im Collegium medicum zu Stockholm, welchen Aemtern er aber wieder entsagte, und Mitglied mehrerer in- und ausländischer Gesellschaften. Seine erste Reise machte er 1765 als

Breda hinterließ, vollendet, die sehr ähnlichen Portraits der Sprecher der Stände auf dem Reichstage zu Örebro 1810, wo Karl Johann zum Kronprinzen erwählt wurde, in Lebensgröße; der König zahlte für sie der Familie 8000 Bankthaler. — Der berühmte Bildhauer Byström war eben in Italien; seine Meisterstücke: Juno, säugend den Herkules, ein herrliches Bild, ganz des Schülers Canova's würdig, ist im Besitz des Reichsherrn ꝛc. Grafen Brahe, dessen schöne Wohnung auch viele treffliche Gemälde schmücken. Ein anderer tüchtiger Bildhauer ist Fogelberg, welcher mehrere alte Scandinavische Gottheiten in Marmor abgebildet hat. An ausgezeichneten Malern besitzt Stockholm einen Carl Johan Fahlcrantz, einen der ersten jetzt lebenden Landschaftsmaler Europas,

---

Schiffsarzt nach China; seine zweite 1772 nach dem Kap und von da mit Forster und Cook nach dem Südpol, von wo er nach dem Kap zurückkehrte; worauf er 8 Monate lang das Hottentotten- und Kaffernland bereisete; 1776 kehrte er nach Schweden zurück. 1787 ging er mit den Schweden P. G. Wadström und C. A. Arrhenius und dem Franzosen Chauvel, von Havre de Grace aus, nebst mehreren Familien nach dem Senegal; man wollte hier eine unabhängige Kolonie gründen, wozu Gustav III. 40 Familien die Erlaubniß ertheilt hatte; das Unternehmen scheiterte zwar durch die Eifersucht der Senegal-Compagnie, ward aber erste Veranlassung zur nachherigen Stiftung der Kolonie Sierra Leone durch die Engländer; Sparrman kehrte 1788 nach Schweden zurück. Linne' der Sohn hat nach ihm die Sparrmannia benannt. Unter Sparrman's Schriften zeichnen sich aus: seine Reise nach dem Kap, nach dem Südpol, um die Erde und ins Hottentotten- und Kaffernland, in den Jahren 1772 bis 1786. Th. 1. Stockholm 1783. Th. 2. H. 1. 1800. H. 2. 1818. in Oktav nebst Kupfern; — das seltene, nie in den Buchhandel gekommene Prachtwerk: Museum Carlssonianum, Fasc. 1—4. Stockholm 1786—89. Fol. mit colorirten Kupfern; seine Schwedische Ornithologie, Heft 1—10. Stockholm 1806—1817. Fol. mit colorirten Kupfern; — seine Versuche in der Medicin, Pharmacie, Chemie ꝛc. Th. 1. und Th. 2. 1797. 1802. 8. In den Akten mehrerer gelehrten Gesellschaften sind 25 kleinere Abhandlungen von ihm abgedruckt.

dessen Gebilde hohe Kraft, Lebendigkeit und Lieblichkeit, Tiefe und Fülle, athmen; er war eben beschäftiget, Stockholm vom Englischen Hause im Thiergarten aus aufzunehmen; man findet bei Fahlcrantz auch große Sammlungen; seine Gemälde gehen weit ins Ausland; ferner einen Sandberg und einen Johan Westin, vorzügliche Geschichtsmaler; den Dekorationsmaler Limnell, den trefflichen Geschichts- und Portraitmaler Krafft, welchen eben ein großes Blatt: der Sturm auf Leipzig durch die Schweden im Jahr 1813, wo die Anführer Portraite sind, beschäftigte; der Geschichtsmaler Hasselgren, alle diese Künstler sind bei der Akademie der freien Künste angestellt; ihre Atteliers verdienen die Aufmerksamkeit der Fremden. Der junge Maler Graf Hjalmar Mörner, dessen meisterhaftes Bild: „das Karneval in Rom," allgemeinen Beifall gefunden hat, lebt in Rom, wo jetzt (im Jahr 1822) außer Byström und Fogelberg, auch der Architect Nyström, der Medailleur Salmson und der Bildhauer Michelsen, ein Norweger, sich aufhalten. — Bei Fahlcrantz sah ich einige schöne Stücke des vielversprechenden jungen Lennäus. Der ausgezeichnete Kupferstecher Forssell, welcher 25 Jahre auswärts lebte, ist neuerdings, durch Karl XIV. Johann, der einen Theil des Gehalts aus seiner Privatkasse bestreitet, dem Vaterlande wiedergegeben worden.

Im Winter herrscht in Stockholm viel geselliges Leben; am beliebtesten sind die Privatzirkel. Die Gastfreiheit gegen Fremde ist groß. Die Mittagsgesellschaften versammeln sich um 2 oder 3 Uhr und dauern nur kurz; auch am Abend speiset man bei Tische; die Bälle endigen um Mitternacht mit einem Souper, bei welchem aber nur die Damen zu sitzen pflegen; Theeassembleen sind wenig üblich. Die Schwedische Küche ist vorzüglich. Auch an mehr oder weniger öffentlichen Vergnügungen, an welchen man als Mitglied eines geselligen Ordens, z. B. des Amaranthen- und des Innozenz-Ordens (an beide knüpfen sich auch wohlthätige Zwecke), des Ordens Polyhymnia,

— oder sonst durch Abonnement und Entrée Theil nimmt, ist kein Mangel; diese Vergnügungen bestehen gewöhnlich in Bällen und Conzerten. Stockholm's Conzerte sind berühmt un in der Regel vorzüglicher als Schauspiel und Bälle; häufig finden auch Privatconzerte Statt; Gesang ist die Hauptsache. Im Sommer 1821 gab man auf Gesundbrunnen der Stadt costümirte Bälle, auf welchen jeder Theilnehmer in einem bestimmten Costüme, doch ohne Maske, erschien. Auch halten im Sommer einige Orden, z. B. Svearne, Züge auf dem Mälar. Am lustigsten ist es in Stockholm um die fröhliche Weihnachtszeit, nach den Feiertagen (vergl. Kap. 35); am Vorabend des Festes wird der berühmte Weihnachtsmarkt mit seinen unzähligen Lichtern auf Stortorget gehalten. Schlittenpartien nach nahen und fernen Landstellen sind, den ganzen Winter hindurch, sehr üblich. — Auch geschlossene Männergesellschaften giebt es, in welchen man, nach erlegtem Eintrittsgeld, zu Mittage speiset, auch Fremde auf diese Weise Zutritt finden; man hat hier 6 bis 7 Gerichte, gewöhnlich für Einen Bankthaler täglich; Abends wird, wie in den meisten Gasthöfen auch Mittags, nach der Karte gespeiset; in einigen dieser Klubbs hat man für das Eintritts- und Speisegeld auch Lectüre. Die Aufwartung wird in den Klubbs von männlicher Dienerschaft bestritten; an den übrigen Gasttischen hat man weibliche Bedienung.

Aber nicht blos viel geselliges Leben herrscht in Stockholm; auch der Sinn für kirchliches und sittliches Leben ist nicht erloschen. Die Kirchen werden zahlreich besucht; ja, ich fand an gewöhnlichen Sonntagen, nicht blos Eine, sondern mehrere, selbst die größten, Kirchen so angefüllt, daß sogar vor den Thüren und an niedrigen Kirchenfenstern mehrere, in Andacht, der Predigt zuhörten. In und außer der Kirche herrschte die tiefste Stille und Aufmerksamkeit, und alles zeugte, daß man gekommen war, das Wort Gottes zu hören. Zahlreich und mit großer Andacht wird das heilige Abendmahl

begangen; mit Thränen der innigsten Rührung sah ich die Communicanten dem Altare nahen und das Mahl des Herrn empfangen. Auch in den Familien findet man noch viel religiösen Sinn; in einigen sind, zumal am Sonnabend, häusliche Erbauungsstunden üblich; Tischgebete sind fast allgemein.

So herrscht im Ganzen Liebe für Religion und Sittlichkeit, wenn gleich die verminderte Zahl der Ehen und die vermehrte Zahl der unehelichen Kinder zeigt, daß es auch in Stockholm in dieser Hinsicht schlimmer geworden ist. Etwa das dritte oder vierte Kind ist unehelich; mehr als die Hälfte der unehelichen, nicht aber der ehelichen, Kinder stirbt im ersten Lebensjahre (in den Provinzen nicht ganz die Hälfte *), und, wenn sie heranwachsen, wie oft werden sie eine Geißel des Staats und der bürgerlichen Gesellschaft? In Stockholm lernen viele uneheliche Kinder (ich rede nicht von den verwaiseten) weder ihre Väter noch ihre Mütter kennen: denn, nach einer Verordnung Gustavs III., soll bei unehelichen Kindern weder nach Vater noch nach Mutter gefragt werden; seit diese Verordnung erschien, hat sich die Zahl der unehelichen Kinder verdoppelt. — Selbstmorde sind nicht häufig; Kindermorde sind selten; Bordelle giebt es nicht; wen die Leidenschaft der Wollust fesselt, dem wird die Befriedigung wenigstens nicht erleichtert. — Die Zahl der Gasthöfe, Speisehäuser, Schenken hat sich in den letzten Decennien sehr vermehrt; im Jahre 1817 ward vom Oberstatthalteramt verordnet, daß Wirthshäuser für Gesellen und Soldaten nur zwei Stunden Vormittags und eben so lange Mittags und Abends Gäste aufnehmen, und, nur falls zugleich Speise gegeben wird, Branntwein schenken dürfen; in der Zwischenzeit darf

*) Im Jahr 1814 betrug die Zahl der Gebornen im ganzen Reiche 75,837, worunter 4728 Uneheliche; von letzteren starben 1765 im ersten Lebensjahre. Die Gesammtzahl der Gestorbenen 60,959. Ehen wurden geschlossen 11,283.

nur Bier, und auch dieses nur durch ein nach der Straße gehendes Fenster, gereicht werden, Kartenspiel wird in Schenken zu keiner Tageszeit geduldet. Der Verkauf von Thoddy ist in allen Gasthöfen untersagt. Die Völlerey hat sehr abgenommen. — Ueber Sabbathsheiligung wacht die Polizei, so viel sie vermag, mit großer Strenge; so ward z. B. im J. 1816 verfügt, daß Schlittschuhlaufen am Sonntage nur von 12 bis 2 und nach 3½ Uhr; also in den Stunden, in welchen kein Gottesdienst gehalten wird, statt finden dürfe. Ueberhaupt herrscht rücksichtlich der Sonntagsfeier viel guter Sinn unter den Einwohnern.

Zur Förderung ächt-christlicher Religiosität haben der Verein für Glauben und Christenthum (Samfundet pro Fide et Christianismo), die evangelische Gesellschaft und die jüngst gestiftete Schwedische Bibelgesellschaft gesegnet gewirkt. Der Verein pro Fide et Christianismo, welcher durch einheimische und auswärtige Mitglieder gebildet wird, entstand im Jahr 1771; er hat größere und kleinere christliche Schriften, auch Schulbücher herausgegeben und vertheilt, hat über den Zustand des praktischen Christenthums in einzelnen Gegenden und über in religiöser Hinsicht vorzugsweise wichtige und nützliche Schriften Nachrichten eingezogen, und ist jetzt insbesondere durch die 7 Katechetenschulen wirksam, die er in den Gemeinden der Hauptstadt unterhält und in welchen erwachsene, im Jugendunterricht vernachlässigte, Personen beiderlei Geschlechts aus der dienenden Klasse, Sonntags Nachmittags von 4 bis 7 Uhr, im Lesen und Christenthum unterwiesen werden. Die evangelische Gesellschaft (evangeliska Sällskapet) wurde 1808 für den Zweck der Verbreitung der heiligen Schrift und schriftgemäßer kleiner Erbauungsschriften, die von den Grundlehren des Evangeliums handeln, gestiftet, und ist bereits auf vielfache Weise thätig gewesen; der Bibelverbreitung hat sie, seit Entstehung einer eigenen Bibelgesellschaft, entsagt. Diese entstand unter den Namen der Schwedischen Bibelgesellschaft (Svenska Bibelsällskapet) 1815.

nachdem bereits früher einzelne Provinzial-Bibelgesellschaften gegründet worden waren, die sich seitdem sehr vermehrt haben, so daß jetzt kein Bischofssprengel (Stift) ohne Bibelgesellschaft ist; außer ihnen, giebt es eine Menge kleiner Bibelvereine in Stadt- und Landgemeinden; die Provinzialgesellschaften werden in ihrem Wirken durch die Schwedische Hauptbibelgesellschaft, von der sie übrigens keinesweges abhängig sind, unterstützt; auch besorgt die Gesellschaft in Stockholm den Bibeldruck; sie besitzt eine eigene Bibeldruckerey, aus welcher bereits mehrere Ausgaben der heiligen Schrift hervorgegangen sind. Präsident der Bibel- wie der evangelischen Gesellschaft ist der nicht blos als Staatsmann, sondern auch durch seinen Eifer für christliche Anstalten aller Art, rühmlichst bekannte Staatsrath rc. Graf Matthias Rosenblad *). Beide Gesellschaften haben aus England ansehnliche Unterstützungen erhalten, und erhalten sie noch; der König hat ihnen Postfreiheit bewilliget, und fast überall im Reiche hat man sich zur Thätigkeit für ihre Zwecke durch Beiträge rc. vereiniget. Der bekannte Schottländische Geistliche, Dr. Henderson, der, als Bevollmächtigter der Brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London, sich mehrere Jahre im Norden aufhielt, rühmte von Schweden, daß er in Europa kein Land gefunden, wo die Theilnahme an der Bibelsache in einem höheren Grade Wirkung lebendiger Ueberzeugung sey. Und dennoch ist der Bibelmangel in Schweden noch so groß, wie in mehreren andern Ländern; denn man rechnet, daß dort unter 81 oder 82 Personen Einer eine Bibel besitzt.

So viel über Stockholm und dessen Merkwürdigkeiten. Die Erinnerung an diese schöne Stadt ist durch ihre lieben, biedern Bewohner und durch die mannigfaltigsten Beweise von

---

*) Eine detaillirtere Darstellung des Wirkens des Samfund pro Fide et Christianismo, der evangelischen und der Bibelgesellschaft findet man in meiner Schrift: über Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen, Band 2. S. 356—415.

Güte, Wohlwollen und Freundschaft, die ich empfing, meinem Herzen theurr geworden.

Vierzehntes Kapitel.

Reise von Stockholm nach Upsala.

Lustschloß Rosersberg. — Das alte Sigtuna. — Schloß Skokloster. — Die Uebungen der militairpflichtigen Studirenden.

Am 3. Juni. Von Stockholm nach Rotebro 2 Meilen; von Rotebro nach Rosersberg 1½ Meile; von Rosersberg nach Märstad ¾ Meilen. Zusammen 4¼ Meilen.

Der Weg nach Rotebro gehört zu den schöneren um Stockholm. Man fährt durch die lange Nordervorstadt, durch Norrtull, unter dem hochgelegenen Observatorium, hin. Kaum hat man die letzten Häuser hinter sich, als schon, an beiden Seiten des Weges, liebliche Wiesenthäler, von Gebüsch und Höhen durchschnitten, einen freundlichen Park bilden; bald wechseln sie mit Hainen, aus welchen, in stiller Abgeschiedenheit, freundliche Landsitze hervorblicken; rechts zeigt sich das königliche Lustschloß (seit 1822 Invalidenhaus) Ulriksdal mit seinem Thiergarten und seinen Landstellen; man fährt an den lieblichen Meerbusen Edsviken und Norrviken hin, bis man unweit der Kirche Sollentuna das Häll erreicht; die Gegend um die alte steinerne, von Bäumen umgebene, Kirche ist entzückend schön durch einen lieblichen See, Inseln und Waldufer, und unstreitig der schönste Theil der Station.

In Rotebro mußte ich, wie auf den Gästgifvaregårdar um die Hauptstadt her nicht selten geschieht, lange warten, denn die Zahl der täglich angeschlagenen Pferde ist für die vielen Reisenden bei weitem nicht hinreichend, und Reservepferde giebt es hier gar nicht. Freilich war auch hier ein Extrabuch eingerichtet,

in welches die, die statt zu warten, lieber 4 Schillinge mehr für das Pferd bezahlen wollen, ihre Namen einzeichnen; aber nicht immer finden sich Fuhrleute, welche, selbst für eine noch höhere Bezahlung, Pferde hergeben. Endlich langte das Pferd nebst einem trägen Skjutsbonde, aus dem kaum ein Wort herauszubringen war, an; schnell setzte ich mich auf und fuhr, mit einem Umwege von einer halben Meile über Rosersberg, nach Märsta. Der Weg führt anfangs durch Nadelwald, dann durch Kornfelder; links ragt aus Hainen das schöne de Geer'sche Gut Wesby, rechts Thorsåker hervor; man fährt einem, vom jetzt verstorbenen, Herrn von Löwenström auf Thorsåker gestifteten, Lazarethe vorüber, über dessen Eingange man die Inschrift liest:

„Stiftaren af denna boning sökte icke minnet åt sitt namn, han sökte tillfredsställelse i sin uppfylld pligt, belöningen i nödens lättade plågor. 1809.

(Der Stifter dieser Wohnung suchte nicht ein Gedächtniß seines Namens, er suchte die Zufriedenheit in erfüllter Pflicht, den Lohn in den gemilderten Leiden der Elenden.)

Das Gebäude hat 2 Stock; unten sind zwei Krankenzimmer, eines für das männliche, eines für das weibliche Geschlecht; nur 4 Kranke waren jetzt dort, im Nothfall können auch Kranke in die oberen Zimmer aufgenommen werden, wo der Aufseher und der Verwalter wohnen; die Anstalt ist für Kranke aus dem ganzen Stockholmer Län bestimmt; alles war bequem und reinlich eingerichtet; gegenüber erblickt man ein steinernes Gebäude mit der Inschrift: Lazarettets Magazin 1810.

Bei Walstanäs fährt man links von der großen Upsalastraße ab und gelangt auf einem steinigen Wege am See Skärfven, neben freundlichen Hainen, Wiesen und Kornfeldern, nach dem königlichen Lustschloß Rosersberg (damals einem

Privateigenthum Karls XIII., nach dessen Tode der verwittweten Königin, und nach deren Ableben jetzt des Königs Karl XIV. Johann). Das Schloß hat das Ansehen eines einfachen Landhauses. Ehe man das Schloß erreicht, kommt man dem stattlichen Gasthof, wo der Saal den Namen Europa, die übrigen 5 Fremdenzimmer die Namen Asia, Afrika, Amerika, Australien und Prag führen, und der Kaserne, wo Arbeitsleute wohnen, vorüber. Die Seiten des Schlosses begränzen ein kleines Komödienhaus, die Wohnung des Wachtmeisters und andere Nebengebäude. Die Säle und Zimmer des Schlosses sind nicht zahlreich, aber prächtig decorirt, meist mit seidenen Tapeten, Thüren von Mahagony rc.; einige schmücken Bilder in Beziehung auf den Finnischen Krieg, in welchem Karl XIII. als Ober-Admiral kommandirte; doch besteht auch eine anderweitige kleine Gemäldegallerie. Die Zimmer der Königin sind so angelegt, daß die Thüren auf einander stoßen und man so die ganze Reihe der Zimmer mit Einem Mahl überblickt. Fast aus allen Zimmern hat man hübsche Aussichten. Den Katalog der Bibliothek hat Karl XIII. mit eigener Hand geschrieben; der Bibliotheksaal geht durch zwei Stockwerke durch; nach dem Katalog ist die Bibliothek seit 1810 nicht vermehrt worden, und besteht aus 1679 Büchern, meist in Französischer Sprache, aus dem Gebiet der Geschichte und der schönen Wissenschaften. Das Schloß enthält auch ein Rathszimmer, wo der König im Staatsrathe präsidirt; das Ordenszimmer hat marmorne Wände und Gypsabdrücke der Admiräle, welche unter Karl dienten. An einer Kirche im Schlosse ward seit 7 Jahren gebauet, und schon war eine, von Strand in Stockholm gefertigte, Orgel angelangt. Bereits früher gab es hier eine Kirche; sie ward aber in einen Billardsaal verwandelt, bis das Lokal seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben ward.

Ein geschmackvoller großer Garten und ein Park umgeben das Schloß. Im Garten ist unter Lauben ein Theater eingerichtet, welches unter Gustav III. benutzt wurde; neuerdings

ist ein ausländischer Fruchtgarten angelegt worden, die Orangeriegebäude sind früher entstanden. Im Park, der sich eine halbe Meile in die Länge erstreckt, findet man einfache freundliche Anlagen; einen, mit Birkenrinde gedeckten, hölzernen Tempel, eine Grotte und einen Pavillon am See Skärfven, den man hier weit überblickt; voran liegt eine kleine Felseninsel, wo Birken eine künstliche Ruine beschatten; noch ausgebreiteter ist die Aussicht auf dem Berge oberhalb des Lusthauses; aber schon der Weg am See zur Grotte und von da zum Lusthause ist herrlich *). Der See Skärfven ist Theil des Mälar.

Von Rosersberg fuhr ich auf einem hübschen Waldwege zur großen Straße zurück, und langte um 9½ Uhr in Märsta an, wo ich in einem schmuzigen Gasthofe übernachten mußte.

Am 4. Juni. Von Märsta nach Sigtuna 1 Meile; von Sigtuna nach Alsike 1¾ Meile; von Alsike nach Upsala 1½ Meile. Zusammen 4¼ Meilen.

Um 4½ Uhr brach ich auf. Der Weg nach Sigtuna hat wenig Interessantes. Die Stadt selbst liegt auf einer Landspitze, die in einen Mälarbusen ausläuft, und zu der man, von dieser Seite, über einen andern Busen des Sees auf einem breiten, platten Kahne, in 5 Minuten überfährt. Am jenseitigen Ufer hat man noch eine halbe Viertelmeile Weges bis zur Stadt, die mit ihren netten und reinlichen Holzhäusern und Gärten gar freundlich am See sich ausdehnt. Sie hat einen

*) Im Jahr 1819 ließ König Karl XIV. Johann in Rosersberg einen Versuch mit dem Anbau von Kaffeewicken (Astragalus Boeticus) im Großen machen. Der Versuch mit diesem auch in Norwegen eingeführten Kaffeesurrogat fiel gut aus; die Ernte ward unter eine Menge Landbauern vertheilt, auch ein Theil der Landbau-Akademie überlassen, welche davon an sämmtliche Land-Haushaltungs-Gesellschaften des Reichs sandte, um überall den Anbau zu befördern. S. Inrikes Tidning. 1820. N. 53.

hübschen Markt, an welchem das einfache Rathhaus und der zierliche Gasthof mit mehreren Fremdenzimmern liegen. Doch das Merkwürdigste sind die Kirche, die aus Altem und Neuem zusammengesetzt ist, und die nahen Ruinen des alten Sigtuna, die aber nicht mehr so zahlreich und umfassend sind, wie sie Dahlberg in seiner Suecia antiqua et hodierna abgebildet hat; nur an zwei Stellen, in der Umgebung des Pfarrhofes und auf dem Kirchhofe, ist Mauerwerk erhalten, welches vor einigen Jahren zum Theil Blitze noch mehr zertrümmerten. Sigtuna nennt die älteste Geschichte als den Sitz Odins, denn Odin hieß auch Sigge; es war eine große und mächtige Stadt, ja Hauptstadt, als sie im Jahr 1188 Finnische und Esthnische Seeräuber zerstörten. Jetzt ist Sigtuna eine kleine, arme Landstadt, im Jahre 1815 mit 373 Einwohnern, welche sich von Fischerei im Mälar, von Ackerbau und Handwerken nähren. Fast scheint es, als sey Sigtuna das alte Birka, wo zuerst im Schwedischen Reiche von Deutschland aus das Evangelium verkündiget wurde, und dürfte dann, da in Birka schon frühe eine Kirche gebauet ward, Sigtuna's Kirche, freilich nicht in ihrer jetzigen Gestalt, die älteste Kirche Schwedens seyn.

Von Sigtuna fuhr ich nach Alsike; der Weg ist steinig und wenig interessant; nur bei Skårstad zeigt sich auf einer Höhe eine hübsche Landschaft. Nahe vor Alsike erblickt man jenseits das Gräflich Brahe'sche Schloß Skokloster; das alte Kloster ist bis auf einige Ruinen verschwunden.

Dießmal erlaubte meine Zeit nicht, Skokloster zu sehen. Ein anderes Mal, im Spätherbst 1820, ruderte ich von Alsike hinüber. Nadel- und Laubwald bedeckt die lieblichen Ufer des Mälar, hier ragt ein hoher, waldbekränzter Felsen hervor, dort zeigt sich ein stilles, liebliches Wiesenthal, Kirchen und Edelhöfe erscheinen in der Nähe und Ferne, in freundlicher Lage zeigt sich das Gräflich Ugglas'sche Schloß Krusenberg; bald landete ich zu Skokloster. Die in späteren Zeiten erneuerte steinerne Kirche, gegründet auf einem platten Felsen am See, hat

in ihrem Innern mehrere Merkwürdigkeiten, z. B. eine schön gearbeitete Kanzel und einen nicht minder schönen Altar aus dem Kloster Oliva bei Danzig 2c. — welches alles ich aber, da ich die zögernde Ankunft des entfernt wohnenden Küsters, der die Schlüssel bewahrte, nicht wohl abwarten konnte, nicht sah. Desto mehr sah ich mich im Schlosse um, in welchem mich ein alter Wachtmeister, der einzige Bewohner, umherführte; der Graf kommt selten nach Skokloster, indem er den Sommer auf seinen Schonischen Gütern zuzubringen pflegt. Das Schloß ist ein großes, massives Gebäude mit 4 Eckthürmen; im Innern ist ein offener Hof; rings umher läuft Gebüsche und der im alten Geschmack angelegte Garten, wo Beete mit Gängen, Hecken und Fruchtbaumquartiren wechseln. Unbeschreiblich reizend sind die Aussichten aus dem obern Stock über den Mälar und dessen Ufer, so wie über die schöne Gegend bis Upsala. Die inneren Gänge des Schlosses sind mit Portraits der Feldherren und Staatsmänner zur Zeit des großen Gustav Adolph, mit einigen biblischen und anderen, weniger bedeutenden Gemälden geschmückt; unter den letzteren fand ich auch die Abbildung des großen wilden Schweins, welches der Erbauer des Schlosses, der Reichs-Feldmarschall und General-Gouverneur Graf Wrangel, im Jahre 1664 in der akademischen Waldung bei Eldena unweit Greifswald erlegte. Bedeutender sind die Portraits von königlichen und fürstlichen Personen, Generälen 2c., deren mehrere wohl getroffen seyn sollen, in den oberen, zum Theil noch mit Gobelins geschmückten Zimmern; andere Gobelins, durch den Zahn der Zeit zerstört, dienen zu Fußdecken. In einem der wenigen meublirten Zimmer werden allerlei kostbare Geräthe von Elfenbein: eine Schatulle, Becher, Trinkschnecken 2c. aufbewahrt, auch eine kleine Schneckensammlung; hier findet man ferner den Becher Gabriel Oxenstjerna's, ein mit dem Fuß (zu Nürnberg 1635) geschriebenes Gebetbuch und dergleichen mehr; die Wände schmücken Landschafts- und andere Gemälde. Die mit Katalogen versehene Bibliothek

besteht aus 22,000 Bänden, sie ist in 7 Zimmer vertheilt. Zu den Seltenheiten derselben gehört ein vollständiges (einst dem Bischof Benzelstjerna in Westerås gehöriges) Exemplar von des berühmten Arztes und Antiquars, Olof Rudbeck († 1702), Atlantica, in 4 Bänden, Upſ. 1679 ff., wovon überhaupt nur 3 oder 4 Exemplare existiren sollen *); die Revelationes Sanctae Brigittae **) (mit Bildern), Lübeck 1492 ꝛc. Am reichhaltigsten ist die Bibliothek im Fach der Geschichte, namentlich in der älteren Schwedischen Geschichte, für welche sich hier viel Wichtiges und Seltenes findet. Auch die Manuscriptensammlung bezieht sich meistens auf Schwedische Geschichte; Briefe aus den Jahren 1600 bis 1750 bilden den bei weitem größten Theil der Handschriften, doch findet man auch einen Koran auf Pergament, ein Stück des Malabarischen Katechismus auf Palmblättern ꝛc. Die Bibliothek ist, seit mit derselben die Bjelke'sche von Salestad und die Scheffer'sche von Ek vereinigt wurden, die zahlreichste Privatbibliothek in Schweden (die jetzt in Stockholm befindliche Suchtelen'sche ausgenommen). In der Bibliothek sind die drei Grazien aus Alabaster aufgestellt.

In den Thürmen steht die Sammlung von mathematischen und astronomischen Instrumenten nebst vielen Kupferplatten, welche namentlich Familienglieder abbilden; hier fand ich auch ein schönes Oelgemälde, welches den geistvollen, kräftigen Tycho de Brahe mit großer Wahrheit darstellt. Die Rüstkammer, in 6 Zimmern des dritten Stocks, enthält alte Waffen der Wrangel'schen und der Brahe'schen Familie; meistens Gewehre aller Art; doch zeigt man auch die (sehr neu scheinenden) ledernen Schuhe der alten Königin Disa, vorn mit Silber ge-

*) Die ersten beiden Bände sind häufiger; der vierte Band ist unvollendet.

**) Nur noch ein zweites Exemplar existirt auf der Universitätsbibliothek zu Upsala.

stickt, die Schuhe der Königin Christina ꝛc.; interessanter sind die Modelle des Schlosses Skokloster (ganz nach dem Schlosse von Aschaffenburg, mit welchem es auch in der Ausführung, dem Aeußeren nach, wirklich die unverkennbarste Aehnlichkeit hat), des ehemals der Wrangel'schen Familie gehörigen Schlosses Gripenberg in Småland ꝛc. — Herr Rothlieb hat jüngst eine sehr vollständige Beschreibung von Skokloster drucken lassen, die man beim Wachtmeister zu kaufen findet.

Zwischen Alsike und Upsala führt über einen schmalen Mälarbusen eine Fähre. Mit dem jenseitigen Ufer beginnt Upsala-Lån; man hat nun noch etwa ¾ Meilen bis Upsala, wohin durch einen Nadelwald eine schnurgerade Straße führt. Links am Wege, unmittelbar am Eingange der Stadt, erhebt sich auf einer Anhöhe das prächtige Upsala-Schloß, welches von Gustav I. erbauet, seitdem aber sehr vergrößert worden ist; hier residirt der Landshöfding über Upsala-Lån. Schon eine Strecke zuvor erblickte ich weiße Zelte, hier hatten gerade junge Militairpflichtige ihre Uebungen. Wirklich sah ich hernach in der Stadt viele Studirende mit Bandelieren und Patrontaschen Vorlesungen und Examina besuchen, denn das Exerciren der Studirenden, die in den Universitätsstädten eigene Corps bilden, wird nur in den Frühstunden bis 8 und in den Nachmittagsstunden von 4 Uhr an vorgenommen, jährlich 14 Tage lang um die gegenwärtige Jahreszeit.

Funfzehntes Kapitel.

Upsala.

Upsala als Universitätsstadt. — Der Dom, die alte Landkirche, der Odinshain, der Kirchhof, die Universitätsgebäude, Institute und Sammlungen. — Thunberg, Paykull, Adam Afzelius, Einkünfte der Lehrer,

Stipendien, Stiftsconsistorium. — Odman. — Die Societät der Wissenschaften. — Wahlenberg. — Die Schulen, das Invaliden-, Arbeits- und Correctionshaus. — Buchhandlungen. — Wissenschaftliches und geselliges Leben. — Der Distingsmarkt. — Das Län Upsala. — Alt-Upsala; das Disating, die Morasteine, Kirche Danmark.

Durch Umfang und freundliche Lage eignet sich Upsala*) ganz zur Universitätsstadt. Den 4496 Einwohnern (im Jahr 1815) gewähret zwar die fruchtbare Kornebene umher eine nicht kärgliche Nahrungsquelle; doch schwerlich würden sie ohne die Universität bestehen können. Die Universität ist in Upsala also der Mittelpunkt, auf welchen sich alles bezieht. Die Universitätslehrer, zu Anfang des Wintertermins 18$\frac{20}{21}$ 60 an der Zahl, deren Familien und die übrigen Akademieverwandten darf man auf etwa 1800 Personen schätzen, die unter jener Einwohnerzahl mit einbegriffen sind; die anwesenden Studirenden, welche nicht mitgezählt sind, betragen jährlich etwa 800 (im Herbst 1819 war die Gesammtzahl der Studirenden 1386, worunter 832 anwesende **); mehrere unterbrechen nämlich ihre Studien durch Antritt einer Hauslehrerstelle, um sich zur Fortsetzung der Studien und zur Promotion die nöthigen Mittel zu erwerben; wer auf solche Weise nicht schon über zwei Jahre abwesend war, wird noch als Student gerechnet). Die Nähe der Hauptstadt macht schnell mit den Ereignissen des Staats bekannt,

*) Man spricht Upsāla, die zweite Sylbe lang, nicht Upsăla.

**) Es ist nicht ohne Grund bemerkt worden, daß die Zahl der Studirenden auf Schwedischen Universitäten im Verhältnisse zur Volkszahl größer sey, als in andern Ländern, denn nur eine höchst geringe Zahl der Studirenden sind Ausländer. Eine Ursache liegt wenigstens darin, daß das Heer nicht so gar viele Subjecte der ersten Stände in Anspruch nimmt, und überdieß nicht wenige junge Officiers studiren. Ein Viertheil der Studirenden sind Söhne der Geistlichen.

fesselt das Interesse an das Große und Allgemeine, und zieht also von dem Kleinlichen ab, ohne in moralischer Hinsicht die schädlichen Wirkungen zu äußern, welche gar leicht von einer Hauptstadt ausgehen, wenn gleich es nicht geläugnet werden kann, daß die geringe Entfernung Stockholm's zu manchen unnützen Reisen Veranlassung giebt. Zu den wohlfeilen Städten gehört Upsala nicht, in Lund lebt man viel wohlfeiler; in Upsala braucht ein Studirender jährlich 2 bis 300 Bankthaler; indeß sind die Wohnungen nicht theuer, und die Professoren genießen einen großen Theil ihres Einkommens in Naturalien, wenigstens Korn und Holz; Amtswohnungen hat nur eine sehr kleine Zahl von Professoren. Ursache der Theurung in Upsala ist theils die Nähe der Hauptstadt, in welche die meisten Producte der Umgegend abgesetzt werden, theils der Umstand, daß in Upsala im Winter viel wohlhabender Landadel wohnt.

Upsala, ehemals Öster-Aros genannt, wird von dem kleinen Flusse Fyriså, über welchen steinerne Brücken und Fähren führen, durchflossen; auf einer Insel *) des Flusses ist eine große akademische Wassermühle angelegt. Die Häuser der Stadt sind theils massiv, theils von Holz, die Straßen breit und gerade, besonders diejenigen, welche von dem großen, schönen Marktplatze ausgehen. Viele Häuser haben Gärten und weite Aussichten; am schönsten ist die Lage des Erzbischofshauses, in dessen Nähe sich eine Einrichtung für die gymnastischen Uebungen der Studirenden befindet. Am 18. und 19. Juni 1809 wurde durch eine große Feuersbrunst, die im westlichen Theile der Stadt oder dem sogenannten Fjerding (Viertel) entstand, mehr denn ein Drittheil der gesammten Häuserzahl in die Asche gelegt; noch jetzt erblickt man die Schutthaufen. Das Feuer brach in einem Armenhause aus; die Ursache konnte nicht mit Sicherheit ausgemittelt werden, doch vermuthete man, daß in

*) Auf dieser Insel, Studentcholmen genannt, legte Erzbischof Jacob Ulfsson 1477 den ersten Grund zu Universitätsgebäuden.

einem Kamin, wo am Frühmorgen Kaffee gekocht worden, einige Funken unter der Asche verborgen geblieben, welche ein vor dem Kamin hängendes Laken entzündeten. Das Feuer griff bald so um sich, daß, wiewohl an 2000 Mann Truppen, die eben in und um Upsala lagen, und die Studirenden sogleich zur Hülfe eilten, es doch erst nach 16 Stunden gelöscht werden konnte. Die Feuersbrunst im Jahr 1702 verzehrte drei Viertheile der Stadt.

Der Dom von Upsala ist die größte und schönste Kirche Schwedens, ja des gesammten evangelischen Nordens, ganz Gothischer Bauart. Unweit des Doms liegt die Residenz des Erzbischofs. Beide wurden im 13ten Jahrhundert von Alt-Upsala, von welchem ich unten reden werde, hieher verlegt. Nun wurde um das Jahr 1258 der Bau des majestätischen Doms begonnen; er ist 180 Ellen lang, 76 Ellen breit und 57½ Ellen hoch und mit Kupfer gedeckt; erst nach zwei Jahrhunderten stand das große Werk vollendet da, wurde 1435 unter Erich von Pommern eingeweiht, und ist seitdem öfters, zuletzt unter dem am 27. Juli 1803 verstorbenen Erzbischof Uno von Troil*) erneuert worden. Den Dom umgiebt ein freier Platz. Vier, neben einander fortlaufende, mächtige Säulenreihen tragen das innere Gewölbe, zwischen ihnen ist die Orgel angebracht; den Mittelpunkt der Kirche bildet ein großer freier Platz; hier durchschneiden sich die verschiedenen Gänge, und hier war es, wo die Schwedischen Könige gekrönt wurden. Darstellungen im kolossalen und erhabenen Styl von Albrecht Brecht, zu Anfange des 17ten Jahrhunderts, schmücken den Altar: unten, die Einsetzung des heiligen Abendmahls, in Holz geschnitten, oberhalb, in einer Nische, der Heiland am Kreuz, über Ihm die Strahlen der göttlichen

*) Insbesondere bekannt durch seine Briefe über Island und seine trefflichen Schriften und Akten über die Schwedische Kirchen- und Reformationsgeschichte, Bd. 1—5. 1790. 1791. 8.

Majestät und die schwebende Taube, zur Seite die Weiber, ein Paar symbolische Figuren mit dem Kreuz, und ein König, der, tief gebeugt, das vom Kreuze herabwallende Gewand küßt. In großem Styl ist auch die Kanzel gearbeitet, mit Scenen aus der Geschichte Christi en basrelief, stark vergoldet, mit einer (wie gewöhnlich in den Schwedischen Kirchen) von der inneren Decke herabhängenden, vergoldeten Taube, und oben mit einer Darstellung der Himmelfahrt Christi. Am Eingange zur Kirche erblickt man das Bild des heiligen Olof, auf ein Ungeheuer, das Symbol des Heidenthums, tretend *). Das Innere der Kirche schmücken eine Menge mehr und minder prächtiger Grabmäler der Könige, Reformatoren, Erzbischöfe und anderer verdienter Männer. Neben dem Altar ruhen die Gebeine des Schwedischen Luther, Olaus Petri. An den Seiten erblickt man das Gustavianische Grabchor mit den Grabmälern König Gustav's I. und seiner drei Gemahlinnen in Alabaster, geschmückt mit den Wappen des Reichs und der einzelnen Provinzen; auf den Grabsteinen sind Gustav und zwei seiner Gattinnen in Lebensgröße in Alabaster ausgehauen; ferner das Monument Johann's III., wo der König neben seinen beiden Gemahlinnen bestattet liegt **); der silberne Sarg

*) Olof, König von Norwegen, blieb im Kampf wider die Heiden bei Sticklestad im Jahr 1030.

**) Das Monument aus Marmor ließ Johann's Sohn, Sigismund, in Italien verfertigen; ein Schiff sollte es von Livorno aus nach Schweden überführen, aber das Schiff strandete und das Denkmal kam nach Danzig, von wo es Gustav III. reclamirte; im Jahre 1785 langte es nun in Upsala an, ward aber erst in den Jahren 1817 und 1818 aufgestellt. Die prunkende Lateinische Inschrift des Monuments ward zuerst im Anhange zur Schwedischen Literaturzeitung Nr. 2. Febr. 1820. S. 15, 16. abgedruckt, sie lautet folgendermaßen:

D. O. M.

Divo Johanni III. Suecorum, Gothorum et Vandalorum Regi potentissimo: alternantis fortunae vicissitudine in primis exer-

Erich's IX. mit eisernen Schranken umher (Erich's Fahne ging 1702 im Brande verloren); die prächtigen marmornen Sarkophage des Baron Carl de Geer auf Löfsta, des Naturhistorikers, Verfassers des bekannten Werks über die Insecten,

---

cito: utriusque sortis victori: omnibus corporis, animi, industriae, ornamentis cumulate instructo: prudentiae, justitiae, clementiae, munificentiae, solertissimi ingenii, perspicaciae ac plurimarum linguarum peritiae laude ornatissimo. Qui, cum, testamento Patris sui Regis Gustavi, Finlandiae Dux factus esset, ab Erico fratre, rerum potito, per vim loco motus dignitateque per summam indignitatem spoliatus in carcerem compingitur. Inde vero merito liberatus, opportune, suffragantibus popularium studiis, ad Regni solium evectus, se ac nobilitatem, in quam a fratre, indicta caussa, crudelissime desaevitum fuerat, capto Tyranno, ac supplicio, more majorum, de immanis lanienae auctoribus sumpto, in libertatem non minus juste quam fortiter restituit. Bellum cum Danis internecinum, terra marique septennio gestum, facta pace diremit. Muscoviae Tyranno, gravissimis injuriis ac bello lacessitus, Careliam, Ingriam, Wodtschoviam, Esthoniam, urbibus, propugnaculis, praesidiis satis munitas Provincias, suis auspiciis eripuit. Maximas hostium copias, perexigua suorum manu, collatis signis, multoties fudit fugavitque. Religionis Ceremonias, castigatis profanis ritibus, pio instituto, in meliorem formam redegit. Regna sua oppidis, arcibus, fanis, palatiis, aliisque structuris, cum ad elegantiam voluptatemque spectantibus, tum ad publicam utilitatem exornavit. Subditos suos leni ac paterno imperio in quieti et officio continuit. Externis juxta ac suis justitiam ex aequo et bono administravit. Scelerum ut erat vindex acerrimus, sic in virtute uniuscujusque aestimanda, meritisque compensandis justissimus ac liberalissimus. Sigismundum Filium ex Catharina Jagellonis, sacratissima et augustissima foemina, in carcere susceptum, Poloniae Regem inauguratum et creatum vidit. Tandem majorum suorum fortuna,

in Französischer Sprache, und seiner Gattin, Catharina Charlotta Ribbing, nebst Carl de Geer's Brustbild von Sergel in karrarischem Marmor; das Monument des 1645 verstorbenen Reichsraths, Baron Johan Skytte, der die Skytte'sche Professur stiftete; das Grabmal des Erzbischofs Mennander, welcher 1786 starb, von Angelini, das prächtigste aller Grabmäler; Herr von Fredenheim, Mennander's Sohn (Mennander's Familie ward unter diesem Namen in den Adelsstand erhoben) ließ dieses Denkmal in Italien, wo er sich lange aufhielt, verfertigen, es ist trefflich in weißem, karrarischen Marmor gearbeitet, wenn gleich die Ueberladung mit allegorischen Figuren die Wirkung des Ganzen schwächt; am gelungensten erscheint die Darstellung des erzbischöflichen Gewandes. Ganz einfach ist das Denkmal Linné's, welches Verehrer des großen Mannes im Jahre 1798 errichten ließen: eine Pyramide von braunem Porphyr aus Elfdalen; das Medaillon von Bronce ist von Sergel. Außer diesen enthält der Dom noch viele andere Denkmäler berühmter Männer und Familien, die hier nicht alle genannt werden können.

Merkwürdig sind ferner die Sakristeien des Doms. In der einen findet man in großer Zahl alle existirende Kupferstiche Schwedischer Geistlichen, in einer andern die Kleider, die der im Dom begrabene unglückliche Nils Sture trug, als ihn König Erich XIV. mit eigner Hand auf Upsala-Schloß ermordete; den erzbischöflichen Schmuck, die Mütze und den Mantel, stark

---

multorumque praecedentium Regum gloria, longe superata, vita at regno defungitur Stockholmiae VIII. Calend. Octobris, Anno Christi CIↃIↃXCII. Aetatis suae anno — — — Regni vero XXV. — — — — — Funus Filio Sigismundo, Sueciae ac Poloniae Rege, cum honorum omnium lachrymis, prosequente, huic sepulchro illatum est Calendis Februarii Anno CIↃIↃXCIII, quod Parenti dilectissimo moestissimus Filius

P. P.

mit Gold verbrämt, Geschenke Gustavs III., und den aus Rom stammenden alten Hirtenstab; ferner alte Erzbischofsgewänder aus katholischen Zeiten; auch die prächtigen neuen Meßgewänder, welche beim Altardienst gebraucht werden. Ein drittes Zimmer enthält den 2 Ellen langen Schleifstein, welchen der Schwedische König Albrecht von Meklenburg an Königin Margaretha von Dänemark schenkte, „damit sie darauf ihre Nähnadeln schleife, welches ihr besser anstehe, als Krieg führen," und die Fahne aus den Lappen ihres Hemdes, die sie ihm als Gegengeschenk gab; ein altes hölzernes Bild, welches Thor darstellt; den goldenen Kelch, welchen Königsmark in Prag erbeutete, er ist ¾ Ellen hoch, mit Edelsteinen eingefaßt, nebst Oblatenteller (der große Kelch im Dom von Skara ist um ⅔ kleiner), auch andere Kleinodien, als: ein hohes, silbernes, vergoldetes Kreuz mit einem Stück vom Kreuzesholze Christi, welches einst Papst Alexander III. verehrte; massive silberne Leuchter; einen zweiten silbernen Kelch mit Edelsteinen; ein blau emaillirter Ablaßschrank von Kupfer, in Form der Arche Noahs, oben mit einer Oeffnung zum Einstecken des Geldes, unten zum Herausziehen des Zettels, mit Figuren von Heiligen übersäet. Der Dom hat die größte Glocke in Schweden; sie wiegt 36 Schiffspfund, wird aber nur bei großen Kirchenfesten und bei akademischen Feierlichkeiten gebraucht. Im Dom geschehen auch die akademischen Promotionen. Eine der merkwürdigeren Feierlichkeiten, welche in neuerer Zeit in dem alten ehrwürdigen Gebäude begangen worden, war die Todtenfeier Karl's XII. am 30. Nov. 1818; Abends 6¾ Uhr, in demselbigen Augenblicke, wo er gerade vor 100 Jahren bei Friedrichshall fiel, begann der Fackelzug von 700 Studirenden; ein Corps Sänger stimmte Karl's Marsch bei Narva an; als der Zug beim Dom angelangt war, wurden die Fackeln ausgelöscht, der Altar war von oben bis unten erleuchtet; im Chor war eine Rednerbühne errichtet; Gustav Adolph's Lied bei Lützen: förfäres ej du lilla hop (erschrecke nicht,

du Häuflein klein) ward gesungen, eine Rede gehalten, worauf das Lied: „eine feste Burg ist unser Gott" unter Orgelspiel, Pauken und Trompeten die kirchliche Feier endigte, man zum Markte zog, und hier zum Schluß des Ganzen der Volksgesang erschallte. Auch an andern Orten ist dieses, den Character des Schwedischen Volks ehrende Fest begangen worden.

Außer dem Dom besitzt Upsala noch eine zweite Kirche, die Dreifaltigkeits- oder Landkirche (Bondkyrka, Bauernkirche), in welche ein kleiner Theil der Stadt und ein Theil der Umgegend eingepfarrt ist (die Gemeinde der Bauernkirche zählte im Jahre 1815: 720, die Domgemeinde 4496 Seelen). Jene Kirche liegt unweit des Doms, dem erzbischöflichen Palast gegenüber, ist von mäßigem Umfange, aber ein schönes, massives Gebäude und im Innern würdig verziert; über dem einfachen Altar erhebt sich ein vergoldetes Kreuz; die Orgel ist ziemlich groß. Vor der Kirche zieht sich eine schöne Allee hin, Odenshain (Odenslund) genannt. Die Kirche war bis zur Vollendung des Doms, seit der Verlegung des erzbischöflichen Sitzes von Alt- nach Neu-Upsala, Domkirche, ist also eine der ältesten Schwedischen Kirchen. — Der große Kirchhof außerhalb der Stadt ist ein Werk des schon oft erwähnten Erzbischofs Uno von Troil; schöne Promenaden durchschneiden und hübsche Grabmäler schmücken ihn; auch ein Häuschen ist errichtet, in welchem bei schlimmen Wetter die kirchlichen Begräbnißfeierlichkeiten vollzogen werden.

Den Dom umgeben akademische Gebäude. In der Karolinischen Akademie*) oder dem Consistorium academicum halten der kleinere und größere akademische Senat (Consistorium academicum majus et minus), wie das geistliche Stifts-Consistorium oder Domkapitel ihre Sitzungen; die 5 Zimmer sind mit den Bildnissen der Könige,

*) Dieses Gebäude ward 1420 und 1431 für das Domkapitel erbauet, aber von Karl IX. zum Theil der Universität geschenkt.

der Kanzler, der Professoren und der Stipendienstifter geschmückt; in dem einen sind die Greuelsscenen unter dem letzten Unions-König abgebildet. Hier findet man auch ein ansehnliches Münzkabinet, mit einer fast ganz vollständigen Sammlung der Schwedischen Münzen von den ältesten heidnischen Zeiten an, und vielen Arabischen Münzen aus dem 9ten Jahrhundert, die auf Gottland und in andern Schwedischen Provinzen gefunden worden.

Die Gustavianische Akademie, von Gustav Adolph dem Großen 1622 erbauet und durch Karl XI. erweitert, enthält zwei Hörsäle und die Universitäts-Bibliothek in 4 größeren und 2 kleineren Sälen. Die Bibliothek zählt etwa 80,000 Bände; einen Katalog derselben, der bis auf das Jahr 1796 reicht, hat der thätige Oberbibliothekar, Professor Aurivillius, 1805—1814 in 3 Quartbänden herausgegeben. Die Ordnung der Bibliothek ist musterhaft. Die Bücher sind in Schränke vertheilt, die unten mit Drath oder hölzerner Thür versehen sind; jeder Schrank ist mit einem Buchstaben oder mit einer Nummer bezeichnet; diese Zeichen des Schrankes findet man auch auf dem Bande eines jeden dazu gehörigen Buches; jeder Schrank hat seinen Lokalkatalog. Ueber das Ganze besteht ein Nominalkatalog, über die anonymen Bücher und die Societätsschriften ein besonderer, wissenschaftlich geordneter Katalog, ein besonderer über die zahlreichen Manuscripte, und abermals ein besonderer über die Dissertationen von Schwedischen und auswärtigen Universitäten, nach den Universitäten geordnet. Bei der Bibliothek sind angestellt ein Bibliothekar, ein Vicebibliothekar, 2 ordentliche Amanuensen, alle mit Lohn, und 4 außerordentliche Amanuensen ohne Lohn. Ein heizbares Museum ist vorhanden; hier arbeiten Vormittags die Bibliotheksbeamten, jeder bestimmte Stunden, und hier hält der Bibliothekar seine Vorlesungen; so oft geheizt wird, muß ein Bibliothekbeamter zugegen seyn; Nachmittags von 3 bis 4 Uhr ist täglich die Bibliothek geöffnet. Die Bibliothek ist am reichsten im historischen

Fach. Die von Olof Celsius 1745 herausgegebene Geschichte der Bibliothek hat Aurivillius in der Vorrede seines Katalogs fortgesetzt.

Den ersten Grund zur Bibliothek legte, auf Johann Skytte's Betrieb, 1621 Gustav II. Adolph durch Schenkung der königlichen Bibliothek zu Stockholm und der von ihm in den Feldzügen in Liefland, Polen und Deutschland erbeuteten, kostbaren Bibliotheken; späterhin kamen auch die von Königsmark in Prag erbeutete Bibliothek und die Hälfte der Bibliothek, die Torstensson zu Olmütz in die Hände gefallen war (die zweite Hälfte blieb in Stockholm), hinzu. Unter Karl Gustav wurden andere eroberte Bibliotheken hinzugefügt. Großer Zuwachs entstand unter Karl XI., der auch die neuen Bibliotheksäle der Gustavianischen Akademie aufführen ließ; denn bis dahin war die Bibliothek im Consistorium academicum aufgestellt gewesen. Auch mehrere Privatbibliotheken wurden, durch Kauf oder Schenkung, mit der akademischen Bibliothek vereiniget; die merkwürdigste unter diesen ist die Sparfvenfeld'sche, welche aus seltenen Slavisch-Russischen, Böhmischen, Englischen, Italienischen, Spanischen, Ungrischen, Polnischen, Moldauisch-Slavonischen, Illyrischen ꝛc. Büchern und vielen Manuscripten besteht, der Besitzer (Joh. Gabriel Sparfvenfeldt † 1727) hatte sie auf seinen 1688 — 1694 in Europa und Afrika unternommenen Reisen gesammelt, auf welchen er vergeblich nach Dokumenten, die das Schwedische Reich durch die Päpste und durch Königin Christina verloren, forschte; unter den Handschriften sind die morgenländischen insbesondere zahlreich; auch Paläotypen findet man. Der königlichen Bibliothek zu Stockholm schenkte Sparfvenfeldt 1705 Bände. — Zu den Merkwürdigkeiten der Universitätsbibliothek gehören ferner die Palmsköld'schen Sammlungen, welche durch den 1719 gestorbenen königlichen Secretair beim Reichsarchiv, Elias Palmsköld den Jüngeren, entstanden; sie enthalten Abschriften alter Dokumente, Berichte, Anzeichnun-

gen rc., ungemein wichtig für vaterländische Geschichte und Geographie, insbesondere zur Zeit Gustavs I.; sie erläutern und ergänzen zum Theil Graf Erik Dahlberg's, königl. Raths und Feldmarschalls († 1703), Suecia antiqua et hodierna, 3 Bände in klein fol. 1716, mit 354 Kupfertafeln, welche Städte, Schlösser, Kirchen, Edelhöfe, Alterthümer rc. abbilden; Beschreibungen zu den Kupfern begannen schon Örnhjelm († 1695) und Peter Lagerlöf († 1699) *), doch keiner vollendete sie. — Von allen, in Schweden gedruckten, Büchern wird ein Exemplar unentgeldlich an die Bibliothek abgeliefert; gleicher Vergünstigungen genießen die Universität von Lund **), die Gymnasien rc. Der Bibliothekfond wird daher zur Anschaffung ausländischer Bücher verwandt, er beträgt jährlich über 700 Bankthaler. Eine sehr beträchtliche Vermehrung verdankt die Bibliothek dem königlichen Rath und Reichsdrost, auch Kanzler der Universität Upsala, Grafen Magnus de la Gardie († 1686); das wichtigste Geschenk des Grafen ist die Mösogothische Uebersetzung der 4 Evangelien von Ulphilas, dem berühmten Bischof der Gothen im 4ten Jahrhundert; sie ist in Quart, auf röthlichem, hier und da beschädigtem, Pergament geschrieben, mit goldenen und silbernen Anfangsbuchstaben, ohne Interpunction; doch ist der Anfang jedes neuen Abschnitts durch große Buchstaben angedeutet; die Abschnitte sind meist die der Canones des Eusebius. Lange war der Codex in einem Köllnischen Kloster verborgen, dann kam er nach Prag, wo ihn Königsmark vorfand; Königsmark sandte ihn an die Königin Christina, die ihn ihrem Bibliothekar, dem Isaac

*) Auch der, 1709 bei Pultava gebliebene, oder späterhin in Russischer Gefangenschaft gestorbene, Staatssecretair und Historiograph Olof Hermelin hatte die Absicht, jene Beschreibungen fortzusetzen; doch scheint der Krieg, in welchem Hermelin Karl XII. als Geschichtschreiber seit 1702 begleitete, die Ausführung gehindert oder unterbrochen zu haben.

**) Auch Greifswald, so lange Pommern Schwedisch war.

Vossius, schenkte; dieser nahm ihn nach Holland, wo ihn Franciscus Junius (Dordr. 1665) zuerst herausgab; aus der Bibliothek des Isaac Vossius erstand ihn der Graf de la Gardie, ließ ihn mit einem silbernen Bande voll schöner Embleme versehen und schenkte ihn 1669, mit der Inschrift: „*Ulphilas redivivus et patriae restitutus* cura *M. G. de la Gardie* R. S. Cancell. 1669" nach Upsala, wo er nun, unter dem Namen des Codex argenteus, den er schon im 16ten Jahrhundert von seinen silbernen Anfangsbuchstaben trug, aufbewahrt wird; 1671 edirte ihn Stjernhjelm zu Stockholm, 1750 Erich Benzelius zu Oxford, und zuletzt, 1805 der Prediger Zahn, zu Weißenfels und Leipzig *).

Ein anderes sehr merkwürdiges Manuscript der de la Gardie'schen Sammlung ist Snorre Sturleson's Edda und

*) Neuerdings hat der Bibliothekar Angelo Mai in Mailand auch des Ulphilas Mösogothische Uebersetzung der 13 Briefe Pauli nebst 20 Blättern, welche Stücke der Evangelien, gleichfalls im Mösogothischen des Ulphilas, enthalten, aufgefunden; letztere fehlen in dem verstümmelten Codex argenteus. Mai fand auch Theile einer bisher unbekannten Uebersetzung des Alten Testaments von Ulphilas, nämlich Theile des Buches Esdra und des Buches Nehemia; eine Probe des Neuentdeckten ist bereits im Druck erschienen. (Mediolani 1819. XXIV. 36 S. gr. 4. nebst 2 Kupfern und 1 Vignette.) Knittel hatte bereits früher einige Stücke des Briefs an die Römer auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel aufgefunden, welche Ihre 1763 mit Anmerkungen herausgab; Ihre hat auch 1752 und 1755 in 2 Dissertationen die Lesearten des Codex argenteus berichtiget und letzteren erklärt. — Uebrigens ist es bekannt, daß die Gothen einst aus Scandinavien nach Pommern, Preußen und Polen zogen, und allmählig sich bis an das schwarze Meer ausdehnten; im 4ten Jahrhundert aber, gedrängt durch die Hunnen, ein Theil derselben sich in die Länder des Kaisers Valens, nach Mösien begab; diese Gothen hießen nun Mösogothen und ihr Bischof war Ulphilas. Ob von diesen ausgewanderten Gothen späterhin einige nach Scandinavien zurückkehrten, ist ungewiß.

Skalda (aus dem Isländischen ins Schwedische übersetzt. Stockholm 1819). Das Exemplar ist auf röthlichem, stark durchräuchertem, Pergament geschrieben.

In einem der Bibliotheksäle ist die Kupfertafel über Mecca aufgestellt, welche der Feldprediger unter Karl XII. und Legationsprediger in Constantinopel, Michael Eneman *) aus dem Orient mitbrachte.

Die sogenannte Schwedische Bibliothek, oder die von Gustav III. geschenkte Cronstedtische Sammlung, besteht aus 3017 Schwedischen und Lateinischen Schriften, deren Verfasser geborne Schweden waren; sie ist zum Theil chronologisch geordnet; man findet hier das erste in Schweden (1483) gedruckte, schon oben genannte Buch: Dialogus creaturarum etc. und viele andere Schwedische Paläotypen; auch eines der wenigen vollständigen Exemplare von Rudbeck's Atlantica, Band 1—4, nebst Tabellen. Die Schwedische Bibliothek ist im Museum aufgestellt. — Auch die ausländischen Paläotypen sind sehr zahlreich.

Die Bibliotheksäle sind mit den Portraits berühmter Gelehrten geschmückt.

Unter den vaterländischen Manuscripten zeichnet sich die Sammlung des im Jahr 1812 verstorbenen Bischofs über Herndsand's Stift, Dr. Nordin, aus, die der König nebst der übrigen Nordin'schen Bibliothek für die Universitäts-Bibliothek angekauft hat; das meiste in jener Sammlung ist alt, wichtig und selten; dieses wird jetzt, durch eine, höhern Orts angeordnete, Commission, unter dem Titel: Scriptores rerum Suecicarum medii aevi (Tom. I. 1818) im Druck herausgegeben; einiges ist unbedeutend, z. B. die Collegienhefte, welche Schweden in den Vorlesungen Mosheims schrieben ꝛc.

*) Eneman starb 1714, bevor er noch die Professur der orientalischen Sprachen in Upsala, die ihm übertragen war, angetreten hatte.

Im Manuscriptenzimmer findet man eine größere und eine kleinere Kiste, welche Gustav III. unter der Bedingung deponirte, daß sie erst 50 Jahren nach seinem Tode möchten geöffnet werden; sie sind mit Ketten und Siegeln versehen. Zwei andere Kisten ließ der in Norrköping verstorbene, oben Kap. 11. genannte, Professor Joh. Heinrich Lide'n hier niedersetzen, die eine mit Briefen und Gedrucktem, die andere von unbekanntem Inhalt; beide sollen im Jahr 1830 geöffnet werden. Im Jahr 1805 schenkte der im Jahr 1817 verstorbene, thätige Professor der Geschichte, Dr. Fant eine Kiste mit meist unedirten, zur Schwedischen Geschichte gehörigen Schriften, die gleichfalls erst nach Verlauf einer bestimmten Reihe von Jahren geöffnet werden soll. Der jüngst verstorbene Erzbischof Dr. Lindblom setzte im Jahre 1806 ein Kapital von 1200 Rthlr. aus, gegen dessen Zinsen ein Studirender der Geschichte und schönen Literatur Materialien für einen künftigen Geschichtschreiber des Gustavianischen Zeitalters sammeln und in die Bibliothek niederlegen sollte, was auch wirklich mit gedruckten und schriftlichen Beiträgen geschehen ist.

Der, im Jahre 1811 verstorbene Commerzienrath, Graf Carl David Gyllenborg, hat die Bibliothek mit einer auserlesenen und zahlreichen Sammlung Schwedischer und fremder Landkarten, Kupferstiche und Risse beschenkt. Die Schenkung beruhte auf einer blos mündlichen Aeußerung des Verstorbenen, welche aber die Erben, der Justizminister Graf Gyllenborg und Graf Taube, völlig gelten ließen. Die Sammlung ist nach Provinzen geordnet; in dem Bande, welcher Ostgothland begreift, findet man auch Kupferstiche von Hörberg; alle Kupfer der Dahlberg'schen Suecia antiqua et hodierna sind ausgeschnitten und vertheilt; auch ist eine Menge Schwedischer Landschaftsstücke vorhanden. Diese Sammlung ist daher gleich anziehend für Eingeborne, wie für Ausländer; für letztere kann die Durchsicht derselben zur genaueren Kenntniß Schwedens eine treffliche Anleitung werden.

Wiewohl bei Aufstellung der Bibliothek auf möglichste Raumersparung Rücksicht genommen ward und noch wird, so vermag doch das Locale die immer anwachsende Zahl der Bände nicht mehr zu fassen. Es ist daher die Aufführung eines neuen Bibliothekgebäudes von 3 Stockwerken beschlossen worden, zu welchem der König selbst im October 1819 den Grund legte, indem er zugleich zum Bau 30,000 Bankthaler schenkte.

Ein anatomisches Theater befindet sich im bisherigen Bibliothekgebäude, wie im Consistorium academicum, auch sind im Lehrsaal des Nosocomium oder der Klinischen Anstalt der Akademie, unter Aufsicht des Archiaters Pehr von Afzelius, anatomische Präparate aufgestellt.

Das Observatorium liegt an der Svartbäcksgata. Es hat einen ziemlich guten Horizont, besitzt eine nicht unbedeutende astronomische Bibliothek, zu welcher der erste Observator Professor Hjorter († 1751) durch eine Schenkung von fast 1500 Bänden nebst Instrumenten und durch ein Kapital, dessen Zinsen jährlich mit 20 Rthlr. zur Vermehrung der Bibliothek verwandt werden, den Grund legte; späterhin folgten andere Astronomen in Schenkungen nach. Die vorhandenen Instrumente reichen nicht hin. Der Observator wohnt in dem Gebäude, welches ursprünglich ein Privathaus war, vom Professor der Astronomie, Anders Celsius († 1744) geschenkt und nun mit Thurm versehen wurde. Das astronomische Auditorium, welches sich gleichfalls hier befindet, ist mit den Bildnissen berühmter Schwedischer Astronomen geschmückt; in dem Auditorium halten die Professoren der Astronomie und der Mathematik und der Observator Vorlesungen.

Als chemisches Laboratorium dient jetzt ein kleines, vom gegenwärtigen Professor der Chemie, Jan Afzelius dazu eingerichtetes, heitzbares Zimmer; das eigentliche Universitätslaboratorium ist enge und ungesund; im Gebäude selbst hat der Professor der Chemie seine Amtswohnung; auch ist dort das, aus etwa 18,000 Stücken bestehende Mineralienkabinet

der Universität aufgestellt; die einst von Louisa Ulrika zu Drottningholm angelegte Sammlung bildet einen großen Theil des Kabinets; auch einige physikalische Instrumente findet man hier; die übrigen hat der Professor der Physik unter seiner Verwahrung.

Der alte botanische Garten am Svartbäckstull wird seit mehr denn einem Jahrzehnt nicht benutzt. Der neue botanische Garten ist unweit des Schlosses, auf einem dazu von Gustav III. geschenkten Terrain, eingerichtet worden. Ein prächtiges Gebäude, welches im Jahr 1805 vollendet wurde, enthält die naturhistorischen Sammlungen und die Wohnung des Professors der Botanik nebst Auditorien. Das botanische Auditorium, welches zu Ende des Frühlingstermins benutzt wird, erhält theils durch gewöhnliche Seitenfenster, theils von oben, durch eine Glaskuppel, Licht; hier, wie im Mineralienkabinet, ist die Büste Linné's *) aufgestellt. Zur Seite des großen Gebäudes hat man vor kurzem ein kleines Treibhaus aufgeführt, wo auch ein Gartenknecht und zwei Feuerwächter wohnen; der Gärtner wohnt in der Stadt. Der botanische Garten wird durch eine Mauer und hohe Bäume geschützt; an Sonntags Nachmittagen lustwandelt dort die schöne Welt.

Die, seit 1744, meist durch Geschenke, entstandenen naturhistorischen Sammlungen füllen mehrere Säle des unteren und oberen Stockes. Seit mehreren Jahren war das naturhistorische Kabinet von Drottningholm mit den akademischen Sammlungen vereinigt worden; späterhin kam die große Schneckensammlung des Bank-Directors Ekman hinzu, die Karl XIII. für 8000 Rthlr. kaufte; neuerdings drei, von Freyreis veranstaltete, ansehnliche Sammlungen Brasilianischer Vögel, Pflanzen ꝛc., die der königliche General-Consul zu Rio Janeiro, Ritter Westin, schenkte; unter den Vögeln befinden sich meh-

*) Die Studirenden von Upsala lassen jetzt durch den berühmten Bildhauer Byström eine Büste Linne''s anfertigen.

rere neue Arten; den botanischen Theil der Brasilianischen Sammlung hat Thunberg zu beschreiben angefangen (Decas I. 1817). Das bedeutendste aller Geschenke rührt von diesem berühmten Manne, dem Vorsteher des Museums, her; es besteht aus 20,000 Pflanzen, einer Menge Amphibien, Insecten ꝛc. und wird auf 50,000 Bankthaler an Werth geschätzt. Seit 1786 beschreibt Thunberg das gesammte naturhistorische Museum in Dissertationen. Als Thunberg 1779 aus Japan zurückkehrte, zählte das Museum etwa 100 Stücke. Seine eigenen beträchtlichen Sammlungen hat Thunberg auf seinem Gütchen Thunaberg, ¼ Meile von Upsala; einen Theil der Duplicate derselben hat er der neuen Universität Christiania geschenkt. — Thunberg, zu Jönköping in Småland am 11. Nov. 1743 geboren, ist noch im hohen Alter voll Kraft des Körpers und Geistes, voll Heiterkeit und Lebendigkeit; anfangs studirte er Theologie. Er ist Mitglied der meisten gelehrten Gesellschaften in und außer Schweden. Auf seinen Zimmern sieht man auch Japanische, Lappische ꝛc. Alterthümer. An seinem 85sten Geburtstage (im Jahre 1818) überreichten ihm die in Upsala studirenden Småländer, deren Inspector er ist, eine Denkmünze; am 12. Nov. 1822 ward das Gedächtniß des Tages, wo vor 50 Jahren der berühmte Linné Thunberg zum Doctor der Medicin creirte, feierlich begangen.

Der Professor Adam Afzelius, ein Westgothe, welcher sich längere Zeit an der Westküste von Afrika aufhielt, wo er in Sierra Leona, bei der Zerstörung dieser Kolonie, durch die Franzosen völlig ausgeplündert ward, hat seine ansehnlichen naturhistorischen und technischen Sammlungen meist der Universität geschenkt; 1796 kehrte er aus Afrika nach England und 1799 nach Schweden zurück. 1802 stiftete Adam Afzelius zu Upsala die zoophytolithische Gesellschaft, welche am 24. Mai 1807, dem Jubelfeste Linné's (an welchem Tage Linné vor 100 Jahren geboren ward), den Namen Institutum Linnaeanum annahm, und zugleich einen Jetton über Linné

nebst dem Anfang der (seitdem nicht vollendeten) Verhandlungen der Gesellschaft austheilte.

Die akademische Reitbahn ist ein großes und prächtiges Gebäude, daneben trifft man den Fecht- und den Tanzsaal nebst Amtswohnungen. Fechtmeister ist Herr von Heidenstam, Sohn des Chargé d'affaires, und in Smyrna von einer Griechischen Mutter geboren. Vor kurzem hatte M. Södermark eine Dissertation in Altgriechischer Sprache herausgegeben und Heidenstam in Neugriechischer opponirt. Eine Schwimmgesellschaft ist von Studirenden unter Direction des trefflichen Mathematikers, Professors Jöns Svanberg, errichtet worden; jährlich werden Prämien ausgetheilt; auch andere gymnastische Uebungen finden Statt.

Nur wenige Professoren haben Amtswohnungen. An jede Professur ist eine feste Besoldung geknüpft; die Professoren der theologischen und einige der philosophischen Fakultät haben zugleich Präbende-Pfarren. Die theologischen Professoren bilden, unter Vorsitz des Erzbischofs, der als solcher auch Prokanzler der Universität ist, das geistliche Consistorium für das Erzstift oder Stift Upsala, welches die Hauptstadt des Reichs, die Landschaften Upland, Gestrikland und Helsingland und einen kleinen Theil von Westmannland, zusammen 294 □Meilen, begreift. Die meisten Professuren sind königlicher Fundation, nur wenige sind von Privatpersonen gestiftet, z. B. die Skytte'sche der Beredtsamkeit und Politik, die vom Reichsrath, Baron Johan Skytte, Kanzler der Universität Upsala und Lehrer Gustav II. Adolphs (er hieß eigentlich Schroderus, und wurde unter dem Namen Skytte geadelt), mit einem sehr ansehnlichen Gehalt, auch Amtswohnung, für welche dem Inhaber nur obliegt, gegen Bezahlung zwei adliche Studirende ins Haus und an den Tisch zu nehmen (was aber selten verlangt wird), ausgestattet worden ist. Der gewöhnliche Professoren-Gehalt ist bisher 215 Tonnen Korn (die Tonne hält 4 Scheffel), der Professor

Skyttianus hat 300 Tonnen; die Adjuncten-Besoldung beträgt 64 Tonnen.

An Stipendien für die Studirenden zählt man über 200, theils königliche, theils Privat-Stiftung. — Die Universität selbst besteht durch Kronzehnten und liegende Gründe, die größtentheils Gustav II. Adolph schenkte; daher dieser große König und Karl Gustav, welcher 1656 die Statuten gab, als die rechten Gründer der Universität, die freilich schon fast ein Paar Jahrhunderte früher existirte, betrachtet werden.

In neueren Zeiten ist zu den mannigfaltigen Instituten noch ein Prediger-Seminar hinzugekommen.

Upsala hat von jeher unter seinen Lehrern hochverdiente Männer gezählt, die auch das Ausland kannte und schätzte. Auch unter den gegenwärtigen Lehrern der Universität befinden sich nicht wenige solcher Männer; die Bescheidenheit verbietet sie zu nennen; den Gelehrten des Auslandes sind ihre Verdienste ohnedieß bekannt. Doch Eines mag es verstattet seyn, hier namentlich zu gedenken, weil dieser Mann oft von Ausländern sehr falsch beurtheilet ward und irrige Nachrichten über denselben verbreitet worden sind; dieß ist der durch seine, insbesondere exegetischen Schriften rühmlichst bekannte D. Samuel Ödman, Professor der Theologie, Pastor zu Gamla-Upsala und Director des Prediger-Seminars. Ödman war zuerst Schullehrer auf Wermdön, einer Insel in der Nähe von Stockholm; von da ward er zu einer Adjunctur nebst Pastorat nach Upsala berufen. Hier fand er vom Anfange an vielen Beifall, der immer geblieben ist; Ödman hielt sich nämlich in seinen Vorlesungen nicht bei dem Kleinen und Minderwichtigen auf, sondern wandte sich gleich zu dem Großen und Anziehenden, wodurch er große Ansichten förderte und Theilnahme gewann; am Schlusse jeder Stunde pflegte er seinen Zuhörern eine schriftliche Uebersicht der Resultate des Vortrags zu übergeben; diese Blätter circuliren noch in vielen Abschriften. Späterhin schränkte er seine Wirksamkeit hauptsächlich auf die Direction des Semi-

nars und die Mitgliedschaft einiger kirchlicher Committeen: der Bibelübersetzungs-Committee und anderer, ein, in welchen Wirkungskreisen er eine unglaubliche Thätigkeit bewies, so z. B. hat er im Prediger-Seminar zuweilen in Einem Termine 400 Predigten der Seminaristen corrigirt und ist die also corrigirten Predigten dann aufs genaueste mit Anführung der Gründe ꝛc. durchgegangen, so daß auf diese Weise die jungen Leute Theorie und Praxis zugleich lernen. Die Predigten selbst werden in Uebungssälen, nicht in Kirchen, gehalten. Ueber die Leistungen im Seminar und die danach ausgefertigten Zeugnisse führt Ödman ein sehr umständliches Journal. Nur bei einem durchaus eingezogenen Leben war solche Thätigkeit möglich: Ödman geht nie aus, auch am Tage findet man ihn gekleidet auf dem Bette liegend oder sitzend, aber immer arbeitend. Dabei ist er gegen die Eindrücke der äußeren Luft so empfindlich, daß er einen Brief, ein Buch und dergleichen, was hereingebracht wird, erst berührt, nachdem es eine Weile auf dem Ofen gelegen. Diese Lebensweise führt er seit etwa 20 Jahren, als bei einem Fieber ihm das Ausgehen schlecht bekam, und erst, als er die Luft floh, das Fieber ausblieb; seitdem hat er das Zimmer nicht mehr verlassen, und erfreuet sich dabei einer guten Gesundheit, die er insbesondere durch den Genuß von Ölost (d. i. Bierkäse, Milch mit Bier gekocht), mit Syrup versetzt, in großen Quantitäten, zu erhalten sucht. Bier trinkt er nie, raucht aber viel Tabak. Ueber das, was unangenehm ist, redet er selbst eben so wenig, als er andere gerne darüber reden hört. Wiewohl ein 70jähriger (geboren 1750 in Småland), ist er doch noch kräftig und heiter, wie ein Jüngling, stets freundlich und liebevoll; so traf ich ihn, so oft ich ihn besuchte, und seine Upsala'schen Freunde versicherten mich, daß auch sie ihn immer auf gleiche Weise träfen. Es ist ein lieber, würdiger Greis, den man, seiner Eigenheiten ungeachtet, nicht anders als mit dem Gefühl der innigsten Verehrung verläßt. Ödman ist ein eben so scharfsinniger und helldenkender Kopf, als gründlicher Gelehrter, der aber

freilich nur auf ein solches gelehrtes Wissen Werth legt, was ins Leben eingreift und dem Geiste des Christenthums nicht widerstrebt.

Außer der Universität besitzt Upsala noch ein Paar andere merkwürdige gelehrte Institute, eine Societät der Wissenschaften und eine Kathedralschule.

Die Societät der Wissenschaften (societas literaria et scientiarum) ward im Jahr 1712 durch den damaligen Bibliothekar, nachherigen Erzbischof, Erik Berzelius den Jüngeren, im Verein mit einer kleinen Zahl von Gelehrten, gestiftet; doch hinderten die kriegerischen Zeiten ihr Gedeihen, bis sie im J. 1719 durch den genannten Berzelius und Olof Rudbeck den Jüngeren, Professor der Anatomie und Botanik, Sohn des Verfassers der Atlantica, erneuert wurde. 1720 erschienen nun die ersten Verhandlungen der Societät. Seit 1766 Karl XIII. das Präsidium der Societät übernahm, begannen die neuen Akten, deren 8ter Band 1821 erschien; die alten, wie die neuen, sind in Lateinischer Sprache verfaßt. Die Societät, deren Präses jetzt der Kronprinz ist, zählt Ehrenmitglieder, einheimische und auswärtige ordentliche Mitglieder und einen Adjunct (gegenwärtig bekleidet diese Stelle der treffliche Naturforscher Wahlenberg), unter dessen Aufsicht sich die bedeutenden Sammlungen befinden. Diese Sammlungen werden in dem Hause der Societät aufbewahrt; sie umfassen alle 4 Naturreiche; in der großen Mineraliensammlung nehmen die Versteinerungen, in 130 Schubladen, allein ein ganzes Zimmer ein; sehr beträchtlich ist auch die Bernsteinsammlung; die Hälfte der Mineralien ist Schwedisch. In einem besonderen Gebäude ist die, einige tausend Bände starke, vorzugsweise naturwissenschaftliche Bibliothek aufgestellt; hier steht auch das Archiv. Den inneren Hof nimmt ein kleiner, geschmackvoll angelegter Garten ein.

Die Kathedral-Schule ist eine gelehrte Schule zweiter Gattung, die zwischen den Gymnasien und den Trivial-Schulen

mitten inne steht; sie hat 6 Klassen mit 6 Lehrern; eine der Klassen heißt Civil-Klasse, diese ist Bürger-Klasse: es werden in derselben Realkenntnisse gelehrt, doch ist sie auch zur Nachhülfe für die übrigen Klassen bestimmt. Zur Erhaltung der nöthigen Ordnung wird, wie auch in andern Schulen, für jede Woche ein Custos unter den Schülern gewählt. Dieser hält auch die täglichen Morgen- und Abendgebete. Einem Abendgebete wohnte ich bei: die Schüler aller Klassen hatten sich in einem großen Zimmer, unter Aufsicht eines Lehrers, versammelt; es ward gesungen; der Custos verlas ein Abendgebet, sprach das Vaterunser und den Segen, während alle Schüler knieten; dann wurde ein Abschnitt aus den Psalmen gelesen und mit einem Gesange geschlossen, worauf man nach einem stillen Gebete auseinander ging. Alles geschieht hier von den Schülern, und die Lehrer haben keine unmittelbare Befassung mit diesen Andachtsstunden, die in der Schulordnung für alle Schwedische Schulen vorgeschrieben sind. Auch einige akademische Vorlesungen pflegen mit Gebeten geschlossen zu werden.

Sonntagsschule wird in einer der Domsakristeien, Sonntagsnachmittags von 4 bis 7 Uhr, gehalten: hier werden im Schulunterricht vernachlässigte junge Leute beiderlei Geschlechts im Christenthum, Rechnen ꝛc. unterrichtet.

Durch Zusammenschüsse und kleine Abgaben bestehen ferner eine Armenschule und eine freiwillige Arbeitsanstalt. Letztere giebt an Arme Arbeitsmaterialien und nimmt die gefertigte Arbeit zu einem höhern Preise an, als sie abgesetzt werden kann. Jene ist zugleich Arbeitsschule und gewährt einem Theile der unterrichteten Kinder auch freie Wohnung.

Eine besondere Anstalt zur Unterstützung armer, besonders weiblicher Standespersonen der Stadt besteht seit 1814; sie entstand durch eine Gabe, die zur Disposition des Bischofs in Norrland, Dr. Almquist, und des Professors Dr. Hultén in Upsala gestellt wurde, worauf eine Direction zusammentrat. Der Fond betrug im Anfange 910 Thlr. 27 ßl. Banko. Jähr-

lich wird über die Verwaltung Bericht erstattet, doch ohne daß die Unterstützten genannt werden. Nur Arme, die einen guten Lebenswandel führen, werden berücksichtiget. Jeder erhält eine bestimmte Summe jährlich, so lange seine Umstände sich nicht verändern. Nur die Zinsen des Fonds und etwanige Zuflüsse werden vertheilt.

Upsala ist der Sitz der Bibelgesellschaft des Erzstifts, die, durch den verstorbenen Erzbischof Dr. Lindblom gegründet, schon mehrere Jahre segensreich gewirkt hat.

Eine andere, in bürgerlicher wie in moralischer Hinsicht wichtige Anstalt ist das Invaliden-, Arbeits- und Correctionshaus für das Län Upsala, nahe vor der Stadt, unweit der nach Gefle führenden Straße. Die Stiftung dieser Anstalt proponirte der Landshöfding, Präsident, Baron Fock, den zur Feier des Friedens von Kiel am 27. Febr. 1814 in Upsala versammelten Bewohnern des Län; mit Theilnahme ward der Vorschlag ergriffen, Geld und Korn unterzeichnet, ein Haus angekauft, eine Direction ernannt; die Einwohner der Stadt Upsala bewilligten eine jährliche Abgabe; mehrere Landkirchspiele thaten ein Gleiches; eben so die Stadt Enköping; der König schlug aus öffentlichen Mitteln für die Anstalt die Summe von 5000 Thlr. an, und versprach eine gleich große Summe künftig anzuleihen *). So konnte schon im folgenden Jahre die Anstalt, deren Statuten der König unterm 12. April 1815 bestätigte, eröffnet werden. Sie verbindet die Zwecke der Aufnahme und Versorgung invalider Krieger der Statthalterschaft, und die Beschäftigung und Besserung arbeitsfähiger Bettler und Vagabonden beiderlei Geschlechts. Die Zimmer der Invaliden sind von denen der Correctionairs getrennt, auch speisen die Invaliden für sich; diese müssen, so weit es ihre Kräfte erlauben, für die Anstalt arbeiten, verstehen

*) Karl XIV. Johann schenkte 1819 der Anstalt eine ansehnliche Summe.

sie ein Handwerk, so dürfen sie bei Meistern in der Stadt Arbeit nehmen und haben nur ein Achtel ihres Verdienstes abzuliefern, das ihnen aber auch geschenkt werden kann. In den Betstunden treffen sie mit den Correctionnairs zusammen. Die Verurtheilung zum Arbeits- und Correctionshaus geschieht durch den Landshöfding auf Antrag der Behörden und Gemeinden; doch wird in dasselbe keiner, der wiederholte Diebstähle oder andere grobe Verbrechen begangen hat, aufgenommen. Zum ersten Mal bleibt ein Correctionnair ein volles Jahr, dann wird er entlassen; mißbraucht er seine Freiheit, so wird er zum zweiten Mal eingezogen und bleibt 1, 1½, höchstens 2 Jahre. Ohne Wissen des Landshöfding wird keiner entlassen; die Entlassung geschieht früher, falls Besserung eintritt und der Correctionnair sich Arbeit und passenden Aufenthalt verschaffen kann. Die Geschlechter sind auch bei der Arbeit, die nach den Kenntnissen und Kräften eines jeden bestimmt wird, getrennt. An Sonn- und Feiertagen muß jeder Correctionnair, der nicht krank ist, dem Gottesdienst beiwohnen; gewisse Stunden darf er sich im Freien belustigen, die übrigen hat er dem Lesen von Erbauungsbüchern, welche gereicht werden, zu widmen. Jeder Correctionnair hat sein tägliches Arbeitsquantum, was er für die Anstalt beschaffen muß; doch ist dieses so angesetzt, daß er bei Fleiß und Emsigkeit noch mehr verfertigen kann, wofür ihm selbst der Verdienst zufällt, der ihm monatlich berechnet, aber erst bei seiner Entlassung übergeben wird. Die Correctionnairs dürfen nicht um Allmosen ansprechen, nicht von den Vergehungen ihrer Genossen reden, weder sich noch Anderen Branntwein verschaffen ꝛc. Vergehen sie sich im Hause, so erhalten sie, in Gegenwart der Genossen von gleichem Geschlecht, Verweise; hilft dieß nicht, werden sie gezüchtiget, und, wenn auch dieses ohne Frucht bleibt, mit Gefängnißstrafe belegt, doch ohne daß ihnen kund gethan wird, wie lange diese währen wird; über Unmündige ergeht solche Strafe nicht. — Mittags und Abends nach der Mahlzeit haben die Correctionnairs Freistunden. Ein Geistlicher in Upsala hat die Seel-

sorge übernommen, predigt oder hält Betstunde sonntäglich, auch Verhör, und besucht außerdem, wenigstens ein Mal wöchentlich, die Anstalt. Tägliche Morgen- und Abendgebete werden, mit Gesang, im Betsaal gehalten. An Sonntagen pflegen auch Stadteinwohner den Andachtsübungen beizuwohnen. Den Betsaal, welcher am 23. Juni 1816 eingeweiht wurde, ziert ein hübscher Altar mit einfachem, vergoldetem Kreuz; im Altar ist die Kanzel angebracht. Die Verwaltung der Anstalt führt die Direction, an welcher, unter Vorsitz des Landshöfding, 3 Adlige, 1 Akademiker, 2 Geistliche, 3 Bürger, 2 Bauern, 1 Schatzmeister, 1 Secretair, Theil nehmen. Die Direction macht jährlich einen Bericht über die Anstalt bekannt, nachdem die Rechnungen durch eine, aus im Län angesessenen Mitgliedern der 4 Stände zusammengesetzte, Commission revidirt worden sind. Die Entlassung der Correctionnairs geschieht unter Ermahnungen von Seiten der Direction. Von den in Upsala wohnhaften Mitgliedern der Direction hat, nach monatlichem Wechsel, einer wenigstens drei Mal die Woche, unangemeldet, zu verschiedenen Zeiten, die Anstalt zu besuchen, und sonst die specielle Aufsicht zu führen; jeden seiner Besuche zeichnet er, nebst dem, was er etwa angeordnet, in ein besonderes Buch, welches, bei den ordentlichen Zusammenkünften, der gesammten Direction vorgelegt wird, ein. Im Hause wohnt ein Inspector (Ordningsman), der eine genaue Liste über die Correctionnairs führt; ein Wachtmeister hat die Bewachung. Für die Invaliden ist ein besonderer Wachtmeister angestellt, der zugleich die Kinder unterrichtet. — Das Haus ist ein großes, massives Gebäude mit Landbesitz; es enthält 16 Zimmer; der Hof ist von hohen Breterwänden eingeschlossen. Als ich im November 1817 die Anstalt besuchte, zählte sie 1 Invaliden und 20 Correctionnairs; doch hat eine viel größere Zahl darin Platz. In Zimmern und Gängen herrschte große Reinlichkeit. Die Männer trieben ihre Handwerke, die Weiber, meistens lüderliche Personen, spannen. Mehrere Werkstätten waren angelegt. Die gefertigten Waaren wer-

den verkauft. Die Speiseordnung setzt genau fest, was ein jeder wöchentlich erhalten soll. Alles war in trefflichem Zustande; nur über das Eine habe ich keinen Aufschluß bekommen, auch in den Statuten nicht gefunden, wie die entlassenen Correctionnairs durch Geistliche und Obrigkeit beaufsichtiget werden, ein Punkt, der für den Zweck eines Besserungshauses sehr wichtig ist. — Baron Fock, der Stifter der Anstalt, hat auch persönlich große Opfer für dieselbe gebracht; im Versammlungszimmer der Direction sah ich einen silbernen Kelch mit Patene, den die Gemahlin des Barons verehrt hat. In das Gabenbuch, welches im Versammlungszimmer offen da liegt, hat die verstorbene Königin eigenhändig ihren Namen eingezeichnet. Auch eine kleine Büchersammlung, insbesondere Bibeln und Erbauungsschriften enthaltend, ist vorhanden.

Upsala besitzt zwei Buchhandlungen und eine Buchdruckerey. Mag. Bruzelius, der Vorsteher der einen Buchhandlung, hat neuerdings auch einen großen Buchladen in Stockholm, so wie einen zu Carlstad, in Wermeland, eingerichtet. Nicht wenige Werke werden in Upsala verlegt, doch erscheinen die meisten wissenschaftlichen Arbeiten in Dissertationen (der verstorbene Fant verfaßte deren über 300). Im Sommer erhält man sehr regelmäßig die neuesten Deutschen Meß-Producte; ja es ist, auch ohne Bestellung, in den Buchhandlungen immer eine große Zahl neuer Deutscher Werke zur Auswahl vorräthig. Eine Schwedische Literatur-Zeitung wird zu Upsala herausgegeben; auch ein Wochenblatt vermischten Inhalts. Ein Leseklubb, wo man Schwedische, Deutsche, Englische, Französische und Dänische, gelehrte und politische Zeitungen und wissenschaftliche Journale aller Art, erstere beide sehr vollständig, findet, ist in den sogenannten Gille gestiftet und täglich, doch Sonntags erst um 4 Uhr Nachmittags, geöffnet. Für Bücherauctionen besteht ein eigenes Lokale. Eine Romanenlesegesellschaft leitet der Buchhändler Bruzelius.

Upsala ist ein sehr geselliger und gastfreundlicher Ort. In den Gesellschaften findet man viel feine Bildung und mehr Ungezwungenheit, als vielleicht an anderen Schwedischen Orten. Der Geist der Universität ist überall vorherrschend. Die vielen Adeligen, welche im Winter hier wohnen, stehen im Umgang mit den Universitätslehrern, und keine Spur gesonderter Zirkel ist sichtbar. Doch haben die Professoren unter sich einen Sonnabendsklubb errichtet, wo aber nur Männer zugegen sind, so daß es hier ganz um Berührungspunkte in der Wissenschaft und im Lehrwesen zu thun zu seyn scheint. Zu allen gemischten Zirkeln haben Studirende, welche Besuch machen, Zutritt; ein Umstand, der sehr vortheilhaft einwirkt; daneben herrscht viel Fleiß und ernstes Studium; aber auch viel Liebe zum Gesang; Duelle und das sogenannte Burschenleben sind unter den Studirenden völlig unbekannt. — Das obengenannte Gille ist eine Art von Ressource, die ihr eigenes Gesellschaftshaus hat. Das Gille zählt nicht über 100 ordentliche Mitglieder, und 25 Studirende als außerordentliche Mitglieder. Nur die ordentlichen Mitglieder erlegen eine jährliche Abgabe. Im Gillehause werden Bälle gegeben, Mahlzeiten gehalten, Billard gespielt. Die Kosten für Bälle und Mahlzeiten werden unter die Theilnehmer repartirt. Die außerordentlichen Mitglieder werden von ordentlichen vorgeschlagen; diese haften für die etwanigen Schulden der von ihnen Vorgeschlagenen für Bälle, Billard, Dienerschaft; die außerordentlichen Mitglieder müssen, bevor sie aufgenommen werden, die Erlaubniß ihrer Eltern und Vormünder zum Eintritt erlangt haben. Die außerordentlichen Mitglieder dürfen im Gillehause weder Tabak rauchen noch Karten spielen, haben auch nur von 6 Uhr Abends an Zutritt, mit Ausnahme des Sonntags, wo sie in allen Stunden, in welchen das Gille geöffnet ist, und des Mittwochs und Sonnabends, wo sie von 12 Uhr Mittags an erscheinen dürfen. An Sonntagen ist das Gille nur einige Stunden geöffnet, an den übrigen Tagen

aber von Morgens bis 10 Uhr Abends. Bälle müssen um 11 Uhr geschlossen seyn. Fremde werden, auf Anmeldung eines ordentlichen Mitgliedes und mit Beifall eines Directors, zugelassen, gewöhnlich auf Einen Monat. Eltern dürfen Töchter, nur wenn sie über 12, und Söhne, nur wenn sie über 14 Jahre alt sind, mitbringen. — Hazardspiele werden im Gille zu keiner Zeit geduldet. Der Erzbischof, der Landshöfding und der Rector der Universität sind ohne Wahl Mitglieder des Gille. Die Verwaltung führt eine Direction, welche aus 7 Mitgliedern, den Präses mit eingeschlossen, besteht.

Am lebhaftesten ist es in Upsala zur Zeit des Distingsmarktes, eines der 3 Jahrmärkte von Upsala. Der Distingsmarkt wird im Februar gehalten und auch aus fernen Schwedischen Provinzen besucht. Er ist uralt, denn schon die heidnischen Schweden hielten um diese Zeit, wo kurz zuvor ihr Neujahr fiel, zu Upsala eine große Gerichts- und Volksversammlung, weßhalb der Anfang des Distingsmarkts noch jährlich astronomisch berechnet wird. Er fällt auf den Vollmond nach dem zweiten Neumond nach dem Winter-Solstitium; tritt dieser Vollmond vor Sonnenuntergang ein (denn die alten Schweden begannen bei Sonnenuntergang ihr Jahr), so ist Distingsmarkt am selbigen Tage; fällt er aber erst nach Sonnenuntergang, so beginnt der Distingsmarkt am folgenden Tage, falls dieser nicht ein Sonntag ist.

Als öffentliche Promenaden werden der botanische Garten und ein Privatgarten des Landshöfding benutzt. Zu angenehmen Spaziergängen bietet die schöne Umgegend, z. B. die Königswiese, östlich von der Stadt, am Kungsängsthor, neben dem Königshofe Ulltuna, viele Gelegenheit dar.

Upsala ist ferner der Sitz einer Landhaushaltungs-Gesellschaft (hushållssällskap) für das Län. Sie wurde im

Jahre 1814 gestiftet, erhielt ihre Statuten im Jahr 1815 und ist unter der Leitung des Landshöfding schon auf mancherlei Weise thätig gewesen: sie hat Preisfragen aufgestellt, Belohnungen in Hinsicht auf Ackerbau und ländliche Industrie ausgetheilt und, bis 1817, 3 Hefte ihrer Verhandlungen (handlingar) in Druck gegeben; in diesen findet man auch Abhandlungen von Thunberg, z. B. eine Anweisung zum Baumpflanzen und Holzsäen, zum Anbau der in ökonomischer Hinsicht vorzüglichsten Grasarten rc.; Thunberg schenkte auch eine Sammlung solcher Pflanzen, deren Kenntniß für den Landmann nothwendig ist. Gleich nach Stiftung der Gesellschaft, deren Geschäftsverwaltung ein Ausschuß führt, fing man an, in einem auf dem Schlosse eingeräumten Lokale, eine ökonomische Modellkammer anzulegen, welche bald die Landbauakademie in Stockholm durch Geschenke vermehrte. Zur Beförderung der Urbarmachungen und der Salpeterfabrikation, für welche letztere in Stockholm eine besondere königliche Committee besteht, lieh der Staat ansehnliche Summen an. Die Gesellschaft theilt auch ausländische Sämereien aus, und läßt über die Witterung und deren Einfluß auf den Jahreswuchs, über den Ausfall der Ernte, den Wechsel der Preise rc. berichten. Schon ist manches Gute ins Werk gerichtet worden; aber noch immer ist Gelegenheit zu Urbarmachungen vorhanden, wenn gleich Upland die angebauteste oder eine der angebautesten Provinzen des Reichs ist. Der Hauptnahrungszweig Uplands ist Ackerbau, und dieser hat in den letzten 20 Jahren sich sehr gehoben; man rechnet in mittleren Jahren das 6te Korn; bei den Bauern bewirkt freilich der schlechte Wiesenbau Mangel an Dünger, und hemmt also auch die Fortschritte der Ackerkultur. Im nördlichen Theil des Län's wird viel Kohlenbrennen, Berg- und Hüttenbau, auch einige Fischerey, getrieben; die Schmelzhütten erfordern zwar viel Holz, woran das Län schon Mangel hat, gewähren aber auch viele Vortheile. Vor kurzem hat man, besonders um Upsala, das Bauen von

Lehmhäusern angefangen, was für das holzarme Upland von höchster Wichtigkeit ist. Upland enthält nur 2 Städte, Upsala und Enköping; der bei weitem größte Theil der Einwohner (im Jahr 1819. 81,597 auf fast 47 □Meilen), wohnet auf dem Lande, und die meisten treiben ländliche Nahrung, ihre Kronabgaben betrugen im Jahre 1814. 194,261 Bankthaler. Leider klagt man auch hier über den zunehmenden Luxus, dessen stete Steigerung man mit Recht den hausirenden Westgothen (gårdfarare) zuschreibt, die auf alle Weise ihre ausländischen Luxuswaaren anschwatzen und selbst auf Kredit geben.

Das Län besitzt 1 Lazareth in Upsala, 2 Hospitäler (in Upsala und Weckholm), 1 Kronmagazin und eine Menge von Armen- und Leihe-Kornmagazinen in den Kirchspielen; auch wurden im Jahre 1813 in den meisten Gemeinden Fonds für die Wittwen und Waisen der im Kriege gebliebenen Wehrmänner gestiftet. — Seeküsten enthält Upsala Län wenig: denn Roslagen oder der Küstendistrikt Uplands gehört zu Stockholms Län. Hier läuft, von Nya Grisselhamn aus, die Poststraße über die Ålandsinseln nach Finnland (wohin man freilich leichter directe von Stockholm gelangt), hier wohnen die tüchtigsten Seeleute Schwedens, hier findet man in den kleinen Städten Öregrund und Östhammar, noch Ueberbleibsel der Zigeuner, die sich durch dunkelgelbe Gesichtsfarbe auszeichnen, übrigens sich ganz nach den allgemeinen Staatsgesetzen richten, doch in der Stille noch manche eigenthümliche Einrichtungen, eine Art von innerem Regiment unter einer sogenannten Königin, haben sollen; so erzählte man in Upland; etwas Sicheres konnte ich nicht in Erfahrung bringen, da ich nicht nach jenen Städten kam; sie ziehen im Lande als Kleinhändler umher. Auch das Städtchen Norr Telje mit einer Gewehrfabrik liegt in Roslagen.

Wichtig für die Geschichte des Schwedischen Volks sind die nahen Umgebungen von Upsala, insbesondere Gamla-Upsala und die Mora-Steine.

Den Namen Gamla-(Alt) Upsala führt eine alte Kirche nebst Dorf, eine halbe Meile von der Stadt. Hier war höchst wahrscheinlich einst der Hauptsitz des nordischen Götzendienstes, seit er von Sigtuna dahin verlegt worden war; hier stand der prachtvolle Tempel mit dem nun verschwundenen heiligen Hain; hier residirte der Oberpriester, der zugleich Oberkönig war. In den Mauern der heutigen Kirche soll noch ein Theil jenes Götzentempels vorhanden seyn; die Kirche ward im 12ten Jahrhundert durch Erich IX. und Sverker III. erbauet und späterhin durch Gustav I. erweitert. Seit die Schweden sich zum Christenthum bekannten und nun im Jahre 1080 der Odinstempel in Trümmern sank, schlug der Bischof, bald Erzbischof, von Upsala neben der neuen christlichen Kirche seinen Sitz auf, und die Kirche war nun Domkirche, bis 1273 der erzbischöfliche Sitz nach Neu-Upsala verlegt ward.

Um die heutige Kirche Gamla- und nach Neu-Upsala hin, liegen die berühmten Upsala-Högar (Höhen) die Grabstätten der Altvordern: drei dieser Anhöhen sind sehr steil und cylinderförmig, eine andere, mit einen breiten, platten Rücken, heißt Tingshög (Gerichtshöhe); hier wurde, in heidnischen und christlichen Zeiten, so lange die Könige noch in Alt-Upsala residirten, das Gericht der Disa *) gehalten; ja noch Gustav I. hielt auf jener Anhöhe Gericht mit den Upländern. Das jährliche Disating entschied, was das Provinzialgericht nicht hatte entscheiden können; auch machte es öffentliche Angelegenheiten ab, denn es war Reichsgericht; der König saß auf dem

*) (Disating) Disa war die Göttin der Gerechtigkeit.

Throne, ihm gegenüber saßen der Lagman über Upland und die Vornehmen, hinter ihnen stand das Volk, im Kreise, bewaffnet, oft waren auch fremde Gesandte zugegen. Dem Ausspruch des Disating mußte auch der König sich fügen. Die Opfer gingen der Gerichtssitzung voran. Auch Schmäuse und ein Markt, welcher eine ganze Woche dauerte, und wovon der heutige Distingsmarkt abstammt, waren mit dem Gerichte verbunden.

Die Mora-Steine gehören einer späteren Zeit an. Sie liegen auf der großen Mora-Wiese im Kirchspiel Lagga, 1 Meile südöstlich von Upsala. Schon in heidnischen Zeiten wurden die Könige vom Volk unter freiem Himmel gewählt; solches geschah z. B. mit den Schonischen (Dänischen) Königen auf Sliparehögen bei Lund. Die Königswahl auf der Mora-Wiese geschah indeß erst in späterer Zeit, als das Christenthum schon eingeführt war, wenigstens wird früherer, daselbst vollgezogener Wahlen nicht gedacht. Seit nach des christlichen Königs Stenkil Tode, nach der Mitte des 11ten Jahrhunderts, Schweden völlig Wahlreich wurde, geschah die Wahl und Huldigung der Schwedischen Könige auf Mora, welche Stelle man für besonders glücklich hielt; seit der Kalmar-Union 1397 nur die Huldigung; späterhin fand auch diese dort nicht mehr Statt. Durch ein aufgerichtetes Kreuz, wie in heidnischen Zeiten durch Thor's Hammer, ward das Volk versammelt; die Provinzialrichter (lagmän) nebst 12 Beisitzern aus dem Gerichtssprengel (lagsaga) leiteten die Wahl; auf den Steinen saßen die Lagmän. Der Lagman von Upland eröffnete die Versammlung durch eine Rede, und gab, nachdem ein Gebet verrichtet worden, zuerst seine Stimme; war die Wahl vollzogen, so wurde der Erwählte zum König der Schweden und Gothen *) ausgerufen und von den

---

*) Bis auf Olof Schoßkönig, den ersten christlichen König, hießen die Schwedischen Könige Könige von Upsala; Olof nannte

angesehensten Männern der Nation auf den großen oder Königs-Stein gehoben, worauf er den Eid ablegte. Auf diesen Königs-Stein sieht man jetzt einen König abgebildet, der in der Rechten eine Weltkugel oder den sogenannten Reichsapfel, und in der Linken ein Schild hält; eine, wie es scheint, späteren Jahrhunderten angehörende Darstellung *). Mit Sicherheit kann man Erich IX. oder den Heiligen, als den ersten König nennen, der auf Mora-Wiese erwählt wurde; Erich blieb 1160 bei Upsala im Kriege gegen die Dänen und liegt im Dom begraben. Von der Beute, die man, nachdem er gefallen war, unter Anführung des Lagman von Upland, Fahle Bure, von den besiegten Dänen machte, soll die Kirche Danmark bei Upsala erbaut worden seyn. — Die Stelle der Königswahl schließt, seit 1770, ein kleines steinernes Gebäude ein. Auch der Reichsvorsteher Sten Sture ward 1512 zu Mora erwählt.

So hätte ich denn nun das schöne Upsala und seine Umgebungen beschrieben, wie ich es während meines ersten und zweiten Aufenthalts im Junius und im November 1817 kennen lernte. Nur das Eine habe ich noch zu berichten, daß ich auch akademischen Disputationen und Prüfungen der von der Akademie Abgehenden **) beigewohnet und auch hier die Humanität und das frische, kräftige, ächt wissenschaftliche Leben gefunden, welches die akademischen Akte und Lehrer im Upsala so vortheilhaft auszeichnet; ein frommer, freudiger und heiterer Sinn

---

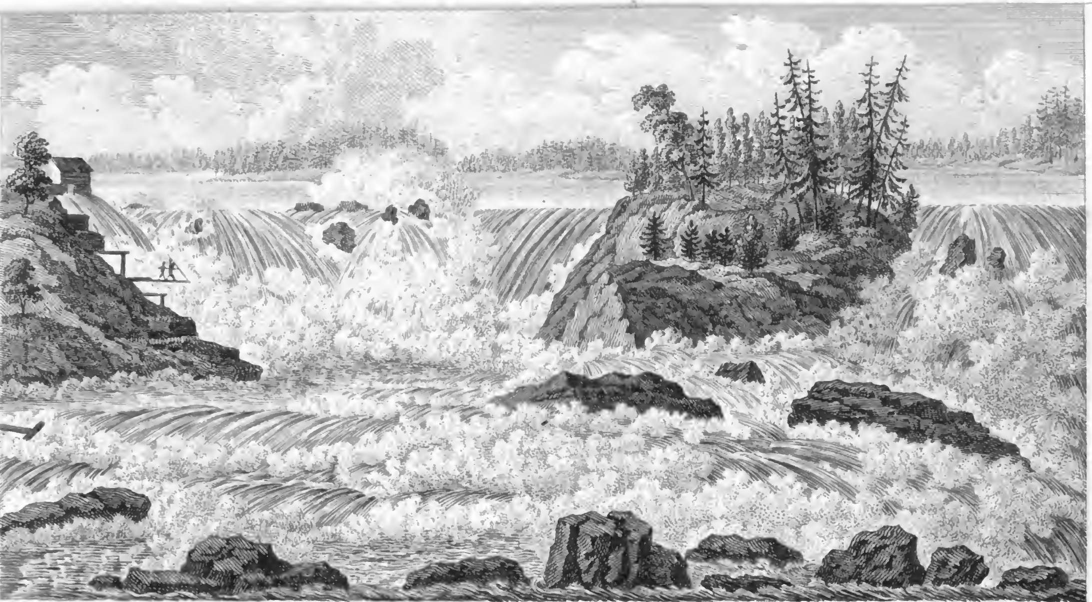
sich Svea-König; Magnus Ladulås fügte „König der Gothen;" und Gustav I. „König der Wenden" hinzu.

*) S. Olof Sundell über die Wahl und Krönung der Schwedischen Könige vor Gustav I., in Vitterhets-Academiens Handlingar, Band 8. 1808. S. 328. ff.

**) Von diesen Prüfungen habe ich weitläuftiger geredet in der Schrift über Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen, Band 2. S. 506. ff.

belebt Lehrer und Lernende, und man fühlt sich durch ein doppeltes Interesse an ein Institut gefesselt, das, im Ganzen und im Einzelnen, die höchsten Kleinode der Menschheit, Religion und Wissenschaft, harmonisch fördert.

Nur zwei Tage verweilte ich dieses Mal in Upsala, denn ich wollte zu Johannis das noch mehr denn hundert Meilen entfernte Torneå erreichen, dort die Mitternachtssonne zu schauen. Schon in Upsala waren jetzt die Tage so lang, daß man noch gegen Mitternacht Lesen konnte. Immer kürzer wird nun die Nacht, je höher man gegen Norden kommt, bis sie endlich ganz verschwindet.


J. J. Wagner sc.

Elfkarleby - Fall.



Charte

der drey

...en Reiche

...N NORWEGEN

und

...EMARK

... Materialien entworfen

von

...TREIT.

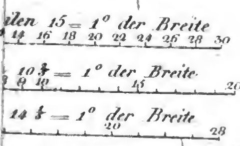
...pzig

...che Buchhandlung.



...Hauptstädte. o Städte u. grössere Flecken.

...irchspiele. ⚓ Häfen.



57

55

53



H. Leutemann sc.





